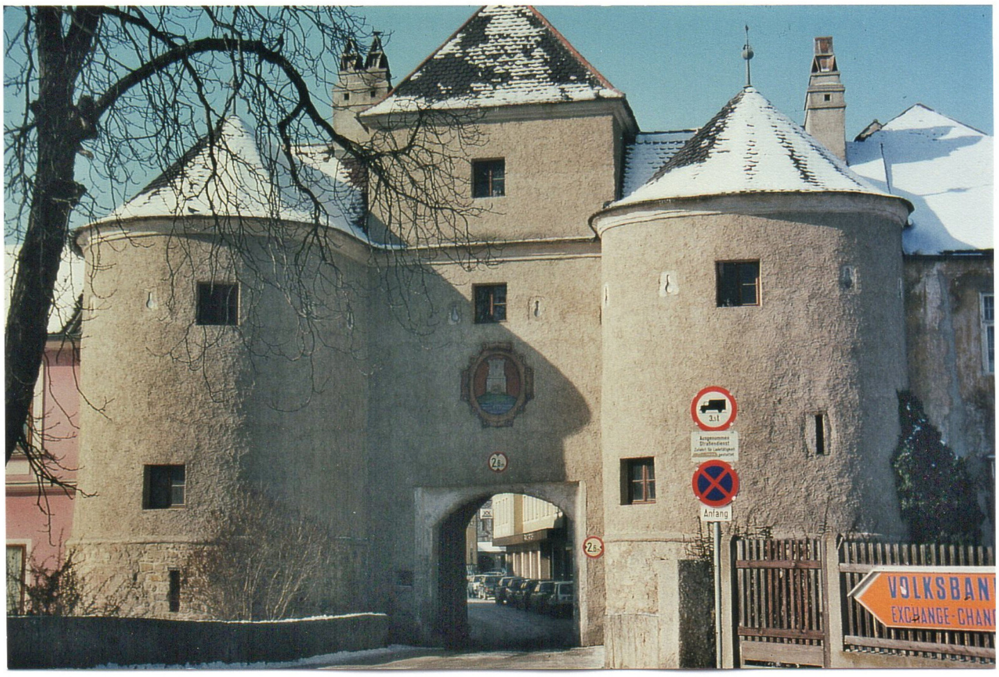
Archaeologische Denkmale

VIERTEL OBER DEM WIENERWALD

Teil 1


VOLKSBAN
EXCHANGE-CHAN
Anfang

Hermann
Schwammenhöfer

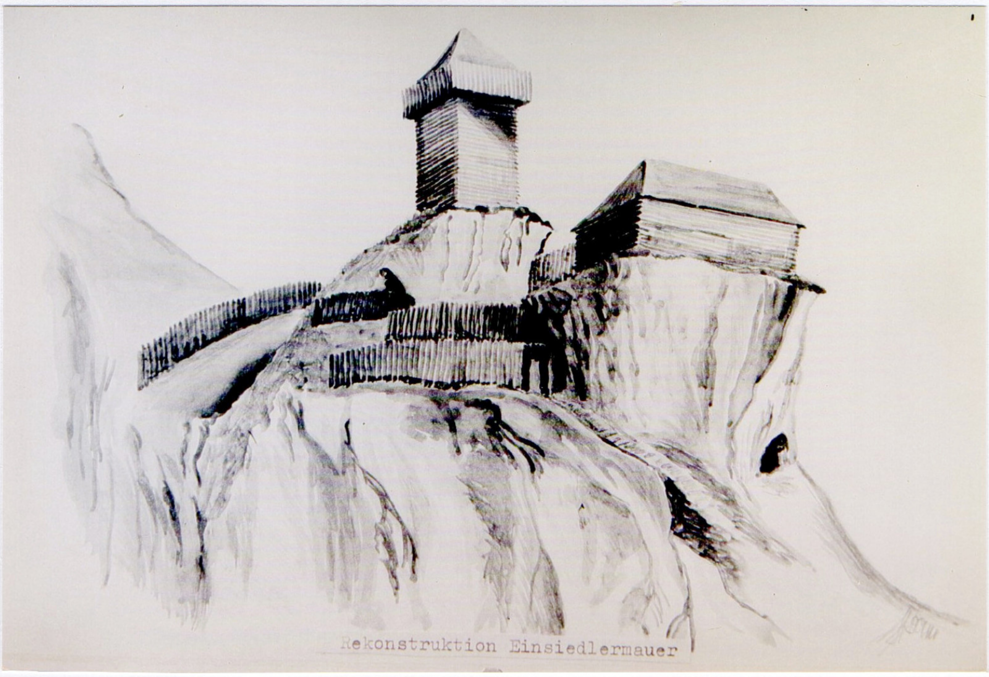
Wien 2020

Der vorliegende Katalog der archäologischen Denkmale im Viertel ober dem Wienerwald ist das Ergebnis von 40 Jahre Forschungstätigkeit gemeinsam mit meiner Gattin Lieselotte.
Dank gebührt auch den vielen Personen, welche unsere Arbeit unterstützt und ergänzt haben, vor allem unseren leider viel zu früh verstorbenen Freund Herbert Pöchhacker.
Wir können nunmehr sowohl der Fachwelt als auch allen Interessierten einen weitgehend kompletten Überblick über unsere archäologischen Denkmale bieten.
Möge die Arbeit auch dazu beitragen, dass unser unersetzbares kulturelles Erbe noch länger erhalten bleibt.

Wien, 2020

Hermann Schwammenhöfer

Titelbild:
Römertor in Traismauer
etwa 2/3 originale Bausubstanz


Rekonstruktion Einsiedlermauer

Rekonstruktion einer frühen Burg (Einsiedlermauer)
IN MEMORIAM Herbert PÖCHHACKER

ARCHÆOLOGISCHE DENKMALE
VIERTEL OBER DEM WIENERWALD

ARCHÆOLOGISCHE DENKMALE

VIERTEL OBER DEM WIENERWALD

WIEDERENTDECKTE ZEUGNISSE DER VORZEIT

Bedeutende jungsteinzeitliche Siedlungs- und Wohnplätze sowie zahlreiche Kleinbefestigungen und Höhensiedlungen der späten Jungsteinzeit, befestigte Adelssitze der Bronzezeit sowie Wehranlagen der Spätbronzezeit und Hügelgräbernekropolen der beginnenden Urnenfelderkultur, eine prähistorische Donaustation, Großbefestigungen und Wallburgen der späten Urnenfelderkultur, hallstattzeitliche Kleinburgen und Befestigungen aus der frühen Keltenzeit sowie der Fundort der Situla von Kuffern, ein keltisches Oppidum und eine Viereckschanze, römische Kastelle, Wachtürme und Wachtstationen sowie Römerstraßen, römische Hügelgräber, Felsgräber und Katakomben, eine "Römerbrücke", ottonische Burgwerke und Befestigungen, ein Kultstein, künstliche Höhlen und Grotten, die frühesten Burghügel, Hausberge und Burgställe sowie mittelalterliche Sperrwerke.

Im Jahre 2020 wurde der Katalog aufgrund der im NÖ-Atlas nunmehr zur Verfügung stehenden Laserscandaten entsprechend ergänzt. Die neu entdeckten Anlagen sind alphabetisch eingeordnet und mit der neuen Denkmalnummer versehen.

Hermann Schwammenhöfer

Lehrbehelf für das "Archäologische Praktikum"
Wien 1992 (mit Nachträgen)

ARCHÆOLOGISCHE DENKMALE

Das vorliegende Handbuch der archäologischen Denkmale eröffnet eine bisher unbekannte Welt der mitteleuropäischen Vorzeit.

Durch die systematische Aufarbeitung des Bestandes an alten Denkmalen in unserem Raum können dem an der kulturellen Entwicklung Interessierten erstmals eigene Kontakte mit den Zeugen der Vergangenheit ermöglicht werden.

Obwohl Niederösterreich zu den landwirtschaftlich am stärksten genutzten Flächen Österreichs zählt, gibt es dennoch viele alte Bodendenkmale - auch aus ältesten Zeiten - die ihrer Vernichtung bis heute entgangen sind.

Als Bodendenkmale werden im weitesten Sinne alle Bodenbereiche bezeichnet, die auf Grund ihrer Form oder ihres Inhaltes Auskunft über die Vergangenheit geben können.

Im engeren Sinne werden zu den Bodendenkmalen aber nur jene Erdbauten gezählt, die zumindest noch in groben Umrissen in der Landschaft erkennbar sind. Es sind dies Reste von Verteidigungs- oder Befestigungsanlagen, Kultanlagen und Hügelgräber. Außerdem werden zu den Bodendenkmalen noch prähistorisch benützte Höhlen und römische sowie ältere Baureste gerechnet.

Die vorliegende Arbeit erfaßt im wesentlichen die sichtbaren Erdwerke. Nur in Ausnahmefällen werden oberflächlich nicht mehr erkennbare Denkmale beschrieben, wenn es sich um kulturgeschichtlich bedeutende Siedlungsplätze oder Gräberfelder sowie um Fundstellen von einmaligen Objekten handelt.

Die archäologischen Denkmale bilden Brücken in eine ferne Vergangenheit, als von unseren Vorfahren die Grundlagen für das heutige Europa geschaffen wurden. Sie dokumentieren, weit über die schriftliche Überlieferung hinausgehend, die gesamte Kulturentwicklung von den frühen Tagen der Menschheit bis zum späten Mittelalter und geben dem Besucher das Gefühl, diese Entwicklung mitzuerleben.

Grundgedanke bei der Erstellung des Handbuches war daher, den historisch Interessierten einen Zugang zu den bisher kaum bekannten archäologischen Denkmalen zu ermöglichen und der Fachwelt einen Überblick über Vorhandenes zu geben.

Nicht zuletzt möge aber die vorliegende Erfassung der ältesten Denkmale eine Schutzfunktion für das Weiterbestehen unseres unersetzbaren kulturellen Erbes ausüben.

Dank der nunmehr vorliegenden Möglichkeiten der Laserscantechnik ist eine weitgehend vollständige Erfassung der alten Erdwerke gewährleistet.

Hermann Schwammenhöfer

HINWEISE FÜR DIE BESICHTIGUNG DER DENKMALE !!!

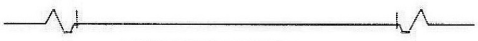
Archäologische Bodendenkmale unterscheiden sich wesentlich von den allgemein bekannten Ausgrabungsstätten, da sie nur in den seltensten Fällen für den Besucher "hergerichtet" sind. Diese fehlende Aufbereitung verlangt von demjenigen, der das Tor zur Vergangenheit öffnen will, einen gewissen Pfadfindersinn gepaart mit Entdecker- und Forschungsdrang sowie ein wenig Lust am Abenteuer.
Die meisten Denkmale zeigen sich dem Besucher in ihrer seit Urzeiten unveränderten Form als Schanzen, Gräben, Wälle, Geländestufen und Hügeln. Die Erkennbarkeit dieser Anlagen wird vor allem durch ihre Lage in überwiegend dicht bewaldetem Gebiet erschwert. So günstig sich die oft undurchdringliche Überwachsung der Denkmale für ihren Schutz auswirkt, so ungünstig kann sie für den Betrachter werden, der sie dadurch entweder überhaupt nicht findet oder zumindest an den bedeutenden Details vorbeigeht. Zumindest die urzeitlichen Befestigungsanlagen weisen oft gewaltige Dimensionen auf, die ihre beeindruckende Wirkung aber erst entfalten können, wenn sie in ihrer Gesamtheit erfaßbar sind.
Um daher die Zeugen unserer Vergangenheit in ihrer vollen Größe und Bedeutung zu erkennen, ist es notwendig sie in der vegetationslosen Jahreszeit aufzusuchen. Saison für archäologische Denkmale ist somit das Winterhalbjahr von November bis April.
Zusätzlich wird es sicher bei vielen Anlagen ratsam sein, sie mehrmals zu besuchen, um den Blick für die meist viele Jahrtausende alten Reste zu schärfen. Erst mit zunehmender Erfahrung werden Details sichtbar, die einen engen Kontakt mit der Vergangenheit gewährleisten.
Eventuelle Funde sind dem Bundesdenkmalamt, Abteilung Bodendenkmale, zu melden !

Die Denkmale sind in alphabetischer Reihenfolge unter dem Namen der Katastralgemeinde, in deren Bereich sie liegen, angeführt. Die genaue Lageangabe erfolgt nach der Österreichkarte 1:50000, wobei die Kartenblattnummer und die Millimeterangaben nach den Himmelsrichtungen angegeben werden. Zusätzlich sind die Denkmale auf einem Ausschnitt der jeweiligen Österreichkarte eingezeichnet. Die Art und die Erkennbarkeit sowie eventueller Bewuchs des Denkmals sind in Schlagworten neben der Ortsbezeichnung vermerkt. Daneben scheint das Kennzeichen für die zeitliche Stellung des Denkmals auf.
In der Folge wird die derzeit gültige Gliederung der Ur- und Frühgeschichte und des Hochmittelalters in NÖ. mit dem jeweiligen Kennzeichen angeführt:

	Altsteinzeit (Paläolithikum):		
P1	Neandertalerzeit (Mousterien)		letzte Zwischeneiszeit - 30.000 v.
P2	Mammutjägerzeit (Aurignacien/Gravettien)		30.000 - 20.000 v.
P3	Rentierjägerzeit (Magdalenien)		etwa 15.000 - 10.000 v.
M	Mittelsteinzeit (Mesolithikum):		9. - 6.Jahrtausend v.
	Jungsteinzeit (Neolithikum):		
N1	Linearbandkeramik		Mitte 6. bis Anfang 5.Jahrtausend v.
N2	Bemaltkeramik (Lengyelkultur)		5.Jahrtausend v.
N3	späte Jungsteinzeit (Epilengyel u.Badener)		4.Jahrtausend v.
N4	Endjungsteinzeit		3.Jahrtausend v.
	Bronzezeit:		
B1	frühe Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur)		Ende 3. - Mitte 2.Jahrtsd.v.
B2	mittlere Bronzezeit (Veterov-u.Hügelgräberk.)		16. - 13.Jhdt.v.
U	Urnenfelderkultur (späte Bronzezeit)		13. - 8.Jhdt.v.
	Eisenzeit:		
H	Hallstattzeit		spätes 8. - spätes 5.Jhdt.v.
L	Latenezeit (Keltenzeit)		spätes 5.Jhdt.v. - Chr.Geb.
	Antike:		
R1	römische Kaiserzeit		1. - 3.Jhdt.
R2	späte römische Kaiserzeit u.Völkerwanderung		4.Jhdt. - 488
	Frühmittelalter:		
LG	Langobardenherrschaft		487 - 546
AW	Awarenherrschaft		568 - 793
KO	karolingisch/ottonische Ostmark	S Slawen	793 - 976
GM	Mährisches Reich		etwa 833 - 907
	Hochmittelalter:		
BA	Babenbergerherrschaft		976 - 1246

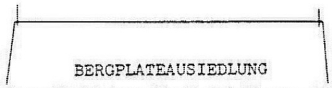
DIE ENTWICKLUNG DER UR-UND FRÜHGESCHICHTLICHEN BEFESTIGUNGEN

FRÜHES UND MITTLERES NEOLITHIKUM (N 1/2)



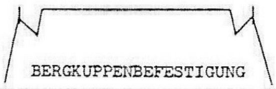
RINGGRABENANLAGE
mit Außenwall und innerem Palisadenring

SPÄTES UND ENDNEOLITHIKUM (N 3/4)

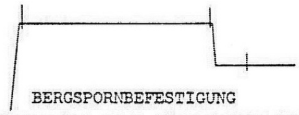


BERGPLATEAUSIEDLUNG
durch natürlichen Steilabfall geschützt
(ev.Palisadenabschnittswerk od.-ring)

FRÜHE BRONZEZEIT (B 1-2)

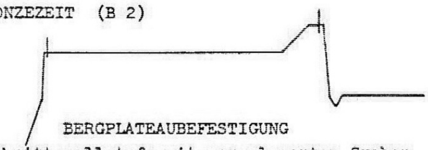


BERGKUPPENBEFESTIGUNG
an den Bergflanken angesetzter Ringwall
(ev.Holzbalkenverstärkung)



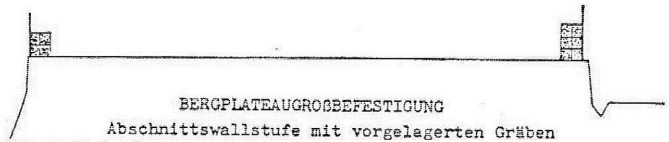
BERGSPORNBEFESTIGUNG
Abschnittsgraben oder abgeböschte Geländestufe
(ev. Palisadenring)

MITTLERE BRONZEZEIT (B 2)

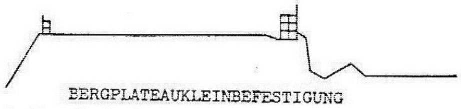


BERGPLATEAUBEFESTIGUNG
Abschnittswallstufe mit vorgelagertem Graben
(ev.Holzbalkenverstärkung/Palisadenring)

URNENFELDERZEIT (U)

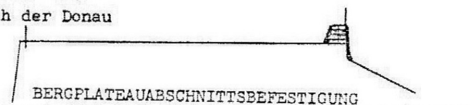


BERGPLATEAUGROẞBEFESTIGUNG
Abschnittswallstufe mit vorgelagerten Gräben
und Ringwall (umlaufende Holzbalkenkonstruktion mit Stein/Erde-Füllung)

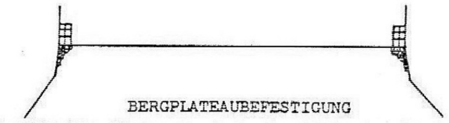


BERGPLATEAUKLEINBEFESTIGUNG
Holzbalkenabschnittswerk mit vorgelagertem Graben
(ev. umlaufendes Holzbalkenwerk)

HALLSTATTZEIT (H)
nur südlich der Donau

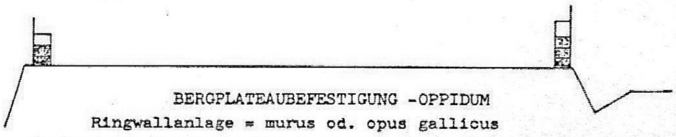


BERGPLATEAUABSCHNITTSBEFESTIGUNG
Abschnittswerk (Holzbalkenkonstruktion mit Stein/Erde-Füllung)
(ev.Palisadenring)



BERGPLATEAUBEFESTIGUNG
abgeböschte Plateaukante bei natürlichem Steilabfall
teils mit Trockensteinmauer an der Plateaukante
(ev.darauf Holzbalkenwerk)

LATENEZEIT (L)

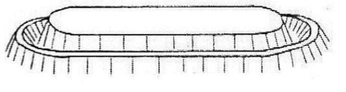


BERGPLATEAUBEFESTIGUNG -OPPIDUM
Ringwallanlage = murus od. opus gallicus
(umlaufende Holzbalkenkonstruktion mit Stein/Erde-Füllung)
mit vorgelagertem Graben an der Abschnittsseite
und Zangentoren

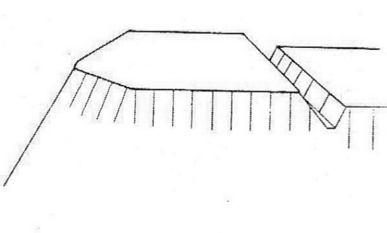
BABENBERGERZEIT (BA)

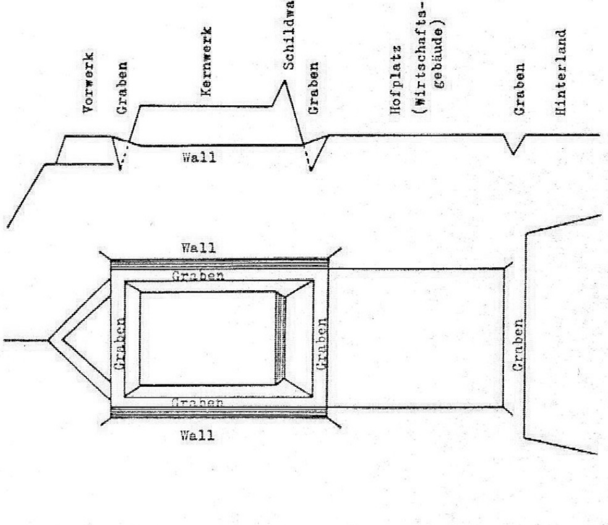
ERDWERKE DER FRÜHEN BURGEN

RINGWALLANLAGE



ABSCHNITTSANLAGE





Schematisierter Aufbau einer Hausberganlage

LITERATUR UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die bei den einzelnen archäologischen Denkmalen angeführte Literatur bezieht sich zumeist auf die erste Beschreibung des Denkmals und auf dessen wichtigste wissenschaftliche Bearbeitung sowie auf eventuelle Fundberichte.

Die ersten archäologischen Forschungen im Viertel ober dem Wienerwald bezogen sich im wesentlichen auf die römischen Baureste. So interessierten sich bereits im 17.Jhdt. die Benediktiner vom Stift Seitenstetten für die Kastellreste in Mauer bei Amstetten. Die ersten wissenschaftlichen Grabungen bei den Limeskastellen wurden im ausgehenden 19.Jhdt. vom Österr.Archäologischen Institut durchgeführt. Um die Jahrhunderwende wurden vom späteren Abt von Herzogenburg, A.Dungl, die meisten der römischen Grabhügelnekropolen ausgegraben.

Sehr früh begann auch die Burgenforschung ihre Tätigkeit im Viertel ober dem Wienerwald. Sie war bereits im vorigen Jahrhundert vor allem mit den Namen F.Schweickhardt, J.Scheiger und O.Piper verbunden. In der Aufarbeitung der nö.Burgen und Schlösser von G.Binder, 1925, treten auch erstmals abgekommene Burgen, Hausberge und Burgställe auf.

Untersuchungen prähistorischer Befestigungen im Viertel ober dem Wienerwald erfolgten nur sehr sporadisch. Das Viertel ober dem Wienerwald ist zwar das größte Viertel Niederösterreichs aber auch das am wenigsten archäologisch durchforschte Gebiet.

Dies war hauptsächlich der Grund für den langen Erfassungszeitraum (5 Jahre), der vom Autor benötigt wurde, um den archäologischen Bestand zu sichten. Einerseits waren etliche archäologische Denkmale in der Heimatforschung bekannt, andererseits gab es kaum chronologische Daten über die Anlagen. So mußte bei den meisten Befestigungen und Höhensiedlungen erst datierendes Material vom Autor und seiner Gattin aufgesammelt werden. Von den nunmehr vorliegenden etwa 60 archäologisch interessanten Fortifikationen (außer Hausberge und Burgställe) wurden mehr als die Hälfte vom Autor entdeckt und von den bereits bekannten mußte der überwiegende Teil erst datiert werden. Bekannt und datiert waren lediglich 12 Anlagen.

Zu den ältesten Fortifikationen im Viertel ober dem Wienerwald zählen die spätneolithischen Höhensiedlungen. Von den im vorliegenden Katalog aufgenommenen 20 Anlagen waren nur zwei aufgrund des von Heimatforschern aufgesammelten Materials datiert. Es handelt sich um den Kl.Anzingerberg bei Meidling im Thale und um den Obritzberg. Bei beiden Höhensiedlungen wurde Material der endjungsteinzeitlichen Mödling-Zöbing-Gruppe erkannt (E.Ruttkay). Derselben Zeit dürfte auch die von H.Wichmann auf der Traunleiten bei Karlstetten entdeckte Höhensiedlung angehören.

Älteres Material, das dem Epilengyelkomplex und der Münchshöfner Kultur entspricht - im Westen auch Verwandtschaft mit der Mondseekultur zeigt - konnte vom Autor auf den Höhensiedlungen in den Voralpen zwischen dem Oberlauf der Melk und der Enns entdeckt werden. Zahlreiche dieser Höhensiedlungen wurden in der Folge von H.Pöchhacker im Gebiet um Scheibbs näher untersucht. Die Untersuchungen erbrachten eine größere Anzahl gleichartiger Anlagen, die auch chronologisch ident sein dürften, so daß von einer Scheibbser Gruppe gesprochen werden kann. Eine weitere spätneolithische Kulturgruppe konnte im Dunkelsteinerwald festgestellt werden. Wie die vom Autor geleiteten Ausgrabungen am Wachberg bei Melk (KG Neubach) ergaben, weisen die Leitformen der Dunkelsteinerwaldgruppe eine Verwandtschaft mit der bayrischen Altheimer-und Chamer Gruppe sowie mit der mährischen Jevišovice C-Kultur auf und sind somit älter als die Mödling-Zöbing-Gruppe.

Für die bronzezeitlichen Fortifikationen waren die wissenschaftlichen Untersuchungen am Kirchberg von Böheimkirchen von maßgeblicher Bedeutung (K.Kriegler/ O.Seewald/ J.W.Neugebauer). Die Anlage gehört in den großen Rahmen der Fürstensitze der Veteřovkultur. Weitere dieser Bronzezeitburgen lagen am Burgstall bei St.Andrä und am Burgfels in Schönbühel sowie am Hals bei Göttweig, in Haunoldstein und in Allhartsberg. Eine größere frühbronzezeitliche Befestigung wurde vom Autor am Luftberg in Aggsbach Dorf entdeckt.

Für die mittlere bis späte Bronzezeit im Viertel ober dem Wienerwald war eine Probegrabung am Buchberg von Groß Raßberg maßgebend (H.Windl), wo eine mächtige Befestigung den Berggipfel einnimmt. Eine gleichartige Anlage wurde vom Autor am Anzenberg an der Melk entdeckt. Zahlreiche ebenfalls neu entdeckte Kleinanlagen können bis jetzt aufgrund fehlender archäologischer Grabungen nur rahmenhaft in die Bronzezeit datiert werden.

In der Umgebung von Winklarn bei Amstetten gab es im vorigen Jahrhundert noch 19 Grabhügel aus der mittleren Bronzezeit (Hügelgräberkultur). Es handelt sich um eine Nekropole des bronzezeitlichen Adels wobei der Aufbau und die Ausstattung der Gräber denen von Pitten weitgehend glich. Hervorzuheben sind reich verzierte Bronzegürtel und zahlreicher Bronzeschmuck.

Große spätbronzezeitliche Hügelgräbernekropolen lagen an der Enns. Reste bestehen noch in Windpassing. Die Urnenfelderkultur ist im Viertel ober dem Wienerwald mit ihrer größten Befestigung in NÖ. vertreten. Im Innenraum der von H.Wichmann entdeckten aber bisher nicht datierten Großbefestigung von Hausenbach wurde von der Frau des Autors ein urnenfelderzeitliches Topfrandstück gefunden. In Plankenstein konnte vom Autor eine urnenfelderzeitliche Gebirgsrand-Höhensiedlung festgestellt werden. Ältere Fluß- und Depotfunde sowie ein von K.Kremslehner neu entdecktes Urnenfelderbronzedepot weisen auf eine bedeutende prähistorische Schiffstation auf der Donauinsel Wört im Strudengau.

In der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit gab es mehrere Kleinbefestigungen, wie die vom Autor festgestellten Anlagen von Göttweig/Am Hals, Haunoldstein und Schönbühel. Weiters dürften die Befestigungen von Wieselburg (St.Denk) und Edla/Berg (L.Pelzl) sowie Göttweig (G.Moßler) und Matzleinsdorf (F.Hutter) schon zu dieser Zeit existiert haben.

Von den großen Fürstengrabhügeln der Hallstattzeit ist im Viertel ober dem Wienerwald keiner erhalten geblieben. Die Ausgrabungen in Langenlebarn, Gemeinlebarn und Amstetten erbrachten zahlreiche Funde wie figural verzierte Tongefäße und eine Wagenbestattung.

Späthallstattzeitliche Höhensiedlungen, die meist bis in die Keltenzeit besiedelt waren, gibt es vor allem zwischen der Traisen und der Melk. Die größte Befestigung wurde am Predigtstuhl bei Göttweig gefunden (W.Kalchhauser) und vom Autor datiert. Weitere Nachweise entdeckte der Autor am naheliegenden Hals, bei der Burg Hohenegg und am Anzenberg sowie am Tempelberg bei Altenberg

Als keltisches Oppidum kommt im Viertel ober dem Wienerwald nur der Stiftsberg von Göttweig in Frage, auf dem zahlreiche keltische Scherben und Fundamente von römischen Bauten vom BDA **ausgegraben wurden (G.MOßLER/G.MELZER). Möglicherweise gibt es eine keltische Viereckschanze bei Loosdorf. Da die Anlage jedoch von weitläufigen Schanzen umgeben ist, könnte es sich auch um eine neuzeitliche Landwehr handeln.**

Für die römerzeitlichen Baudenkmale ist vor allem die Tätigkeit von H.J.Ubl vom BDA hervorzuheben, der die Restaurierung von zahlreichen römischen Bauten am Limes veranlaßte. Untersuchungen und Grabungen wurden weiters von H.Vetters (Ruprechtshofen), J.Offenberger und A.Gattringer (Traismauer), H.Riedl und H.Stieglitz (Mautern), F.Hampl (Zwentendorf), G. Melzer (Pöchlarn, Sarling, Göttweig) und von E.Tscholl (Wallsee) durchgeführt.

Vom Autor wurden die Römerstraßen im Wienerwald aufgenommen wobei zwei Wachtstationen bei Mauerbach festgestellt werden konnten; damit können die vom BDA (Chr.Farka) in Mauerbach freigelegten Gebäudereste mit der in der Tabula Peutingeriana genannten Straßenstation CITIUM identifiziert werden. Eine weitere in Groß Priel bei Melk gefundene Römerstation (A.Harrer) dürfte NAMARE gewesen sein. Als Reste römischer Wachtstationen können niedrige Schanzwerke am Prackersberg bei Ursprung (K.Bors) und bei Murstetten betrachtet werden. Römerziegel, die von K.Kremslehner aufgesammelt wurden, weisen in Sommerau und bei Stephanshart auf zwei bisher unbekannte Limeswachtürme. Beachtliches Fundmaterial wurde beim kurzzeitig benützten Limeskastell von Albing und beim naheliegenden Stein festgestellt. Teile eines Limesturmes wurden in Bacharnsdorf konserviert. Hinweise auf einen weiteren Turm fand der Autor in Schönbühel. Die angeblich "römischen" Turmfundamente, welche 1984 in Stangental bei Lilienfeld entdeckt wurden, erwiesen sich als mittelalterlich.

Von den zahlreichen römischen Grabhügelnekropolen, die bereits im vorigen Jhdt. von A.Dungl und in der Zwischenkriegszeit von J.Caspart untersucht worden waren, sind bereits die meisten planiert worden. Besonders viele Grabhügel sind an der Erlauf und an der Ybbs Zerstörungen zum Opfer gefallen. Einige Hügel bei Feichsen konnten noch von H.Pöchhacker und vom Autor untersucht werden. Aus der Frühgeschichte stammt der jüngst vom Autor erforschte Awarenhag bei Wördern.

Eingehend erforscht wurde vom Autor auch die Frage der karolingischen und ottonischen Befestigungen im Viertel ober dem Wienerwald. Während karolingische Befestigungen noch nicht nachgewiesen werden konnten (abgesehen von einigen Hinweisen in den Limeskastellen), waren eine Reihe von Anlagen dem 10.Jhdt. zuzuordnen. Noch ins 9.Jhdt. datieren einige Wegsperren im Wienerwald. Auf eine eher frühottonenzeitliche Wiederbenützung der alten Befestigung von Hausenbach weisen die "Reiterhindernisse" vor dem Hauptwall. Für die spätottonischen Befestigungen liefern uns die Urkunden und die Grabungen in Wieselburg (H.Ladenbauer-Orel) gute Grundlagen. Keramik aus der Zeit um 1000 liegt u.a. von Brunnhof/Burg, von Edla/Berg, von Greifenstein, von Groß Schollach und von Schönbühel vor.

Ein eigenes Kapitel ist die Erforschung der frühen Burgen im Viertel ober dem Wienerwald. Ausgehend von den Arbeiten des 19.Jhdts. (F.Schweickhardt, J.Scheiger, G.Schoiber) über die burgenkundlichen Werke von G.Binder, L.Koller und W.Leeb bis zu F.Halmer und R.Büttner wurden die Hausberge und Burgställe eher nur randlich erwähnt. Die erste zusammenfassende Arbeit über diese Anlagen in NÖ. wurde von H.P.Schad'n 1953 veröffentlicht. Die weitaus beste Arbeit auf dem Gebiet der Erforschung der frühen Burgen lieferte H.Pöchhacker für den Bezirk Scheibbs. Aufbauend auf dem Wissen seines Vorgängers A.M.Wolfram und unter Mithilfe des Autors gelang die bisher umfassendste Arbeit. Leider verhinderte der frühe Tod die Veröffentlichung des zweiten Werkes (Bez. Melk), das nur im Konzept vorliegt. Zahlreiche der frühen Burgen wurden erst durch diese Arbeiten bekannt.

Im westlichen Bereich des Viertels ober dem Wienerwald sind bedeutend weniger Hausberge und Burgställe erhalten geblieben als im Osten. Die von Haus aus geringeren Dimensionen der Befestigungswerke im Westen sowie die Überbauung durch Bauernhöfe und eine größere Affinität zur Zerstörung alter Erdwerke gestatteten nur in wenigen Fällen das Überleben der alten Anlagen. Besonders auch noch in den letzten Jahren häufen sich die Zerstörungen der Hausberge durch ihre Besitzer.

Vom Autor konnten im Rahmen der Landesaufnahme im Viertel ober dem Wienerwald noch 10 weitere Burgwerke den bekannten Anlagen hinzugefügt werden. Alle beschriebenen Anlagen wurden vom Autor aufgesucht und die Beschreibungen - soweit vorhanden - überprüft; von allen Objekten wurden Pläne und Skizzen angefertigt.

Im Jahre 2020 konnte der Denkmalkatalog aufgrund der nunmehr in guter Qualität verfügbaren Laserscanaufnahmen des NÖ-Atlas und der zahlreichen neuen Grabungsergebnisse des BDA um mehr als 30 weitere neu entdeckte Anlagen ergänzt werden.

LITERATURZITATE:

SCHAD'N 1953 = H.P.SCHAD'N, Die Hausberge und die verwandten Wehranlagen in NÖ., Prähistorische Forschungen, Anthropologische Gesellschaft in Wien, Heft 3, Wien 1953.

A.M.WOLFRAM, 1965-1970 = A.M.WOLFRAM, Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs, Jahrgänge 1965-1970.

H.PÖCHHACKER 1986 = H.PÖCHHACKER, Burgen und Herrensitze im Bezirk Scheibbs, Heimatkunde des Bez. Scheibbs,Band V, Scheibbs 1986.

R.BÜTTNER, II/1 = R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser in NÖ., Zwischen Greifenstein und St.Pölten, Wien 1982.

R.BÜTTNER, II/2 = R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser - Dunkelsteinerwald, Wien 1973.

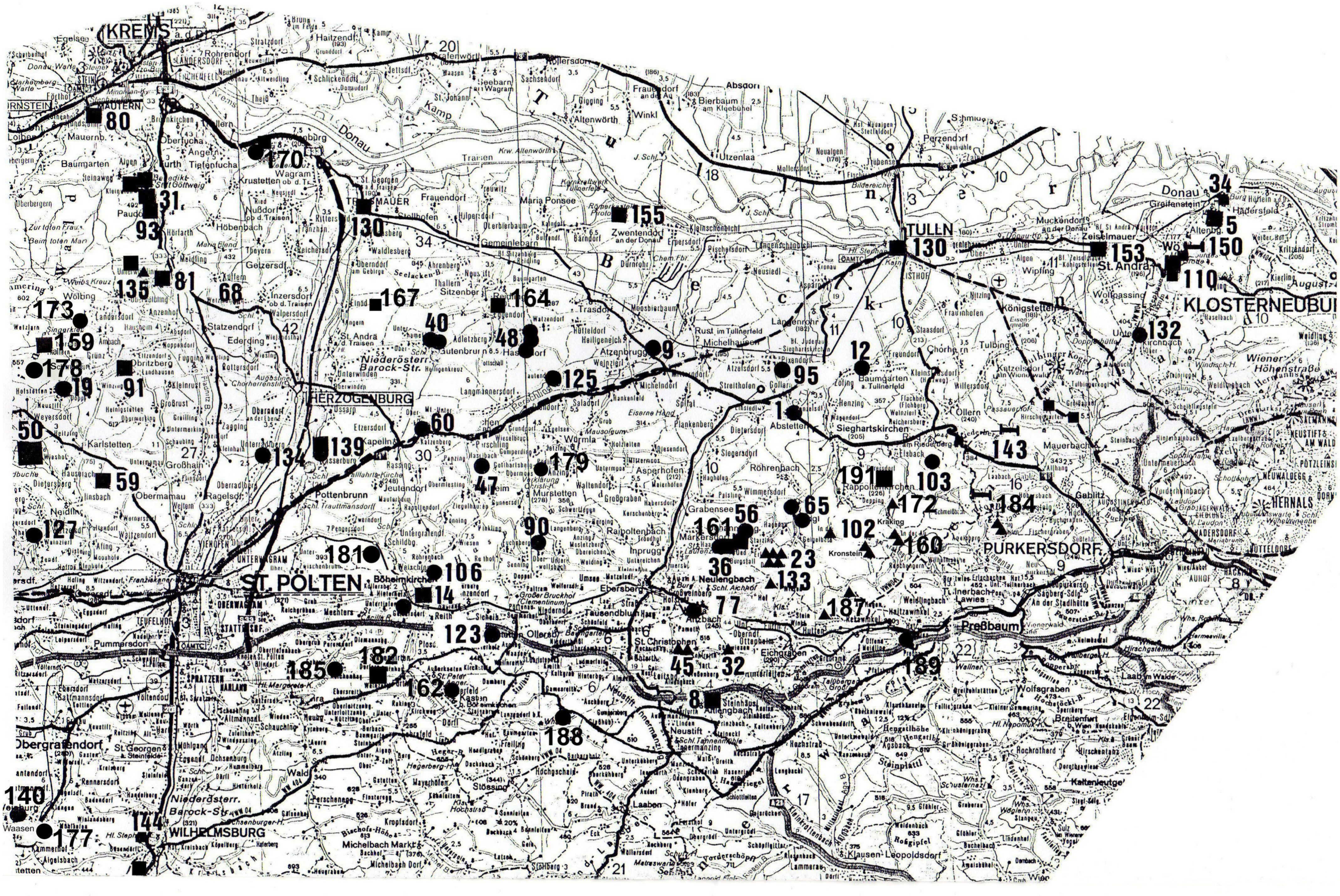
R.BÜTTNER, II/3 = R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten, Wien 1975.

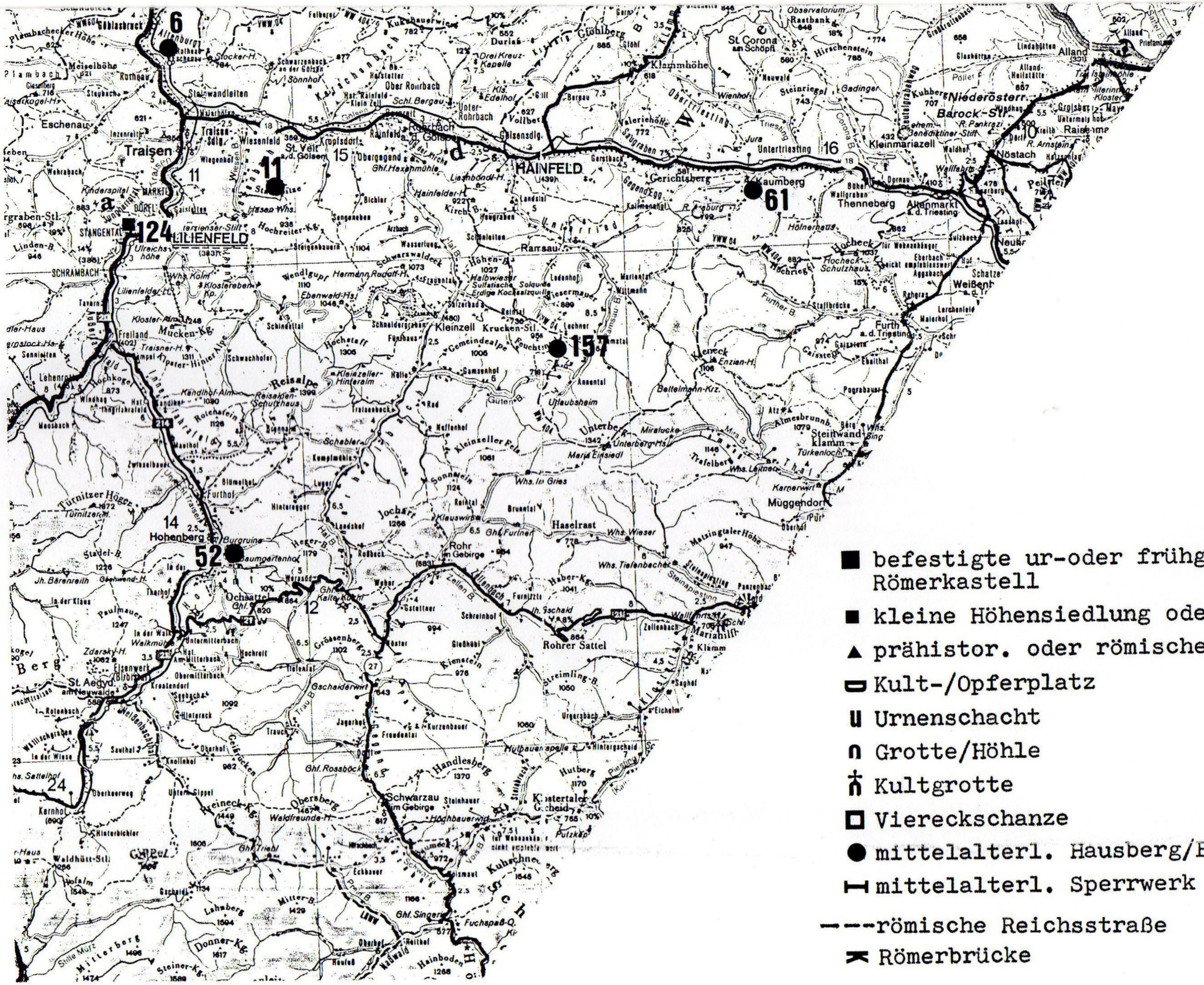
R.BÜTTNER, II/4 = R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser in NÖ., Zwischen Enns und Ybbs, Wien 1979.

R.BÜTTNER, Donau = R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser an der Donau, Wien 1977.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:

Dm.	Durchmesser
FÖ	Fundberichte aus Österreich des Bundesdenkmalamtes
MG	Marktgemeinde
N	Norden
NÖ.	Niederösterreich
O	Osten
OG	Ortsgemeinde
ÖK	Österreichische Karte des Bundesamtes für Eich-und Vermessungswesen
S	Süden
SG	Stadtgemeinde
UAG	Österr.Arbeitsgemeinschaft für Ur-und Frühgeschichte
VB	Verwaltungsbezirk
Ver.	Verein
W	Westen


KREMS a.d.D.
MAUTERN
80
170
31
93
135
81
68
TRAISMAUER
130
155
TULLN
130
153
34
5
150
110
KLOSTERNEUBU
132
167
164
40
48
9
125
95
12
1
60
HERZOGENBURG
139
134
47
179
143
191
103
173
159
178
19
91
50
59
127
65
56
161
172
102
184
160
23
36
133
PURKERSDORF
181
106
ST. PÖLTEN
14
90
77
187
123
182
185
45
32
189
Preßbaum
162
8
188
140
144
177
WILHELMSBURG
Donau
Sieghartskirchen
Neulengbach
Tulbing
Wolfpassing
St. Andrä
Zwentendorf an der Donau
Michelhausen
Atzenbrugg
Abstetten
Rappoltenkirchen
Mauerbach
Gablitz
Karlstetten
Obergrafendorf
Pottenbrunn
Böheimkirchen
Altlengbach
Eichgraben
Hadersdorf
Hütteldorf
Niederösterr. Barock-Str.


6
Altenburg
11
Traisen
St. Veit a.d. Gölsen
15
Rohrbach a.d. Gölsen
HAINFELD
16
Kaumberg
61
Altenmarkt a.d. Triesting
124
LILIENFELD
157
Kleinzell
Reisalpe
Furth a.d. Triesting
Weißenbach
Alland
Niederösterr. Barock-Str.
Nöstach
St. Corona am Schöpfl
Ramsau
Unterberg
Steinwandklamm
Türkenloch
Müggendorf
14
Hohenberg
52
Rohr im Gebirge
12
Rohrer Sattel
St. Aegyd am Neuwalde
24
Schwarzau im Gebirge
Handlesberg
Mariahilf
Klamm

■ befestigte ur-oder frühgeschichtl.Siedlung/ Römerkastell

▪ kleine Höhensiedlung oder Wachtstation

▲ prähistor. oder römische Grabhügel

⊂⊃ Kult-/Opferplatz

U Urnenschacht

∩ Grotte/Höhle

† Kultgrotte

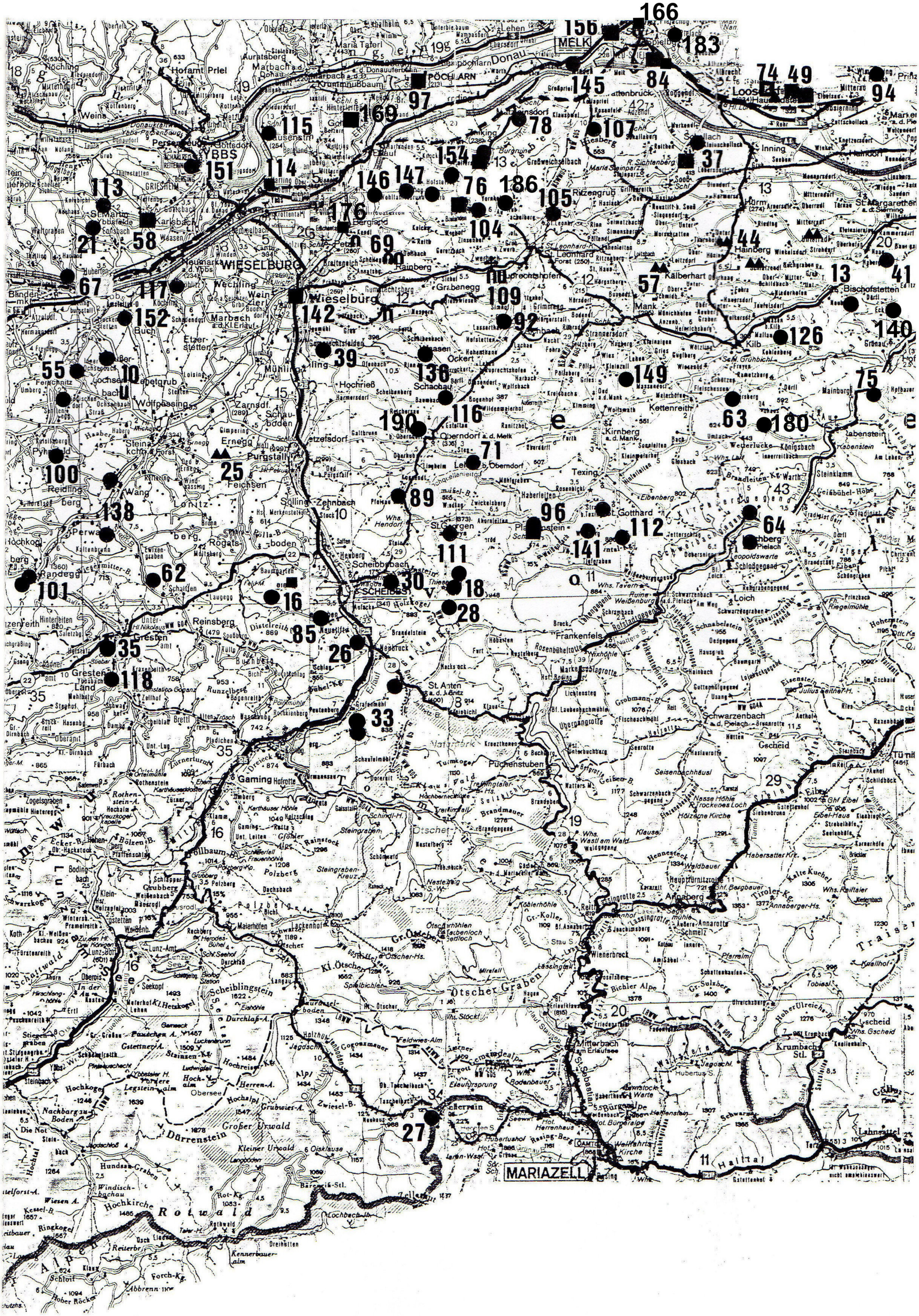
□ Viereckschanze

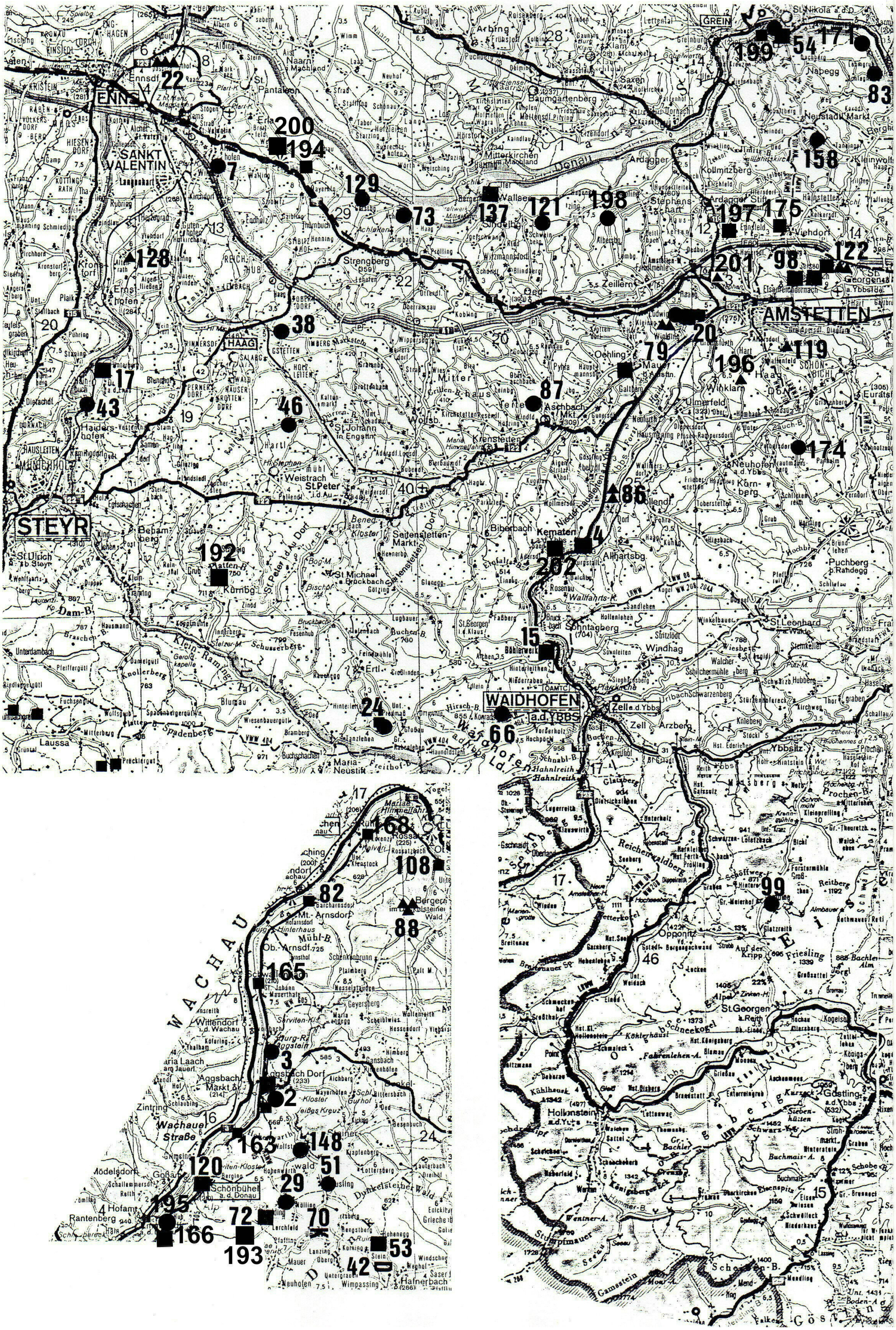
● mittelalterl. Hausberg/Burgstall

⊢⊣ mittelalterl. Sperrwerk

---- römische Reichsstraße

⋈ Römerbrücke


166
156
MELK
183
74
49
94
Loosdorf
145
84
PÖCHLARN
97
169
115
78
107
154
37
YBBS
151
114
146
147
76
186
105
113
176
104
Hürm
58
21
69
44
13
41
WIESELBURG
67
117
109
57
Mank
Wieselburg
142
152
92
Kilb
126
140
39
55
10
136
149
75
Purgstall
116
63
180
190
Oberndorf a. d. Melk
71
Kirnberg a.d. Mank
100
25
89
138
St. Gotthard
96
64
112
141
111
101
62
SCHEIBBS
30
18
16
28
Frankenfels
85
Gresten
35
26
118
St. Anton a.d. Jeßnitz
33
Gaming
Puchenstuben
Ötscher
Lunz
Annaberg
Mitterbach am Erlaufsee
Dürrenstein
27
MARIAZELL
Rotwald



ENNS
SANKT VALENTIN
HAAG
STEYR
AMSTETTEN
WAIDHOFEN a.d.YBBS
GREIN
WACHAU
22
200
194
7
129
73
137
121
198
199
54
171
83
158
197
175
122
98
201
20
79
119
196
128
38
17
43
46
87
86
174
4
202
192
15
24
66
168
108
82
88
165
3
52
163
148
120
51
29
195
72
70
166
193
42
53
99

KATALOGINDEX

1 ABSTETTEN BA
2 AGGSBACH DORF 1.Luftberg N 1-2 B L
    2.Hohenwarthberg N3-4 R KO?
    3.Donaublick Hausberg BA
3 AGGSTEIN BA
4 ALLHARTSBERG B 1-2
5 ALTENBERG/HADERSFELD H/L
6 ALTENBURG BA
7 ALTENHOFEN BA
8 ALTLENGBACH BA R
9 ATZENBRUGG BA
10 AUßEROCHSENBACH 1.Edlbach BA
    2.Nurschstein R 1
11 AUßER-WIESENBACH/Staffspitze BA
12 BAUMGARTEN am Tullnerfeld BA
13 BISCHOFSTETTEN 1.Grünwies BA
    2.Strohdorf R 1
14 BÖHEIMKIRCHEN 1.Kirchenberg B 1-2 KO
    2.Ödes Schloß BA
15 BÖHLERWERK N 3
16 BRANDSTATT 1.Schadenbauer BA
    2.Lehenkogel N 3
17 BRUNNHOF/Burg KO BA
18 DACHSBERG 1.Hochstatzberg BA
    2.Brentkogel N 3-4 BA
19 DOPPEL BA
20 EDLA/BERG 1.Turmhügel R 1-2
    2.Burgplatz (Althaus) N U/H R KO BA
    3. Ramsberg BA
    4. Pilsing R 1 ?
21 ENNSBACH BA
22 ENNSDORF/Windpassing U
23 ERLAA R 1
24 ERTL/Hausnerkogel N 3-4 BA
25 FEICHSEN/Pögling R 1
26 FÜRTEBEN/Liebegg BA
27 GAMING/Zellerain KO
28 GÄRTENBERG BA
29 GEROLDING BA
30 GINNING N 3 BA

31 GÖTTWEIG 1.Stiftsberg B U H L R BA
2.Predigtstuhl H/L BA
3.Am Hals N 3-4 B 1-2 U/H H/L
32 GETZWIESEN (GÖTZWIESEN) R 1
33 GRAFENMÜHL 1.Frankenstein BA
2.Einsiedlermauer BA
3.Wolfsgrubkogel BA
34 GREIFENSTEIN U R KO BA
35 GRESTEN N 3 BA
36 GROß RAßBERG/BURGSTALL Buchberg B/U L R KO
37 GROß-SCHOLLACH 1.Stefering N 1 U/H L KO BA
2.Sichtenberg B/U KO BA
38 GSTETTEN/KLINGENBRUNN BA
39 GUMPRECHTSFELDEN BA
40 GUTENBRUNN BA
41 HAAG BA
42 HAFNERBACH/Zenostein B ?
43 HAIDERSHOFEN BA
44 HAINBERG 1.Schlatzendorf R 1
2.Hösing R 1
45 HART R 1
46 HARTLMÜHL/Zaucha BA
47 HASELBACH BA
48 HASENDORF 1.Venusberg BA
2.im Ort BA
49 HAUNOLDSTEIN 1.Kirchenhügel N 1-4 B 1-2 U/H L
2.Steinbühel B
50 HEITZING Burgstall U KO
51 HÄUSLING BA
52 HOHENBERG BA
53 HOHENEGG B ? H/L BA
54 HÖßGANG/Insel Wört U BA
55 INNEROCHSENBACH 1. Kirchenhügel BA
2. Ferschnitz Windischendorf BA
56 JOHANNESBERG Kirchenhügel BA
57 LOITSDORF R 1
58 KARLSBACH N 3-4
59 KARLSTETTEN N 3-4 BA
60 KATZENBERG N 3-4 BA

61 KAUMBERG U BA
62 KERSCHENBERG BA
63 KETTENREITH/Panschach BA
64 KIRCHBERG a.d.Pielach/Wagenstein BA
65 KOGL 1.im Ort BA
2.Schloßkogel BA
66 KONRADSHEIM N 3 BA
67 KOTTINGBURGSTALL BA
68 KUFFERN H/L
69 LANDFRIEDSTETTEN 1.Dollbach N 3-4 BA
2.Kendl N 3-4 BA
70 LANZING R ?
71 LEHEN bei OBERNDORF BA
72 LERCHFELD/Kreuzerkogel N4 H
73 LIMBACH Achleiten BA
74 LOOSDORF/Lochau L?
75 MAINBURG BA
76 MANNERSDORF 1.Anzenberg N 3-4 B U/H L KO
2.Arb BA
3.Hofstetten/Wildenstein BA
77 MARIA ANZBACH BA
78 MATZLEINSDORF N 2 N 3-4 B/U U/H R 1-2 KO
79 MAUER bei Amstetten R 1-2
80 MAUTERN a.d.Donau R 1-2 KO
81 MEIDLING in Thal/Kleiner Anzingerberg N 3-4 BA
82 MITTERARNSDORF/BACHARNSDORF R 2
83 NABEGG/Schlaghof BA
84 NEUBACH 1. Wachberg N 3-4
2. Höpfenbühel N 3-4
85 NEUSTIFT bei Scheibbs/Scheuernburg BA
86 NIEDERHAUSLEITEN a.d.Ybbs R 1
87 OBERASCHBACH/Bogenhof BA
88 OBERBERGERN/ROSSATZ R 1
89 OBERNDORF a.d. Melk BA
90 OBERWOLFSBACH BA

91 OBRITZBERG N 3-4 B U H BA
92 OCKERT/Etzen BA
93 PAUDORF U
94 PIELACHHAAG BA
95 PIXENDORF BA
96 PLANKENSTEIN U BA
97 PÖCHLARN R 1-2
98 PREINSBACH Eisenreichdornach **H** **KO ?**
Pichl B R
99 PROLLING BA
100 PYHRAFELD BA
101 RANDEGG 1.Tabor BA
2.Burgstall BA
102 KRONSTEIN **R 1**
103 RIED am Riederberg BA
104 LUNZEN B ? BA
105 THAL bei St.Leonhard am Forst B ? BA
106 RÖHRENBACH BA
107 ROSENFELD/Hiesberg BA
108 ROSSATZ R 2
109 RUPRECHTSHOFEN R 1-2
110 ST.ANDRÄ vor dem Hagenthale 1.Burgstall (Kumenberg) B 1-2
2.Hagenbachklamm BA
111 ST.GEORGEN an der Leys N 3 BA
112 ST.GOTTHARD 1.Grub BA
2.Schwabegg BA
113 ST.MARTIN am Ybbsfeld BA
114 SARLING N 3 H R
115 SÄUSENSTEIN BA
116 SCHACHAU/Ofenbach N 3 BA
117 SCHADENDORF/Köchling BA
118 SCHADNERAMT/Oberhausegg BA
119 SCHÖNBICHL R 1
120 SCHÖNBÜHEL a.d.Donau B 1-2 U/H R KO BA

121 SCHWEINBERG/Sommerau BA
122 SEISENEGG Hügelgräber R1
Burgstall BA
123 SICHELBACH BA
124 STANGENTAL BA
125 TAUTENDORF BA
126 TEUFELSDORF/Hagenstein BA
127 THAL/WÜRMLING N 2-4 B BA
128 THURNSDORF/Viehdorf B/U
129 THÜRNBUCH/Egg B ? BA
130 TRAISMAUER R 1-2 KO
131 TULLN R 1-2 KO
132 UNTERKIRCHBACH BA
133 UNTEROBERNDORF R 1
134 UNTERRADLBERG N 4 BA
135 UNTERWÖLBLING Wallburg N3-4
Hügelgrab R1
136 WAASEN BA
137 WALLSEE R 1-2
138 WANG 1.Steinegg BA
2.Lehmgstetten R BA
139 WASSERBURG/Grasberg N 3-4 BA
140 WEINBURG Hausberg BA
Dürnerhof BA
141 WEIßENBACH/Waldsberg BA
142 WIESELBURG a.d.Erlauf U/H L R KO
143 WILFERSDORF/Rauchbuchberg KO
144 WILHELMSBURG Burgstall 1 KO
Burgstall 2 KO
145 WINDEN BA
146 WOHLFAHRTSBRUNN BA
147 WOHLFAHRTSBRUNN/WOCKING BA
148 WOLFSTEIN/Raintal BA
149 WOLKERSDORF BA
150 WÖRDERN - **ALTENBERG** **AW**
151 YBBS a.d.Donau BA
152 ZEHETGRUB/Schönegg BA
153 ZEISELMAUER R 1-2
154 ZELKING 1.Hochbauer B
2.Althaus BA
155 ZWENTENDORF R 1-2 KO

156 MELK Stiftsberg U H L KO

157 SCHNEIDBACH Hasberg BA

158 WINDPASSING BA

159 RATZERSDORF B1

160 AU am KRAKING R1

161 GRABENSEE Buchberg Nord N3-4

162 MITTERFELD BA

163 AGGSBACH Blashaus R2

164 EGGENDORF Reidlingberg KO

165 OBERARNSDORF St.Johann im Mauerthale R2

166 SPIELBERG Pielamund N3-4 B1 H R2

167 EINÖD N3-4

168 RÜHRSDORF St.Lorenz R2

169 GOLLING a.d.Erlauf Sittenberg KO

170 HOLLENBURG Bertholdstein B1-2 H R2

Kleedorf B1 R2 KO

171 FREIENSTEIN Sand BA

172 KRAKING R1

173 LANDERSDORF BA

174 GROßAIGEN Lixing BA

175 VIEHDORF KO/BA

176 PLAIKA Edichenthal N3-4

177 MÜHLHOFEN Schloßkogel BA

178 SCHWEINERN THALLERN BA

179 MURSTETTEN Heitzing BA

180 UMBACH Laach BA

181 SCHILDBERG BA?

182 WEINZETTL Dürnhag BA

183 PIELACH BA

184 TULLNERBACH Troppberg R1

Weißes Kreuz KO

185 REICHENHAG BA

186 SCHÖNBUCH BA

187 REKAWINKL R1

188 Sankt CHRISTOPHEN Karkam BA

189 PRESSBAUM Dürrwien ?

190 SCHWEINZ Oberschweinz BA

191 RAPPOLTENKIRCHEN Hohe Warte KO
192 SCHWAIG Plattenberg N3-4
193 URSPRUNG Brackersberg KO?
194 ERLA Dorf R2
195 HUB Pielachmündung BA
196 WINKLARN Holzing R1
197 ARDAGGER STIFT Österreich BA
198 STEPHANSHART Albersberg BA
199 HÖßGANG R1-2
200 ERLA Buchau KO BA
201 EDLA Oiden R1?
202 BIBERBACH Weingartl KO BA

KATALOG

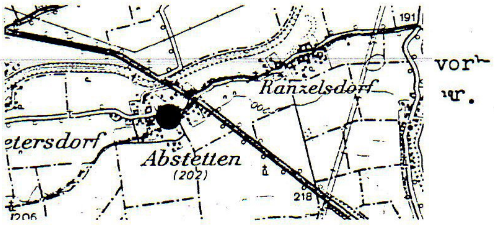
1 ABSTETTEN gut erkennbarer Hausberg/Wehrkirche BA

MG Sieghartskirchen, VB Tulln (ÖK 39, S 34 mm, O 141 mm).

Die im Ortszentrum herausragende Martinskirche steht auf einem alten Burghügel.
Der heute in einer Straßenkurve liegende Hügel ist aus dem Gelände herausgearbeitet und weist im S eine Höhe von 2 - 3 m auf, im N fällt er 6 m tief zur Großen Tulln ab, die einstmals unmittelbar unterhalb der Anlage vorbeifloß. Das Hügelplateau mit der vom Friedhof umgebenen Kirche mißt 42 x 48 m und ist von einer Mauer umfangen, die in ihren Ursprüngen aus der Gotik stammt. Im NO springt eine rechteckige Bastion vor.
Der stark planierte Wallring, der die ehemalige Burg umgab, verlief innerhalb der Mauern.
Die Burg stand wahrscheinlich am Platz der heutigen Kirche, auf einem von einem Graben umgebenen Hügel.
Der mächtige W-Turm der Kirche scheint romanischen Ursprungs zu sein, der übrige Kirchenbau ist gotisch.
Der Ort wird bereits 983/91 als "Abbatesteti" urkundlich erwähnt.
Ein Rittersitz ist in Abstetten nicht bezeugt. Die Burg dürfte den 1137 und 1188 sich nach Abstetten nennenden Pfarrherren zuzuschreiben sein. Bald darauf scheint die Burg zugunsten der Kirche aufgegeben worden sein. Die Anlage behielt jedoch ihren Wehrcharakter bei.

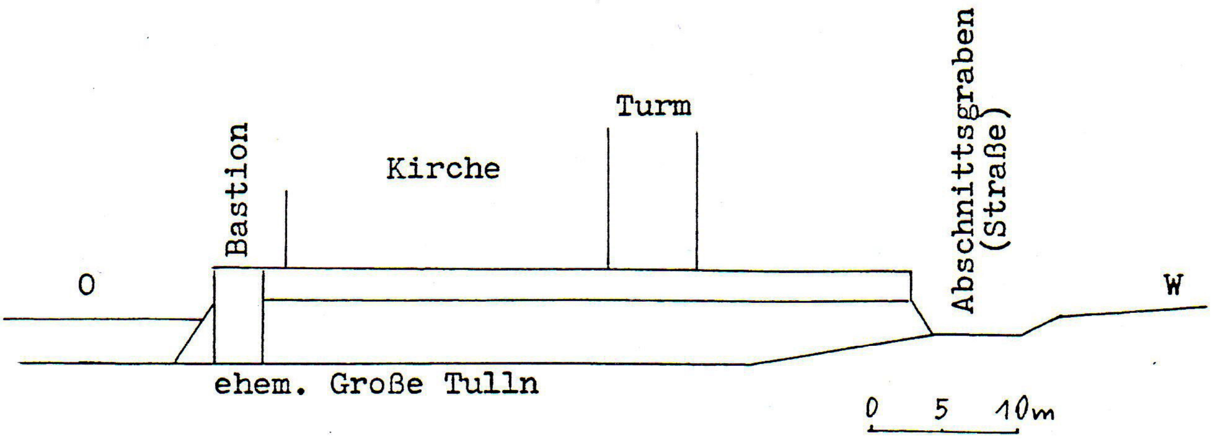
Literatur:

H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., A 12

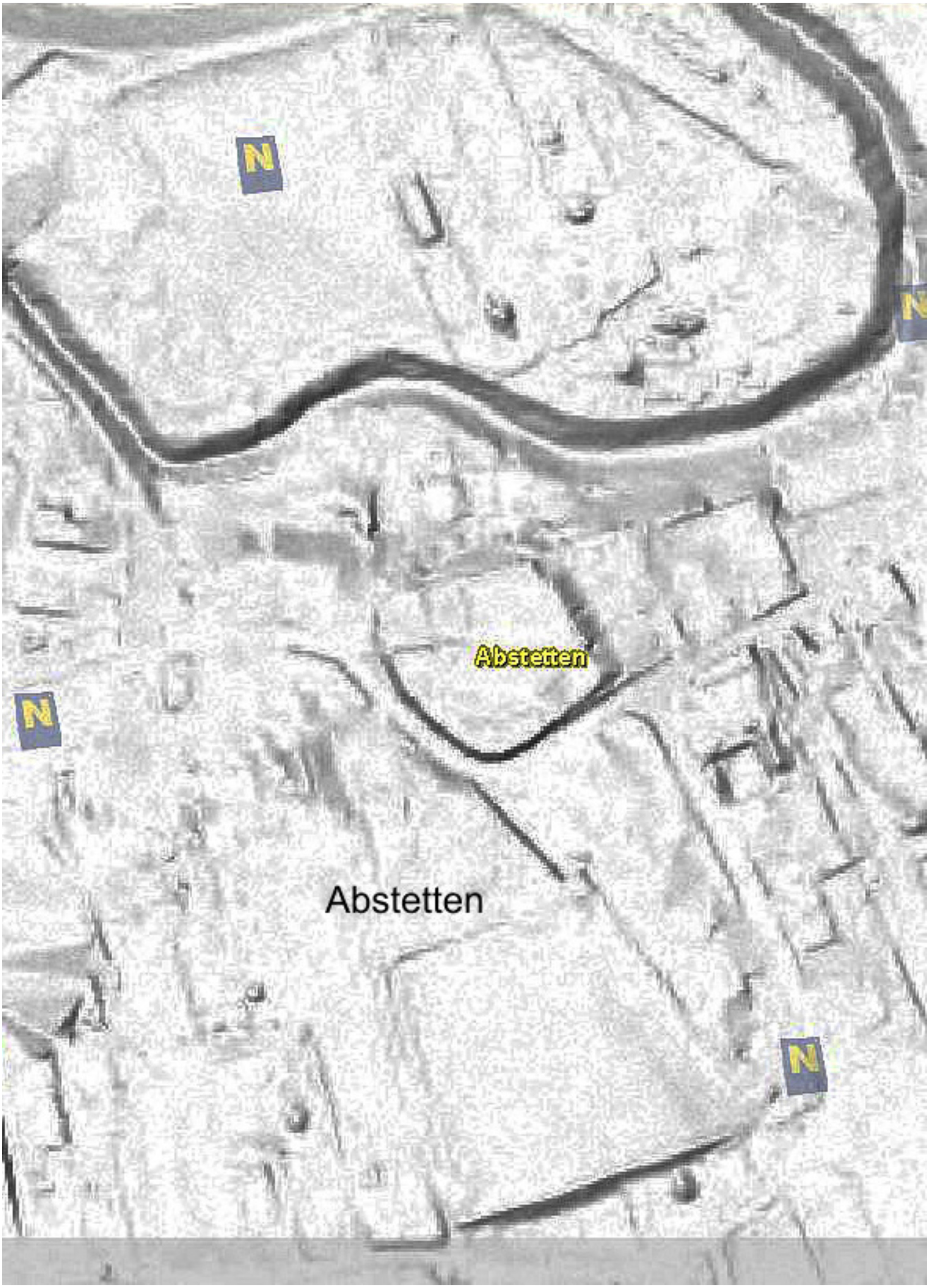


Kartenausschnitt ÖK 39, 1:50000

ABSTETTEN



Hermann Schwammenhöfer


N
N
Abstetten
N
Abstetten
N

163 **Aggsbach** Blashauskapelle erkennbare Burgusfundamente/bew. **R2**
MG Schönbühel-Aggsbach, VB Melk (ÖK 37, S 59 mm, W 93 mm).

In den letzten Jahren wurden in der Wachau zwischen Melk und Mautern am rechten Donauufer die Reste von mehreren Limestürmen entdeckt. Etwa 2,3 km vom römischen Wachtposten am Burgfelsen von Schönbühel befindet sich 100 m vom Donauufer entfernt die Blashauskapelle bei der die Fundamente eines römischen burgus erkennbar sind.

Die Fundstelle liegt auf einer Hochterrasse an der Einmündung des Blashausgrabens in die Donau. Bei Renovierungsarbeiten bei der Blashauskapelle kamen im Jahr 1990 römische Funde zutage. Im darauffolgenden Jahr fand eine Begehung durch G.Melzer (BDA) statt. Eine neuerliche Begehung 1996 durch M.Krenn und M.Pollak (BDA) bestätigte die Fundlage.

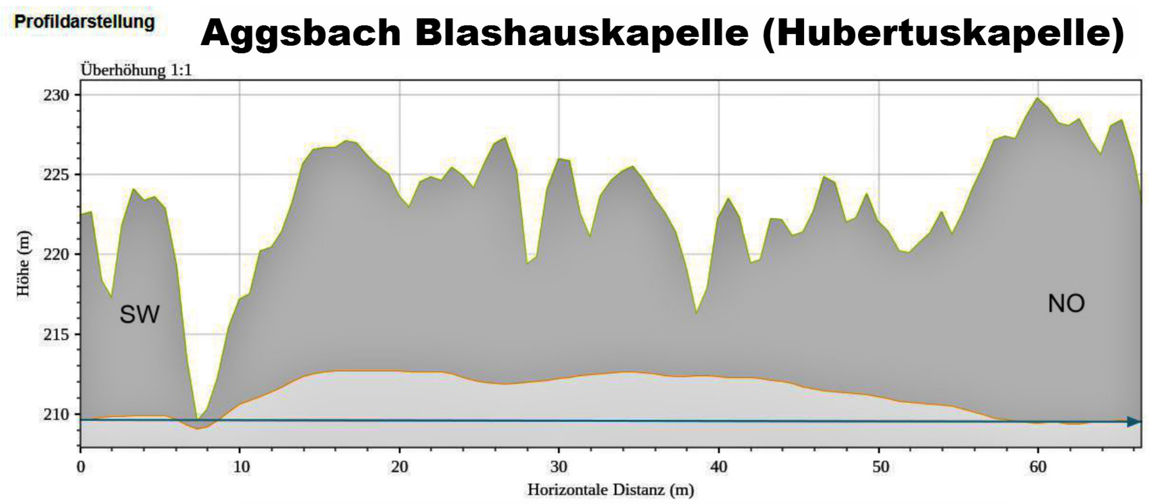
Unmittelbar im NO anschließend an die Kapelle befinden sich deutlich erkennbare Fundamente eines rechteckigen Gebäudes von etwa 8 x 5 m. Westlich von der Kapelle sind Reste eines weiteren Steinbaus, dessen Grundrissstruktur nicht so klar ausgeprägt ist. Aufgelesene römerzeitliche Keramik und Ziegelbruchstücke weisen jedoch auf die Lagestelle eines burgus hin. Die Anlage ist als Bodendenkmal erhalten. Die Fundstelle steht unter Denkmalschutz.

Literatur:
G.Melzer, FÖ 30, 1991, 279.
R.Ployer, FÖMat B, Band 3, 2013, Der norische Limes in Österreich, 56f.

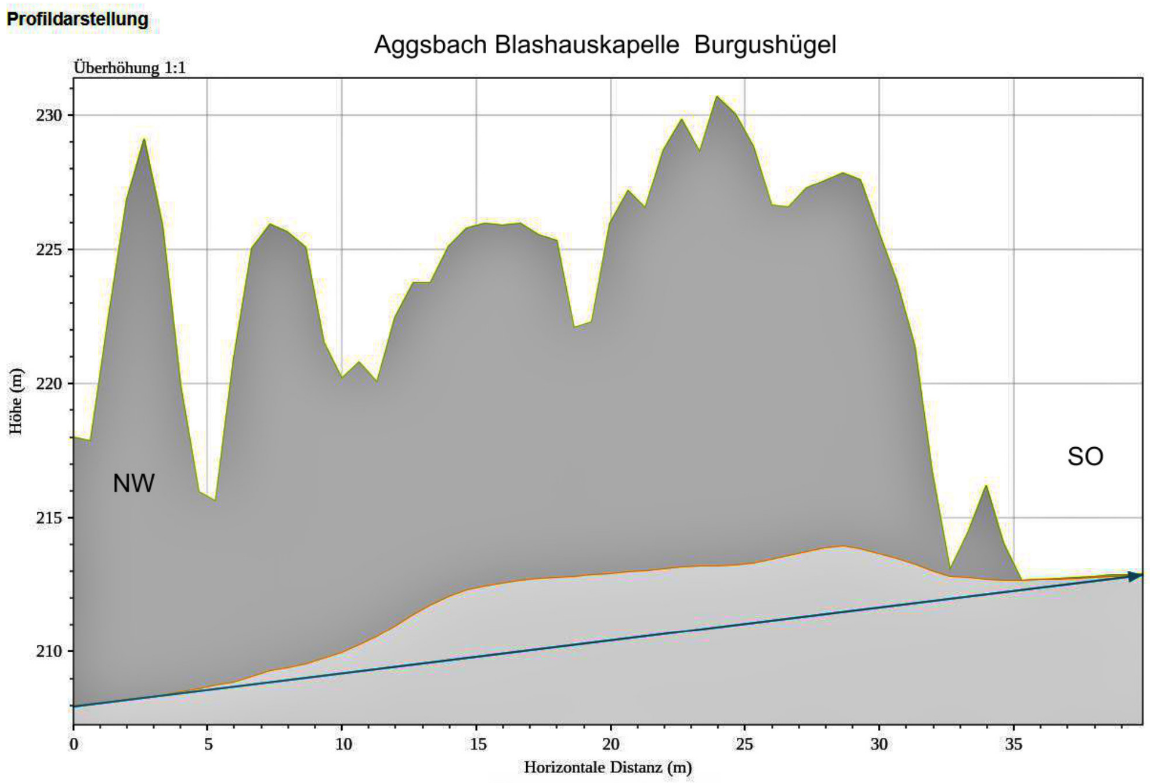
Burgushügel

Aggsbach Blashauskapelle

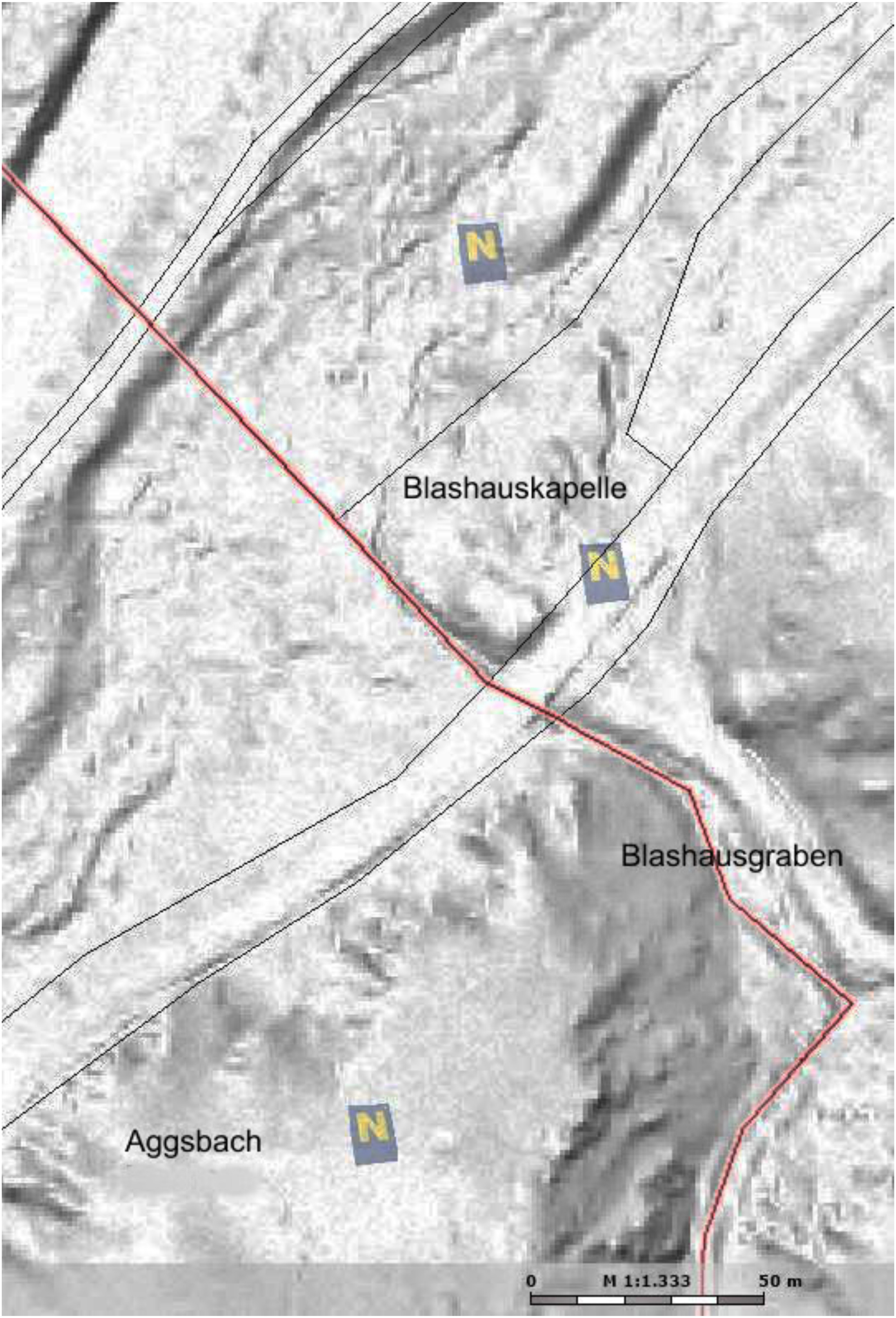
Aggsbach Blashauskapelle (Hubertuskapelle)

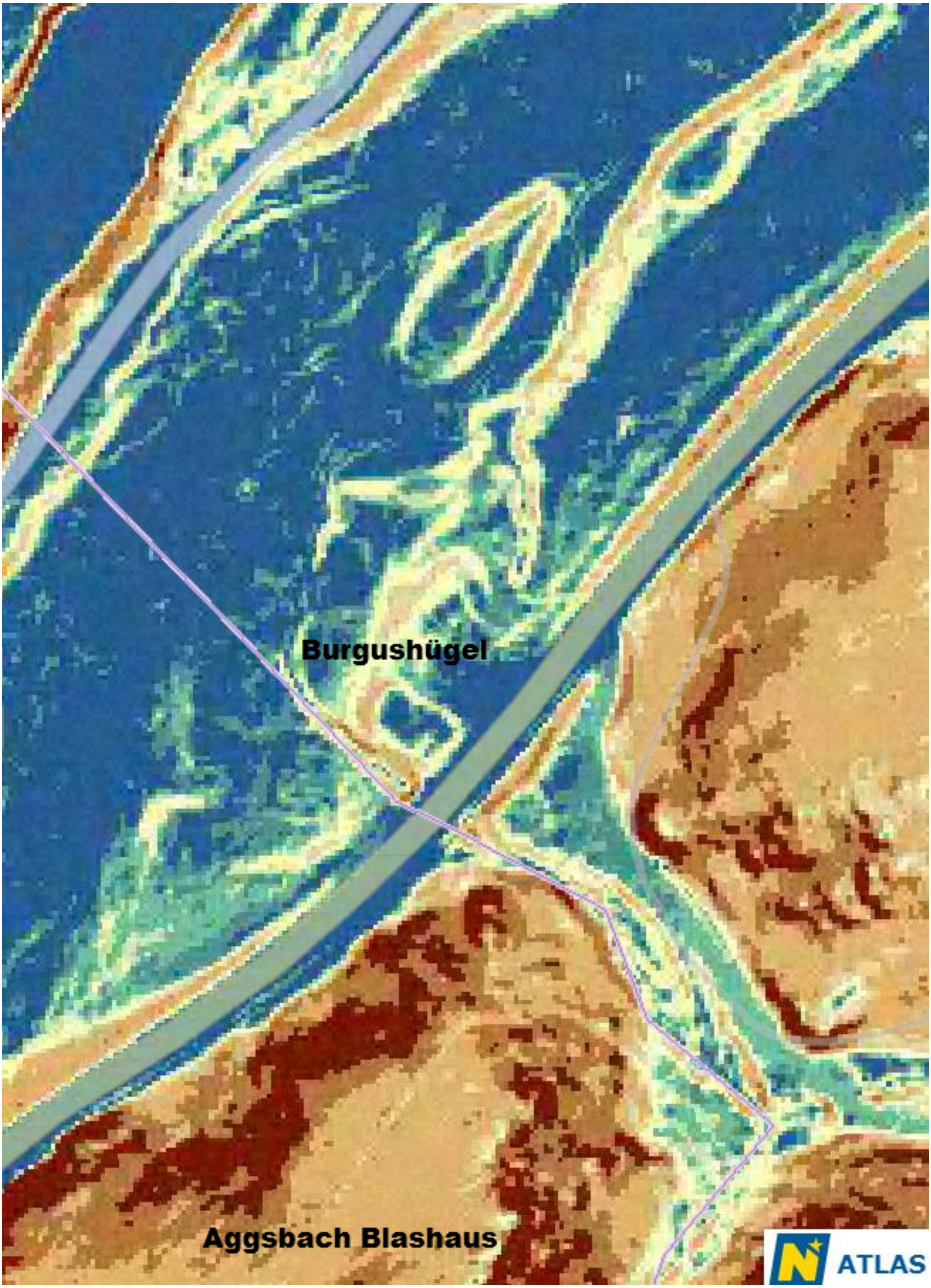


Burgushügel und Hügel mit Gebäuderesten



Burgushügel


N
Blashauskapelle
N
Blashausgraben
Aggsbach
N
0
M 1:1.333
50 m


Burgushügel
Aggsbach Blashaus
ATLAS

2 AGGSBACH DORF 1.Luftberg sehr gut erkennbare Wallanlage N1-2

MG Schönbühel-Aggsbach, VB Melk (ÖK 37, S 101 mm, W 115 mm). B L

Westlich oberhalb des Ortes erhebt sich hoch über der Donau der Luftberg, der eine bedeutende prähistorische Siedlung trug. Die künstliche Zurichtung des Berggipfels ist schon von weitem erkennbar. Sowohl der Gipfel als auch das darunter liegende Gelände waren urzeitlich besiedelt. Die Anlage wurde vom Autor und seiner Frau entdeckt.

Der gegen W ins Donautal senkrecht abfallende Gipfelbereich trug eine kleine Befestigung, deren Ringwallstufe am östlichen Hügelhang noch sichtbar ist. Am Gipfelfels selbst sind keine Verbauungsspuren zu sehen. 3 m unterhalb erstreckt sich aber eine 5 x 15 m große Terrasse, die als Wohnbereich dienen konnte. Hier sind sowohl bronzezeitliche als auch einige keltische Keramikfragmente zu finden. Die Terrasse ist in weitem Bogen von einem 15 - 20 m breiten Hangstreifen umgeben, der bei der Ringwallstufe endet. Die Außenseite der Stufe wird durch einen 5 - 6 m hohen Steilhang gebildet. Im NO ist die Stufe im Bereich eines Weges einplaniert. Am S-Ende dürfte bereits ursprünglich keine Wallstufe bestanden haben; wahrscheinlich verlief hier der alte Aufgang zur Befestigung.

Aufgrund der Form der Anlage ist ein spätneolithischer Ursprung nicht auszuschließen.

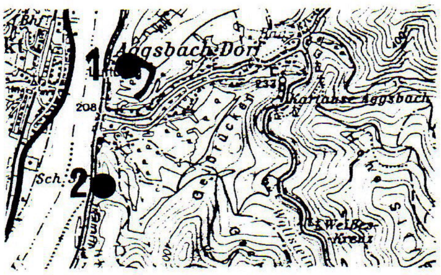
Unterhalb des Gipfelbereiches erstreckt sich ein großer bronzezeitlicher Dorfbereich, der im N bei einer 4 - 6 m hohen Geländestufe endet. Die Lage der alten Siedlungsgruben weist darauf hin, daß diese Abschnittsstufe bereits in der Bronzezeit bestand. Die heute terrassierte etwa 200 x 250 m große Siedlungsfläche wird auch im O von einer Geländestufe begrenzt, deren bronzezeitlicher Ursprung allerdings fraglich ist, da auch unterhalb der Stufe noch Siedlungsgruben aufscheinen.

Im W und im S endet der Siedlungsbereich bei den dortigen natürlichen Steilhängen ohne erkennbare Erdwerke.

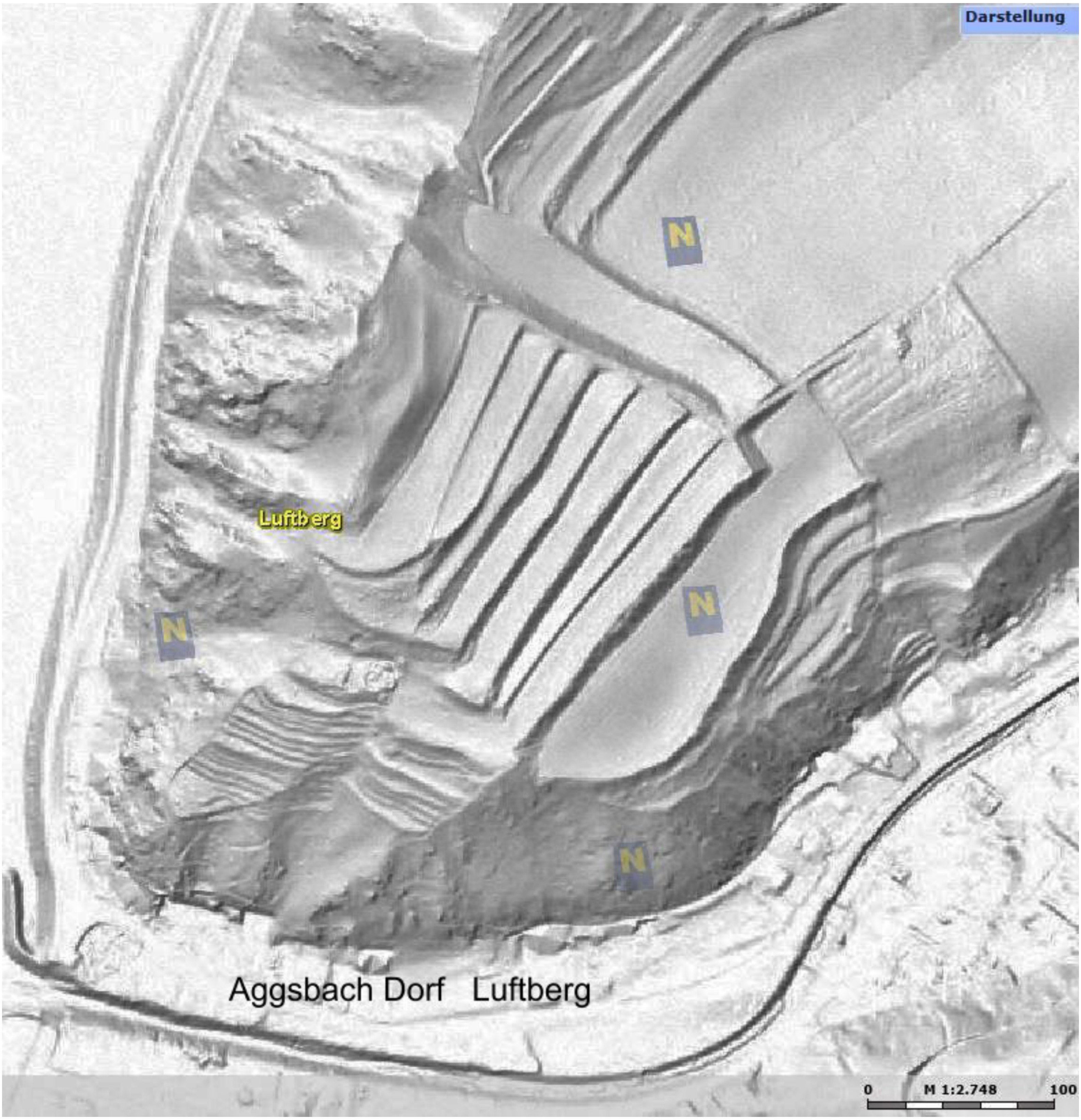
Die bronzezeitliche Keramik ist gleichmäßig dicht am Siedlungplatz verstreut. Die Masse stammt aus Gruben, die bei der Terrasssierung des einstmals sanft abfallenden Geländes zerstört wurden. Das Fundmaterial zeigt Topfrand- und Henkelformen der frühen Bronzezeit sowie Keramik mit Besenstrichrauhung. Vereinzelte Ansammlungen von Graphitscherben weisen auf eine geringe keltische Besiedlung des Geländes. Wie erwähnt war auch der Gipfelbereich in dieser Epoche bewohnt. Außer einigen gotischen Streuscherben weist nichts auf eine mittelalterliche Benützung der Anlage.

Einige Scherben von der Siedlungsfläche stammen aus der frühen bis mittleren Jungsteinzeit.

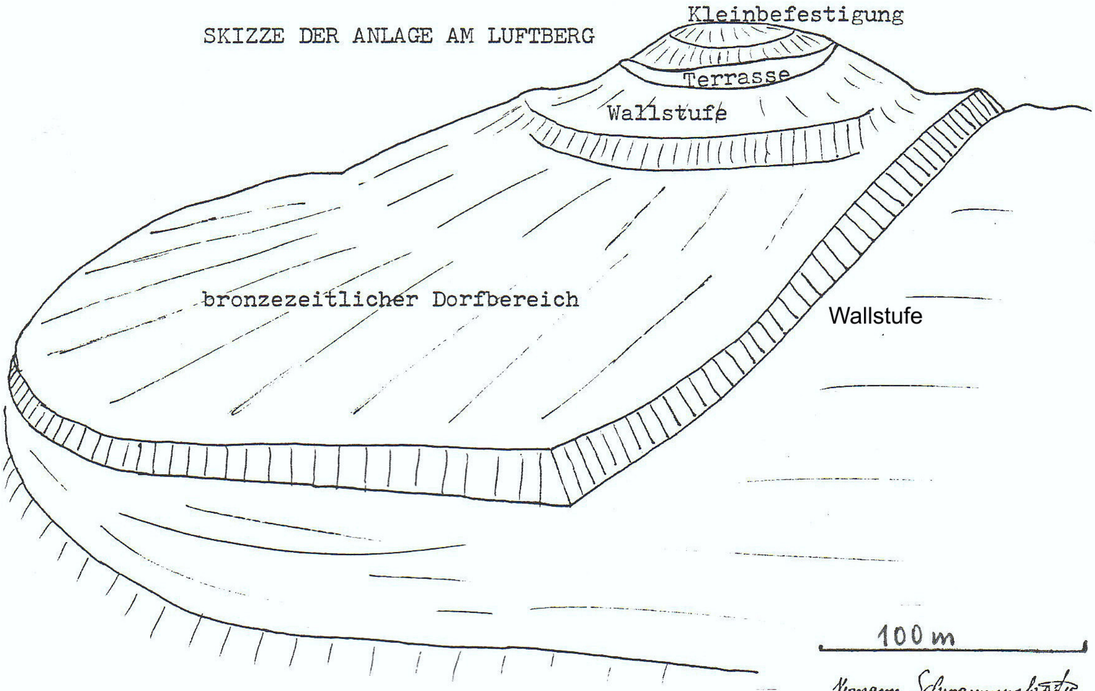
In jüngster Zeit wurde auch ein Bronzedepot entdeckt, das eine größere Anzahl von Barrenringen beinhaltete.



Kartenausschnitt ÖK 37, 1:50000


Darstellung
Luftberg
0
M 1:2.748
100

Aggsbach Dorf Luftberg

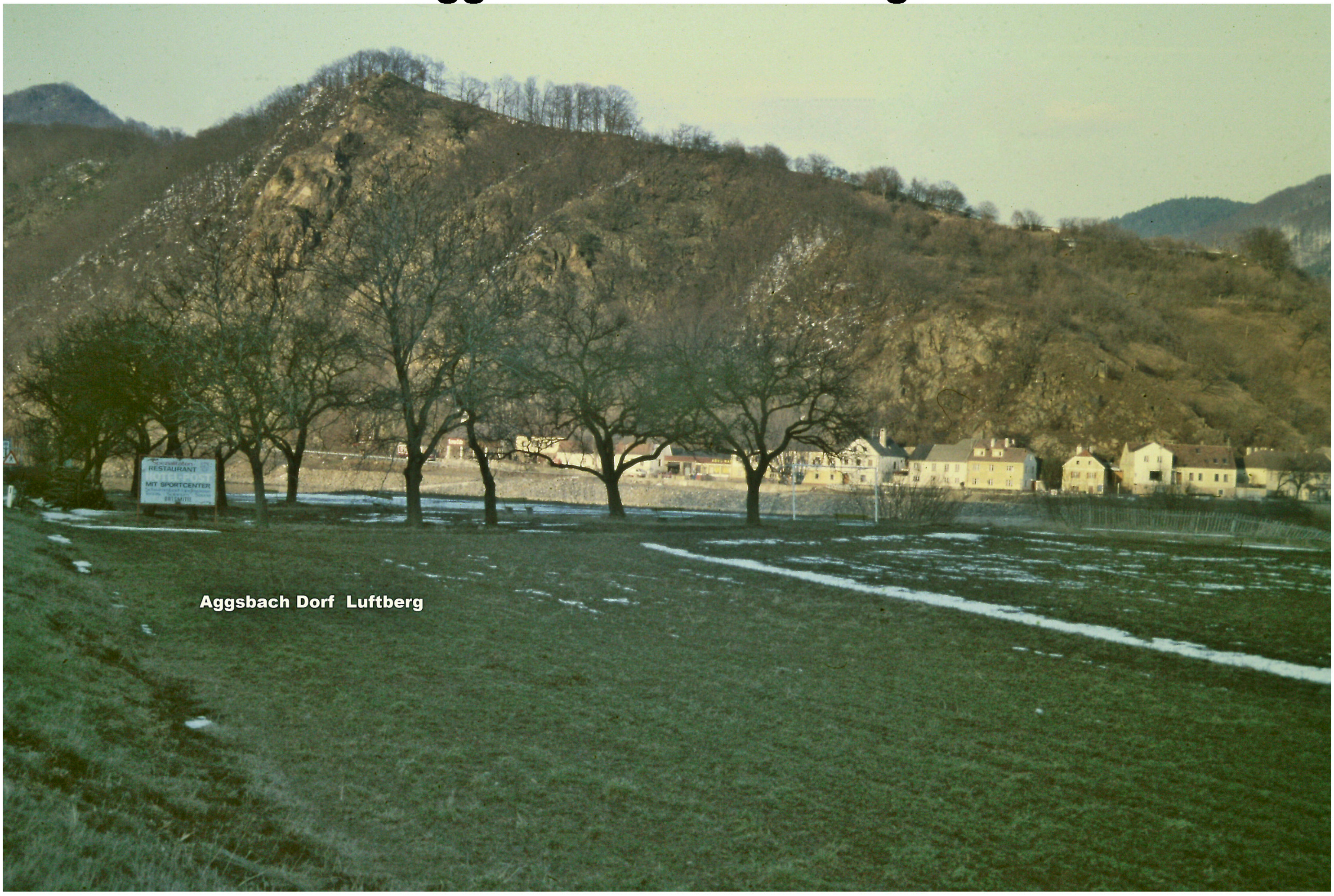

SKIZZE DER ANLAGE AM LUFTBERG
Kleinbefestigung
Terrasse
Wallstufe
bronzezeitlicher Dorfbereich
Wallstufe
100 m

Hermann Schwammenhöfer

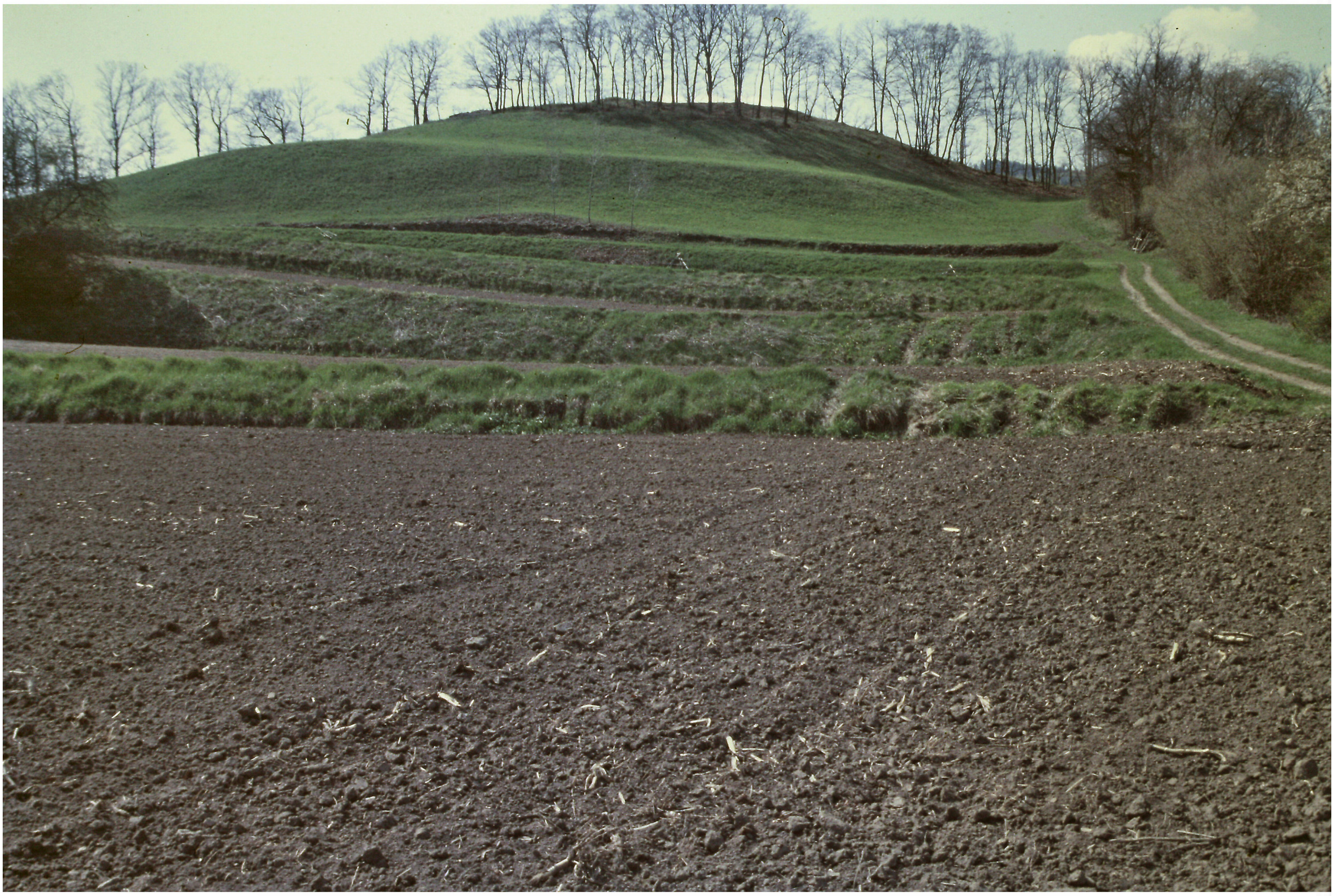
bronzezeitliche Befestigung am Luftberg

Keramikfunde vom Luftberg

Aggsbach Dorf Luftberg


RESTAURANT
MIT SPORTCENTER
Aggsbach Dorf Luftberg

Steilhang am Donauufer

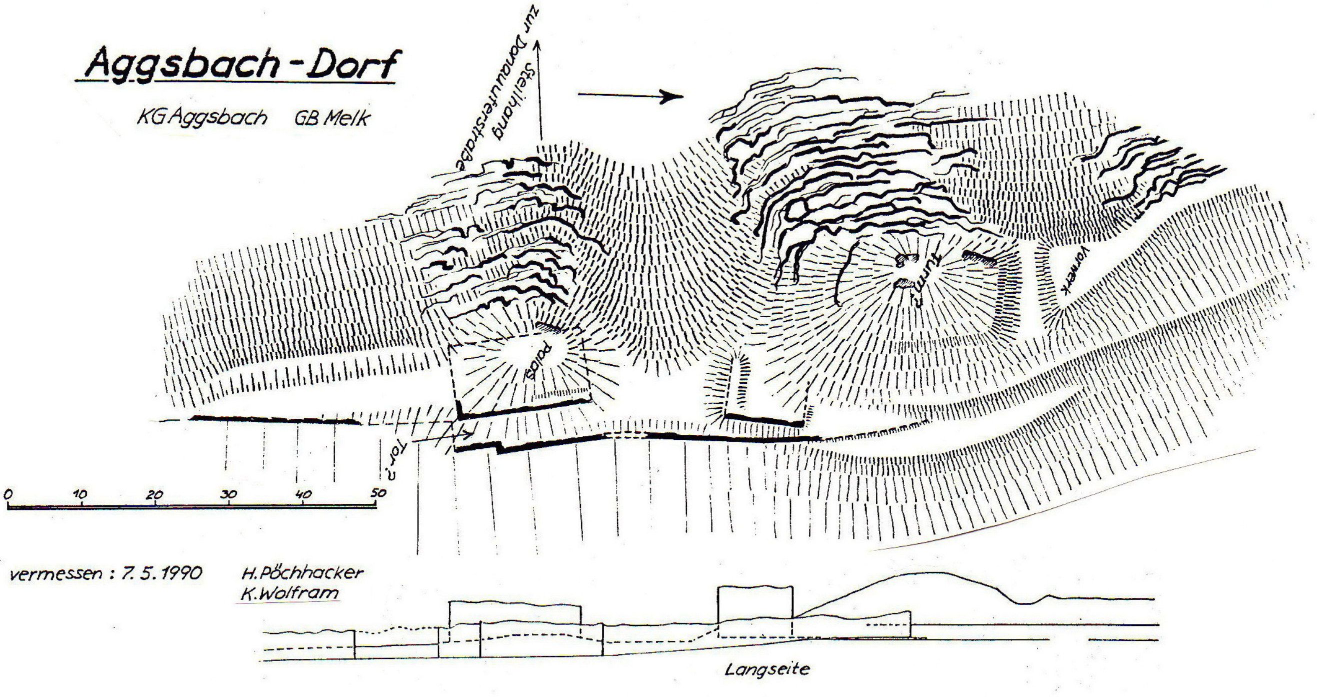


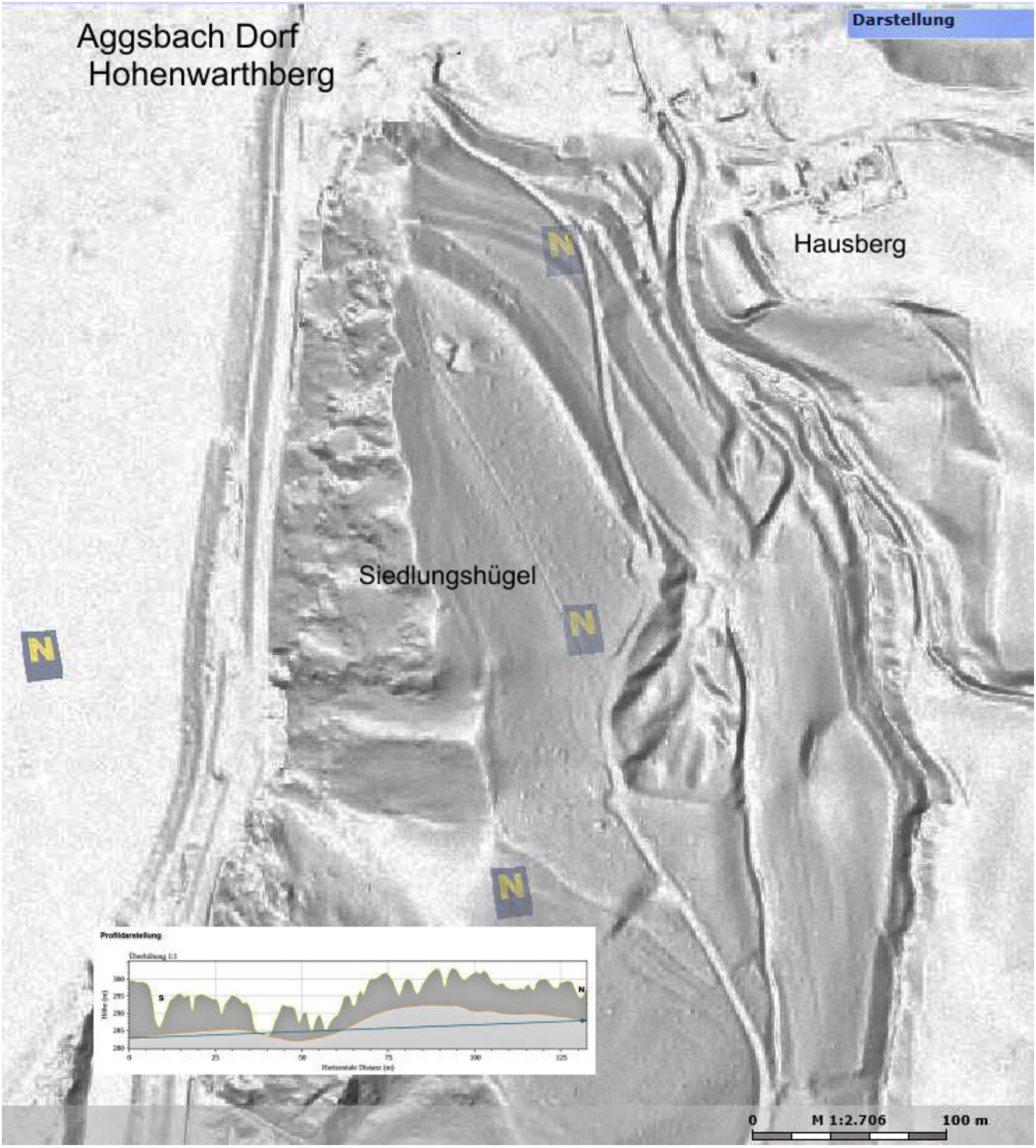
frühbronzezeitlicher Siedlungsbereich

2 2.Hohenwarthberg gut erkennb. Siedlungsfels u.Wallstufenanlage**N3-4 R KO?**

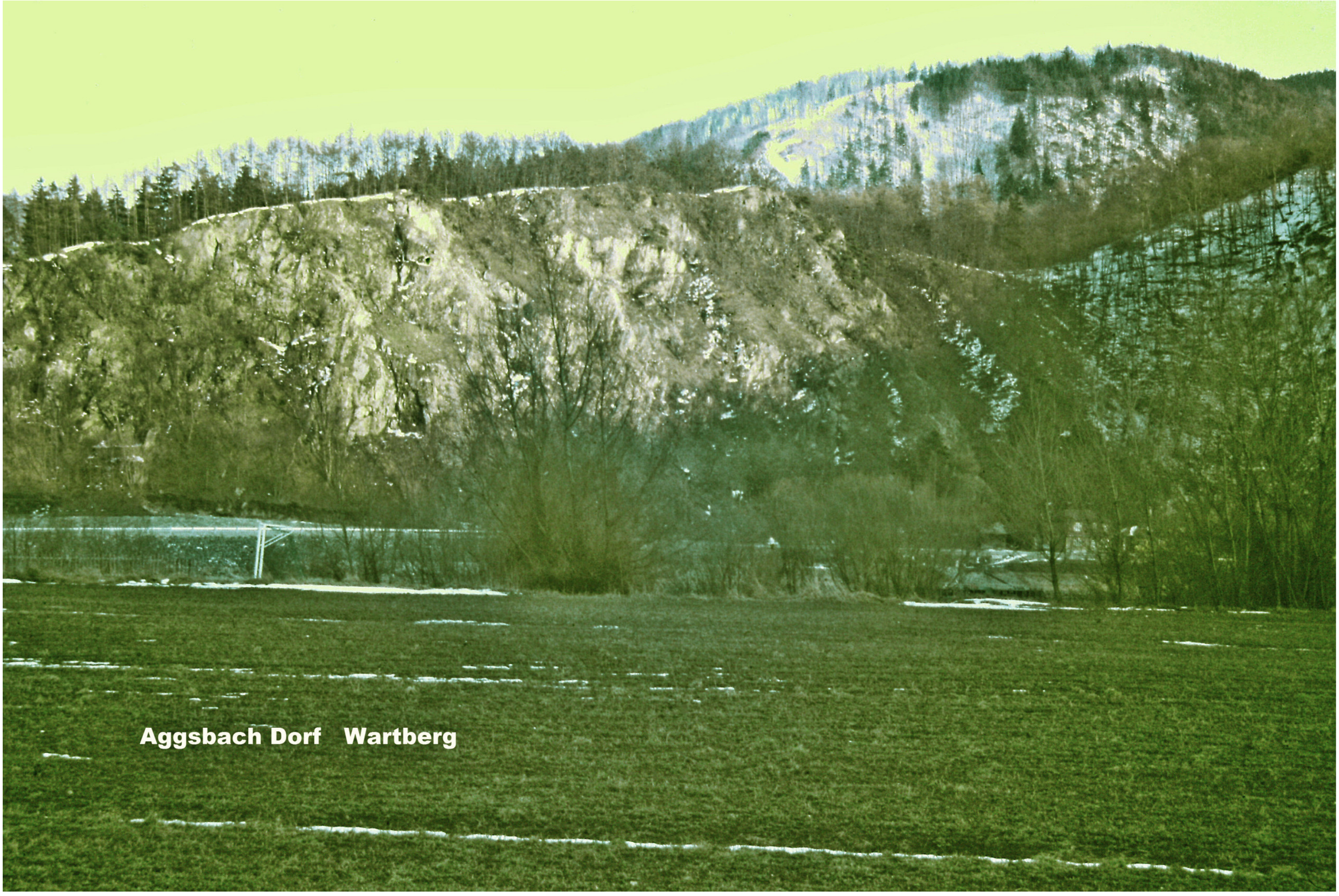
(ÖK 37, S 85 mm, W 112 mm).

Am nördlichen Ausläufer des Hohenwarthberges befanden sich ein prähistorischer Wehrhof und eine Wachtstation sowie wahrscheinlich ein spätkarolingisches Refugium.
Der an der Westseite zur Donau hin senkrecht abfallende Felskamm wird im Süden durch eine Geländesenke vom weiteren Bergverlauf abgeschnitten. Die Senke wird nur von einem schmalen Berggrat überbrückt. Nordseitig der Senke erhebt sich ein etwa 6 m hoher Felshügel (Seehöhe 290 m), der ostseitig von einer geringen Stufe (Palisadenstufe) in einem Bogen umgeben wird. Im Norden ist ein etwa 1 m tiefer Abschnittsgraben erkennbar. Der Hügel weist ein rundum sanft abfallendes Plateau von 10 m O-W und knapp 20 m N-S auf.
Wie einige Keramikfragmente beweisen war der Felshügel in prähistorischer Zeit (Spätneolithikum?) besiedelt. Wahrscheinlich lag am Plateau ein damals üblicher Wehrhof (vgl. Spielberg-Pielamund). Eine römische Scherbe weist darauf hin, dass sich am Fels in der Römerzeit eine Wachtstation befunden haben dürfte.
Der Berg scheint auch in der Karolingerzeit von Bedeutung gewesen sein. Während der Felskamm an der Westseite nahezu senkrecht abbricht, befindet sich an der Ostseite ein mäßig abfallender Hang. 40 m unterhalb des Berggrates verläuft am Hang eine Wallstufe im Bereich der 250 m – Höhenschichtlinie, vom vorderen Felskamm bis zu einem natürlichen Taleinschnitt, der eine Verlängerung der Hangstufe bis in den Bereich unterhalb der Geländesenke im Süden des Felskammes bildet. Bei der etwa 10 m hohen Wallstufe handelt es sich offenbar um ein Befestigungswerk, das gemeinsam mit dem Taleinschnitt die Ostseite des Berges schützte.
Aggsbach Dorf wird bereits um 830 als „locus Accussabah“ genannt. Man kann davon ausgehen, dass der Felshügel, so wie in der Römerzeit, auch während des 9.Jhdts als Wachtstation benützt wurde. Die Wallstufe dürfte aus der späten Karolingerzeit stammen. Aufgrund der Ungarngefahr wurden ab 888 in NÖ große Arealsburgen bei den Siedlungen errichtet, wo die Bevölkerung Zuflucht finden konnte. Nach dem Sieg der Ungarn 907 in der Schlacht bei Pressburg wurde NÖ geräumt und die Bevölkerung zog sich hinter die Enns zurück. Die Burgen wurden somit, wenn überhaupt, nur kurz benützt, was auch die Fundleere der Anlagen erklärt.
H.Pöchhacker konstruiert in seinem Plan bei dem Felshügel eine spätmittelalterliche Burganlage. Es dürfte sich aber nur um die Reste einer Warte aus dem Spätmittelalter handeln. Die Palisadenstufe beim Hügel und der kleine Abschnittsgraben dürften aus dieser Zeit stammen. Im Umkreis finden sich spärliche Mauerreste und Scherben des 14. – 16.Jhdt.
Die Anlage wurde vom Autor im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme entdeckt.

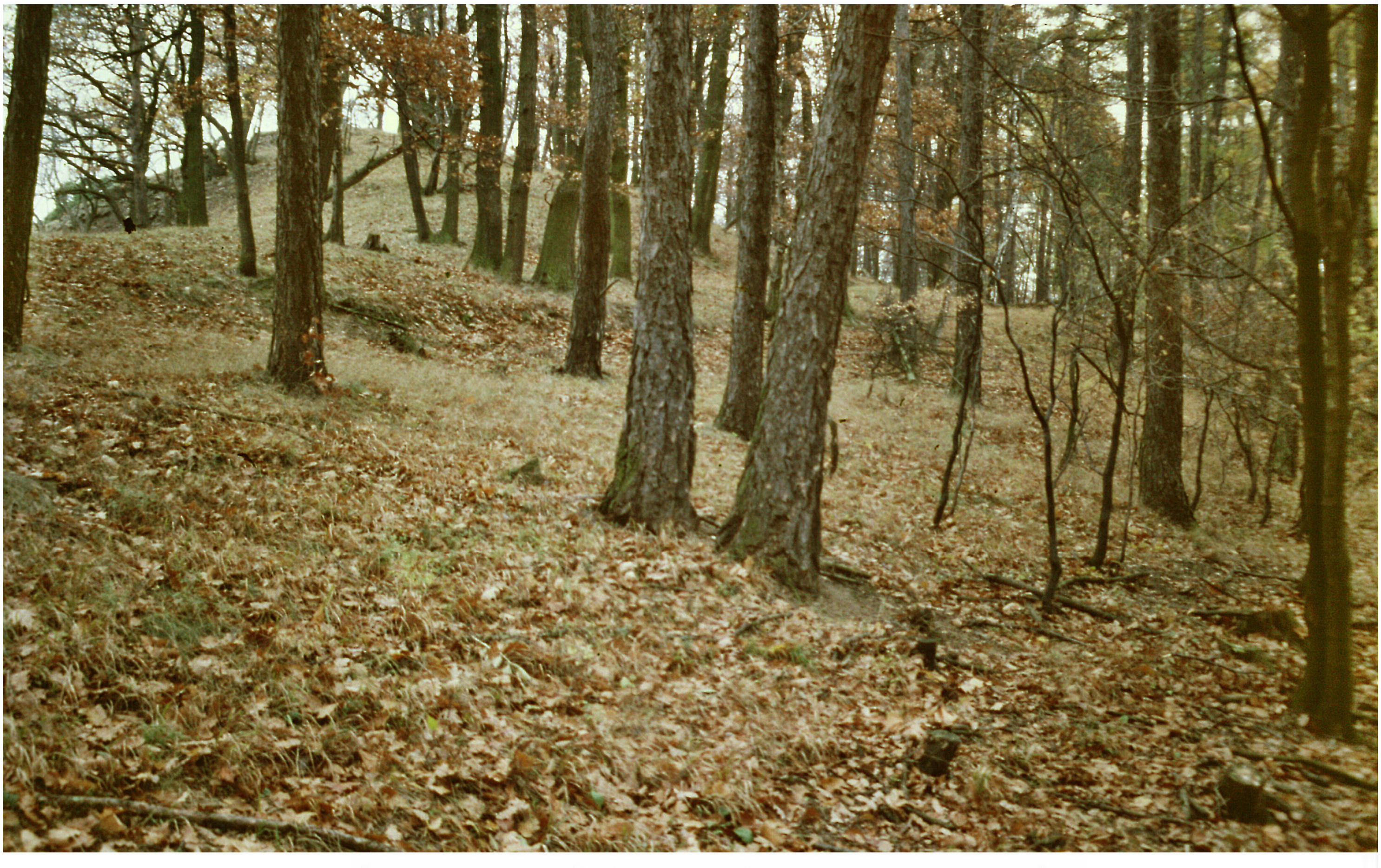



Aggsbach Dorf
Hohenwarthberg
Darstellung
Hausberg
Siedlungshügel
Profildarstellung
Überhöhung 1:1
Höhe (m)
300
295
290
285
280
S
N
0
25
50
75
100
125
Horizontale Distanz (m)
0
M 1:2.706
100 m

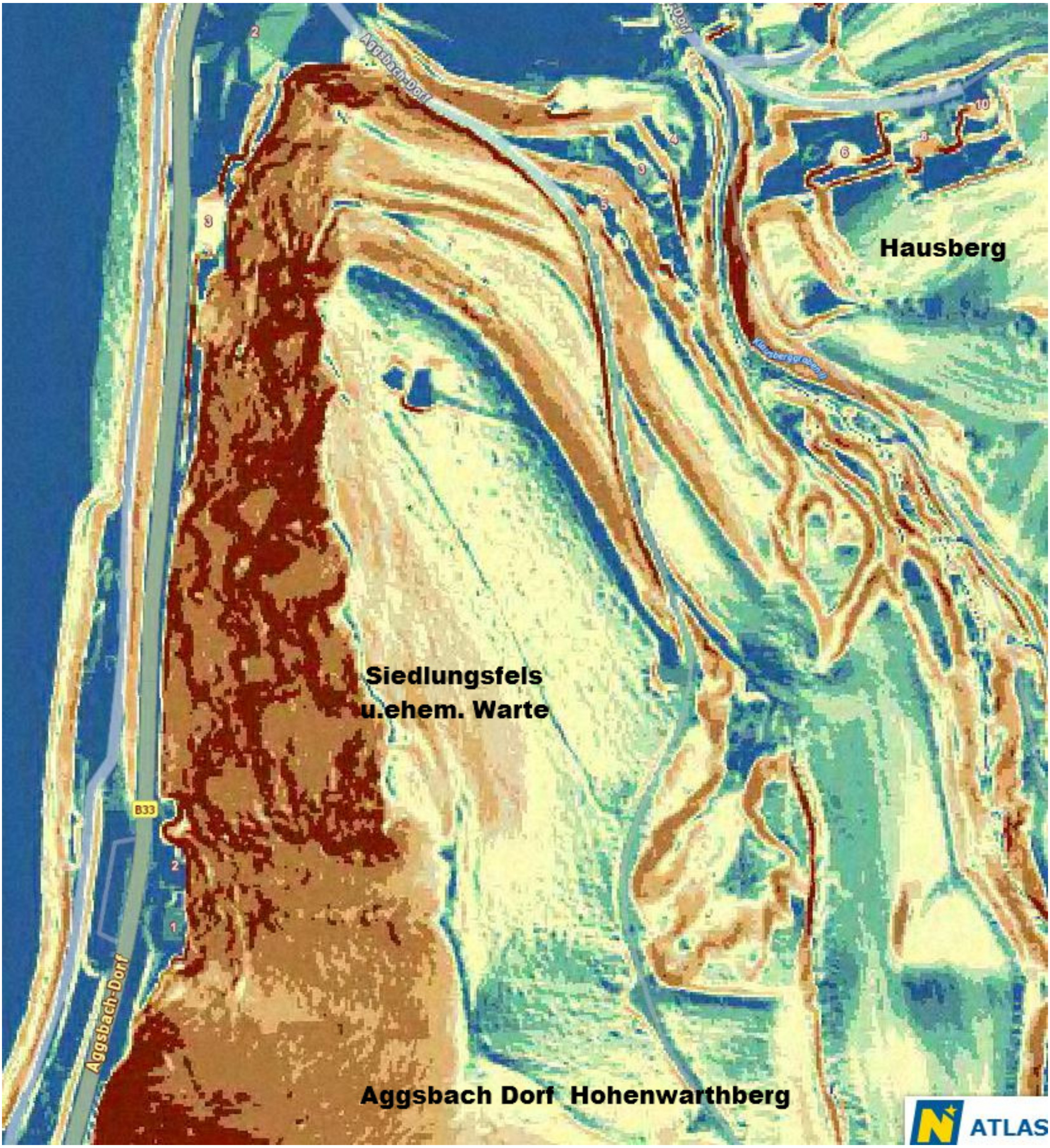
Aggsbach Dorf Hohenwarthberg


Aggsbach Dorf Wartberg

Felskamm



Siedlungsfels mit Palisadenstufe

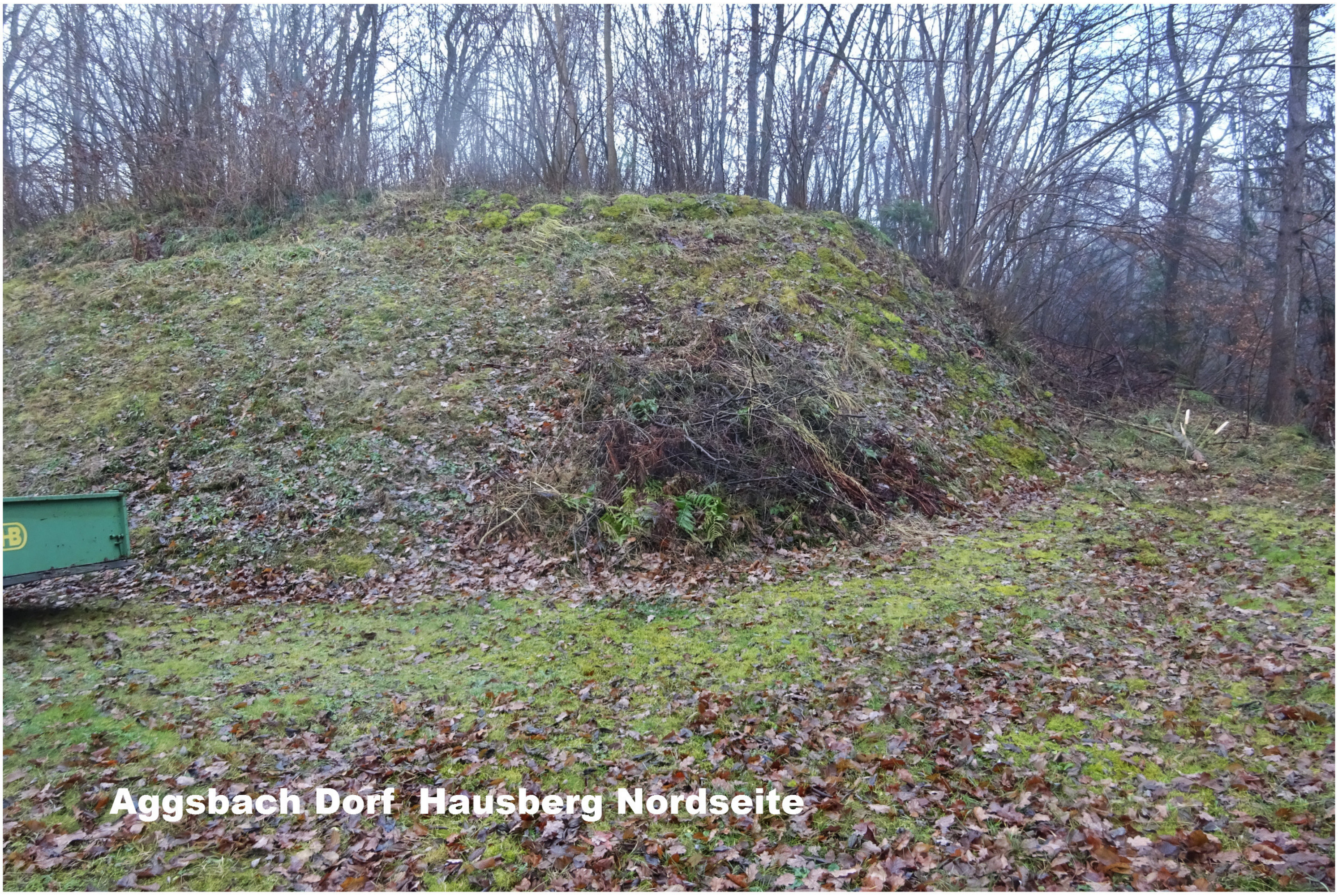

Hausberg
Siedlungsfels
u.ehem. Warte
Aggsbach Dorf Hohenwarthberg
Aggsbach-Dorf
Aggsbach-Dorf
B33
Klausberggraben
ATLAS

2 3.Donaublick sehr gut erkennbarer Hausberg/bew. **BA**

(ÖK 37, S 89 mm, W 115 mm).

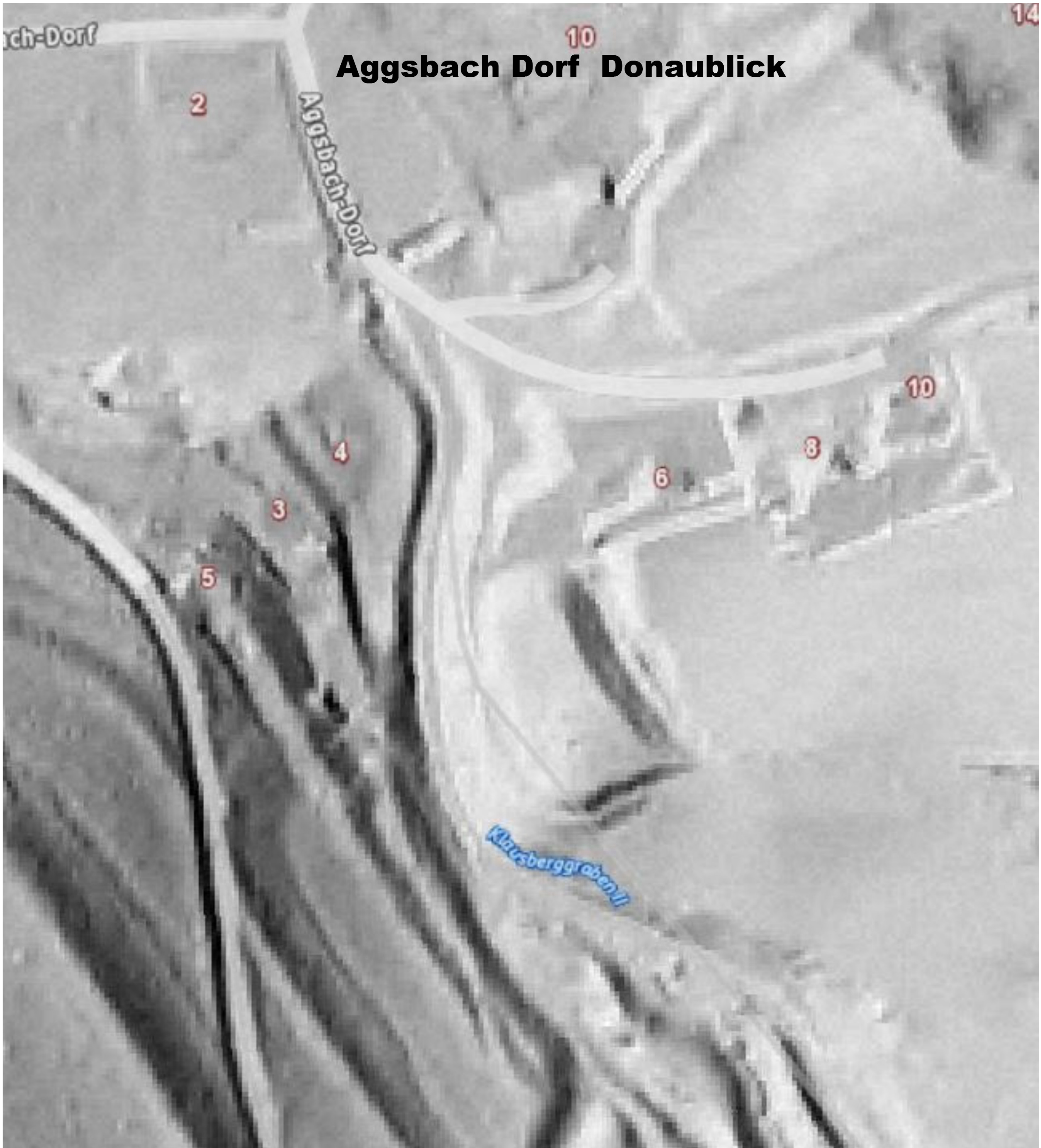
Beim Haus Donaublick Nr.6 erhebt sich ein etwa rechteckiges Erdwerk. Es handelt sich um eine Hausberganlage, die 15 m oberhalb vom Klausberggraben errichtet wurde. Die Anlage besteht aus einem durchschnittlich 5 m hohen Felshügel mit einer von S nach N sanft abfallenden Oberfläche. Der Burghügel wird an seiner Basis an der West- und an der Südseite von einer etwa 2,5 m breiten Wehrgangsstufe umgeben. An der Ostseite verläuft ein 8 – 12 m breiter Graben, der gegen außen etwa 3-4 m tief ist. Der Graben wird im S verlaufend schmäler und dürfte am Ende verfüllt worden sein.
Die Fläche am Burgberg weist eine N-S-Länge von etwa 40 m bei einer O-W Breite von durchschnittlich 14 m auf. Am höchsten Bereich im S erstreckt sich ein ebenes Burgplateau mit einem Dm. von 14 m, welches ursprünglich sowohl west- als auch ostseitig von einer schmalen Palisadenstufe umgeben war. Die Stufe verläuft an beiden Seiten etwa 2 m unterhalb des Burgplateaus. Die Stufe ist heute nur mehr teilweise erkennbar.
Auf der Wehrgangsstufe im W liegen vereinzelte Steinbrocken. Wesentlich mehr Steine befinden sich im Graben an der Ostseite des Hausberges. Das Steinmaterial dürfte vom Burgplateau stammen, was auf ein ehem. „Festes Haus“ hinweist.
Der Edelfreie Manegold v.Werde (Donauwörth) scheint in der ersten Hälfte des 12.Jhdts mehrfach in Melker, Göttweiger und Klosterneuburger Urkunden auf und nennt sich dort nach Aggsbach, einem Lehen der bayrischen Herzöge. Aggsbach gelangt in der Folge an Pfalzgraf Otto IX. und später vermutlich an die Edelfreien von Aggswald-Gansbach. Ab 1180 nennen sich die Manegolde nach Schönbühel und Aggsbach kommt an Ministeriale von Kuenring. Als Gefolgsmann erscheint 1190 Liutold von Aggsbach. Spätestens mit der Gründung der Kartause 1380 wurde der Hausberg aufgelassen.
Die Anlage wurde vom Autor im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme entdeckt.

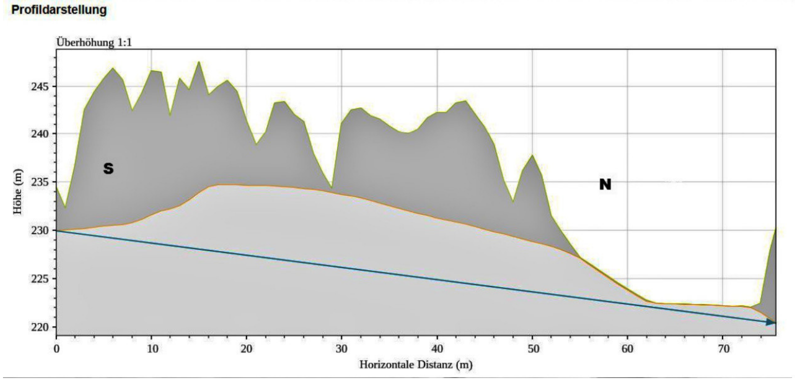
Literatur:
R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser II/2, 136
H.PÖCHHACKER, Burgen im Bez.Melk, Manuskript 1990
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ, A27
K.LECHNER, Handbuch d.histor.Stätten, Österr., Donauländer, 184

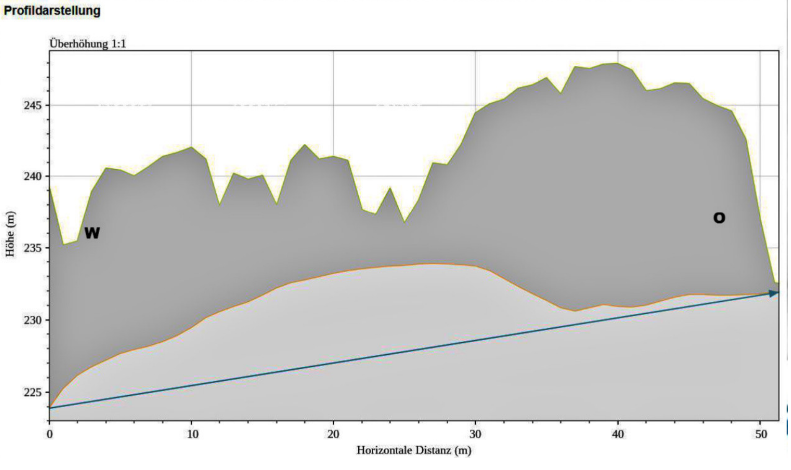


Aggsbach Dorf Hausberg Nordseite

Aggsbach Dorf Donaublick


ch-Dorf
10
14
2
Aggsbach-Dorf
10
8
6
4
3
5
Klausberggraben II





Aggsbach Dorf Hausberg

Burgplateau

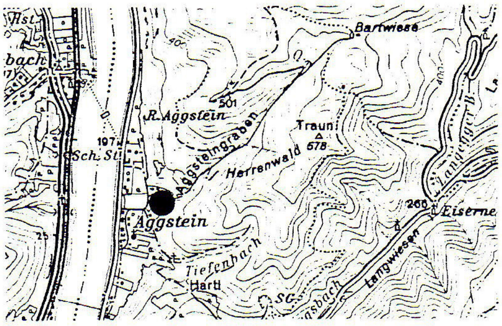
Palisadenstufe

3 AGGSTEIN sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet BA

MG Schönbühel-Aggsbach, VB Melk (ÖK 37, S 129 mm, W 124 mm).

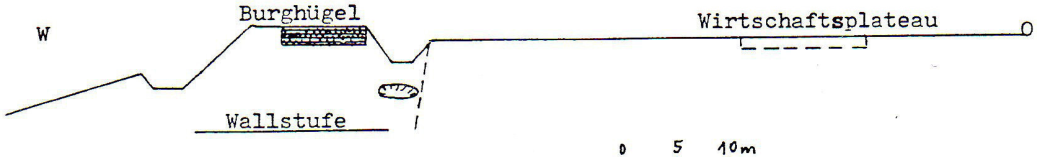
Die erstmals vom Autor aufgenommenen Reste einer frühhochmittelalterlichen Burganlage befinden sich auf einer schmalen Felszunge am östlichen Ortsrand beim Ausgang des Aggsteingrabens.
Die Anlage besteht aus einem von zwei Abschnittsgräben geschützten Burghügel und einer Felsplattform, die möglicherweise den Wirtschaftshof trug.
Am 6 m hohen Burghügel sind massive Mauerfundamente eines etwa 7 x 8 m großen Wohnturmes erkennbar. Der Bau nimmt die gesamte Breite des Burgplateaus ein; die Gesamtlänge des Plateaus liegt bei 11 m. Im W verläuft am Fuße des Burghügels quer über die Felszunge ein Abschnittsgraben, der jedoch teilweise zugeschüttet ist. Ein weiterer Abschnittsgraben schneidet den Hügel am östlichen Ende vom weiteren Verlauf der Felszunge ab. Die Grabensohle liegt 3,5 m unter dem Burgplateau und 2 m tiefer als der weiterführende Felskamm. Im Graben weist eine Einsenkung auf die ehemalige Burgzisterne. Die Hügelflanken sind zusätzlich durch tiefer liegende Palisadenstufen geschützt.
Östlich des Abschnittsgrabens wurde in einer Entfernung von etwa 30 m eine Plattform in den Felskamm eingehauen. Das mögliche Wirtschaftsplateau weist Trapezform auf mit einer Länge von 12 m sowie einer westlichen Breite von 5,5 m und einer östlichen von 9 m.
Rund 17 m weiter östlich endet der Felskamm bei alten Hohlwegen, die zur Burg Aggstein führten. Oberhalb dieser Wege liegt ein kuppelförmiger Bau mit einer Höhe von 1,6 m und einem inneren Basisdm. von 2,2 m. Die offenbar mittelalterliche Anlage ist aus Steinen errichtet und mit Lehm verschmiert; der Lehm ist rotgebrannt.
Von der Burg liegt noch keine datierende Keramik vor, so daß die Frage vorläufig offen bleiben muß, ob es sich um einen Vorgängerbau der Burg Aggstein oder um ein Vorwerk handelt.
Den Urkunden nach müßte die Burg Aggstein bereits in der Babenbergerzeit bestanden haben, obwohl der baugeschichtliche Nachweis fehlt (der heute sichtbar Bau stammt von 1429).
Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen der kleinen Feste und dem Hochfreien Manegold III. von Aggsbach-Werde, der bald nach 1100 hier seinen Sitz gehabt haben könnte.
Bereits um 1144 übergab Manegold IV. seinen Besitz in Aggstein an Berchtesgaden. Ab 1180 saßen die Manegolde in Schönbühel. Damit wäre ihr Sitz in Aggstein verlassen worden.
1447 wird Nidern Ackstain urkundlich erwähnt (FRA II/59,295)

Literatur:
R.BÜTTNER, Burgen und Schlösser a.d.Donau,96

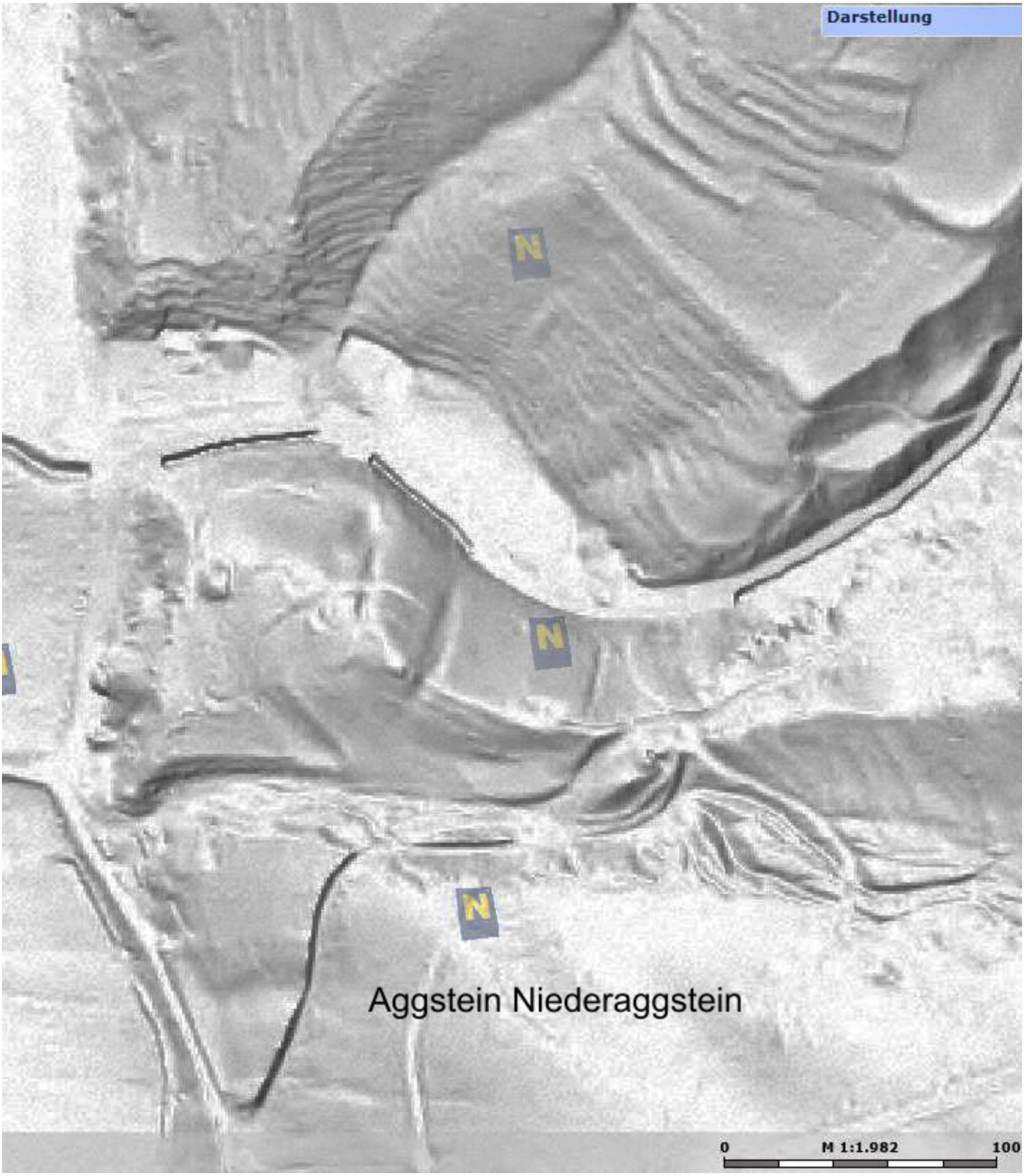


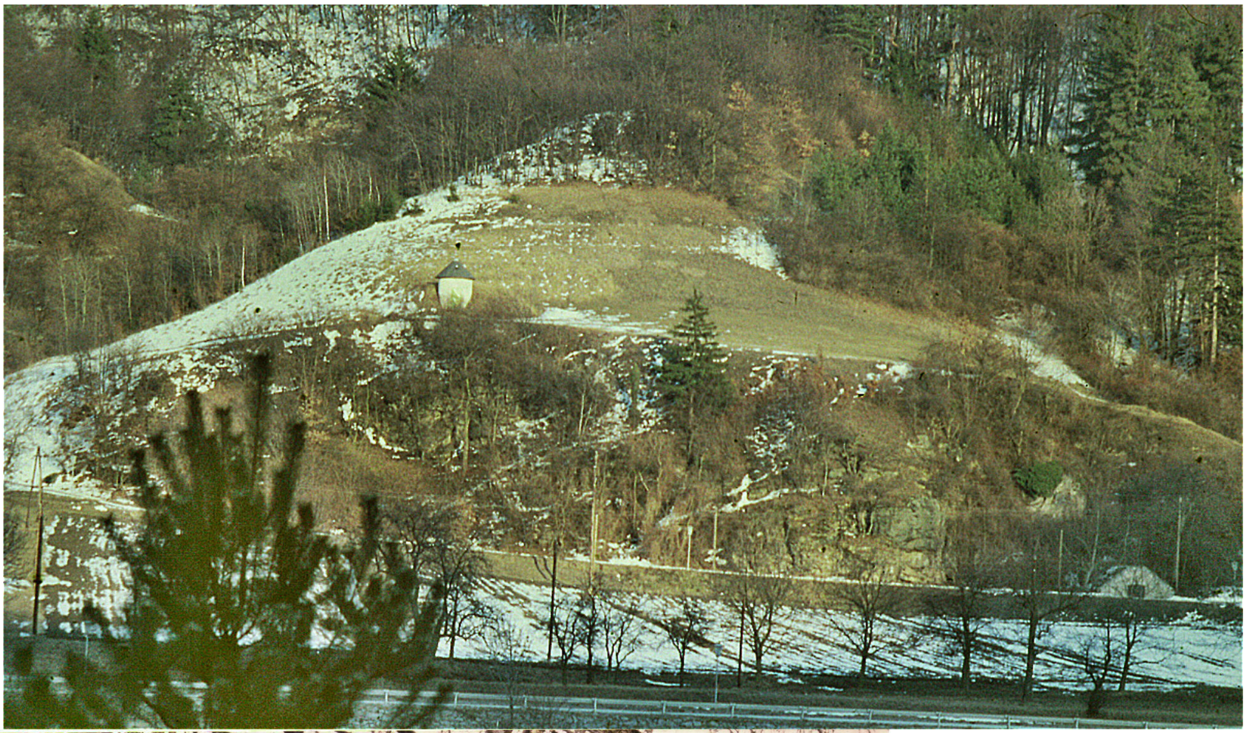
Kartenausschnitt ÖK 37, 1:50000

AGGSTEIN

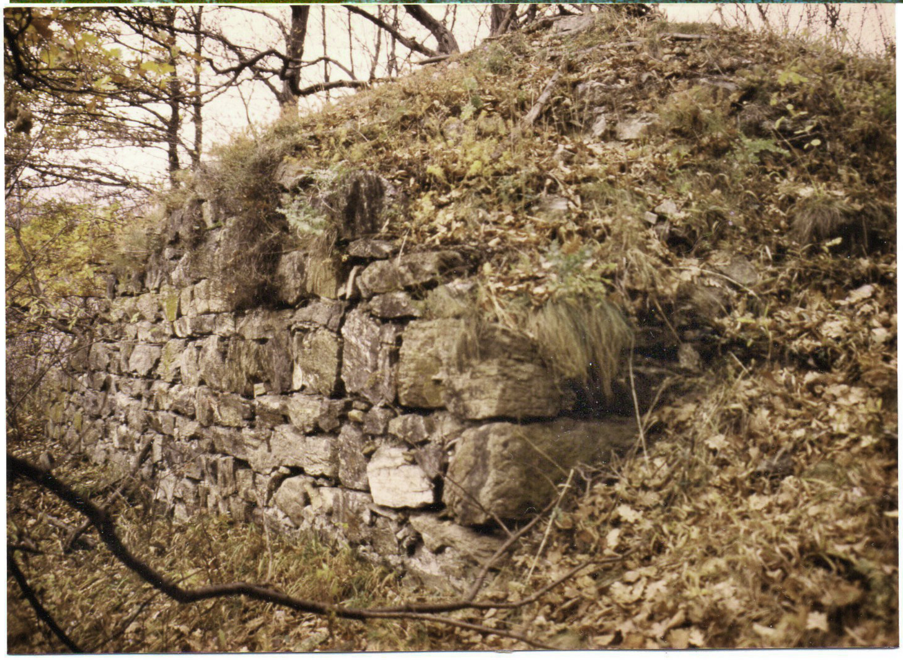


Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
N
N
N
Aggstein Niederaggstein
0
M 1:1.982
100

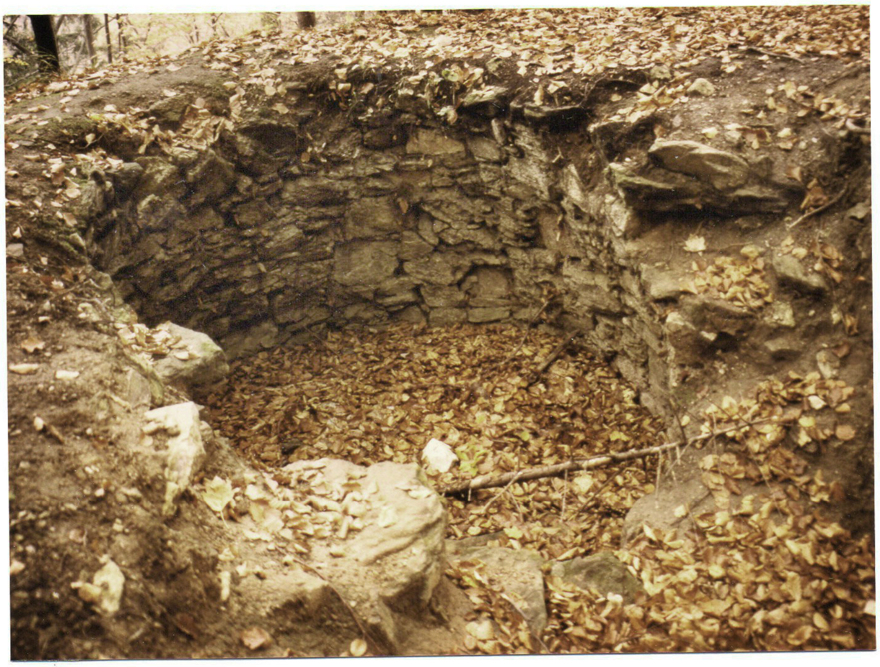


Niederaggstein



Burgmauerreste

Kuppelbau



4 ALLHARTSBERG sehr gut erkennbare Abschnittsbefestigung B

OG Allhartsberg, VB Amstetten (ÖK 52, S 54 mm, O 100 m).

Eine relativ nahe an den Gebirgsrand herangeschobene Bronzezeitburg befindet sich etwa 300 m SSO der Kirche von Kematen an der Ybbs. Die dortige Geländezunge liegt am S-Ufer der Ybbs, unmittelbar östlich der Brücke, zwischen dem Fluß und dem Marchgraben und ist an der O-Seite durch einen Wall vom Hinterland abgeschnitten. An allen anderen Seiten ist das Gelände durch einen 15 - 20 m hohen Steilabfall geschützt.

Die Flur wird als Burgstall bezeichnet.

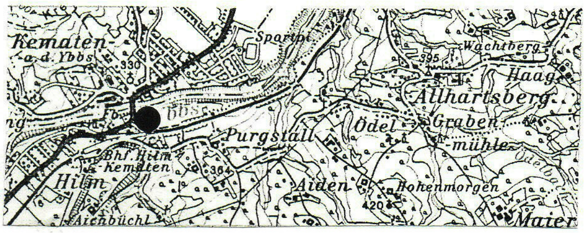
Schon vor längerer Zeit durchgeführte Grabungen ergaben, daß der etwa 40 m lange und an der Krone 5 m breite Wall an der höchsten Geländestelle mit einer Mächtigkeit von 1,3 m aufgeschüttet worden war. Ein in der Wallkrone festgestellter Graben dürfte von einer Holzpalisade stammen. Ursprünglich war dem Wall an der Außenseite ein Graben vorgelagert, der aber heute bis auf geringe Reste verackert ist. Gegen außen ist die Wallstufe 4 m hoch.

Die vom Wall geschützte etwa dreieckige Siedlungsfläche weist eine Ausdehnung von knapp 30 x 30 m auf und fällt gegen W gleichmäßig ab. Im Bereich der Siedlung wurde Keramik vom Ende der Frühbronzezeit (Věteřovkultur) geborgen.

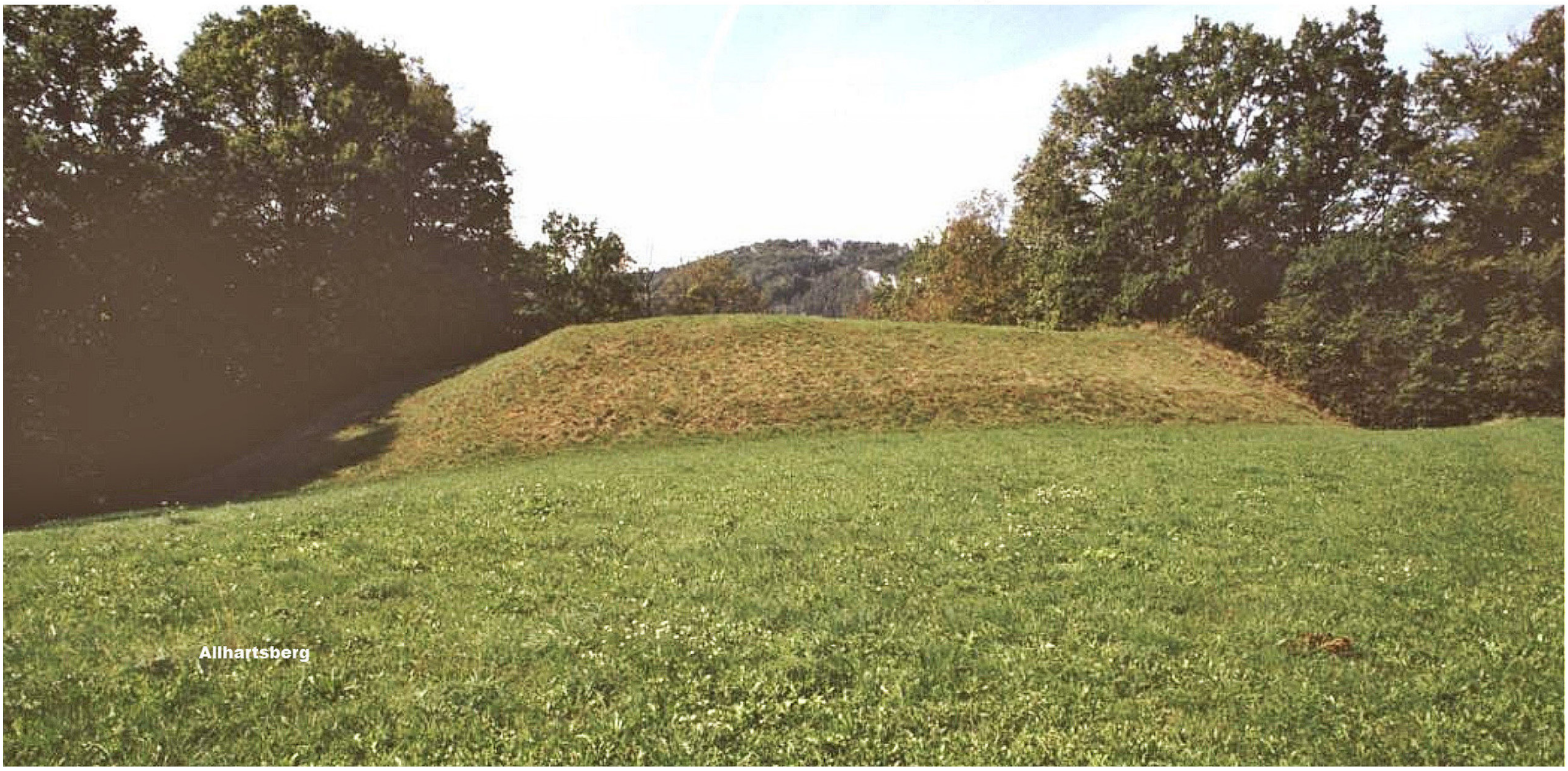
In diese Zeit dürfte auch die Errichtung der Befestigung fallen, die am ehesten als Stützpunkt für den Kupfertransport aus den Alpen zu interpretieren ist.

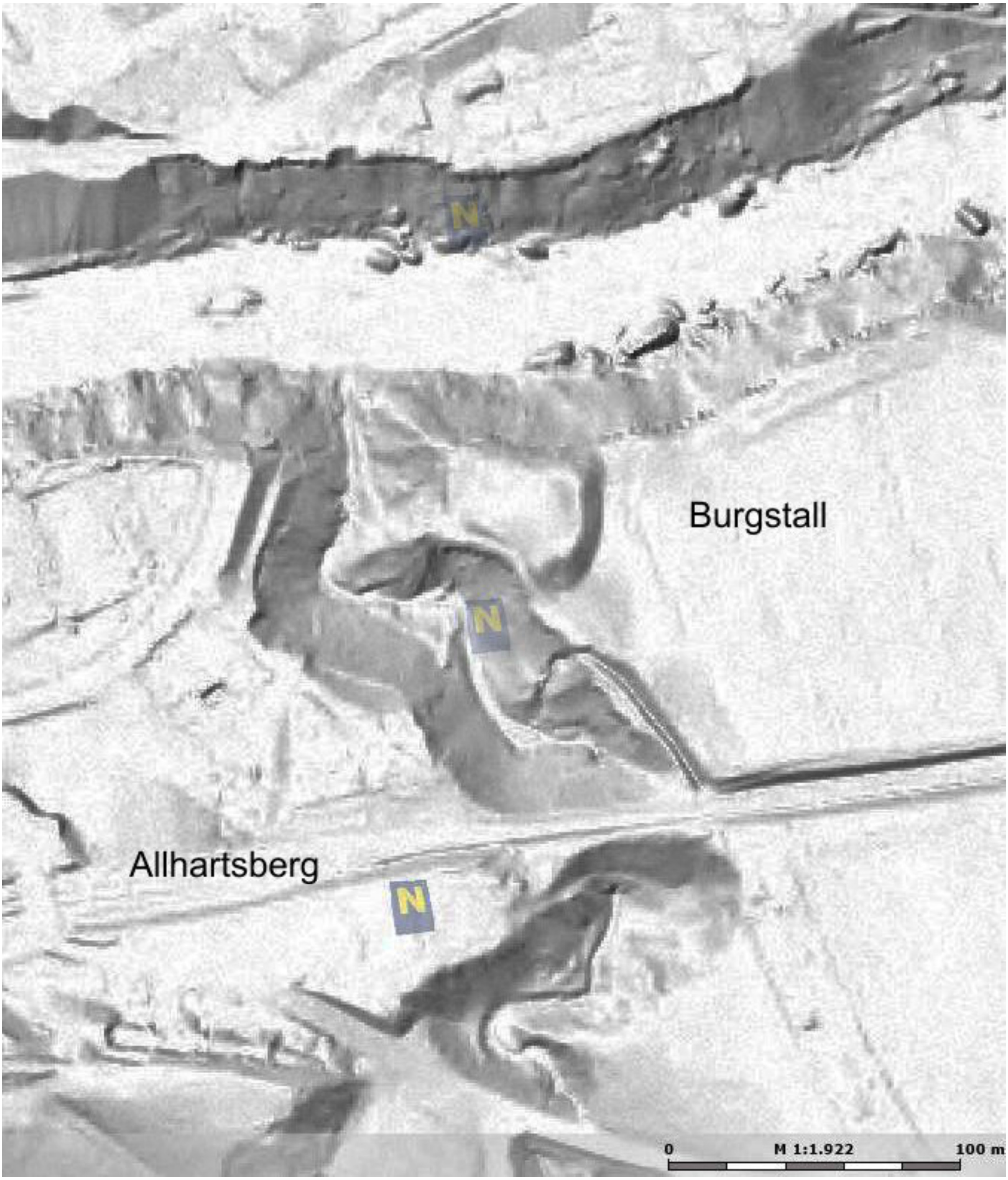
Das Fundmaterial befindet sich im Heimatmuseum Kematen a.d.Ybbs.

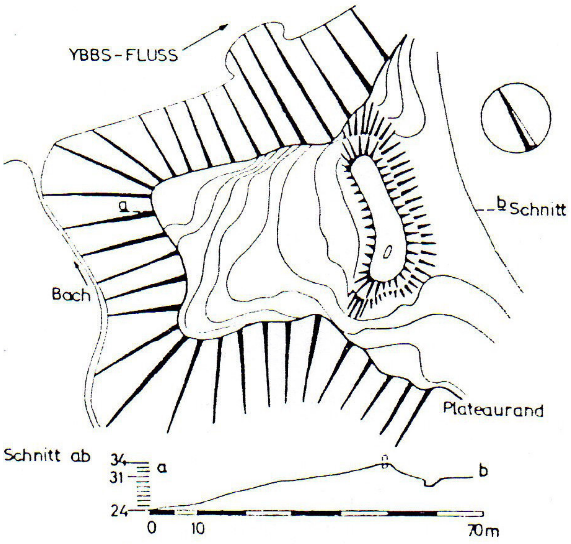
Literatur:
E.BENINGER/A.MITMANNSGRUBER, Die urgeschichtl.Befestigung bei Hilm/Kematen (NÖ.), Jahrbuch f.Landeskunde v.NÖ. 32,1955/56
M.KAUS/O.URBAN, "Türkenschanze" Allhartsberg - eine frühbronzezeitl. Abschnittsbefestigung der Böheimkirchner Gruppe im Ybbstal,NÖ., ArchA 70,1986,247 ff



Kartenausschnitt ÖK 52, 1:50000

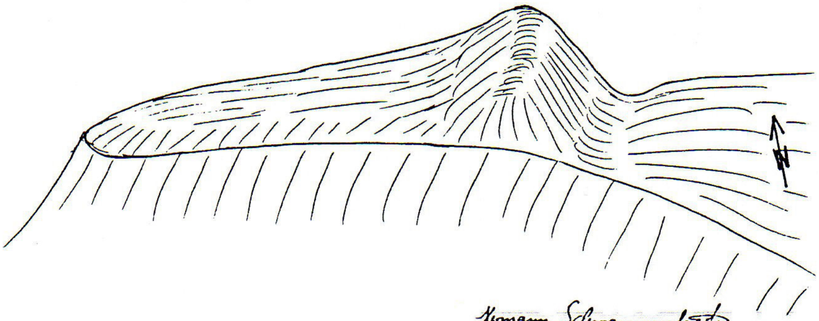



N
Burgstall
N
Allhartsberg
N
0
M 1:1.922
100 m

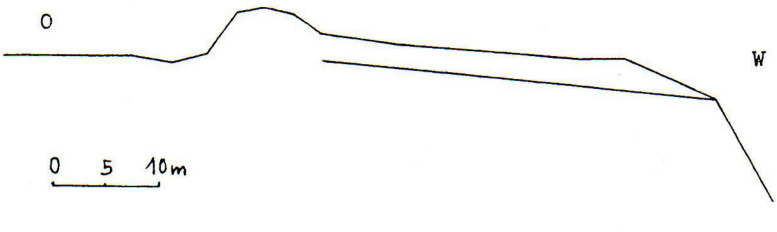

YBBS-FLUSS
a
b
Schnitt
Bach
Plateaurand
Schnitt ab
34
31
24
a
b
0
10
70m

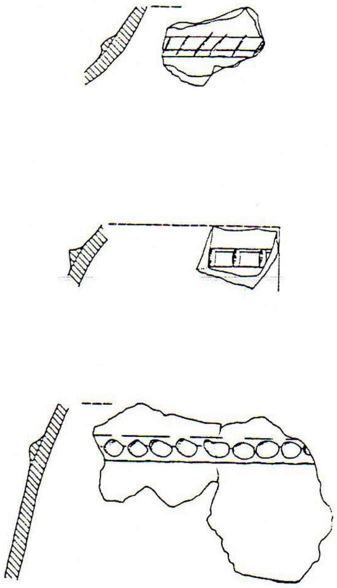
Allhartsberg. Urzeitliche Abschnittsbefestigung (nach E. Beninger)

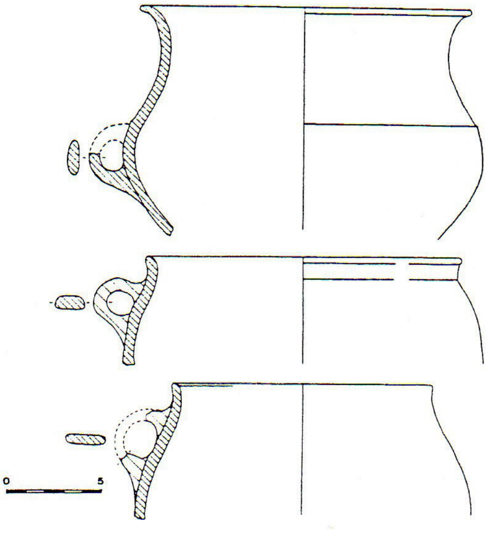
SKIZZE DER ANLAGE BEI ALLHARTSBERG



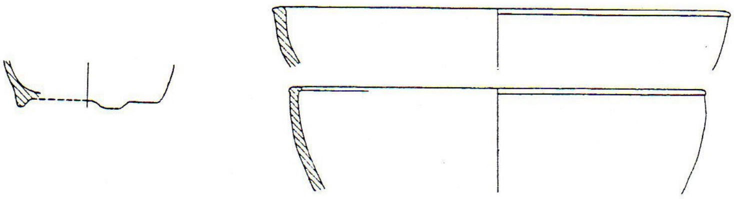
Hermann Schrammenhofer



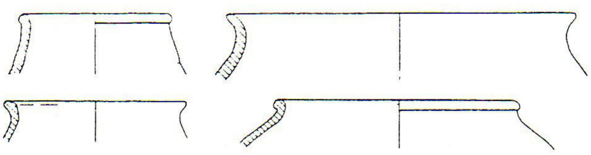




bronzezeitliche Keramikformen vom Burgstall



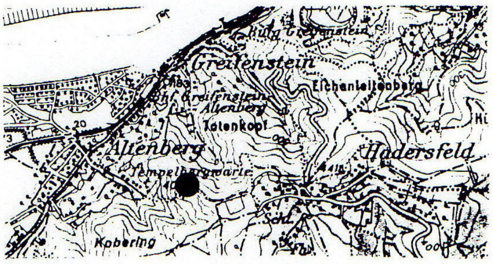
(nach M.Kaus/O.Urban)



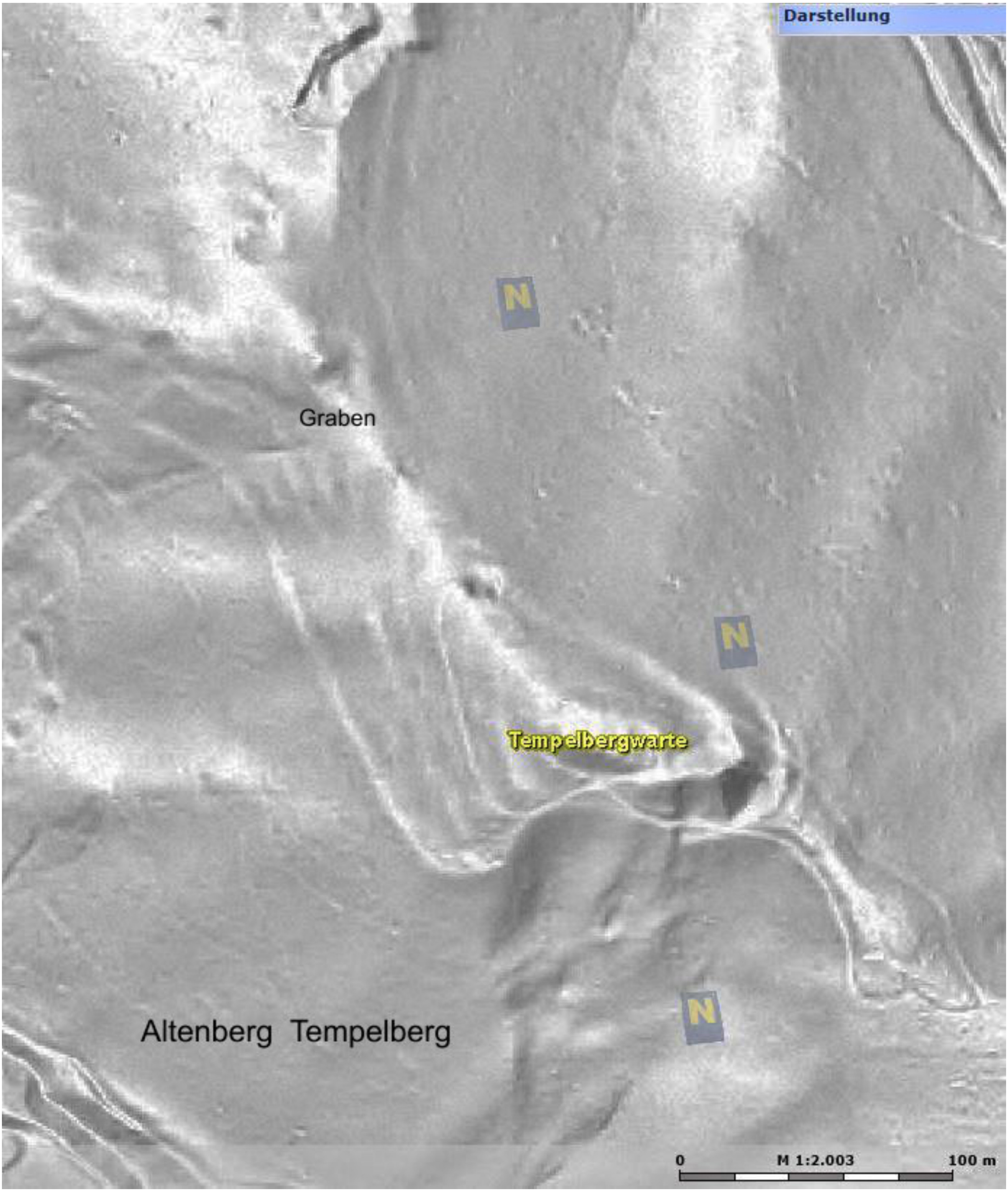
5 ALTENBERG/HADERSFELD sehr gut erkennbare Wallburg/bewaldet H L

MG St.Andrä-Wördern, VB Tulln (ÖK 40, S 196 mm, O 131 mm).

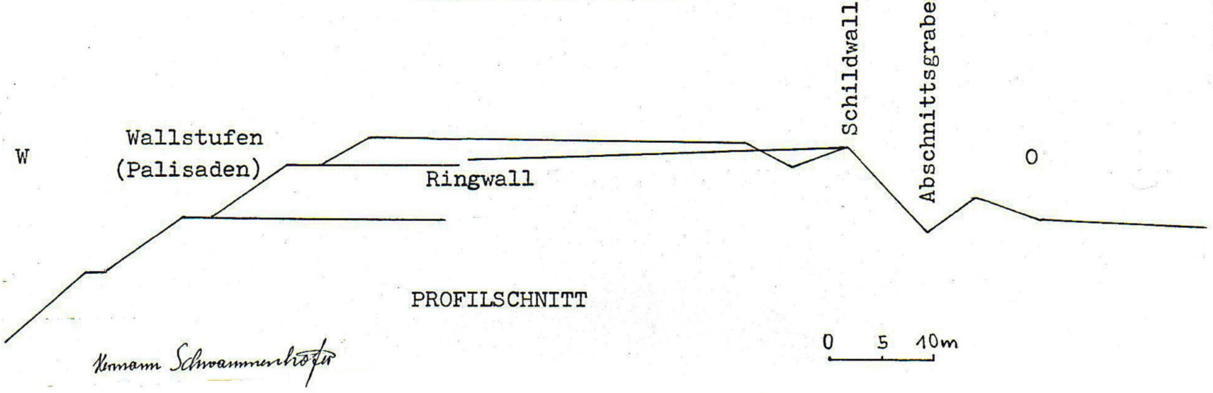
Am Gipfel des 403 m hohen Tempelberges liegt eine prähistorische Befestigung von der ein Ringwall, ein Abschnittswerk und Palisadenstufen erkennbar sind.
Der Berg ist am besten von Hadersfeld (Schloß) zu erreichen.
Nach dem jüngst geborgenen Fundmaterial schützten die vorhandenen Erdwerke einen Hof während des Überganges von der späten Hallstattzeit zur frühen Keltenzeit (Latene-Kultur).
Der Berggipfel bildet das Ende einer längeren Geländezunge. Am Gipfel erstreckt sich ein Siedlungsplateau, das ursprünglich von einem Wallring umgeben war. Zusätzlichen Schutz gewährte das Abschnittswerk an der Zugangsseite und vorgelagerte Wallstufen (Palisadenwehrgänge) an der NW-Seite. Der Gesamtdm. der Anlage beträgt 60 x 80 m.
Am 14 x 36 m großen Siedlungsplateau steht heute eine Warte. Beim Bau der Warte erfolgten Geländeveränderungen, unter anderem die teilweise Planierung des südwestlichen Wallbereiches.
Der Ringwall bildet im SO an der schmalsten Stelle der Felszunge (Breite 30 m) eine schildwallartige Sperre, die gegen außen 8 m tief in einen 3 m tiefen Abschnittsgraben abfällt.
Im N senkt sich der Wallverlauf zu einer 3 - 4 m breiten Stufe, die 5 - 6 m unterhalb des Siedlungsplateaus verläuft und in den nördlichen Steilhang übergeht.
Die gesamte NW-Front wird von zwei ausgeprägten Wallstufenbögen umgeben, die etwa 2,5 und 7,5 m unterhalb der Siedlungsfläche in den Hang gearbeitet sind und die als Fortsetzung des Ringwallbogens die Basis für eine umlaufende Holzwehranlage bildeten.
Die tiefer liegenden Felszungenausläufer im NW und im SW weisen mehrere Abstufungen auf, wo Abschnittspalisaden anzunehmen sind.
Soweit an den oberflächlich liegenden Keramikresten erkennbar ist, war der Berggipfel in der **späten Hallstattzeit besiedelt worden als die ersten keltischen Wanderbewegungen den nö. Donauraum erfaßten (2.Hälfte des 5.Jhdts.v.Chr.). Die Befestigung entspricht der Datierung, da** in dieser Periode derartige Kleinanlagen üblich waren. In der Schildwallaufschüttung sind rotgebrannte Steine und Lehmbrocken sowie einige Scherben erkennbar. Die Scherben weisen darauf hin, daß zumindest die oberste Wallschicht erst in der späteren Besiedlungsphase angelegt worden ist. Aufgrund der rotgebrannten Steine und Lehmbrocken ist ein mächtiger Holzaufbau am Wall anzunehmen. Der Wall selbst bestand in dieser Epoche üblicherweise aus Balkenkästen, die mit Erde und Steinen gefüllt waren.
Aus der keltischen Epoche tritt verhältnismäßig wenig Keramik zutage.
Hinweise auf eine mittelalterliche Benützung der Anlage konnten nicht gefunden werden.
Die Anlage wurde von Hrn.Dr.Knie, 1160 Wien, entdeckt und vom Autor datiert.
Ein vom Autor angefertigtes Modell der Wallburg wu rde im Museum Korneuburg vernichtet.



Kartenausschnitt ÖK 40, 1:50000

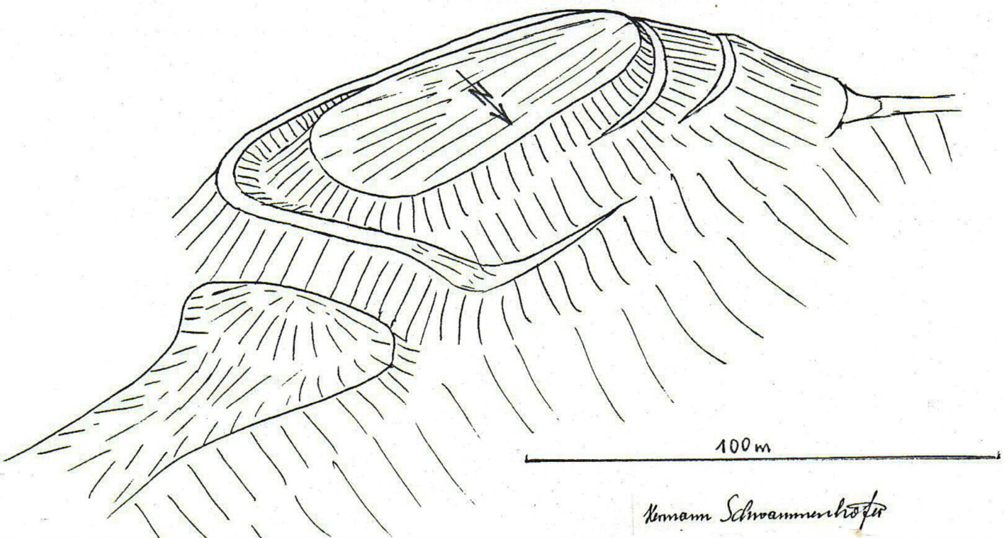

Darstellung
N
Graben
N
Tempelbergwarte
N
Altenberg Tempelberg
0
M 1:2.003
100 m

ALTENBERG/HADERSFELD

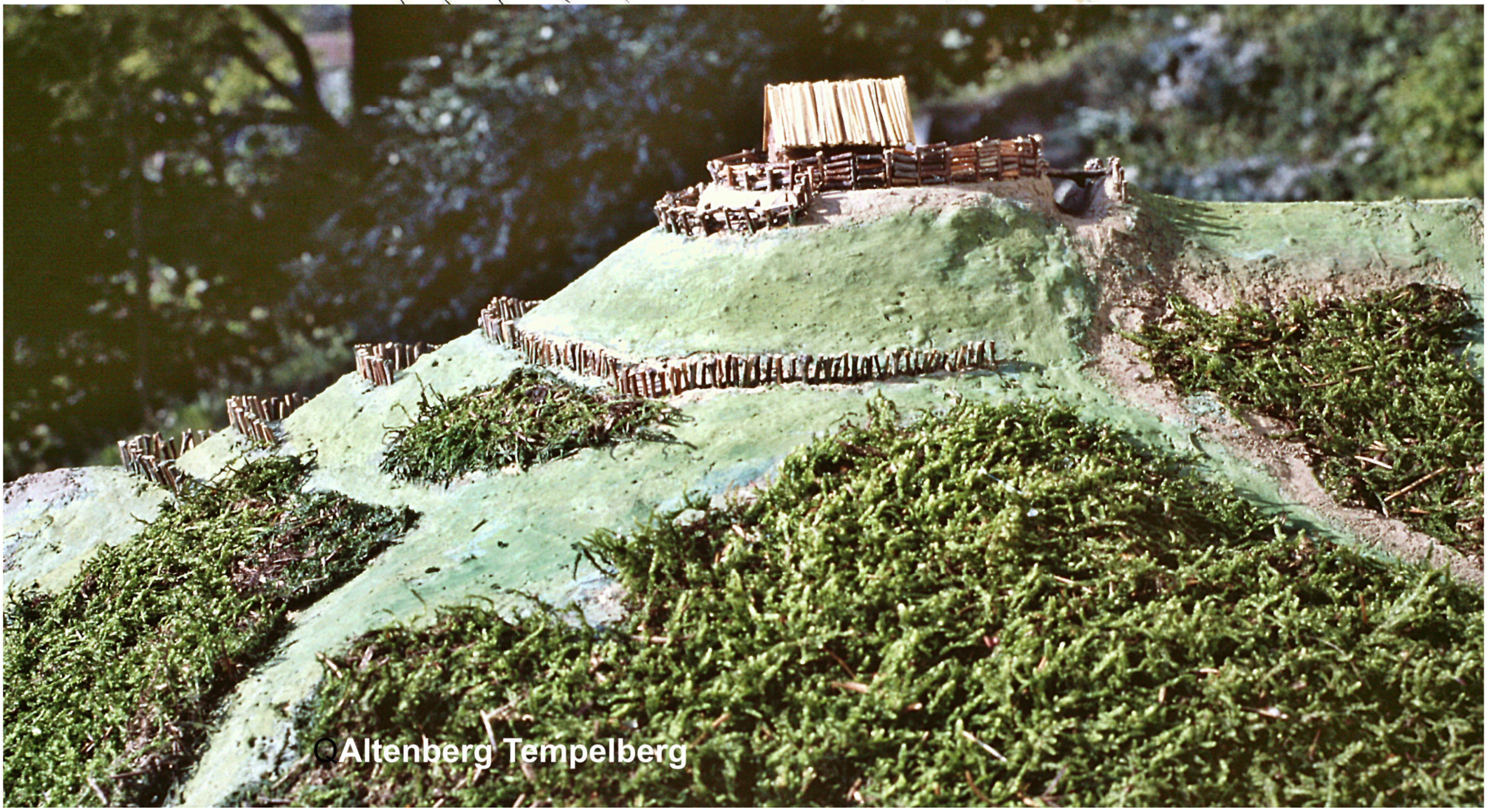

W
Wallstufen
(Palisaden)
Ringwall
Schildwall
Abschnittsgraben
O
PROFILSCHNITT
0 5 10m

Hermann Schwammenhöfer

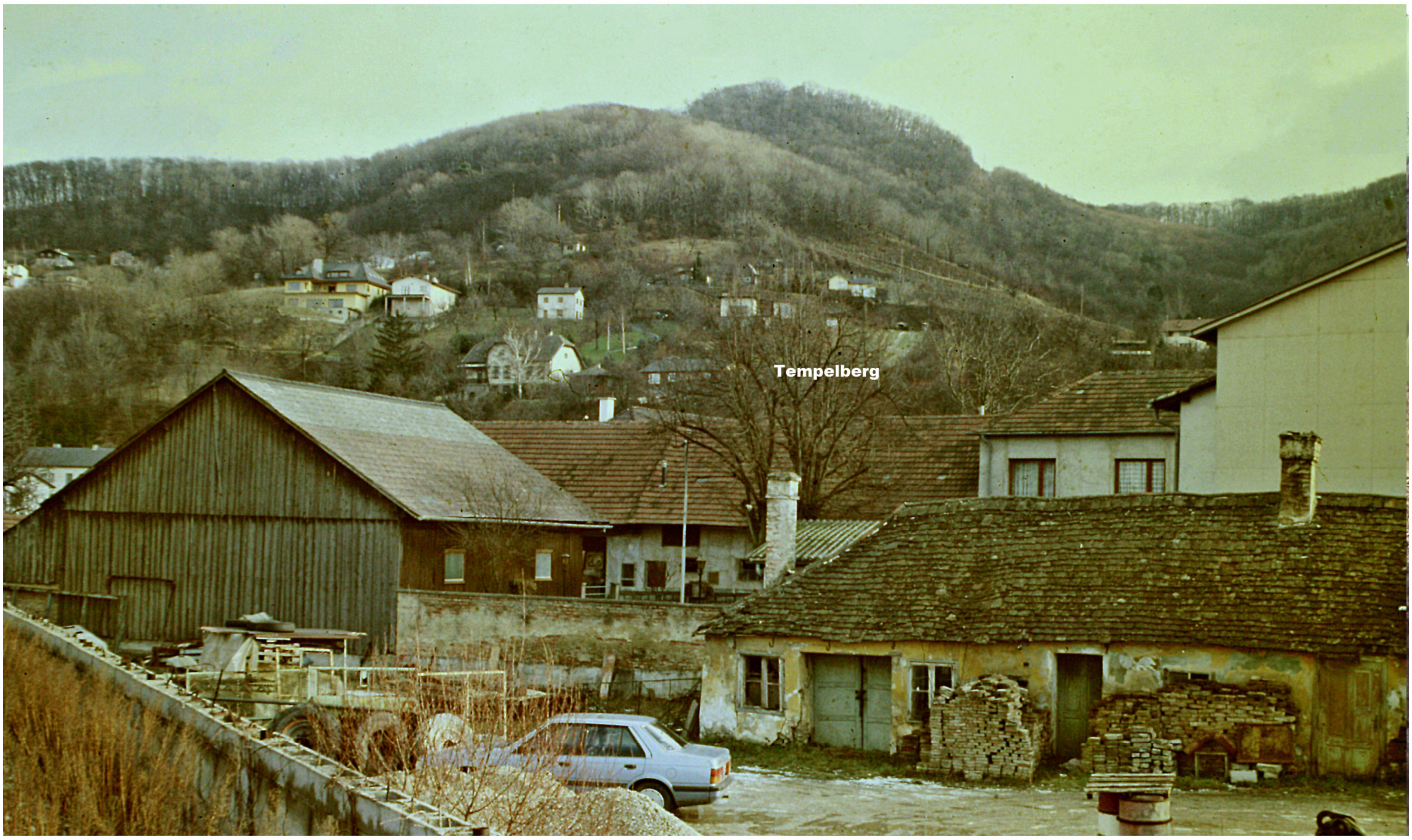
SKIZZE DER ANLAGE AM TEMPELBERG

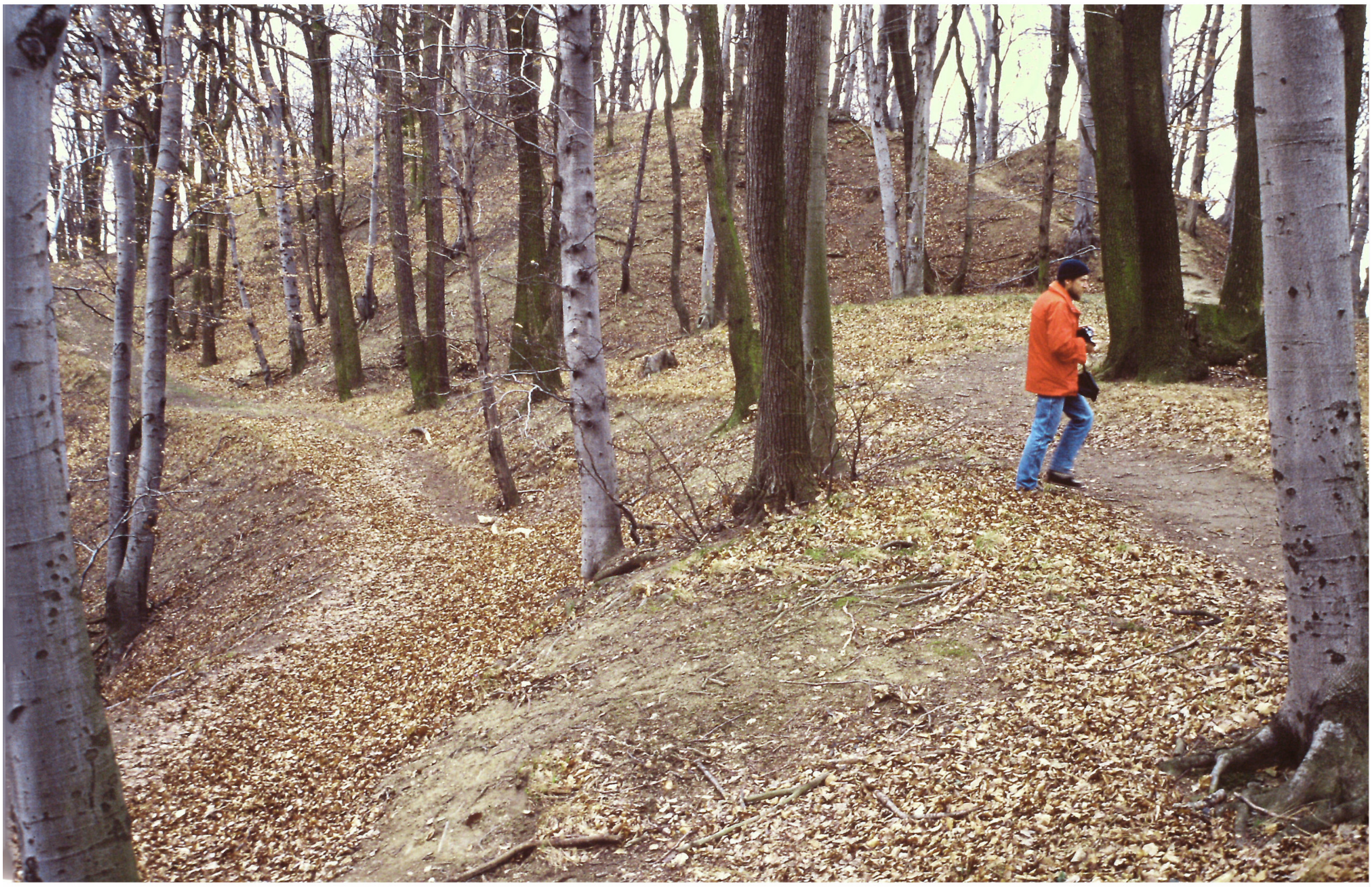


Hermann Schwammenhöfer


Altenberg Tempelberg

Altenberg Tempelberg


Tempelberg



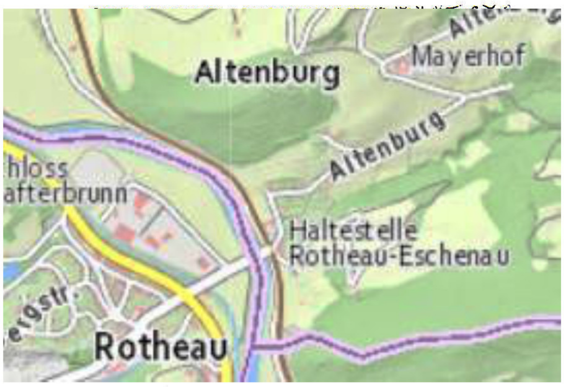
Wallburg

6 ALTENBURG sehr gut erkennbarer Burgstall/bewaldet BA

SG Wilhelmsburg, VB St.Pölten (ÖK 56, S 165 mm, W 30 mm).

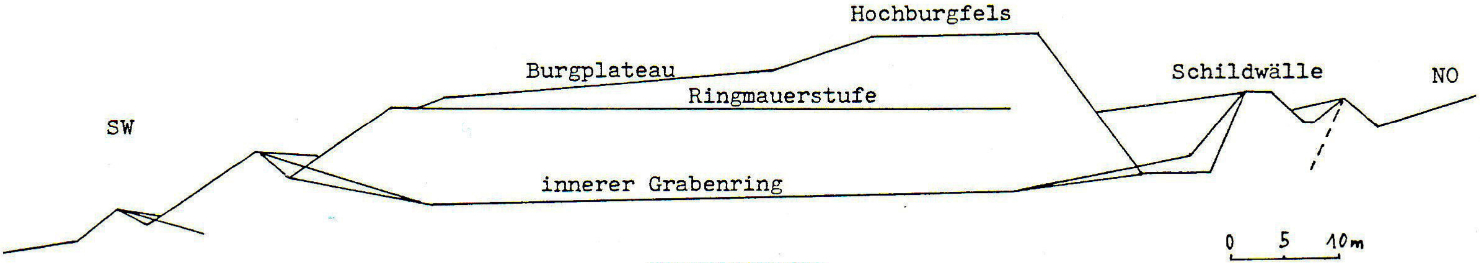
Beim Mayerhof oberhalb der Bahnstation Rotheau-Eschenau stand einstmals eine große Burg, deren eindrucksvolle Erdwerke am 462 m hohen Fels noch vorhanden sind.
Die riesige aus der Zeit um 1200 stammende und im Laufe des 13.Jhdts. ausgebaute Feste besteht aus einem mächtigen Burgfelsen, der von zwei Wallringen umgeben ist.
Der höchste Teil des Burgfelsens erhebt sich im NO 13 - 15 m über den Burggraben und trug die Hochburg auf einem 22 x 16 m großen Plateau.
Der untere Festungsbereich lag etwa 4 m tiefer am dreieckigen Felsplateau, das rund 40 m lang, unterhalb der Hochburg 45 m breit ist und im SW zu einem Spitz zusammenläuft. Das gesamte Burgplateau wird an seinem Rand von einem geringfügig tiefer angesetzten Wallstufenring umgeben, der einstmals eine Ringmauer trug und jeweils an den Flanken des Hochburgfelsens beginnt. Das Burgplateau ist übersät mit Steinanhäufungen und diversen Gruben; die Mauerzüge der Gebäude sind kaum verfolgbar.
Die Randwallstufe der Burgringmauer liegt 6 - 7 m über dem inneren Grabenring. Dieser Grabenring umschließt den Burgbereich vollkommen. Im NO ist er gegen das Hinterland zu 4 - 6 m tief aus dem Fels herausgehauen. Der dem Graben vorgelegte Wall verläuft entlang der N-Seite mit einer max. Höhe von 2 m und steigt am SW-Ausläufer des Berges schildartig hoch. An der steilen SO-Seite geht der Wall in eine Hangstufe über.
Der äußere Wallring ist nicht geschlossen. Er erreicht an der Angriffsseite im NO seine größte Höhe mit 2,5 m gegen außen. Im weiteren Verlauf am nördlichen Berghang fällt der Wall 5 - 7 m unter den inneren Wallring und endet im SW.
Die historisch gut datierte Burg gehörte 1209 den Hohenstaufen, die von ihrer Burg am Hochstaff (heutige Staffspitze: siehe Außer-Wiesenbach) vertrieben worden waren. Das Geschlecht nennt sich in der Folge auch nach der Altenburg. Ab 1258 traten vier Brüder urkundlich in Erscheinung, zu deren Besitz auch die Ochsenburg gehörte.
Bereits 1299 wurde die Altenburg als Burgstall bezeichnet. Die verfallene Anlage dürfte noch vor 1400 an das Stift Lilienfeld gekommen sein wobei die Bauwerke abgetragen wurden.
Die vorhandenen gut erhaltenen Erdwerke repräsentieren somit eines der größten unverfälschten frühgotischen Befestigungswerke im südlichen NÖ

Literatur:
SCHWEICKHARDT, Darstellung des Erzherzogthums Österr.u.d.Enns V
J.SCHEIGER, Über Burgen und Schlösser Österr.u.d.Enns, 1837, 99
L.KOLLER, Mitt.d.Alterthumsvereins 1911, 31
G.BINDER, Die nö.Burgen und Schlösser I, 118
R.BÜTTNER, II/1,203 f



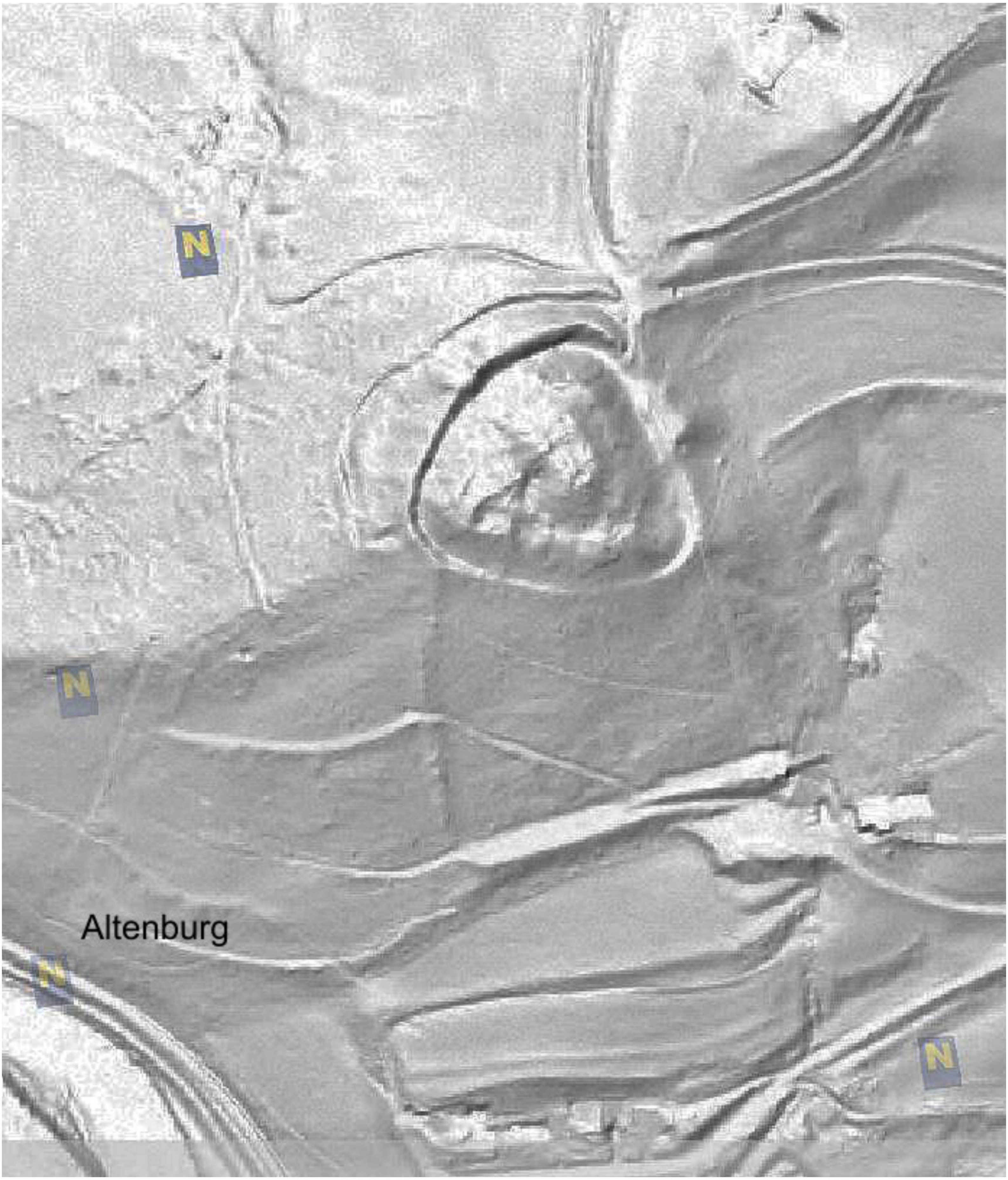
Kartenauschnitt ÖK 56, 1:50000

ALTENBURG

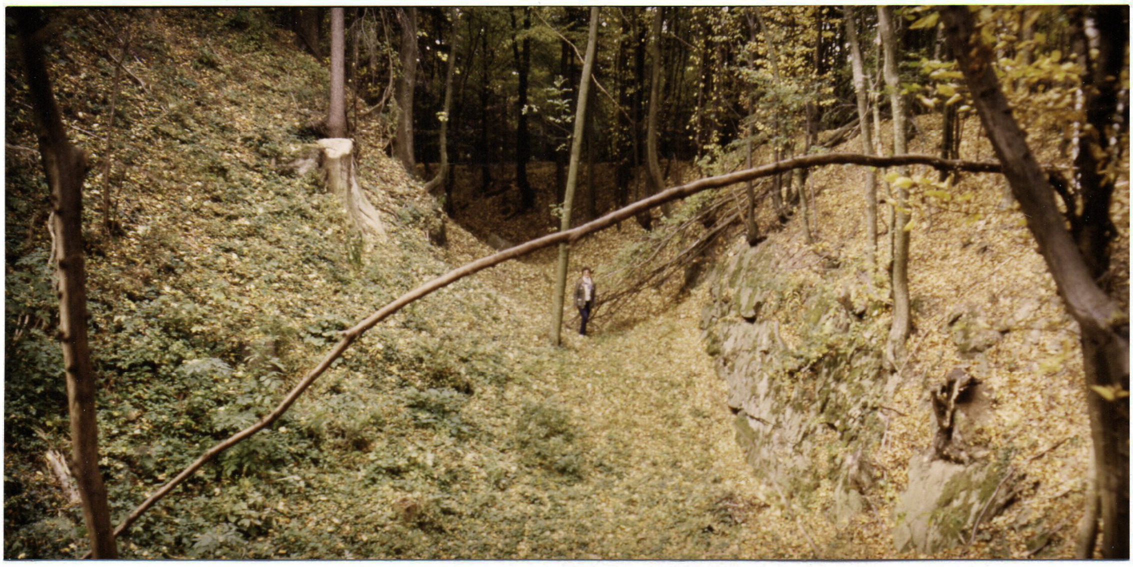


PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer


N
N
Altenburg
N
N

Altenburg - Burggraben



7 ALTENHOFEN sehr gut erkennbare Hausberganlage/verbaut BA

OG St.Valentin, VB Amstetten (ÖK 51, N 155 mm, O 50 mm).

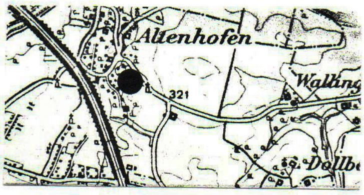
Am SO-Rand des Ortes, an der Straße nach Walling, liegt das Erdwerk der Burg von Altenhofen. Die aus einer Geländezunge herausgearbeitete Anlage besteht aus einem Kernwerkshügel und einem Wirtschaftsplateau.

Der rund 10 m hohe aber bereits stark abgegrabene Burghügel weist heute nur mehr ein Plateau von 6 x 7 m auf. Er wird in einem knappen Halbkreis von einem 7 m tiefen Abschnittsgraben vom Wirtschaftsbereich getrennt, der durch die Abgrabungen heute wesentlich breiter ist als ursprünglich. Gegen W war der Burghügel durch eine heute verbaute Wallstufe geschützt, die in Verlängerung des Burggrabens angelegt war.

Die Wirtschaftsplattform erhebt sich an der O-Seite des Kernwerkshügels etwa 6 m über den Graben. Die heute etwa 45 x 18 m große Plattform ist gegen O von einem äußeren Abschnittsgraben geschützt. Der Graben ist noch 2,5 - 4 m tief und mündet im S in einen alten Hohlweg, der als Römerweg bezeichnet wurde. Das Plateau des Wirtschaftsbereiches war einstmals länger und umgab sichelförmig den Burghügel.

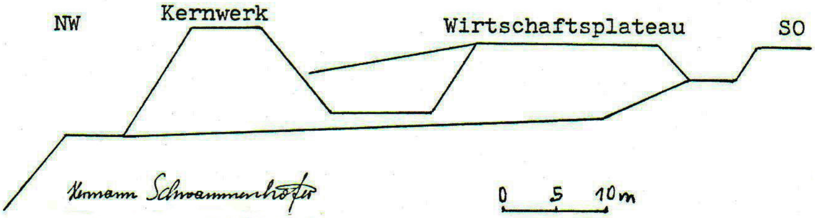
Besitzer der Anlage waren die Hochfreien von Erla. 1181/83 ist Gebhart von Altenhofen als ihr Gefolgsmann urkundlich genannt. Aber auch die Hochfreien selbst nannten sich nach dem Sitz. Um 1200 scheinen Eberhard mit seinen Söhnen Wolfker und Wernher in diveren Urkunden auf. 1426/27 kam das "Purkstalampt und Urbar" an die Wallseer. Aus der Bezeichnung ist erkennbar, daß die Burg damals nicht mehr bestand.

Literatur:
A.DACHLER, Verschanzungen in NÖ. u.in d. Nachbarländern,BMAV 44(1911).
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., A 133.
R.BÜTTNER, II/4, 114 f



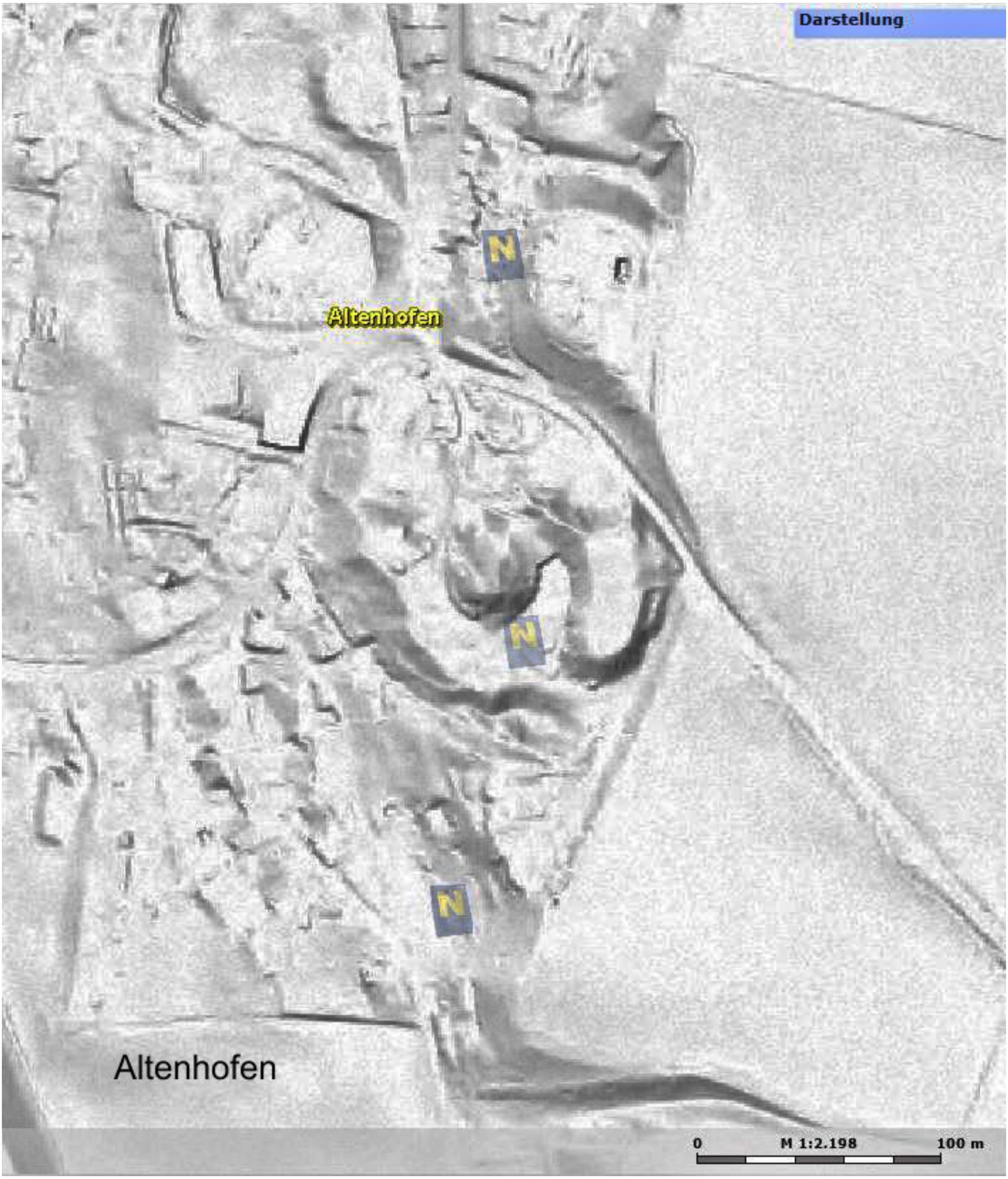
Kartenausschnitt ÖK 51, 1:50000

ALTENHOFEN



Hermann Schwammenhöfer

PROFILSCHNITT


Darstellung
N
Altenhofen
N
N
Altenhofen
0
M 1:2.198
100 m

8 ALTLENGBACH gut erkennbarer Burghügel BA

OG Altlengbach, VB St.Pölten (ÖK 57, N 214 mm, W 151 mm).

Das großflächige Erdwerk liegt 250 m östlich des Ortszentrums in der Talniederung des Lengbaches und wird als "Poggau" bezeichnet. Das Haus Nr. 33 ist an die O-Seite des Burghügels angebaut.

Die ehemals von Wassergräben umgebene Anlage besteht aus einem Hochwerk und einem östlich anschließenden tiefer liegenden Wirtschaftsbereich, der nordseitig von einem Wall geschützt wird.

Die inselartig aus dem Gelände herausgearbeitete Feste war an drei Seiten (O, N, W) durch einen Wassergraben künstlich vom Umland getrennt; im S bildete der Lengbach einen natürlichen Schutz.

Das Hochwerk, auf dem einstmals die Burg stand, erhebt sich max. 5 m über die Grabensohle und weist die Form eines gleichseitigen Dreieckes mit etwa 70 m Seitenlänge auf. Der Hügel ist steil abgeböscht und besitzt ein ebenes Plateau. Von der NO-Ecke des Plateaus verläuft ein Wall in Richtung O. Er schützte die N-Seite des Wirtschaftsplateaus.

Soweit erkennbar endete der Wirtschaftsbereich im O bei einem heute zugeschütteten Wassergraben.

Auf der Plattform des Burghügels kamen einige wenige Keramikfragmente zutage, die wahrscheinlich dem 11./12.Jhdt. zuzuordnen sind. Am südöstlich anschließenden Gelände wurden von Herrn Mazakarini Scherben aus dem 11.Jhdt. aufgelesen.

Eine 2018 am Hochwerk durchgeführte geophysikalische Prospektion (Ardig) zeigt die Fundamente eines Hofes der wahrscheinlich dem Spätmittelalter zuzuordnen ist. Das gesamte Gelände erinnert an eine Arealsburg, wie sie in spätottonischer Zeit errichtet wurden. Diese nur kurze Zeit verwendeten Anlagen sind meist fundleer.

Nach R.Büttner saßen die Hochfreien von Lengenbach bereits um 1150 in einer Burg bei der Kirche (heutiger Pfarrhof). 1236 starb das Geschlecht aus und ihre umfangreichen Besitzungen fielen an die Babenberger.

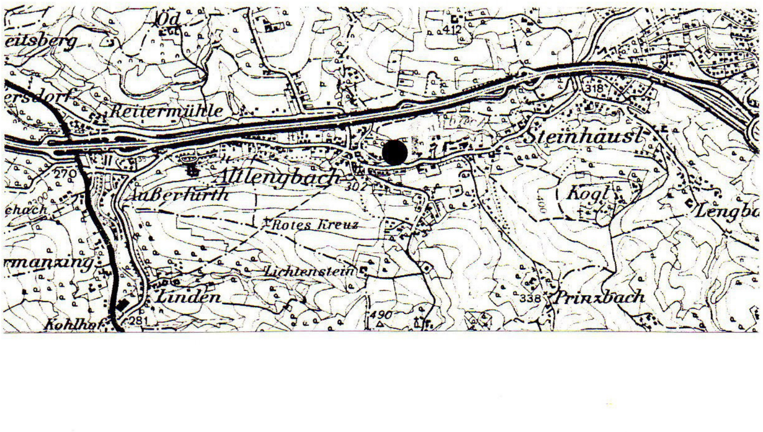
Südlich oberhalb von Außerfurth befindet sich die Ruine einer Burg, die jedoch erst um 1400 errichtet wurde (ÖK 57, N 216 mm, W 124 mm).

In der Kirche von Altlengbach ist ein römisches Relief eingemauert, das einen Triton und Meeresungeheuer zeigt.

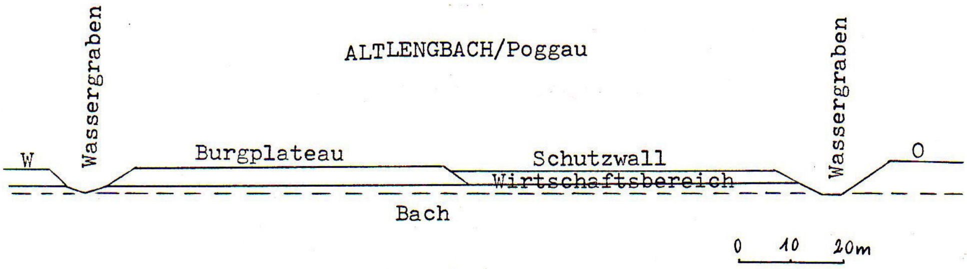
Möglicherweise stammt das Relief von einem größeren Grabbau aus der näheren Umgebung, wobei die nächste Nekropole beim Weiler Haagen (siehe Hart) liegt.

Literatur:

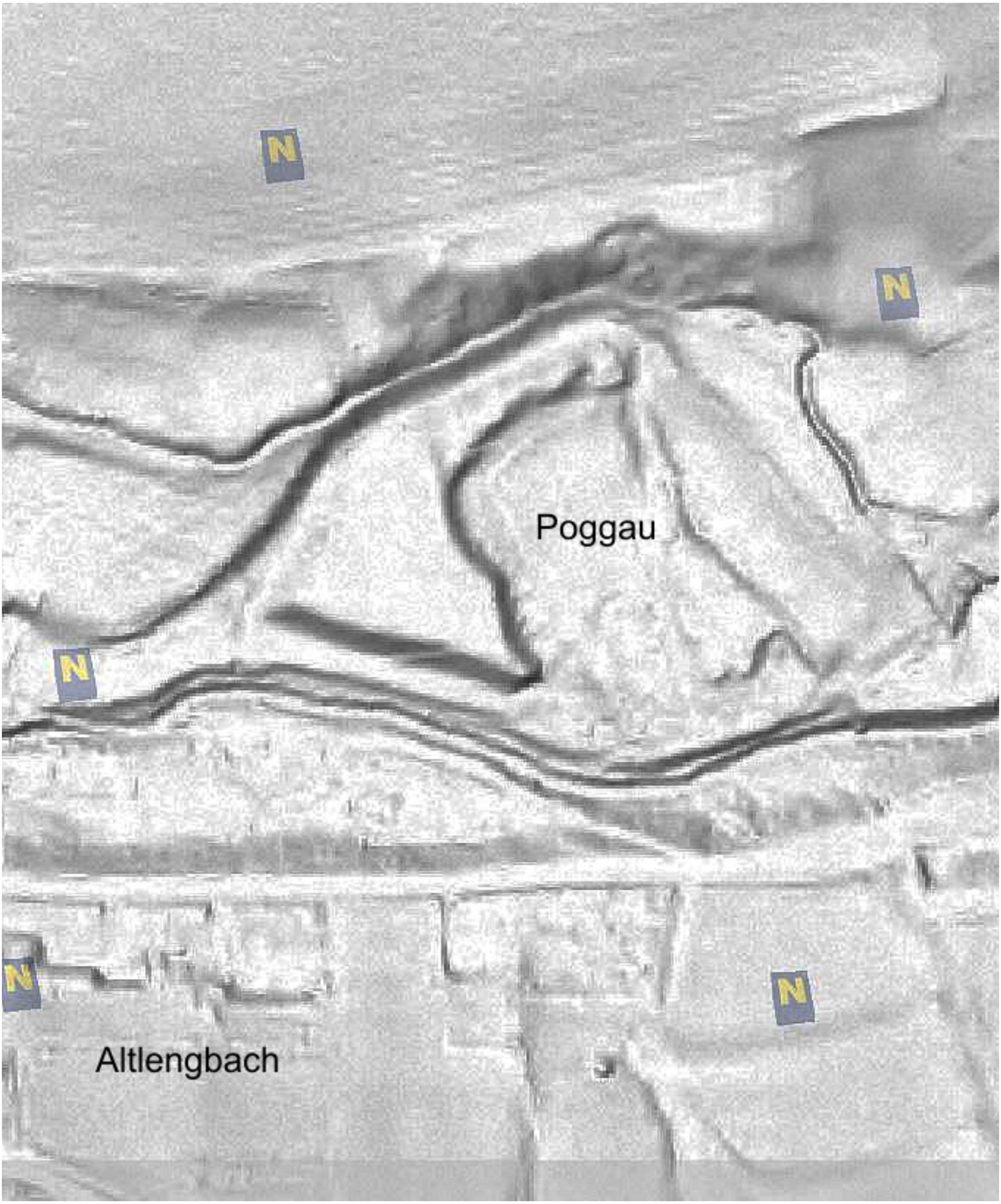
R.BÜTTNER, II/1 (5), 94 f.


Öd
eitsberg
412
ersdorf
Reitermühle
318
Steinhäusl
270
Altlengbach
302
Außerfurth
Kogl
Lengba
Rotes Kreuz
rmanzing
Lichtenstein
Linden
338
Prinzbach
490
Kohlhof
281

Kartenausschnitt ÖK 57,
1:50000


ALTLENGBACH/Poggau
W
Wassergraben
Burgplateau
Schutzwall
Wirtschaftsbereich
Wassergraben
O
Bach
0
10
20m

Hermann Schwammenhöfer


N
N
Poggau
N
N
N
Altlengbach

4. Topographie

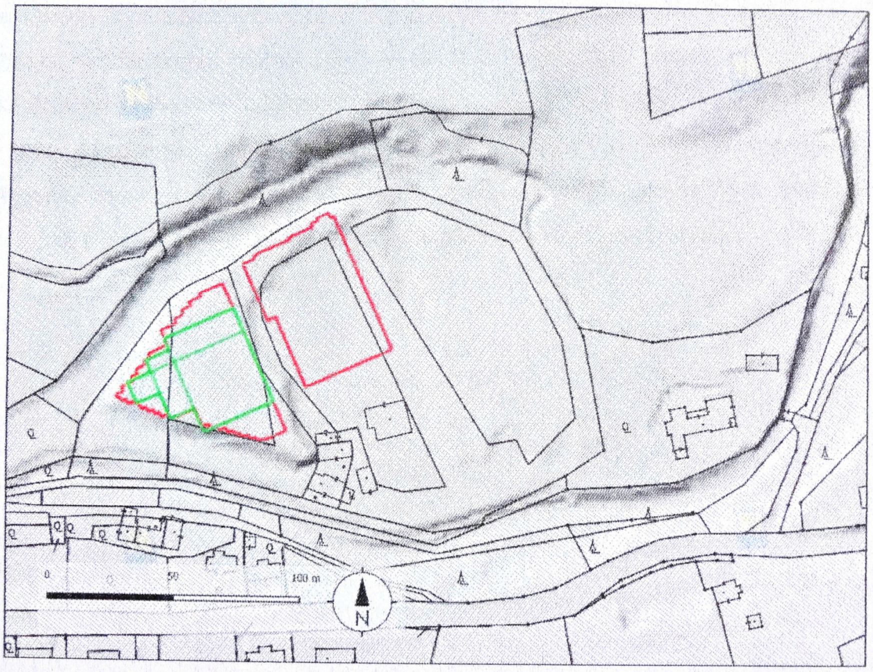


Abb. 6: Topographie mit DHM (Quelle NÖGIS).

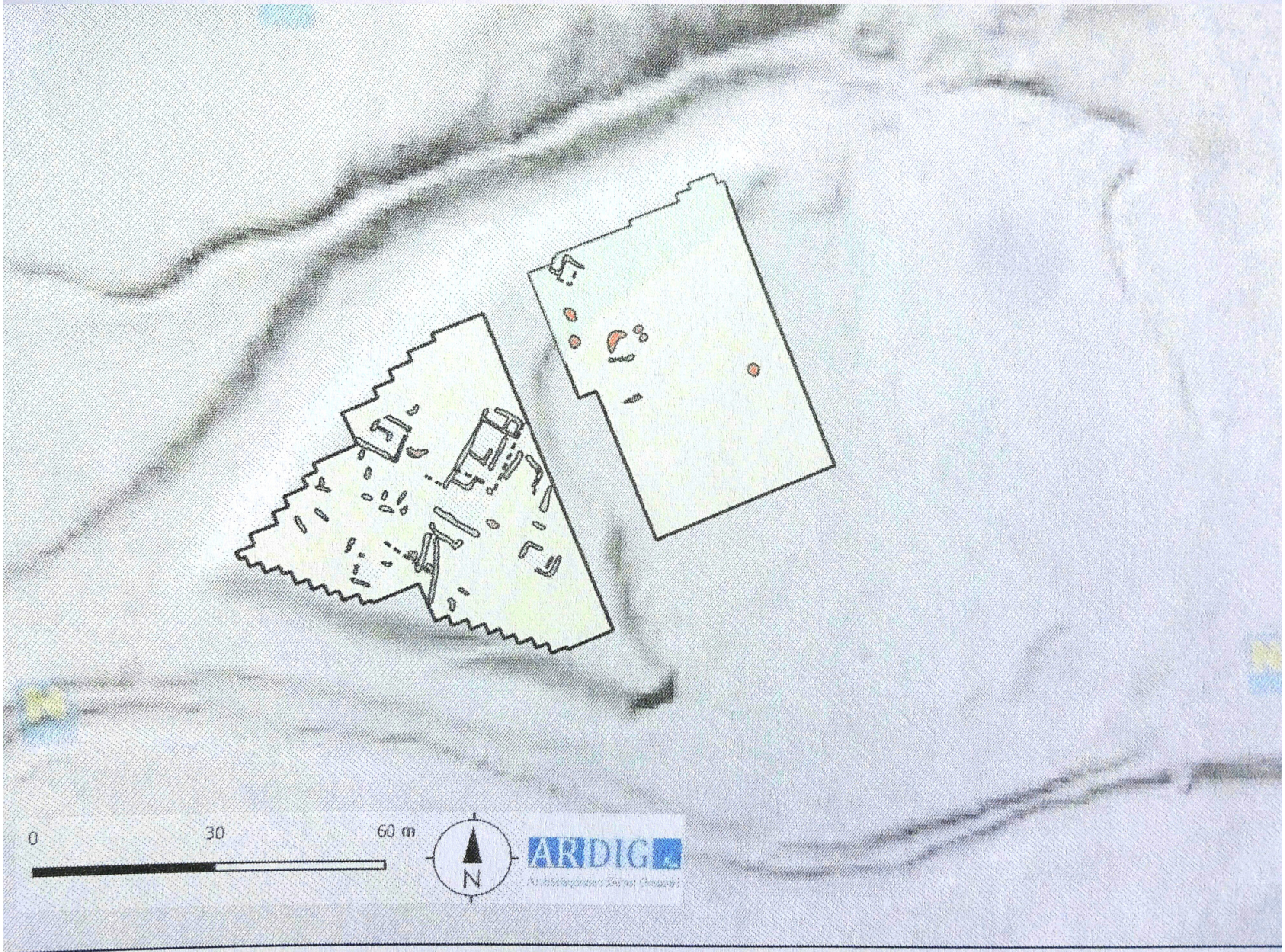

0
30
60 m
N
ARDIG

Abb. 20: Gesamtinterpretation der geophysikalischen Prospektion (Quelle ALS Daten NÖGIS).

Altlengbach bei der Poggau

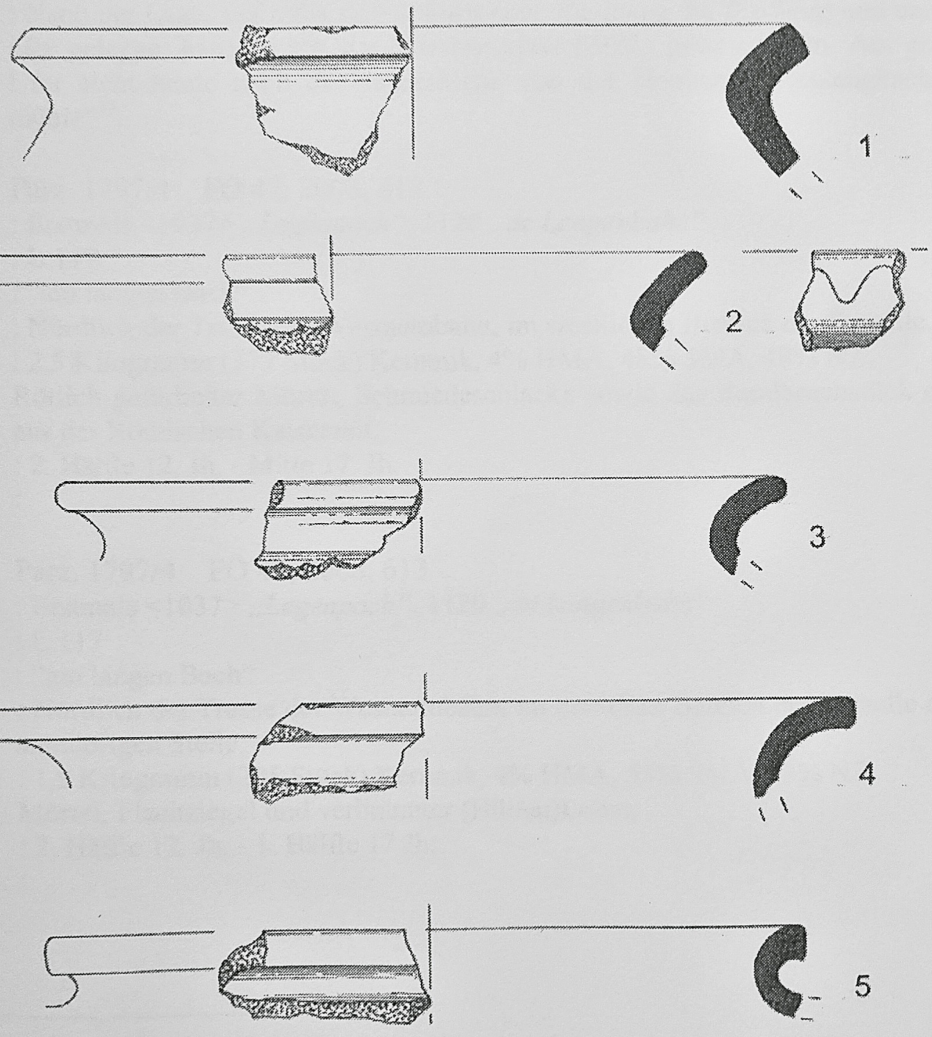
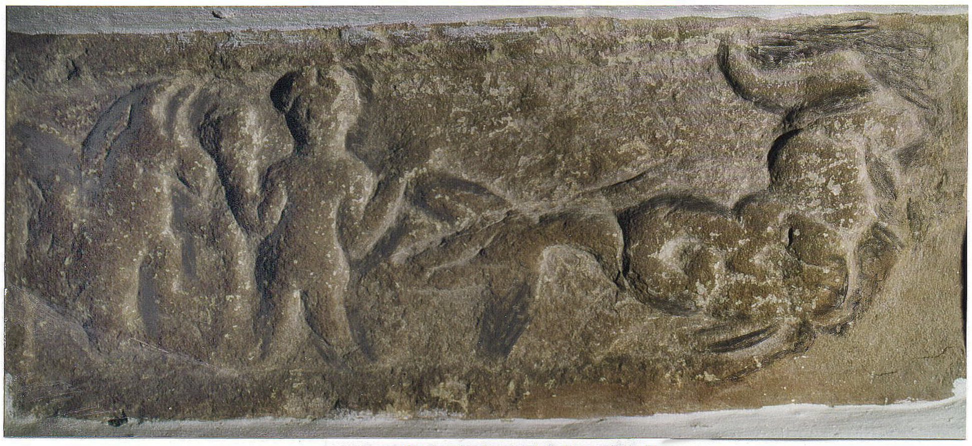


Abb. 5: Altlengbach (VB St. Pölten Land), NÖ. Auswahl der Grafittonkeramik von Fundstelle 7. 1-4: 10./11. Jahrhundert, 5: 12. Jahrhundert. M: ca. 1:3. (Zeichnung: G. MAZAKARINI).

Keramik des 10. - 12.Jhdt.

Altlengbach Poggau

Altlengbach Poggau



römisches Grabrelief

8 Innermanzing

Unmittelbar östlich von Manzing (ÖK 57, N 257 mm, W 125 mm) liegen auf einer niedrigen Geländezunge die großteils zerstörten Reste des Ansitzes der Manzinger.
Die von R.Büttner entdeckte Anlage wies vor einigen Jahren noch Reste eines Abschnittsgrabens und eines 2 m hohen Außenwalles auf. Der eigentliche Burgbereich wies einen Dm. von 32 m auf. Heute sind Wall und Graben bereits planiert. Nur noch Reste von Fundamentmauern und eine trichterförmige Grube erinnern an die Burg. Die gemörtelten Mauerreste stammen aus dem 13./14. Jhdt.
Das Gebiet gehörte ursprünglich zur Herrschaft der Lengenbacher. Erst unter ihren Nachfolgern dürfte der Ansitz in Manzing errichtet worden sein. Nennungen der Manzinger gibt es seit 1337 (Chol von Manzing). Unter Stephan von Manzing (1463 -1512) wurde der Sitz aufgegeben.
Unmittelbar südlich führt ein mittelalterlicher Verbindungsweg vorbei, der von der Hochstraße ins Tal der Großen Tulln führte.

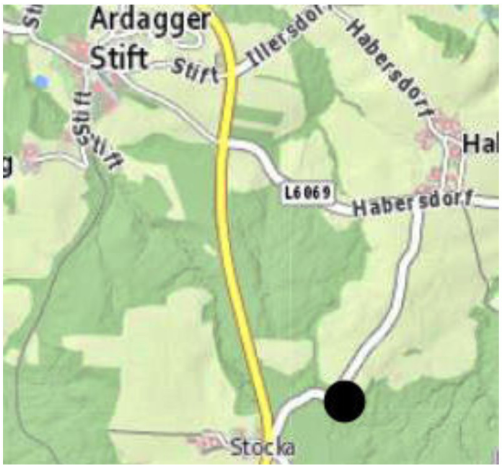
Literatur:
R.BÜTTNER, II/1,100 f

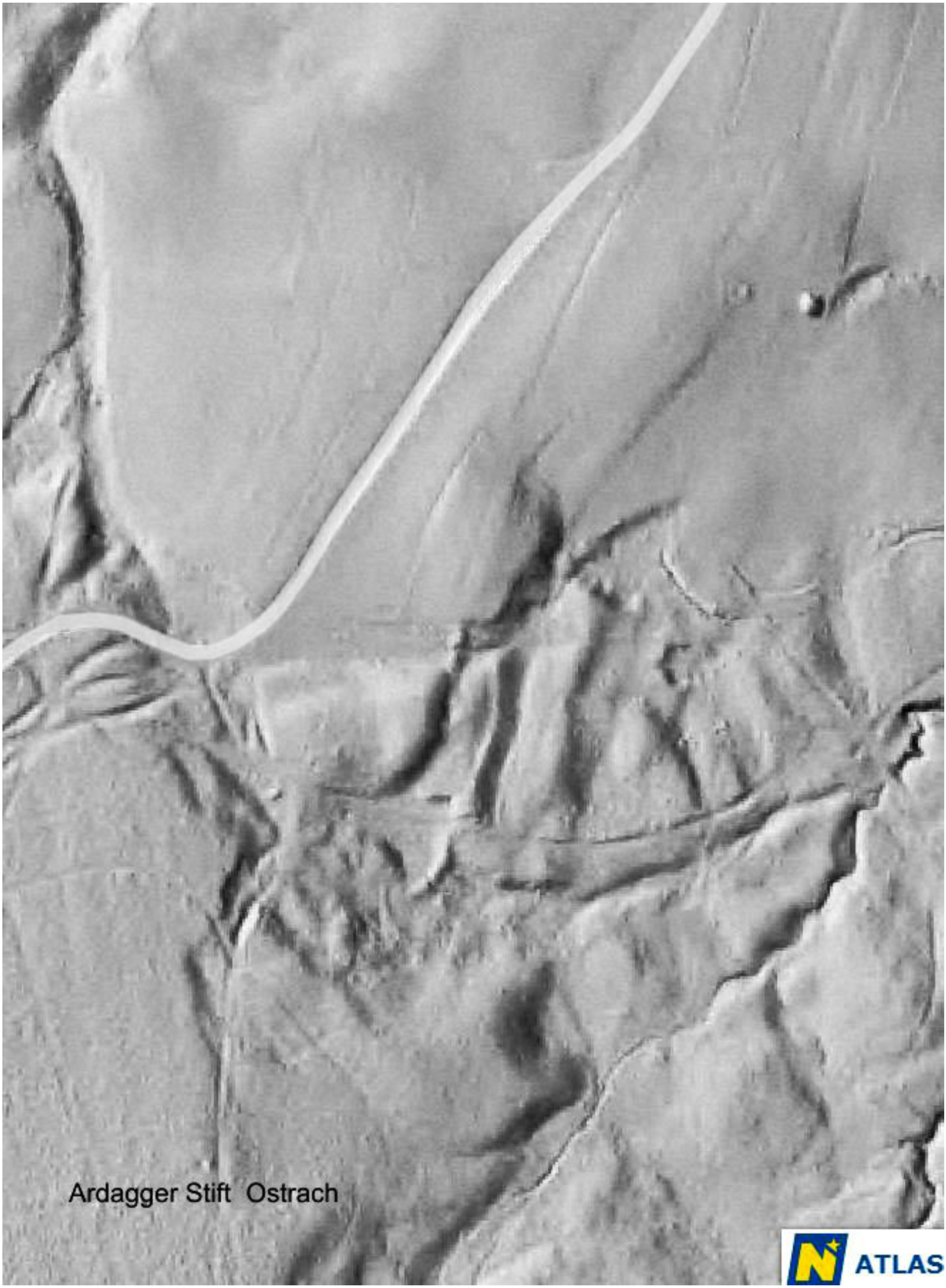
197 ARDAGGER STIFT Österreich gut erkennbare Befestigung **BA**

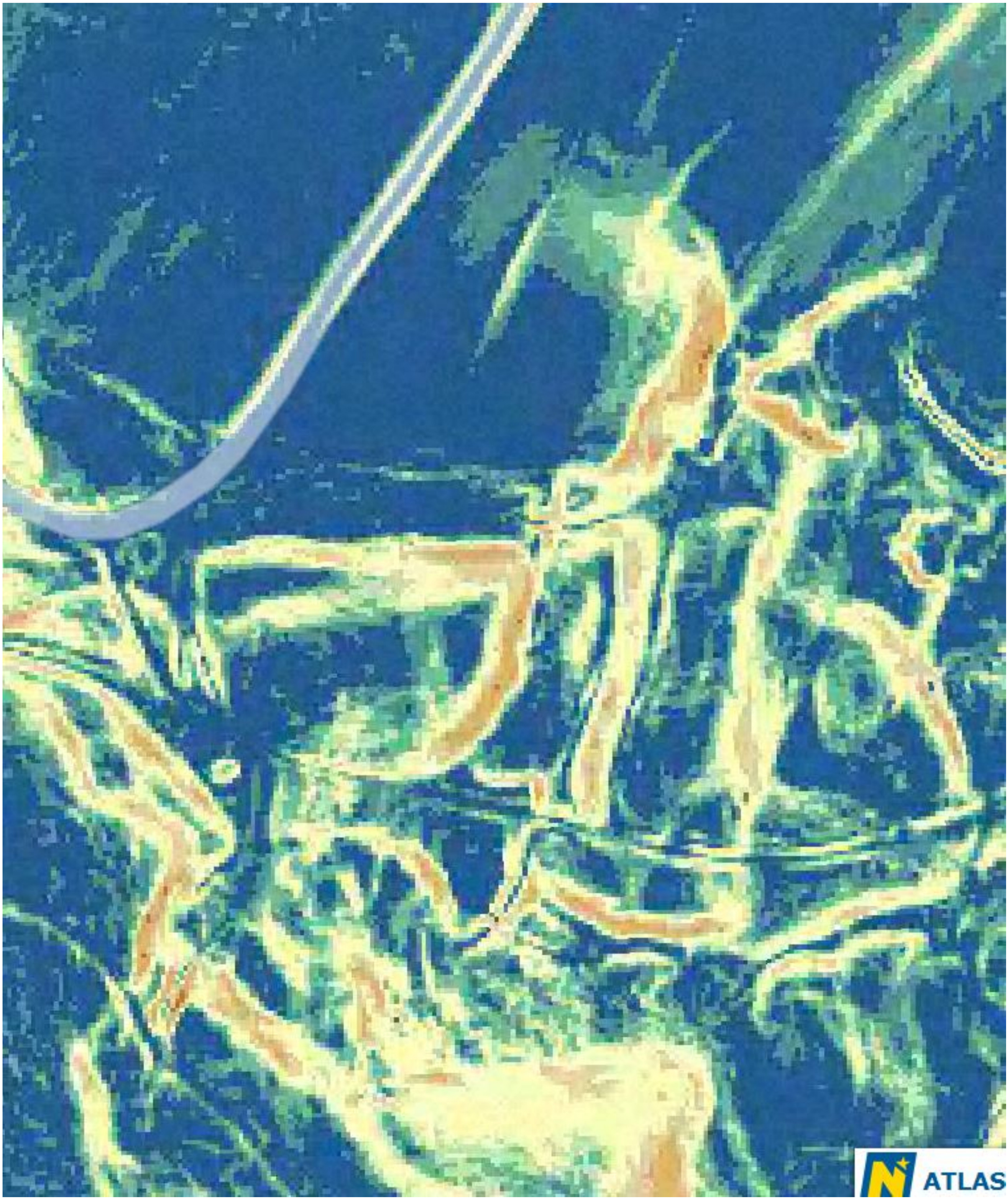
PG Ardagger, VB Amstetten (ÖK 53, N 216 mm, W 36 mm).

In der Flur „Österreich“ südlich von Habersdorf und nordöstlich vom Hof „Stocka“ befindet sich eine gut erhaltene Befestigung. Die burgartige Anlage liegt an der Südgrenze des Ardagger Klosterwaldes und ist gegen Osten gerichtet. Sie besteht aus einem großen Burghügel mit einem Vorwerk.
Der Burghügel weist ein Plateau von 60 m Länge (O-W) bei einer Breite (N-S) von 35 m auf. Ostseitig ist das Burgplateau schildwallartig erhöht. Der breite Schildwall ist etwa 1,2 m hoch. Der Wall bildet das Ostende des Burghügels, der hier auf etwa 3 m Höhe steil abgegraben ist. Unterhalb des Hügels umgibt ein wenig ausgeprägter Graben sowohl an der Ostseite als auch auf wenige Meter an der Südseite das Erdwerk. An der Westseite des Burghügels sind nur unbedeutende Grabenreste einer Wehranlage erkennbar, so dass das Burgwerk einen „unfertigen“ Eindruck macht. Im N wird der Hügel von einer bis 8 m breiten Geländestufe begleitet, die am halben Hang verläuft. Die Nordseite des Erdwerkes fällt zu einem 4 m tiefer liegenden seichten Graben ab. Der heute stark veranckerte Graben war einst wasserführend , da an seinem Ostende die Reste einen Stauwalles erkennbar sind.
Vor der Ostseite des Burgwerkes breitet sich ein Vorwerk aus. Das Vorwerk besteht aus einer 16 m breiten wallartigen niedrigen Erhebung, die auf eine N-S Länge von 55 m dem Burghügel im Osten vorgelagert ist. Die sanft abfallende wallartige Erhebung endet im O bei einer max. 3 m hohen Wallstufe, der wiederum ein etwa 1 m tiefer und teilweise bis zu 8 m breiter Graben vorgelagert ist. Vor der Wallstufe verläuft eine weitere ca. 20 m breite (O-W) und etwa 70m lange (N-S) weitgehend natürliche Erhebung, die jedoch ostseitig bis zu 4 m hoch künstlich abgegraben erscheint.
Südöstlich des Burghügels war einstmals ein großer Teich, wie an dem heute noch vorhandenen 30 m langen bogenförmig verlaufenden Stauwall erkennbar ist.
Nördlich der Befestigung erstreckt sich eine etwa 40 m breite Erhebung, die heute beackert wird. Es handelt sich um einen ehem. Hofbereich, der nach O 6 m tief zur Bachniederung abfällt. Am Hofbereich fand H.Lehenbauer einige Scherben, die aus dem Spätmittelalter stammen.
Vom Burghügel ist bis dato kein datierenden Material bekannt. Aufgrund der Flurbezeichnung kann jedoch auf eine frühe Anlage geschlossen werden. Der heutige Name „Österreich“ ist auf die alte Bezeichnung „Ostrach“ zurückzuführen. Das slawische Wort „ostroh“ bedeutet Bollwerk, Pfahlwerk oder Verhau. Die Bezeichnung geht somit auf das 11.Jhdt. zurück, als der Bereich zur Zeit der Gründung des Stiftes Ardagger noch von Slawen bewohnt war.
Kaiser Heinrich III. gab 1049 das eingezogene Gut der geächteten Brüder Ulrich und Askuin von Ardagger dem Bischof von Freising. 1063 wurde die Stiftskirche geweiht.
Es besteht somit die Möglichkeit, die Anlage mit den beiden Brüdern in Verbindung zu bringen. Dies würde auch erklären warum der Burgstall an der Westsseite keine sichernden Erdwerke aufweist, da er offensichtlich nicht fertig gestellt worden war.
1441 erscheint erstmals ein kleinadeliges Rittergeschlecht, das sich nach Ostrach (auch Osterrach und Ostrag) nennt. Hans Ostrach war Amtmann in Seisenegg im Gefolge der Wallseer und verfügte über verschiedene Besitzungen im heutigen Bezirk Amstetten und am Ybbsfeld. 1476/79 und 1486 wird Thoman Ostrach genannt. 1499 scheint der letzte Ostracher urkundlich auf.
Die Ostracher besaßen somit im Spätmittelalter einen Hof beim alten Burgstall, wie die Scherben beweisen. Der Burghügel diente aber nicht mehr als Sitz. Nur der Teich dürfte aus ihrer Zeit stammen.

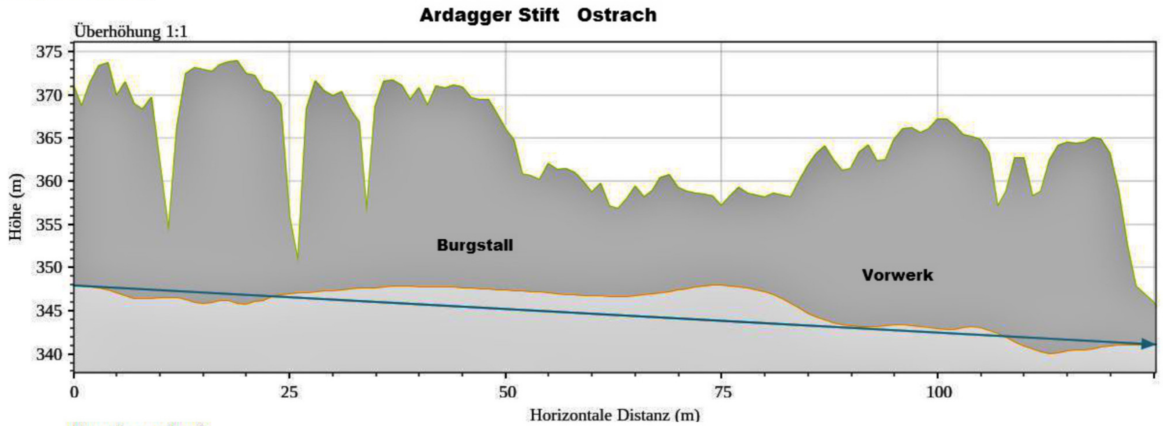
Literatur:
H.LEHENBAUER, Neu lokalisierte Burgen im Mostviertel, VEMOG, Mosaiksteine 2, 2019



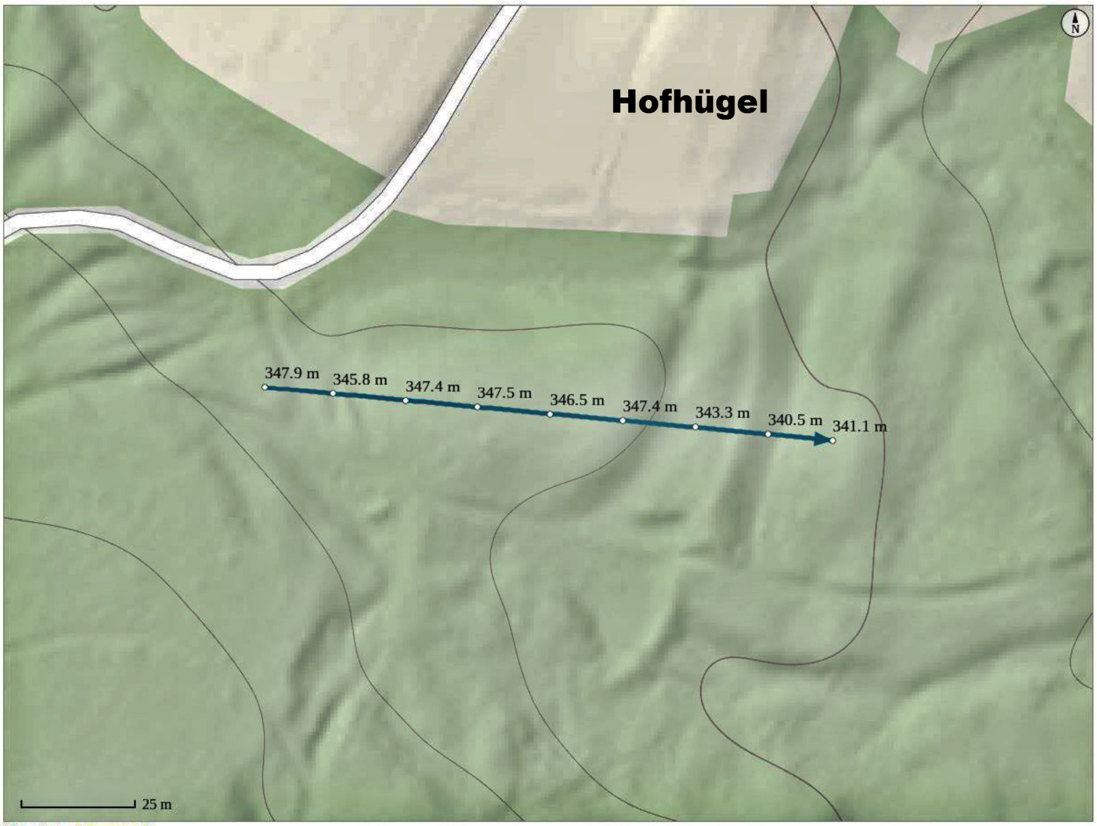

Ardagger Stift Ostrach
ATLAS


ATLAS

Profildarstellung



Umgebungskarte


N
Hofhügel
347.9 m
345.8 m
347.4 m
347.5 m
346.5 m
347.4 m
343.3 m
340.5 m
341.1 m
25 m

Grundkarte: basemap.at

Ostrach Burgstall

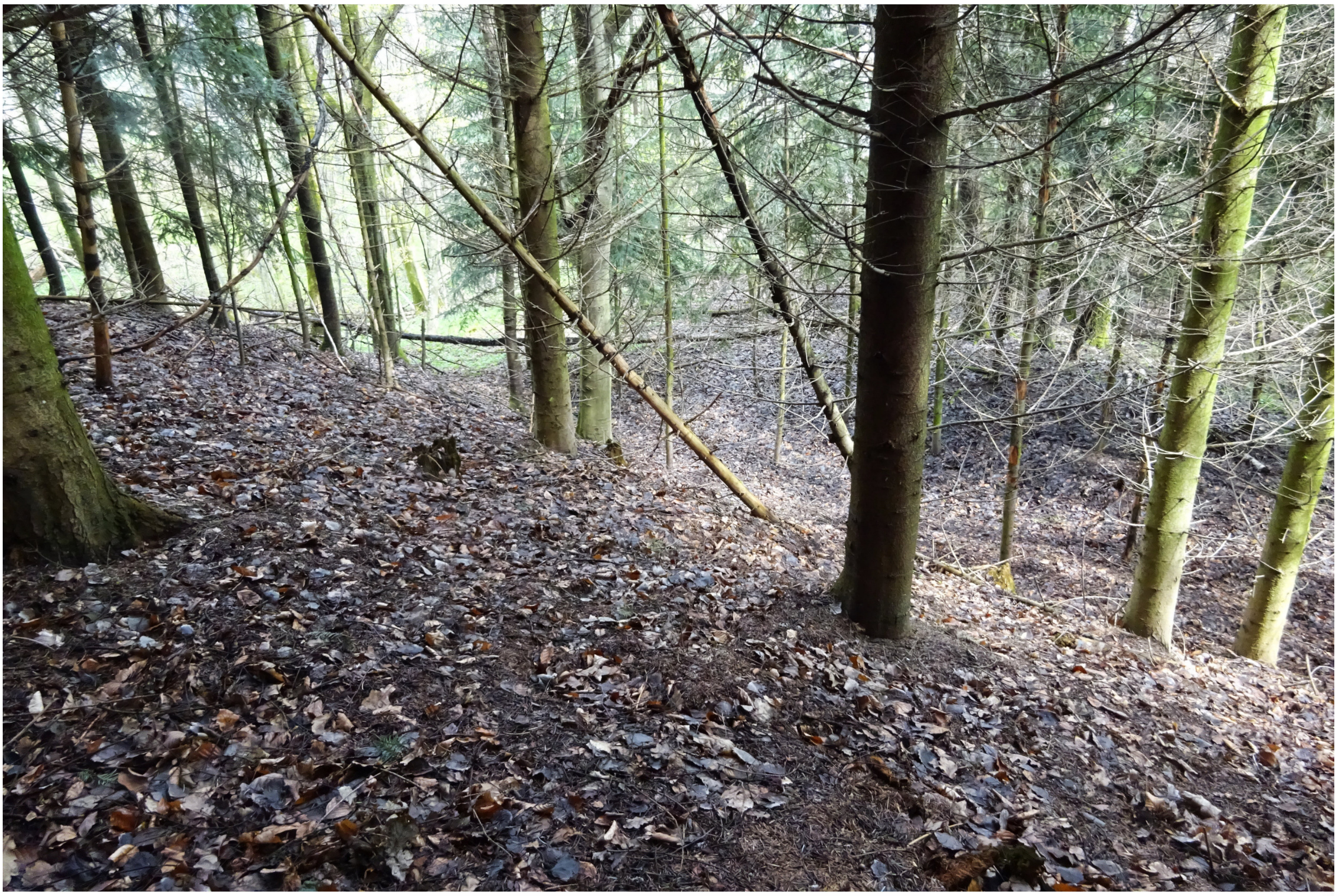
Ostrach Hofhügel

Ardagger Stift Ostrach

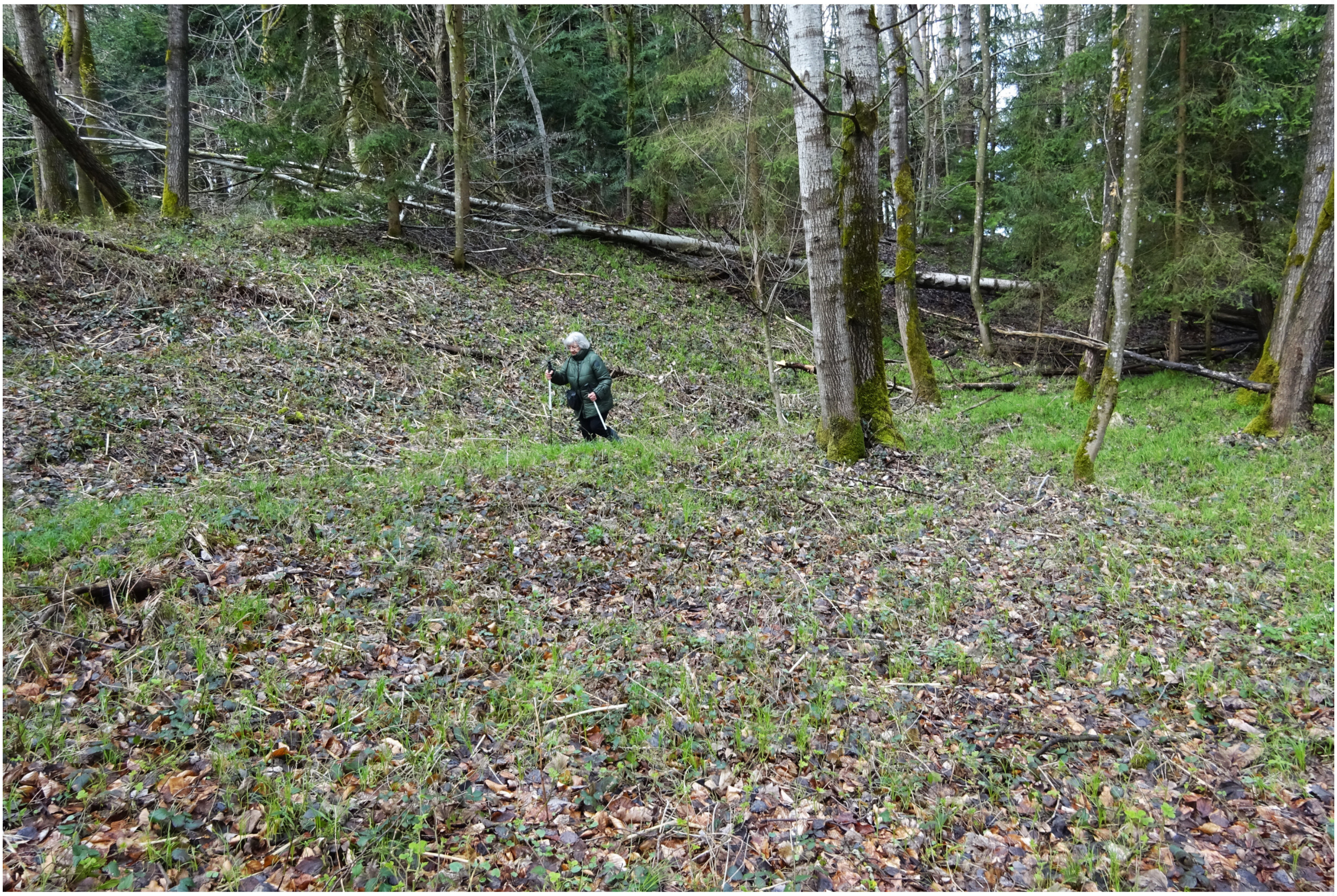
Burgstall

Burghügel

Ardagger Stift Ostrach



Burghügel und Vorwerk



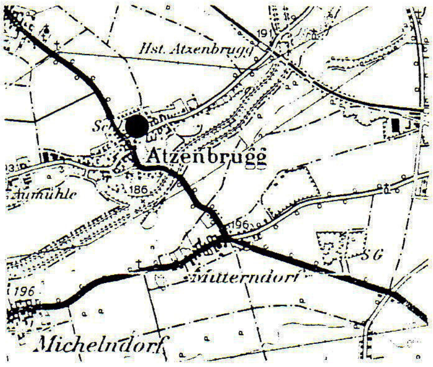
Vorwerkswall und Graben

9 ATZENBRUGG sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet BA

MG Atzenbrugg, VB Tulln (ÖK 39, S 95 mm, W 110 mm).

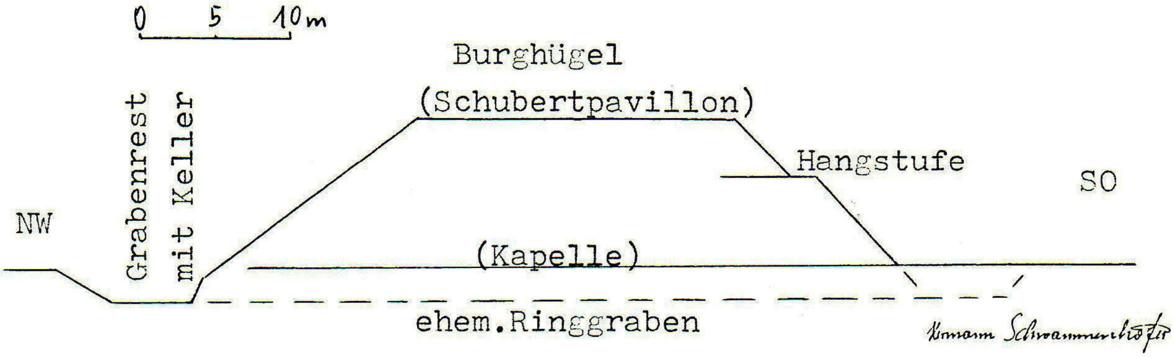
Im östlichen Gartenteil des Schlosses erhebt sich der "Schuberthügel", auf dem einstmals die Burg Azenbruck stand. Der Garten ist frei zugänglich.
Der Burghügel war ursprünglich von einem tiefen Ringgraben umgeben, von dem im N noch einige-Meter vorhanden sind.
Der Hügel weist eine Höhe von 10 m auf und besitzt ein Plateau von 20 x 24 m. In der Mitte steht heute das barocke Schuberthäuschen.
Im SO springt 4 m unter dem Plateau eine 1,5 m breite Stufe vor, die auf eine geringe Entfernung nach O verfolgbar ist.
Heute führen zwei Wege vom Westfuß des Hügels (Kapelle) auf das Plateau.
Die Anlage stammt ihrer Form nach aus dem späten 11.Jhdt.
In der 2.Hälfte des 12.Jhdts nennt sich erstmals ein Ritter urkundlich "de Acinprugge".
Die Nennungen reichen bis 1371. 1379 wird "der Wasen daz Purchstal" an Klosterneuburg verkauft. In der Folge dürfte die Burg geschleift worden sein.

Literatur:
SCHAD'N 1953,32 f

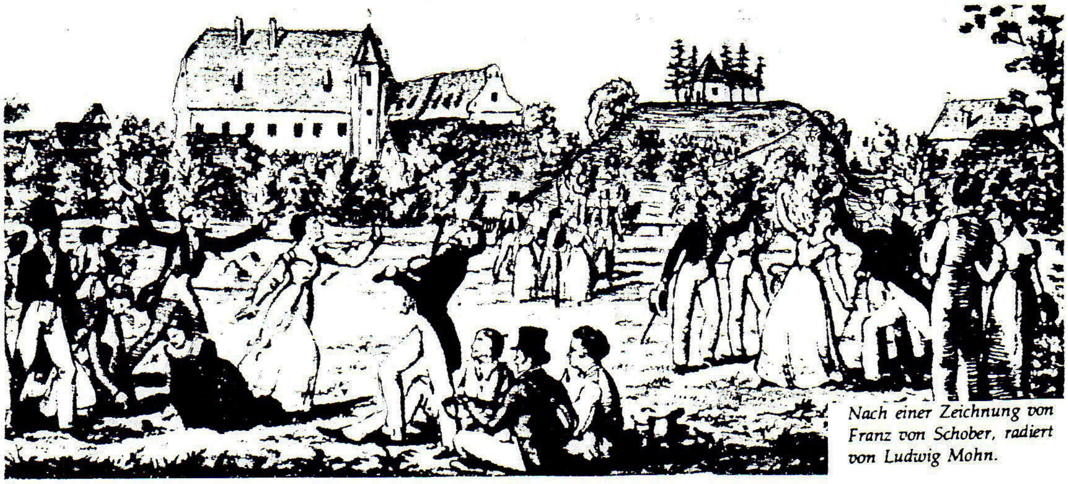

Hst. Atzenbrugg
Atzenbrugg
Aumühle
186
196
Mitterndorf
Michelndorf

Kartenausschnitt ÖK 39, 1:50000

ATZENBRUGG


0 5 10m
Burghügel
(Schubertpavillon)
Hangstufe
SO
NW
Grabenrest mit Keller
(Kapelle)
ehem.Ringgraben

Hermann Schwammenhöfer



der Hausberg von Atzenbrugg im 19.Jhdt.

Nach einer Zeichnung von Franz von Schober, radiert von Ludwig Mohn.

N
N
Atzenbrugg
N
Atzenbrugg

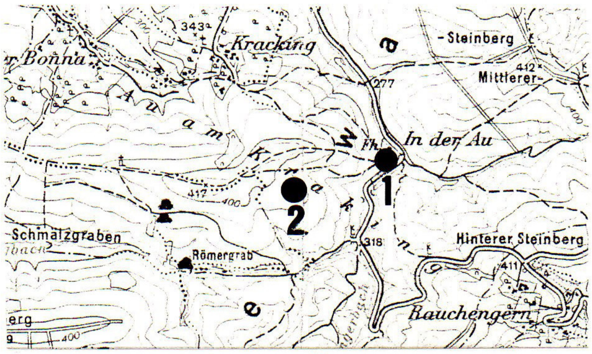
160 AU AM KRAKING 1. erkennbare Grabhügelgruppe im Wald R1
MG Preßbaum, VB St.Pölten-Land (ÖK 57, N 79 mm, O 45 mm).

Etwa 50 m südwestlich des Weilers "In der Au" liegen am Berghang vier niedrige römische Grabhügel. Die Hügel 1 - 4 (Numerierung von W nach O) sind etwa in einer Linie angeordnet und begleiten einen in Richtung W auf den Höhenkamm zuführenden Altweg.
Hügel 1 weist einen Dm. von 11 x 6,50 m und eine Höhe von 0,50 m auf. Er ist noch nicht ausgegraben aber rezent angegraben. Die Untersuchung der anderen drei Hügel erfolgte 1928 (J.Caspart). Im Hügel 2 (Dm. 9 x 9,50, Höhe 0,80 m) wurden Gefäßbruchstücke und Knochenklein der Brandbestattung bei ungeordnet liegenden Steinplatten vorgefunden. Das Grab ist ebenfalls rezent wieder angegraben. Hügel 3 zeigt einen Dm. von etwa 6 m und eine Höhe von 0,50 m. Bei unregelmäßig geschlichteten Steinen wurden Scherben und Knochenklein der Bestattung gefunden. Hügel 4 mit einem Dm. von 5,50 x 7 m und einer Höhe von 0,50 m besaß eine runde Grabkammer (Dm. innen 1,30 m, Höhe 0,65 m, Mauerstärke 0,55 m), die zum Teil auf dem Verbrennungsplatz der Bestattung errichtet worden war. In der Nähe der Grabkammer lagen ein Topf, 2 Teller sowie diverse andere Scherben, Knochenklein und Tierknochen einer Speisebeigabe. Vom Ausgräber wird noch ein Hügel 5 angeführt, der fraglich erscheint (Dm. 3,5 m, Höhe 0,30 m) und nicht untersucht ist.
Die Grabhügel stammen aus der frühen römischen Kaiserzeit. Die Funde sind zum Teil im nö. Landesmuseum.

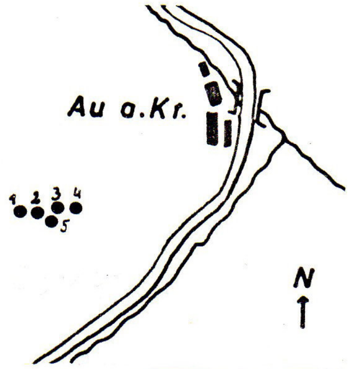
Literatur:

J.CASPART, Römerzeitliche Grabhügel im nördlichen Wienerwald, Mitt. d.Anthrop.Ges.48,1938,155 f

H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, ArchAustriaca, Beiheft 8,1967,163 f, Abb 10, Fig.2 und Taf.LV

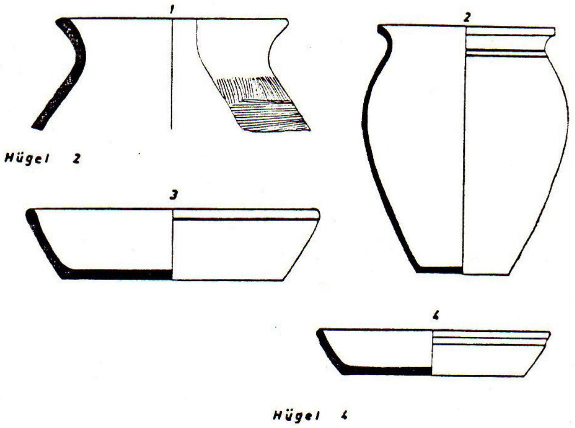


Kartenausschnitt ÖK 57, 1:50.000

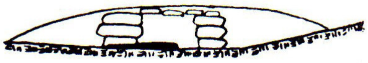


Lageskizze der Hügelgruppe nach J.Caspart (Abbildungsnachweis siehe Literatur)

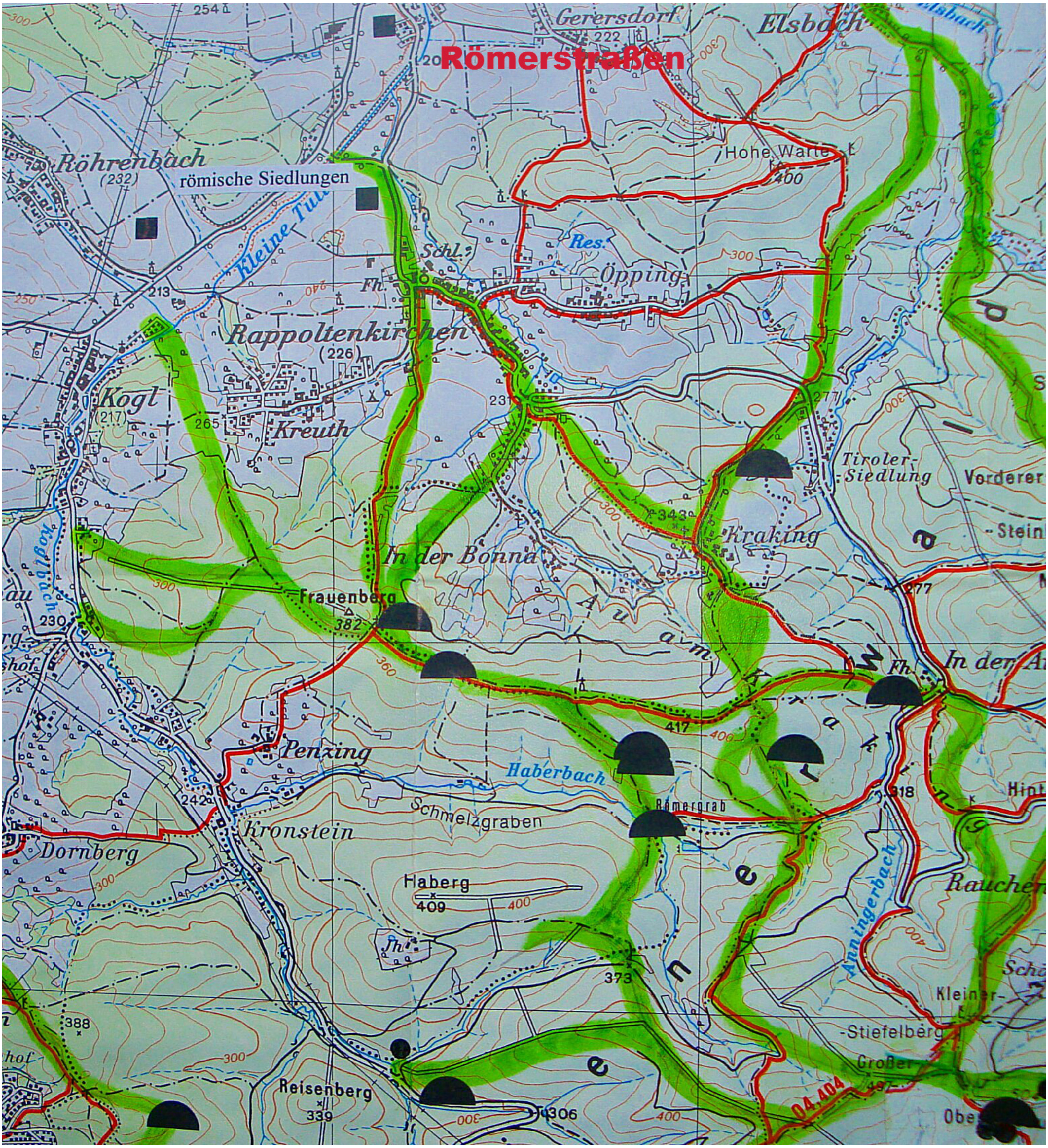
Au am Kraking In der Au

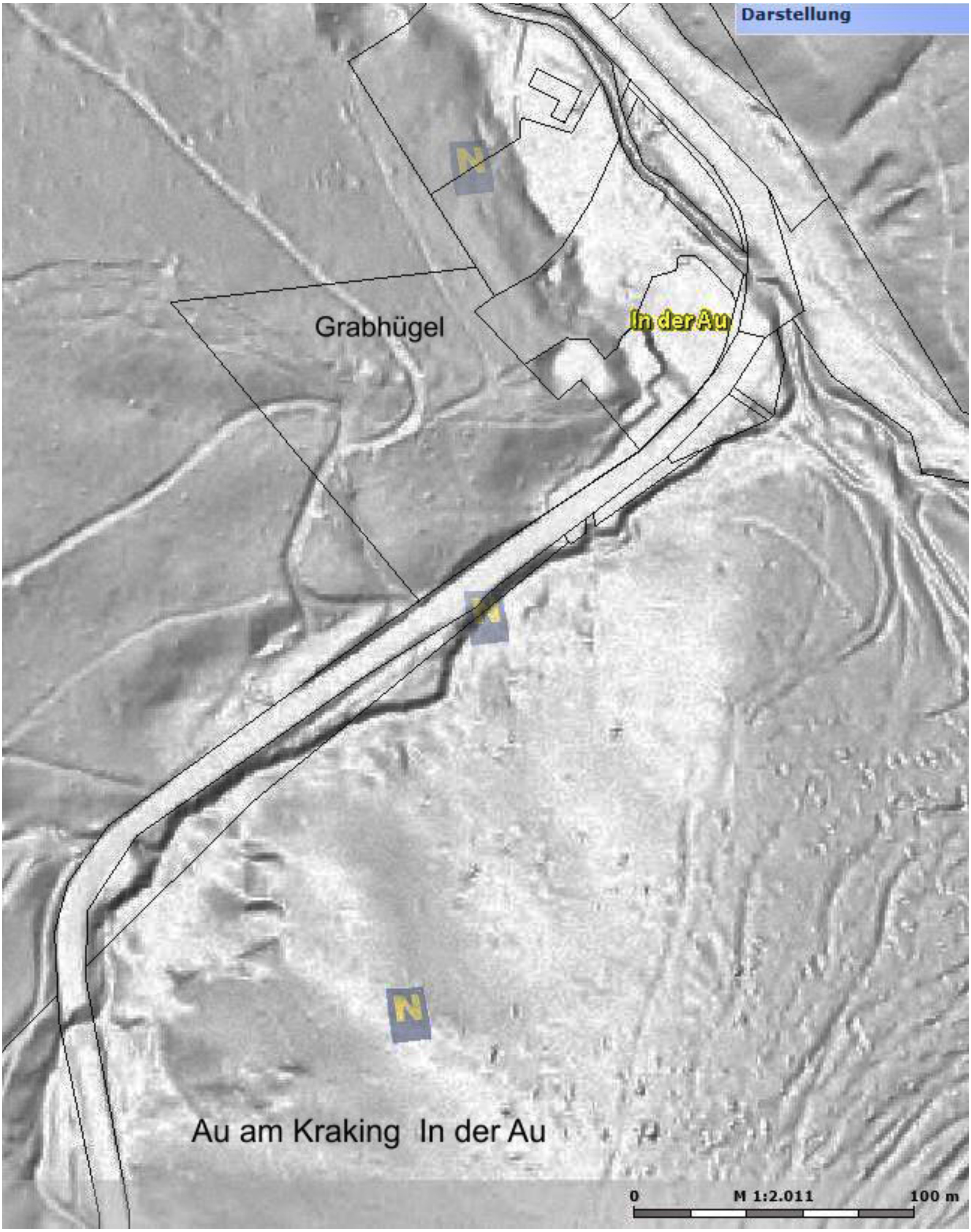


Tongefäße aus Hügel 2 (1) und Hügel 4 (2-4)
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Aufriß der Grabkammer in Hügel 4 nach J. Caspart (Abbildungsnachweis siehe Literatur)


Römerstraßen
römische Siedlungen
Gerersdorf
Elsbach
Röhrenbach
(232)
Hohe Warte
400
Kleine Tulln
Schl.
Res.
Öpping
Fh.
Rappoltenkirchen
(226)
Kogl
(217)
Kreuth
265
213
237
277
Tiroler-Siedlung
Vorderer
343
Kraking
Stein
In der Bonna
Frauenberg
382
Koglbach
230
277
Fh.
In der Au
417
Penzing
Haberbach
242
Kronstein
Schmelzgraben
Römergrab
318
Dornberg
Haberg
409
Anningerbach
Raucher
373
388
Kleiner-
Stiefelberg
Großer
Reisenberg
339
306
04.404
Ob


Darstellung
N
Grabhügel
In der Au
N
N
Au am Kraking In der Au
0
M 1:2.011
100 m

Au am Kraking

Au am Kraking
In der Au

In der Au

Au am Kraking
In der Au

2. an der Römerstraße

zwei gut erkennbare Grabhügel im Wald (ÖK 57, N 83 mm, O 58 mm). R1

Die beiden noch gut erkennbaren römischen Grabhügel liegen nur wenige Meter voneinander entfernt auf einer sanft abfallenden runden Geländezunge im südlichen Teil der Anhöhe des Krakingberges unmittelbar nördlich einer Neuaufforstung. Die ursprünglich aus 4 Hügel bestehende Gruppe ist etwa in der Mitte zwischen den Grabhügeln oberhalb von Au am Kraking (siehe 1.) und der oberen Grabhügelgruppe von **Kronstein.**

Die zwei flachen Hügel 3 und 4 sind dem Kahlschlag zum Opfer gefallen.

Die Hügel 1 und 2 wurden 1928/29 von J.Caspart untersucht und 1983 vom nö.Landesmuseum neuerlich angeschnitten.

Hügel 1 weist eine Höhe von 1 m und einen Dm. von 12 m auf. Bei der Ausgrabung kam östlich der Hügelmitte ein rechteckiger Brandplatz zutage. Die Grabkammer am Brandplatz besaß senkrechte Wände, die Deckplatte war eingesunken und lag auf den Resten der Bestattung. In der Grabkammer waren mehrere Gefäße, eine Schale aus Glas, fragmentierte Fibeln, Eisennägel, eine Münze des Trajan und Tierknochen einer Speisebeigabe.

Hügel 2, der noch eine Höhe von 1,3 m und einen Dm. von 11 m besitzt, barg eine runde Grabkammer in Form einer falschen Kuppel mit einem Dm. von 1,15 m und einer Höhe von 0,75 m. Die Bestattung bestand aus einem Häufchen Asche, Kohle und Knochenklein. Dabei lag eine Münze des Domitian. Als Beigaben waren ein Deckel, ein Henkelkrug sowie diverse Gefäßbruchstücke und Tierknochen von Speisebeigaben zu vermerken.

Die Funde werden im nö.Landesmuseum aufbewahrt.

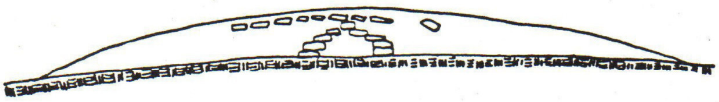
(Zu den weiteren westlich anschließenden Hügelgräbergruppen siehe **Kronstein**

Literatur:

J.CASPART, Römerzeitliche Grabhügel im nördlichen Wienerwald, Mitt. d.Anthrop.Ges.48,1938,133 f

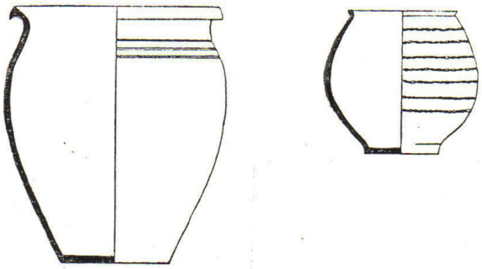
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, ArchAustriaca, Beiheft 8,1967,129 ff, Fig.1 und Taf.XLIII.

Au am Kraking

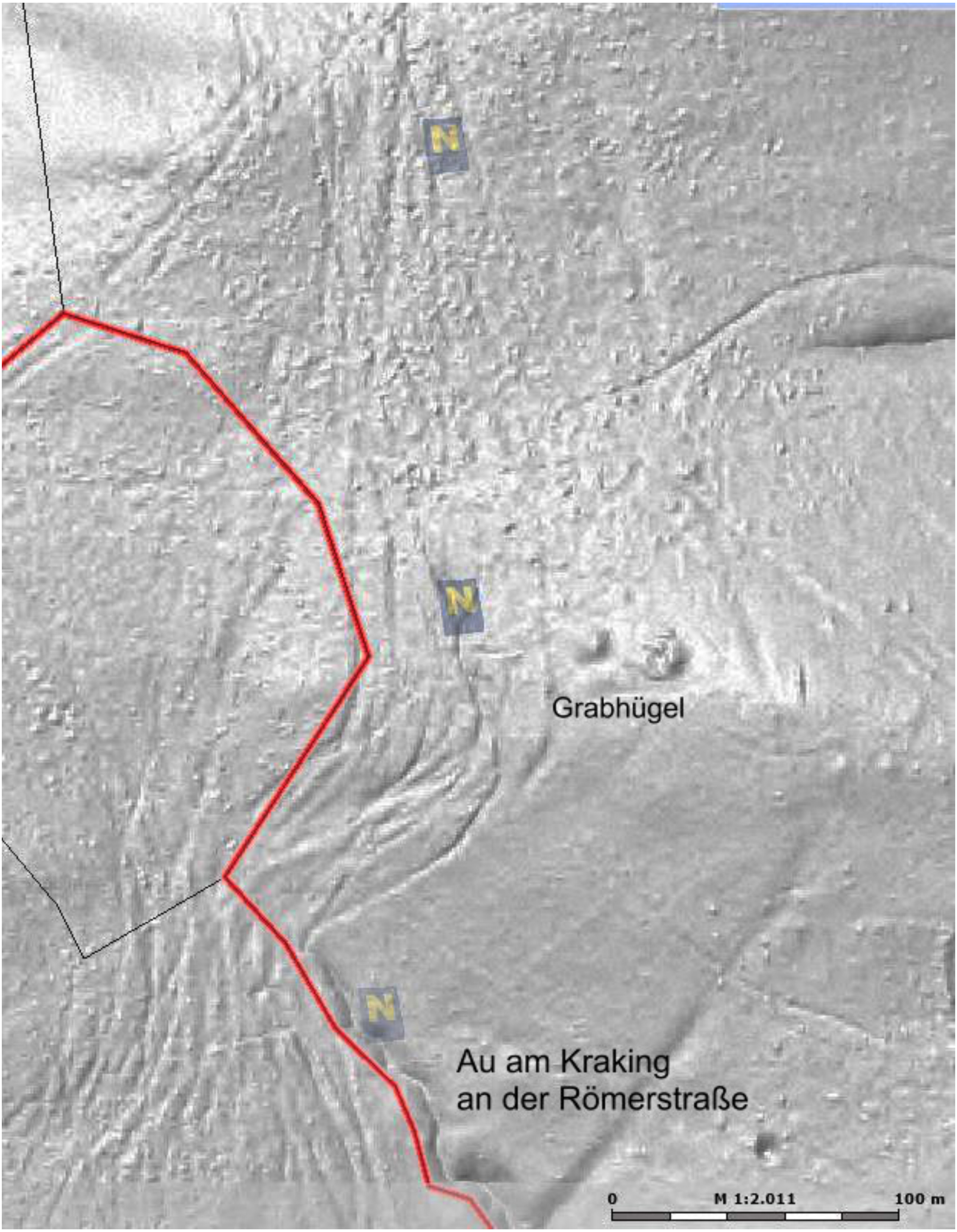


Aufriß einer runden Grabkammer, mit falschem Gewölbe abgedeckt. (Au a. K., Hügel C 2. Nach J. Caspart).

(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Tongefäße aus Hügel 1


N
N
Grabhügel
N
Au am Kraking
an der Römerstraße
0
M 1:2.011
100 m

10 AUßEROCHSENBACH 1. Edlbach Wasserburginsel BA

MG Steinakirchen am Forst, VB Scheibbs (ÖK 53, S 232 mm, O 97 mm).

Die kleine "Wasserburg" liegt in der Rotte Edelbach nördlich vom Hof Nr.1 exzentrisch in einem etwa runden moorigen Teich (Dm. ca 50 m). Im Volksmund wird die Anlage als "Wasserschloß" bezeichnet.

Die Burginsel hat eine ebene Oberfläche mit einem Dm. von 24 x 28 m bei etwa rechteckiger Form und ragt 1 - 2 m aus dem Wasser. Die Insel ist derzeit gärtnerisch gestaltet. Im Zentrum erhebt sich ein Holzhaus.

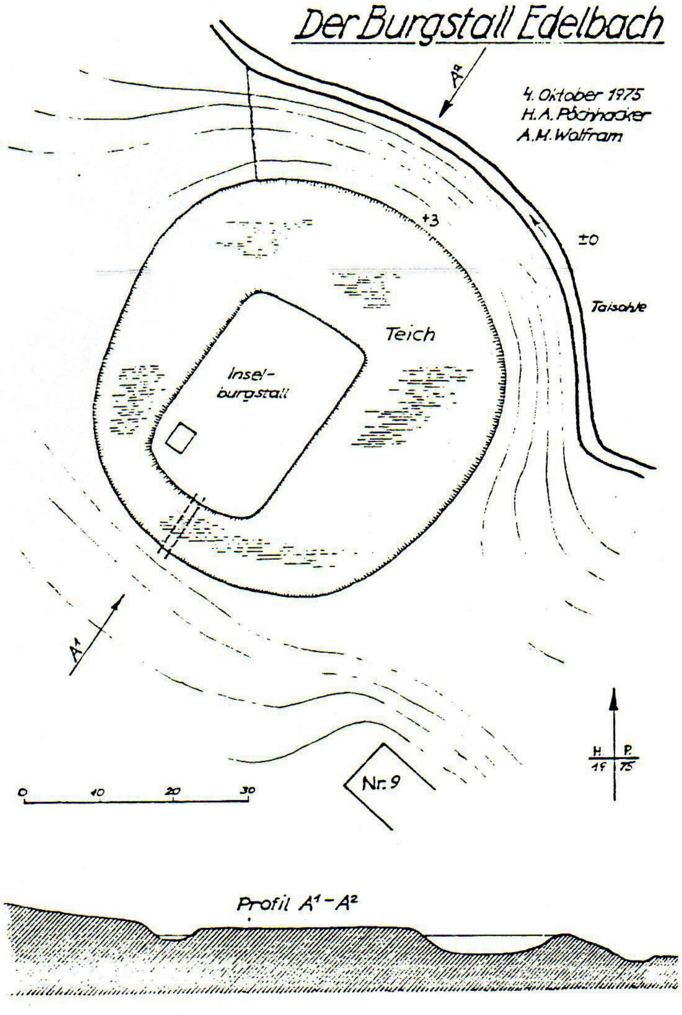
Die Breite des Wassergrabens schwankt zwischen 7,5 m im S (beim Steg) und 20 m im N.

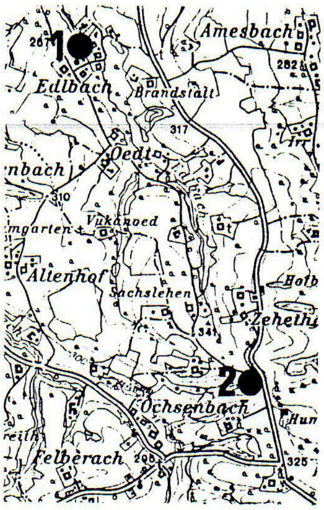
Die Anlage entspricht den ursprünglich babenbergerzeitlichen Wasserburgen der Gegend (vgl. Wohlfahrtsbrunn/Wocking und Gstetten/Klingenbrunn). Auch der Ortsname spricht für eine frühe Wasserburg (Edelsitz am Bach).

Es dürfte sich daher um den ursprünglichen Sitz der Ochsenbacher handeln, die ab 1148 bis ins 13.Jhdt. urkundlich genannt sind. Es gab allerdings noch einen Sitz in Innerochsenbach.

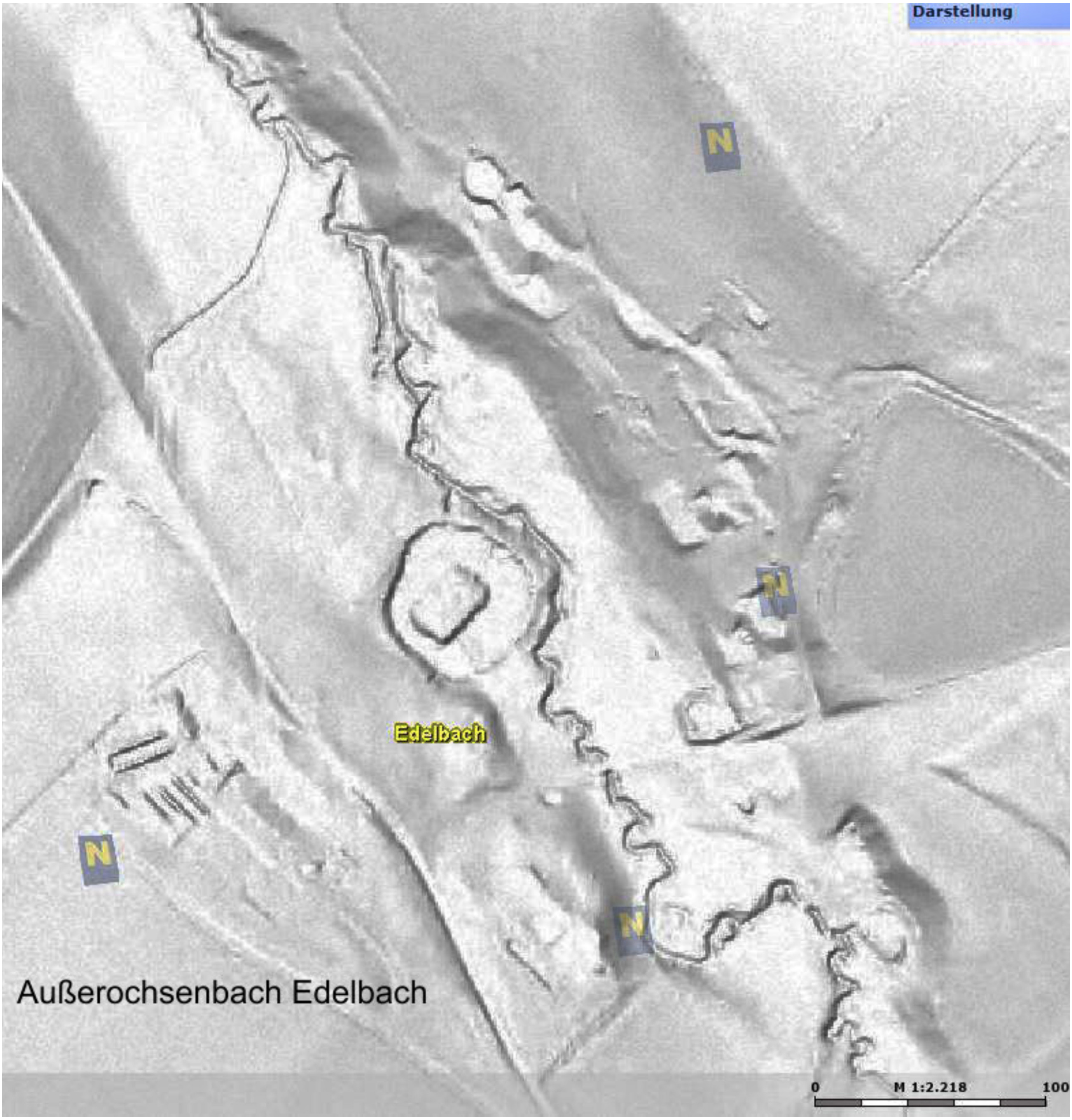
Urkundliche Erwähnungen des Sitzes von Edelbach aus dem 15. und 16.Jhdt. beziehen sich jeweils auf den Hof Nr. 1 - den "Freihof".

Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1966 Nr.2
R.BÜTTNER, II/3,144
H.PÖCHHACKER 1986, 72 f


Der Burgstall Edelbach
4. Oktober 1975
H.A.Pöchhacker
A.M.Wolfram
A²
+3
±0
Talsohle
Teich
Insel-
burgstall
A¹
Nr.9
0
10
20
30
H P.
19 75
Profil A¹-A²


1
2
Amesbach
Edlbach
Brandstall
Oedt
Vukanoed
Allenhof
Sachslehen
Ochsenbach
Felberach
Zehetl
Holb
Hun
317
282
310
341
325

Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50000


Darstellung
N
N
Edelbach
N
N
0
M 1:2.218
100

Außerochsenbach Edelbach

Außerochsenbach Edelbach

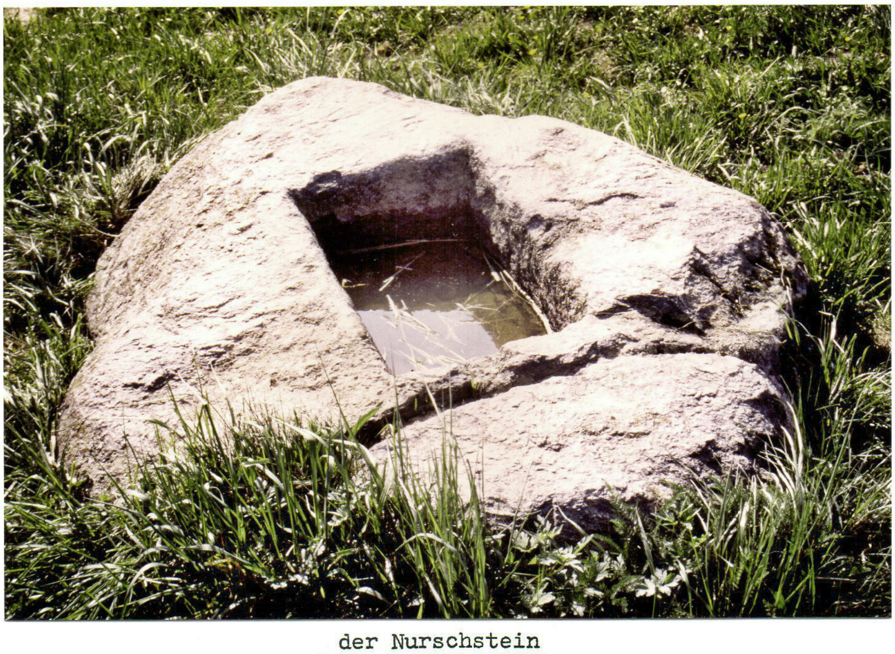
10

2. Nurschstein Urnenschachtfelsplatte

R1

(ÖK 53, S 187 mm, O 72 mm).

Etwa 50 m westlich der Straßenkreuzung beim Haus Ochsenbach Nr.12 liegt auf einem schmalen Wiesenstreifen der "Nurschstein".
Es handelt sich um eine in ihrer natürlichen Form belassene ovale Steinplatte von 1,5 x 2 m und einer Stärke von mind. 30 cm, aus deren Zentrum ein rechteckiger kleiner Schacht von 35 x 70 cm mit einer Tiefe von 25 cm herausgearbeitet ist.
Die Ausnehmung entspricht den frührömischen Urnenschächten wie sie aus Ruprechtshofen (siehe dort) bekannt sind.
Ob der Stein bereits in der Römerzeit an seinem heutigen Platz lag ist nicht feststellbar. Jedenfalls befand er sich bereits 1416 hier, da zu dieser Zeit die Rotte urkundlich als "Stainnuesch" bezeichnet wurde.


der Nurschstein

11 AUßER-WIESENBACH/Staffspitze sehr gut erkennbarer Burgstall/bew. BA
MG St.Veit a.d.Gölsen, VB Lilienfeld (ÖK 56, S 66 mm, W 110 mm).

Auf der 786 m hohen Staffspitze, die sich 2 km südwestlich von St.Veit erhebt, lag im 12.Jhdt. eine der großen "Gebirgsrandburgen".

Der Burgstall ist am besten von N von der Staffhütte aus erreichbar.

Die Anlage besteht aus einem großen Burgfels, der von einem Wallbogen geschützt wird. Im S ist ein zusätzlicher Außenwall vorgelegt, da der Berg hier am besten zugänglich ist.

Der 10 - 15 m hohe Burgfels weist im N eine senkrechte Felswand auf. Die weniger steilen O- und W-Flanken des Berggipfels sind durch Hangstufen geschützt, die gegen S in die beiden Wallbögen übergehen. Der innere Wall bildet an der S-Seite einen Schild.

Am trapezförmigen Burgplateau, das eine N - S Länge von 50 m und eine Breite im N von 31 m sowie im S von 23 m aufweist, befindet sich an der S-Seite eine 2,5 m hohe und 5 m breite Schildmauer. An der NO-Ecke des Burgplateaus erhebt sich ein 3 m hoher Turmfels. Hier stand im vorigen Jhdt. eine Aussichtswarte.

Unterhalb des Turmfelsens und bei der Schildmauer zeigen sich teilweise freigelegte massive Mauerfundamente. An der W-Seite des Plateaus sind Reste einer Umfassungsmauer erkennbar. Im SW weist eine Mulde auf die Burgzisterne.

Der 2 m hohe Schildwall verläuft 9 m unterhalb der Schildmauer und fällt seinerseits rund 8 m tief zum Vorwallbogen ab, der als niedrige Erhebung die S-Seite des Berges umgibt.

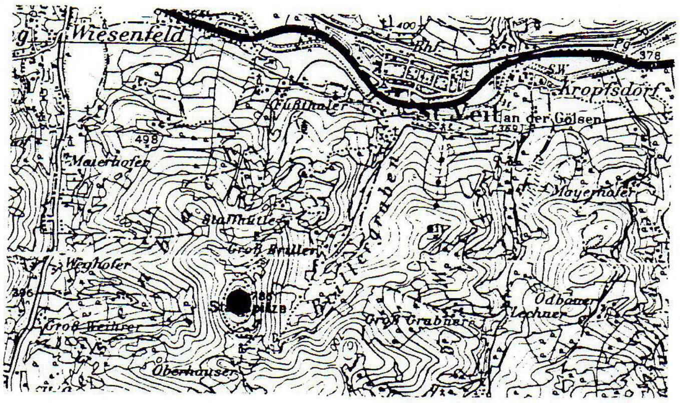
Auf der Burg saß im 12.Jhdt. das steirische Ministerialengeschlecht der Hohenstaufen. Urkundlich nachweisbar ist um 1110 ein Friedrich mit seinem Sohn Heribort. Um 1180 werden Luitold und Dietrich genannt. Mit dem Aussterben der steirischen Herzoge (Georgenberger Handfeste) fiel 1192 das Gebiet an die Babenberger, die 1209 das "castrum" auf der Staffspitze dem Stift Lilienfeld gaben. Die Burg wurde auf Befehl Herzog Leopolds VI. geschliffen.

Die Hohenstaufen, die noch bis 1258 um eine Entschädigung für ihre Burg kämpften, sind in der Folge auf der Altenburg bei Wilhelmsburg (siehe dort) und auf Hohenberg nachgewiesen. 1258 entsagte Dietrich von Hohenberg allen Ansprüchen gegen das Stift auf den Berg "Hohenstoufe, in que quondam castrum situm est".

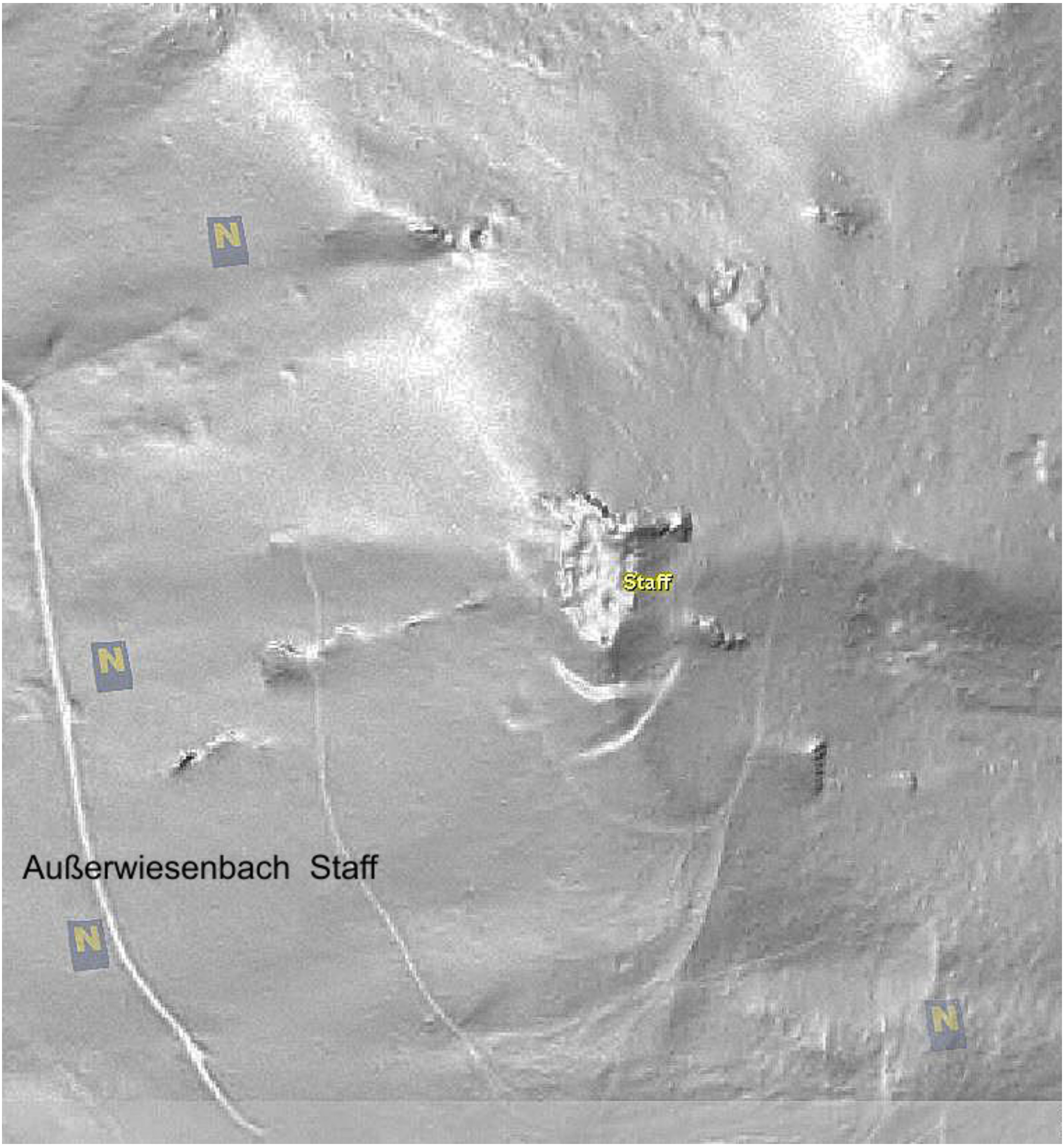
Die urkundlichen Nennungen sind im vorliegenden Fall für die Burgenforschung von großer Bedeutung, da die Errichtung der vorliegenden Feste um 1100 festgesetzt werden kann. Dies ist auch ein Richtwert für die anderen großen "Gebirgsrandburgen" im Bereich zwischen Pielach und Erlauf.

Da die Burg außerdem nur im 12.Jhdt. existierte stellt sie ein Musterbeispiel für eine rein romanische Befestigungsanlage dar.

Literatur:
SCHWEICKHARDT, Darstellung des Erzherzogthums Österr.u.d.Enns VI,192
J.SCHEIGER, Über Burgen und Schlösser Österr.u.d.Enns, 1837,101
L.KOLLER, Einige verschollene Burgen: 1.Hohenstauff, Mitt. d. Alterthumsver. X, 1911-13,31
G.BINDER, Die nö. Burgen und Schlösser I, 117
R.BÜTTNER, II/3,37 f



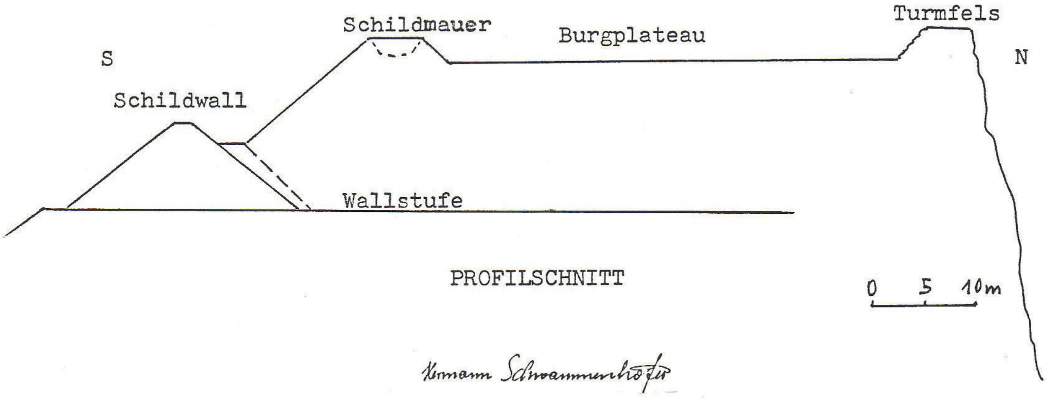
Kartenausschnitt ÖK 56, 1:50000



Außerwiesenbach Staff

Staffspitze

AUßER-WIESENBACH/Staffspitze


S
Schildmauer
Burgplateau
Turmfels
N
Schildwall
Wallstufe
0 5 10m

PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer

Schildwall

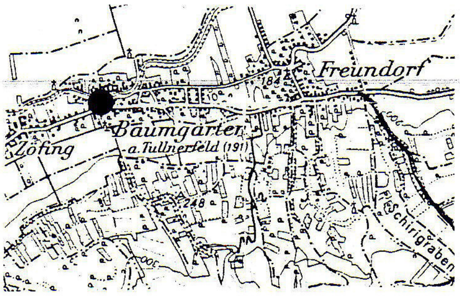
Burgplateau

12 BAUMGARTEN am Tullnerfeld gut erkennbarer Hausberg/Wehrkirche BA

MG Judenau-Baumgarten, VB Tulln (ÖK 39, S 74 mm, O 76 mm).

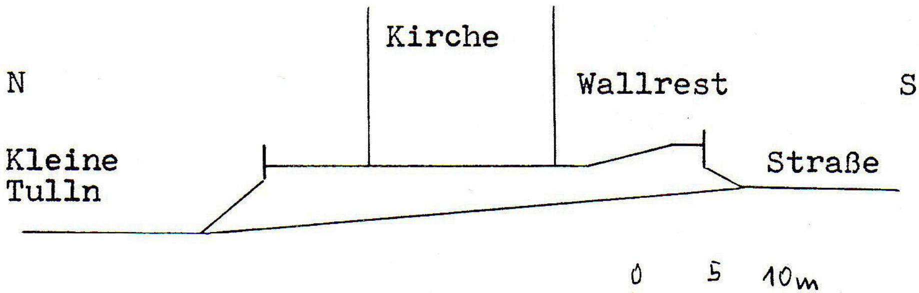
Der Kirchenhügel des Ortes weist mit seiner Form auf eine Hausberganlage.
Der Hügel ist künstlich aus dem Gelände herausgearbeitet und besitzt an seiner Plateausüdseite eine Wallerhebung. Beachtenswert dabei ist, daß die Erhebung an der Angriffsseite in Erscheinung tritt, d.h. daß der Wall hier besonders hoch war.
Aufgrund des gehobenen Straßenniveaus ist der Hügel im S heute nur mehr 2 m hoch, gegen N fällt er 4 m tief zur Kleinen Tulln ab. Das Plateau des Hügels mißt 30 x 36 m. Am Plateau steht die gotische St.Ulrichskirche, die vom Friedhof umgeben wird. Die das Hügelplateau umgebende Friedhofsmauer dürfte spätgotisch sein.
Die Burg wäre am Platz der Kirche zu lokalisieren, wo sie üblicherweise auf einem von einem Graben umgebenen Hügel stand. Die Reste des Wallringes, der die Anlage umfing, sind wie erwähnt im S noch erkennbar.
Im Friedhofsbereich findet sich neben gotischer Keramik auch solche des 12./13.Jhdts. Daraus kann geschlossen werden, daß die Burg etwa vom 12. bis ins 15.Jhdt. bestand und dann in den Besitz der Kirche überging.
Der Ort wird ca. 1140/50 als "Pomgartin" erstmals erwähnt. Ein ritterliches Geschlecht, das sich nach dem Ort nennt, ist urkundlich nicht erwähnt.
Eine Scherbe vom Friedhofsbereich ist prähistorisch.

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., B 68

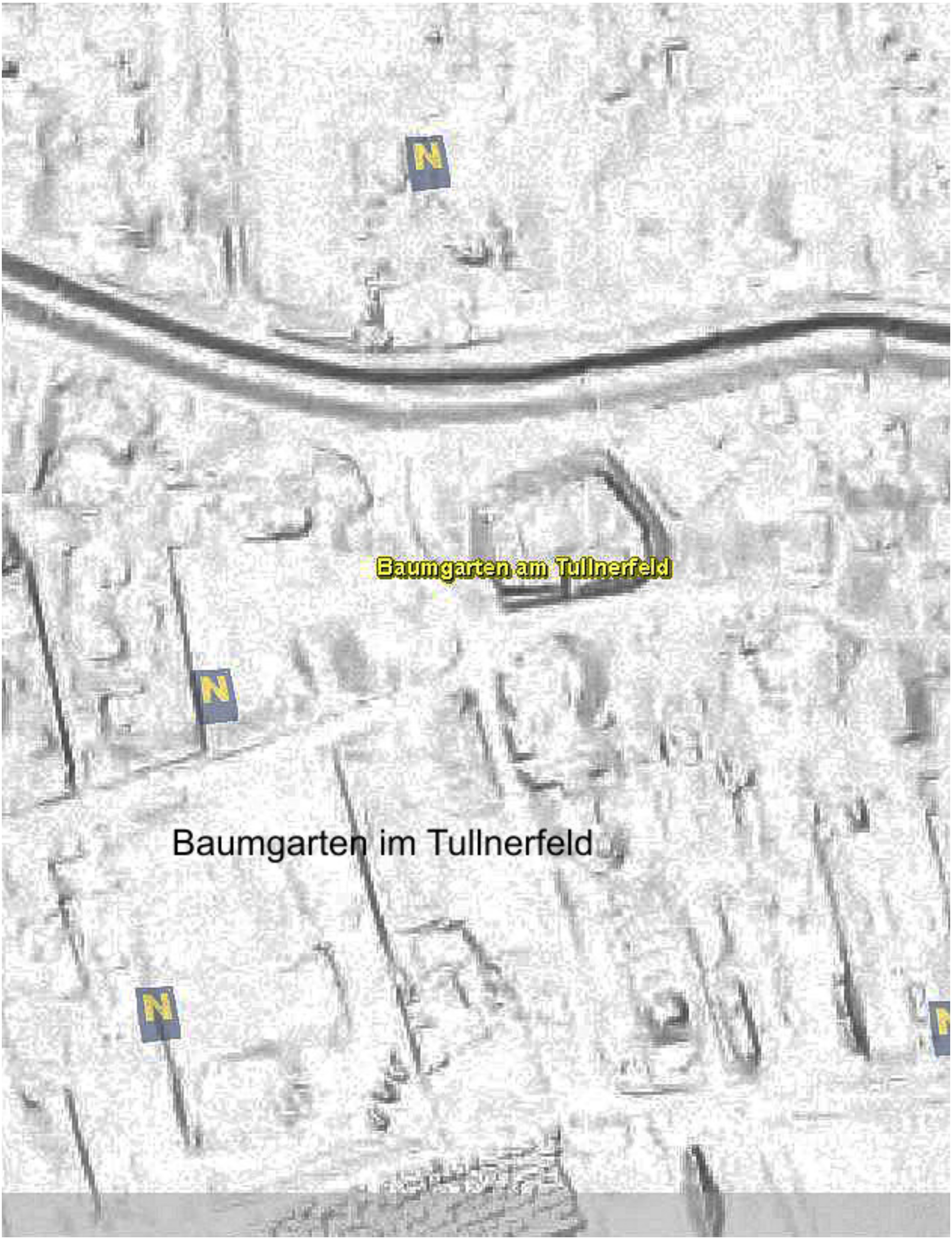


Kartenausschnitt ÖK 39, 1:50000

BAUMGARTEN/Tullnerfeld



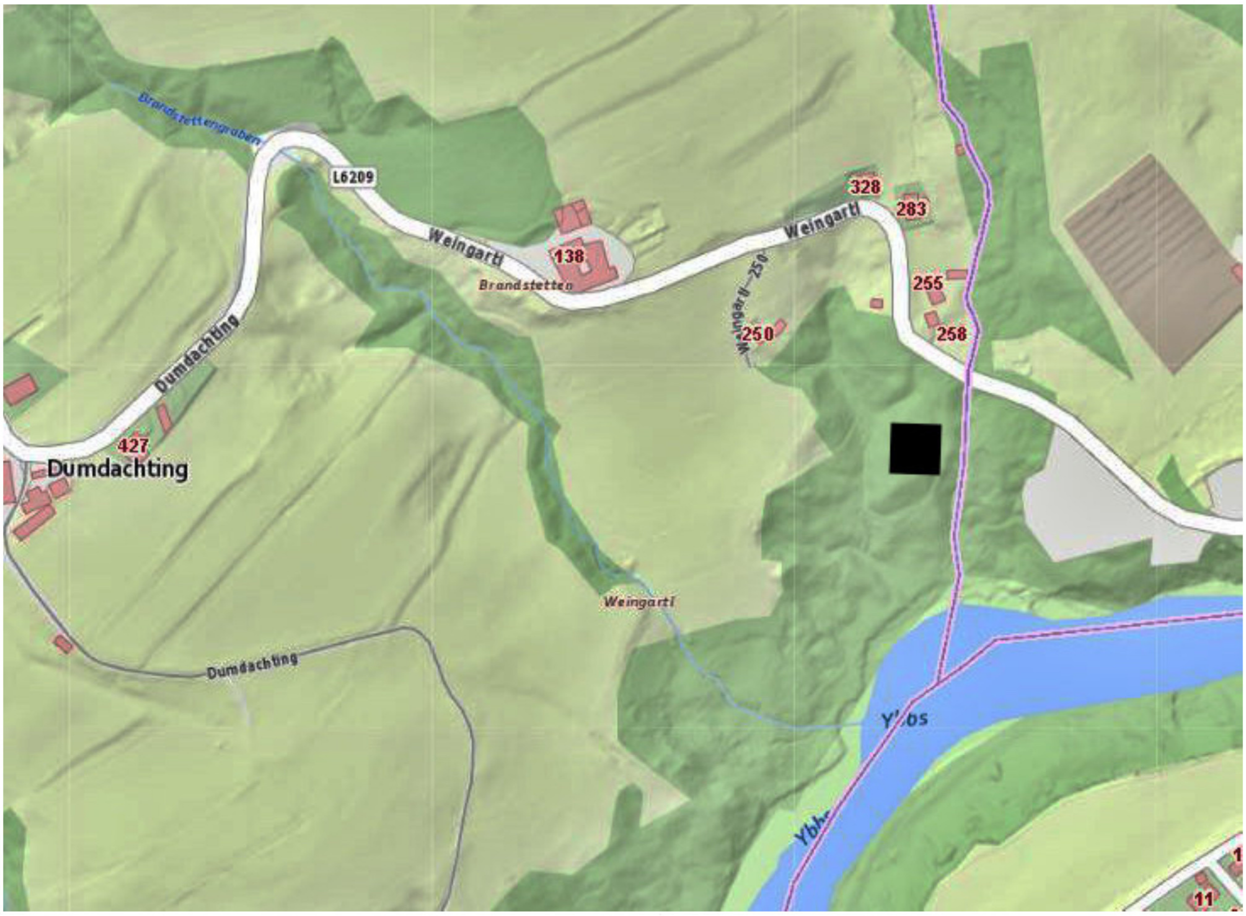
Hermann Schwammenhöfer

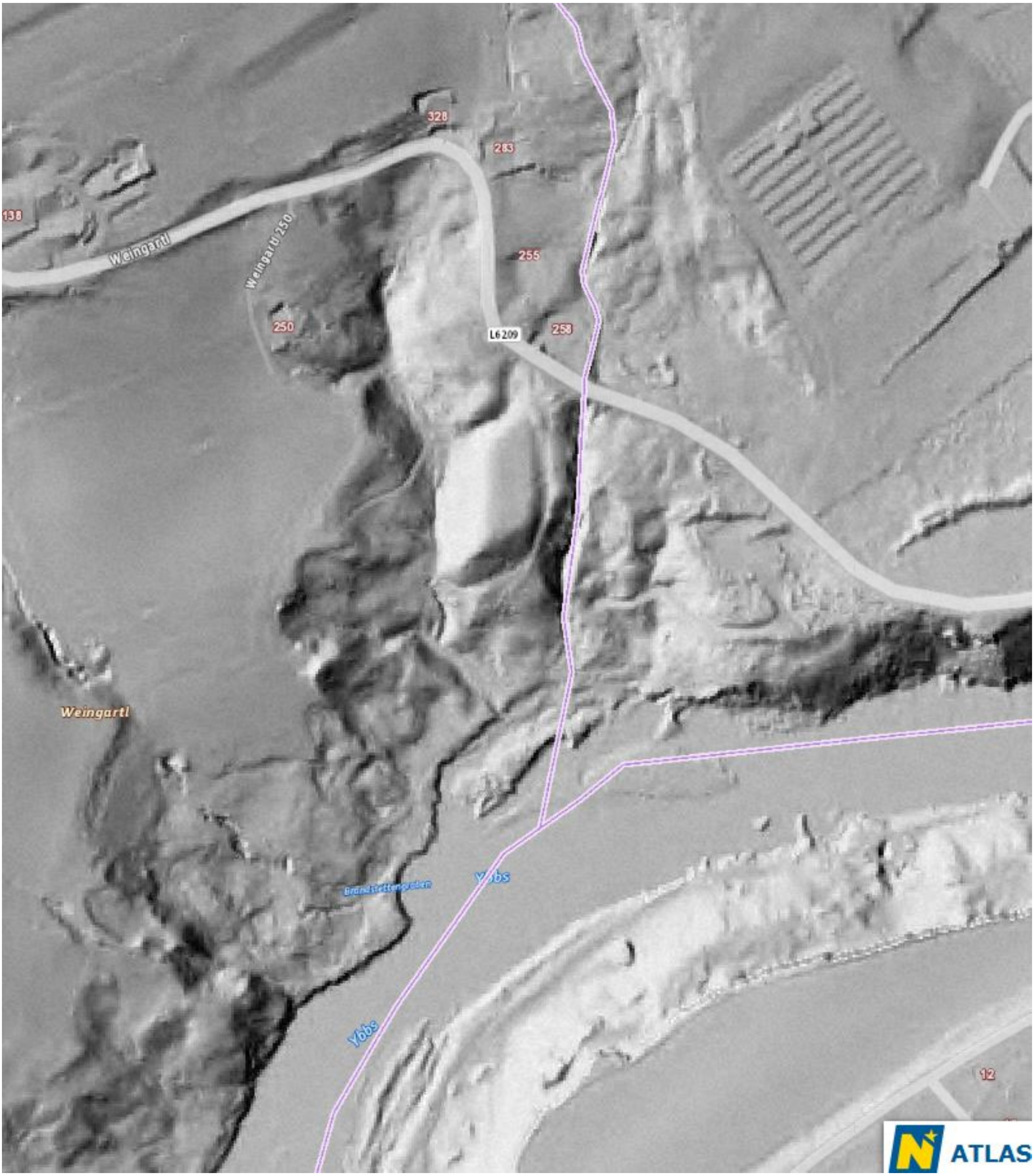

N
Baumgarten am Tullnerfeld
N
Baumgarten im Tullnerfeld
N

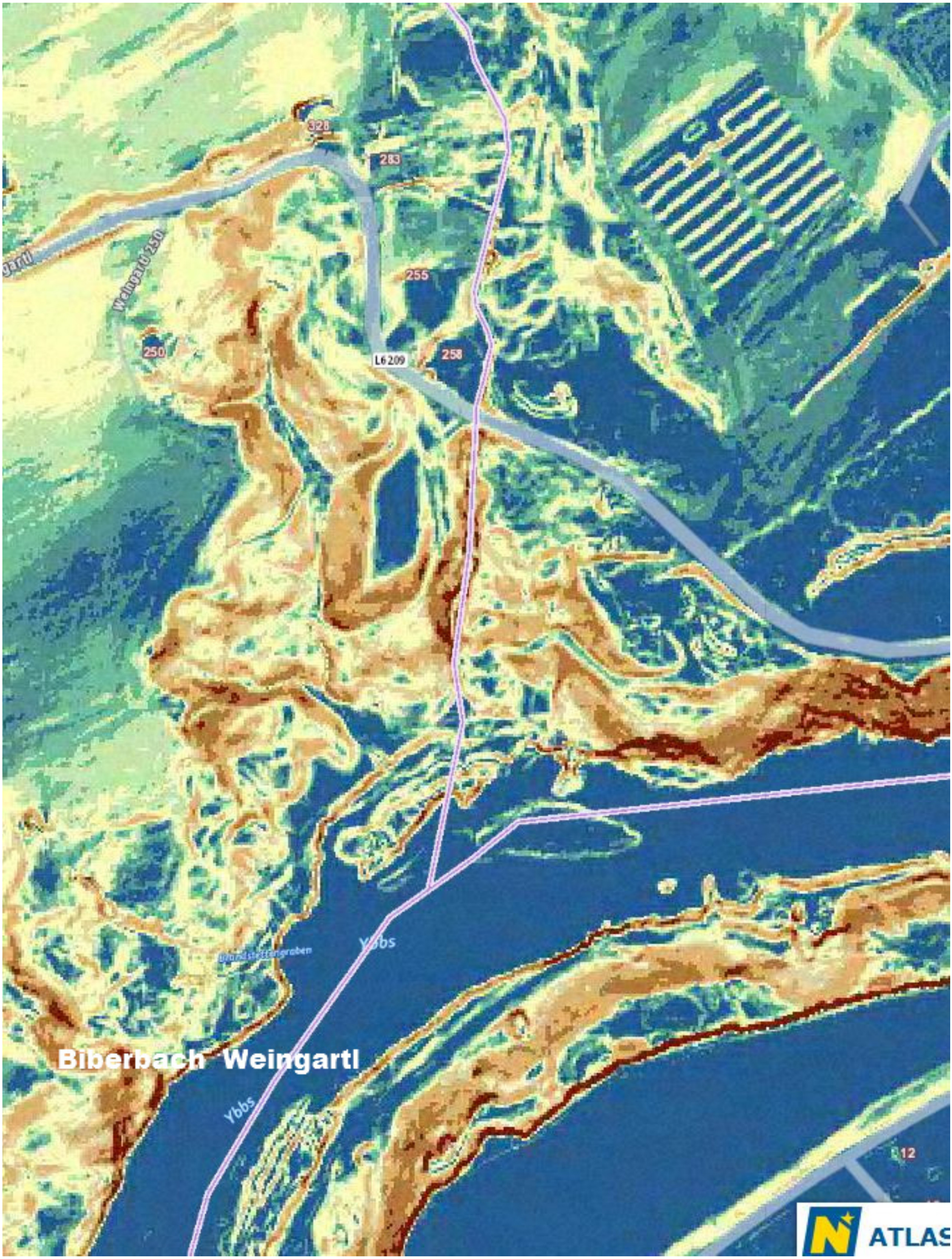
202 BIBERBACH Weingartl erkennbare Wehranlage/bewaldet **KO BA**
PG Biberbach, VB Amstetten (ÖK 52, S 56 mm, O 118 mm).

Unterhalb des Hauses Weingartl Nr.258 befindet sich ein Geländesporn, der sich etwa 30 m über den Ybbsfluss erhebt. Der Sporn wird sowohl im W als auch im O jeweils von einem Bacheinschnitt umgeben. Vor allem im W und im S wird der Sporn von Steilhängen begrenzt, wobei er im W 12 m und im S bis zu 20 m tief ins Tal abfällt. Im O verläuft der Bacheinschnitt ca. 10 m unter dem Spornplateau. Das völlig ebene etwa rechteckige Spornplateau misst 45 x 26 m. Nordseitig befindet sich an der Westseite ein Abschnittsgraben mit einer Länge von 24 m und einer durchschnittlichen Tiefe von 4 m. Der Ostteil der Nordseite ist ungeschützt, hier ist heute zwischen dem Haus und dem Sporn kein Abschnittswerk erkennbar. Sollte hier jemals ein Abschnittsgraben bestanden haben, ist er jedenfalls spätestens beim Straßenbau verschwunden. Heute führt ein mittelalterlicher Weg vom Haus über das Spornplateau hinunter zur Ybbs. Deutlich erkennbar ist am Südhang eine 10 m unterhalb vom Spornplateau verlaufende etwa 3 m breite Hangstufe (ehem. Wallstufe), die einstmals den Zugang vom Fluss her abgeschnitten hat.
Von der Anlage wurde bis dato noch kein datierendes Material gefunden, es handelt sich daher um keinen Hausberg.
Bereits 1290/1308 wird der Bereich als „vinea"- Weingarten bezeichnet. Zu dieser Zeit hatte die Wehranlage bereits ausgedient. Die Anlage stammt somit aus der frühen Babenbergerzeit, möglicherweise noch aus der Zeit der Ungarnkriege (spätes 10. und 11.Jhdt), als sie zur Überwachung des Ybbstales benötigt wurde. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit dem nahe gelegenen Weiler Dumdachting. Der 1305 genannte Ortsname weist auf eine sehr frühe Siedlung (urspüngl. „Tumtechingen" - eine –ing –Ableitung vom althochdeutschen Personennamen „Tundach").
Die Wehranlage wurde vom Autor im NÖAtlas (Laserscan) entdeckt.

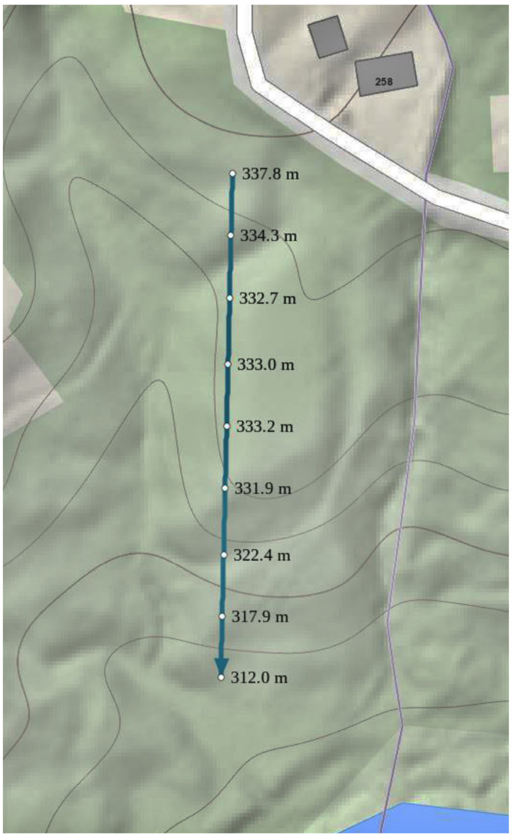
Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch von NÖ, B219 und w315
E.SCHUSTER, Die Etymologie der nö.Ortsnamen, D 305

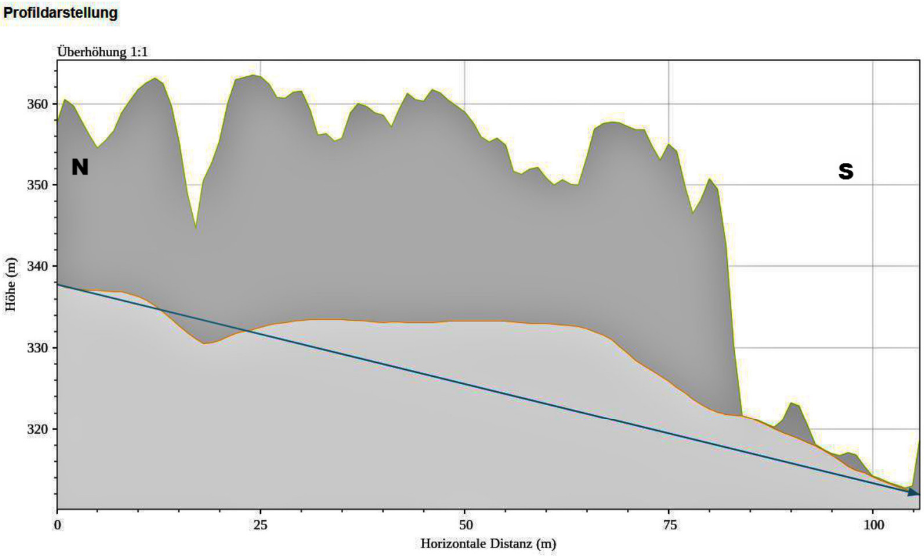


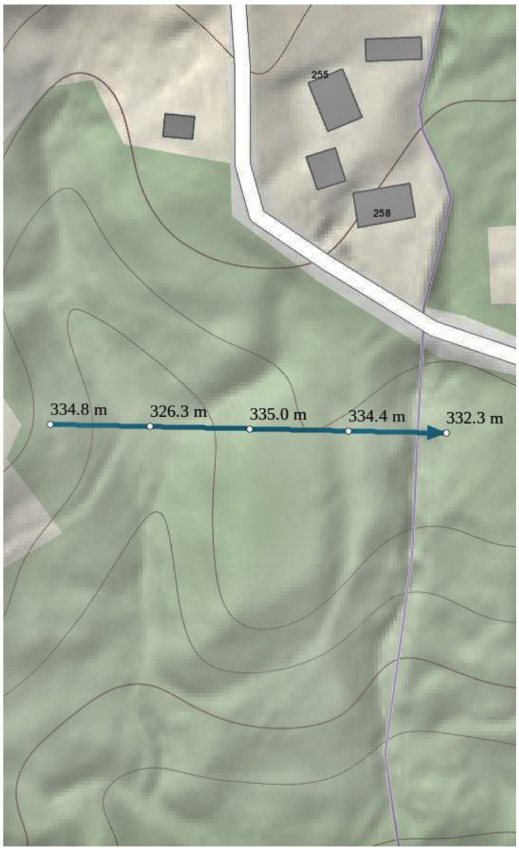

328
283
138
Weingartl
Weingartl 250
255
250
L6209
258
Weingartl
Brandstettengraben
Ybbs
Ybbs
12
ATLAS

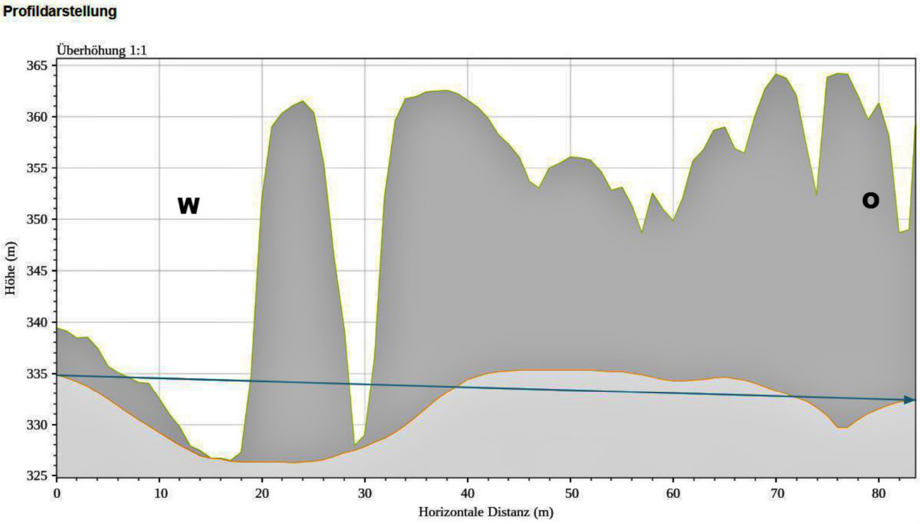

328
283
Weingartl
Weingartl 250
255
250
L6209
258
Brandstettengraben
Ybbs
Biberbach Weingartl
Ybbs
12
ATLAS

Biberbach Weingartl

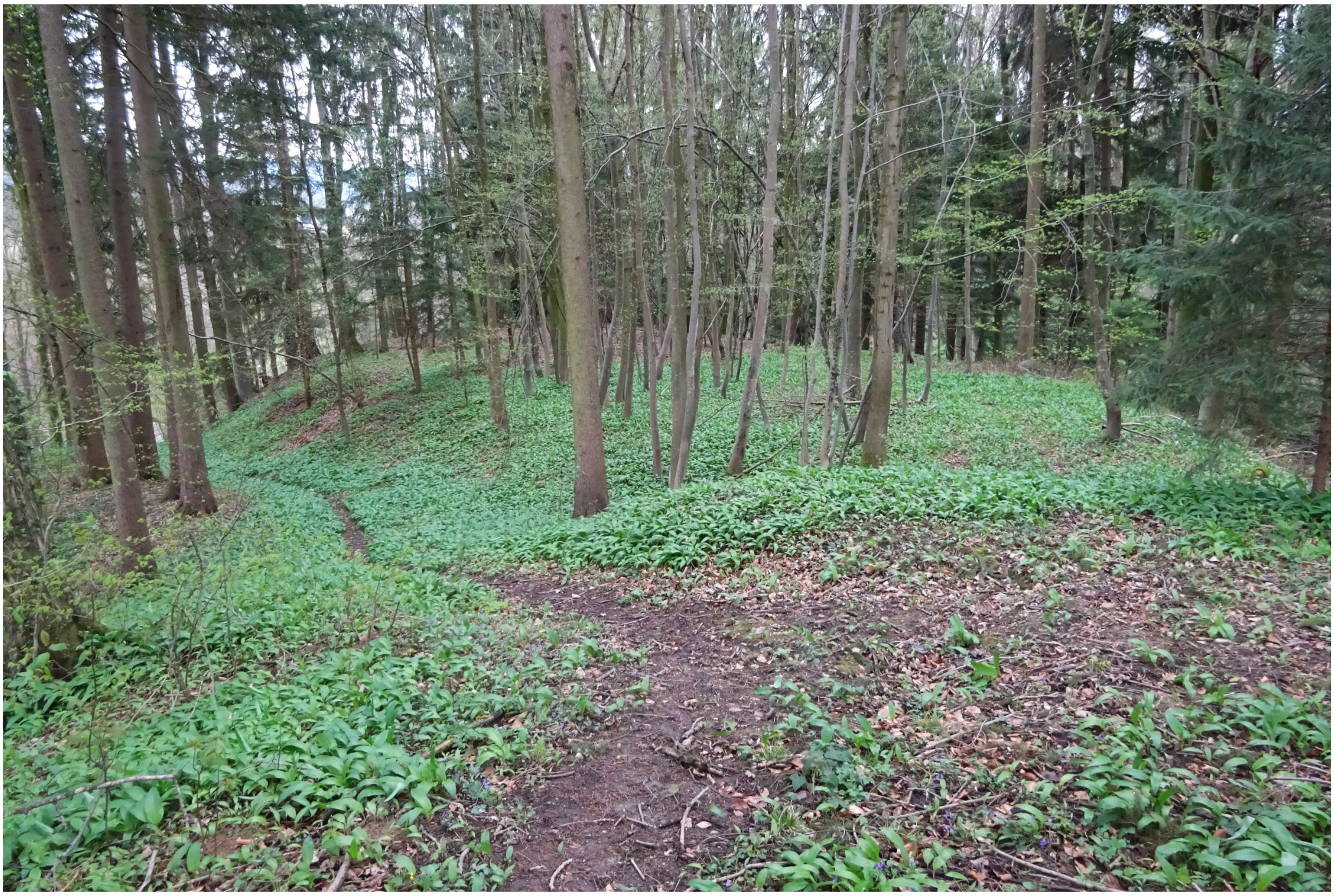

258
337.8 m
334.3 m
332.7 m
333.0 m
333.2 m
331.9 m
322.4 m
317.9 m
312.0 m



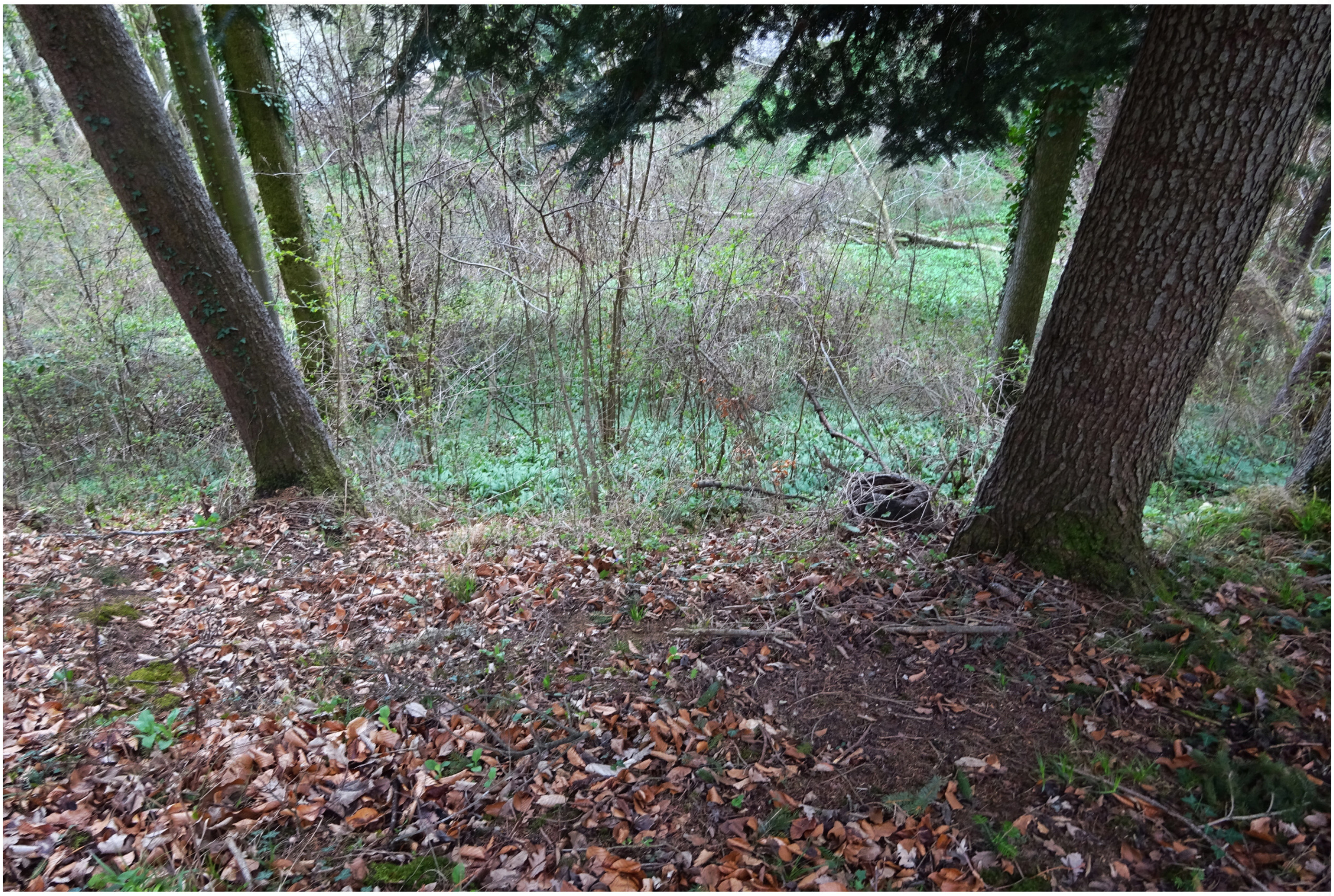

255
258
334.8 m
326.3 m
335.0 m
334.4 m
332.3 m



Biberbach Weingartl



Plateau am Geländesporn



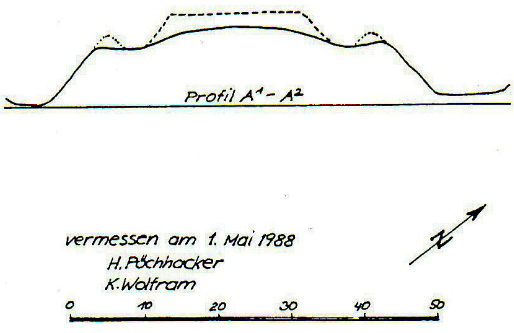
Blick vom Plateau auf die ehem. Wallstufe am Südhang

13 BISCHOFSTETTEN 1.Grünwies erkennbarer Hausbergrest/bewaldet BA

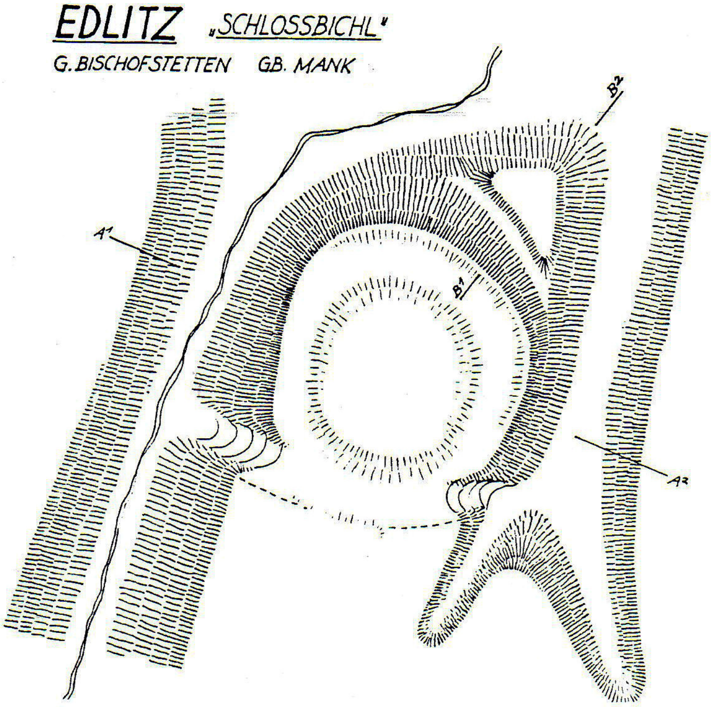
OG Bischofstetten, VB Melk (ÖK 55, S 256 mm, O 153 mm).

Die als "Schloßbichl" bezeichnete Anlage befindet sich rund 1 km südöstlich der Kirche von Bischofsstetten und gehört zum Rauschhof, Grünwies Nr.1.
350 m südwestlich des Rauschhofes erstreckt sich eine kleine bewaldete Geländezunge zwischen zwei Wassereinschnitten. Die Zunge ist zu einem dreiteiligen Erdwerk einer Burg zugerichtet.
Die Anlage besteht aus einem Kernwerk (Burghügel), einem Vorwerk und einem Wirtschaftsplateau.
Der Bereich wurde vor dem Krieg beackert wodurch die Erdwerke stark verflacht sind.
Der nur 1,8 m hohe und 30 m im Dm. messende runde Burghügel wird von einer 5 m breiten Ringwallstufe umgeben. Vor der Beackerung wies der Wall eine Höhe von etwa 1,5 m auf. Am Hügel stand einst ein Steinbau. Größere Mengen von Steinen wurden noch während und nach dem 2.Weltkrieg von den Bauern der Umgebung abtransportiert.
Die nach NW weisende Spitze der Geländezunge weist 2,5 m unterhalb des Wallringes eine sichelförmige, 2,5 m breite Terrasse auf.
Im SO wird der Burghügel heute durch eine flache Einsenkung von durchschnittlich 0,6 m von der Wirtschaftsplattform getrennt. Hier bestand vor dem 2.Weltkrieg noch ein 2 m tiefer Graben. Der gegen SO ansteigende Wirtschaftsbereich weist eine leicht angehobene Ebenheit auf.
Gesicherte urkundliche Nennungen können auf die Feste nicht bezogen werden. Es ist aber wahrscheinlich, daß am Schloßbichl die Burg von Bischofstetten lag. 1164 wird ein Purchard von Piscolvestetin urkundlich genannt, 1180 noch Otto und 1212 Chunrad.
H.Pöchhacker versucht eine Identifizierung mit Edlitz, da die Anlage angeblich als "Schloßbichl in der Edlitz" bezeichnet wird. Dies würde für eine Burg aus dem 13.Jhdt. sprechen, da die Edlitze erst ab 1312 urkundlich genannt sind. Die späte Datierung paßt jedoch nicht zur Form des Erdwerks.

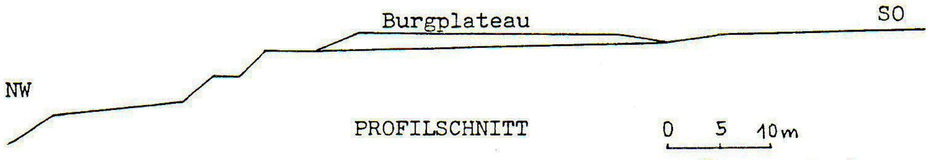
Literatur:
R.BÜTTNER, II/3, 81 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., B 270



vermessen am 1. Mai 1988
H.Pöchhacker
K.Wolfram

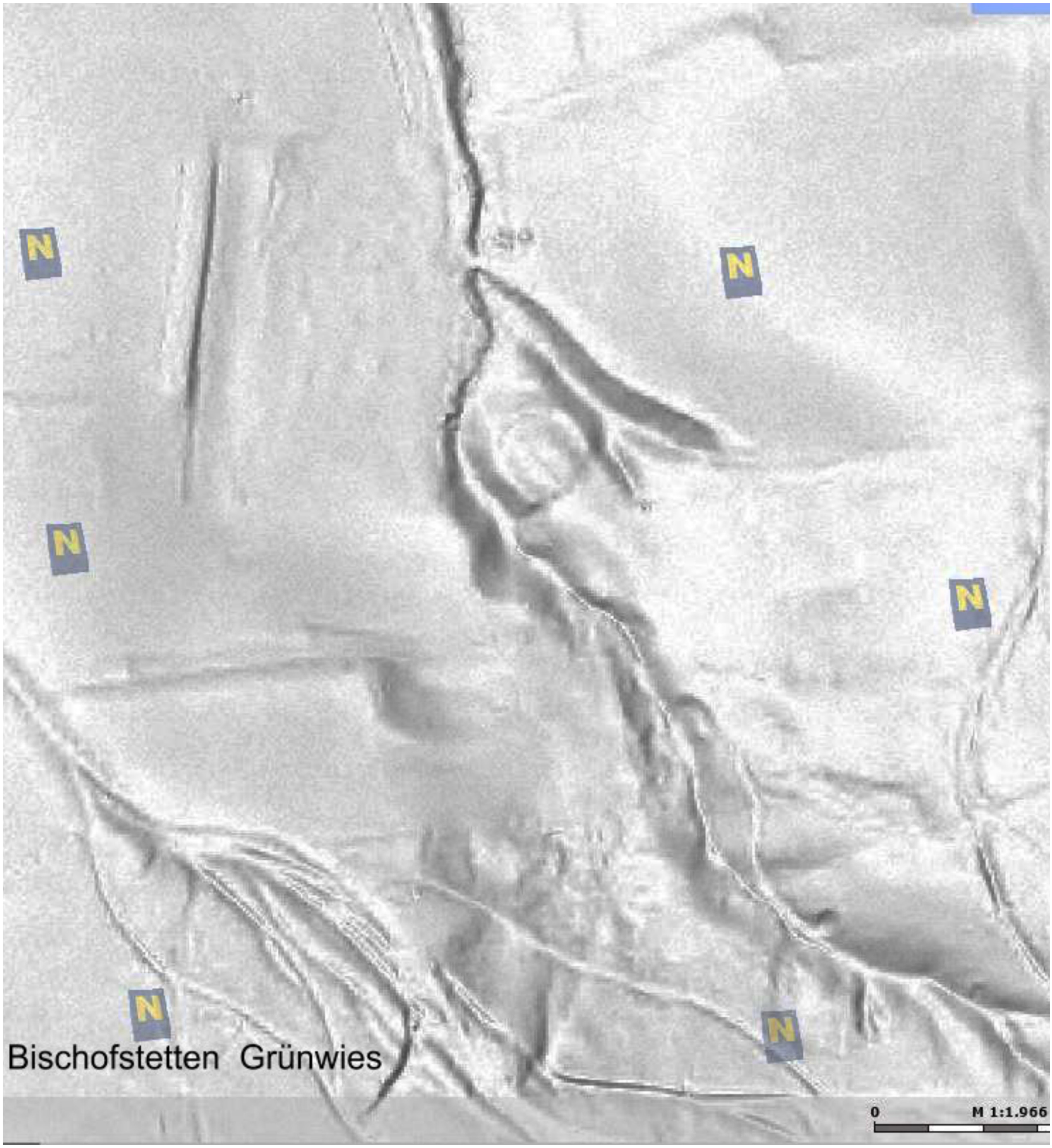


BISCHOFSTETTEN

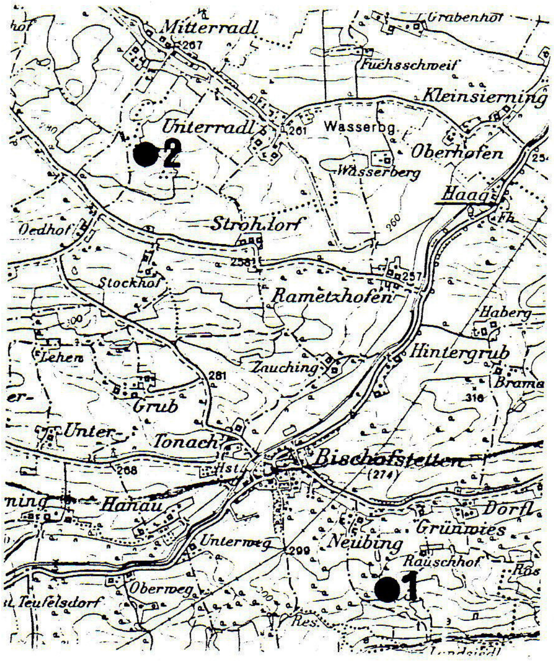


PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer


N
N
N
N
N
N
Bischofstetten Grünwies
0
M 1:1.966

Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000


Mitterradl
Grabenhof
Fuchsschweif
Kleinsierning
Unterradl
Wasserbg.
Oberhofen
Wasserberg
Haag
●2
Oedhof
Strohdorf
Stockhof
Rametzhofen
Haberg
Lehen
Zauching
Hintergrub
Brama
Grub
Unter-
Tonach
Bischofstetten
Hanau
Dörfl
Grünwies
Unterweg
Neubing
Rauschhof
Oberweg
Teufelsdorf
●1

13 2. Strohdorf gut erkennbare Tumuligruppe/bewaldet R1

(ÖK 55, N 239 mm, W 184 mm)

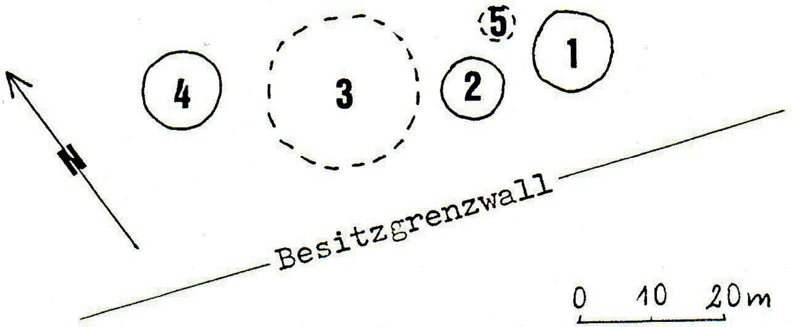
Etwa auf halbem Weg zwischen Mitterradl und dem Oedhof liegen an der Bezirksgrenze im Wald 5 römische Grabhügel, von denen noch 3 gut erkennbar sind.
Die größte Anlage war Hügel 3, der jedoch bei der Ausgrabung zerstört wurde; heute weist der Hügel nur mehr eine Höhe von 1 m auf und ist auf 15 - 20 m auseinandergeworfen. Weithin sichtbar ist der unmittelbar nordwestlich liegende Hügel 4, der 0,7 m hoch ist bei einem Dm. von 10 m. Die weiteren Hügel schließen südöstlich an Hügel 3 an. Hügel 2 ist 0,7 m hoch mit einem Dm. von 9 m. Hügel 1 ist mit 1,3 m Höhe und 11 m Dm. das am besten erhaltene Grab. Hügel 5 ist kaum mehr erkennbar (Höhe 0,3 m, Dm 4 m). Die Hügelnumerierung entspricht jener von R.PITTIONI.
Hügel 1 wurde 1906 durch den St.Pöltner Museumsverein (E.Spora) ausgegraben. Man fand eine mit einerSteinplatte bedeckte Grabkammer, in der 3 Gefäße und eine Spinnwirtel lagen. Hügel 2 beinhaltete eine gestörte Grabkammer, in der noch Gefäßbruchstücke, dabei auch von einer großen Terra-sigillata-Schale, und ein Deckel lagen. In dem durch die Grabungen zerstörten Hügel 3 wurden keine Funde gemacht. Hügel 4 ist noch nicht ausgegraben.
Die Funde gelangten ins Museum St.Pölten.
Im SW der Grabhügel verläuft ein mittelalterlicher Besitzgrenzwall (1/2 m hoch).

Literatur:

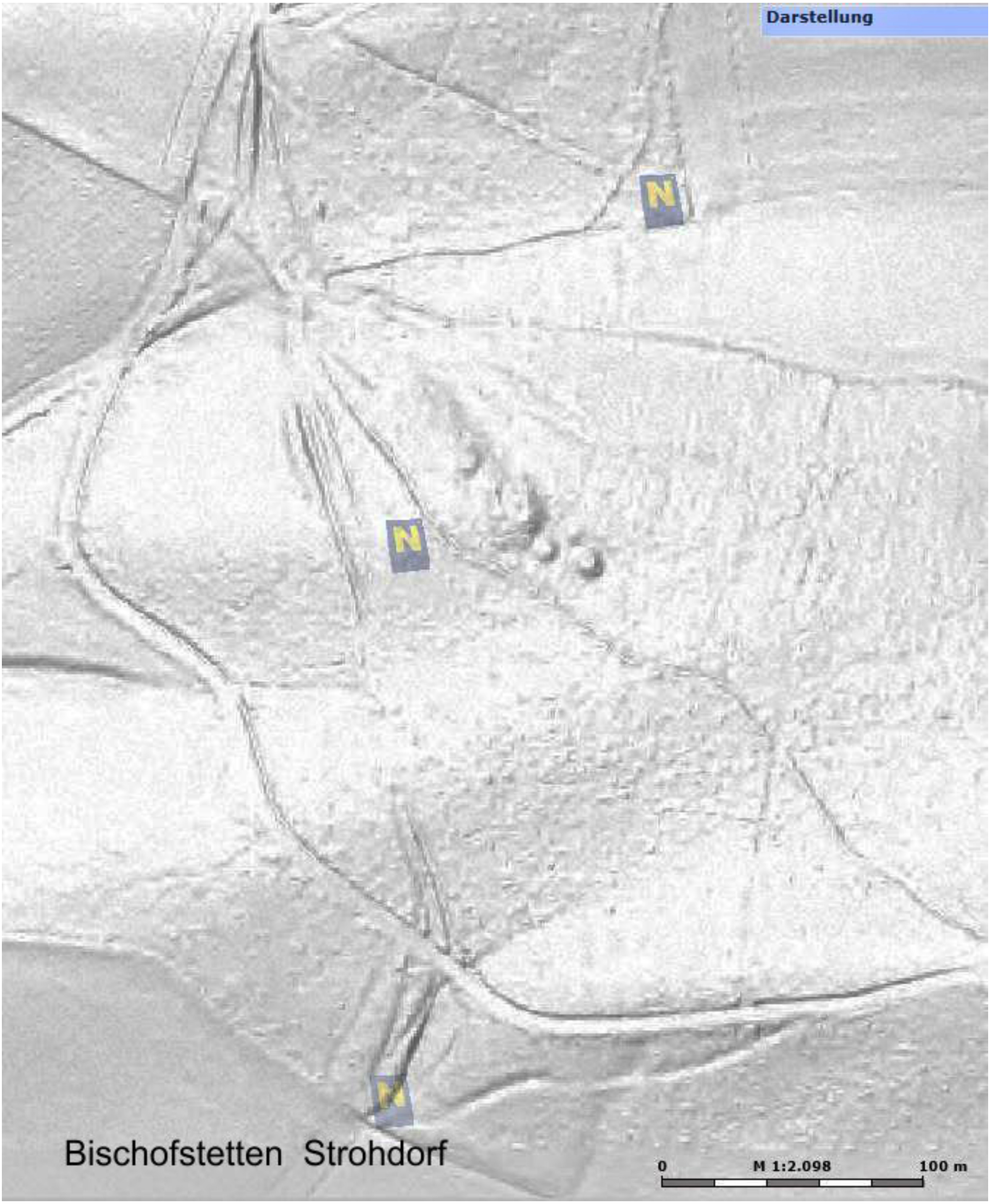
R.PITTIONI, Zu den frühkaiserzeitlichen Grabhügeln in Bischofstetten, BH St.Pölten, NÖ., Jahreshefte d.Österr.Arch.Inst. XXXVII, 1948,Beibl.Sp.195

H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der nor.-pann. Hügelgräberkultur, ArchAustriaca, Beiheft 8,108 f.

LAGESKIZZE DER RÖMISCHEN
HÜGELGRÄBER BEI STROHDORF


N
4
3
5
2
1
Besitzgrenzwall
0 10 20m

Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
N
N
N
0
M 1:2.098
100 m

Bischofstetten Strohdorf

14 BÖHEIMKIRCHEN 1.Kirchenberg bedeutender prähistor.Siedlungsbereich
MG Böheimkirchen, VB St.Pölten (ÖK 56, N 116 mm, O 103 mm). B1-2 KO

Im Zentrum des Ortes liegt die Kirche an der vordersten Spitze einer N - S verlaufenden Geländezunge. Der Bereich trägt die Bezeichnung Hochfeld. Die Kirche steht inmitten eines endfrühbronzezeitlichen Siedlungsplatzes (Veteřovkultur), der sowohl den heutigen Friedhof als auch die westlich anschließenden Bereiche jeweils bis zum Steilabfall des Geländes umfaßt.

Am S-Ende des Friedhofes wurde 1974 im Rahmen einer größeren Grabung (J.W.Neugebauer) ein O - W verlaufender Abschnittsgraben mit einem Innenwall entdeckt, der den nördlichen Teil der Geländezunge vom Hinterland trennte.

Die Länge der Siedlungsfläche liegt bei 170 m, die Breite bei 150 m.

Der erst im späteren Verlauf der Besiedlung angelegte Abschnittsgraben wies U-Form auf und erreichte eine Tiefe von annähernd 4 m bei einer Breite von 15 m. Heute ist in seinem Bereich nur mehr eine schwache Bodensenke erkennbar. Der an den Graben anschließende Innenwall war mit dem Schottermaterial aus dem Graben aufgeschüttet worden und wies eine Höhe von 1,1 m auf; die Wallbreite lag bei 8 m. Ursprünglich dürften Holzeinbauten die Aufschüttung gehalten haben, so daß die Anlage wesentlich höher war.

Der Hauptbereich der Siedlung erstreckte sich unmittelbar anschließend an den Wall.

Bereits zwischen 1929 und 1955 haben am Hochfeld sporadisch Grabungen des nö.Landesmuseums stattgefunden. Schon damals fiel der besondere Fundreichtum auf. Die eingehenden Untersuchungen 1973/74 erbrachten nähere Einzelheiten:

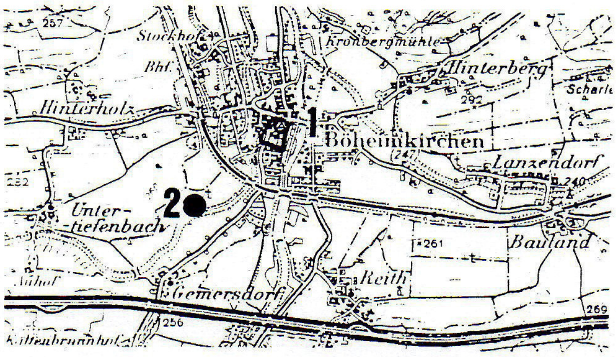
Unter einer 30 - 65 cm mächtigen rezenten Humusschicht fand sich eine 25 - 60 cm starke Lage aus Kulturschutt der Veteřovkultur, welche auf eine mehrhundertjährige intensive Besiedlung hinwies. Weiters waren eine Anzahl von Gruben in den gewachsenen Boden eingetieft. Hervorzuheben sind die in der Bronzezeit üblichen trapezförmigen Vorratsgruben (Keller) sowie einige kreisförmige und ovale Wirtschafts- und Werkstattgruben.

Die Grabungen erbrachten ein großartiges Sortiment an Veteřovkeramik wobei auch mannigfaltige Verzierungen auffallen (Tannenzweigmuster, Dreiecke mit inkrustierten, tiefeingestochenen Punkten, Kerbleisten und Tonleisten in senkrechten Gruppen und Girlandenform, Dellen und Zickzacklinien). Weiters wurden Radmodelle aus Ton, das Bruchstück eines "Brotlaibidoles", Webstuhlgewichte und Gußtondüsen gefunden. Beingeräte, Reibsteine und Gußformen lagen ebenfalls bei den Siedlungsresten. Auch sonst in Siedlungen selten auffindbare Bronzegegenstände wie Kugelkopfnadeln, eine Nadel mit gelochtem Kopf, Ringe, ein Meißel, drei Spangenbarren und ein Griffplattendolch konnten geborgen werden.

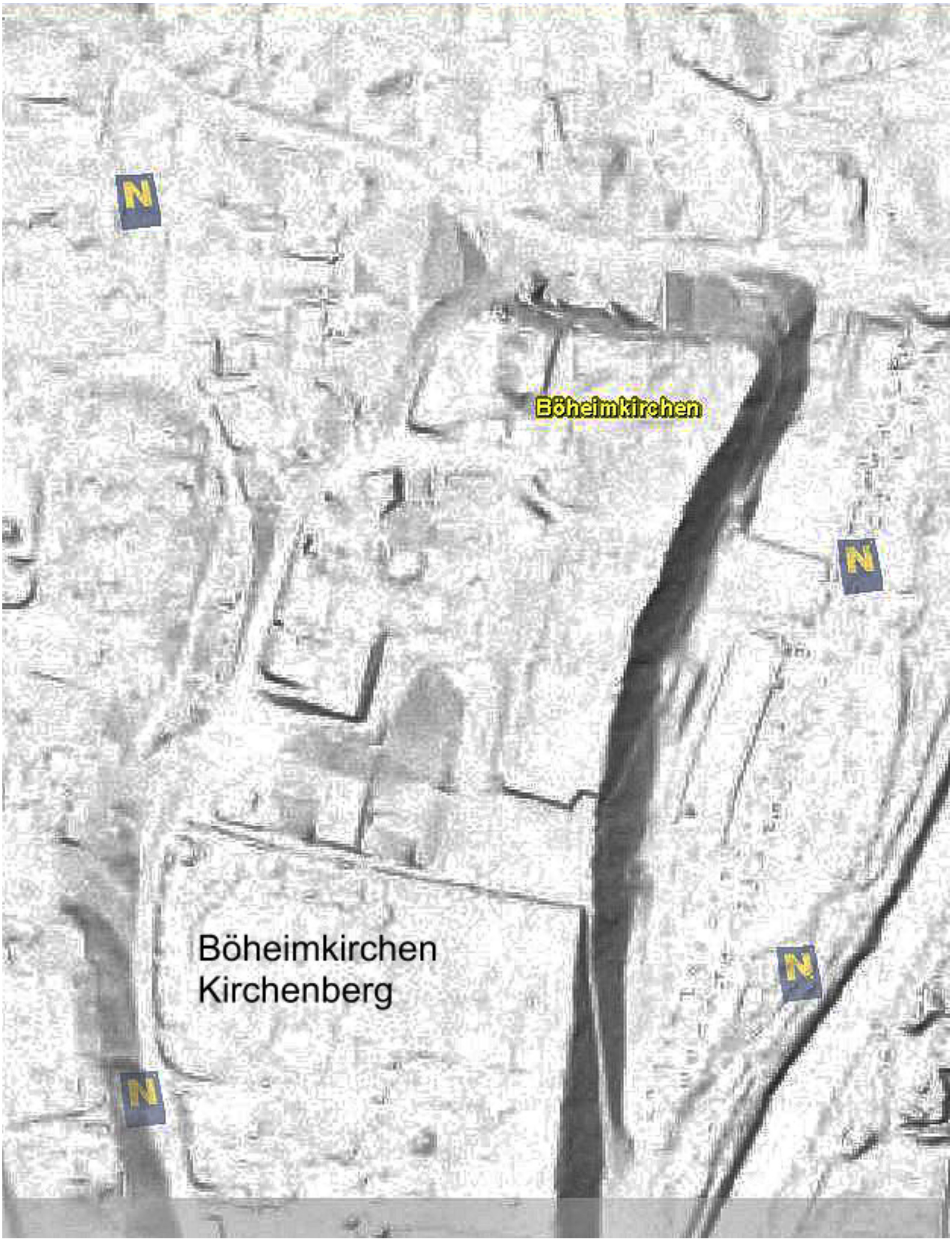
Sämtliche Funde werden im Urgeschichtsmuseum Asparn a.d.Zaya aufbewahrt.

Der Beginn der Besiedlung des Hochfeldes liegt in der Jungsteinzeit, der Höhepunkt wurde in der Bronzezeit erreicht. Nach dem Ende der Veteřovsiedlung diente die Befestigung noch in der Urnenfelderzeit als Wohnplatz. Im 9./10.Jhdt lag hier eine kleine karolingische Siedlung.

Literatur:
J.W.NEUGEBAUER, Böheimkirchen, Monographie des namengebenden Fundortes der Böheimkirchnergruppe der Veterovkultur, Arch. Austriaca 62/63,1977,31ff

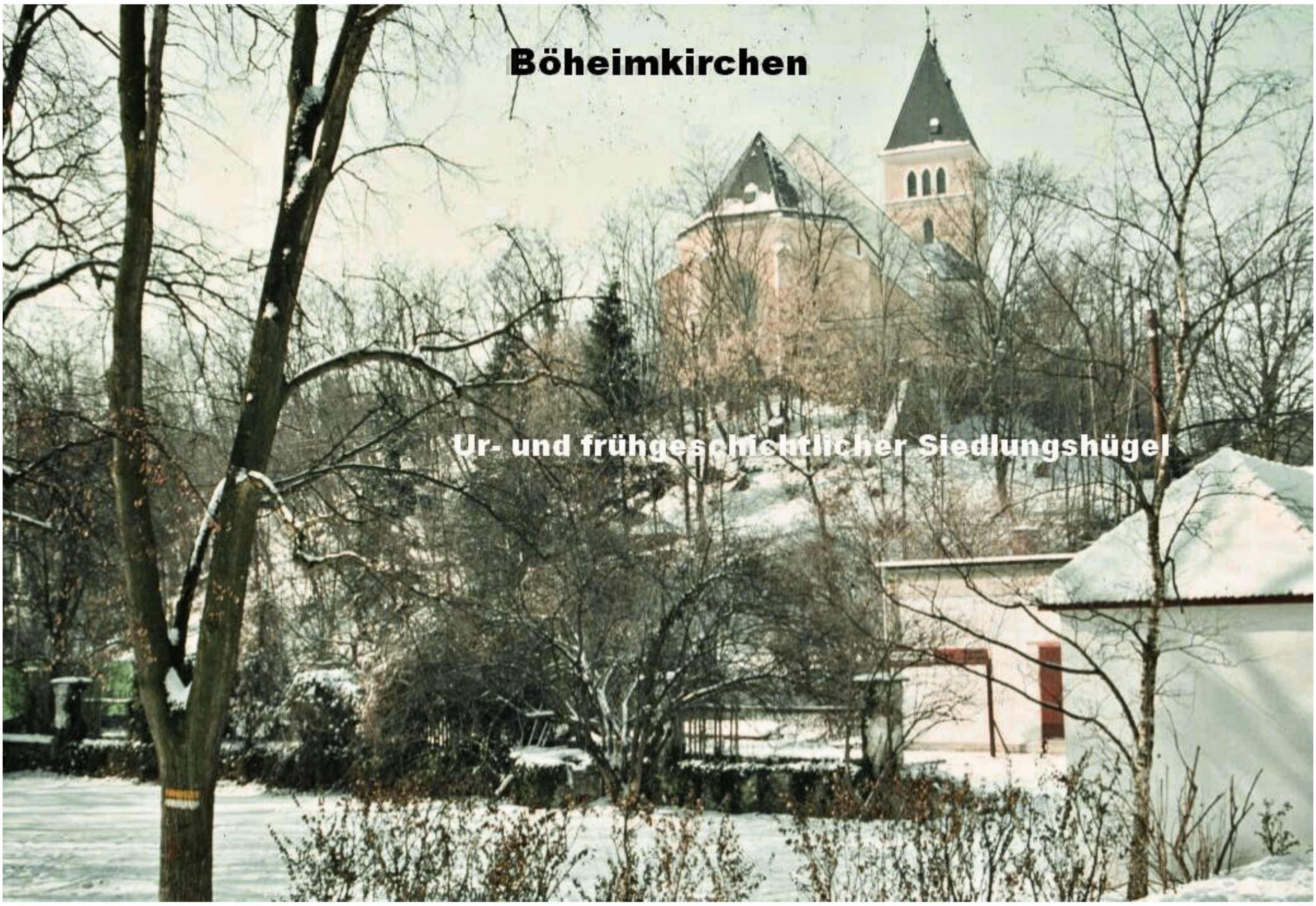


Kartenausschnitt ÖK 56, 1:50000

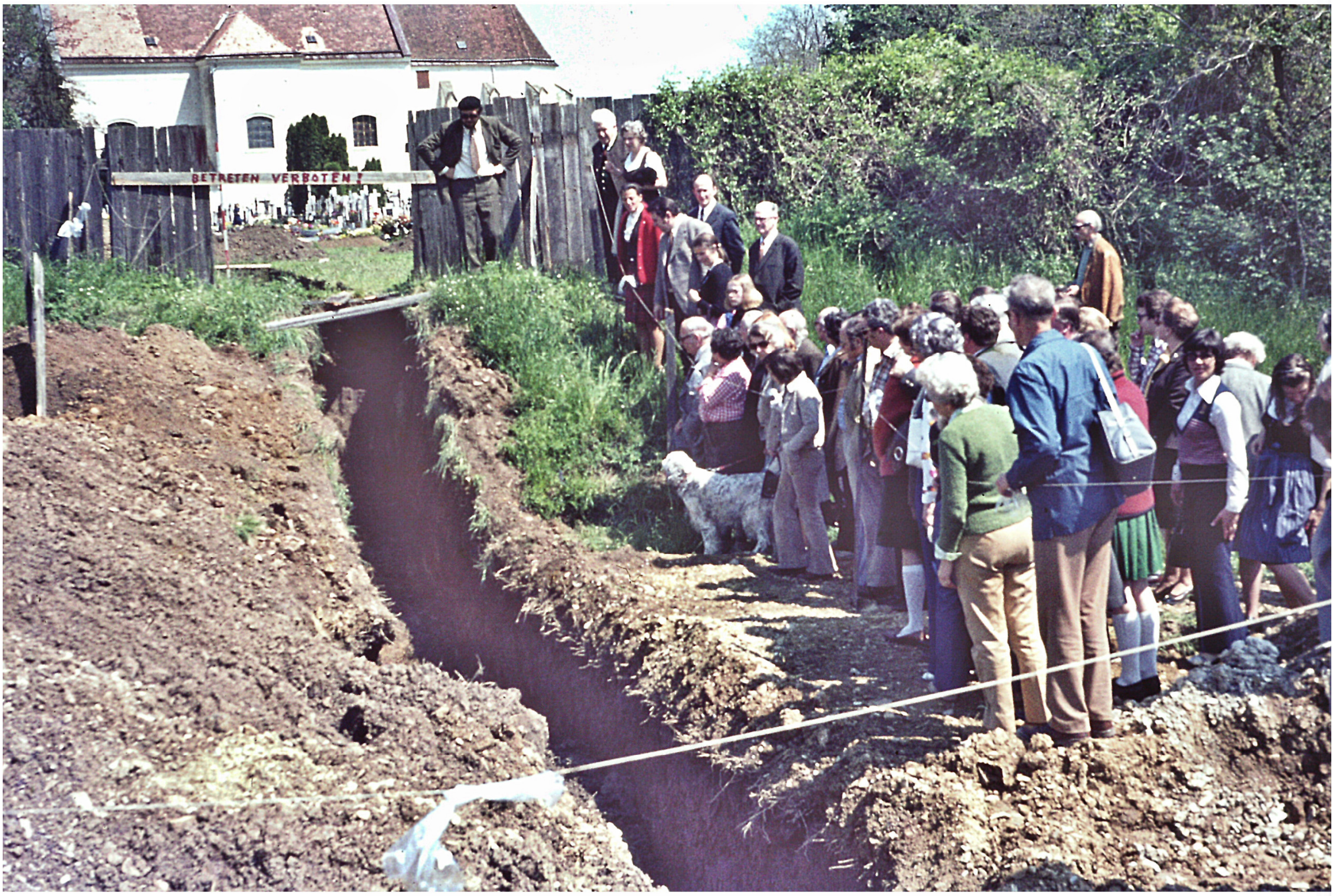

N
Böheimkirchen
N
N
N

Böheimkirchen
Kirchenberg

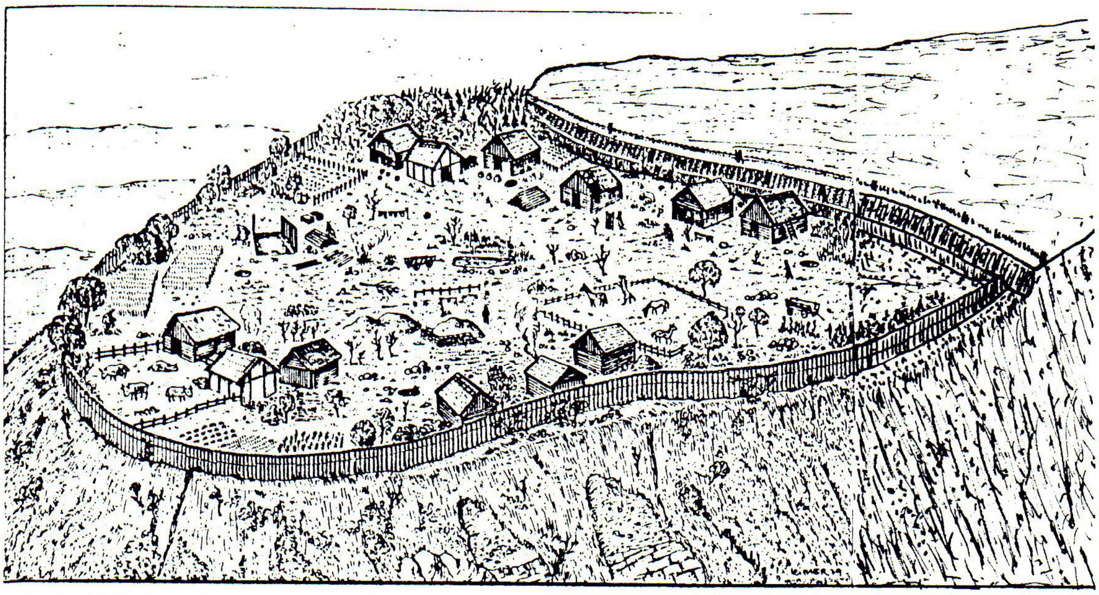
Böheimkirchen Hochfeld


Böheimkirchen
Ur- und frühgeschichtlicher Siedlungshügel

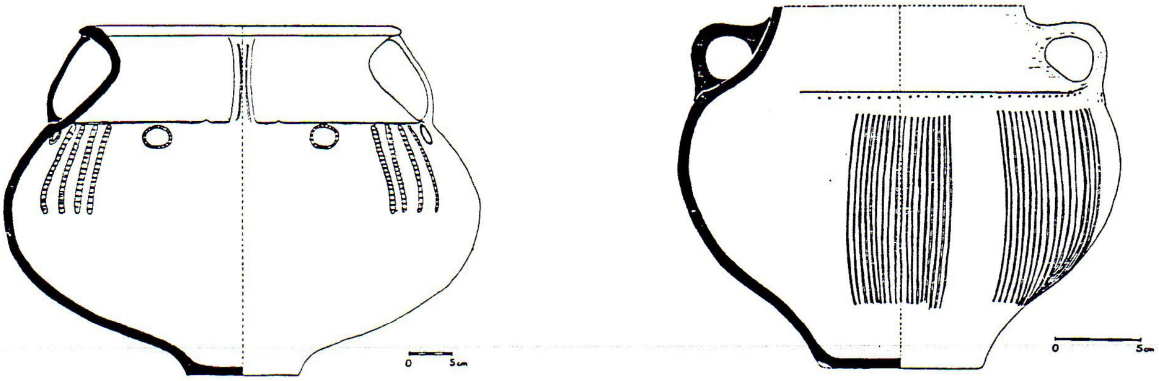
Kirchenhöhe


BETRETEN VERBOTEN!

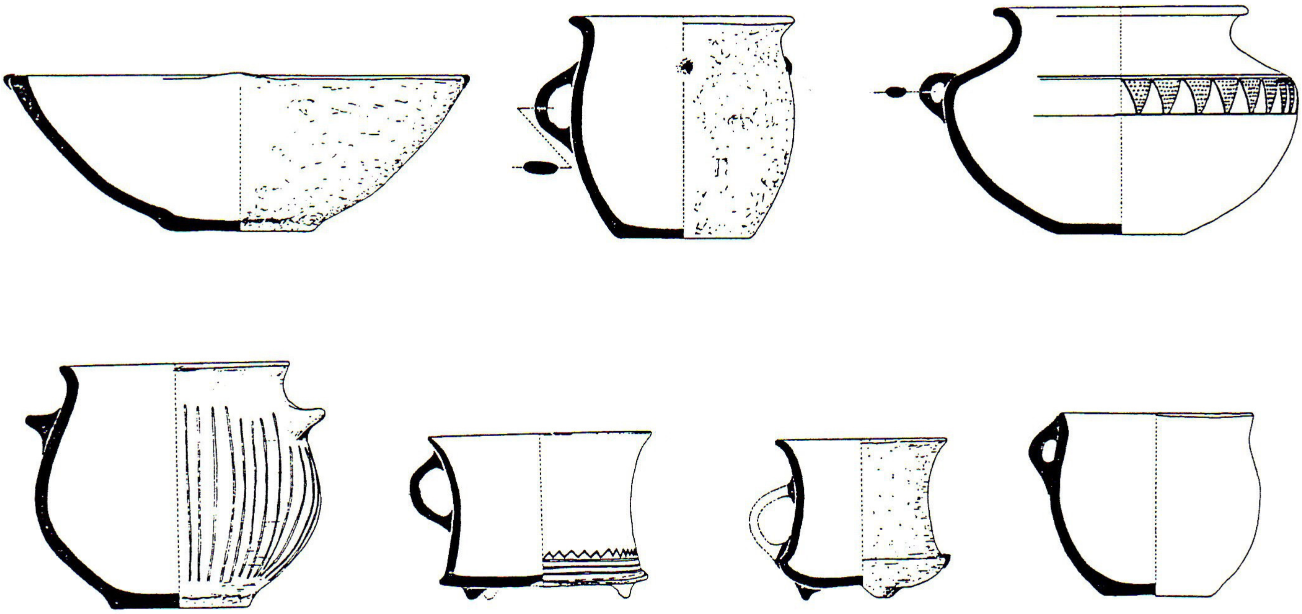
Ausgrabung 1974 Südwall

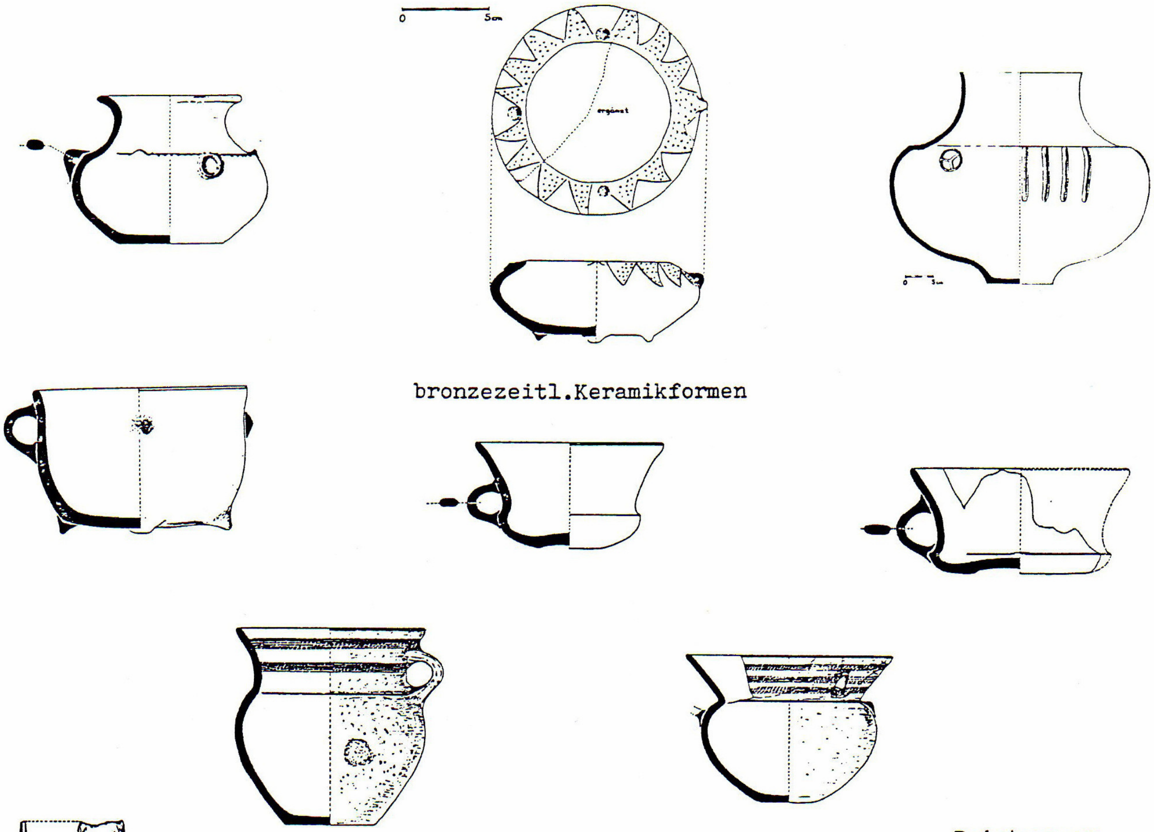


Rekonstruktion der befestigten bronzezeitlichen Ansiedlung am „Hochfeld" von Böheimkirchen,
(nach J.-W. Neugebauer)

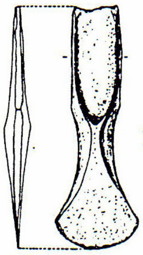


bronzezeitl.Keramikformen (nach J.W.Neugebauer)



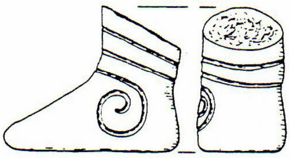

0
5cm
ergänzt

bronzezeitl.Keramikformen

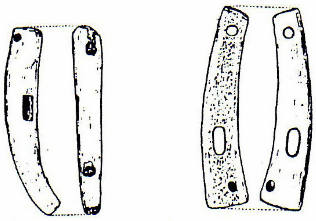


Bronzebeil

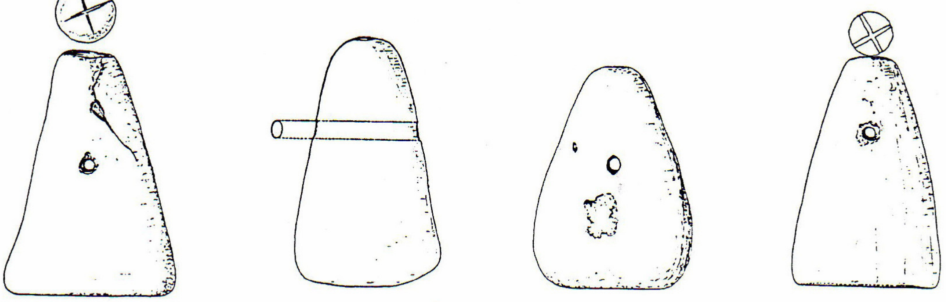
Idolfuß



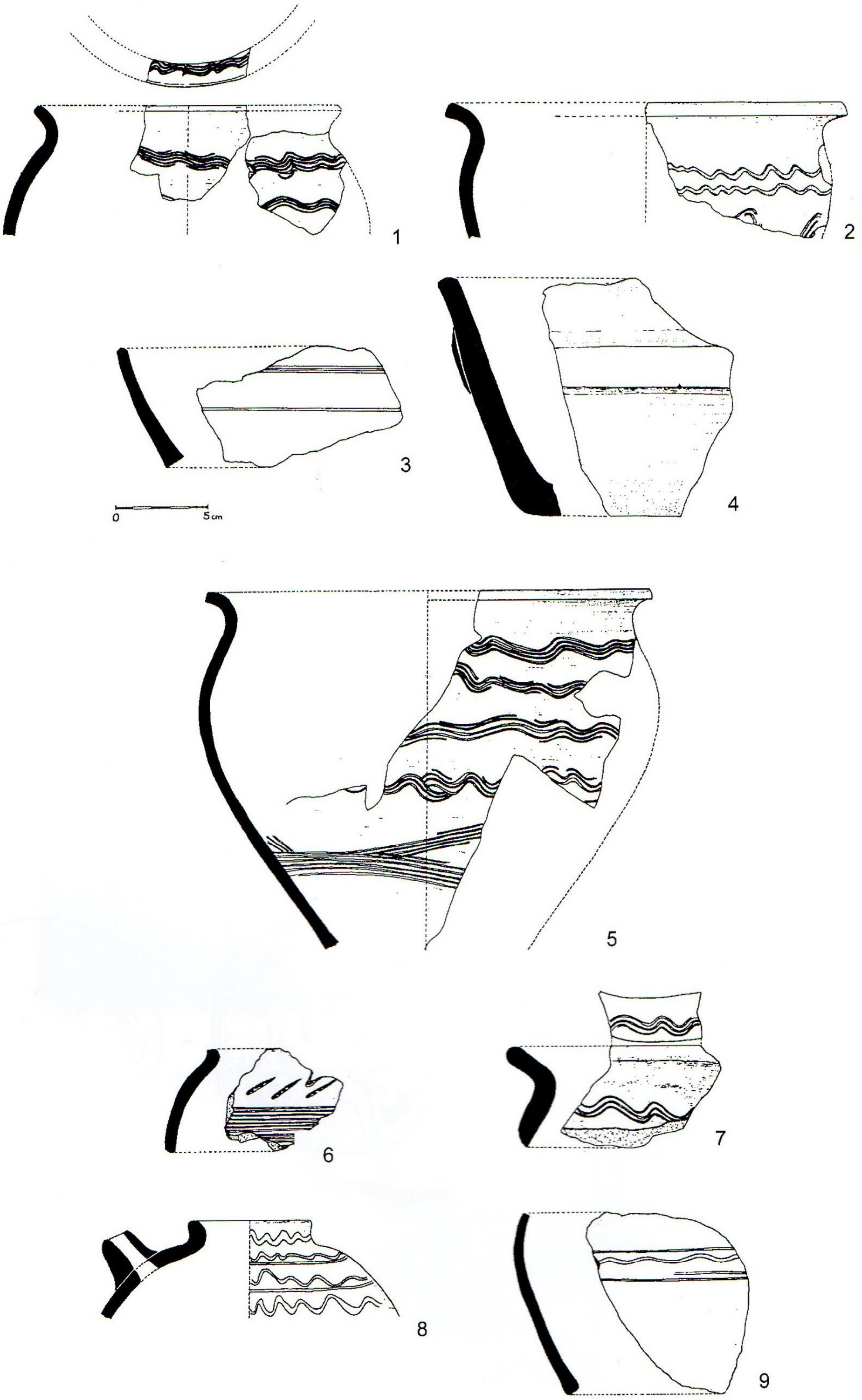
Beintrensen



(nach J.W.Neugebauer)



Webgewichte


1
2
3
0
5cm
4
5
6
7
8
9

karolingerzeitliche Keramik
(nach J.W.Neugebauer)

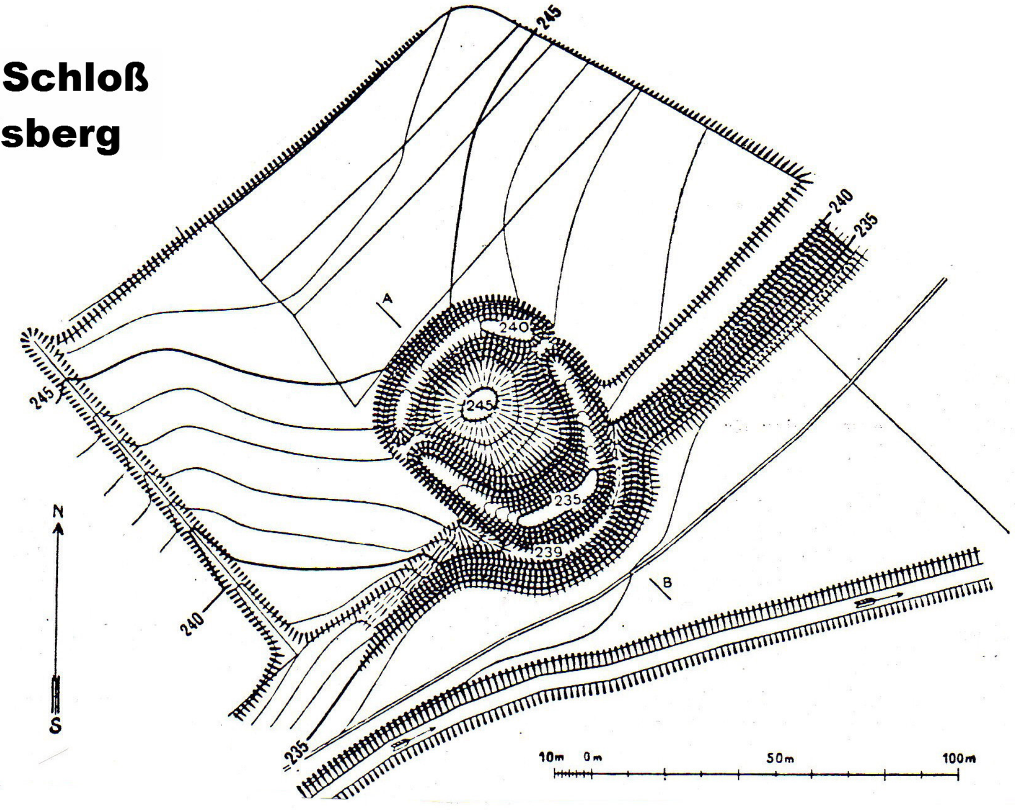
14 2. Ödes Schloß sehr gut erkennbare Hausberganlage **BA**

(ÖK 56, N 27 mm, O 115 mm)

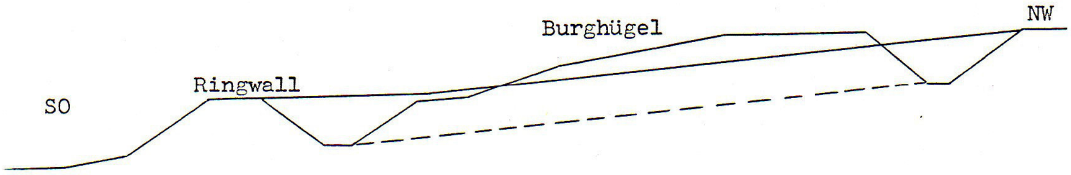
Die Anlage befindet sich 800 m südwestlich der Kirche am N-Ufer der Perschling.
Aus dem alten Steilufer der Perschling ist ein ovaler von einem Ringgraben umgebener Hausberg herausgeschnitten. Dem Ringgraben ist an der SO-Seite ein Wall vorgelegt.
Der Burghügel ist ein stark abgerundeter 4 - 6 m hoher Pyramidenstumpf, der hangwärts abfällt. Der Hügel dürfte ursprünglich in ein Haupt- und ein Vorwerk gegliedert gewesen sein, da im SO Reste einer Stufe erkennbar sind. Am Hauptwerk befand sich ein wohnturmartiger Bau.
Das Erdwerk wird als "Ödes Schloß" bezeichnet, nordöstlich anschließend befinden sich die "Hauswiesen".
Am Hausberg wurde gestempelte Keramik aus Graphitton (etwa 13./14.Jhdt.) sowie Ziegel und Mörtelreste gefunden. Dies weist auf ein gemauertes Haus und auf eine längere Besiedlungsdauer hin. Seit neuerstem liegt auch Keramik des 11. Jhdts. vom Burghügel vor (G.Mazakarini).
Nach der Volkssage wird die Feste Wolfsburg oder Wolfsberg hierher verlegt.
Die Burg Wolfsberg wird erstmals 1197 genannt. Weitere Nennungen sind 1250/60 Wolfsperg et Pehemchirchen, 1357 u.60 vestt ze Wolfsberch. Die Schenken von Wolfsberg treten bis 1381 auf, verkauften die Burg aber bereits 1360. 1425 wird das haws czu Wolfsperkch in einer Urkunde erwähnt. 1456 und 1466 wird Wolfsberg als "gebrochene Feste" bezeichnet.

Literatur:
SCHAD'N 1953,34 f
R.BÜTTNER, II/1,180
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., W 446

Ödes Schloß
Wolfsberg



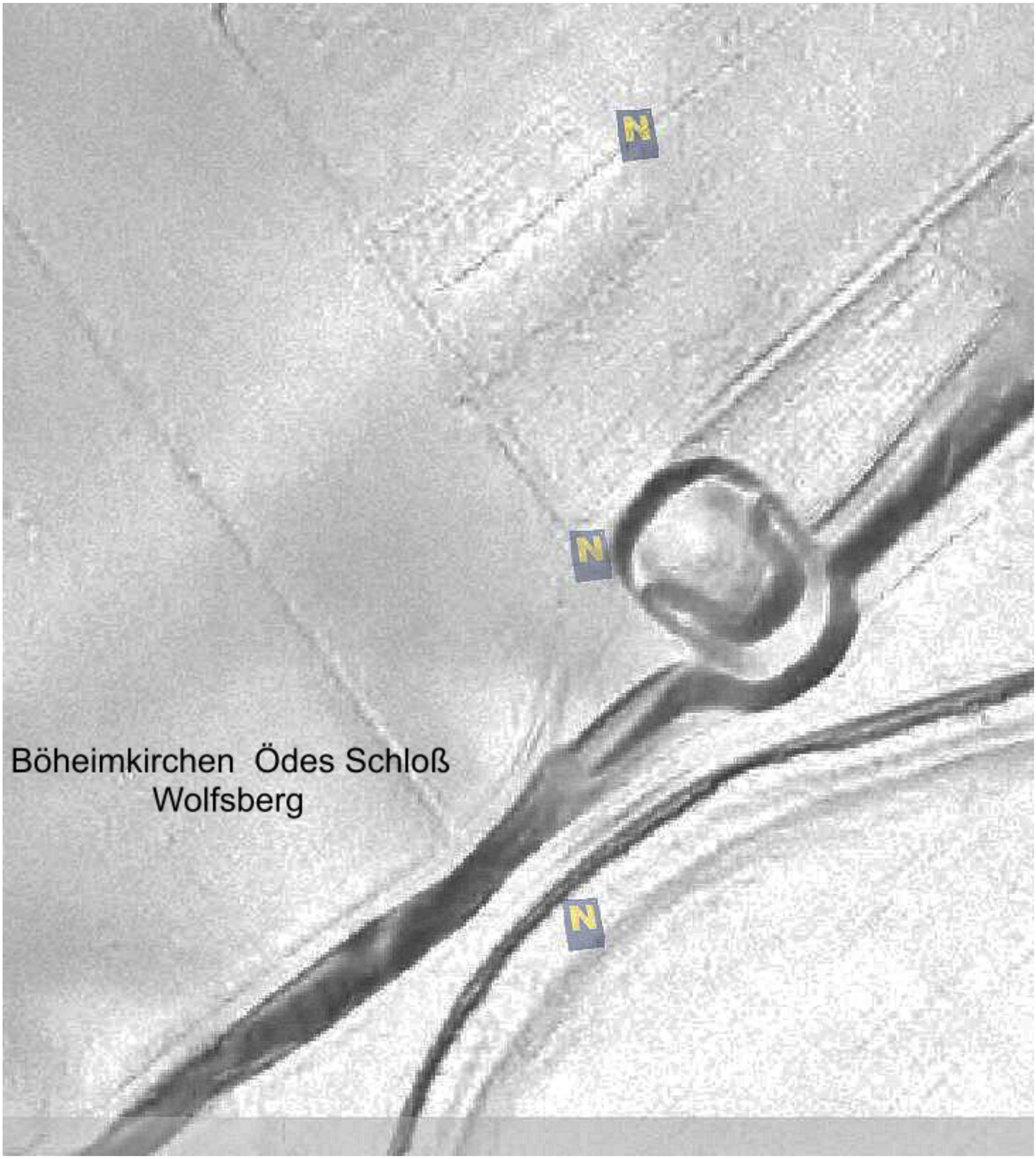
BÖHEIMKIRCHEN



PROFILSCHNITT

0 5 10m

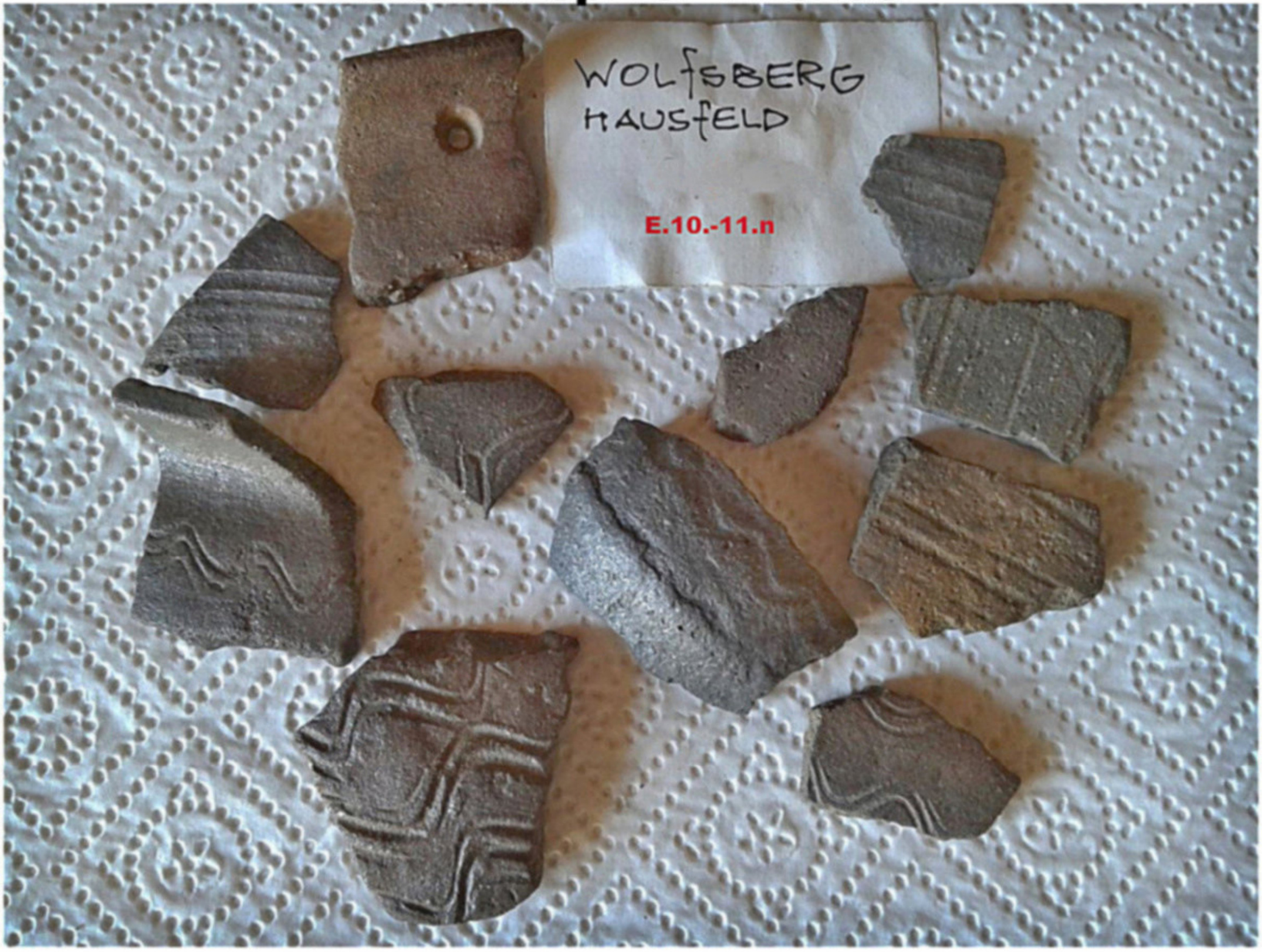
Hermann Schwammenhöfer



Böheimkirchen Ödes Schloß
Wolfsberg

Böheimkirchen Wolfsberg

Keramik sp.10.-11.Jhdt


WOLFSBERG
HAUSFELD
E.10.-11.n

15 BÖHLERWERK sehr gut erkennbarer Siedlungshügel N3

OG Sonntagberg, VB Amstetten (ÖK 70, N 30 mm, O 134 mm).

Der auffällige Siedlungshügel liegt im Zwisel zwischen der Ybbs und dem Nellingbach. Der Hügel ist gut 20 m hoch und besaß ein Plateau von etwa 20 x 30 m.

Anläßlich der Planierung des Gipfelplateaus wurden spätneolithische Scherben und Steingeräte gefunden (K.Kremslehner).

Unter den gefundenen Steingeräten sind vor allem die zahlreichen Beile hervorzuheben sowie Reibplatten und Läufersteine. Bei den geschlagenen Steingeräten treten Klingen und Pfeilspitzen in den Vordergrund.

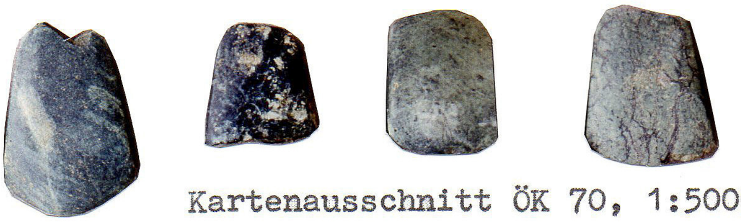
Das Fundmaterial vom Hügel wird bei K.Kremslehner, Klein-Erla 106, aufbewahrt.

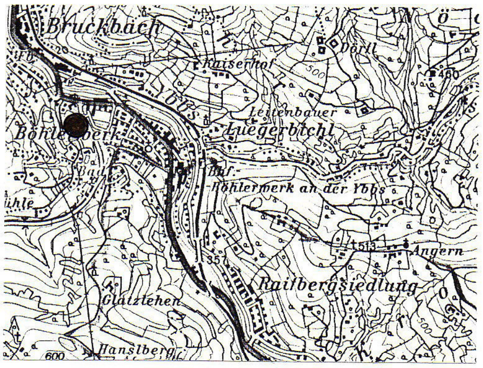
Der zeitliche Rahmen, in dem die Hügelsiedlung existierte, ist nur grob mit dem 4.Jahrtausend v.Chr. zu umschreiben. Im wesentlichen wäre die erste Hälfte des 4.Jahrtausends in Betracht zu ziehen, da sich bei der Keramik Formen der Münchshöfner Gruppe sowie Parallelen zur Scheibbser Gruppe und zu anderen dem Epi-Lengyel-Komplex zuzuordnenden Kulturgruppen zeigen.

Im allgemeinen ist erkennbar, daß sich in den höher gelegenen Voralpen eine Reihe von burgartigen kleinen Höhensiedlungen vom Scheibbser Gebiet (siehe Ginning) bis zur Enns (Losenstein und Laussa, OÖ.) verfolgen läßt. Erkennbar sind auch Einflüsse der Boleraz-Gruppe.

Die Siedlungen scheinen zwar im groben gesehen einer Kulturepoche (hauptsächlich 1.Hälfte 4.Jahrtausend) anzugehören, waren aber verschiedenen Kulturströmungen ausgesetzt. Während im Scheibbser Gebiet noch Formen des ostniederösterreichischen Epi-Lengyel-Komplexes dominieren, treten im Raum an der Enns Keramiken der Mondseekultur auf. Die hier bevorzugten extremen Siedlungslagen zeigen sich besonders deutlich an den Siedlungsfelsen von Laussa, wobei besonders die Rebensteinmauer und die Langensteinerwand sowie der Sauzahnfelsen und der Prückler Fels zu nennen sind.

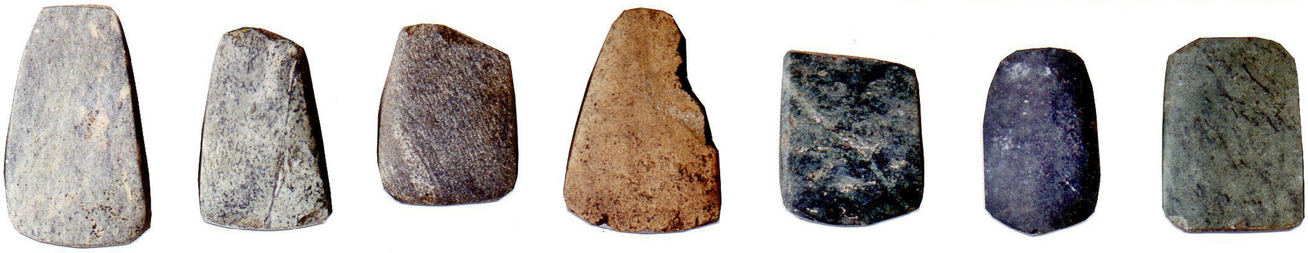
Das Fundmaterial aus Laussa ist im Ennsmuseum in Weyer zu besichtigen.

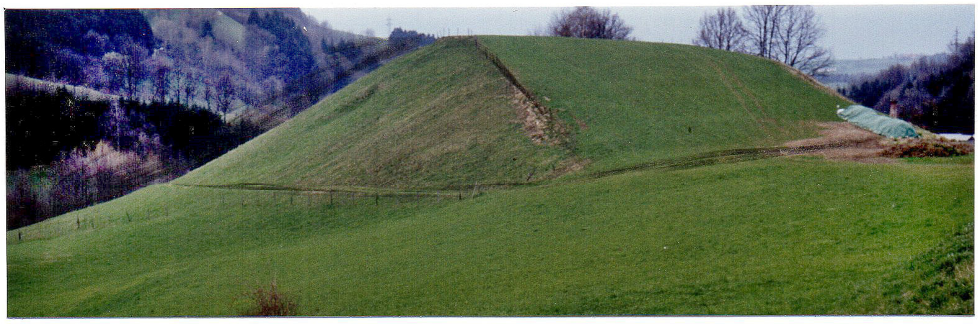




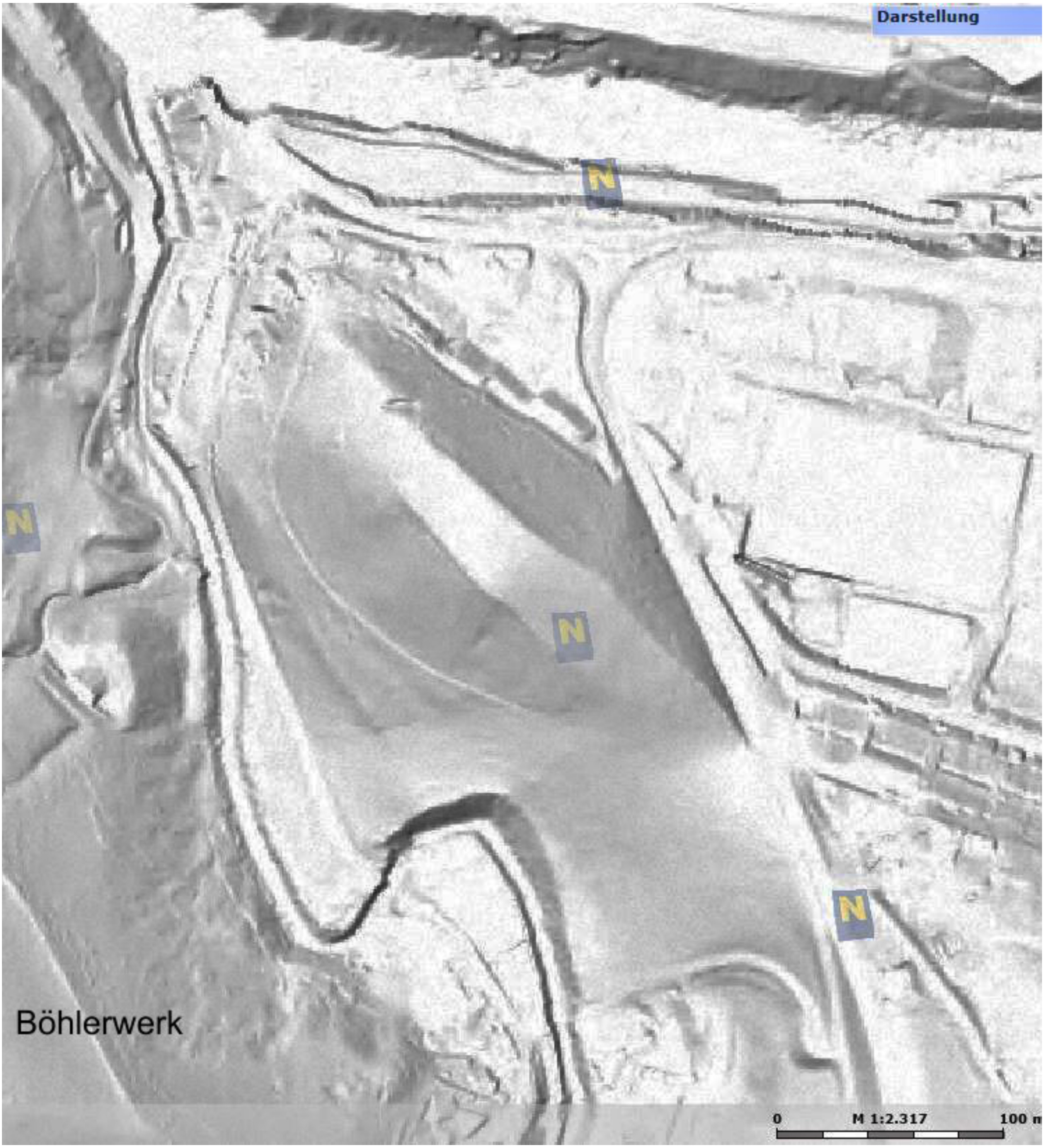
Kartenausschnitt ÖK 70, 1:50000

spätneolithische Steinbeile vom Siedlungshügel





der Siedlungshügel beim Böhlerwerk


Darstellung
N
N
N
N
Böhlerwerk
0
M 1:2.317
100 m

16 BRANDSTATT 1.Schadenbauer sehr gut erkennbarer Hausberg/bew. BA

SG Scheibbs, VB Scheibbs (ÖK 72, N 6 mm, W 45 mm).

Die in den Fels gearbeitete Wehranlage befindet sich auf einem Bergsporn etwa 100 m westlich des Schadenhofes. Die N- und W-Seite des Felsens fällt senkrecht ab, nur S- und O-Seite mußten befestigt werden. Das Gelände wird als Schad'n Scholl bezeichnet.

Die mittelalterliche Wehranlage hat die Form einer halben Ellipse und wird von drei etwa parallel angelegten Wallbögen geschützt, die den Felsgipfel im S und im O stufenförmig umfassen.

Der vom innersten Graben umgebene Bereich stellt das Kernwerk dar (Dm. 50 x 20 m). Mauerartige Steinanhäufungen stammen wahrscheinlich von Gebäuden. Das Burggelände ist bei einer Höhe von 4 m ziemlich steil und wenig terrassiert. Der innerste und der mittlere Graben erreichen an der O-Seite ihre größte Tiefe. In diesem Abschnittsbereich ist der innere Graben 2 m tief bei einer Breite von 4 m, der äußere 3,3 m tief mit einer Breite von 8 - 10 m. Zwischen den beiden Gräben liegt ein an der O-Seite flacher Geländestreifen mit möglichen Resten einer Torbefestigung. Der Streifen wird zwar gegen W breiter, fällt dort jedoch steil ab.

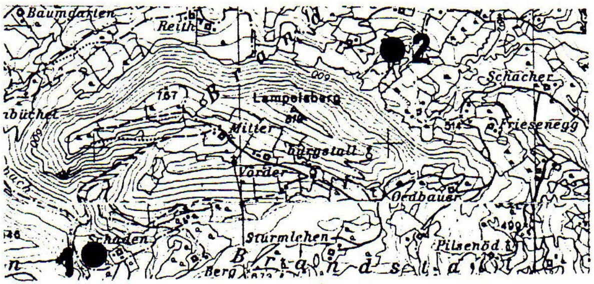
Der äußere Wall und Graben ist heute nur mehr als Geländestufe sichtbar. Der mittlere Höhenunterschied zwischen den Wehrstufen beträgt 5 m.

Am O-Ende der Anlage befindet sich ein ebenes Plateau mit Steinanhäufungen. Hier dürfte der Wirtschaftshof der Burg gelegen sein. Ein Felseinschnitt im N weist auf einen ehemaligen Abschnittsgraben als äußere Zugangssicherung.

Die Burgreste dürften mit dem verschollenen "Falkenstein" ident sein, welches in Königsurkunden 1074/75 in der Gegend genannt wird.

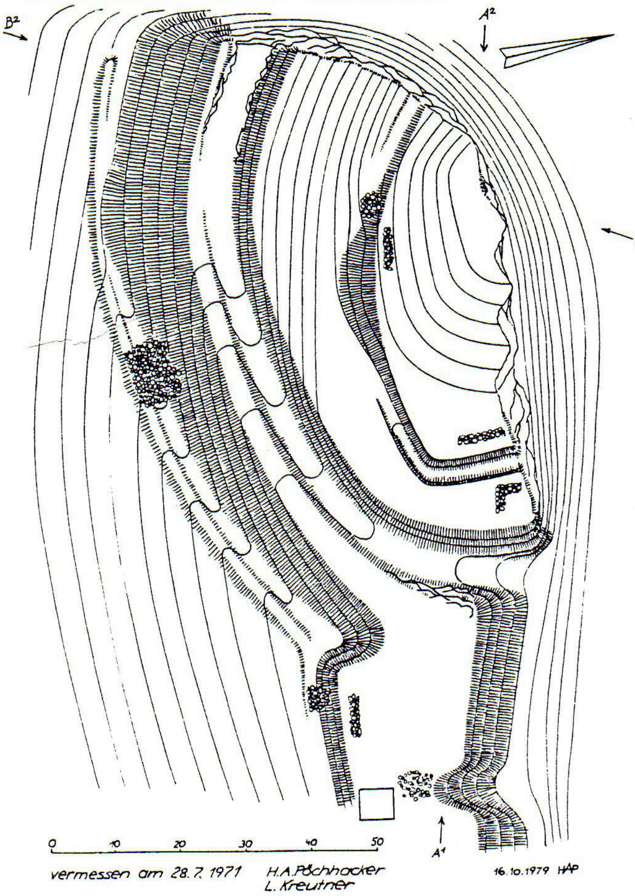
Die Form der Anlage weist ebenfalls auf eine der frühen Burgen.

Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1966, Nr.3,15
R.BÜTTNER, II/3, 145
H.PÖCHHACKER 1986,226 ff


Baumgarten
Reith
2
Schacher
767
Lampelsberg
Mitter
Burgstall
Vorder
Friesenegg
Oedbauer
Schaden
1
Sturmlehen
Pilsenöd
Berg
Brandstatt

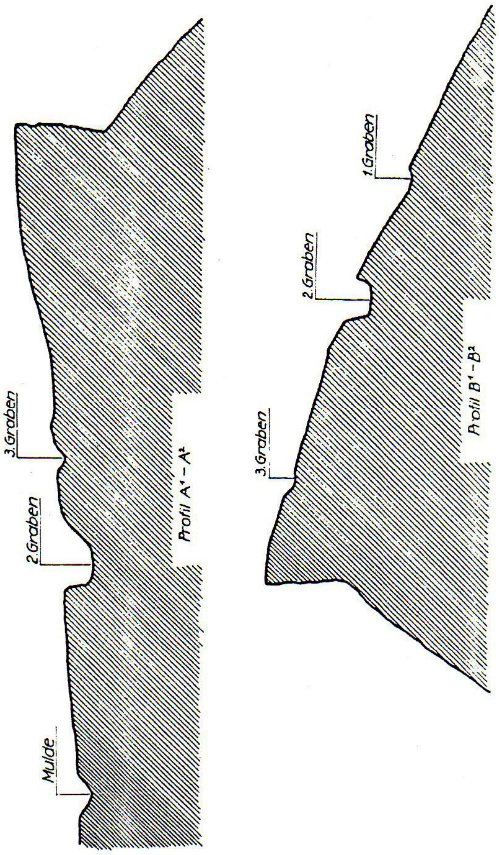
Kartenausschnitt ÖK 72, 1:50.000

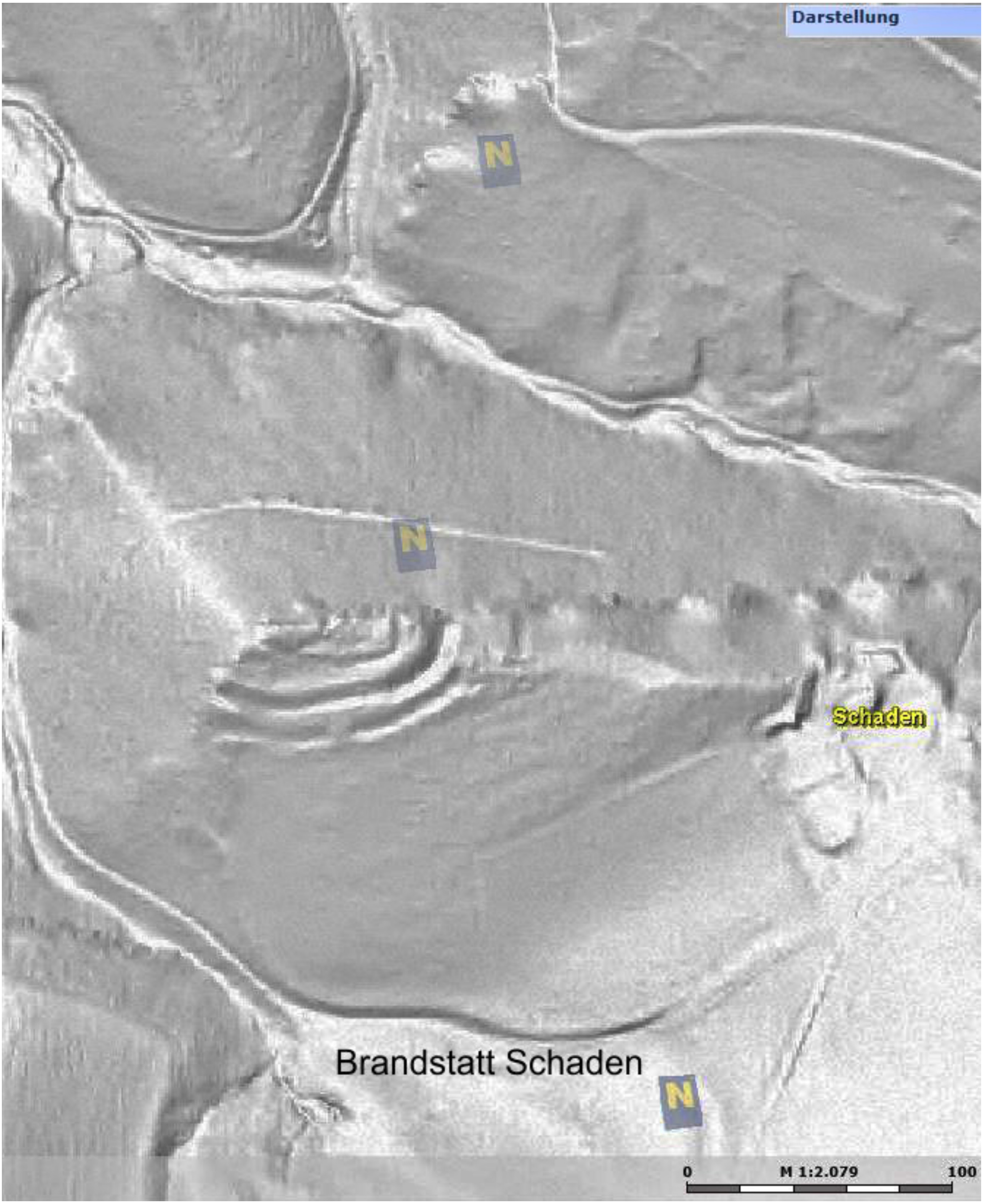
Der Burgstall auf der Schod'n Scholl -

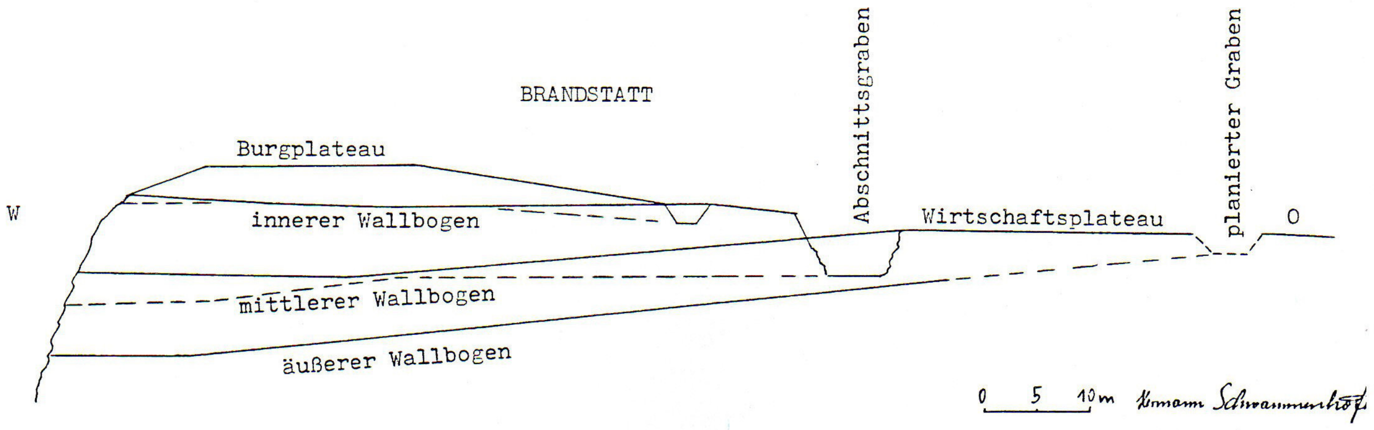

B²
A²
B¹
A¹
0
10
20
30
40
50

vermessen am 28.7.1971 H.A.Pöchhacker
L.Kreutner

16.10.1979 HAP


3.Graben
2.Graben
Mulde
Profil A¹ - A²
1.Graben
2.Graben
3.Graben
Profil B¹ - B²


Darstellung
N
N
Schaden
Brandstatt Schaden
N
0
M 1:2.079
100

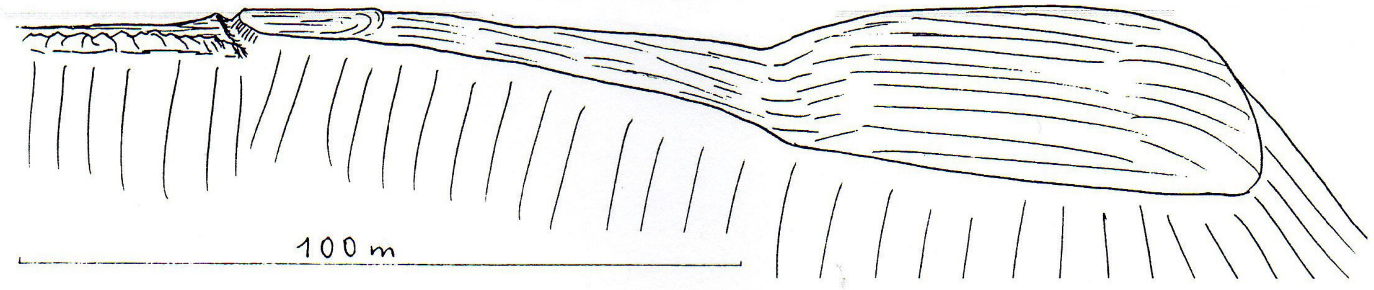

BRANDSTATT
Burgplateau
W
innerer Wallbogen
Abschnittsgraben
Wirtschaftsplateau
planierter Graben
O
mittlerer Wallbogen
äußerer Wallbogen
0 5 10m
Hermann Schwammenhöfer

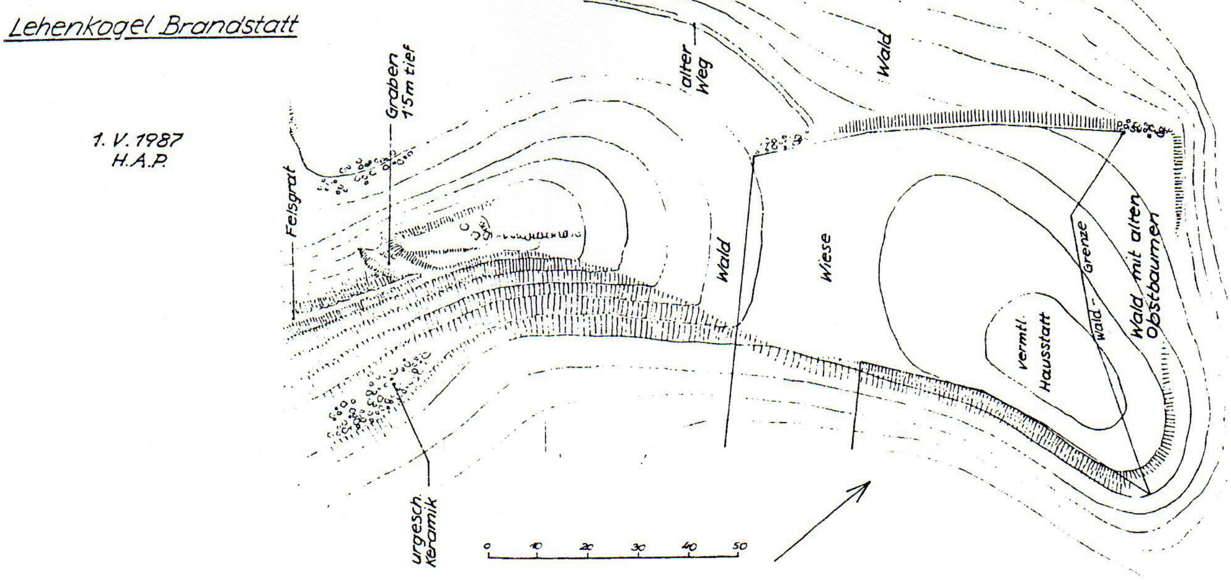
16 BRANDSTATT 2. Lehenkogel prähistor.Siedlungsfels N3

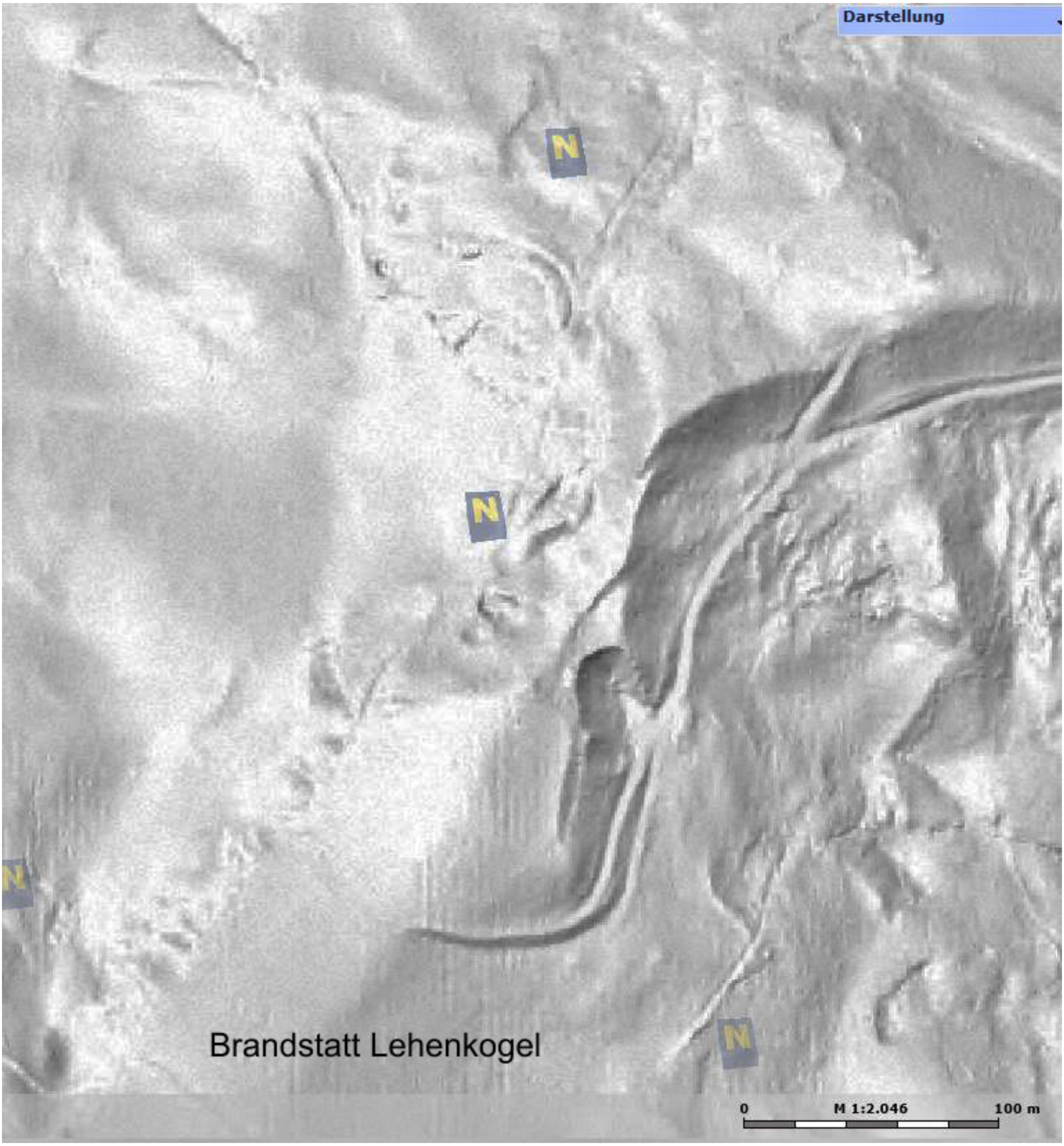
(ÖK 54, S 22 mm, W 87 mm)

Eine eigentümliche, möglicherweise spätneolithische Anlage erstreckt sich am Lehenkogel, nordöstlich unterhalb des Lampelsberges.
Von H.A.Pöchhacker sind am oberen Hang bei einem seichten, in den Fels gearbeiteten Abschnittsgraben einige Keramikfragmente gefunden worden, die dem Material der spätneolithischen Scheibbser Gruppe entsprechen (siehe Ginning).
Der Abschnittsgraben befindet sich an der Schmalstelle eines Felsgrates; er ist 1,5 m tief und verläuft schräg zum Felsgrat. Er schützte offenbar den anschließenden kleinen Felshügel, der aufgrund der Keramikfunde im Spätneolithikum besiedelt war.
Nördlich unterhalb des Felshügels dehnt sich das breite Plateau eines Geländesporns aus, der jedoch sanft abfallend keine erkennbare Abgrenzung aufweist.
Klaubsteine und Obstbäume machen eine neuzeitliche Besiedlung des Geländes wahrscheinlich.
Nähere Hinweise wie Mauern oder Keramik liegen allerdings nicht vor.

SKIZZE DER ANLAGE AM LEHENKOGEL




Lehenkogel Brandstatt
1. V. 1987
H.A.P.
Graben 1,5m tief
alter Weg
Wald
Felsgrat
Wald
Wiese
Grenze
Wald-
vermtl. Hausstatt
Wald mit alten Obstbäumen
urgesch. Keramik
0 10 20 30 40 50



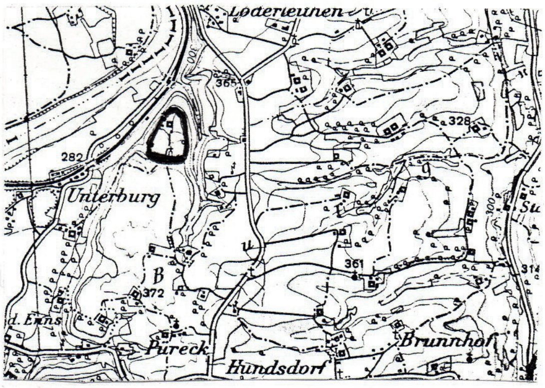
Brandstatt Lehenkogel

Darstellung
N
N
N
N
0
M 1:2.046
100 m

17 BRUNNHOF/Burg noch erkennbarer Abschnittswallrest **KO**
OG Haidershofen, VB Amstetten (ÖK 51, S 231 mm, O 131 mm).

Östlich von Unterburg erhebt sich eine N - S gerichtete Hochfläche, die an ihrem nördlichen Ende in eine zu beiden Seiten steil abfallende Geländezunge übergeht.
Auf der als "Burg" bezeichneten max. 250 m breiten und 350 m langen Geländezunge liegt der Bauernhof "Meier in der Burg" und die Filialkirche "Maria Burg".
Von H.P.SCHAD'N wird ein rund 200 m südlich des Meierhofes die Geländezunge abschneidender Wall mit einer Außenhöhe von etwa 6 m und einer Innenhöhe von 2 - 3 m beschrieben. Die Sohlbreite des vorgelagerten Grabens betrug 9 m.
In der Zwischenzeit ist die Anlage vom Besitzer zerstört worden. Heute ist der Wallverlauf nur mehr als Geländewelle bei einer Kapelle erkennbar. Auffallend sind größere Mengen an rotgebranntem Lehm im Bereich der Wallkrone.
Im Umkreis des Meierhofes tritt sporadisch Graphitkeramik des 10./11.Jhdts. zutage.
Es dürfte sich bei der Anlage somit um eine nur gering besiedelte Fluchtburg in Form der alten Feste von Wieselburg (siehe dort) handeln.
Hinweise auf eine hochmittelalterliche Burg fehlen vollkommen.
Die bisher gefundenen wenigen Keramikreste werden vom Besitzer (M.König) aufbewahrt.
1992 durchgeführte Grabungen (E.Szameit) beweisen nunmehr **die frühottonenzeitliche Errichtung** der Wallanlage.

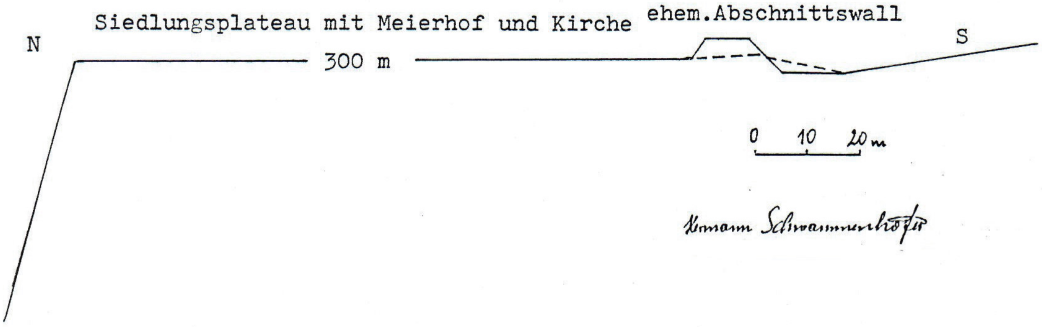
Literatur:
A.WALTER, FÖ 6,1951-55,148
SCHAD'N 1953,38
R.BÜTTNER, II/4,107 f
E.SZAMEIT, FÖ 30,1991/92, 327f



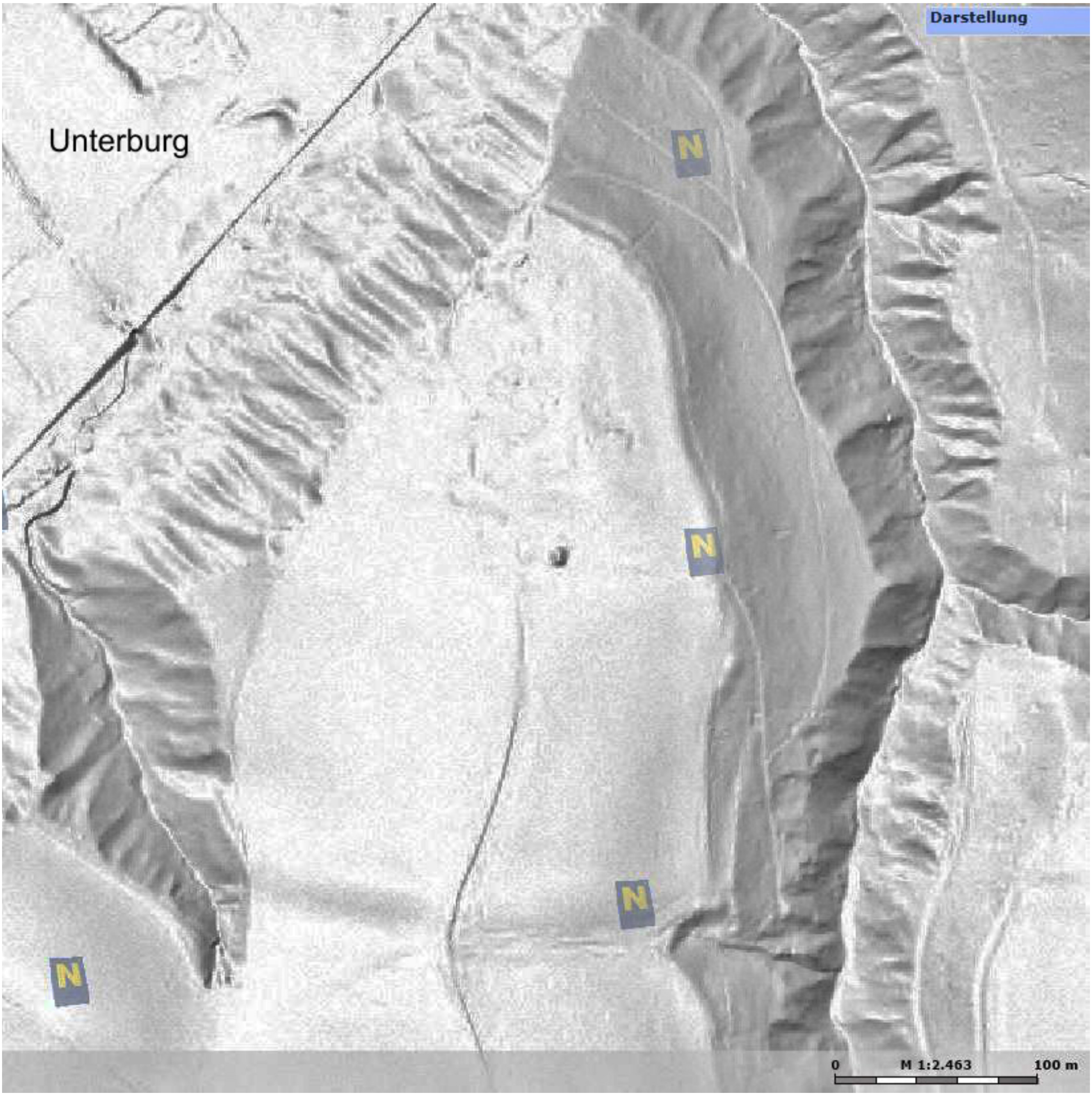
Kartenausschnitt ÖK 51, 1:50000

Keramik 10./11.Jhdt.

BRUNNHOF/Burg



Hermann Schwammenhöfer


Unterburg
Darstellung
N
N
N
N
0
M 1:2.463
100 m

Brunnhof Burg Wall und Graben

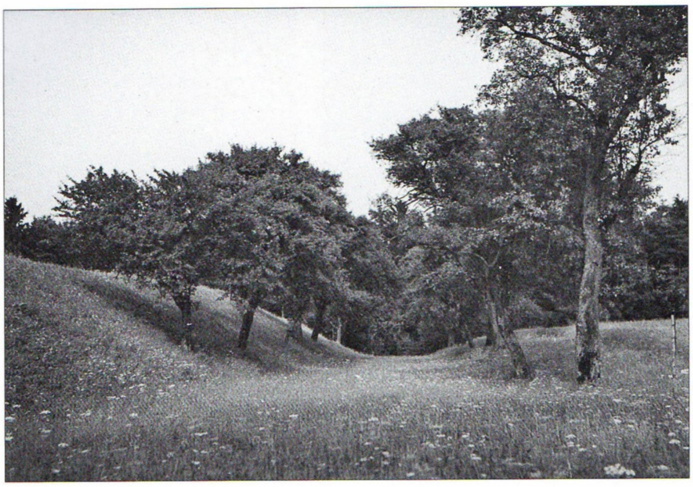
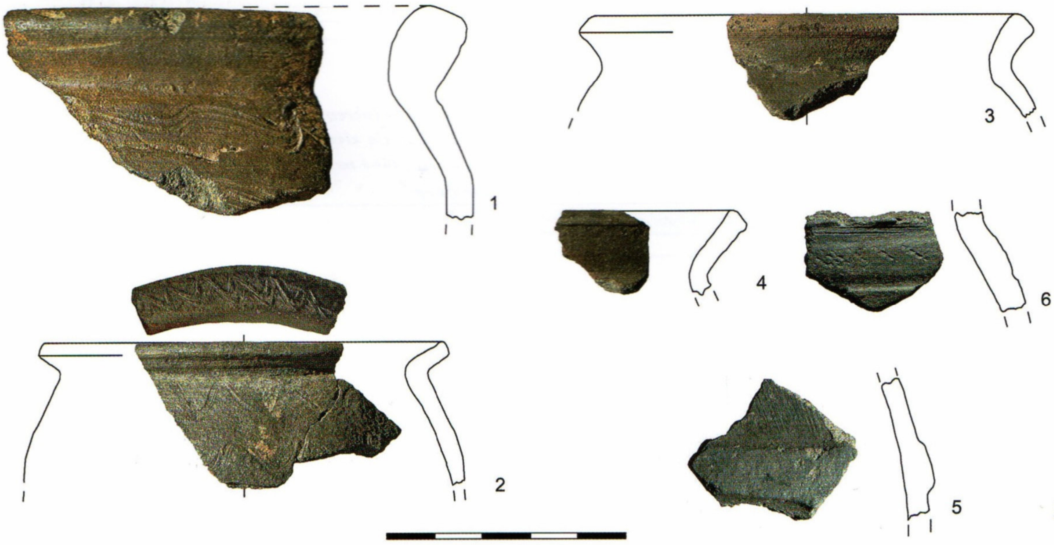

1

Foto H.P.SCHAD`N 18.7.1933



3

Keramik des 10./11.Jhdts
Foto/Grafik Karin Kühtreiber

18 DACHSBERG 1.Hochstatzberg sehr gut erkennbarer Burgstall/bew.BA

OG St.Georgen a.d.Leys, VB Scheibbs (ÖK 54, S 14 mm, O 140 mm).

Die Burganlage ist aus einem Felsgrat (dem Bosrückl) am Hochstatzberg oberhalb der Guggerleiten herausgearbeitet (Höhenkote 748) und ist vom Bosrücklhof (Pichl Nr.13) auf einem Fahrweg zu erreichen.

Die sehr langgezogene Burgstallanlage besteht aus 3 bzw. 4 mehr oder minder eingeebneten Felsgratteilen, die jeweils durch einen in den Fels gehauenen Graben voneinander getrennt sind.

Vom W kommend trifft man auf einen steilen Beginn des Felsgrates wo auch der erste lange Abschnitt beginnt. Dieser Abschnitt ist nach 20 m durch einen schwach ausgeprägten Quergraben unterbrochen. Am folgenden Hauptteil des ersten Abschnittes hätte ein Wirtschaftshof Platz gefunden.

Nach einem bereits wesentlich tieferen Graben folgt der zweite Abschnitt, der gleich zu Beginn eine natürliche Erhebung aufweist, die möglicherweise als Sperrwerk ausgebaut war.

Unmittelbar vor dem nächsten tiefen Graben (Tiefe 4 - 5 m, Breite 8 m) sind bei einer künstlichen Einbuchtung (Steinbruch) Steinanhäufungen zu erkennen.

Am dritten Abschnitt liegt das Hauptwerk, auf dem auch verwachsene Mauerreste sichtbar sind.

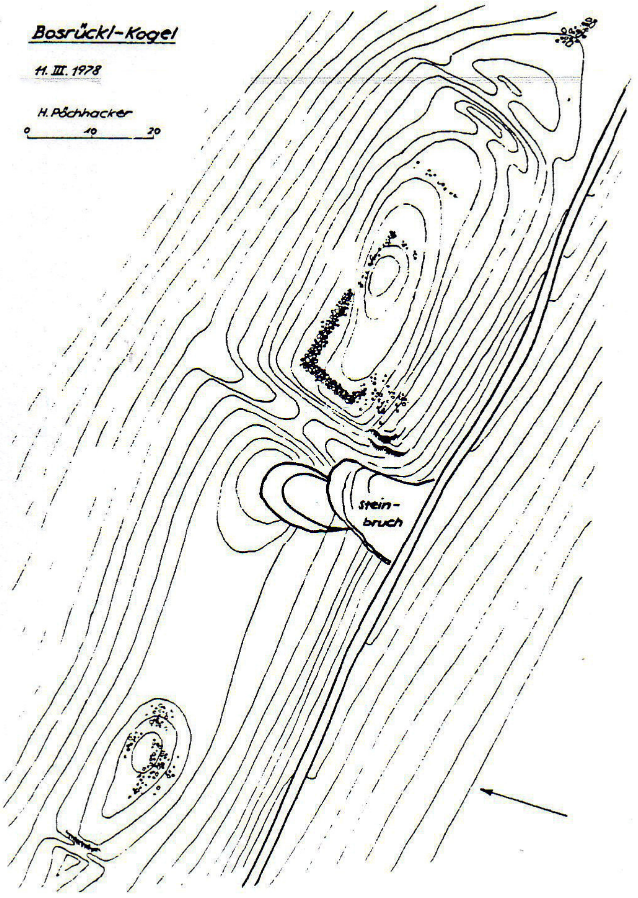
An beiden Enden des Hauptwerkes befinden sich wallartige Erhöhungen von Schildmauern.

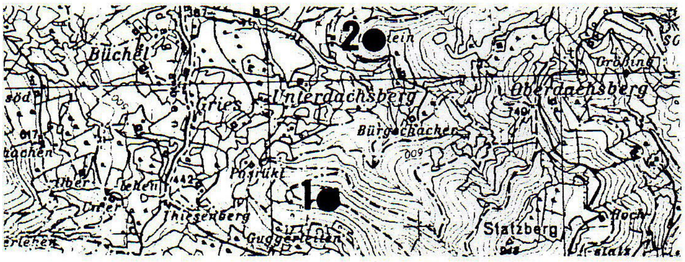
Der nächste ebenfalls sehr breite und tiefe Graben trennt das Hauptwerk vom östlichen Abschnitt, dem etwa dreieckigen Vorwerk, an dessen Spitze sich eine Steinanhäufung erkennen läßt.

Der parallel zur Anlage verlaufende Weg dürfte eine alte Wallstufe sein.

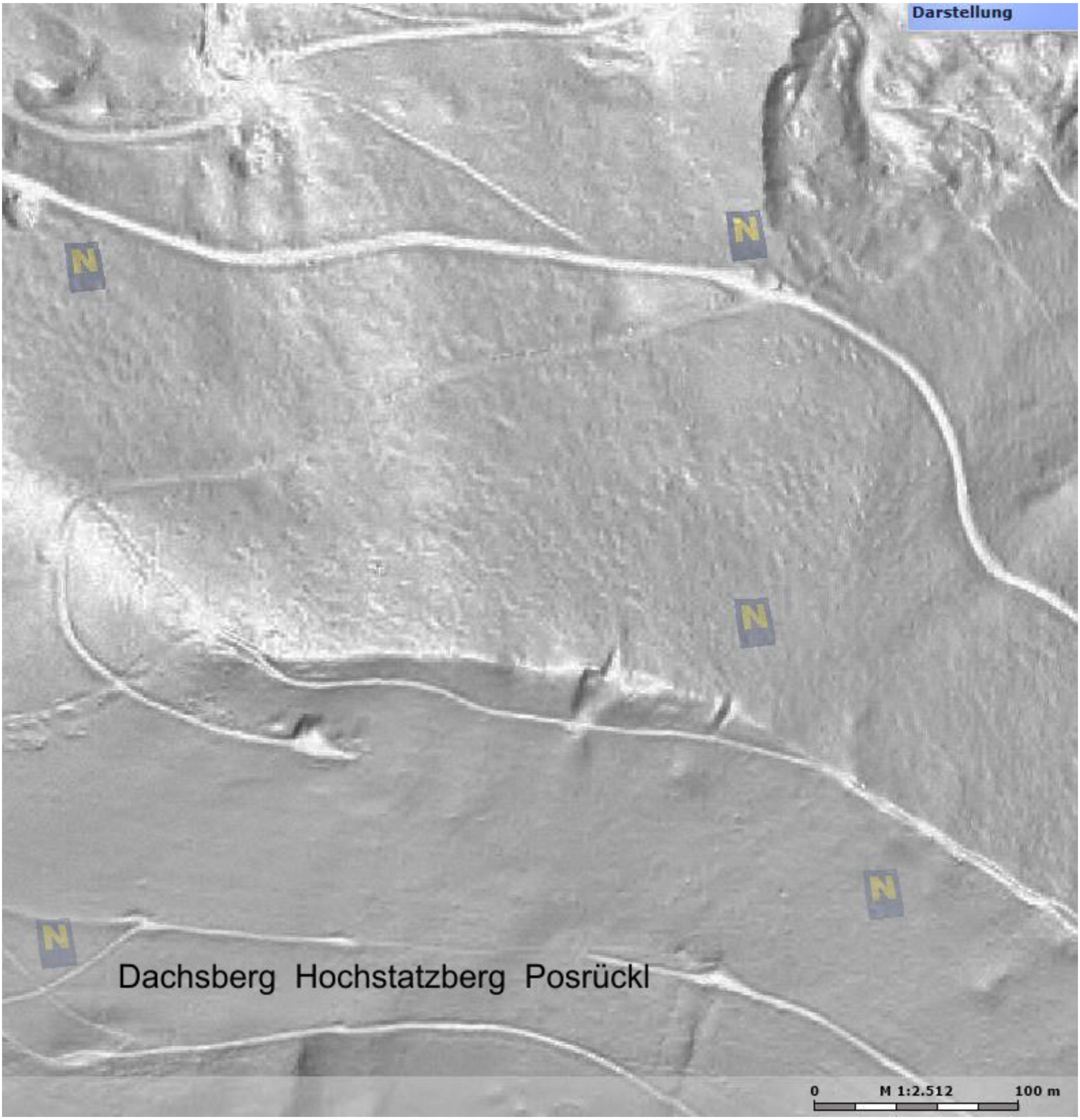
Urkundliche Nennungen der Anlage sind nicht bekannt. Möglicherweise steht die Burg aber mit dem oberösterreichischen Geschlecht von "Pokkisrukke", auftretend um 1110 mit Gerolt und 1120 mit Eberhart, im Zusammenhang.

Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1965, Nr. 7,37
R.BÜTTNER, II/3,161
H.PÖCHHACKER 1986,58 ff

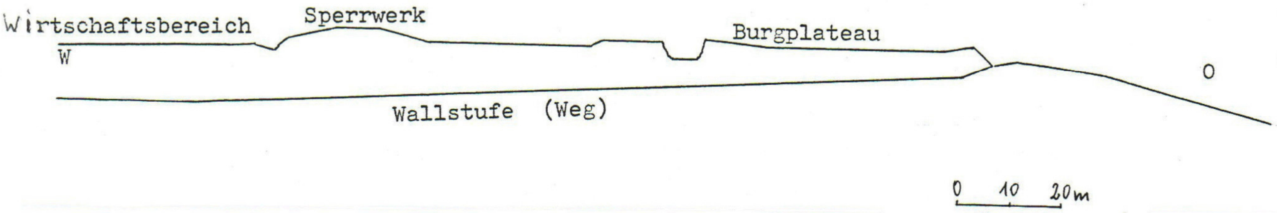




Kartenauschnitt ÖK 54, 1:50.000


Darstellung
N
N
N
N
N
Dachsberg Hochstatzberg Posrückl
0
M 1:2.512
100 m

DACHSBERG/Posrückl



Hermann Schwammenhöfer

18 2. Brentkogel prähistor.Siedlungsbereich und **N3-4**
sehr gut erkennbare große Hausberganlage/bew. **BA**
(ÖK 54, S 36 mm, O 133 mm)

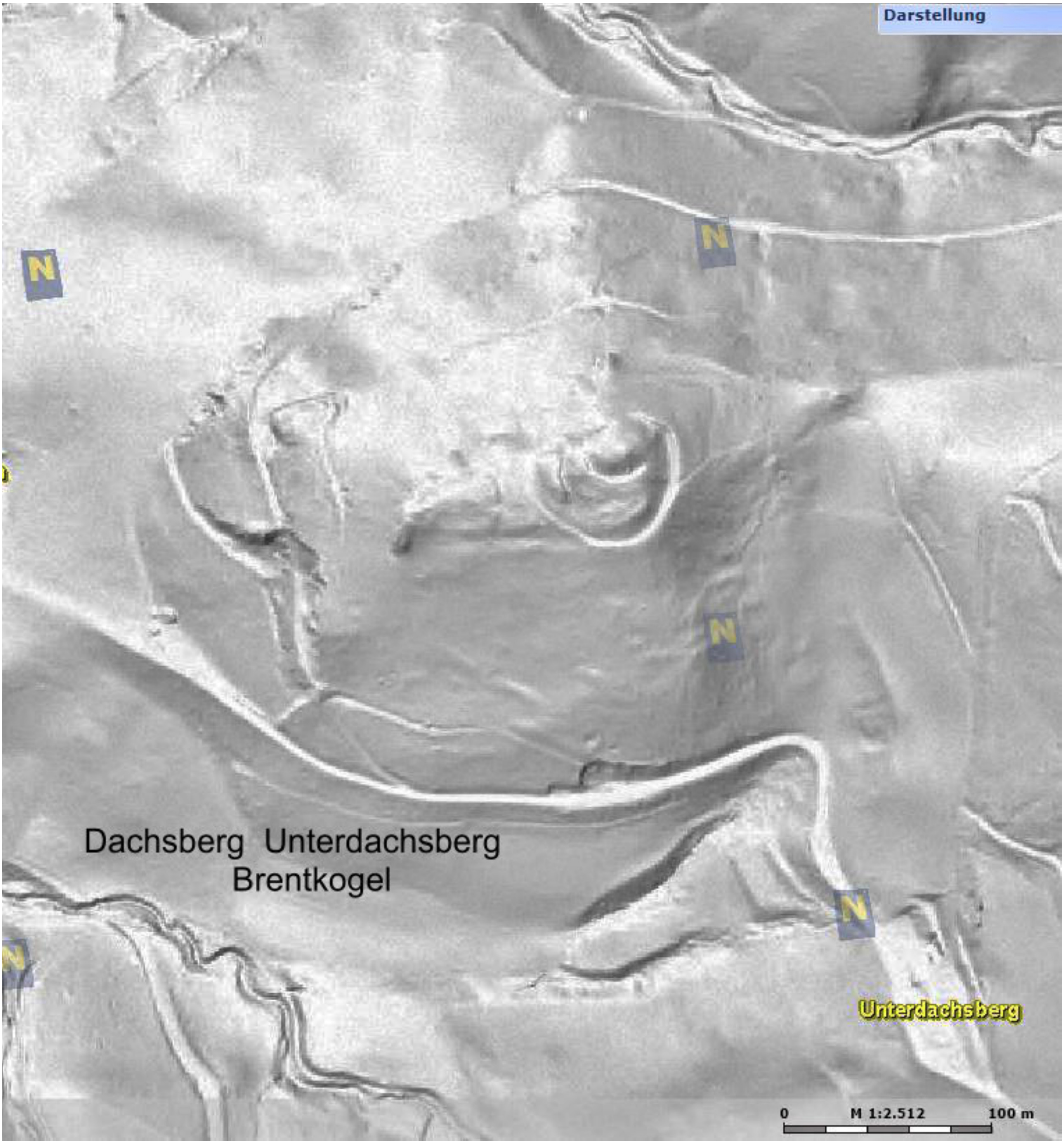
Die große Befestigungsanlage befindet sich in Unterdachsberg östlich oberhalb des Untersteinhofes beim Brenthof, Dachsberg Nr. 13. Das Werk umfaßt den Gipfel des Öden- oder Brentkogels und besteht aus einem Kernwerk im O, einem Hofplateau in der Mitte und einem weiteren Plateau mit Vorwerk im W.

Außer an der Steilseite des Berges im N ist die gesamte Anlage von einem Graben und einem steinmauerartigen Wall umgeben. Östlich außerhalb der Anlage am Geländesattel befindet sich noch ein Vorwerk, das die ehemalige Zufahrt zur Burg schützte.

Das Hauptwerk (Kernwerksbereich) besitzteinen Erdkegel mit einer Höhe von 8 m und einem Plateaudm. von 10 m, der von einem Graben mit flachem Wall im S und im W eingefaßt ist, mit einem kleinen vorgelagerten Plateau an der W-Seite. Südwestlich unterhalb des Kegels sind zwei durch eine Geländestufe getrennte längliche Plateaubereiche. Diese im Hauptwerksbereich liegenden Erdanlagen würden bereits eine vollständige Hausberganlage ergeben. Es sind jedoch westlich anschließend weitere Erdwerke vorhanden, die vielleicht als spätere Erweiterungen zu betrachten sind.

Jüngst wurden Turmmauern am Erdkegel festgestellt.

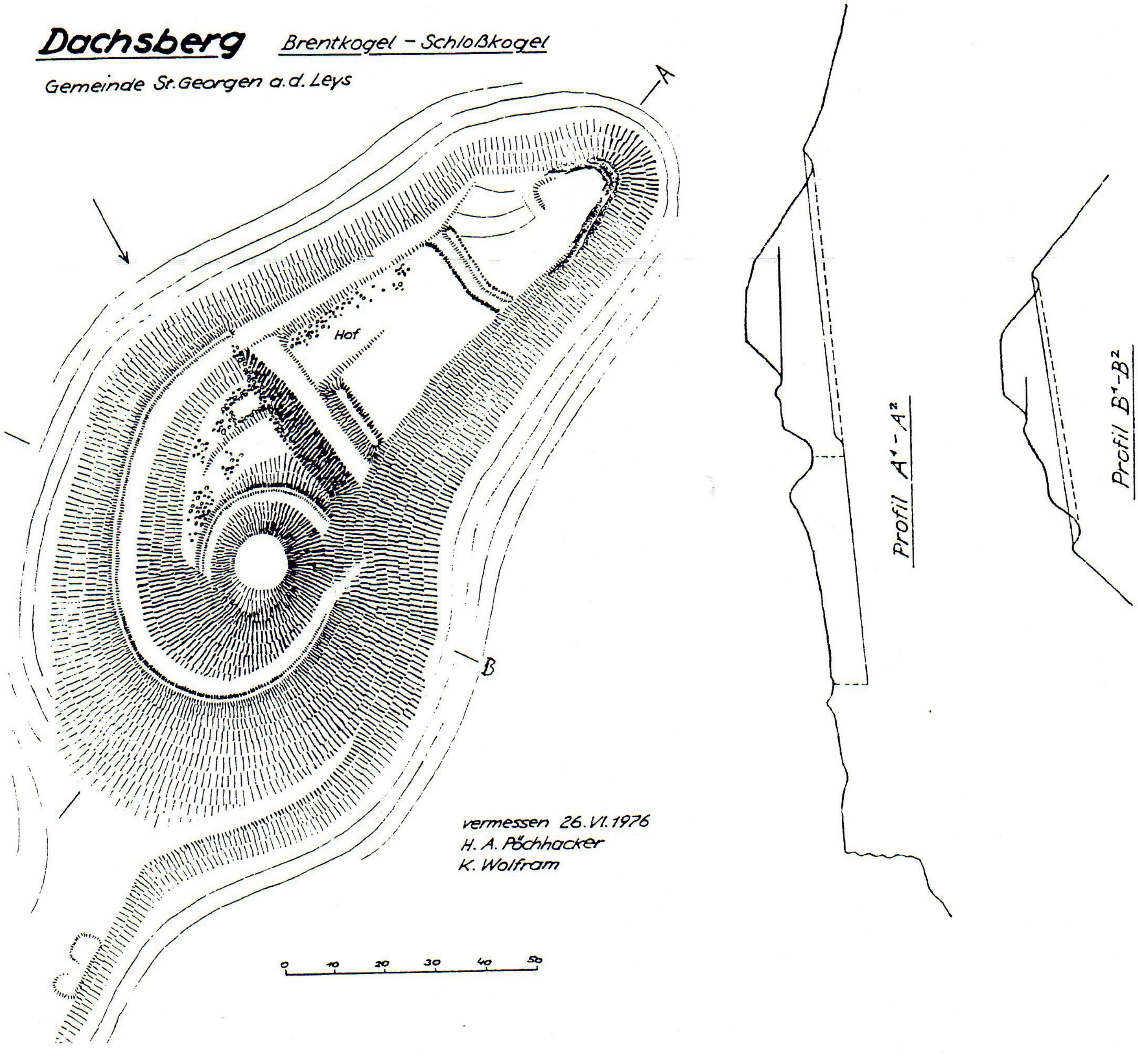
Vom Hauptwerk durch einen Graben getrennt, erstreckt sich die ebene Hoffläche, die sich für ein größeres Wirtschaftsgebäude eignet, mit einem Dm. von 25 x 35 m.


Darstellung
N
N
N
N
N
Dachsberg Unterdachsberg
Brentkogel
Unterdachsberg
0
M 1:2.512
100 m

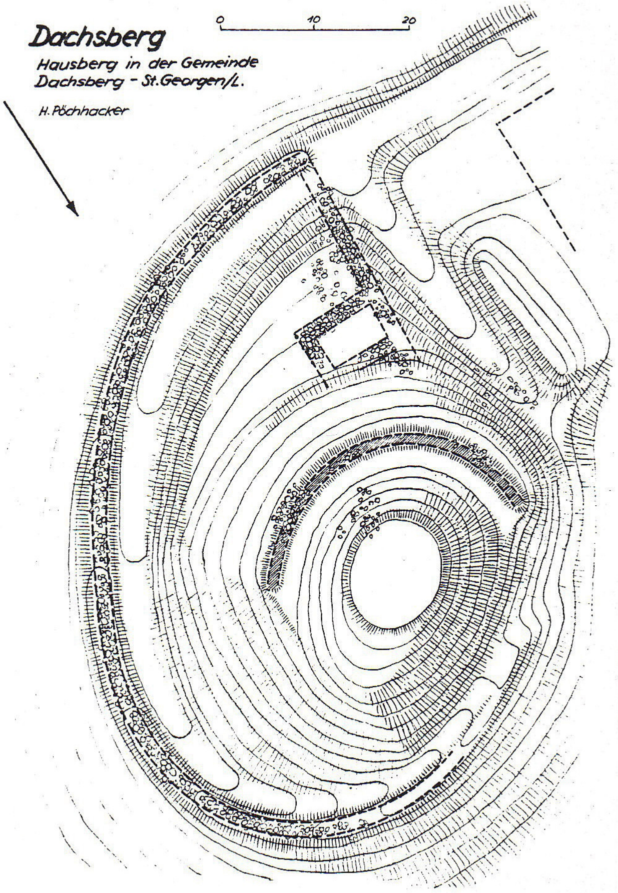
Eine weitere leicht abfallende Geländeplattform und ein dreieckiges Vorwerk folgen in stufenförmiger Anordnung in westlicher Richtung. Die Gesamtlänge der Burganlage beträgt nahezu 140 m. Vom östlichen Vorwerk im Geländesattel ist eine rechteckige Bodenerhebung von 7 x 16 m zu sehen. Am Erdkegel des Kernwerkes wurde vom Entdecker der Anlage (A.M.Wolfram) eine Specksteinperle des 12.Jhdts, von H.A.Pöchhacker Keramik vom beginnenden 12. bis zum 14.Jhdt. und gebrannter Lehmverputz eines Holzbaues gefunden. Steinanhäufungen auf der seitlichen Hangterrasse weisen auf weitere Bauten.
Zumindest der Kernwerkshügel wurde schon im 11./12. Jhdt. errichtet. Der weitere Ausbau der Burg erfolgte im 13.und 14.Jhdt. Urkundliche Nennungen des Dachsberges gibt es erst ab dem 14.Jhdt. Spätestens im 15.Jhdt. dürfte die Burg bereits verlassen worden sein.

Am Dachsberg lag bereits im Spätneolithikum eine Höhensiedlung. Beim Kernwerkshügel fand H.A.Pöchhacker Keramikreste und ein Steingerät aus dem 4.Jahrtausend v.Chr. Das Keramikmaterial weist große Ähnlichkeit mit der Keramik weiterer Höhensiedlung in der Umgebung von Scheibbs auf. Es sind im wesentlichen Spätformen des Epilenyelkreises, wie sie vor allem auch von den Bergsiedlungen in Kärnten und in der Steiermark bekannt sind (sog. Typus Pölshals-Strappelkogel). Aufgrund der Aufarbeitung des Materials vom Staudenkogel bei Scheibbs (siehe Ginning) ist jedenfalls die Datierung der Kulturgruppe ins 4.Jahrtausend gesichert. Zumindest die Höhensiedlungen in der Umgebung von Scheibbs dürften alle im wesentlichen aus dieser Zeit stammen, so daß von einer Scheibbser Gruppe gesprochen werden kann.

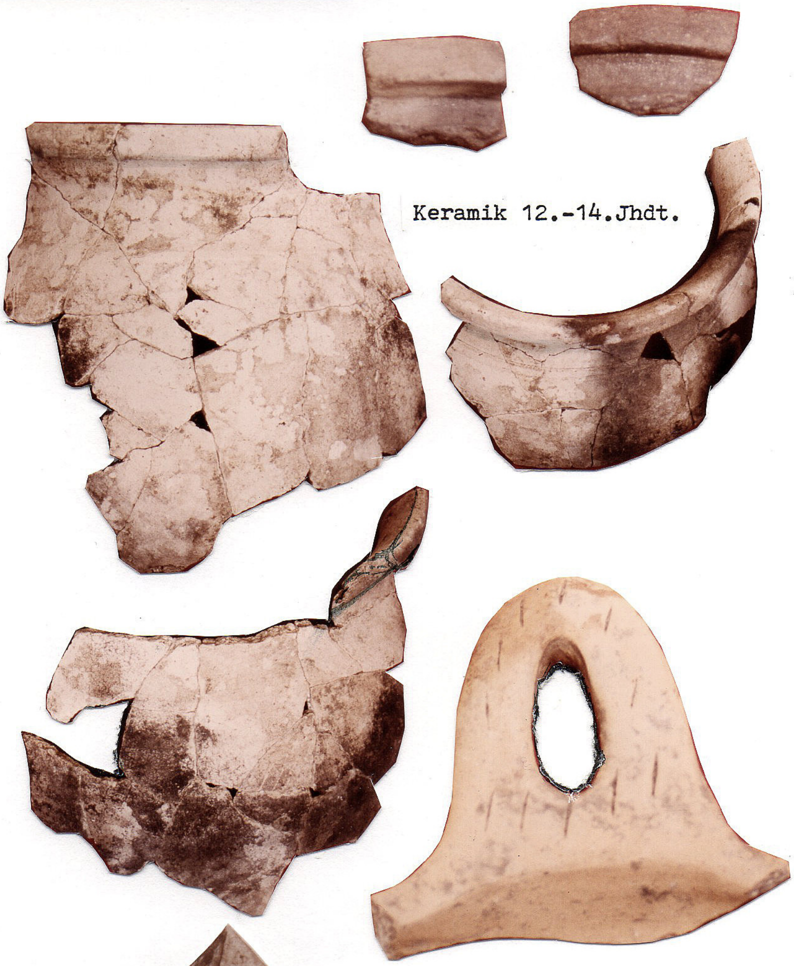
Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1965,Nr.7,37
R.BÜTTNER, II/3,161
H.PÖCHHACKER 1986,67 ff



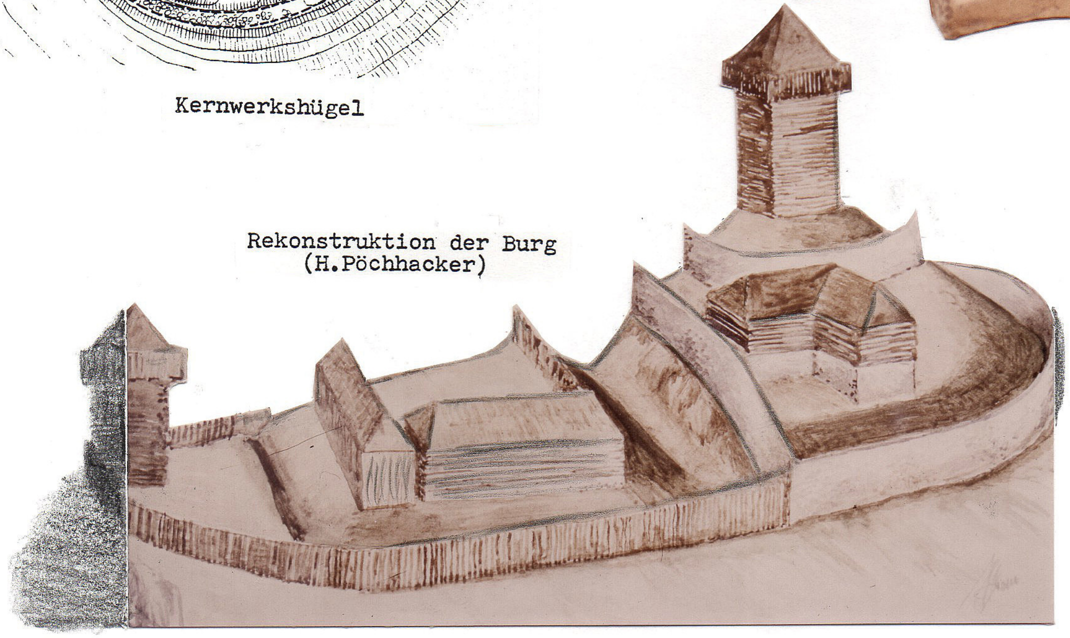
Brentkogel


Dachsberg
Hausberg in der Gemeinde
Dachsberg - St.Georgen/L.
H.Pöchhacker
0
10
20

Kernwerkshügel



Keramik 12.-14.Jhdt.



Rekonstruktion der Burg
(H.Pöchhacker)

19 DOPPEL Neustift sehr gut erkennbare Hausberganlage/Privat BA

OG Obritzberg-Rust, VB St.Pölten (ÖK 37, S 67 mm, O 45 mm).

Die große Hausberganlage liegt an der W-Seite von Doppel, von den Häusern des Dorfes Neustift umgeben. Sie besteht aus einem rezent teilweise eingeebneten Burghügel, der aus einer natürlichen, durch zwei Gerinne gebildeten Geländezunge herausgeschnitten ist. Westlich des Burgbereiches ist das Gelände durch zwei mächtige Wälle mit vorgelagerten Gräben vom Hinterland abgeschnitten, die allerdings nur mehr in Resten erkennbar sind. Östlich unterhalb des Kernwerkes umläuft ein Ringgraben mit einem vorgelagerten hohen Wall das Werk.

Der Burghügel erhebt sich 4 - 5 m über die Grabensohle und weist einen Plateaudm. von 36 x 30 m auf. Am Plateau befinden sich geringe Mauerreste der ehemaligen Burg. Noch 1904 war von hochaufragenden Mauerresten die Rede.

Die beiden mächtigen parallel über die Geländezunge verlaufenden Abschnittswälle, die westlich oberhalb des Kernwerksplateaus angelegt sind, müssen vor ihrer teilweisen Planierung eine imposante Höhe aufgewiesen haben, wie aus der erkennbaren Breite geschlossen werden kann.

Die den Wällen vorgelagerten Gräben sind im S-Teil noch mit etwa 2 m Tiefe vorhanden.

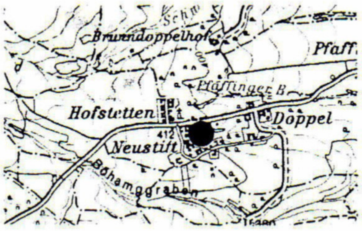
Der innere Wall setzt sich in Richtung O fort, wo er stark abfallend in den das Kernwerk an der O-Seite umrundenden Ringwall übergeht.

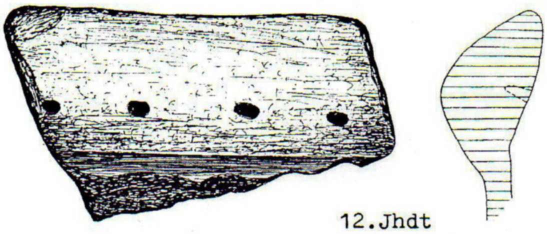
Der östliche Graben zwischen dem Burghügel und dem Wall ist durchschnittlich 2 m tief. Gegen außen fällt der dem Graben vorgesetzte Wall etwa 3 m ab. Der Wallring an der O-Seite weist einen Dm. von etwa 50 m auf. An der N-Seite sind die Gräben planiert; das Gelände ist verbaut.

1173/76 sind Oulscalch und sein Sohn Gebolf"de Tobelaren" Zeugen einer Schenkung Arnolds von Obritzberg. Ab 1237 nannten sich die Herren von Karlstetten nach Doppel. Um 1515 kauften die Zinzendorfer die Feste. 1585 wird vom Schloß samt dem Pfarrhof "zu Toppl, weliches anizo ein Pauerngut" gesprochen.

Literatur:
R.BÜTTNER, NÖ II/2,78 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ, D 183 u.186

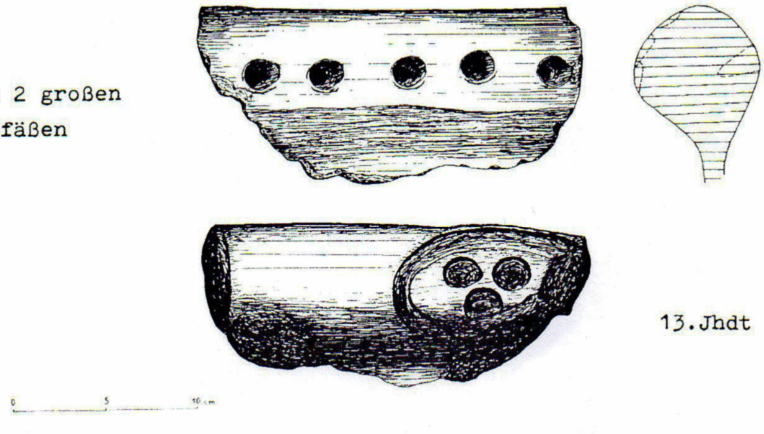
Kartenausschnitt ÖK 37, 1:50000





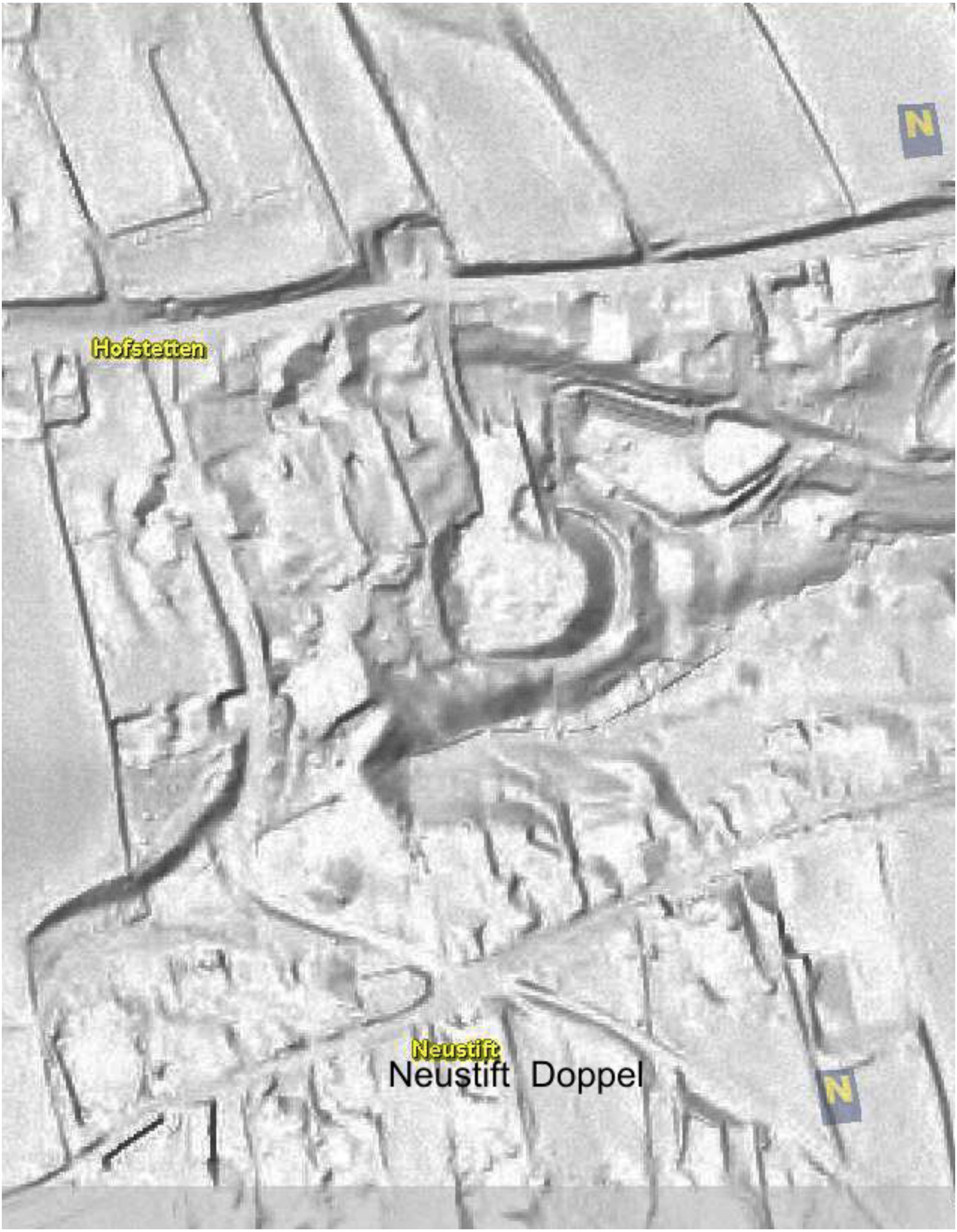
12.Jhdt

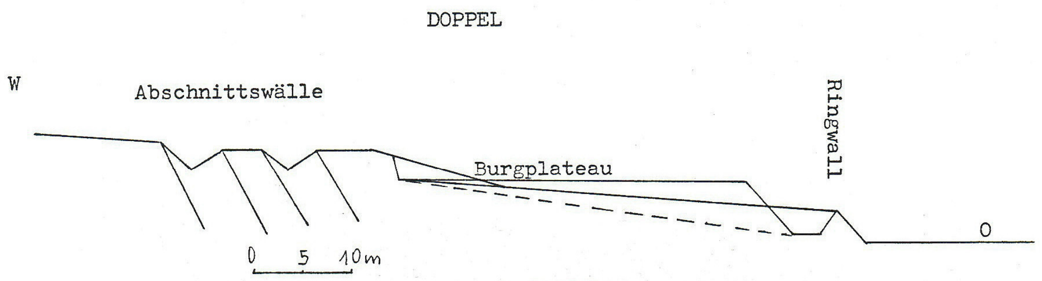
Randteile von 2 großen
Vorratsgefäßen



13.Jhdt

an der Innenseite 3 Grübchen,
die von einem Furchenring umgebe
sind

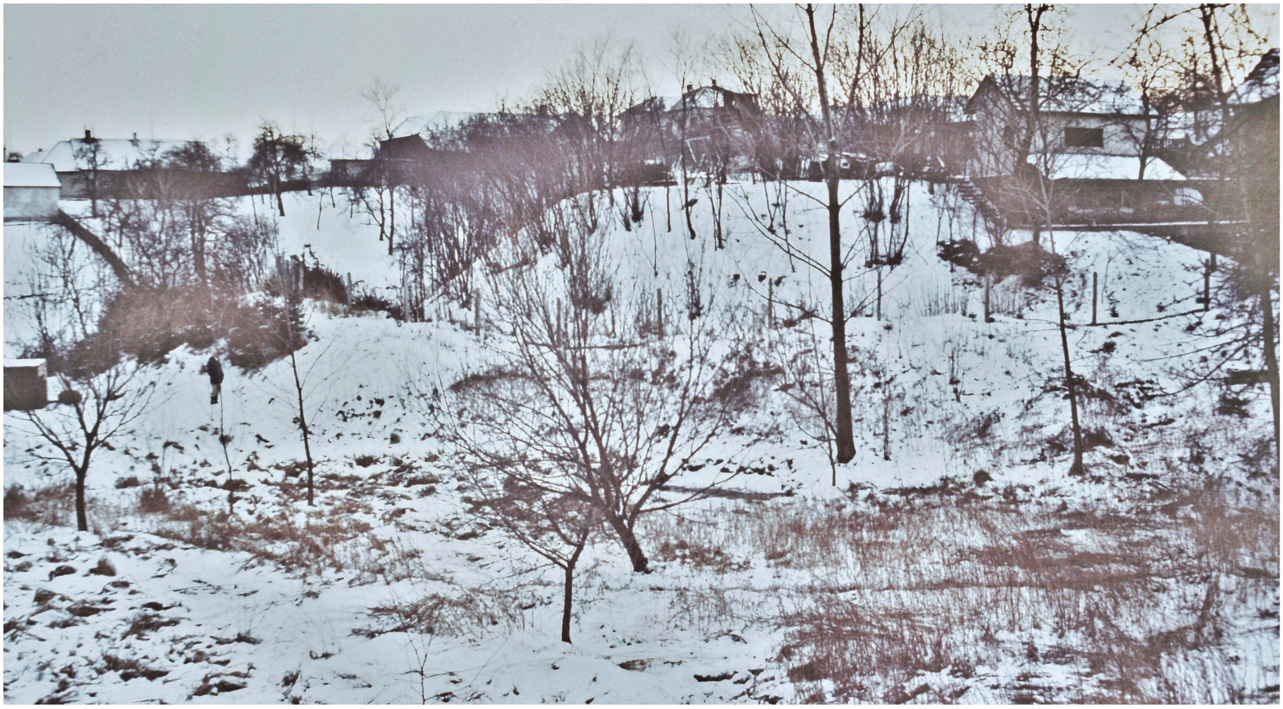

Hofstetten
Neustift
Neustift Doppel


DOPPEL
W
Abschnittswälle
Ringwall
Burgplateau
O
0 5 10m

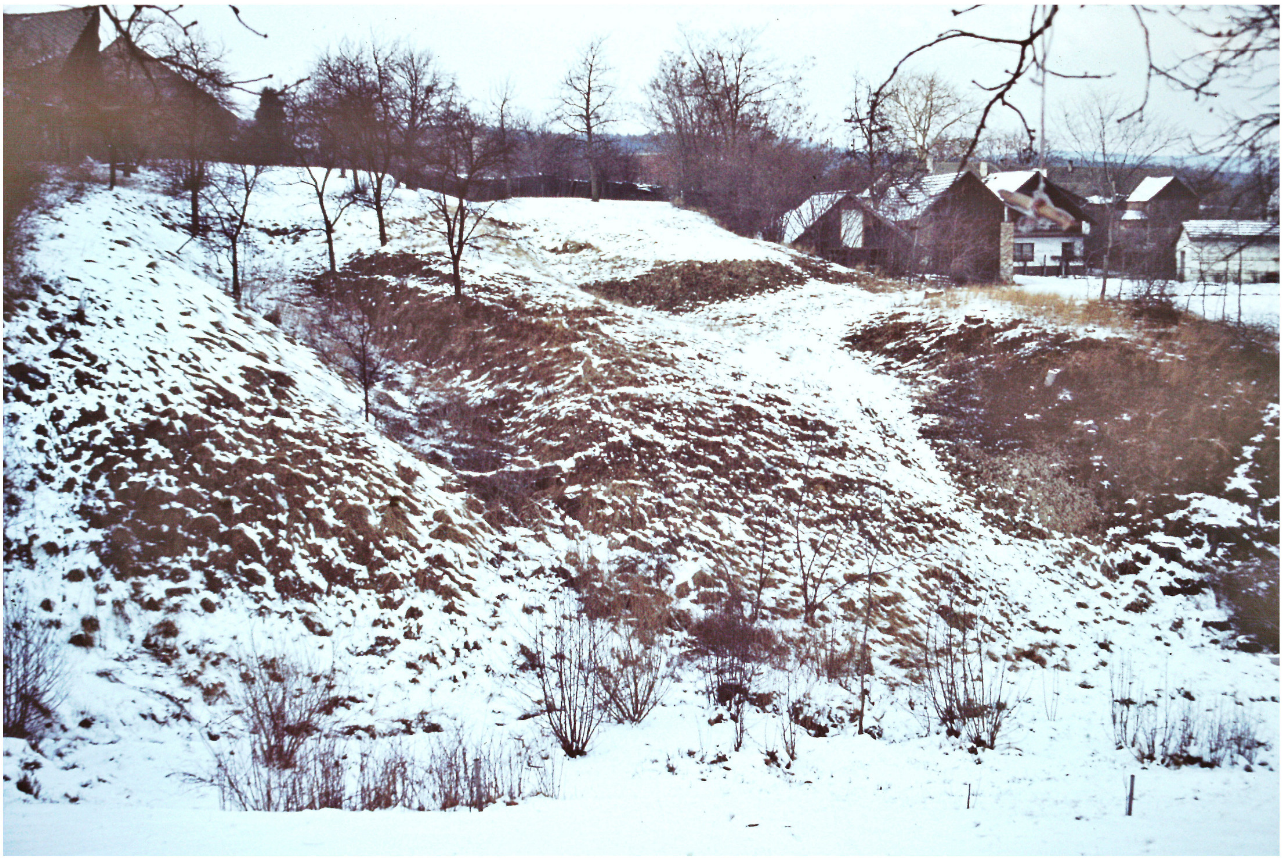
PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer

Doppel Neustift



Hausberg



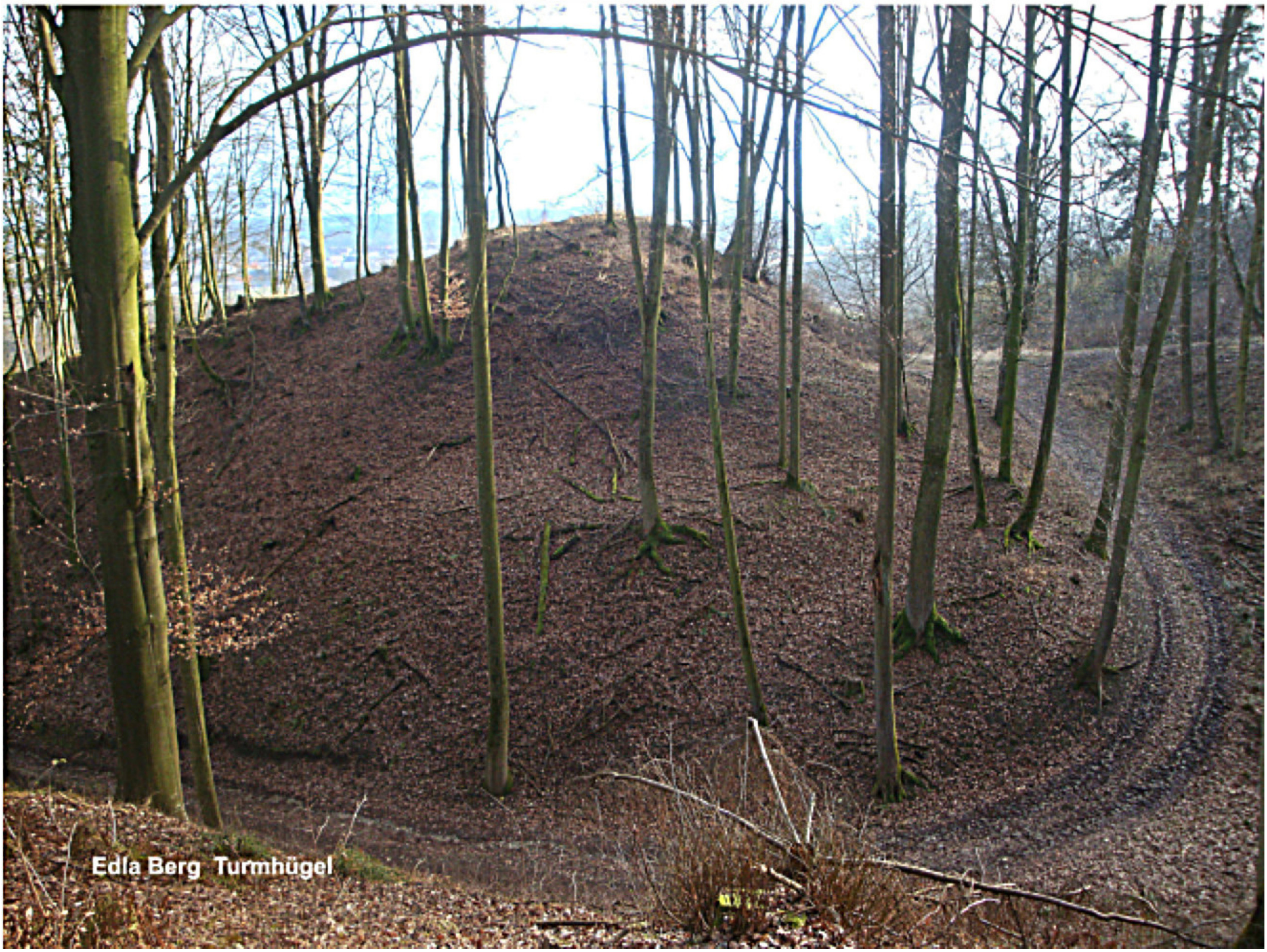
Abschnittswälle

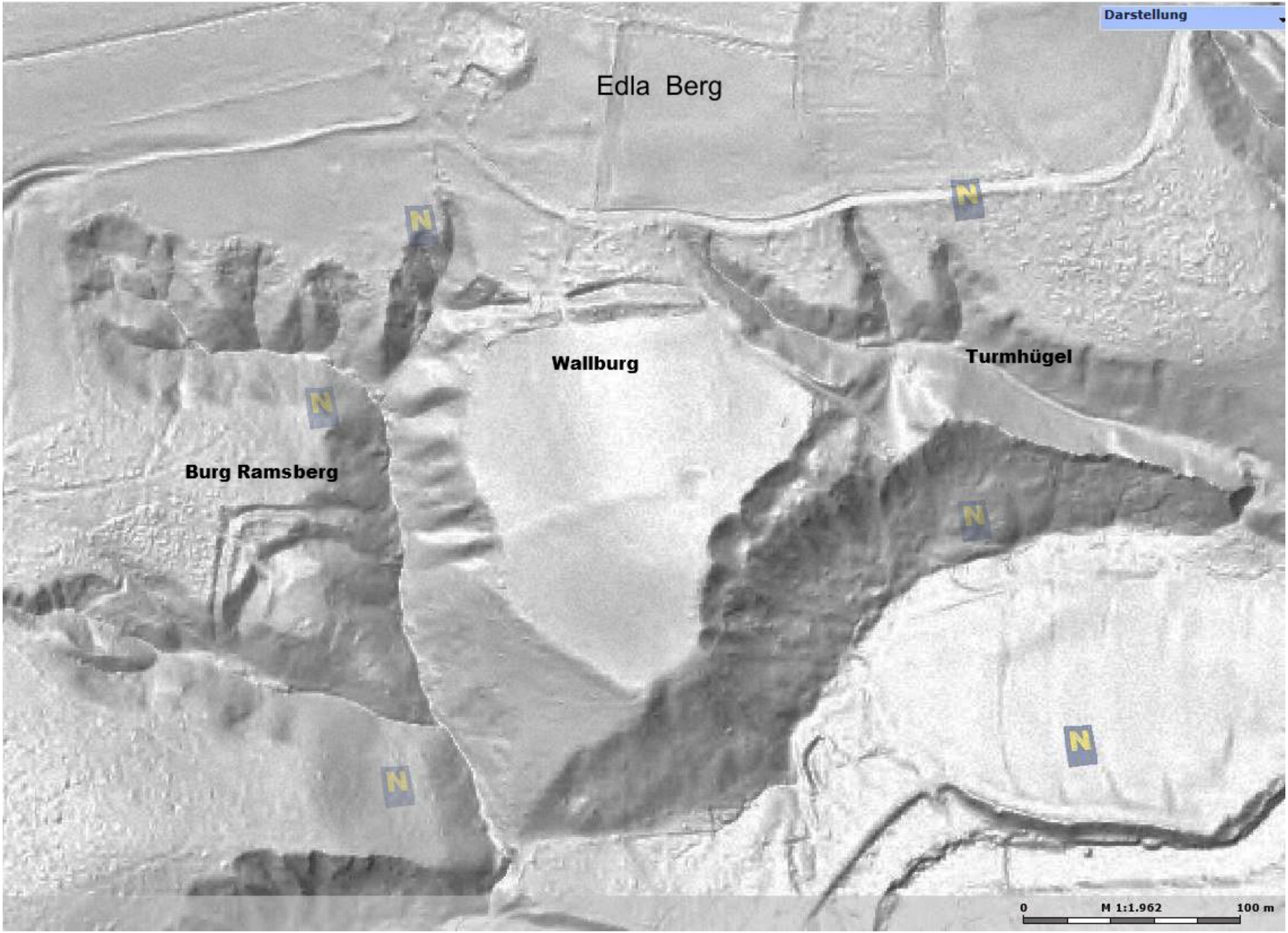
20 EDLA/Berg 1. Turmhügel mit erkennbaren Fundamentresten/bew.
SG Amstetten, VB Amstetten (ÖK 53, S 260 mm, W 9 mm). R1-2

Südlich der Rotte Berg, am N-Ufer des Altlaufes der Url erhebt sich ein zur Hälfte vom Fluß abgetragener etwa 8 m hoher Hügel mit einem zungenförmigen Ausläufer im O.
Am Gipfel des Hügels sind auf einem 8 m großen Bereich geringe Mauerreste eines quadratischen Turmes aus gemörtelten Bruchsteinen nachweisbar.
Am großteils abgetragenen Spornausläufer sind in einiger Entfernung östlich vom Gipfel zwei Abschnittsgräben erkennbar, die den Zugang über die sanft ansteigende Bergzunge verhindern sollten. An den anderen Seiten fällt der Hügel sehr steil ab. Am nordwestlichen Hügelfuß befinden sich Andeutungen einer umlaufenden Terrassenstufe.
Bereits A.Schabes erkannte in dem Turmfundament die Reste eines römischen Wachturmes. In der Folge kam es jedoch laufend zu Verwechslungen mit dem westlich anschließenden Burgplatz (siehe 2.).
Auch die von H.P.Schad'n angeführte und später oftmals verwendete Bezeichnung "Althaus" wurde irrtümlich für den Turmhügel in Anspruch genommen.
Betont werden muß, daß das umfangreiche Keramikmaterial, das unter der Bezeichnung "Althaus" im Heimatmuseum Amstetten aufbewahrt wird, nicht vom Turmhügel stammt, sondern am Burgplatz westlich vom Hügel gefunden wurde. Am Turmhügel konnte auch nunmehr keine Keramik gefunden werden.
Material und Form des Turmfundamentes sprechen jedoch ziemlich eindeutig für einen römischen Wachturm. Ein zum Wachturm gehörender römischer Siedlungsplatz bestand am O-Rand des Burgplatzes (siehe 2.), wie die dort gefundene römische Keramik beweist.
Zahlreiche tief eingeschnittene Altwege nördlich des Turmhügels bezeugen die offenbar hier verlaufende Variante der römischen Reichsstraße.

Literatur:
H.P.SCHAD'N, FÖ 6, 1951-55,153
R.BÜTTNER, II/4,44

Turmhügel




Darstellung
Edla Berg
Wallburg
Turmhügel
Burg Ramsberg
0
M 1:1.962
100 m

2. Burgplatz (Althaus) sehr gut erkennbare Abschnittsbefestigung (ÖK 53, S 263 mm, W 5 mm). N U/H R KO BA

Westlich anschließend an den Turmhügel (siehe 1.) erstreckt sich oberhalb des Altlaufes der Url ein beidseitig durch Taleinschnitte isoliertes breites Geländeplateau, das als "Althaus" und "Burgholz" bezeichnet wird.

Beim Ansatz zur nördlichen Hochfläche wird das Plateau von einem 130 m langen Wall mit vorgelagertem Graben abgeschnitten (Flurbezeichnung: Sperrbogen, Burgfried, Hohenau). Der Wall ist max. 1,8 m hoch und verläuft völlig gerade vom östlichen zum westlichen Taleinschnitt.

Die vom Wall geschützte Siedlungsfläche ist etwa 150 x 170 m groß und wird von nahezu senkrecht abfallenden Steilwänden begrenzt. Ostseitig besteht zwischen dem Plateau und dem Turmhügel eine Senke, die bei der Aufstellung der Hochspannungsmasten angegraben wurde.

Sowohl hier als auch am übrigen Siedlungsplateau wurde Keramik gefunden. Danach begann die Besiedlung der Geländezunge bereits im Neolithikum, das durch einen kleinen Schuhleistenkeil und einigen ausdruckslosen Scherben bezeugt ist.

Eine größere Anzahl von Scherben kann der Hallstattkultur zugeordnet werden (mit möglichem Beginn der Besiedlung in der späten Urnenfelderzeit). Am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit war auch das Hochplateau des 1,5 km östlich gelegenen Silberweisring besiedelt, wie ein dort entdecktes Bronzedepot aus dieser Epoche bestätigt.

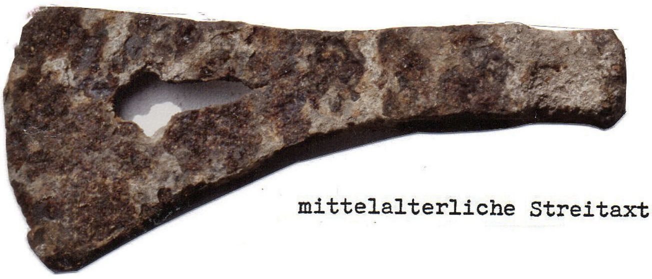
Wahrscheinlich stammt der Wall am "Althaus" in seinem Ursprung bereits aus der sp.Urnenfelderzeit. Er würde jedoch kaum mehr existieren, wenn das Gelände nicht im Mittelalter wieder als Befestigung in Verwendung gestanden wäre.

Zwischenzeitlich bestand ein offenbar zum Wachturm am Turmhügel (siehe 1.) gehörender römischer Siedlungsplatz am O-Teil des Geländes. Unter der Bezeichnung "Althaus" liegen Ziegelbruchstücke, ein terra sigillata-Fragment und andere römische Scherben im Museum auf.

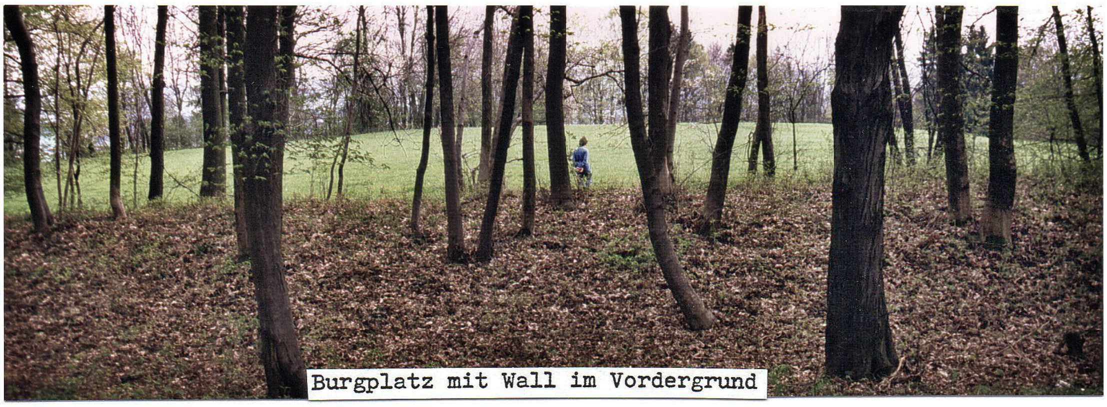
Die neuerliche Befestigung des Plateaus ist der vorgefundenen Keramik nach zu urteilen vor 1000 erfolgt. Die Anlage steht daher im Zusammenhang mit der schrittweisen Zurückdrängung der Ungarn und dem damit verbundenen ottonischen Burgenbau zu Beginn der Babenbergerherrschaft (vgl. Wieselburg). Unterhalb der Wallburg, in der Gem. Greinsfurth, wurde ein Grab aus dem 9.Jhdt. gefunden. Die Gegend war somit in der Karolingerzeit besiedelt. Die Anlage am Berg könnte daher für die dortige Bevölkerung als Fluchtburg (Refugium) in den folgenden Ungarnkriegen gedient haben.

Im späten 11.Jhdt. wurde am westlichen Nebenberg die mittelalterliche Burg Ramsberg gegründet (siehe 3.). Die Wallburg wird noch 1305 als „curia Ramsperg“ (Meierhof der Burg) in den Freisinger Urbaren verzeichnet.

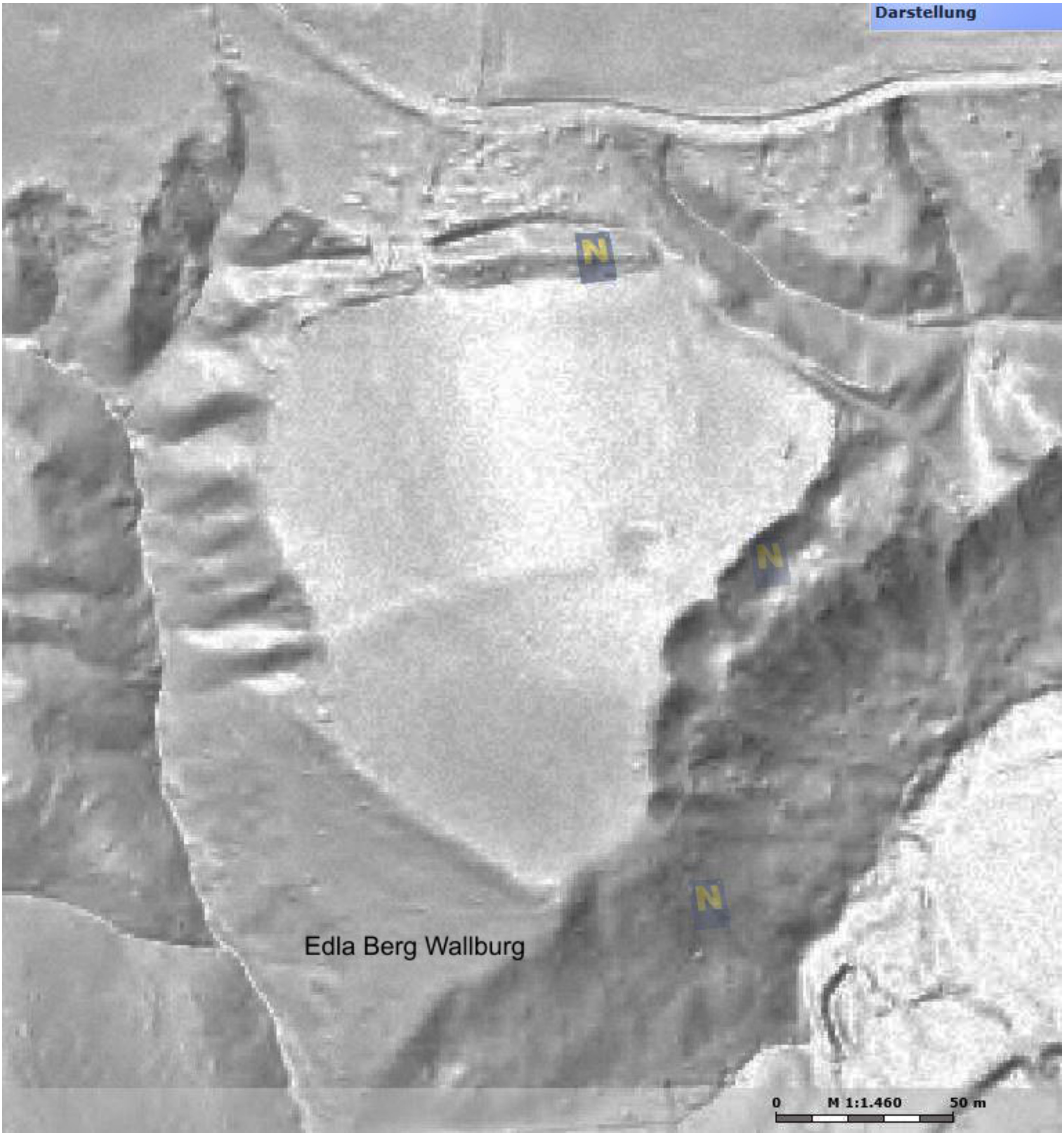
Literatur:
A.SCHABES, FÖ 7, 1956-60,179
Die Römerzeit im Bezirk Amstetten,1966
L.PELZL, Heimatgeschichte Amstettens,1989/91,20



mittelalterliche Streitaxt



Burgplatz mit Wall im Vordergrund

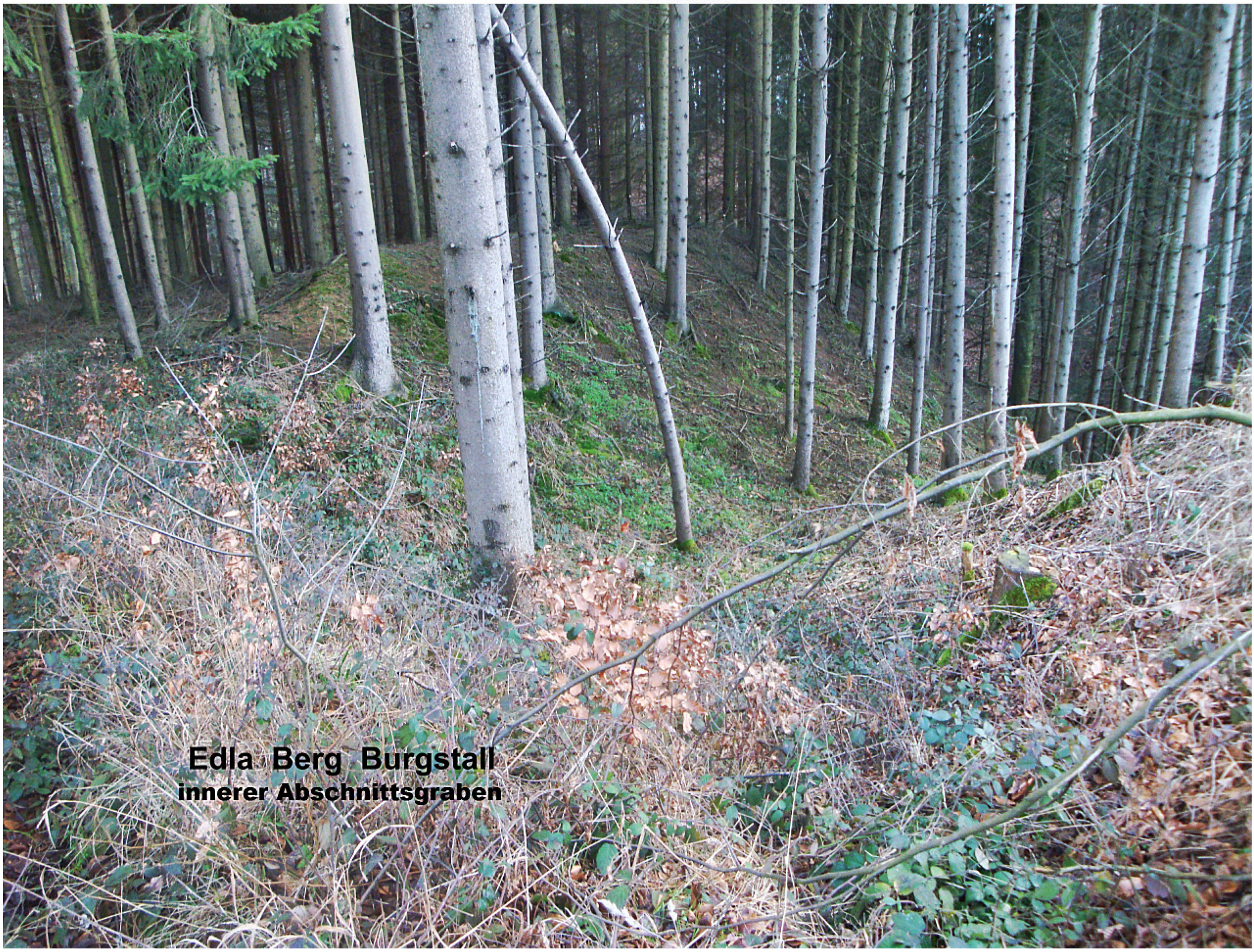

Darstellung
N
N
N
Edla Berg Wallburg
0
M 1:1.460
50 m

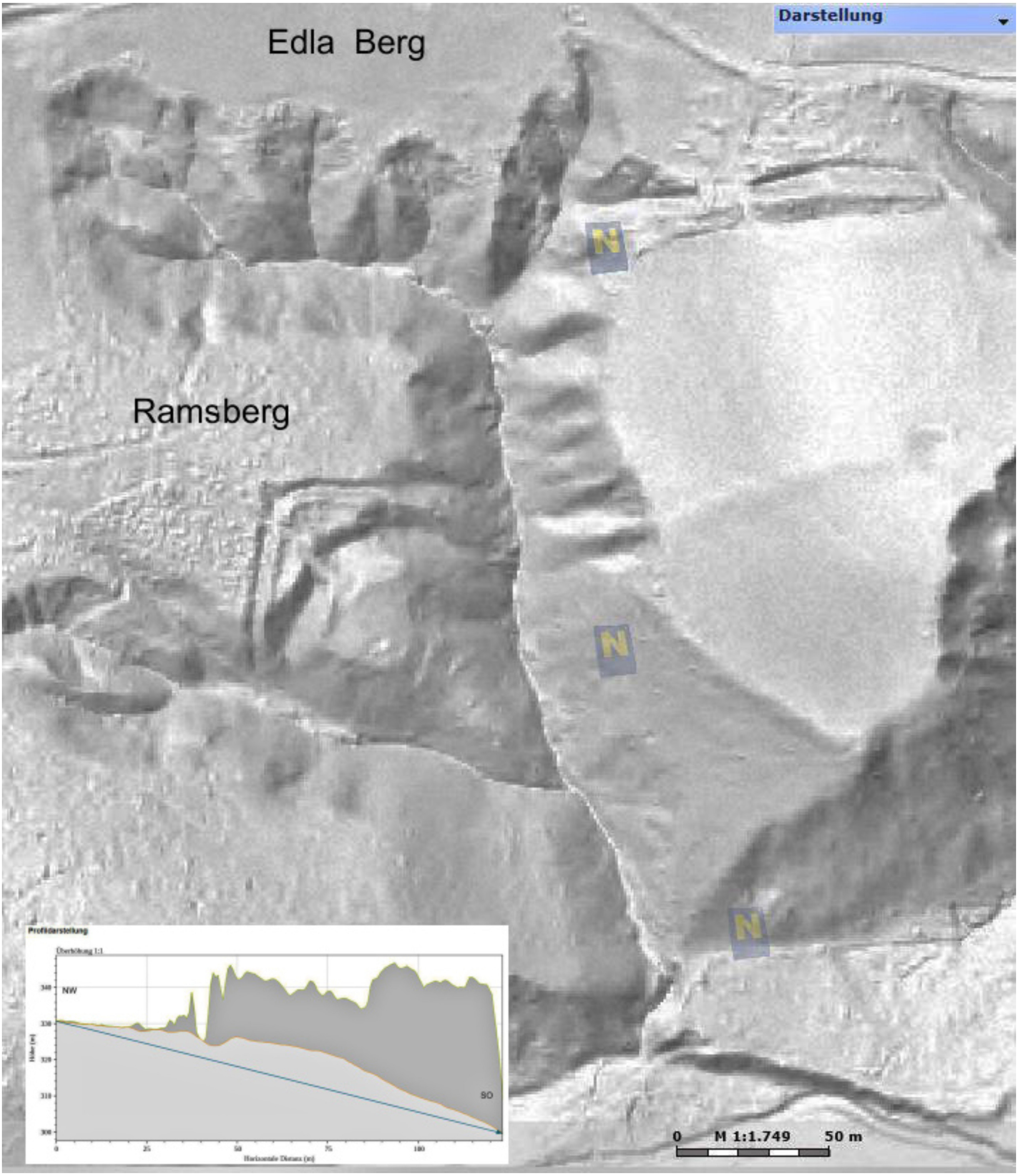
20 3. Burg Ramsberg gut erkennbarer Burgstall **BA**

(ÖK 53, S 260 mm, W 0 mm)

Im Jahre 2015 wurde im Laserscan des NÖ-Atlas die altbekannte aber nie genau lokalisierte Burg Ramsberg entdeckt, die sich auf der nächsten Geländezunge westlich der Wallburg erstreckt.
Die gut erhaltene Anlage hat eine etwa quadratische Fläche mit einer Seitenlänge von 63 m. Die Kernburg ist von einem max. 1,5 m tiefen Vorgraben umgeben, der einen rechten Winkel bildend, die West- und Nordseite der Anlagen schützte. Der Vorgraben mündet jeweils in den Süd- und in den Osthang der Geländezunge. Das unmittelbare Annäherungshindernis bildet ein 3-4 m tiefer bogenförmig verlaufender Abschnittsgraben zwischen dem Süd- und dem Osthang. Das eigentliche Burgplateau weist beim Graben eine Breite von 36 m auf, wo eine geringe Erhebung von etwa 0,7 m eine Art Schildwall bildet. Die Seitenlängen bei den steil abfallenden Süd- und Ostseiten liegen bei 30 m . Dem Spornverlauf folgend fällt der Burgbereich bis zur SO-Spitze etwa 5 m tief ab. An der Ostseite ist 5 m unterhalb der Spornspitze eine Hangstufe erkennbar. Reste einer weiteren Hangstufe liegen weitere 5 m tiefer.
Die Gründung der Burg dürfte den Keramikfunden nach zu schließen noch im ausgehenden 11.Jhdt. erfolgt sein. Otto von Ramsberg nannte sich 1182 nach „Ramnesperch“. Die Burg war Freisinger Lehen und wurde mit dem Tod von Otto nicht mehr vergeben. 1305 werden noch die „curia Ramsperch“ (siehe 2.) und 1316 das „purgstal Ramsberg“ genannt.

innerer Abschnittsgraben vor dem Kernwerk




Edla Berg
Darstellung
Ramsberg
N
N
N
Profildarstellung
Überhöhung 1:1
NW
SO
Höhe (m)
340
330
320
310
300
0
25
50
75
100
Horizontale Distanz (m)
0
M 1:1.749
50 m

4. Pilsing Grabhügelnekropole im Wald R1?

(ÖK 52, S 250 mm, O 26 mm).

Im Wald oberhalb von Pilsing sind noch **fünf kleinere** Grabhügel erhalten. Die niedrigen Hügel stehen dicht beisammen ohne erkennbare Orientierung.

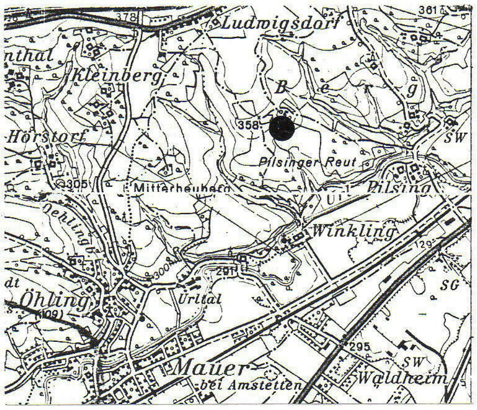
Man findet die Nekropole am nördlichen Rand des Pilsinger Reuts zwischen zwei Bauernhäusern, östlich der Kote 358, knapp 1 km von Pilsing entfernt.

Der nördlichste Hügel ist der größte der Gruppe; er weist eine Höhe von 1,6 m und einen Dm. von 11 m auf. Ein seichter Trichter weist auf eine alte Grabung. 4 m südwestlich befindet sich ein kleiner Hügel, Höhe 0,3 m, Dm 4 m; er zeigt keine Angrabungen. 8 m südlich des kleinen Hügels erhebt sich ein Hügel mit einer Höhe von 1 m und einem Dm. von 7 m; er wird von einem Suchschnitt durchfahren. Unmittelbar östlich anschließend an den letztgenannten Hügel sind noch zwei weitere kleine Hügel, von denen einer stark zerstört ist, der andere eine Höhe von 0,3 m bei einem Dm. von 5 m aufweist.

A.Schabes machte 1959 erstmals auf die Hügel aufmerksam, mit dem Zusatz "anscheinend noch nicht beraubt". Über die in der Zwischenzeit durchgeführten Grabungen gibt es keine Berichte. Vom Grundbesitzer war zu erfahren, daß nur Holzkohleschichten zutage gekommen sind.

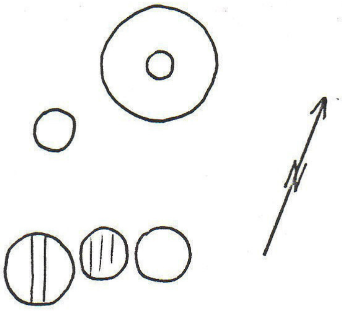
Literatur:

A.SCHABES, FÖ 7,1956-60,179

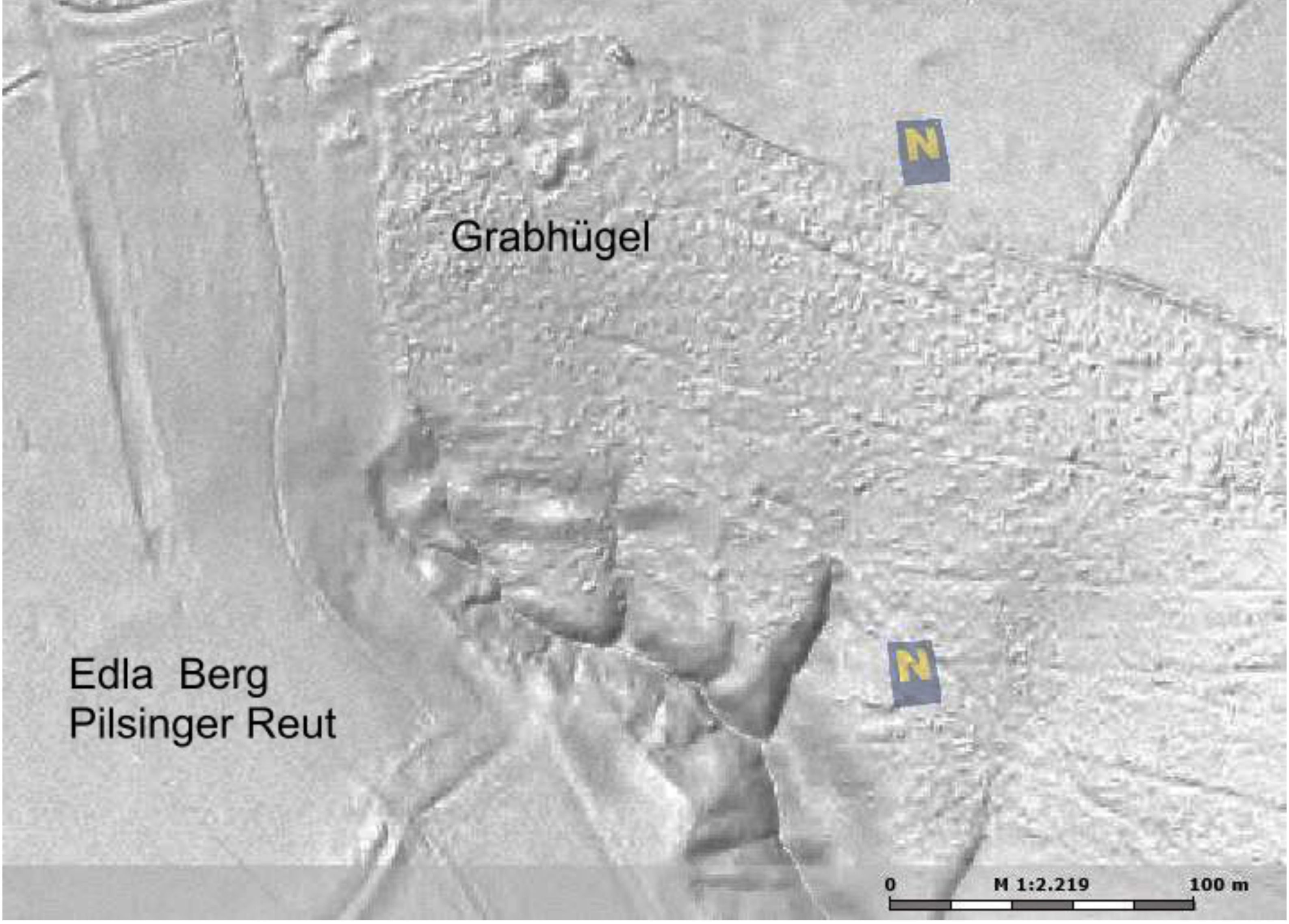

378
Ludwigsdorf
361
nthal
Kleinberg
B
g
358
Hörstorf
SW
Pilsinger Reut
Pilsing
305
Mitterhausen
Oehling
Winkling
300
291
dt
Öhling
309
Urltal
SG
295
Mauer
bei Amstetten
SW
Waldheim

Kartenausschnitt ÖK 52, 1:50000

PILSING
Skizze der Hügelgräbernekropole



großer Grabhügel der Pilsinger Nekropole


Darstellung
N
N
N
Grabhügel
Edla Berg
Pilsinger Reut
0
M 1:2.219
100 m

201 EDLA Oiden gut erkennbarer Grabhügel **R1?**

PG Amstetten, VB Amstetten (ÖK 53, N 259 mm, O 22 mm).

350 m östlich des Hofes Oiden Nr.111 und 130 m südlich vom Edlabach befindet sich im Wald ein einzelner Hügel auf einem sanft gegen O abfallenden Gelände. Soweit erkennbar dürfte es sich um ein Hügelgrab handeln.

Der Hügel ist an seiner Basis 16 m breit und auf 1,2 m Höhe eingeebnet. Durch die Einebnung ist nicht erkennbar ob der Hügel- wie sonst üblich- einen Raubtrichter aufwies. Um die Hügelaufschüttung ist ein seichter Entnahmegraben verfolgbar.

Das vermutliche Grab ist von Altwegen umgeben, die um den Hügel herumführen, was auf ein hohes Alter des Hügels hinweist.

Die Größe des Hügels entspricht den Anlagen aus der Römerzeit, auch wenn die naheliegenden Hügelgräber in der Pilsinger Reut etwas kleiner sind (siehe dort).

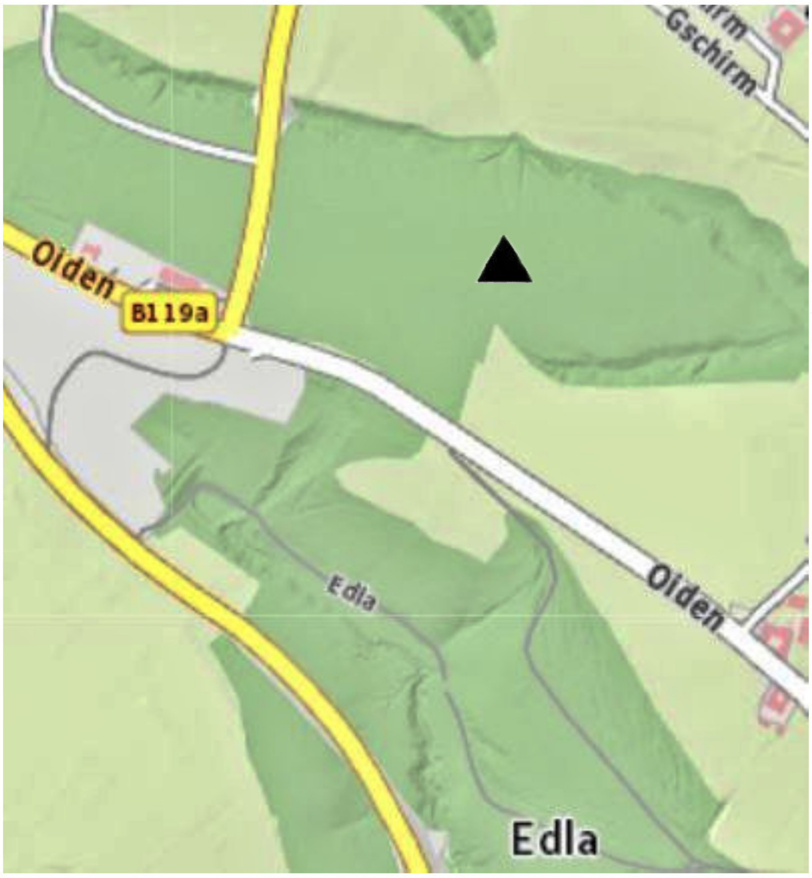
Es ist theoretisch auch eine Datierung in die mittlere Bronzezeit nicht auszuschließen (siehe Thurnsdorf/Viehdorf).

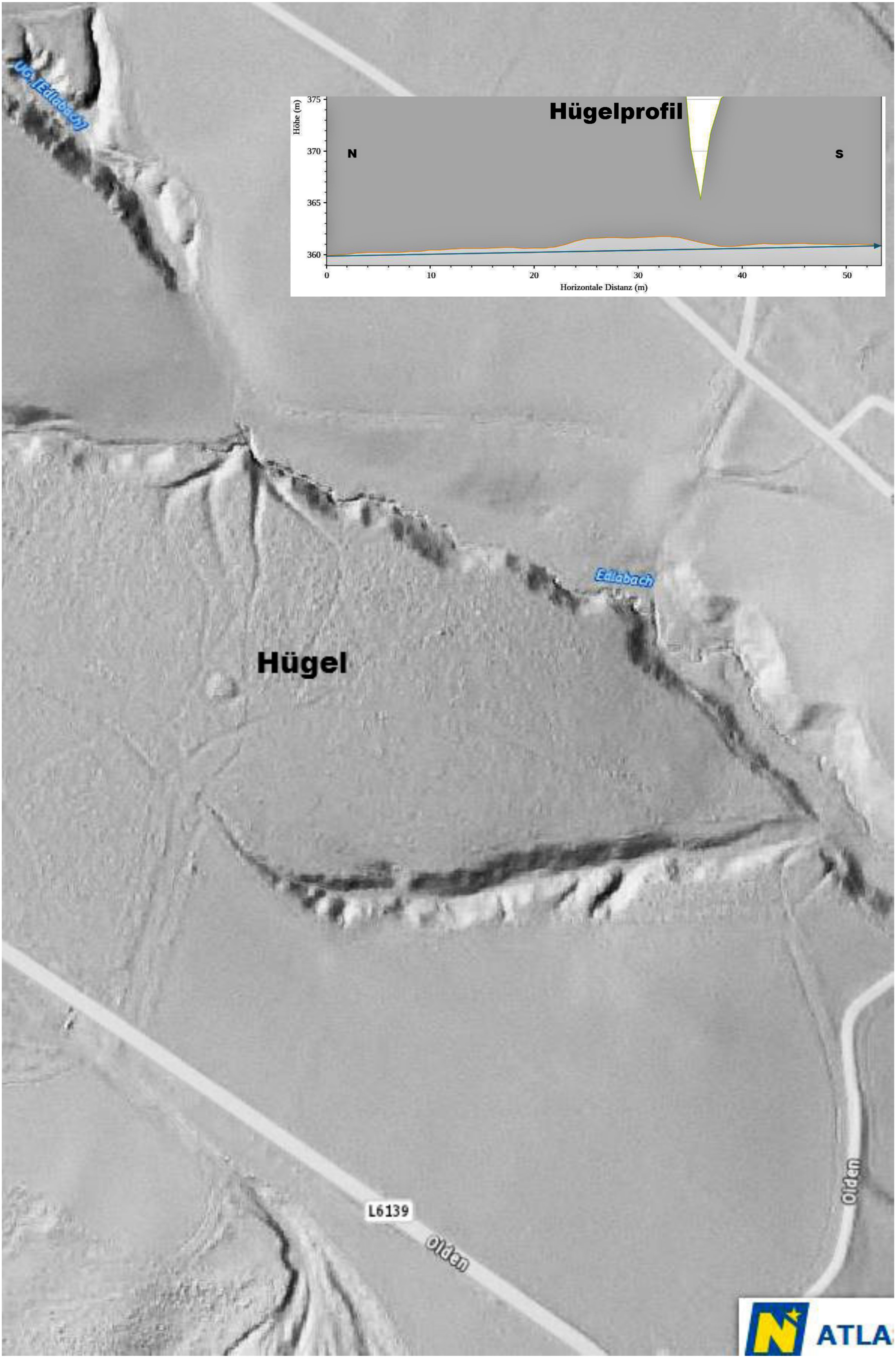
Die heutige Form des Hügels weist auf eine rezente Verwendung (etwa als Basis für einen Hochstand) was allerdings auch zu seinem Überleben beitragen konnte.

Der Grabhügel ist altbekannt und wird von L.Pelzl in der Heimatgeschichte Amstettens erwähnt.

Literatur:

L.PELZL, Heimatgeschichte Amstettens von der Urzeit bis 1683, Amstetten 1991




UG. Edlabach
Hügelprofil
Höhe (m)
375
370
365
360
N
S
0
10
20
30
40
50
Horizontale Distanz (m)
Edlabach
Hügel
L6139
Olden
Olden

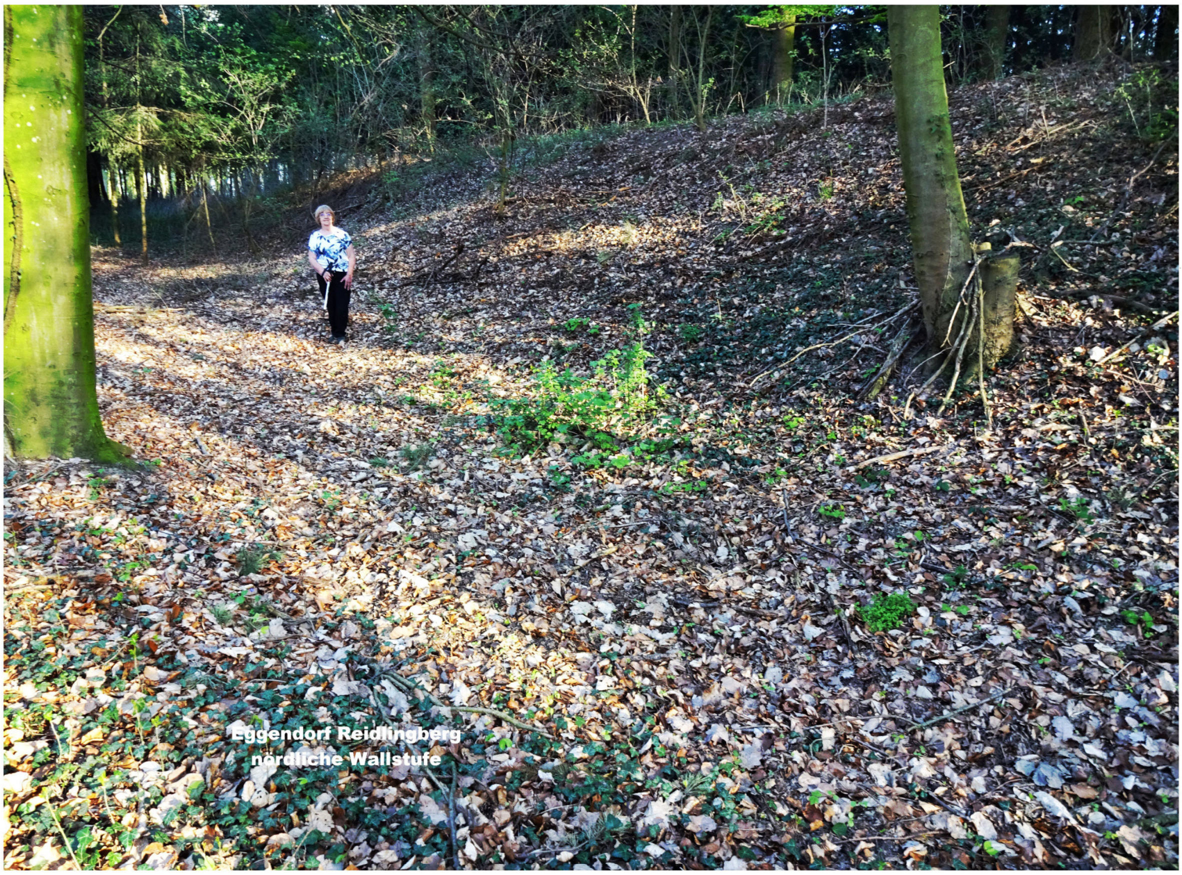
164 Eggendorf Reidlingberg gut erkennbare Wallanlage/bew. KO

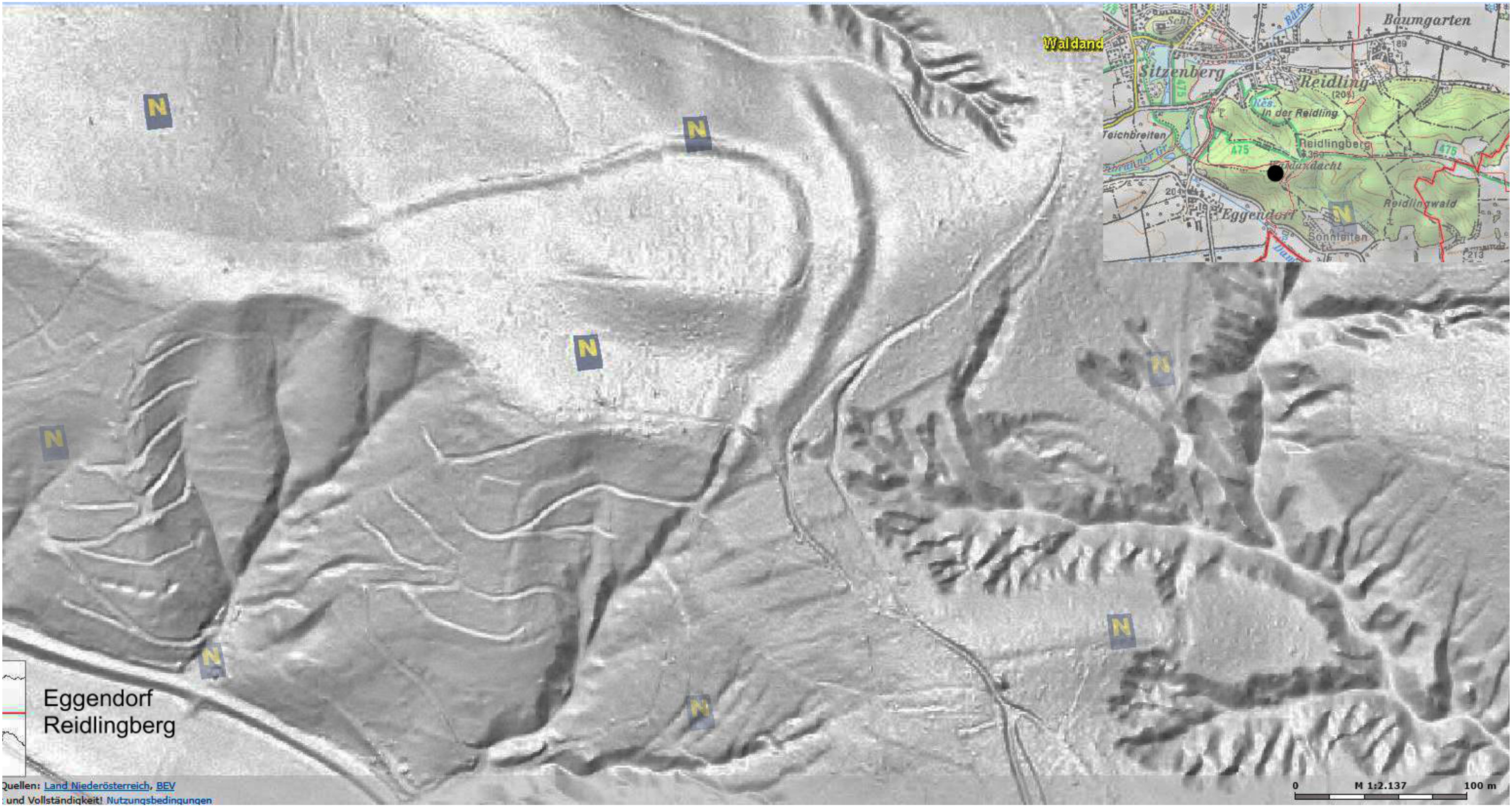
PG Sitzenberg-Reidling, VB Tulln (ÖK 38, S 135 mm, O 17 mm).

Aufgrund einer Entdeckung im Laserscan des NÖ-Atlas wurde von Thomas Freundorfer am Reidlingberg eine Wallanlage erforscht.
Der große Burgwall umfasst im wesentlichen den NO-Bereich des Gemeindegebietes von Eggendorf, wobei die Gemeindegrenze so gezogen wurde, dass der Teil des Reidlingberges auf dem die Wallanlage liegt, dem Dorf zugeschlagen wurde. Der einzige Zugang zur Anlage erfolgt von Süden und befindet sich im Osten des Südhanges. Dort verengt sich das Gelände beim Beginn eines Wasserrisses auf etwa 35 m.
Die Anlage besteht aus einem großen Burgbereich, der von einer Wallstufe umgeben wird und einem Vorwall. Der gesamte Burgwall weist eine Länge (O-W) von 355 m und eine max. Breite (N-S) von 205 m auf. Sie erstreckt sich am südlichen Bergrücken des Reidlingberges , der vom Hauptberg durch einen Wasserriss getrennt ist. Der Südhang des Bergrückens bildet die südliche Begrenzung des Burgbereiches. Die anderen Seiten werden von einer Wallstufe begrenzt. Im Westen beim Südhang beginnend verläuft die etwa 3 m hohe Wallstufe auf einer 300 m langen O-W-Linie. In diesem Bereich befindet sich vor der Stufe eine seichte Vertiefung, die einen ehem. Graben und einen niedrigen Vorwall erkennen lässt. Danach wendet sich die Wallstufe nach Süden und endet nach etwa 150 m wieder beim Südhang. An dieser Seite ist die Wallstufe verebnet bei einer Höhe von 1-2 m. An der Ostseite ist dem Burgwall ein breiter bogenförmig verlaufender Wall vorgelagert, der vom Südhang des Bergrückens bis zum Nordhang beim Wasserriss das Gelände auf 200 m Länge abschneidet. Der Vorwall ist ebenfalls verebnet und weist noch eine Höhe von 1,5-2 m bei einer Breite von ca. 20 m auf.
Die Anlage ist offenbar nie benützt worden. Da der Burgbereich von Eggendorf eingemeindet wurde, dürfte er für die Bewohner als Schutz von Bedeutung gewesen sein. Möglicherweise handelt es sich um ein Refugium (Fluchtbug) aus den Ungarnkriegen, das auch im Mittelalter und später noch verwendet werden konnte. Wasserrisse am Hang und tief eingeschnittener Hohlwege könnten damit in Verbindung gebracht werden.
Trotz mehrerer Begehungen ist bis dato keinerlei datierendes Material gefunden worden.
Um 1200 ist ein Gefolgsmann der Reidlinger genannt, der seinen Ansitz in Eggendorf hatte. Der Burgwall gehörte somit zur Herrschaft Reidling. Zwischen 991 und 1023 gab der Erzbischof von Salzburg bei „Rudnich" (Reidling) Besitz an den angeblichen Ahnherrn der Formbacher, Pertold. Der Reidlingberg war somit im 10.Jhdt. im Besitz der Salzburger Erzbischöfe, welche wiederum den Berg nur aus ottonischem Königsgut erhalten haben konnten. Dies spricht für einen spätkarolingisch-ottonischen Burgstall am Reidlingberg.

Literatur:
R.BÜTTNER, Burgen zw.Greifenstein u.St.Pölten, 65

nördliche Wallstufe




Waldand
Baumgarten
Sitzenberg
Reidling
(209)
Res.
In der Reidling
Teichbreiten
Reidlingberg
360
A75
475
Waldandacht
Eggendorf
Reidlingwald
Sonnleiten
213
N
Eggendorf
Reidlingberg
Quellen: Land Niederösterreich, BEV
und Vollständigkeit! Nutzungsbedingungen
0
M 1:2.137
100 m

166 Einöd erkennbare Befestigung /bew. **N 3-4**

PG Herzogenburg, VB St.Pölten-Land (ÖK 38, S 139 mm, O 127 mm

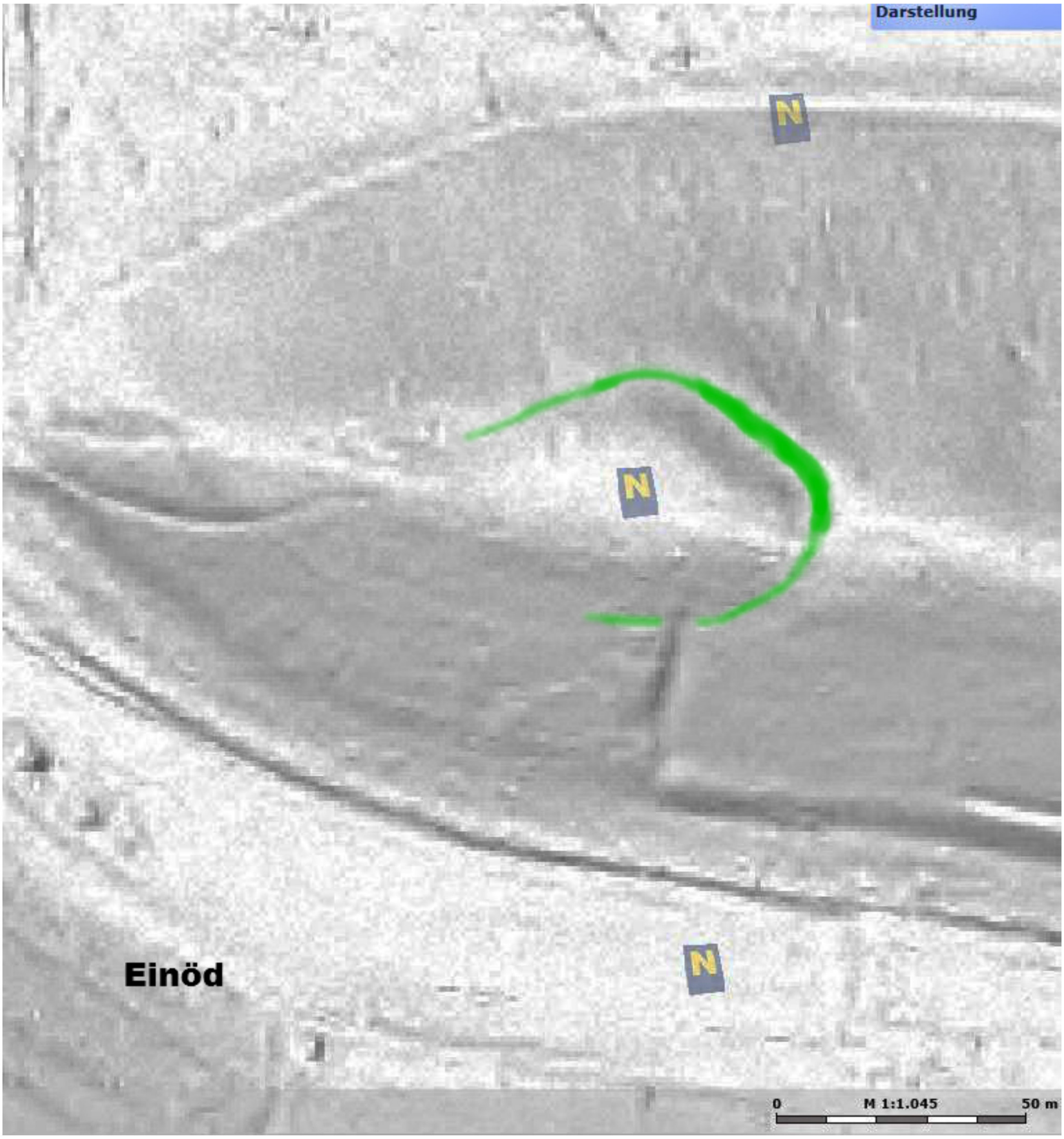
Etwa 1,4 km östlich von Einöd erstreckt sich ein langgezogener Höhenrücken, der an seinem Westende Reste einer alten Befestigung aufweist. Der Bergsporn liegt 35 m über dem Talgrund und weist ein ebenes Siedlungsplateau von 56 m W-O und 20 m N-S auf, welches von Osten nach Westen rund 2 m abfällt. An der Nordseite der Anlage verläuft 4 m unterhalb des Plateaus in einem Bogen eine Hangstufe, die vor allem im Osten mit 2-3 m Breite gut ausgeprägt ist. Das Ostende der Hangstufe führt südwärts zum Höhenrücken, wo sie nur eine leichte Einsenkung bildet. In weiterer Folge biegt sie im Bogen auf die Südseite, wo sie von einem Wasserriss unterbrochen wird. An der Südseite verläuft die dort kaum erkennbare Stufe wiederum 4 m unterhalb des Siedlungsplateaus. Der Verlauf vom Höhenrücken zur Südseite ist nur im Laserscan erkennbar. Ansonsten ist auf dem steil abfallenden Südhang keine Stufe mehr zu sehen.

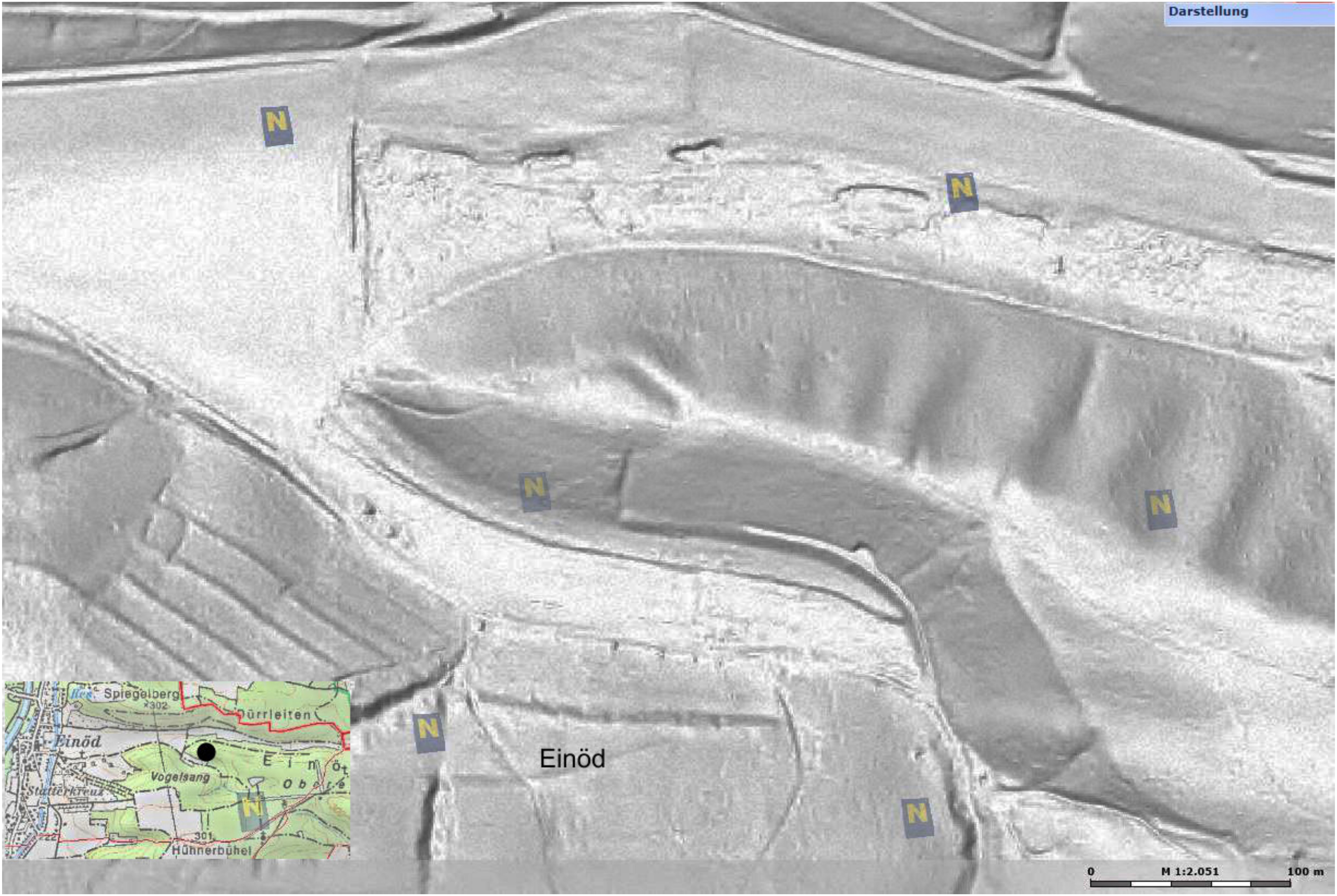
Einige wenige oberflächlich liegende stark verwitterte Scherben dürften ins Spätneolithikum zu datieren sein.

Die Humusbedeckung am Bergsporn ist weitgehend erodiert.

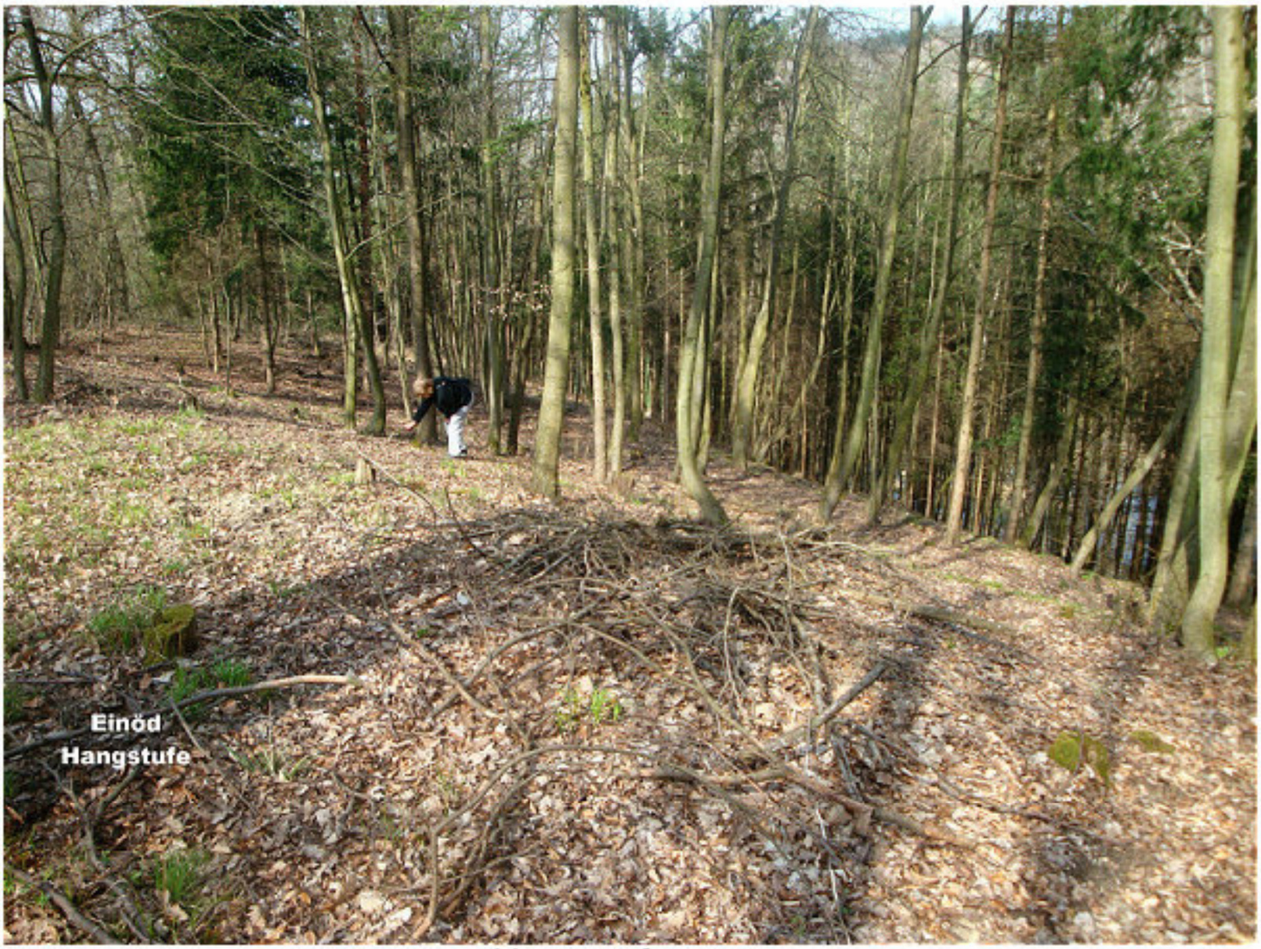
Der Form der Befestigung nach zu schließen könnte es sich um einen Wehrhof aus der 1.Hälfte des 3.Jahrtausends v. Chr. (Jevisovice B) handeln.

Die Anlage wurde 2015 vom Autor entdeckt.

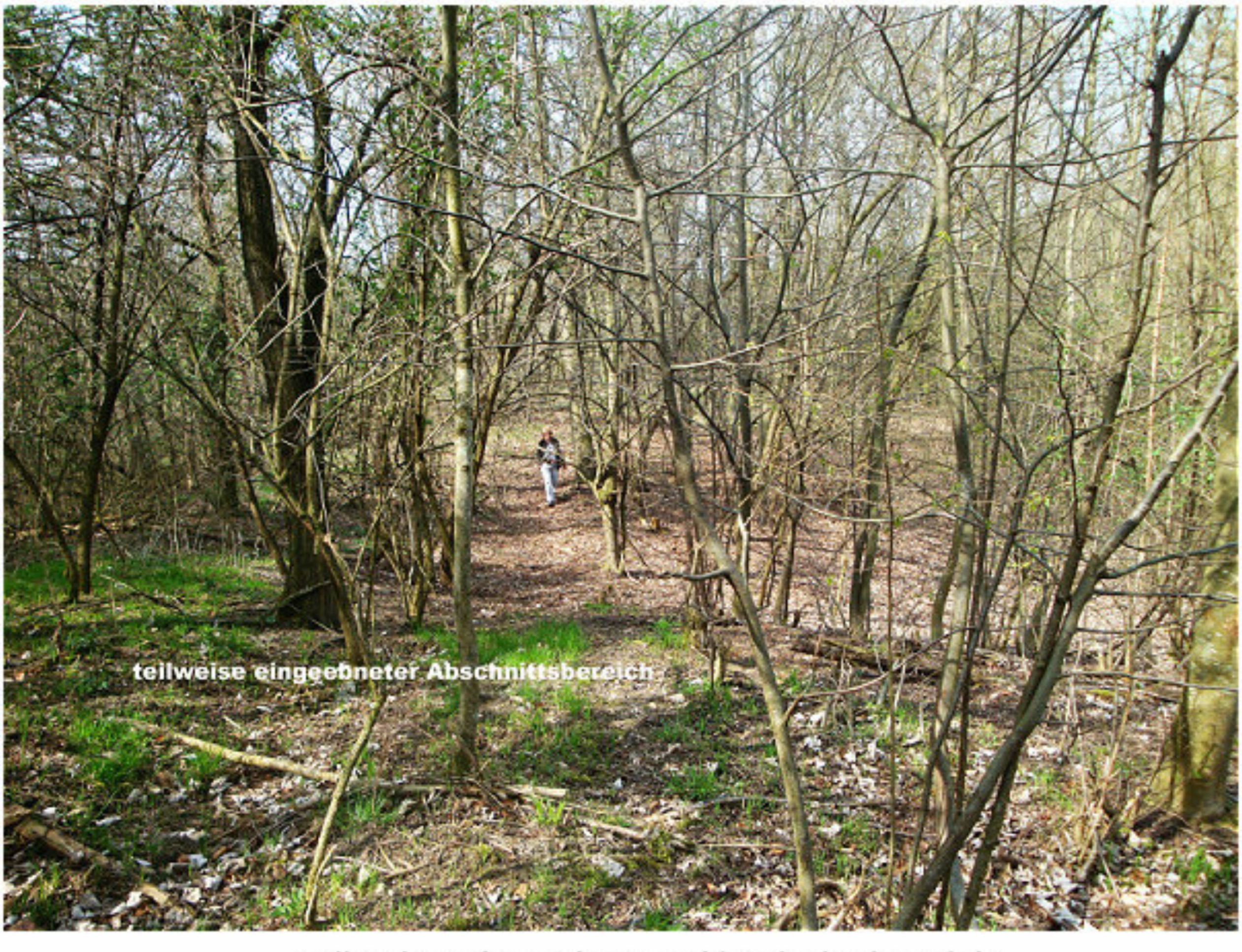



Darstellung
N
N
N
N
N
N
Einöd
Spiegelberg
302
Dürrleiten
Einöd
Vogelsang
Stutterkreuz
Obere
301
Hühnerbühel
0
M 1:2.051
100 m

Einöd


Einöd
Hangstufe

Hangstufe


teilweise eingeebneter Abschnittsbereich

teilweise eingeebneter Abschnittsbereich

21 ENNSBACH sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet **BA**

OG St.Martin-Karlsbach, VB Melk (ÖK 53, N 215 mm, VB Melk)

Am Ennsbach, 300 m nördlich der Rotte Habich, ist eine Hausberganlage aus einer Geländezunge herausgearbeitet. Die Anlage befindet sich im Wald und ist gut erhalten. Lediglich an der O-Seite sind geringe Beschädigungen durch einen Steinbruch.

Der Hausberg war der Sitz der Ennsbacher und wird heute noch als "Engelsburg" bezeichnet.

Im N und im O umfließt der Ennsbach den Burghügel. Im S und im W war der Burghügel dem Hinterland zu durch Gräben, Wälle und Mauern geschützt. Diese Erdwerke sind heute durch Wasserrisse und durch eine Sandgrube verändert, so daß nicht mehr erkennbar ist ob sie in einem Bogen oder geradlinig verliefen. Eine im Winkel zwischen den Wällen erkennbare Erderhebung dürfte als Auflager für die Brücke gedient haben, die aufs Burgplateau führte.

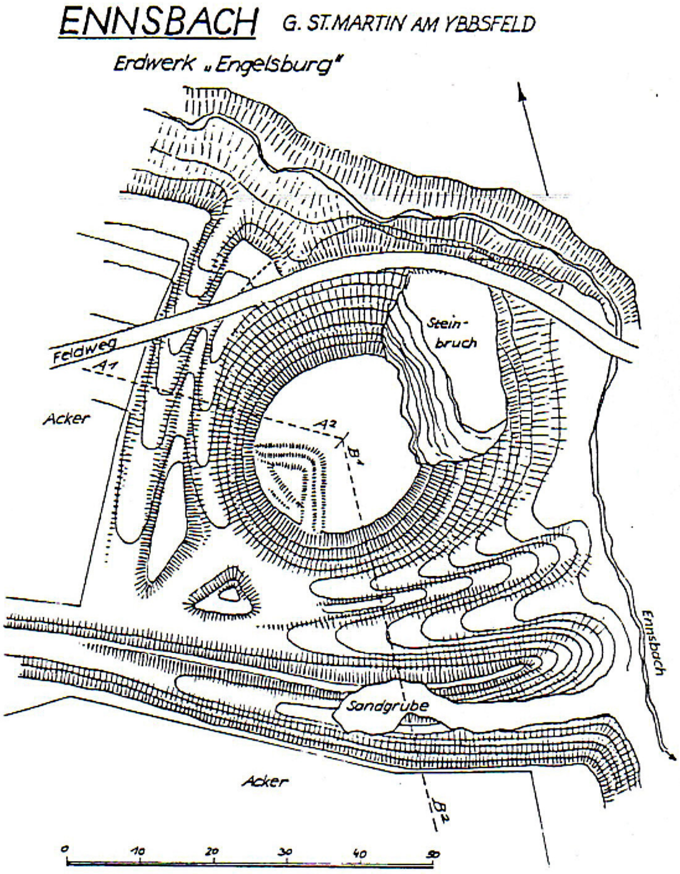
Im W sind die Gräben doppelt, im S zum ansteigenden Hinterland dreifach ausgeführt.

Der Burghügel ist bei den Gräben 4 - 6 m hoch und zum Teil aufgeschüttet. Sein fast kreisrundes Plateau mißt etwa 25 m im Durchmesser.

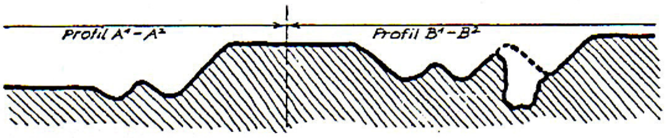
Grundmauern des Burggebäudes dürften noch vorhanden sein. Auf den Wallkronen zeigen sich Mauerreste. Über das Erdwerk verstreut liegen Keramikbruchstücke des 12. Jhdts. (Graphitton).

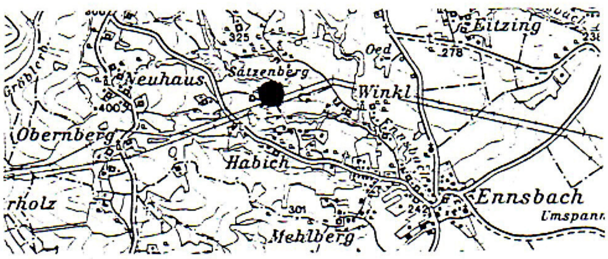
Etwa 100 m westlich vom Erdwerk steht ein Bauernhof, der als Nachfolger des ehemaligen Meierhofes in Frage käme.

1160 ist Paldewin de Enchesbach urkundlich bezeugt. Die Burg dürfte im 13.Jhdt. aufgegeben worden sein. Angeblich wurde das Mauerwerk beim Neubau der Kirche von St.Martin verwendet.

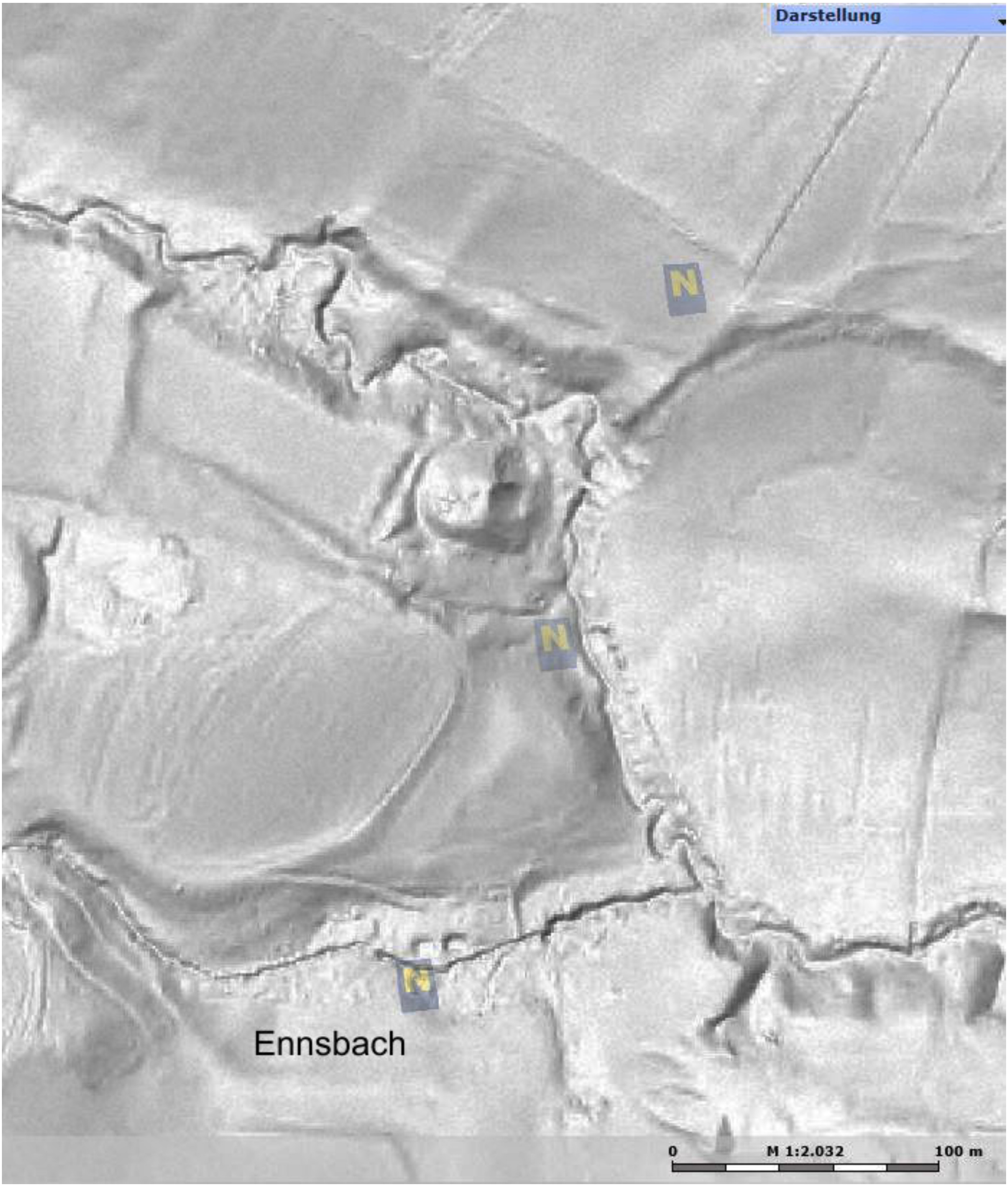

ENNSBACH G. ST.MARTIN AM YBBSFELD
Erdwerk „Engelsburg"
Feldweg
A1
A2
B1
B2
Acker
Stein-bruch
Sandgrube
Ennsbach
Acker
0
10
20
30
40
50

vermessen am 21.7.1988
H.Pöchhacker
K.Wolfram

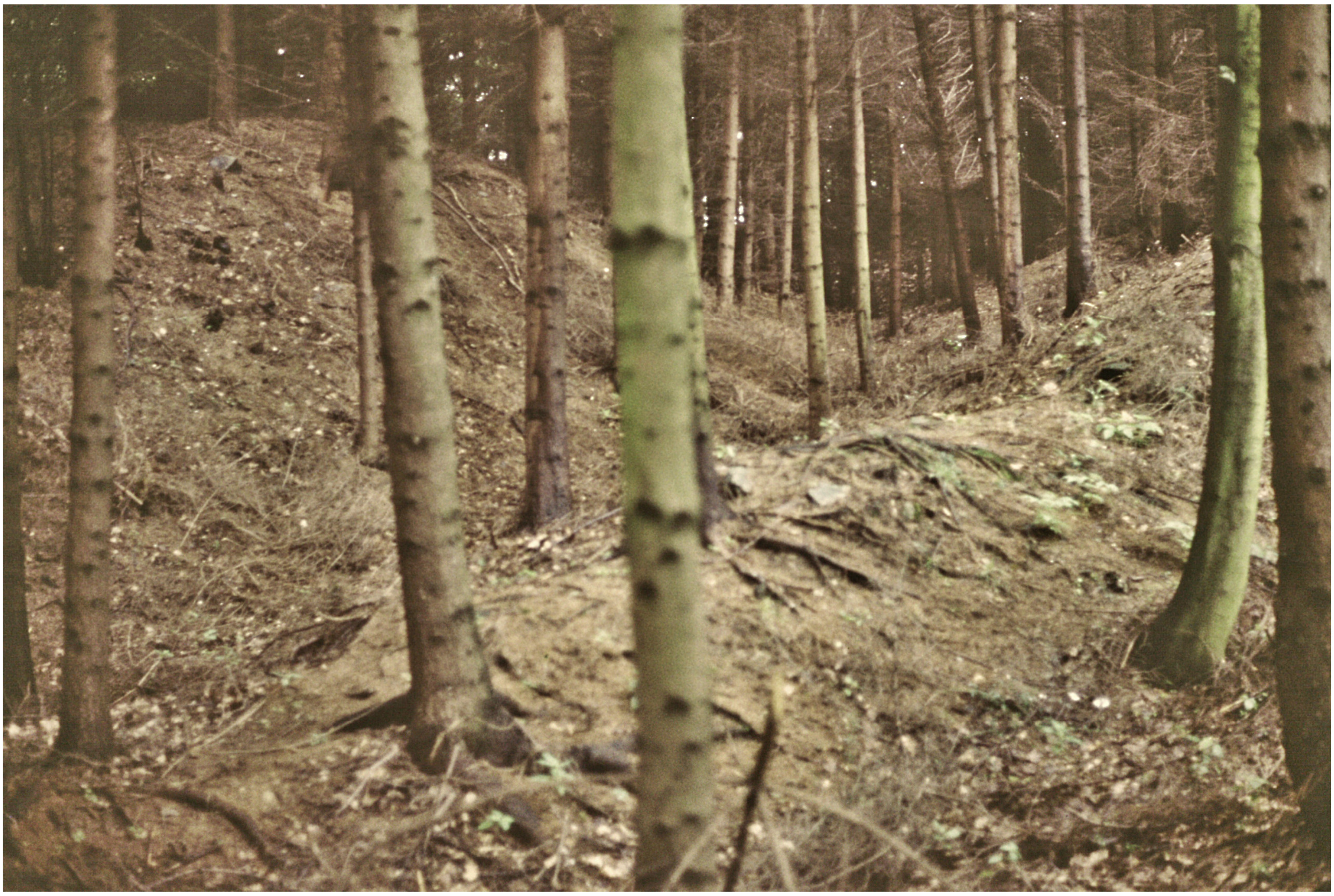

Profil A1 - A2
Profil B1 - B2


Eitzing
Oed
278
325
Sätzenberg
Neuhaus
Gröbleru
400
Winkl
Obernberg
Habich
rholz
Ennsbach
Umspann.
301
242
Mehlberg

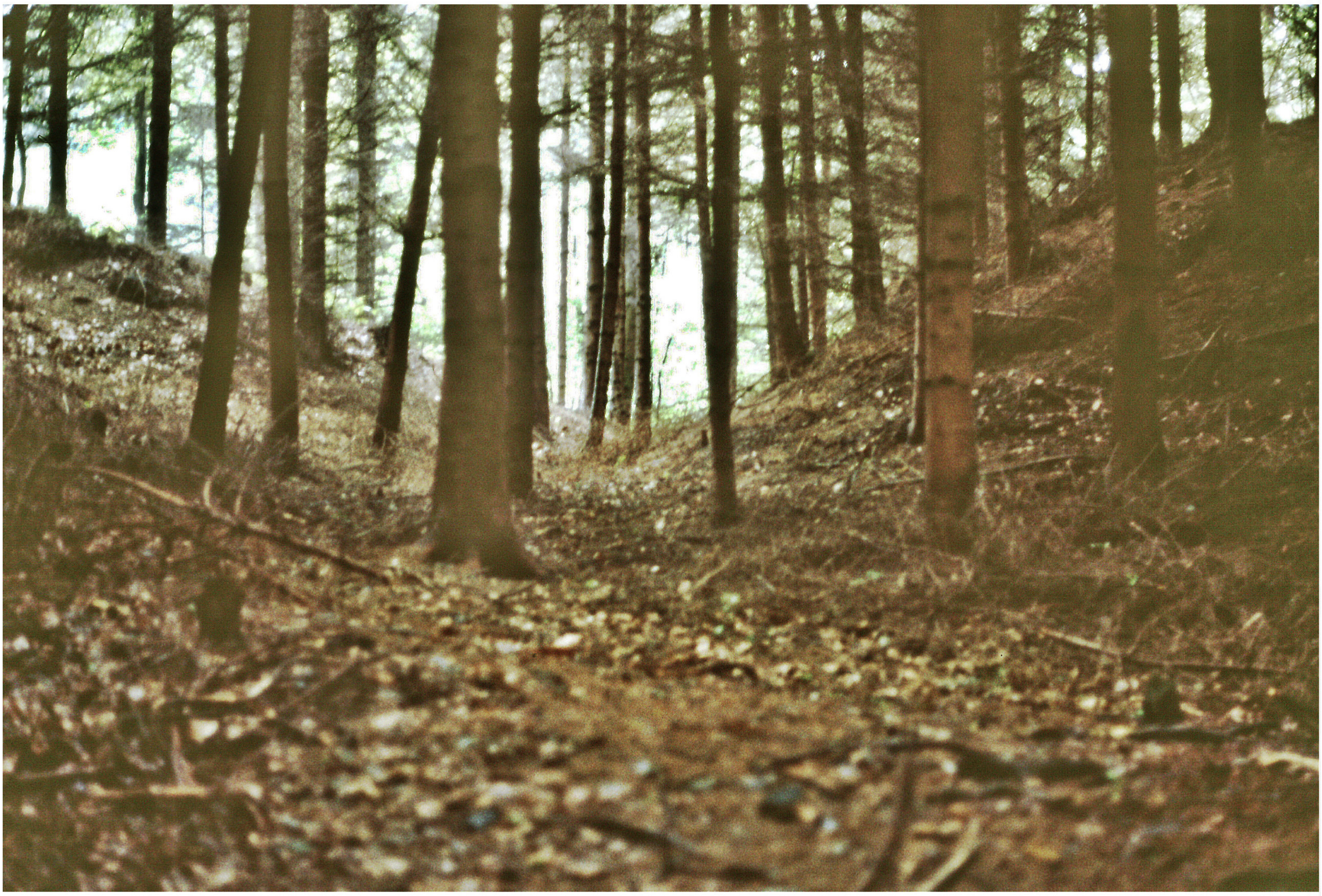
Kartenausschnitt ÖK 53,
1:50000


Darstellung
N
N
N
Ennsbach
0
M 1:2.032
100 m

Ennsbach



Hausberg mit Wall und Graben



Abschnittsgraben

22 ENNSDORF/Windpassing erkennbare Grabhügelnekropole/bew. U

OG Ennsdorf, VB Amstetten (ÖK 51, N 62 mm, O 94 mm).

Von dem einstmals riesigen Hügelgräberfeld (etwa 700 x 300 m) der frühen Urnenfelderkultur (geschätzte 160 Gräber) ist heute nur mehr ein kleiner Teil erhalten. Es dürften etwa 30 Hügel sein, die in einem kleinen Gehölz an der S-Seite des Föhrenweges liegen. Das Gehölz hieß einstmals Kronawittwaldl - im alten Katasterplan Landstraßen-Holzstätten und Albinger Holz. Der überwiegende Teil der Nekropole fiel einer Kiesgrube zum Opfer. Der verbliebene Rest der Grabhügel ist im dicht verwachsenen und verwahrlosten Gelände schwer zu erkennen. Der erhaltene Nekropolenteil ist heute etwa 200 x 50 m groß.

Die Hügel weisen unterschiedliche Größe auf. Die kleinen Tumuli sind knapp 0,30 m hoch mit einem Dm. von 4 m. Die größeren Hügel sind 1 m hoch mit einem Dm. bis 10 m. Es scheint als würden zu einem größeren Hügel jeweils mehrere kleine Hügel gehören.

Die Nekropole ist eine von einer Gruppe gleichartiger Bestattungsplätze, wie sie vor allem an der Enns(Kronstorf) und bei Linz (Wilhering/Kürnberg) zur Zeit der frühen Urnenfelderkultur üblich waren. Die Grabhügelanlagen weisen gleichzeitig auf ein Weiterleben der Hügelgräbertradition.

Im März 1920 wurden im Wurzelstock einer Kiefer bedeutende Grabbeigaben entdeckt. Geborgen wurde ein Schwert, ein Messer, ein Rasiermesser und 2 Nadeln sowie Scherben einer Urne.

Die Funde gelangten in oö.Landesmuseum.

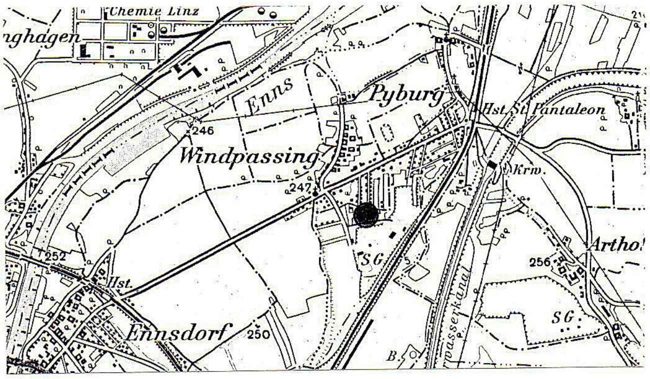
Bereits vorher lag ein Grabfund mit einer 47 cm langen Bronzenadel und einer kleinen Urne vor. Einige Hügel waren durch umgestürzte Bäume aufgerissen. In den so freigelegten Gräbern waren Ansammlungen größerer Steine erkennbar. Skelettreste wurden nicht gefunden.

Die meisten Gräber sind in der Zwischenzeit unbeaufsichtigt beim Schotterabbau zerstört worden.

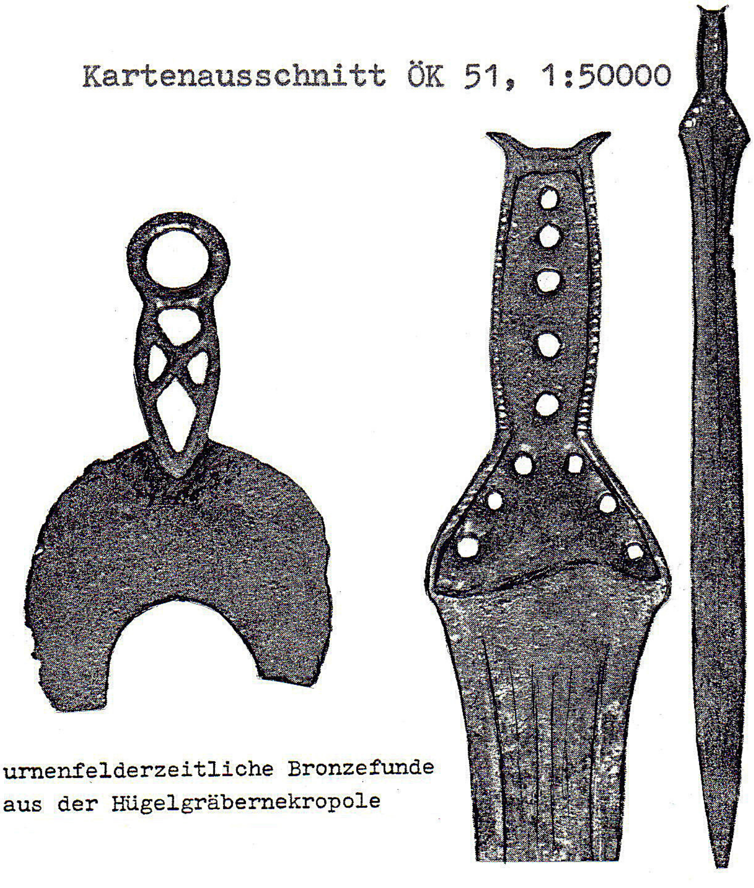
Jüngst wurde noch eine Bronzenadel aufgelesen (K.Kremslehner).

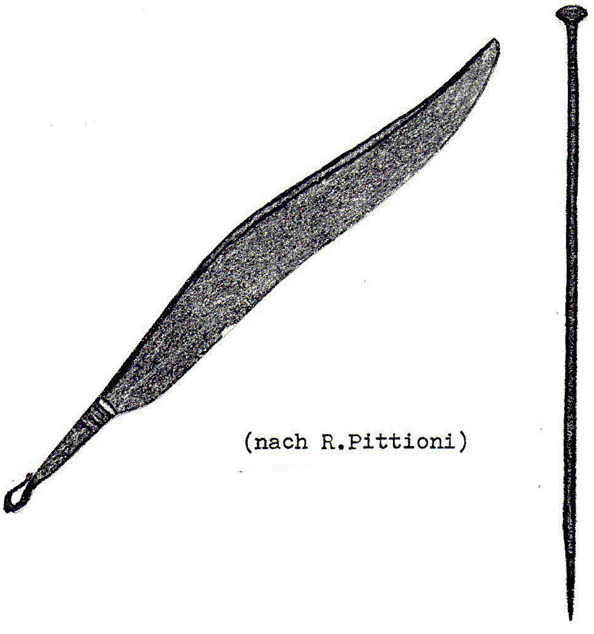
Inwieweit das Hügelgräberfeld mit Siedlungen in Verbindung zu bringen ist, konnte noch nicht geklärt werden. Die nächstgelegene Urnenfeldersiedlung wurde bei St.Pantaleon festgestellt; sie dürfte jedoch chronologisch jünger sein als das Gräberfeld.

Literatur:
J.SCHICKER, FÖ 1,1930-34,6
R.PITTIONI, Urgeschichte des österr.Raumes, 470,Abb.337



Kartenausschnitt ÖK 51, 1:50000





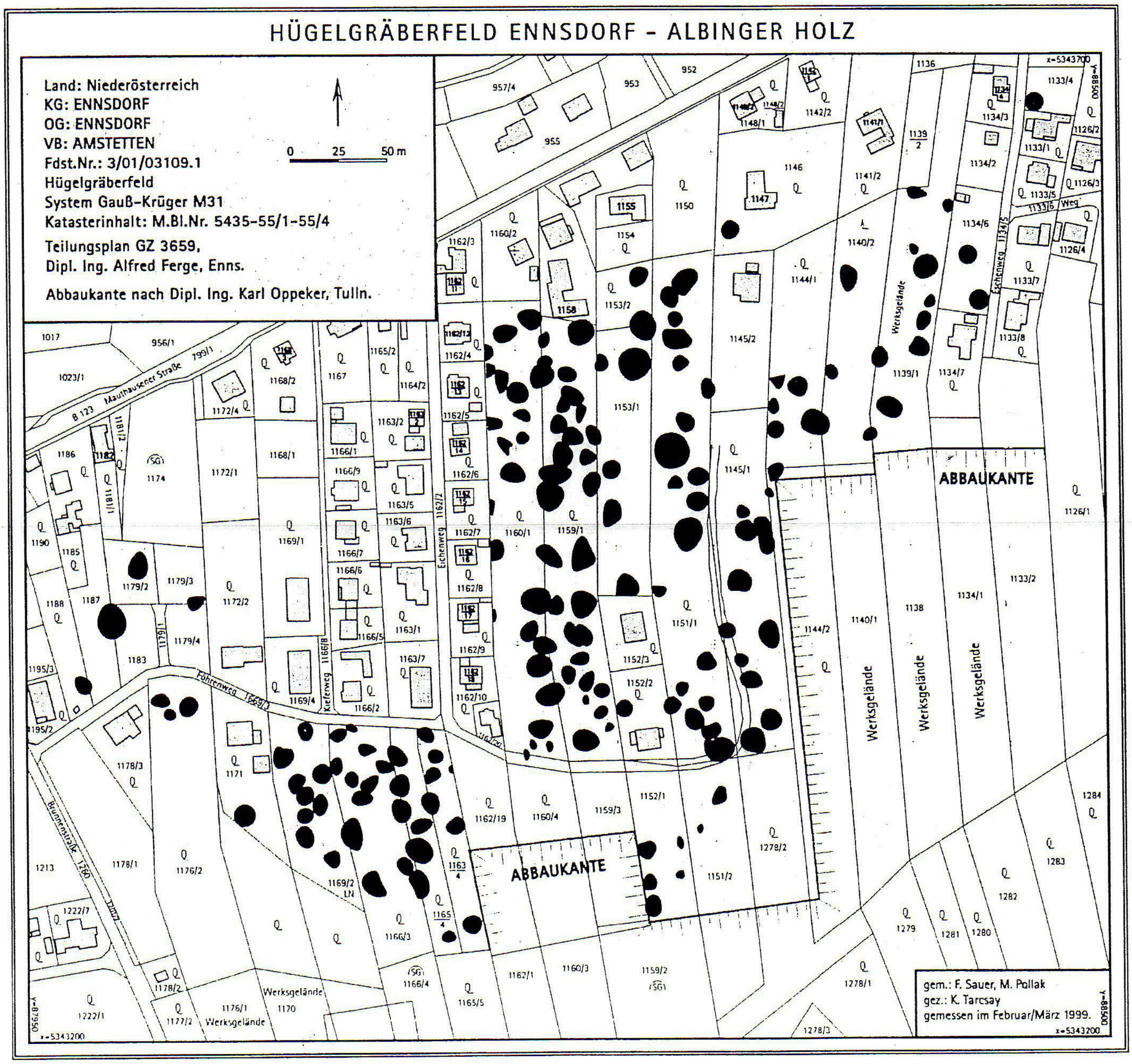
(nach R.Pittioni)

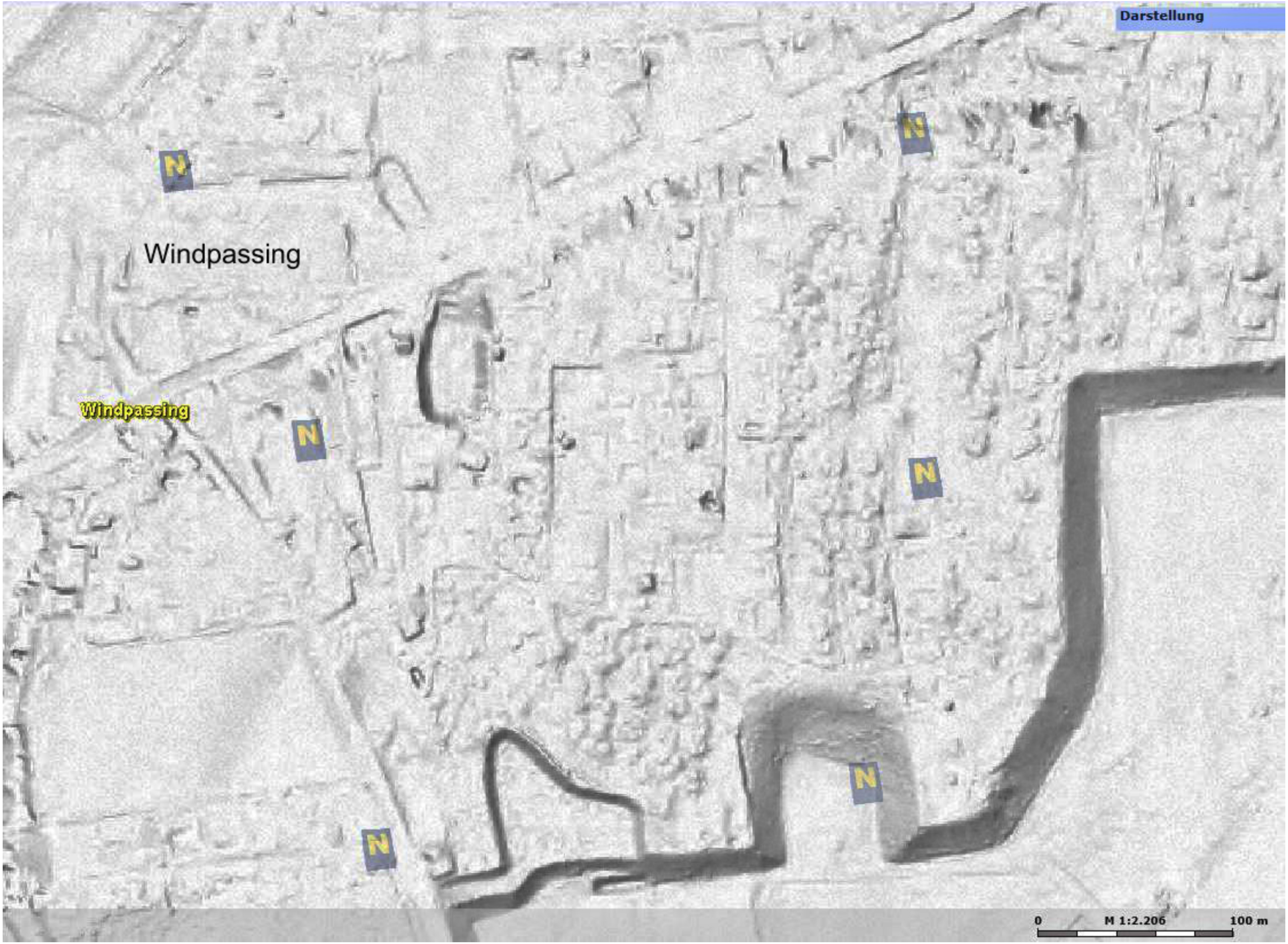
urnenfelderzeitliche Bronzefunde aus der Hügelgräbernekropole

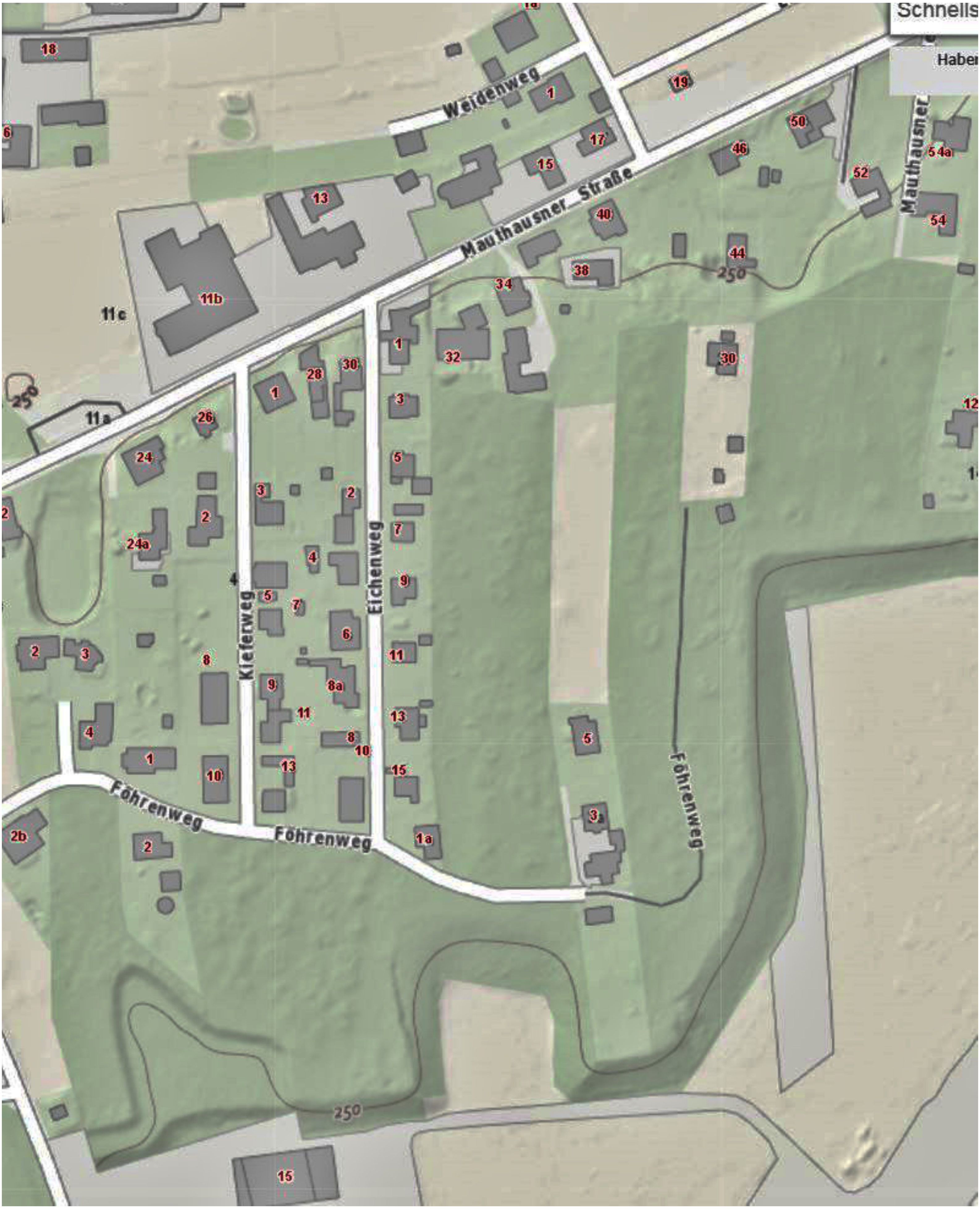
Im Frühjahr 1999 wurde das gesamte Gebiet der Hügelgräbernekropole vermessen wobei noch zahlreiche Hügel nördlich der Abbaukante festgestellt werden konnten. Die meisten dieser Gräber liegen auf landwirtschaftlich genützten Flächen und sind daher bis auf geringe Erhebungen oberflächlich nicht mehr erkennbar.

Literatur:

F.SAUER/J.CZUBAK, FÖ 38,1999,17


HÜGELGRÄBERFELD ENNSDORF - ALBINGER HOLZ
Land: Niederösterreich
KG: ENNSDORF
OG: ENNSDORF
VB: AMSTETTEN
Fdst.Nr.: 3/01/03109.1
Hügelgräberfeld
System Gauß-Krüger M31
Katasterinhalt: M.Bl.Nr. 5435-55/1-55/4
Teilungsplan GZ 3659,
Dipl. Ing. Alfred Ferge, Enns.
Abbaukante nach Dipl. Ing. Karl Oppeker, Tulln.
0
25
50 m
ABBAUKANTE
ABBAUKANTE
Werksgelände
Mauthausener Straße
B 123
Föhrenweg
Eichenweg
Kieferweg
Brunnenstraße
gem.: F. Sauer, M. Pollak
gez.: K. Tarcsay
gemessen im Februar/März 1999.
x=5343700
x=5343200
Y=88500
Y=87950


Darstellung
Windpassing
Windpassing
N
N
N
N
N
N
0
M 1:2.206
100 m


Schnells
Haber
18
19
Weidenweg
1
6
17
15
50
46
54a
52
Mauthausner
54
13
Mauthausner Straße
40
44
250
38
34
11b
11c
1
32
30
28
30
250
1
3
11a
26
12
24
5
3
2
2
2
7
24a
4
9
4
5
7
Kieferweg
Eichenweg
6
2
3
8
11
9
8a
11
13
4
8
10
5
1
13
15
10
Föhrenweg
3a
2b
Föhrenweg
1a
2
Föhrenweg
250
15

120 ERLA Buchau gut erkennbarer Burgstall **KO BA**

OG St.Pantaleon-Erla, VB Amstetten (ÖK 52, N 139 mm, W 10 mm).

Der Name „Buchau“ weist auf eine alte Arealsburg (Buch= Burg) aus den Ungarnkriegen des 10.und des 11.Jhdts. hin. Am SO-Ende des langgestreckten Buchaugeländes ist die Anlage noch erkennbar. Die Befestigung wurde vom Autor im NÖAtlas (Laserscan) entdeckt und von H.Lehenbauer prospektiert.

Die Buchau ist ein umfangreiches Waldgebiet, welches einen gegen O abfallenden Hang zwischen dem Weinberggraben und der Donauniederung umfasst. Die Erdwerke der alten Befestigung befinden sich am SO-Ende der Buchau.

Die Anlage besteht aus einem sanft gegen O abfallenden Burghügel, der von einem nördlich gelegenen Abschnittswall geschützt wird. Der Burghügel weist ein Plateau von 70 x 45 m auf und erhebt sich etwa 8 m über dem Weinberggraben, der den Hügel im S und im O umgibt. Im O umläuft auf halbem Hang eine bis zu 12 m breite Hangstufe den Hügel. Der Burgbereich erhebt sich etwa 20 m über die Donauniederung und 8 m über den Weinberggraben, zu welchem der Burgstall steil abfällt.

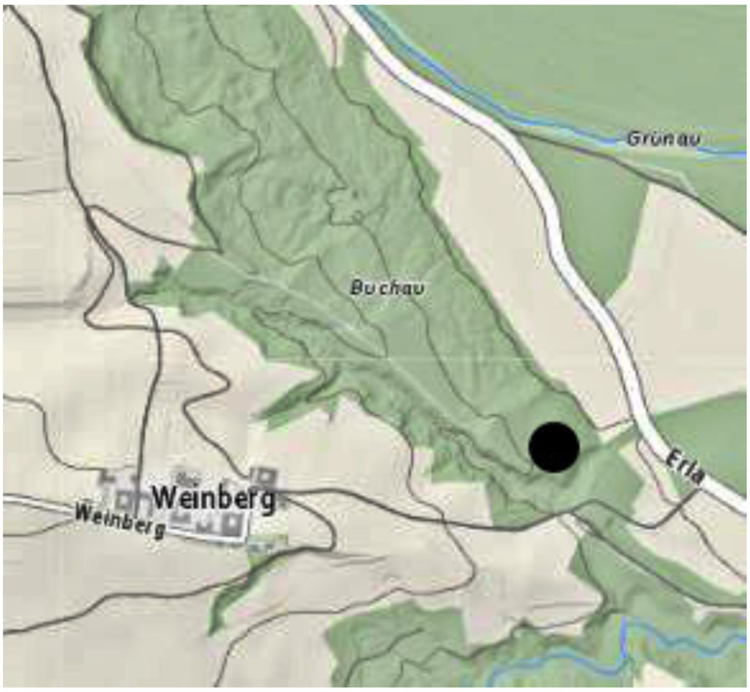
Der Zugang zum Burgbereich erfolgte über den Berggrat direkt oberhalb des Weinberggrabens .

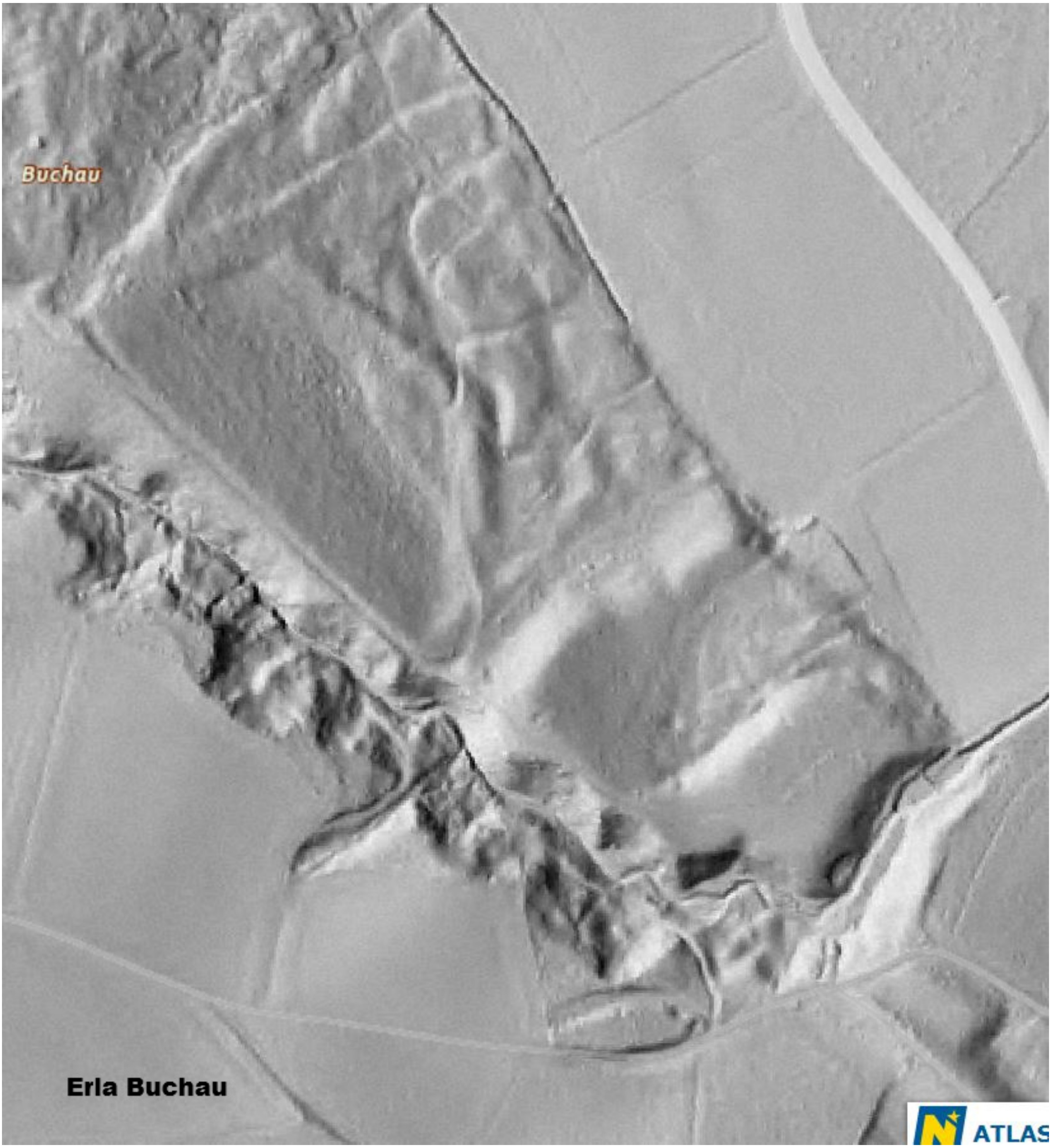
Etwa 70 m nördlich vom Burgberg wird die gesamte Geländezunge von einem 5-6 m hohen Wall auf eine Länge von 130 m abgeschnitten. Inwieweit der SW – NO verlaufende Wall natürlichen Ursprungs ist kann ohne entsprechende Grabung nicht festgestellt werden, er dürfte jedoch zumindest an der Außenseite zugerichtet worden sein. Beim Zugangsweg am Berggrat befindet sich vor dem Wall eine 5 m tiefe breite Geländesenke in deren Mitte ein 1,5 m tiefer Abschnittsgraben erkennbar ist, der heute vom Forstweg teilweise eingeebnet ist.

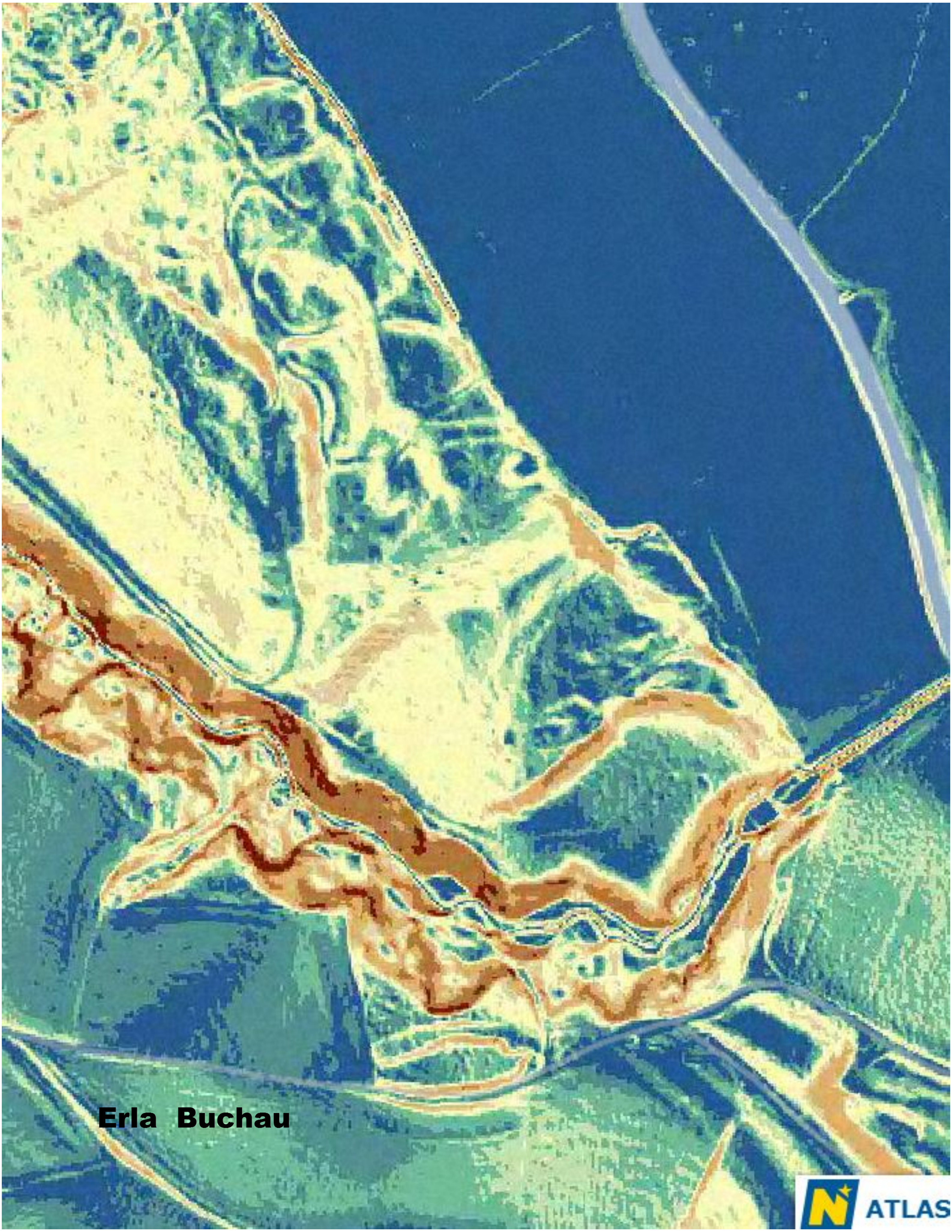
Am Gelände vor dem Wall befindet sich auf halbem Bergeshang eine max. 25 m breite und bis 100 m lange Geländestufe mit einer durchschnittlichen Höhe von 4 m, die ostseitig streckenweise von einem flachen aber breiten Graben begleitet wird. H.Lehenbauer sieht in der Anlage ein zum Burgstall gehörendes Vorwerk.

Im Rahmen der Prospektierung fand H.Lehenbauer eine Scherbe, die in die frühe Babenbergerzeit zu datieren ist. Da der Boden der gesamten Befestigung dzt. völlig mit Bärlauch bedeckt ist sind keine weiteren Funde zu erwarten.

Aufgrund der „Buch“-Bezeichnung handelt es sich mit großer Sicherheit um eine der „Heinrichsburgen“ (siehe Heitzing), wie sie in den Ungarnkriegen als Refugien (Fluchtburgen) in Verwendung standen.

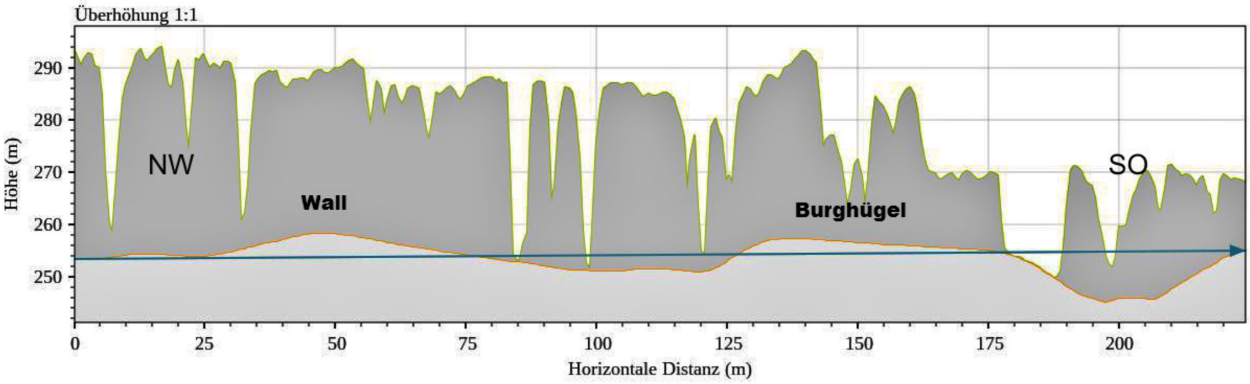



Buchau
Erla Buchau
ATLAS

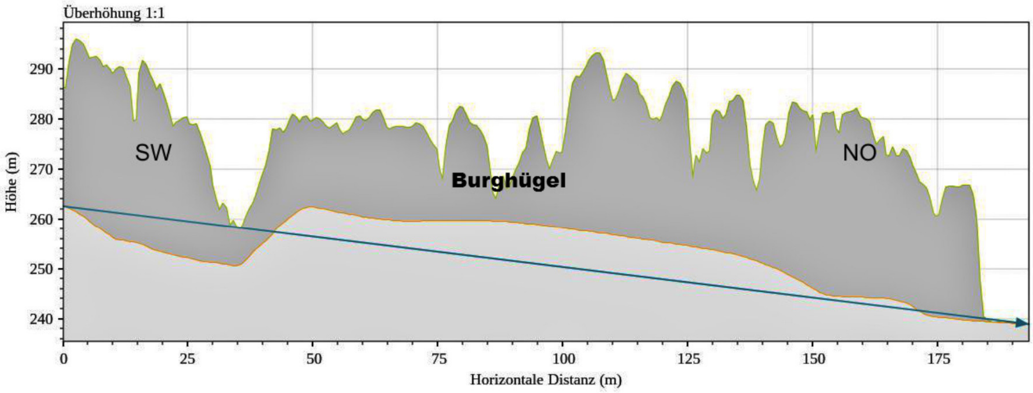

Erla Buchau
ATLAS

Erla Buchau

Profildarstellung



Profildarstellung

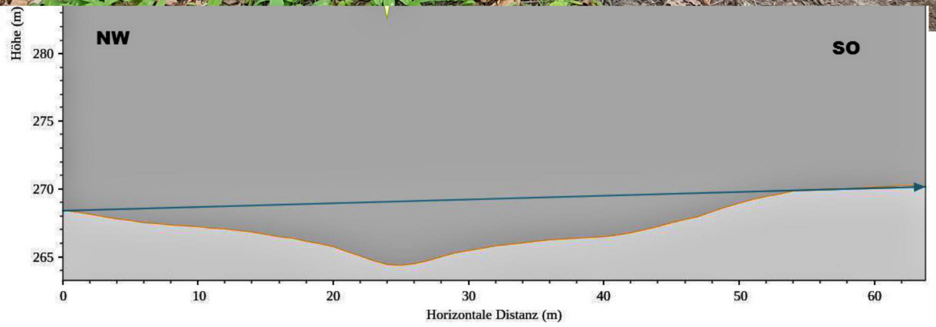


Burghügel Ostseite mit Wallstufe

Erla Buchau Burghügel mit oberem Zugang

Zugang zur Befestigung mit Wall und Graben

Foto H.Lehenbauer



Erla Buchau

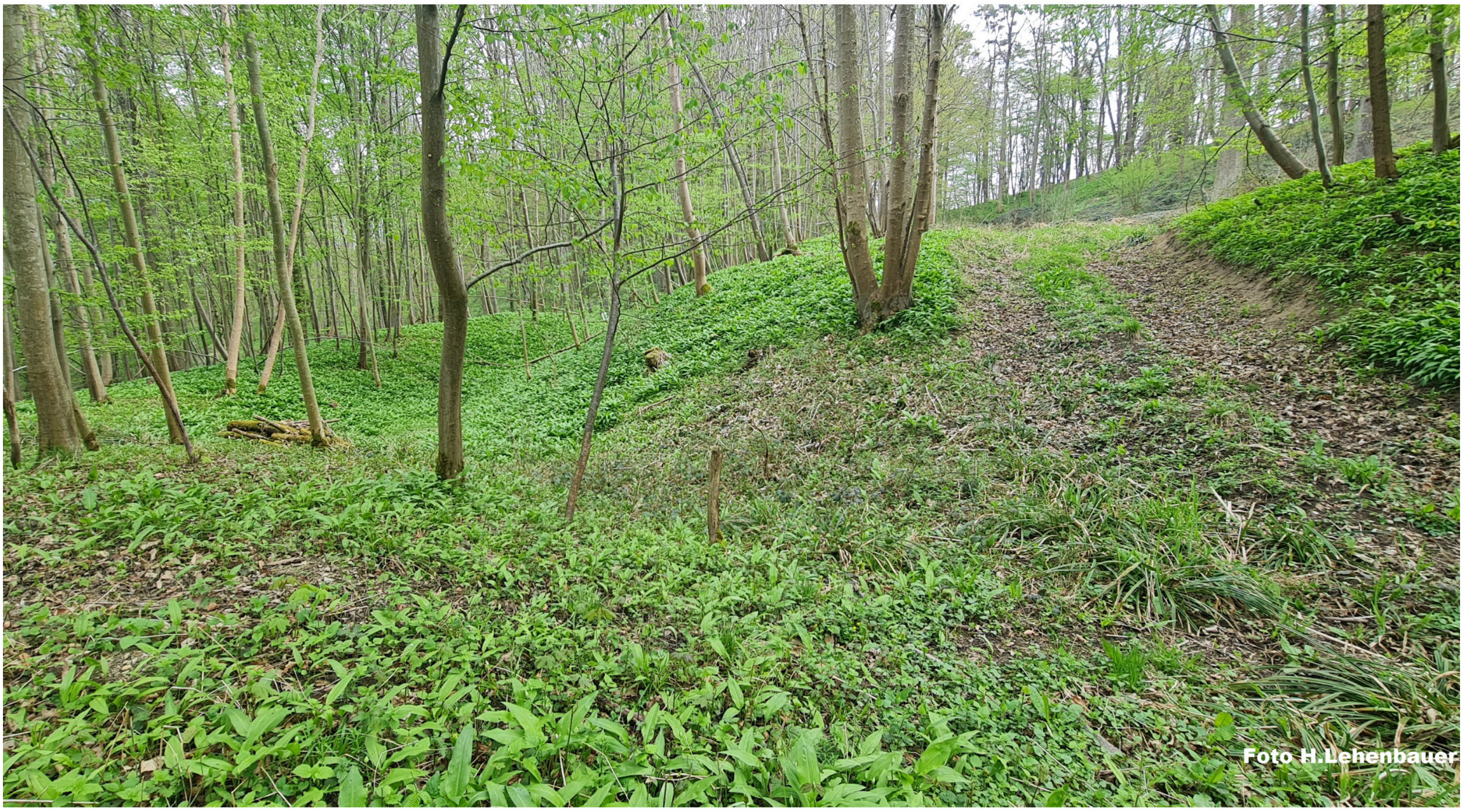


Foto H.Lehenbauer

Vorwerkshügel

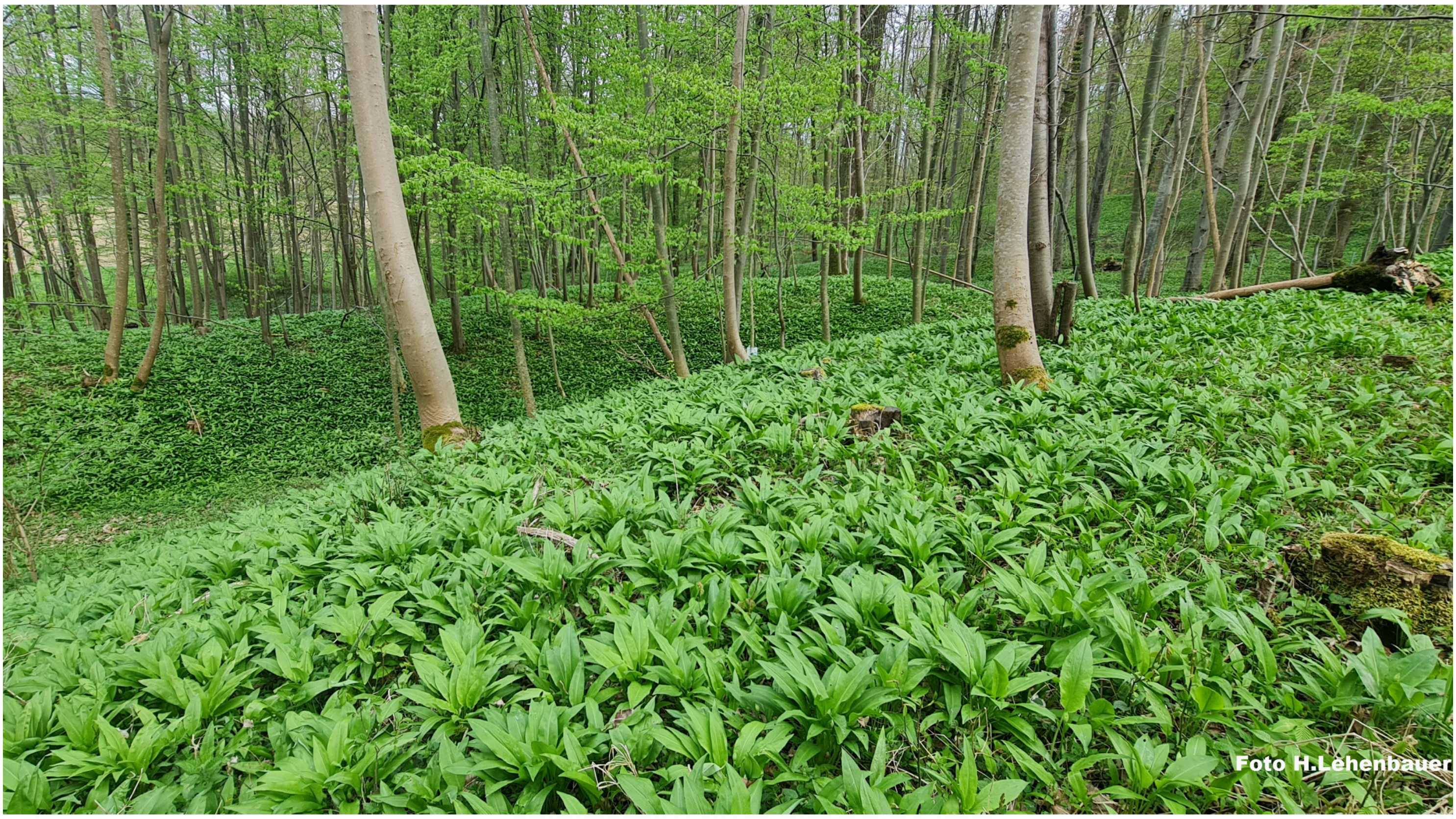
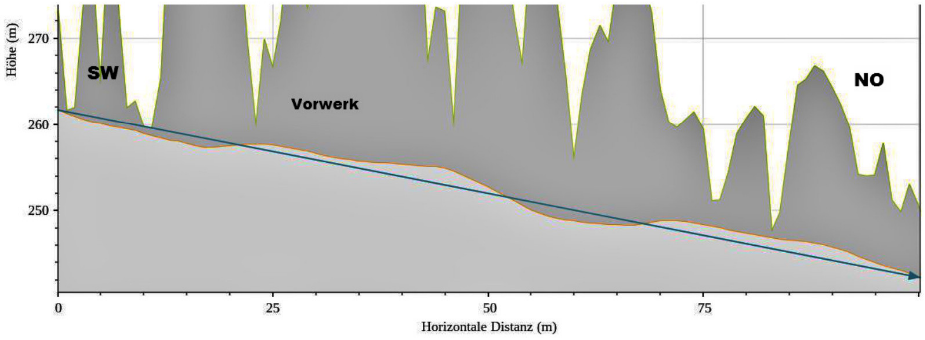


Foto H.Lehenbauer

Vorwerk mit Graben

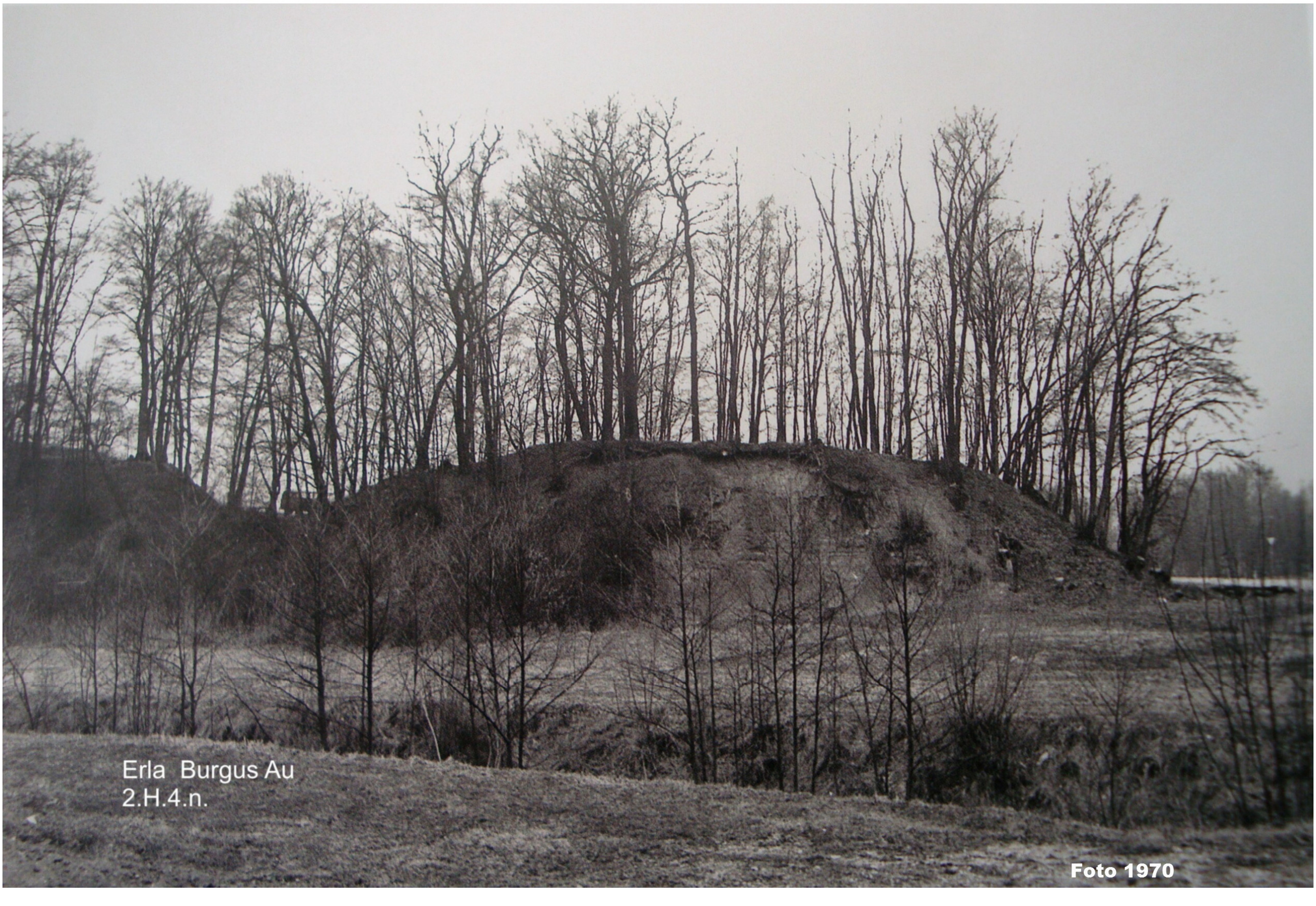


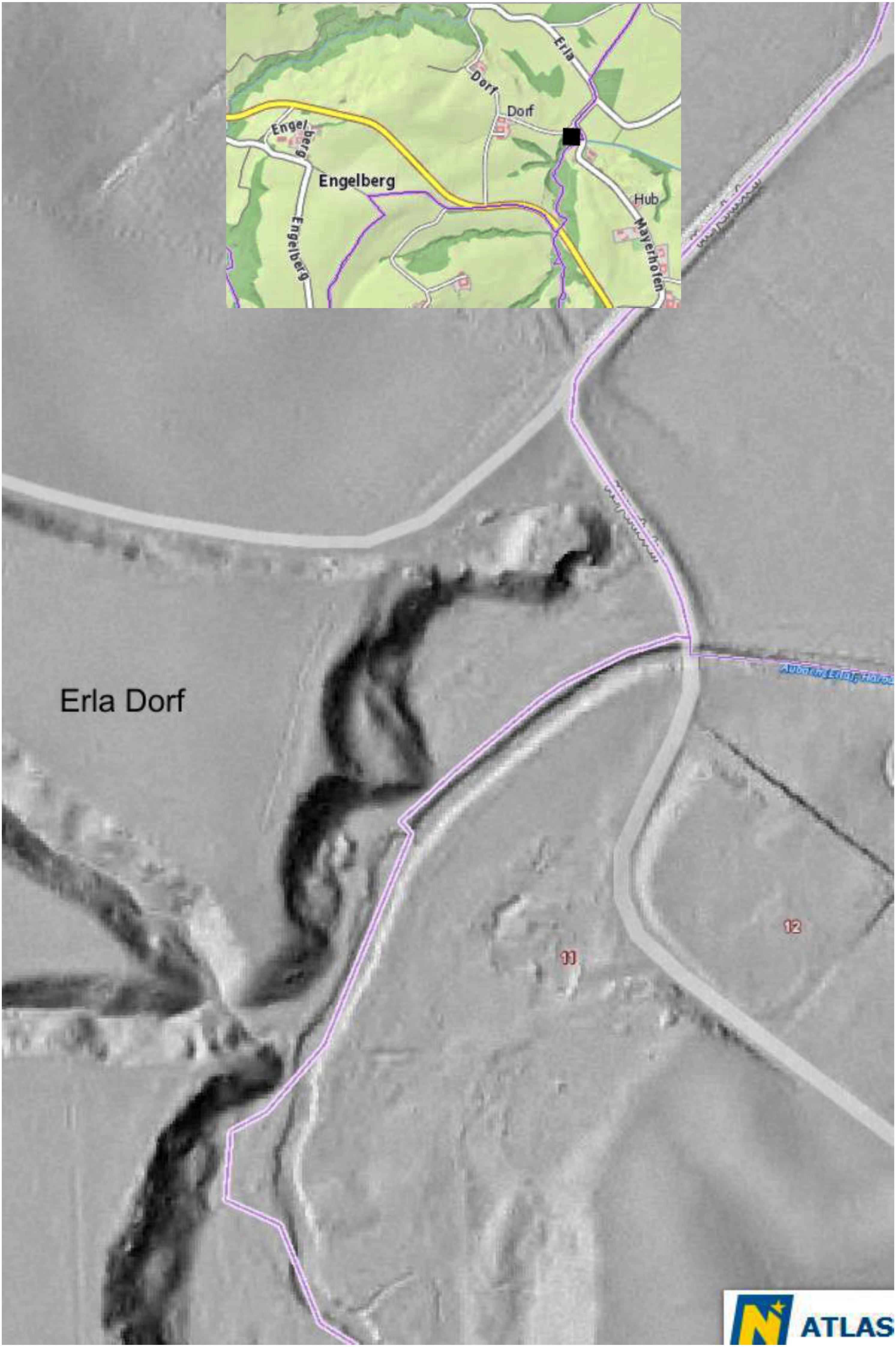
194 ERLA Dorf gut erkennbarer Burgushügel/bew. **R2**

PG St.Pantaleon-Erla, VB Amstetten (ÖK 52, N 158 mm, W 29 mm).

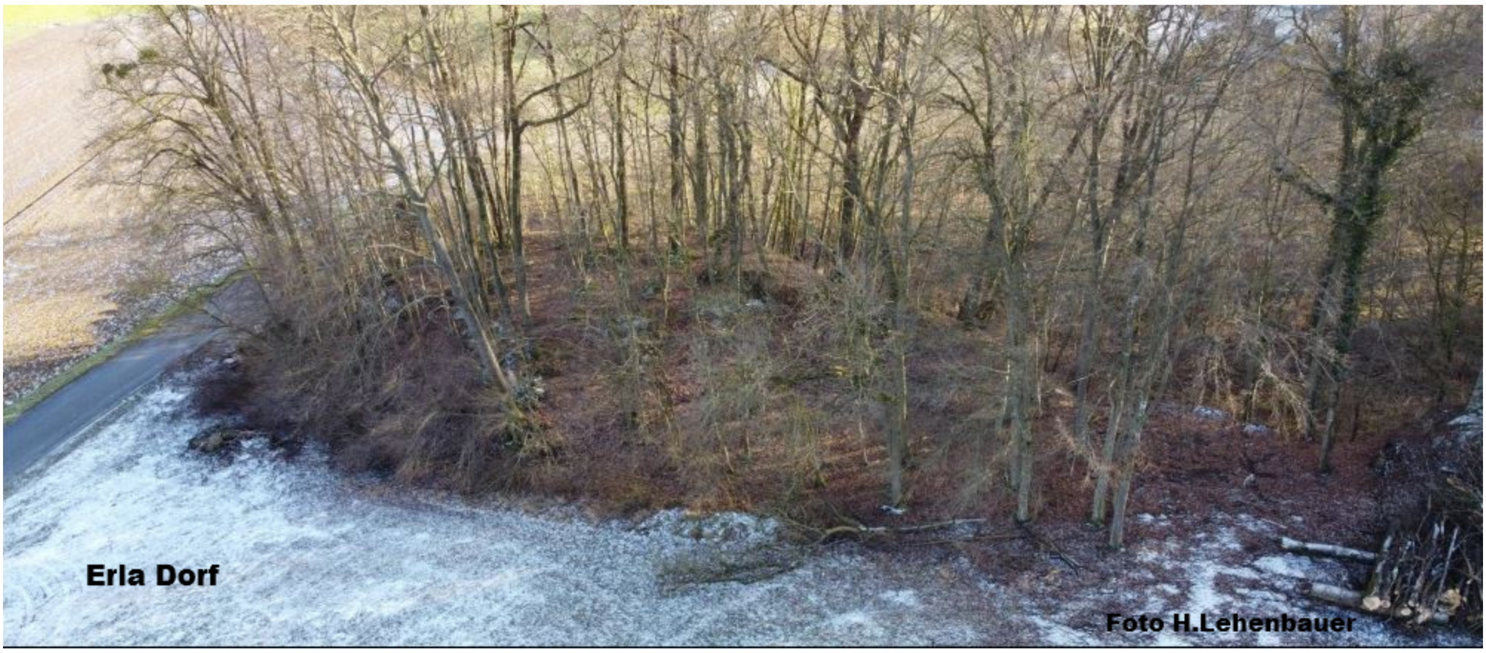
An der südöstlichen Gemeindegrenze von Erla erhebt sich bei Weiler DORF ein kleiner Hügel. Der Hügel befindet sich am östlichen Ende einer ehem. langgestreckten Bodenerhebung oberhalb des linken Ufers des Aubaches nördlich der ehem. Engelbachmühle.
1976 (1979) wurden anlässlich einer Notgrabung am Hügel Reste eines römischen Burgus (Wachtstation) festgestellt (H.UBL, BDA). Die Grabung war notwendig geworden, da große Teile des Hügels vor allem im Westen und an der Südostecke abgegraben wurden. Der noch existierende Teil des Burgushügels erhebt sich etwa 4 m über seine Umgebung und fällt 8 m tief zur Bachniederung ab. Der Hügel weist einen Dm. von etwa 20 m auf. Der Bereich des Burgus wies einen quadratischen Grundriss von 9 x 9 m auf.
Am verbliebenen Hügelteil befinden sich nur wenige kaum erkennbare Reste der Wachtstation. Einige seichte Gräben dürften noch von der ursprünglichen Anlage stammen.
Bereits 1927 wurde der Hügel „nächst Dorf bei Engelberg“ als „die Reste eines römischen Wachtpostens“ beschrieben. In weiteren Fundmeldungen von der Engelbachmühle werden Scherben und Bruchstücke von Legionsziegeln der legio II Italica mit Ursicinusstempel sowie „Hohlziegel einer Bedachung“ genannt. Weiters wurde am Hügel eine Münze von Valentinian II gefunden.
Bei dem Hügel handelt es sich daher um den Rest einer spätantiken Wachtstation, die wahrscheinlich an einer bedeutenden Verbindungsstraße lag, deren Reste man bereits 1926 bei Klein-Erla entdeckt hat.

Literatur:
J.SCHICKER, FÖ 1, 1934, 51
K.GENSER, Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit, 180f. In: Der Limes in Österr. Heft 33
R.PLOYER, Der norische Limes in Österr., FÖMat B, Bd.3, 2013, 38f.

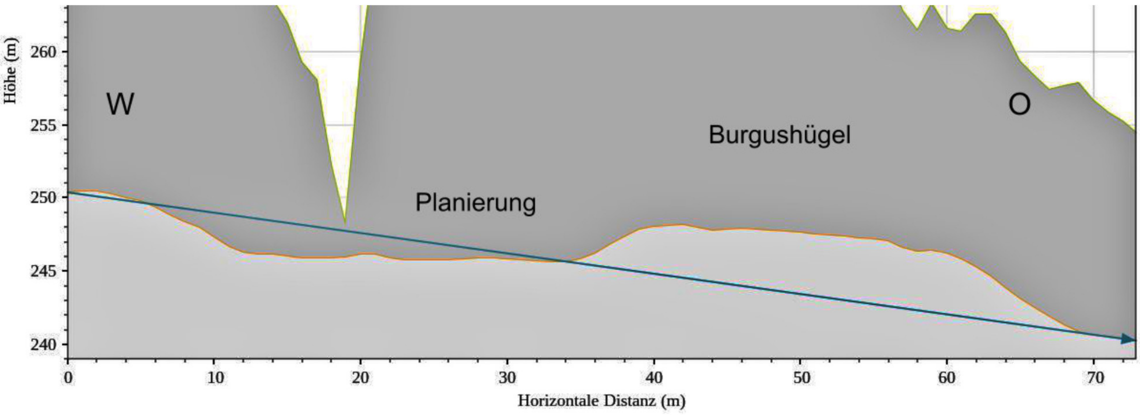



Erla
Dorf
Dorf
Engelberg
Engelberg
Engelberg
Hub
Mayerhofen
Erla Dorf
11
12
ATLAS

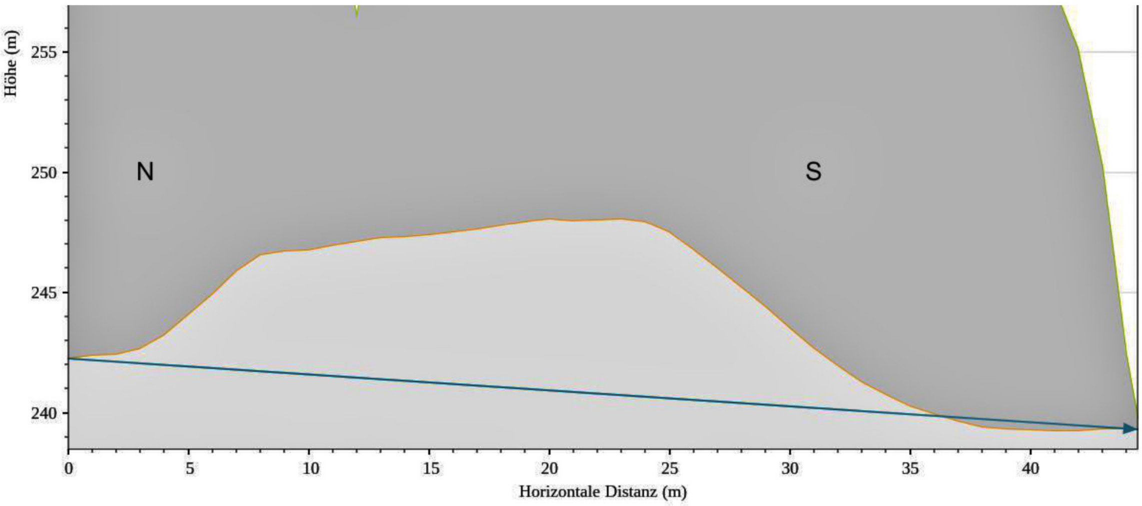
Erla Dorf


Erla Dorf
Foto H.Lehenbauer

Burgushügel



Hügelprofile



23 ERLAA bedeutende Grabhügelnekropole R1

OG Asperhofen, VB St.Pölten (ÖK 57, Gräberstraße: von N 105 mm/ 0 166 mm bis N 106 mm/0 159 mm; Hügelgruppe: N 108 mm, 0 168 mm).

Die Grabhügelreihe (Gräberstraße) befindet sich unmittelbar nördlich der neuen Eichbergsiedlung im Bereich von Altwegen. Die Altwege verlaufen in W - O Richtung und sind auf eine Länge von 400 m von 21 Grabhügeln gesäumt. Die Altwege sind breit aufgefächert; ein markant eingeschnittener alter Verlauf befindet sich nördlich der Hügelreihe.

Die 21 Hügel der Gräberstraße wurden 1929/30 mit den Nummern 11-31 versehen. Die Hügel 1-10 bilden eine kleine Gruppe im SW der Gräberstraße.

Die Grabhügel an der Gräberstraße sind von überdurchschnittlicher Größe und gut erhalten. Sie bilden mit ihrer Lage eine der bedeutendsten römischen Hügelgräbernekropolen in NÖ. Westlich der Gräberstraße zweigen Altwege nach S ab und führen an der O-Seite des Eichberges entlang. Am südlichen Weg liegt die Hügelgruppe, die 1930 noch 10 Hügel aufwies. Die Hügel 1-10 sind nicht mehr vollzählig, außerdem sind die Hügel kleiner und schlechter erhalten als jene der Gräberstraße.

Östlich der Gräberstraße ist der weitere Altwegverlauf besonders gut zu verfolgen. Der oftmals aufgefächerte Weg setzt sich von der neuen Eichbergsiedlung in südöstliche Richtung in dem nordöstlich des Weilers Winten liegenden Wald fort. Die parallel führenden Wegeinschnitte sind hier gut zu verfolgen und weisen auf die jahrtausendealten Verbindungen durch den Wienerwald hin. Auch an diesem Wegverlauf gab es 6 römische Hügelgräber, die zum Teil 1929 ausgegraben wurden (siehe Unter-Oberndorf/Winten). Von diesen Hügeln ist heute aber nur mehr wenig zu erkennen.

Die Hügel 1-10, die südwestlich der Gräberstraße eine eigene Gruppe bilden, waren wahrscheinlich bereits 1890 vom Verein für Altertumskunde oder 1892-96 vom Verein der nö.Landesfreunde angegraben worden. Die Hügel 2, 5 und 6 wurden 1929 vom BDA (J.Caspart) untersucht. Hügel 1, der 1888 bei Anlage eines Weges zerstört wurde, ist nicht untersucht (Dm.10 m, H. 0,84 m). Im heute einplanierten Hügel 2 waren verstreute Steine einer Grabkammer mit einigen Scherben und Knochenklein der Brandbestattung. Hügel 3 und 4 waren nicht untersucht und sind heute einplaniert. Hügel 5 (Dm. 11x12 m, H. 1,15 m) hatte eine runde Steinkammer (Innendm. 1,80 m). Beigaben wurden nicht mehr gefunden. Hügel 6, der bei der Ausgrabung noch 1 m hoch war, ist heute nahezu einplaniert. Gefunden wurden einige Scherben bei Steinen, die möglicherweise von einer zerstörten Grabkammer stammten, sowie geringe Mengen an Leichenbrand. 1984 wurde am Hügel vom Autor ein neolithischer Steinabschlag vorgefunden, der unabhängig von den römischen Hügelgräbern auch eine wesentlich frühere Anwesenheit des Menschen in diesem Waldgebiet beweist.

Die Hügel 7-10 sind nicht untersucht. Die ungefähren Ausmaße wurden 1984 aufgenommen: Hügel 7: Dm.7 m, sehr flach, durch Weg gestört. Hügel 8: Dm.7 m, H.0,50 m, angetrichtert. Hügel 9: Dm.10 m, H.1,10 m. Hügel 10: Dm.8 m, H.0,50 m.

Die Hügelreihe der Gräberstraße war ebenfalls 1890 und 1892-96 durchgraben worden und wurde erst 1929/30 vom BDA (J.Caspart) näher untersucht.

In der folgenden Beschreibung wird die heutige durchschnittliche Höhe angegeben. Soweit Grabkammern erwähnt werden handelte es sich um nichtgemörtelte Steinbauten.

Im Hügel 11 (Dm.12 m, H 1,60 m) war eine runde Grabkammer, die bereits ausgeräumt war. Im Hügel 12 (Dm.8 m, H.0,90 m) war nur mehr wenig Leichenbrand und Scherben. Hügel 13 (Dm.12 m, H. 1,10 m) beinhaltete eine runde Grabkammer auf einem Brandplatz (Innendm. 1,80 m) mit Bruchstücken eines großen Topfes. Hügel 14 (Dm.8 m, H.0,50 m) war schon angegraben und wurde nicht mehr untersucht. Hügel 15 (Dm.7 m, H.0,60 m) besaß eine bereits zerstörte Grabkammer (Innendm. 1 m) mit Scherben. Hügel 16 (Dm.9 m, H.0,80 m) zeigte denselben Befund.

Der kleine Hügel 17 (Dm.6 m, H.0,30 m) war schon angegraben und wurde nicht mehr untersucht. Mit dem etwas nördlich liegenden Hügel 18 (Dm.12 m, H.0,70 m) beginnt die Reihe der größeren Hügel. Der Grabhügel, der bei der Rodung verflacht wurde, erbrachte nur mehr einige große Steine in der Hügelmitte und Scherben. Hügel 19 (Dm.10x11 m, H.0,80 m) wies eine gestörte runde Grabkammer und Scherben auf. Im Hügel 20 (Dm.14x15 m, H.1,70 m) war ebenfalls eine bereits gestörte runde Grabkammer mit einem Innendm. von 1,52x1,70 m und einer Höhe von max. 1,70 m bei einer Mauerstärke von 0,60 m. Trotz der Störung lagen in der Grabkammer noch etwa 11 Tongefäße, 1 Glasbecher, Scherben, Bronzefragmente, Eisennägel, ein As des Hadrian sowie Leichenbrand und Tierknochen von Speisebeigaben. Hügel 21 (Dm.15x16 m, H.1,70 m) erbrachte eine gestörte rechteckige Grabkammer auf einem viereckigen Brandplatz mit Scherben und Eisennägel. Im Hügel 22 (Dm.12x14 m, H.1,80 m) lagen auf einem Brandplatz ein As des Trajan, Fibelbruchstücke, Scherben, ein zusammengeschmolzener Eisenklumpen und Leichenbrand. Hügel 23 (Dm.8x9 m, H.1 m) war ein Brandflächengrab mit Scherben und Eisenresten. Hügel 24 (Dm.13 m, H.2 m) war schon ausgegraben und erbrachte keine weiteren Funde. Im Hügel 25 (Dm.14 m, H.1,60 m) waren noch Reste einer angegrabenen Grabkammer (Innendm.1,30x1,40 m) mit Scherben. Hügel 26 (Dm.11x14 m, H.o,80 m) war schon angegraben und wurde nicht mehr untersucht. Der heute eingeebnete Hügel 27 beinhaltete nur ein Gefäßbruchstück. Die Hügel 28-31 waren anscheinend schon ausgegraben. Sie wurden jedenfalls 1929/30 nicht untersucht. Die heutigen Ausmaße betragen etwa: Hügel 28: Dm.10 m, H.0,60 m mit Grabungstrichter. Hügel 29: Dm.9 m, H.0,40 m mit Grabungstrichter. Hügel 30: Dm.10 m, H.1 m mit Grabungstrichter und Hügel 31: Dm.9 m, H.1 m ebenfalls mit Grabungstrichter.

Die Funde werden im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt.

Aufgrund der Lage der römischen Hügelgräber im Wienerwald und der jeweils an ihnen vorbeiführenden Altwege kann auf eine entsprechende römerzeitliche Besiedlung in diesem Gebiet geschlossen werden. Die Lage der Altwege weist darauf hin, daß zu dieser Zeit die Transportverbindungen auf den Höhenrücken unter Vermeidung großer Steigungen verliefen. Die Höhenwege weisen aber auch Abzweigungen auf, die mit sehr starkem Gefälle ins Tal führen. Daran ist erkennbar, daß schwere Lasten vom Berg hinunter aber selten hinauf befördert wurden. Man wird wohl an Holztransporte denken müssen, die sicherlich hauptsächlich im Mittelalter aber auch schon zur Römerzeit eine Rolle spielten. Eine große Rolle spielten auch die Köhler. Holzkohleerzeugung gab es etwa in Winten noch bis an den Beginn unseres Jhdts. Es gibt allerdings noch keine Untersuchungen der vielen Kohleplätze (Meiler), die einen Hinweis darauf geben könnten, ob bereits in der römischen Epoche im Wienerwald Holzkohle erzeugt wurde. Aufgrund der überwiegenden Waldbedeckung des Gebietes ist es auch selten möglich die zu den Gräberfeldern gehörenden Siedlungen zu entdecken.

Literatur:

H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, Arch.Austriaca, Beiheft 8, 131 f. Abb.4 (Lageskizze der Hügelgräbergruppen im Wienerwald), Abb. 6 (Lageskizze der Hügel von Erla(a), aus Taf. XLV u. XLVI (Gefäßformen aus dem Hügel 20)

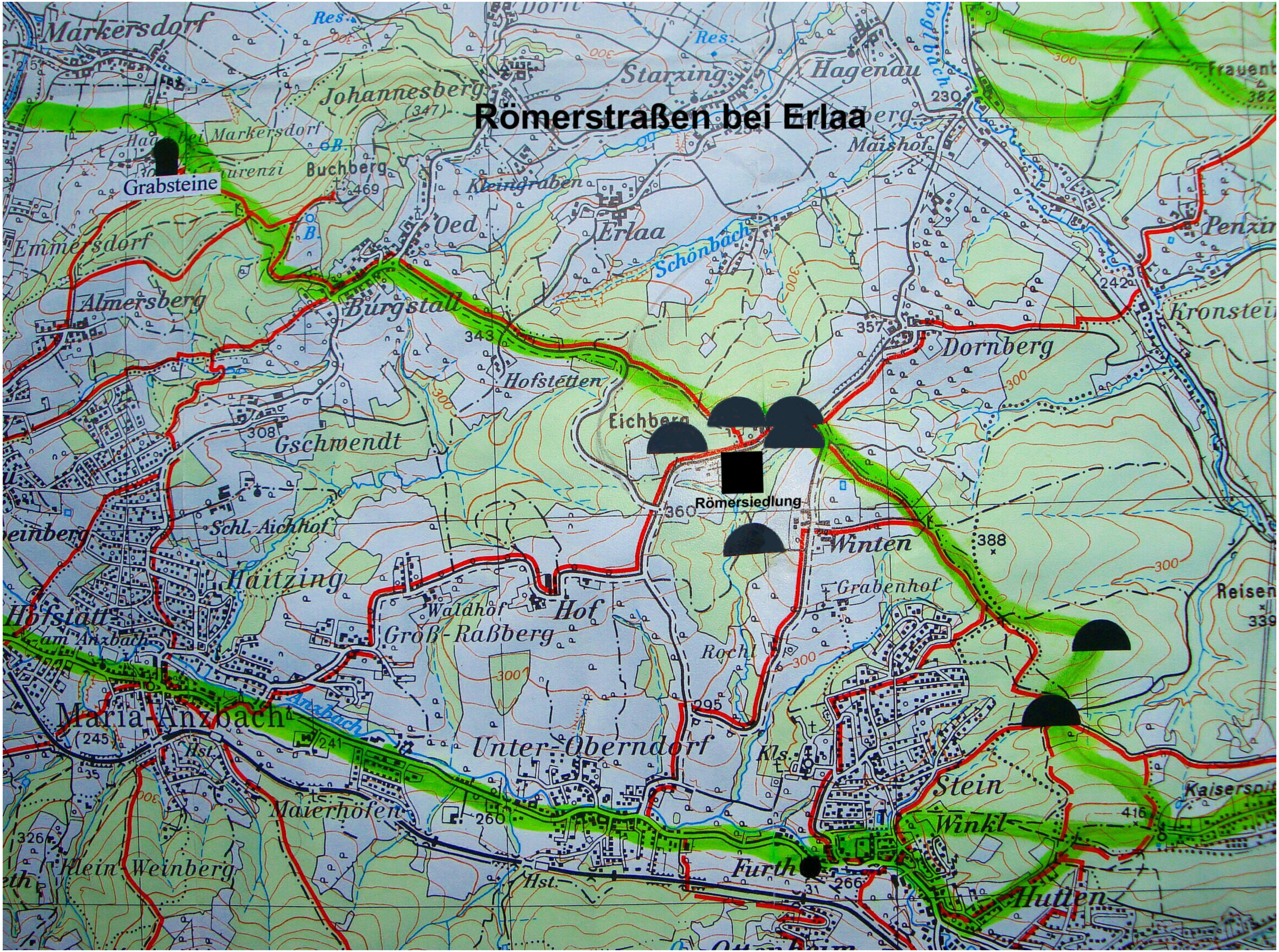
Etwa 300 Meter südlich der grössten römerzeitlichen Hügelgräbernekropole des Wienerwaldes, am Fusse des Eichberges, konnte eine grossflächige Siedlung der römischen Kaiserzeit entdeckt werden. Die ausgedehnte Siedlung erstreckt sich über die zur KG. Groß Raßberg gehörende Parzelle 249/1 und den zur KG. Unteroberndorf gehörenden Parzellen 588/1, 590/2 und 596/2, sowie den zur KG. Dornberg (MG. Asperhofen) gehörenden Parzellen 90/1 und 90/2.

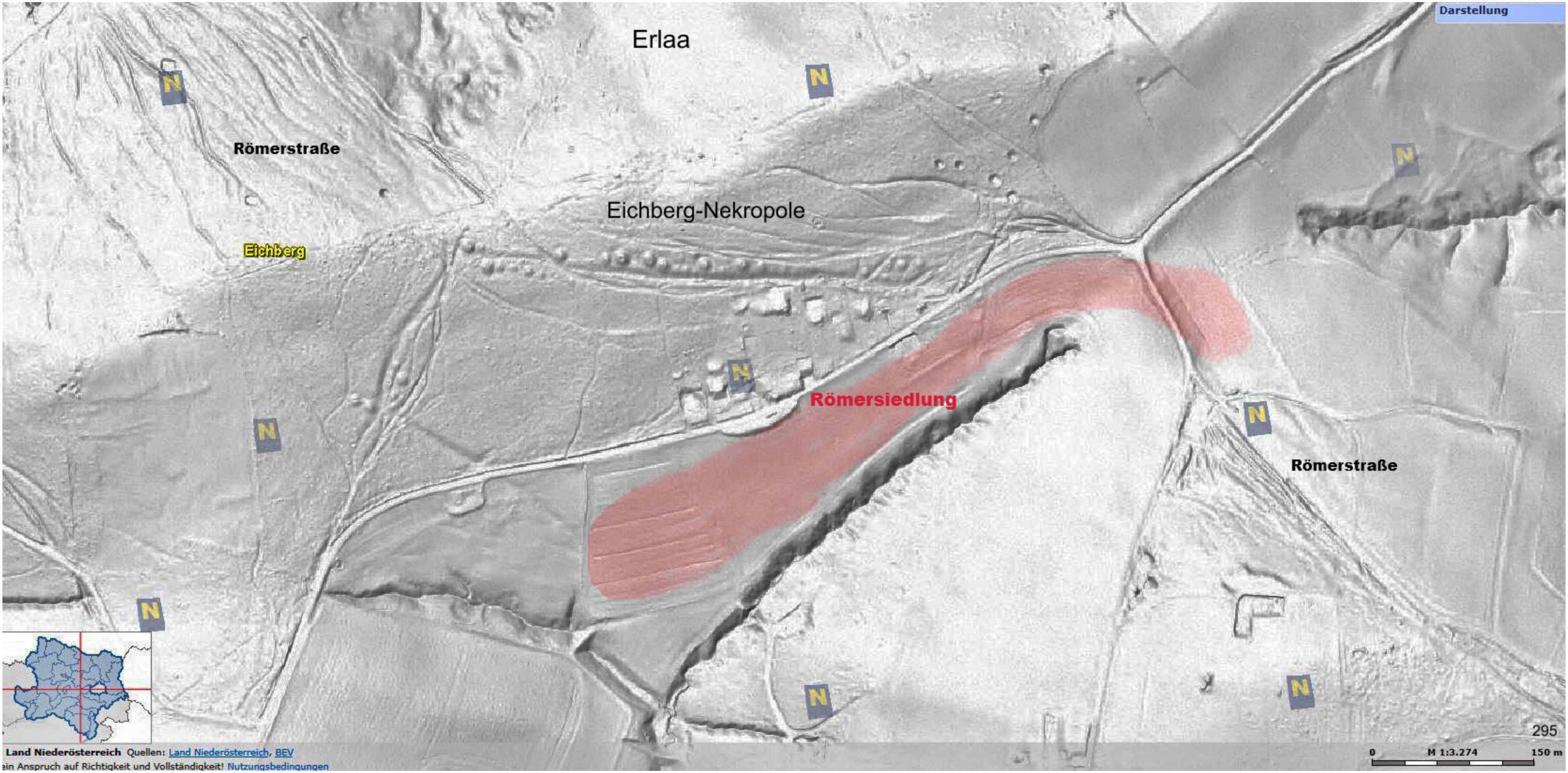
Die zur KG. Gr. Raßberg und Unteroberndorf gehörenden Fundflächen fallen mässig nach Süden. Eine auffallende Funddichte von Keramikbruchstücken konnte im östlichsten Teil der Parzelle 588/1 beobachtet werden. Im nördlichen Bereich entspringen im Westen, als auch im Osten auf Parzelle 596/2 Quellen. Die beiden Gerinne vereinigen sich weiter südlich hangabwärts, etwa in der Mitte der Siedlungsfläche und entwässern in den Anzbach. Die zur KG. Dornberg zählenden Fundflächen 90/1 und 90/2 fallen hingegen zum grösseren Teil nach Norden. Durch die freie und höhere Lage ist auch dieser Siedlungsplatz gut gewählt. Auch hier entspringt an der tiefsten Stelle des Geländes eine Quelle.

Literatur:

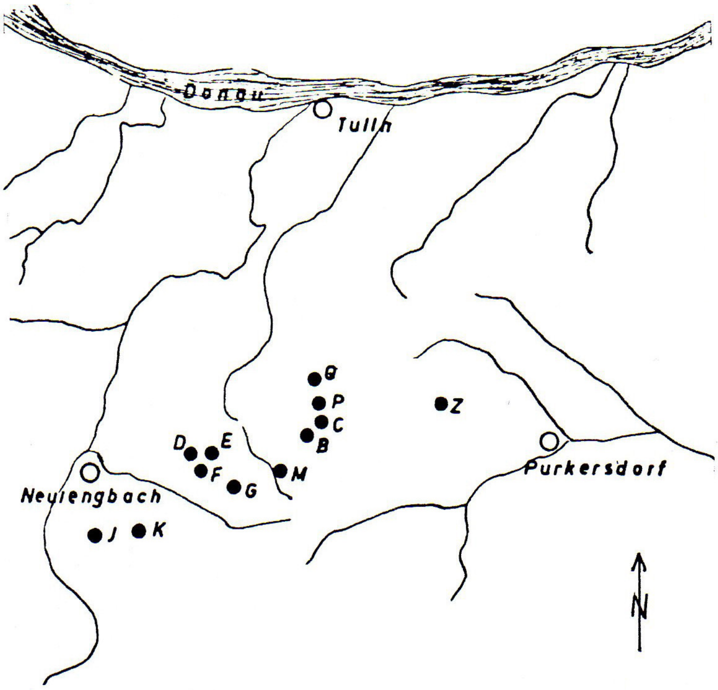
G.Mazakarini, FÖ 55, 2016, 276

Römerstraßen bei Erlaa

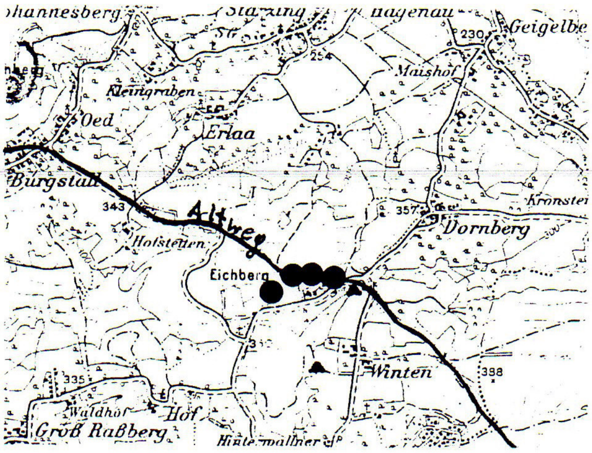

Grabsteine
Römersiedlung
Markersdorf
Johannesberg
Starzing
Hagenau
Buchberg
Emmersdorf
Oed
Erlaa
Schönbach
Penzing
Almersberg
Burgstall
Dornberg
Kronstein
Hofstetten
Eichberg
Gschwendt
Schl. Aichhof
Winten
Haitzing
Grabenhof
Hof
Waldhof
Groß-Raßberg
Hofstatt am Anzbach
Maria-Anzbach
Anzbach
Unter-Oberndorf
Stein
Maierhöfen
Winkl
Klein-Weinberg
Furth
Hutten
Kaiserspitz
Reisen
Kleingraben
Maishof
Hst.
Kls.
469
343
357
308
360
388
295
260
241
245
266
416
326
242
230
300


Darstellung
Erlaa
Römerstraße
Eichberg-Nekropole
Eichberg
Römersiedlung
Römerstraße
N
Land Niederösterreich Quellen: Land Niederösterreich, BEV
ein Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit! Nutzungsbedingungen
0
M 1:3.274
150 m

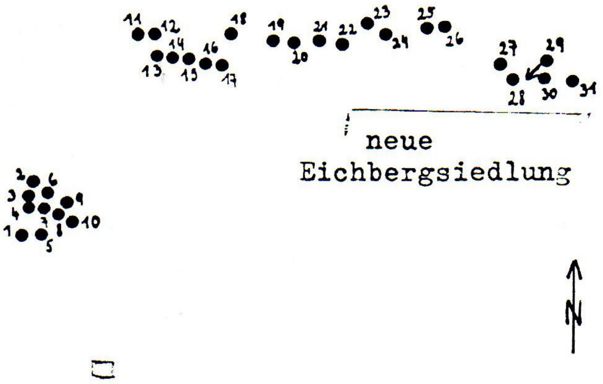
D Erla(a)
E, F Unter-Oberndorf
G, M Rekawinkel
J Hart
K Götzwiesen
B, Q Rappoltenkirchen
C, P Au am Kraking
Z Tullnerbach


Donau
Tulln
Q
P
C
B
Z
D
E
F
G
M
Neulengbach
Purkersdorf
J
K
N

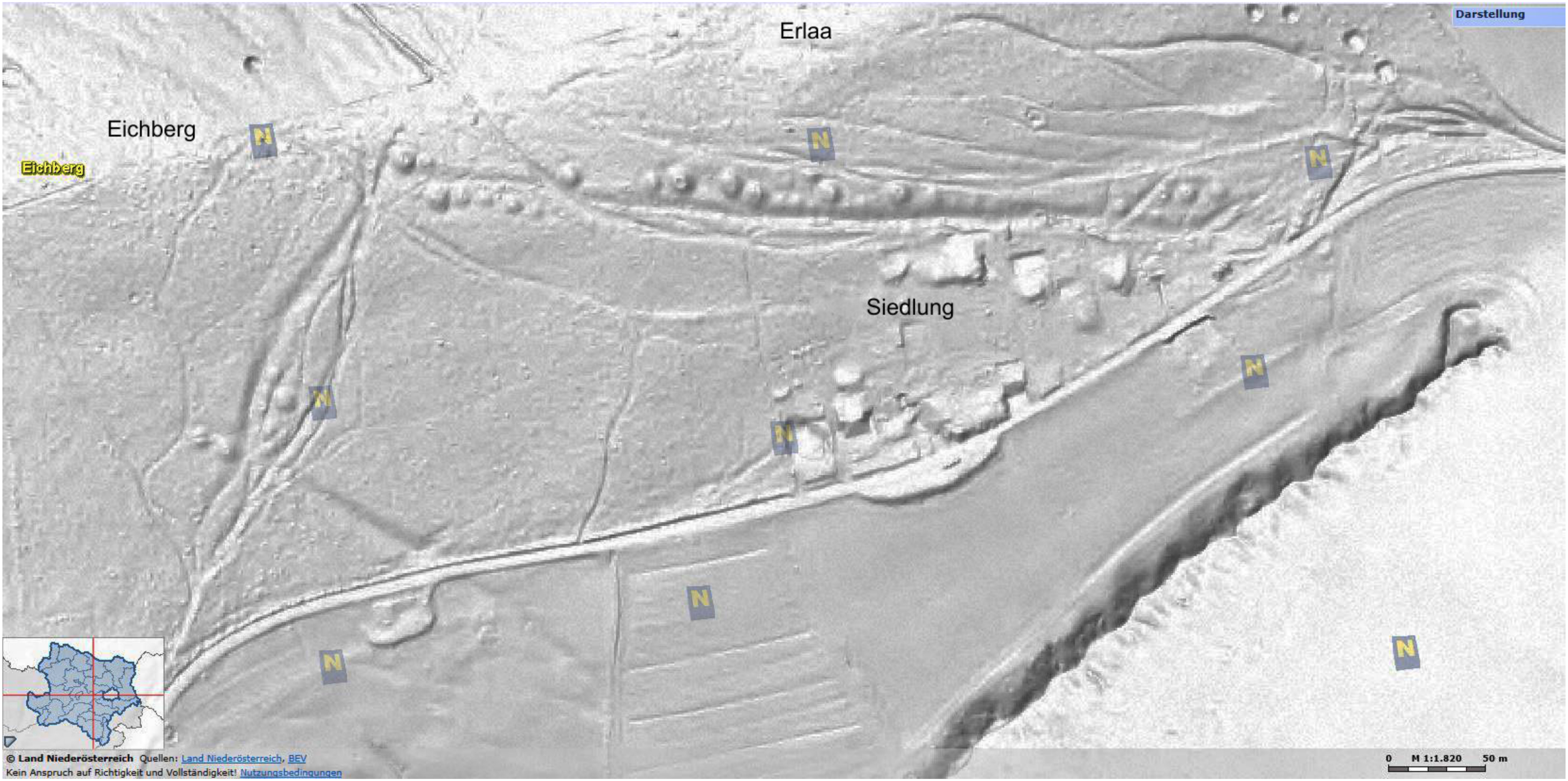
Lageskizze der Hügelgräbergruppen im Wienerwald (nach J.Caspart)
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)


hannesberg
Starzing
Hagenau
230
Geigelbe
Maishof
Kleingraben
Oed
Erlaa
Burgstall
343
Altweg
357
Kronstei
Dornberg
Hofstetten
Eichberg
Winten
388
335
Waldhof
Hof
Groß Raßberg
Hintermallner

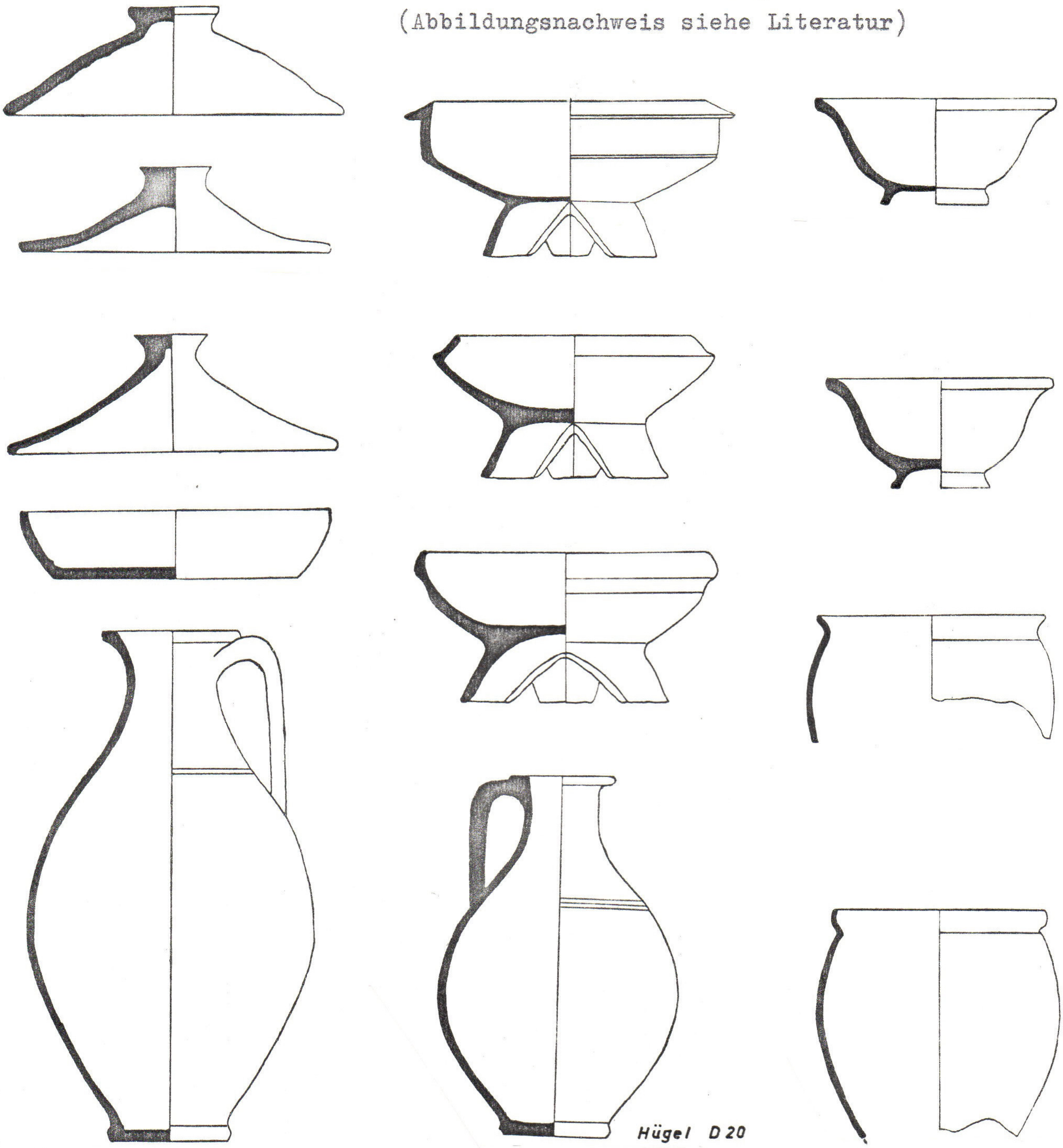
Kartenausschnitt ÖK 57, 1: 50.000


11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
neue
Eichbergsiedlung
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
N

Lagezkizze der Hügelgruppe (1 -10)
und der Gräberstraße (11 - 31) nach
J.Caspart (Abbildungsnachweis siehe
Literatur)


Erlaa
Darstellung
Eichberg
Eichberg
Siedlung
N
N
N
N
N
N
N
N
N
© Land Niederösterreich Quellen: Land Niederösterreich, BEV
Kein Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit! Nutzungsbedingungen
0 M 1:1.820 50 m

Gefäßformen aus dem Hügel 20
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Erlaa Nekropole

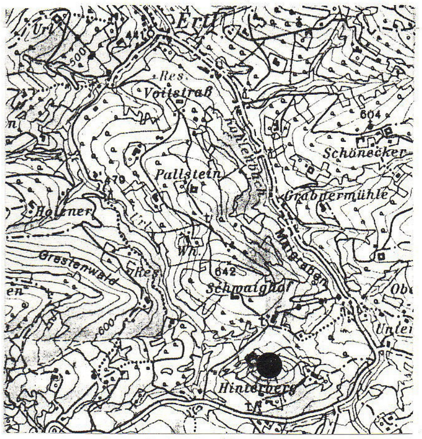
24 ERTL Hausnerkogel Höhensiedlung und sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet **N3-4** **BA**

OG Ertl, VB Amstetten (ÖK 70, N 96 mm, W 88 mm)

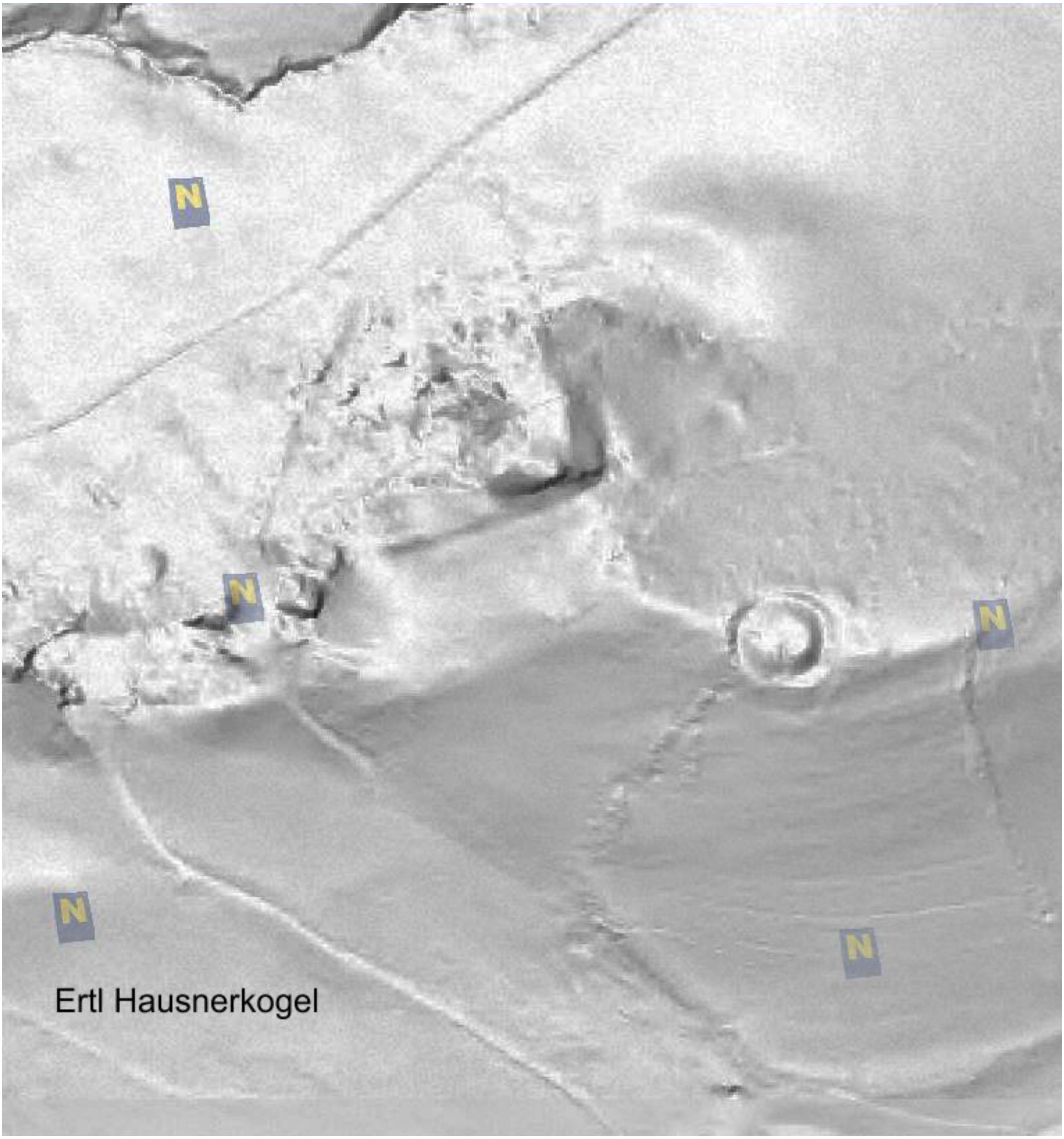
Rund 3 km südlich von Ertl liegt oberhalb der Gehöfte von Hinterberg am sogenannten "Hausnerkogel" ein von einem Ringgraben umgebener Burghügel. Der 661 m hohe Kogel wies ursprünglich zwei Gipfelbereiche auf. Der nördliche, felsige Gipfel ist heute zum Großteil von einem Steinbruch abgebaut.
Der Burghügel liegt am südlichen flachen Teil der Kogelanhöhe. Das 3 m hohe Kernwerk der Feste weist ein Plateau von 15 x 17 m auf. An der O-Seite des Burgplateaus zeigt sich eine 1 m hohe sichelförmige Erhebung einer Schildmauer.
Der Burggraben, der den Hügel umrundet, ist 3 - 5 m breit. Ein Außenwall ist nur geringfügig ausgebildet.
Bei der Burg ist kaum Keramik zu finden. Scherben des 12./13.Jhdts treten vor allem am isolierten nördlichen Felsgipfel auf, wo ein Vorwerk der Burg lag. Der Hauptteil der Anlage ist aufgrund der Steinbrucharbeiten bereits abgestürzt.
Im Graben, der die Burganhöhe vom Vorwerksfelsen trennt, ist die Einsenkung der Burgzisterne erkennbar.
Die Burg hieß Hartwigstein. Ein Otto de Hartwicstain ist 1200/08 urkundlich genannt; er war Gefolgsmann der Lengenbacher. Der Name der Feste dürfte auf Hartwich I. oder den II. von Lengenbach zurückgehen (12.Jhdt.). Anfang des 13.Jhdts. kam die Burg an das Kloster Admont. Nach 1236 wird die Anlage als "castrum desolatum" bezeichnet; war also bereits verlassen.
Schon seit längerer Zeit wird im Bereich des Steinbruches neben mittelalterlichem Fundgut auch spätneolithisches Siedlungsmaterial (Mondsee-u.Münchshöfner Kultur) aufgelesen. Es liegen eine Anzahl von Steinbeilen sowie einige Steinpfeilspitzen und Steinklingen vor. Bei der ebenfalls vorgefundenen Keramik treten Scherben mit gelochten und ungelochten Knubben, Fingertupf- und plastische Kerbreihen, Bandhenkel sowie Scherben mit eingeritzten und eingestochenen, manchmal inkrustierten Mustern, wie Punktreihen, Sonnenrad und Winkel auf. Weiters wurden Knochengeräte, durchbohrte Tierzähne, Webgewicht- und Spinnwirtelbruchstücke, Reibplatten und Reibsteine sowie auch Kupferfragmente gefunden.
Die meisten Funde befinden sich in der Sammlung O.Schmitsberger, Steyr,Pritzgasse 5. Einige Stücke werden im Museum Amstetten aufbewahrt.

Literatur:
G.BINDER, Die nö.Burgen und Schlösser I, 149
H.BLANK, Monatsblatt d.Ver.f.Landeskunde v.NÖ 13/14,IV,1905,193 f
R.BÜTTNER, II/4, 81 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., H 148
C.EIBNER, FÖ 9, 1966-70,115,154
H.LADENBAUER-OREL, FÖ 12,1973,13,144
L.PELZL, FÖ 15,1976,156
J.W.NEUGEBAUER, FÖ 16, 1977,295 ff, 538 f (mit Abb.)
O.SCHMITSBERGER, FÖ 20, 1981,289,554; FÖ 21, 1982,220,313 u.FÖ 22, 1983,225,323

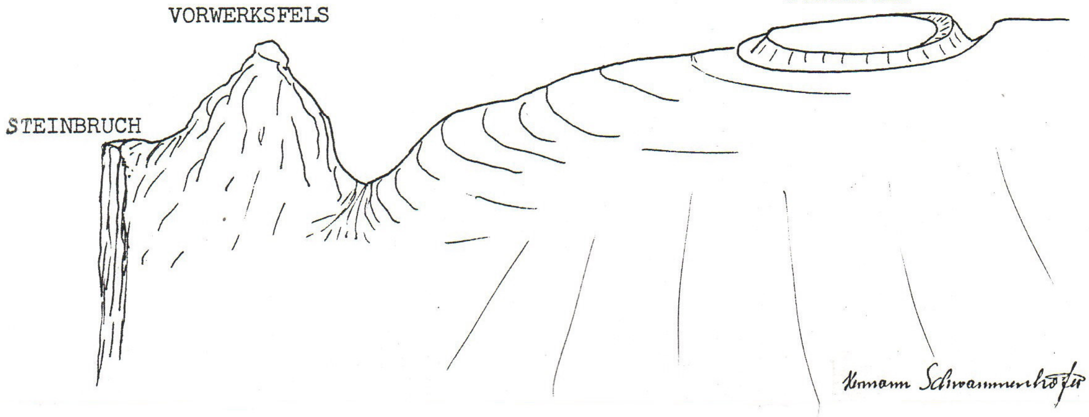
H



Kartenausschnitt ÖK 70, 1:50000

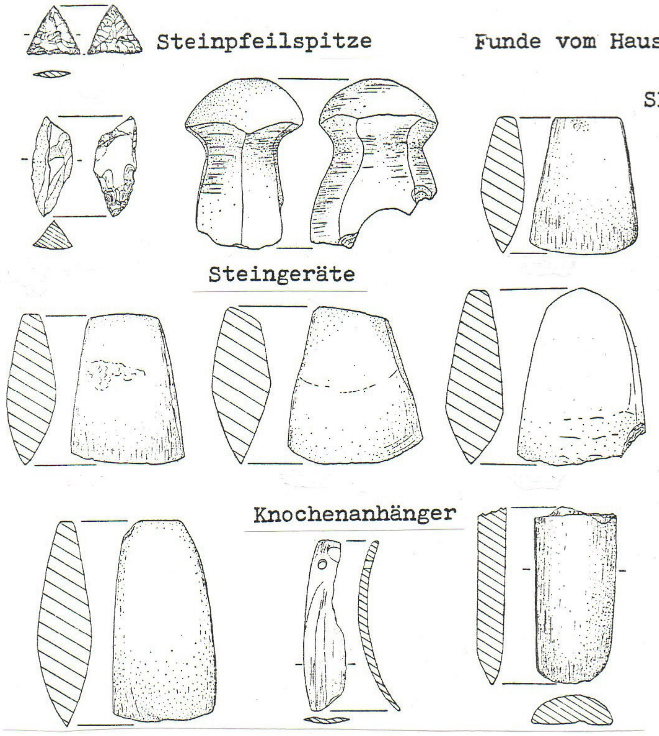

N
N
N
N
N
Ertl Hausnerkogel

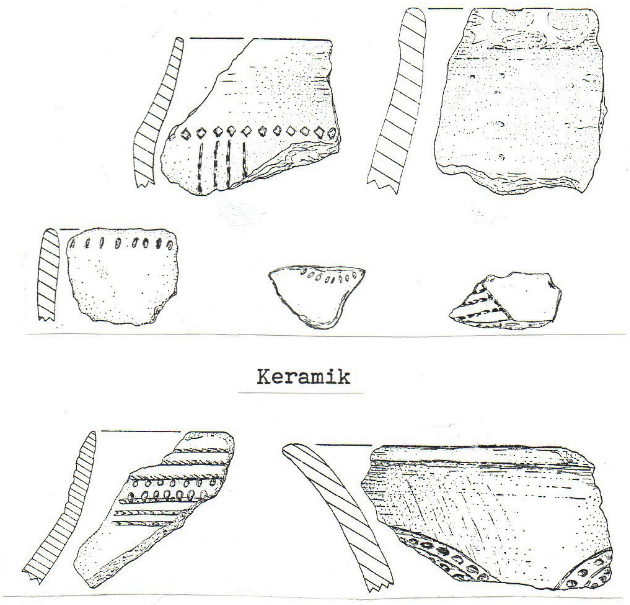
SKIZZE DER ANLAGE AM HAUSNERKOGEL


BURGHÜGEL
VORWERKSFELS
STEINBRUCH
Hermann Schwammenhöfer

Funde vom Hausnerkogel (Zeichnungen BDA)

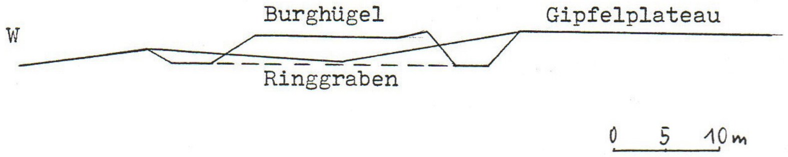
SPÄTNEOLITHIKUM

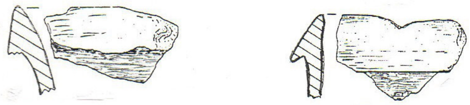

Steinpfeilspitze
Steingeräte
Knochenanhänger



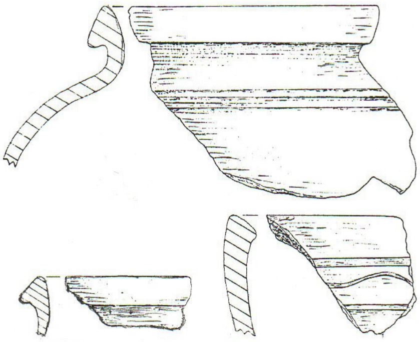
ERTL/Hausnerkogel

der mittelalterliche Burgstall


W
Burghügel
Gipfelplateau
Ringgraben
O
0 5 10m



Keramik 11./12.Jhdt.



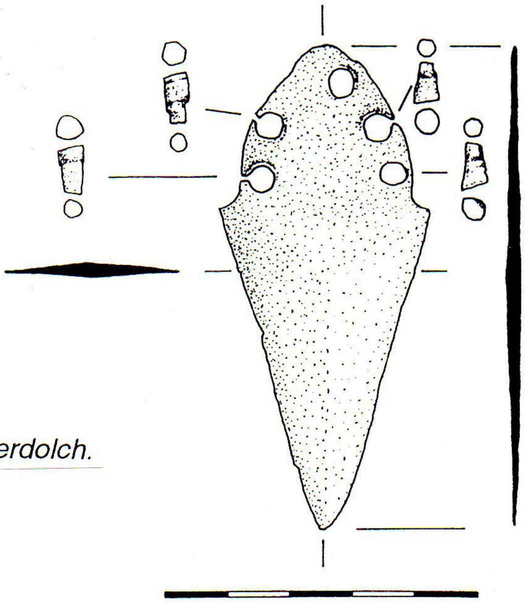
Keramik 11./12.Jhdt

NEUE FUNDE VOM HAUSNERKOGEL

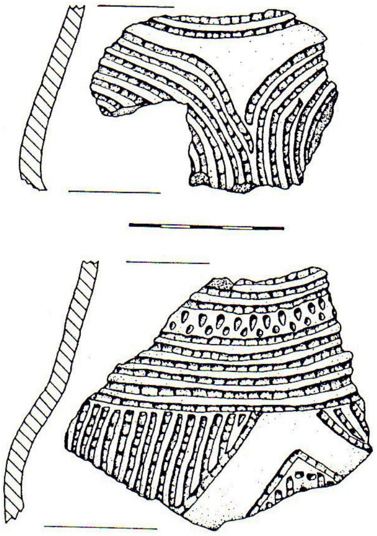
Im Jahre 1992 wurde weiteres Fundmaterial aus dem beginnenden Spätneolithikum im Bereich des Steinbruches geborgen (O.Schmitsberger) womit der Besiedlungszeitraum am Hausnerkogel näher präzisiert werden kann.
Bei dem Fundmaterial befand sich u.a. ein Kupferdolch, der chronologisch in die jüngere Epoche des Epilengyelkomplexes (zwischen Jordanov und Boleraz) gestellt wird. Dies würde der Datierung des Keramikmaterials vom Hausnerkogel entsprechen. Einerseits handelt es sich um Keramik der Baalberg-Gruppe mit Furchenstich vom Typus Retz, andererseits finden sich Formen der frühen Mondseekultur, die mit größter Wahrscheinlichkeit verwandtschaftliche Beziehungen zur Furchenstichkeramik aufweist.
Etwas früher wäre die ebenfalls am Berg nachgewiesene Münchshöfner Kultur anzusetzen, deren Spätphase jedoch in jedem Fall zeitgleich mit Epilengyel ist.
Wenn man die genannten Kulturparalellen bzw. -überschneidungen in Betracht zieht, kann die spätneolithische Besiedlung des Hausnerkogels in die Zeit zwischen 4000 und 3600 v.Chr. datiert werden.

Literatur:

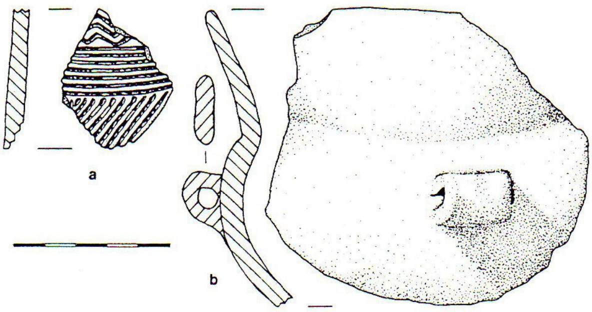
O.SCHMITSBERGER, Arch.Österreichs 5/1,1994,26ff
J.MAURER Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer FÖ 49, 47 ff



Kupferdolch.



Keramik der Mondsee-Gruppe.



Keramik der Gruppe Baalberg-Retz.

25 FEICHSEN 3 niedrige Grabhügel im Wald R1

MG Purgstall a.d.Erlauf, VB Scheibbs (ÖK 54, S 131 mm, W 13 mm).

Die drei niedrigen römerzeitlichen Grabhügel liegen am Schaubach in der Rotte Pögling. Die Grabanlagen wurden in den letzten Jahren untersucht (H.Pöchhacker) und in ihrer alten Form wieder hergestellt.

Hügel A mit einem Dm. von 4 m und einer Höhe von 0,5 m wies eine in den Boden versenkte etwa quadratische Grabkammer aus geschlichteten Steinen auf, mit einer Seitenlänge von max. 4 m (Innendm. 2,70 m). Die Erdfüllung der Grabkammer war mit kleinen Steinplatten bedeckt. Im Bereich der Kammer lagen Scherben von mindestens drei Tongefäßen. Dies bewies, daß die Bestattung bereits gestört war.

Hügel B weist einen Dm.von 5 m auf und ist aus einem natürlichen zum Bach abfallenden Hügel herausgearbeitet, der seine Umgebung aber nicht überragt. Die in den Boden versenkte Grabkammer war bereits durch Angrabungen zerstört (ursprünglicher InnenDm. etwa 3 m).

Am Boden der Kammer in ehemals knapp 1 m Tiefe wurden an der nicht zerstörten N-Mauer eine rotgefärbte Urne mit Leichenbrand, eine Schale und ein Tondeckel sowie 4 Eisennägel gefunden. Bruchstücke weiterer Tongefäße fanden sich im Aushubmaterial.

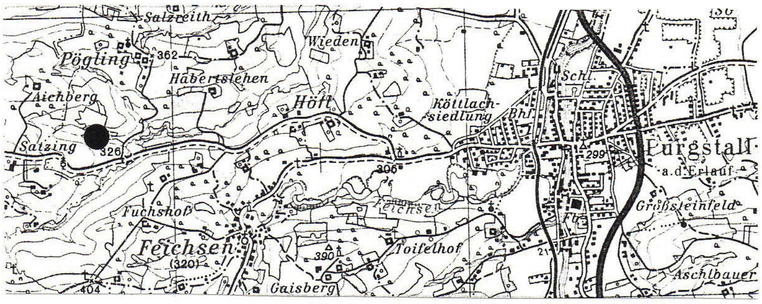
Hügel C war in der Böschung am Rande eines alten noch erkennbaren Weges angelegt worden. Der Hügeldm. beträgt 3,5 m, die Höhe o,4 m. Die bis zu 60 cm in den Boden eingegrabene runde Grabkammer aus geschlichteten Steinen hatte einen Innendm. von 1,20 m und eine Gesamthöhe von 0,8 m. An der Böschungsseite waren nur wenige geschlichtete Steine. Hier dürfte der Zugang zur Grabkammer bestanden haben. Am Boden der Kammer standen an der N-Seite zwei Tongefäße mit Spuren von Leichenbrand.

Die drei Hügel sind die letzten noch sichtbaren römerzeitlichen Grabhügel im Bereich bei Purgstall. Sie gehörten zu einem Hof, der allerdings noch nicht lokalisiert ist.

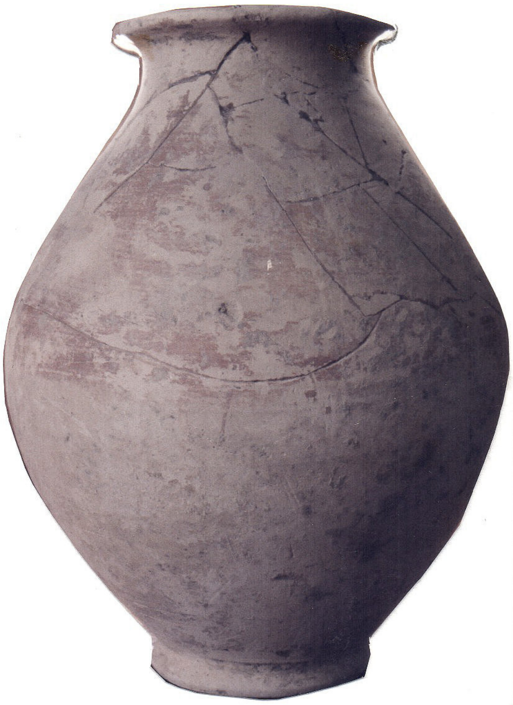
Im nördlich vom Ort gelegenen Schauboden wurde ein großes Hügelgräberfeld derselben Zeit planiert und verbaut. Die dazugehörige Siedlung konnte zwischen dem Schaubach und der Erlauf lokalisiert werden. Es war im wesentlichen eine keltische Kultur,′die hier bis in die Römerzeit ihre Dörfer und Höfe bewohnte.

Literatur:

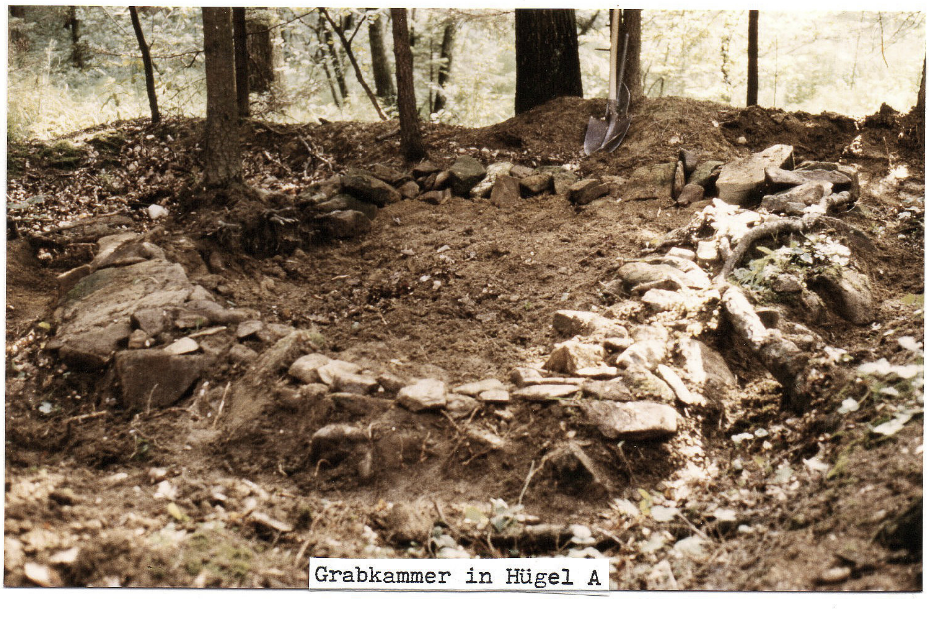
G.MELZER, FÖ 19,1980,544
H.PÖCHHACKER, FÖ 23,1984



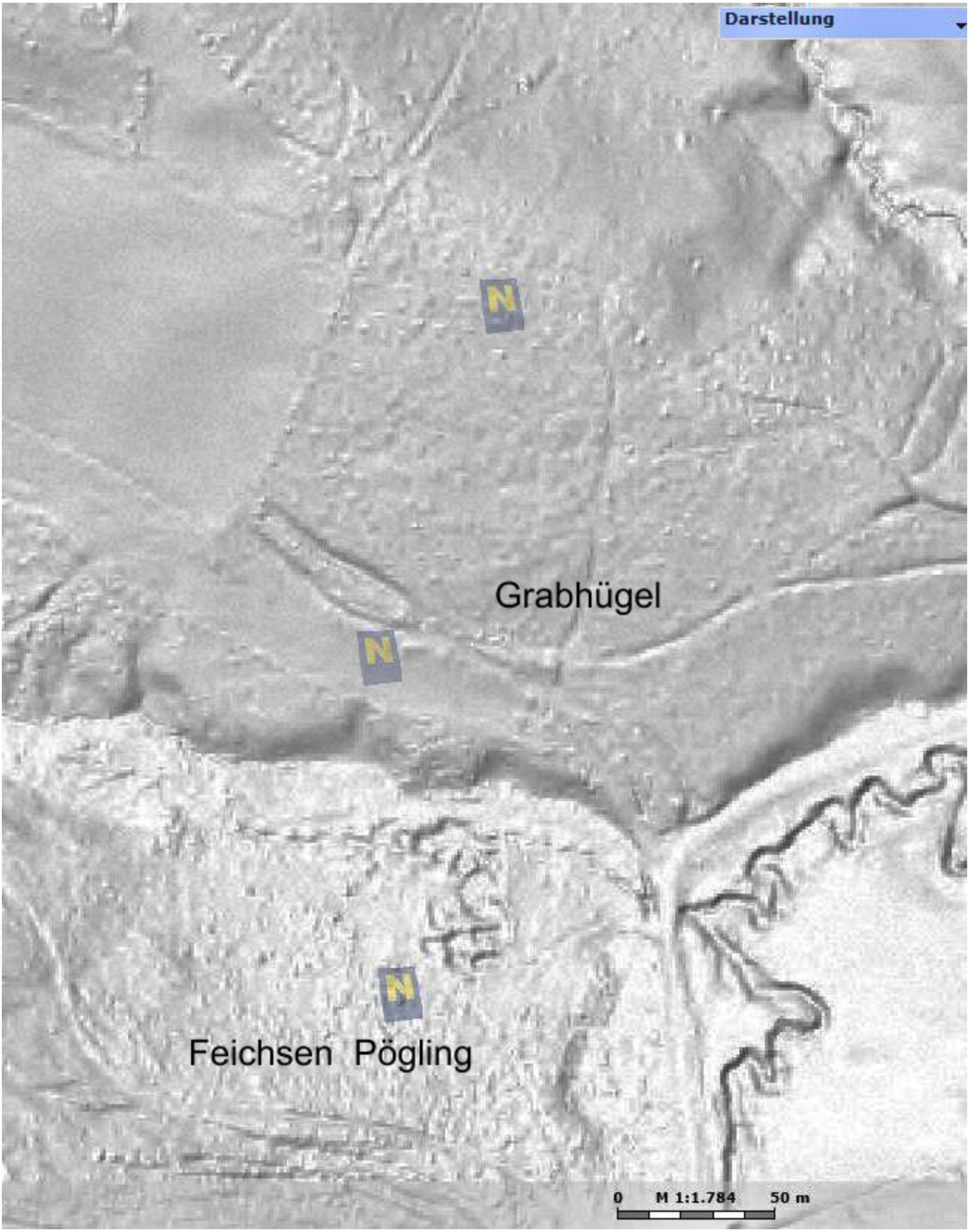
Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000

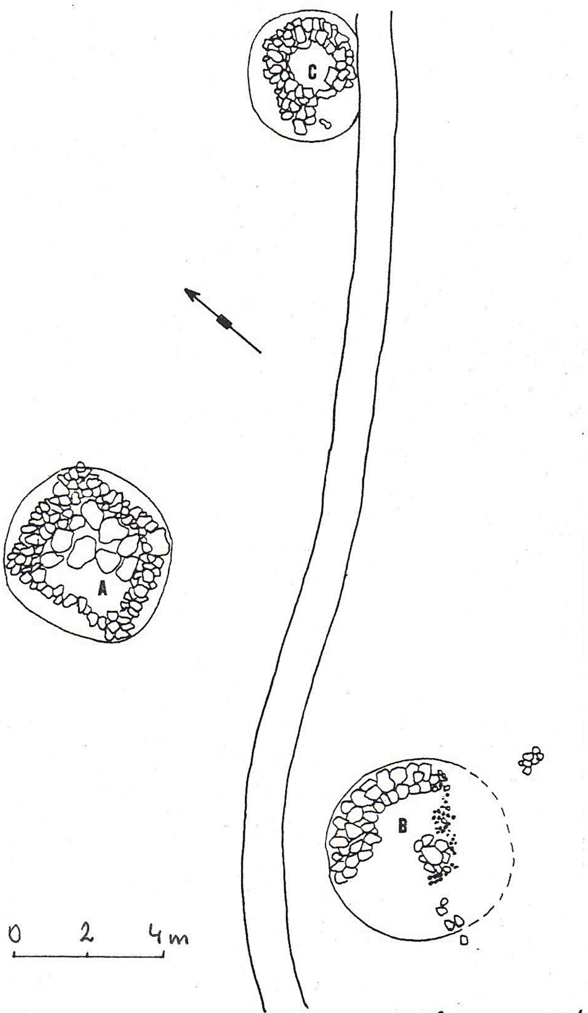


Tonurne aus Hügel B

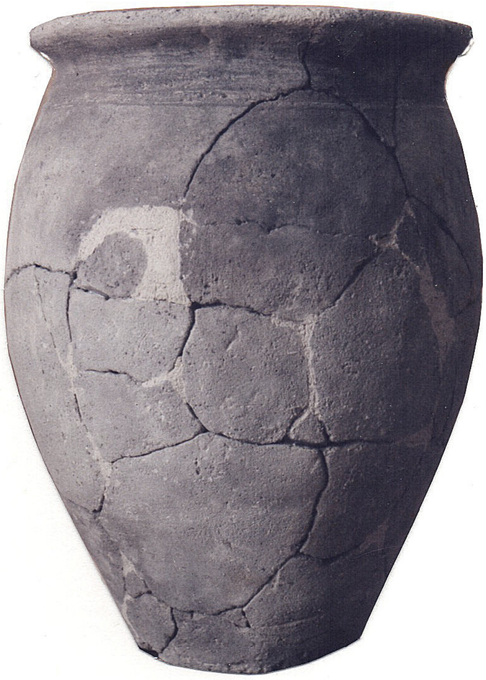


Grabkammer in Hügel A

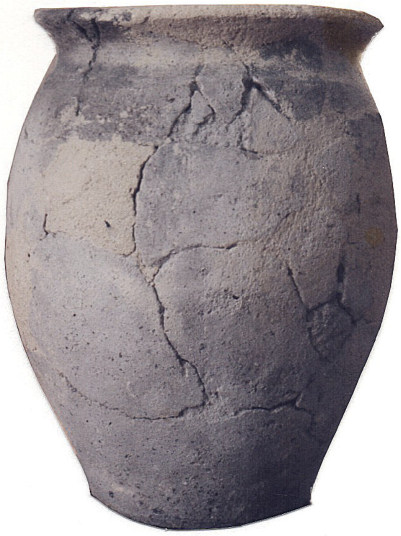

Darstellung
N
N
Grabhügel
N
Feichsen Pögling
0 M 1:1.784 50 m

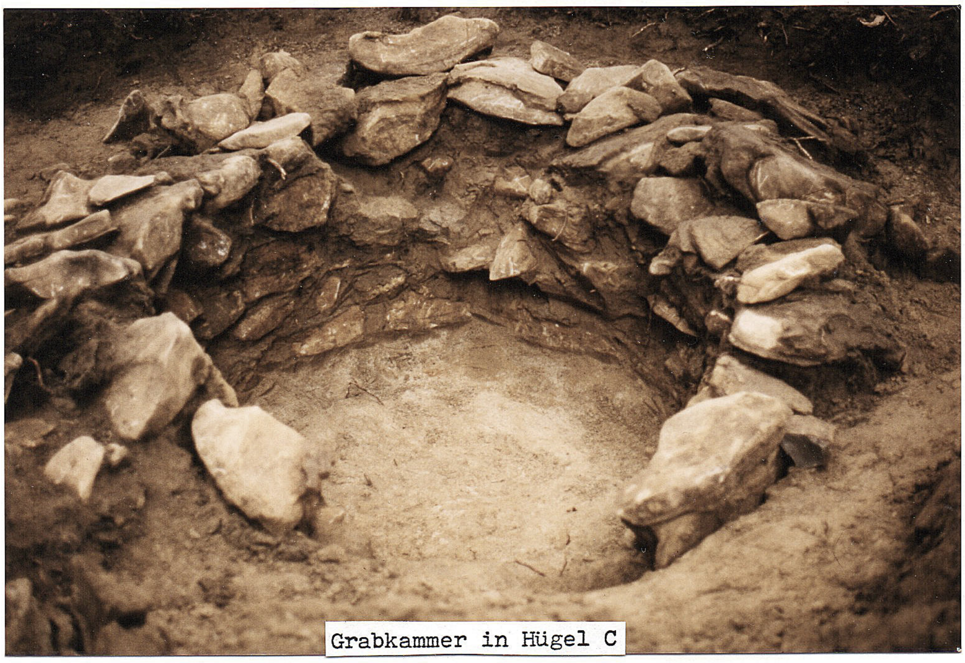


Hermann Schwammenhöfer



Tongefäße aus Hügel C





Grabkammer in Hügel C

171 FREIENSTEIN Sand gut erkennbarer kleiner Burgstall/bew. **BA**

(OG Neustadtl a.d.D., VB Amstetten (ÖK 53, N 55 mm, W 163 mm).

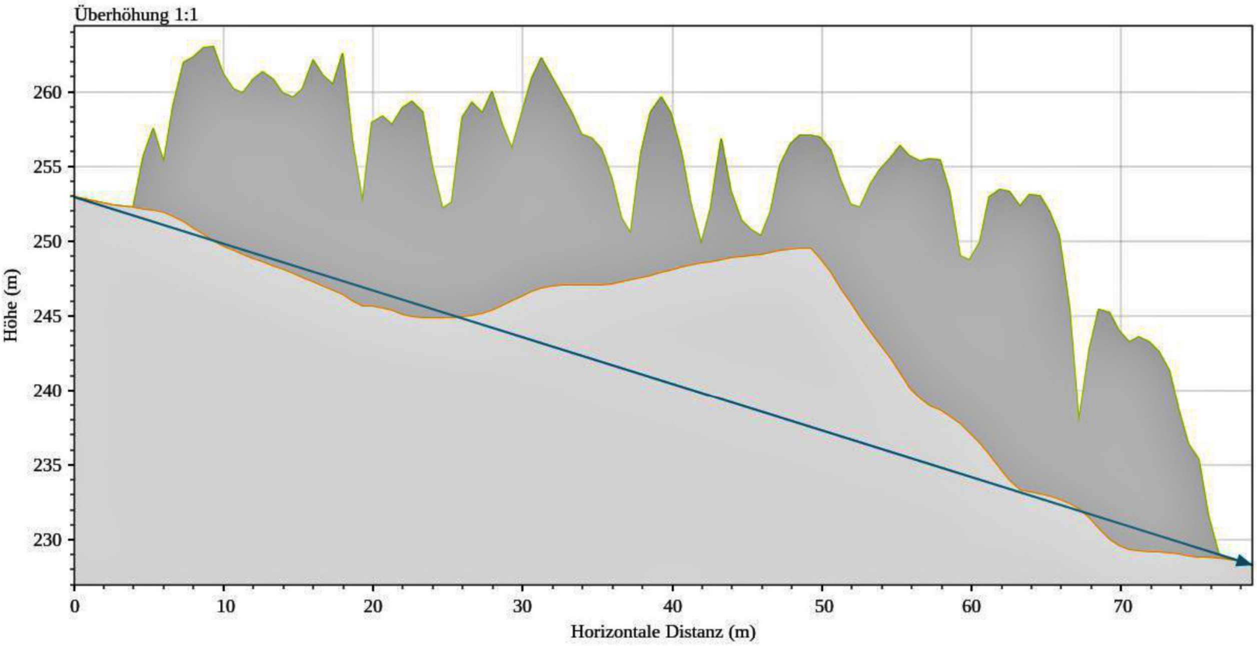
Im Laserscan ist erkennbar, dass sich etwa 350 m nördlich des Hofes Sand Nr.24 auf einem Geländesporn ein kleiner Burgstall befindet. Die Anlage liegt unmittelbar an der Donau, 20 m über dem Donaubegleitweg. Trotz Sprengungen im 20.Jhdt. blieb ein etwa 10 m hoher Hügel mit einem Gipfelplateau von 7 x 9 m am Bergsporn erhalten. Gegen den im Süden ansteigenden natürlichen Hang ist ein breiter und 3 m tiefer Halsgraben herausgearbeitet, über den im SW eine Erdbrücke führt. Da bis dato keine Funde vom Erdwerk vorliegen, kann die Anlage zeitlich nicht näher bestimmt werden.

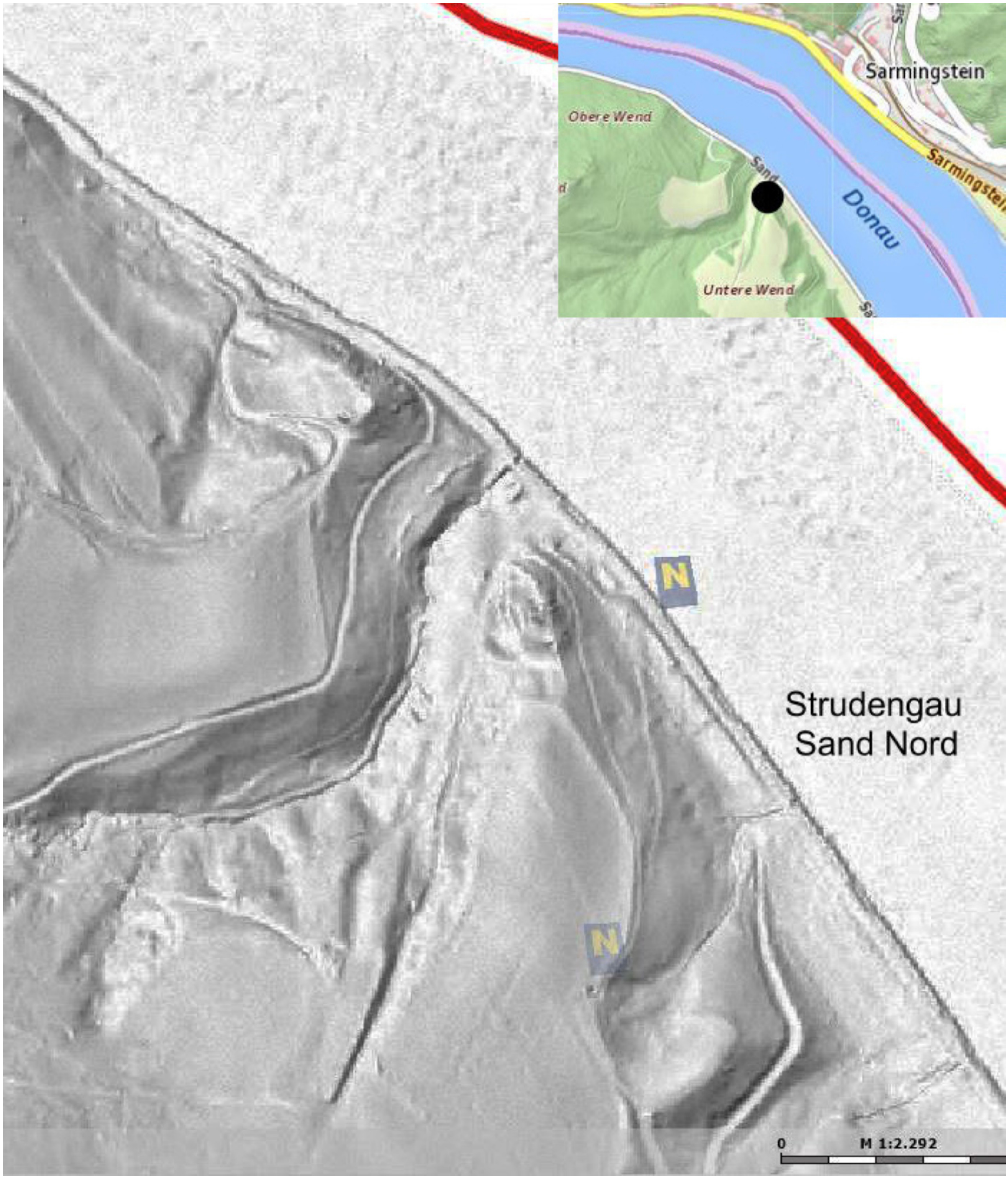
Der kleine Burgstall war kein Rittersitz sonder eine Wachtstation der Herrschaft Freienstein, zu der auch zwei Bauerngehöfte gehörten, deren Mauerreste direkt unterhalb des Erdwerks liegen (freundl. Mitteilung G.Reichhalter).

Bereits um 1000 erscheinen die Grafen von Ebersberg im Raum Ybbs mit bedeutendem Besitz. Nach einer gefälschten Urkunde des 13.Jhdts. kam Freienstein bereits 1037 durch die Ebersberger an ihr Hauskloster Geisenfeld. In der späten Babenbergerzeit wurde Freienstein landesfürstlicher Besitz. Von Bedeutung wurde die Herrschaft erst unter den Habsburgern.

Literatur:
R.BÜTTNER, NÖ II/4, 55ff.

Profildarstellung



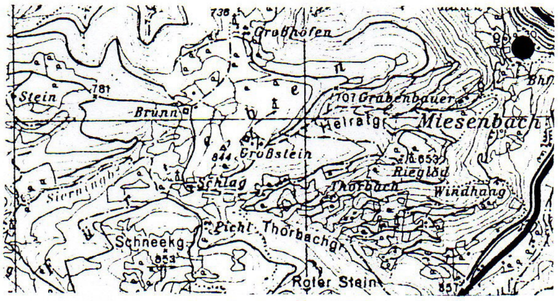

Sarmingstein
Obere Wend
Sand
Donau
Sarmingstein
Untere Wend
N
N
Strudengau
Sand Nord
0
M 1:2.292

26 FÜRTEBEN/Liebegg gut erkennbarer Burgstall/bewaldet BA

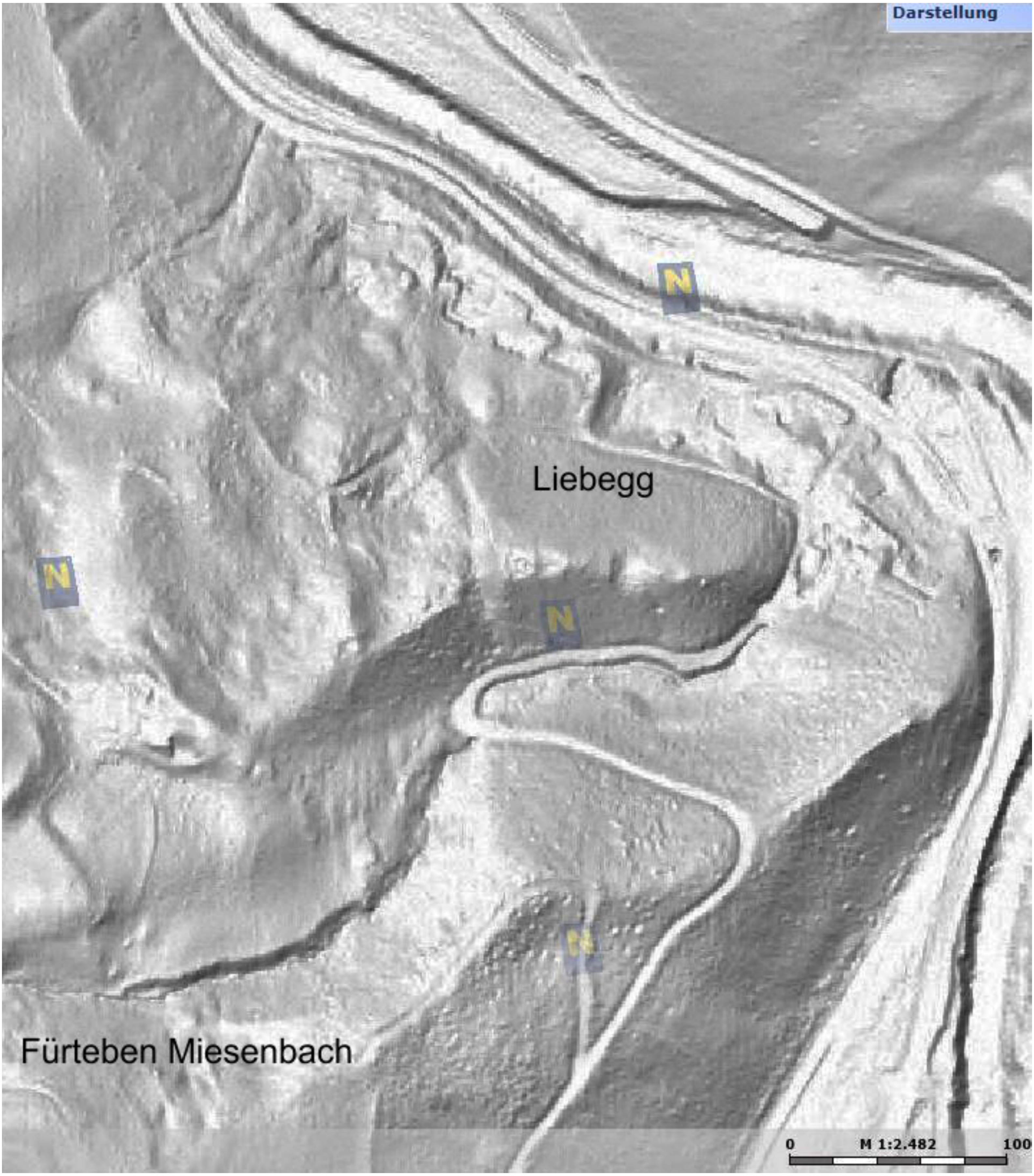
SG Scheibbs, VB Scheibbs (ÖK 72, N 42 mm, W 133 mm)

Die "Burg Liebegg" befindet sich auf einem Felskamm über dem linken Ufer der Jeßnitz oberhalb des Liebeckhofes in der Rotte Miesenbach.
Die klassische Dreigliederung der späten Hausberganlagen ist im Gelände gut erkennbar. Die Anlage besteht aus drei Felsplateaus, die aus dem Bergrücken herausgearbeitet sind. Das mittlere Plateau trägt das Kernwerk. An dessen O-Seite liegt durch einen Graben getrennt und um eine Stufe tiefer das Vorwerk. Das Plateau westlich des Kernwerkes ist von diesem durch einen tiefen Halsgraben (Tiefe 5 - 6 m, Breite 20 m) getrennt. Am Westplateau lag der Wirtschaftstrakt der Burg.
Das Plateau des Kernwerkes ist unregelmäßig von etwa dreieckiger Form (Länge 45 m, Breite beim Halsgraben 35 m). Der Halsgrabenrand des Kernwerkes war mit einer massiven Schildmauer versehen, an die sich Gebäude anschlossen.
A.M.Wolfram berichtete von jungen Schatzgräbern, die 1952 einen Teil der Burg durchwühlten. Es kamen dabei noch 1,5 m hohe Mauerreste (Mauerstärke 80 cm) von zwei quadratischen Räumen (Dm etwa 5 und 6 m) zutage. Im größeren Raum fand sich weiß und rotbraun gefärbter Mörtelbewurf sowie viel Keramik (Spätmittelalter ?) und ein Hundeskelett. Es zeigten sich auch Türumrahmungen aus behauenem Tuffstein und ein Estrich aus Mörtelguß. Vor den beiden Räumen lag ein runder Mauerkranz von 3 m Dm. mit abwärtsführenden Stufen. Die Mauern könnten von einem Turm aber auch von einer Zisterne stammen. Anschließend an die Gebäude folgt eine Felserhebung, die sich als Standort für einen Turm anbieten würde. Am Vorwerk sind ebenfalls Mauerreste eines rechteckigen Gebäudes zu erkennen (möglicherweise der ursprüngliche Wohnturm).
Zu Beginn des 18.Jhdts. wird noch von Mauerspuren eines Turmes und einer Wasserleitung am Burgfels berichtet.
Ab dem 13. Jhdt. beziehen sich viele urkundliche Nennungen auf die Feste. 1265 werden die Brüder Otto et Hainrucus de Lebekk genannt. Es folgen dann hauptsächlich weibliche Erben, deren Gatten sich auch nach Liebek nennen (1325 Ott der Planchenstainer von Liebek). 1349 kam die Feste an die Kartause Gaming und wurde geschliffen. Der Stifter, Herzog Albrecht II., der die Burg erst kurz vorher gekauft hatte, verbot 1355 den künftigen Wiederaufbau.
Über Verbindungen zur Scheuernburg siehe Neustift bei Scheibbs.
Den Keramikfunden nach zu schließen stammt die heute erkennbare Anlage erst aus dem 13.Jhdt. Beim möglichen Vorgängerbau am Vorwerk wurden noch keine Forschungen durchgeführt.

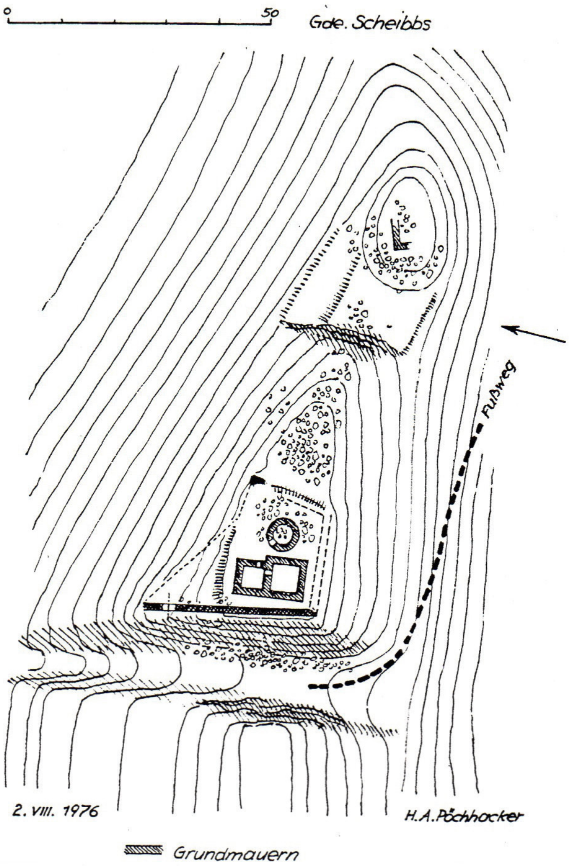
Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1968 Nr.7-12
R.BÜTTNER, II/3, 107 f.
H.PÖCHHACKER 1986, 153 ff



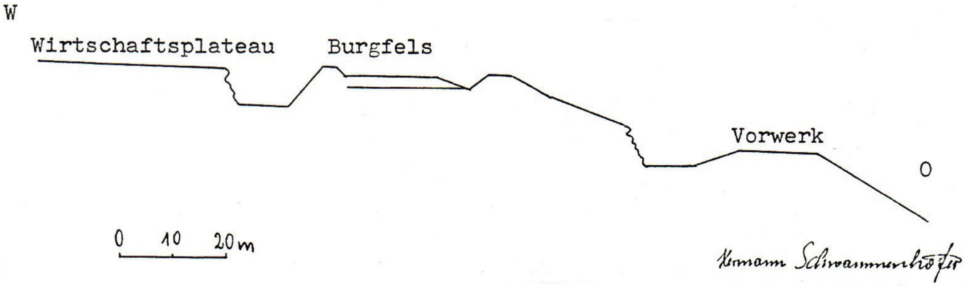
Kartenausschnitt ÖK 72, 1:50.000


Darstellung
N
N
N
N
Liebegg
Fürteben Miesenbach
0
M 1:2.482
100

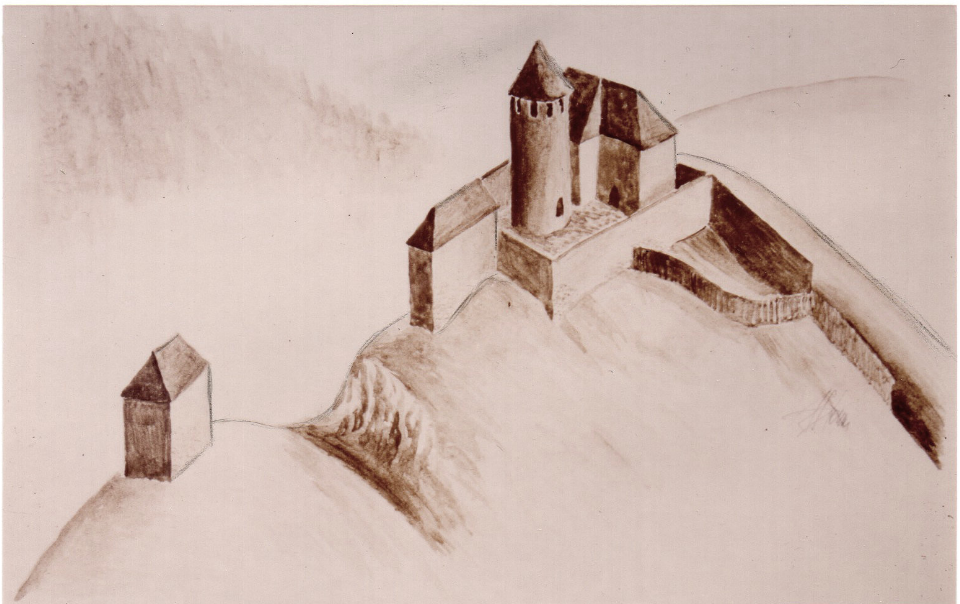
Burg Liebegg


0
50
Gde. Scheibbs
Fußweg
2. VIII. 1976
H.A. Pöchhacker
Grundmauern

FÜRTEBEN/Miesenbach
Burg Liebegg


W
Wirtschaftsplateau
Burgfels
Vorwerk
O
0
10
20m

Hermann Schwammenhöfer



Rekonstruktion Liebegg

(H.Pöchhacker)

27 GAMING Zellerain befestigungsartiger Kogel **KO**

MG Gaming, VB Scheibbs (ÖK 72, S 90 mm, O 177 mm).

Die Kartause Gaming wurde im 9.Jhdt. an einer karolingischen "Eisenstraße" errichtet. Die Straße führte in das alte Mariazeller Eisenabbaugebiet, welches von karantanischen Alpenslawen besiedelt war.

Der "Grazakogel" (Kratzerkogel) liegt am Zellerain direkt an der niederösterreichisch-steiermärkischen Grenze südwestlich des Alpengasthauses (Paßhöhe 1125 m).

Die Anlage nützt weitgehend das natürliche Gelände, so daß eine nähere Bestimmung schwierig ist. Sie besteht aus zwei natürlichen Kalksteinerhebungen, nämlich dem Kogel und einem östlich vorgelagerten natürlichen Vorwerk. Beide Erhebungen sind durch einen auch eher natürlichen Graben voneinander getrennt.

Die Plattform des Vorhügels mit einem Dm. von 9 x 20 m bietet einen weiten Rundblick.

Heute befinden sich dort eine Holzbank und Reste einer russischen Grenzkontrollstation (Grube mit Holzresten) aus der Zeit nach dem 2.Weltkrieg.

Der Graben ist 3 - 4 m tief. Der Grazakogel hat natürliche Kegelstumpfform mit einem etwa ebenen Plateau von 22 m Dm. Das möglicherweise künstlich angelegte Plateau überragt die Paßstraße um gute 40 m. Drei Meter unterhalb des Plateauostrandes verläuft dem Vorwerk gegenüber liegend eine etwa 3 m breite Palisadenstufe.

Bodenfunde sind kaum zu erwarten, da der Kogel seit Menschengedenken von Ameisen bewohnt wird, die einen längeren Aufenthalt unmöglich machen und durch ihre Hügelbauten das Gelände bedecken.

Von größter Bedeutung für die Datierung der Anlage sind daher der Name des Kogels sowie die umgebenden Flurbezeichnungen.

Der Name "Grazakogel" bezieht sich auf die slawische Bezeichnung "gradec" = kleine Burg für wachturmartige Stützpunkte, wie sie ab dem späten 8.Jhdt. im fränkischen Reich, und hier besonders in den Grenzgebieten, errichtet wurden. Im Deutschen nannte man derartige Stützpunkte "Burch oder Buech". Bereits in spätrömischer Zeit tritt der Name "burgus" für einen Wachturm auf. Diese Bezeichnung wurde auch noch zur Zeit der karolingischen Herrschaft für derartige Wachstationen verwendet. In jenen Gebieten, die bis ins 11.Jhdt. slawisch besiedelt waren, haben sich die slawischen Benennungen erhalten.

Interessant ist, daß es nördlich des Sattels ein Burgriedl (1437 m) gibt, sowie eine Pfalzwiese, einen Pfalzkogel und ein Pfalzl, außerdem eine Buchalm (karolingischer Buchberg).

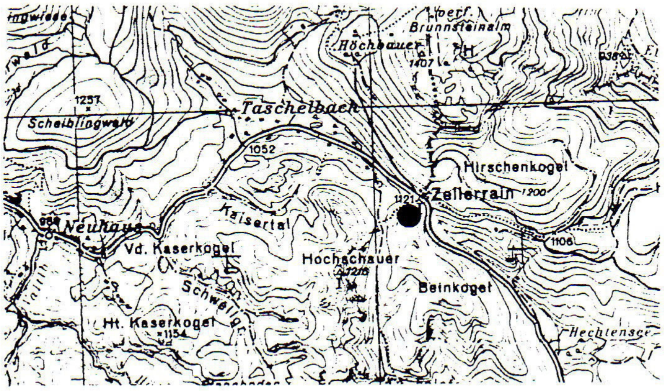
Sowohl der Name des Grazakogels als auch die Form der Befestigungsanlage sprechen für eine karolinger- oder ottonenzeitliche Wachstation an der Grenze von Karantanien wie auch der Grazberg im Halltal.

Im Zusammenhang mit den Stützpunkten an der Paßstraße ist ein auffallender Geländerücken beim Hagenhof in der KG Polzberg (MG Gaming) beachtenswert, der durch einen künstlichen Halsgraben vom Hinterland getrennt ist, durch den heute ein Weg verläuft (ÖK 71, N 272 mm, O 7 mm).

Der Ortsname weist auf eine einfache Befestigung, die hier die Straße sicherte.

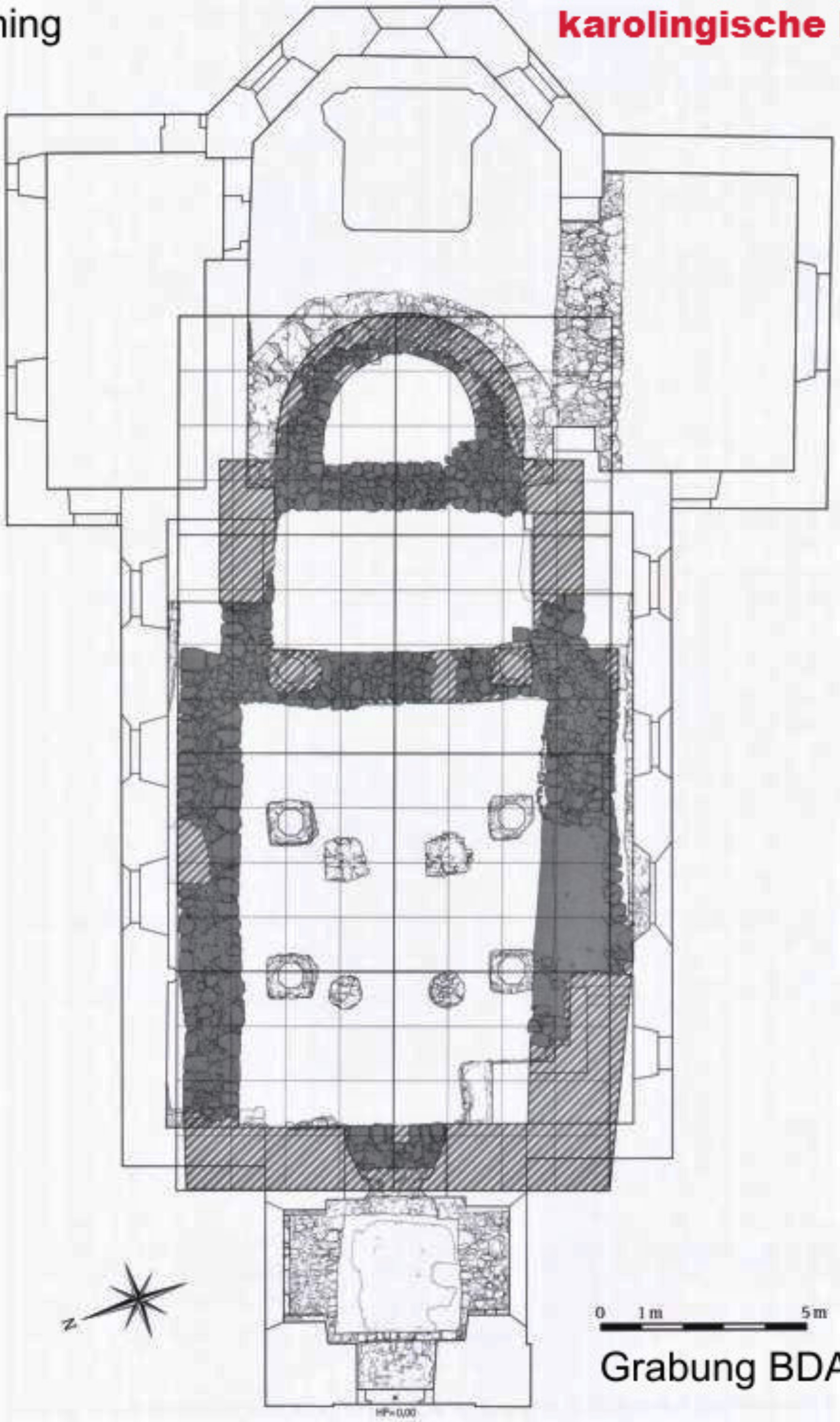
Literatur:
H.PÖCHHACKER, 1978 Nr.4 und 1986, 97 f
R.BÜTTNER, II/4, 134 f.

Kartenausschnitt ÖK 72, 1:50000



Gaming

karolingische Kirche



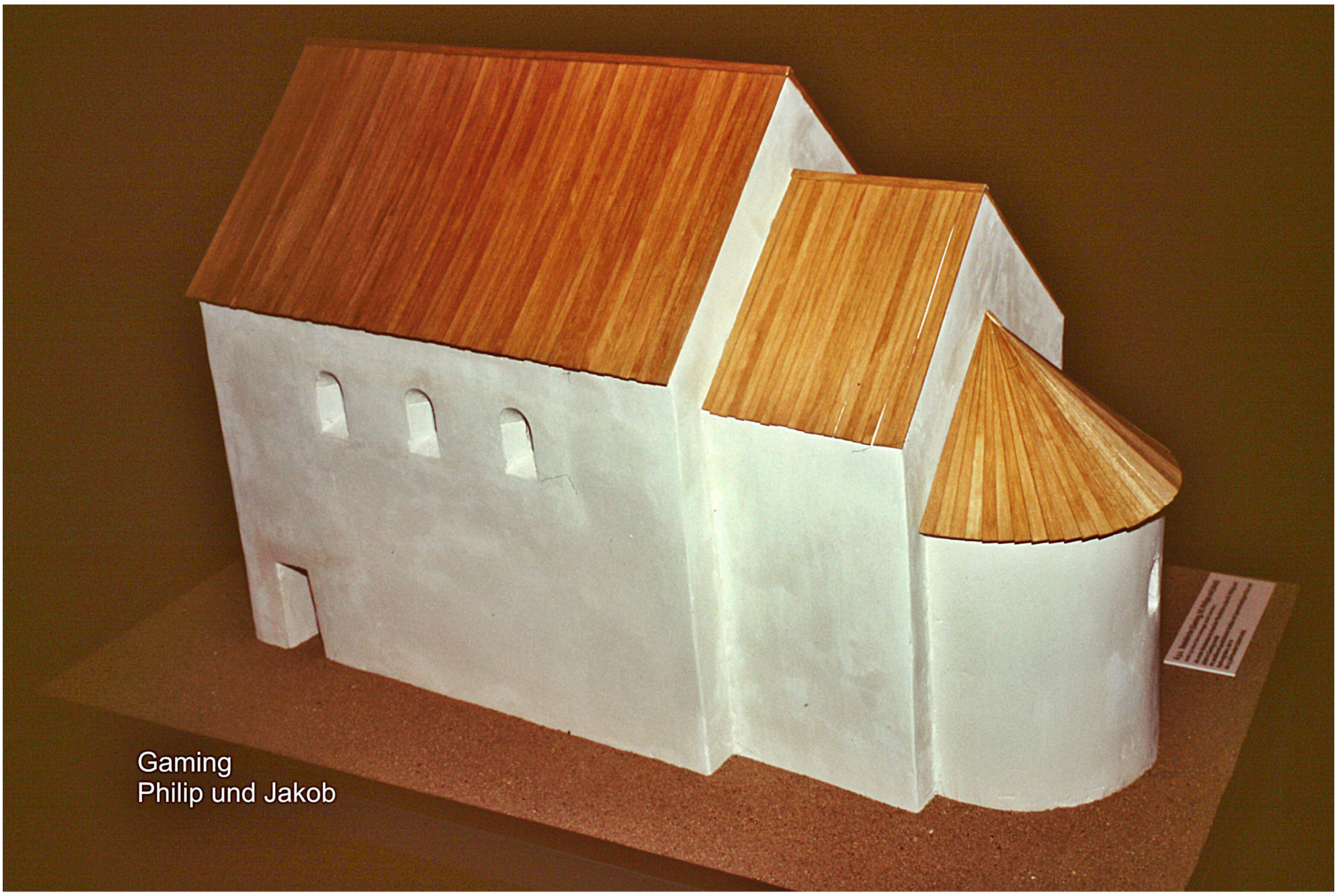
Grabung BDA

■ **Phase 1:** Ergrabene Fundamente der karolingerzeitlichen Kirche

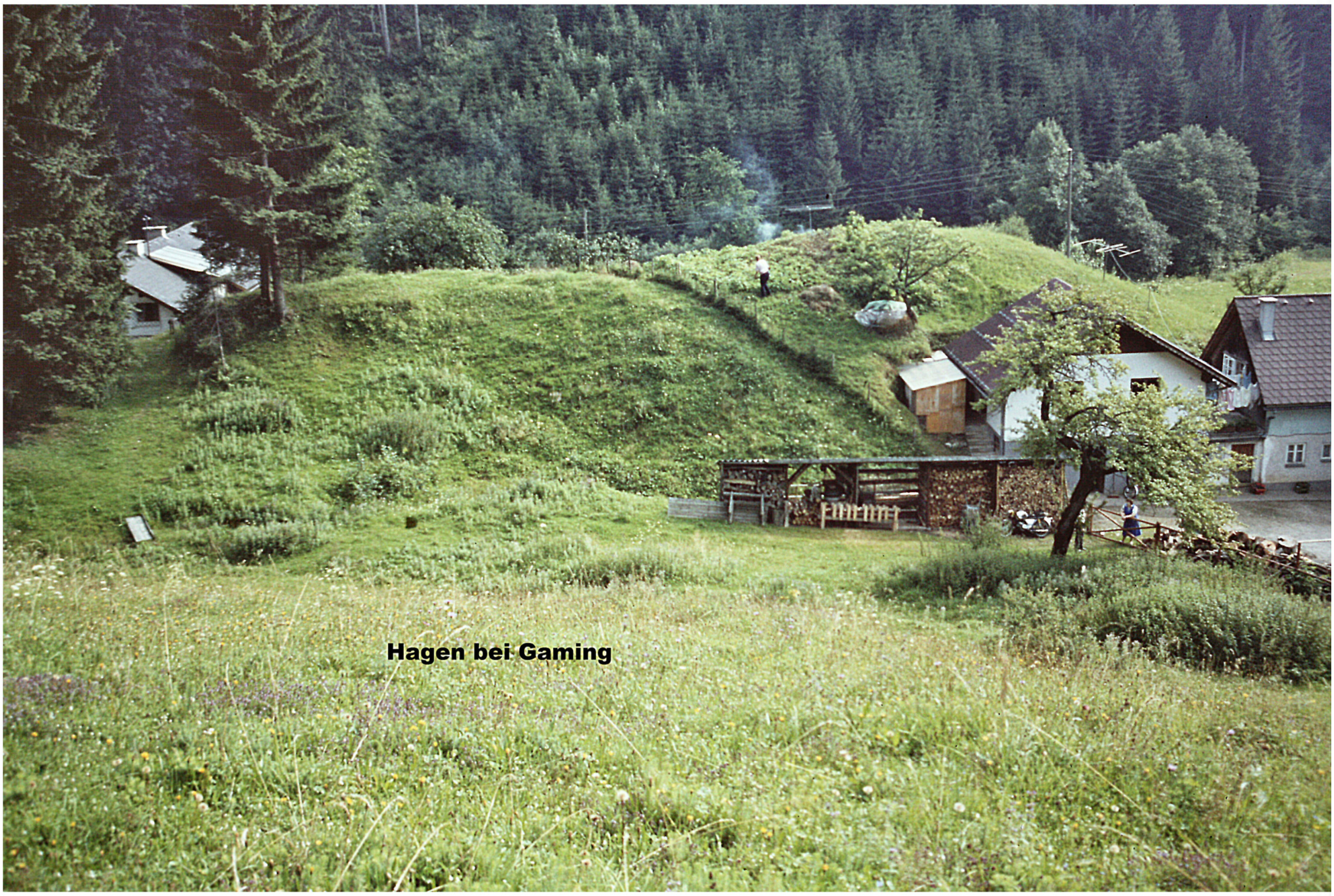
▨ **Phase 1:** Rekonstruierte Fundamente der karolingerzeitlichen Kirche

Plan 2

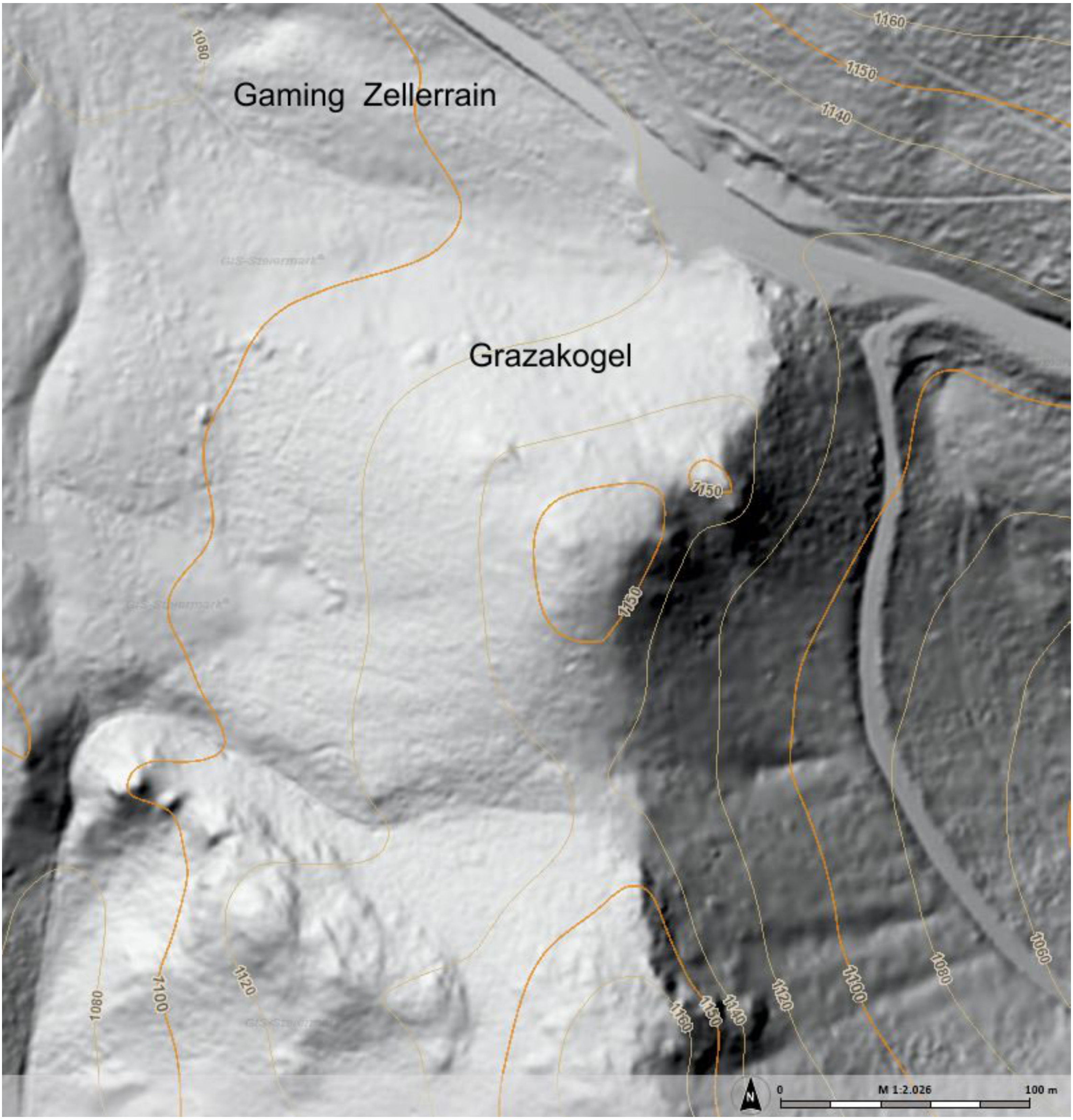
Gaming

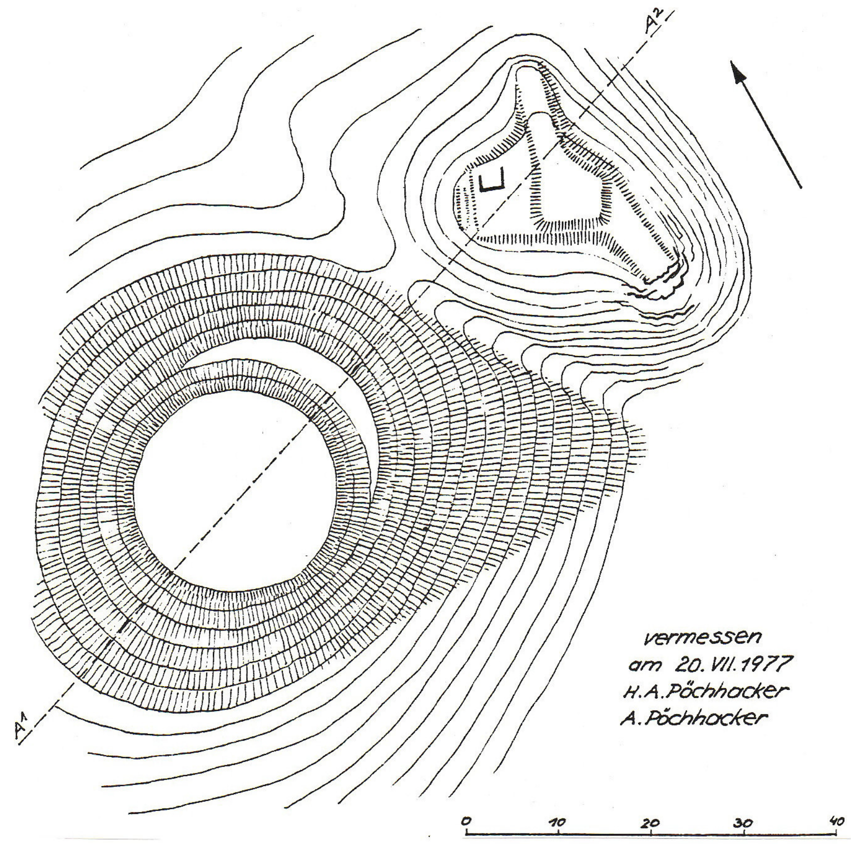

Gaming
Philip und Jakob

Modell der karolingischen Kirche

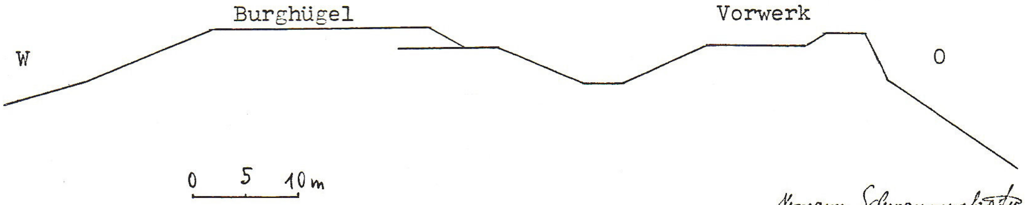

Hagen bei Gaming

Hagen bei Gaming

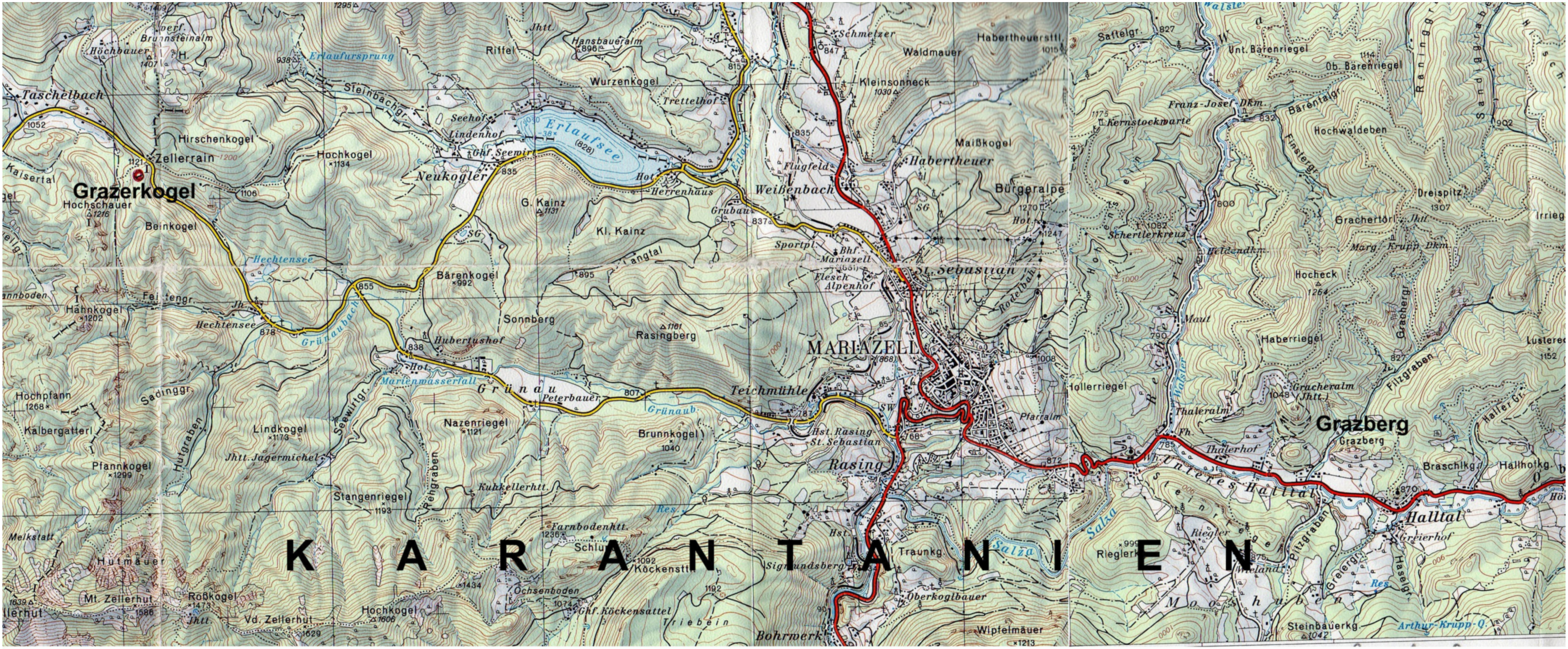

Gaming Zellerrain
Grazakogel
1080
1160
1150
1140
1150
1150
1100
1120
1080
1160
1150
1140
1120
1100
1080
1060
GIS-Steiermark
N
0
M 1:2.026
100 m


A²
A¹
vermessen
am 20.VII.1977
H.A.Pöchhacker
A.Pöchhacker
0
10
20
30
40

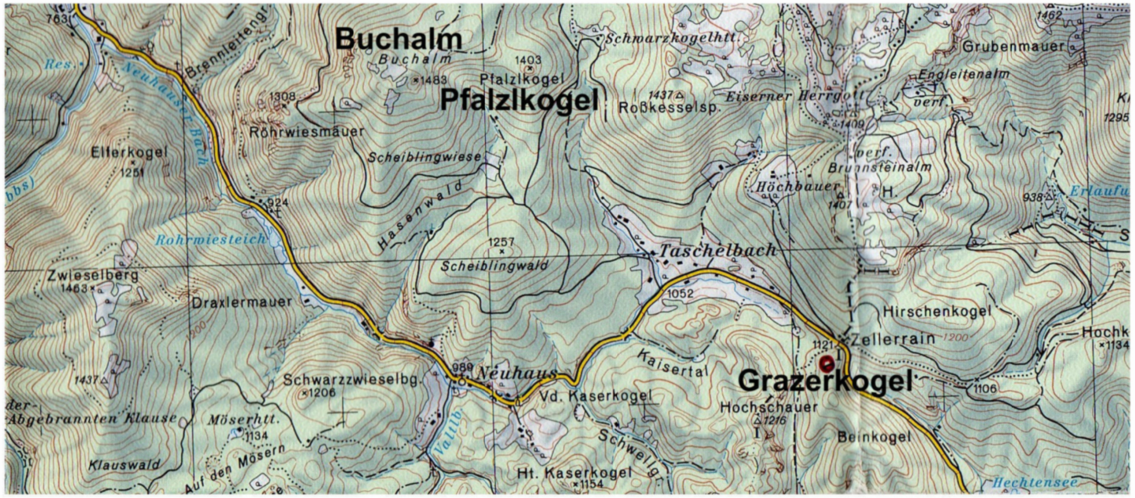
GAMING/Grazerkogel


Burghügel
Vorwerk
W
O
0
5
10m

Hermann Schwammenhöfer


Grazerkogel
Grazberg
MARIAZELL
K A R A N T A N I E N

Grazberge an der karantanischen Grenze


Buchalm
Pfalzlkogel
Grazerkogel

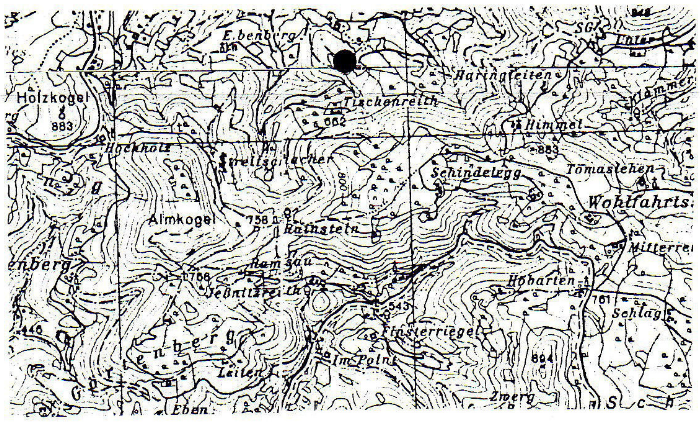
Buchalm und Pfalzkogel im bairisch-karolingischen Bereich

28 GÄRTENBERG sehr gut erkennbarer Burgstall/bewaldet BA

OG St.Anton a.d. Jeßnitz, VB Scheibbs (ÖK 54, S 1 mm, O 156 mm).

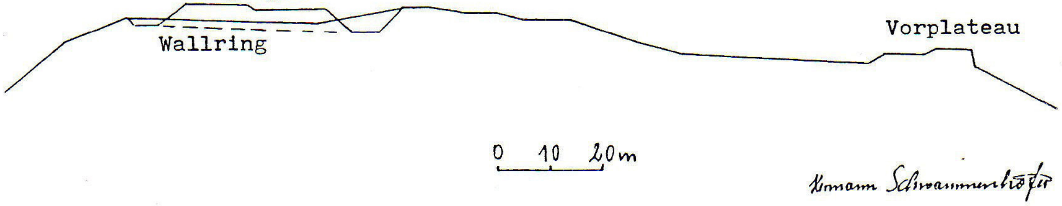
Die Anlage befindet sich unmittelbar westlich oberhalb des Hausbauern, Gärtenberg Nr.23, auf einem langgezogenen schmalen Höhenrücken, dessen östlicher Teil im Volksmund "Schloßkogel" genannt wird.
Der "Schloßkogel" ist das Kernwerk der Anlage - ein aus dem Gelände herausgearbeiteter Hügel, der an der S-Seite seine natürliche Rundung behalten hat. Das Werk wird an seiner N-Seite von Wall und Graben geschützt.
Das Plateau des Kernwerkes hat einen Dm. von 20 x 26 m und läßt verwachsenes Mauerwerk erkennen. Gegen W ist der Burgkegel durch einen 4 m tiefen und bis 8 m breiten aus dem Fels gehauenen Halsgraben vom weiteren Gelände getrennt. An der westlichen Grabenseite direkt gegenüber dem Kernwerk liegt eine felsige Erhebung, von der eine Holzbrücke zur Feste führte.
Westlich anschließend an leicht abfallenden eingeebneten Geländerücken ist der Wirtschaftsteil der Burg anzunehmen. Erst etwa 90 m vom Halsgraben entfernt liegt das dreieckige Vorwerk auf einem natürlichen Felsen.
Der Name Hausbauer bezieht sich auf das "Feste Haus". H.Pöchhacker führt dazu an, daß 1491 ein "Haws" erwähnt wird (Z.Reg.Gaming).
Nach Pöchhacker dürfte die Burg Tiesenberg geheissen haben. 1237 und 1243 kommen Ulrich und Konrad von Tuesenberg als Zeugen der Plainer-Hardegger neben Otto von Oberndorf (a.d.Melk) urkundlich vor. Eine Tiesenbergmühle (1400 Tyessenperg) und ein Hof Tischenreith (14.Jhdt. Maderthuesenreit) befinden sich unmittelbar beim Schloßberg.
Keramikfunde datieren den Beginn der Anlage in die Zeit um 1100. Das Ende der Burg dürfte im 14.Jhdt liegen, als die meisten Festen in der Umgebung geschliffen wurden.

Literatur:
A.M.Wolfram, 1965 Nr.6
R.BÜTTNER, II/3, 156
H.PÖCHHACKER 1986, 281 ff

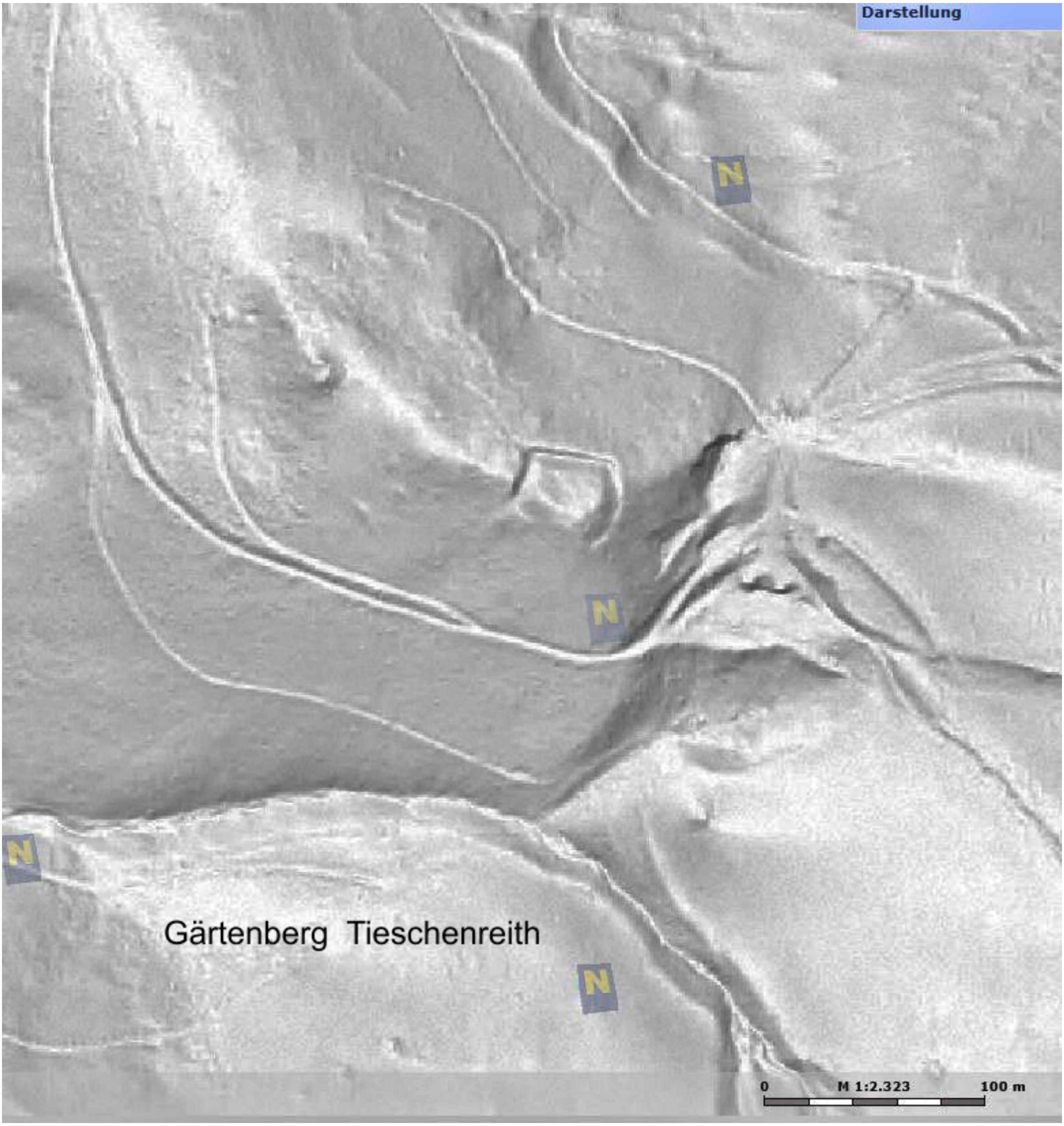

E.benberg
Holzkogel
883
Tischenreith
Haringleiten
Himmel
883
Hochholz
Streitsachacher
Schindelegg
Tomaslehen
Wohlfahrts
Almkogel
758
Rathstein
Mitterre
enberg
Ramsau
766
Jeßnitzreith
543
Hobarten
761
Schlag
Finsterriegel
Im Polnt
Leiten
894
Zwerg
Eben

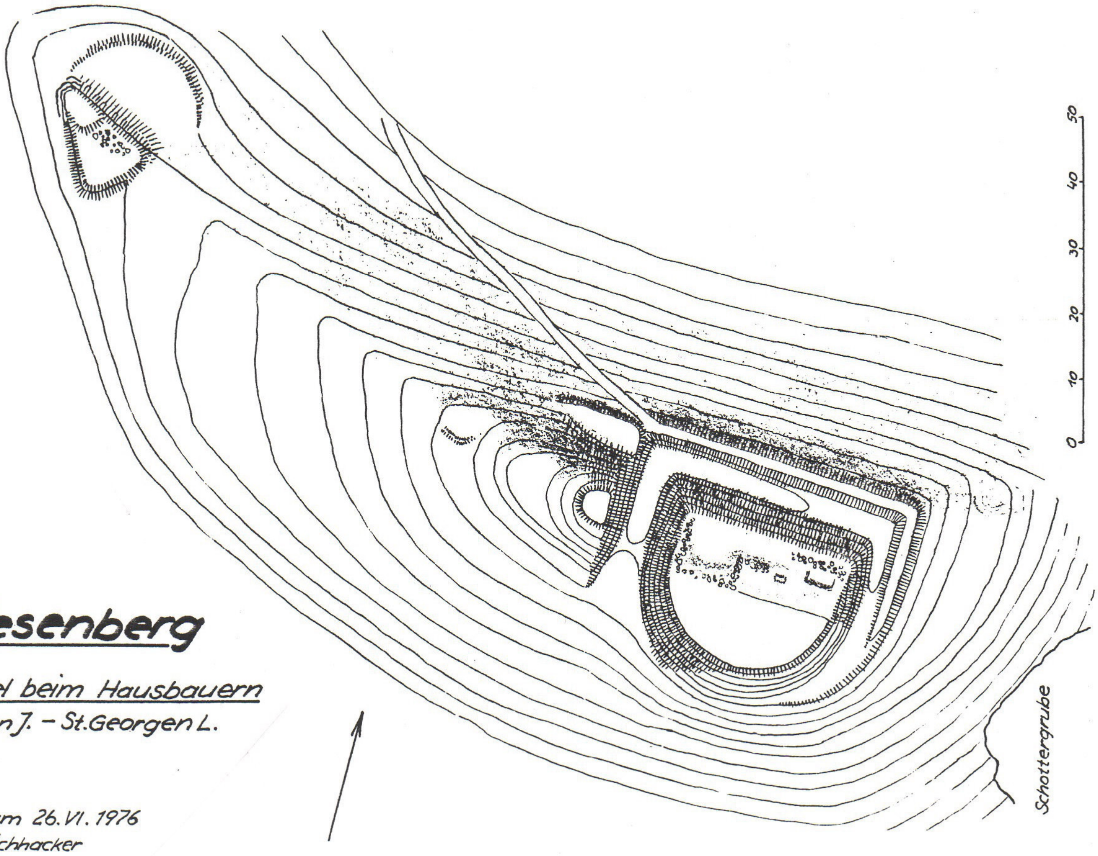
Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50.000

GÄRTENBERG


Burghügel
Wallring
Vorplateau
0 10 20m

Hermann Schwammenhöfer

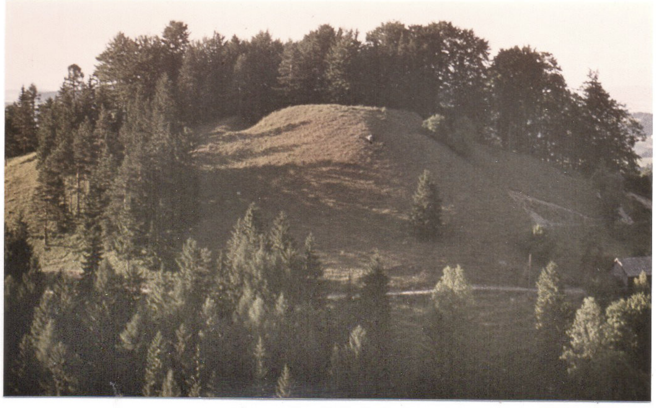

Darstellung
N
N
N
N
Gärtenberg Tieschenreith
0
M 1:2.323
100 m


0
10
20
30
40
50
Schottergrube

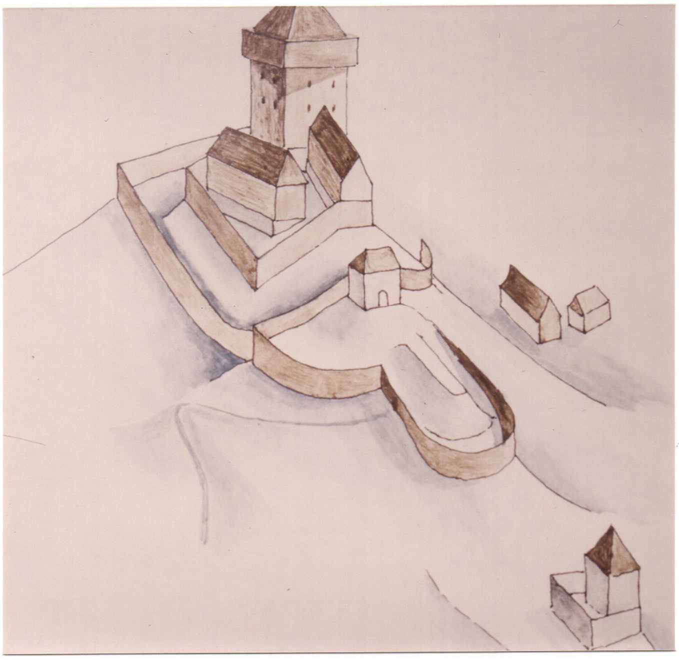
Tiesenberg

Schloßkogel beim Hausbauern
Gde. St. Anton J. – St. Georgen L.

vermessen am 26. VI. 1976
Herbert Pöchhacker
Anton Pöchhacker
Klaus Wolfram



Schloßkogel



Burgrekonstruktion (H.Pöchhacker)

Gärtenberg Tiesenberg

Gärtenberg Tiesenberg

Tiesenberg

Gärtenberg Tiesenberg
Wall

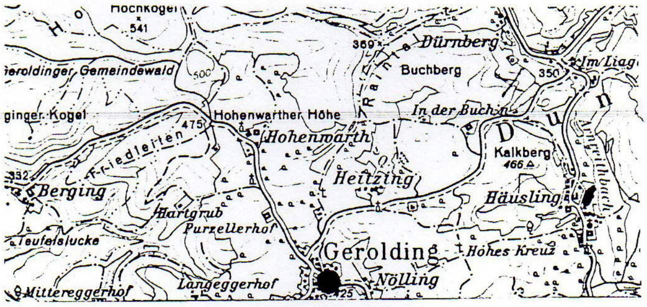
Wall

29 GEROLDING gut erkennbarer Burghügel **BA**

MG Dunkelsteinerwald, VB Melk (ÖK 37, S 1 mm, W 133 mm).

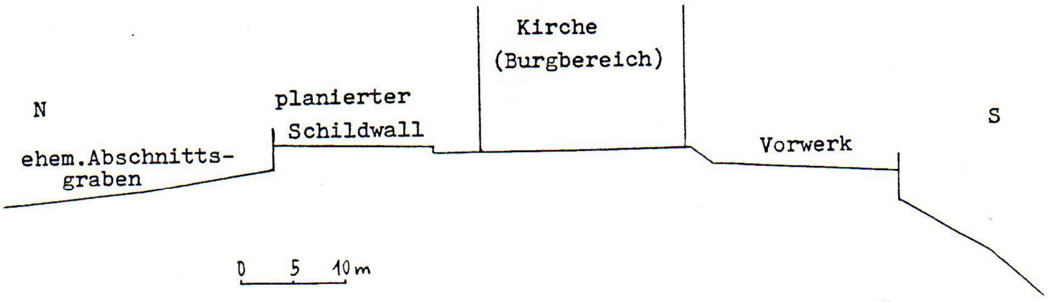
Die den Ort weithin sichtbar überragende Kirche steht auf einem Burghügel. Die Kirche ist dem hl. Johannes d.T. geweiht und spätromanischen Ursprungs. Von der im 12.Jhdt. bestehenden Burganlage sind im Gelände noch einige Erdwerke erkennbar.
Der Hügel selbst fällt von Natur aus an drei Seiten steil ab und ist nur im N durch einen schmalen Geländerücken mit dem Hinterland verbunden.
Die Burg befand sich am 24 x 24 m großen Platz der Kirche. Die Anlage war durch einen Abschnittsgraben, in dem heute eine Kapelle eingebaut ist, und durch einen weitgehend planierten Schildwall (erhöhter Friedhofsteil im N) geschützt. Im S erstreckt sich auf der vorderen Hügelzunge etwa 1,5 m unterhalb des Kirchenplateaus das 18 m lange Vorwerk.
Hinter dem Abschnittsgraben lag unterhalb der Burg auf der Geländezunge der Wirtschaftsbereich. Dieser Bereich endeten bei einem weiteren Abschnittsgraben, in dem die heutige Straße verläuft. Der Halsgraben trennte die gesamte Anlage vom Hinterland.
Nur im 12. Jhdt. nennt sich urkundlich ein Ritter nach Gerolding (Durinch de Geroldingin, 1135). 1250/60 ist am Ort eine Kirche erwähnt, so daß zu dieser Zeit die Burg offenbar bereits aufgegeben war. In der Folge gehörte der Ort zur Herrschaft von Schönbühel.
Bei der Kirche steht ein romanischer Grabstein.

Literatur:
H.Weigl, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., G 114
F. HUTTER, FÖ 12, 1973,145

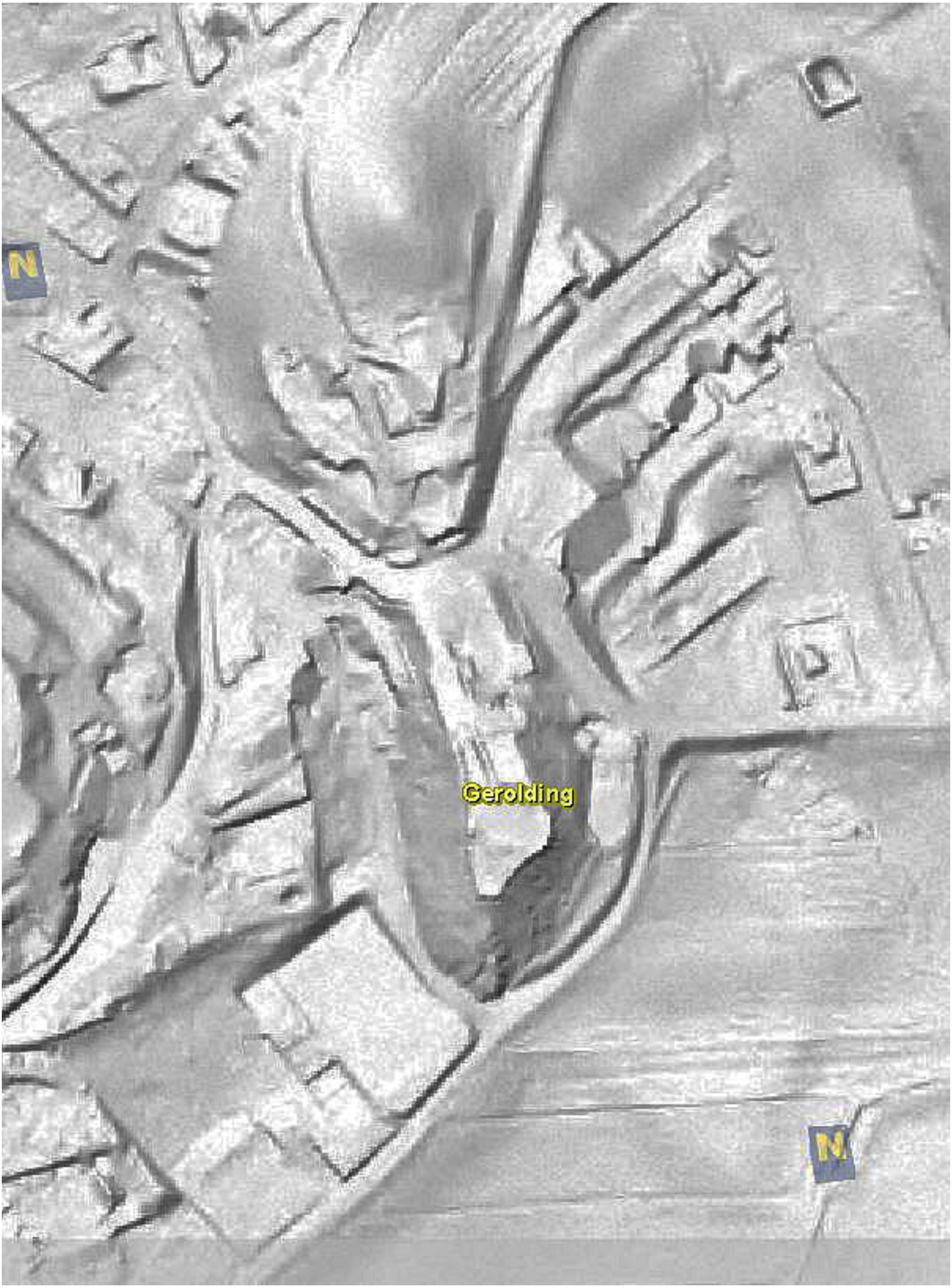

Hochkogel
541
369
Dürnberg
Buchberg
350
Im Liag
ieroldinger Gemeindewald
500
Hohenwarther Höhe
ginger Kogel
475
Friedlerten
Hohenwarth
In der Buchen
Kalkberg
466
Heitzing
352
Berging
Hartgrub
Purzellerhof
Häusling
Teufelslucke
Gerolding
Hohes Kreuz
Mittereggerhof
Langeggerhof
Nölling
425

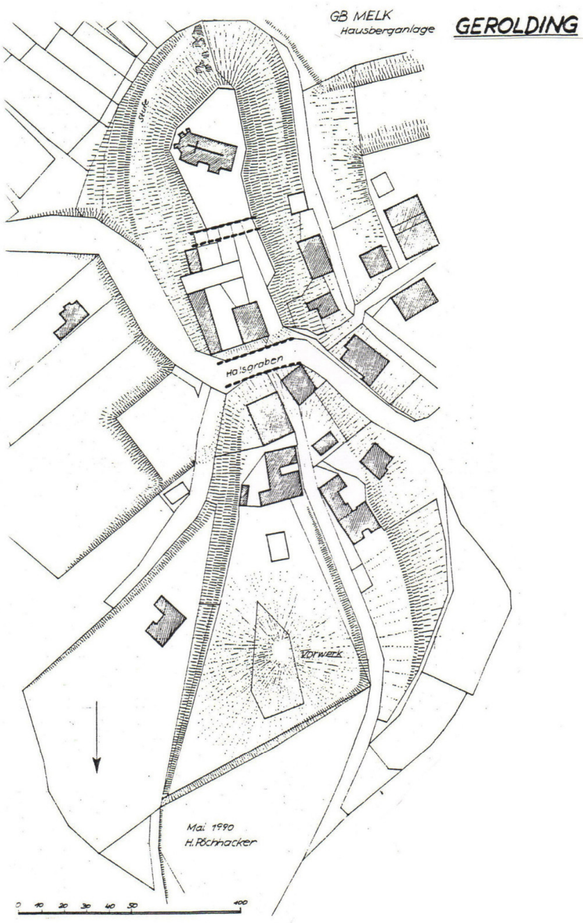
Kartenausschnitt ÖK 37, 1:50000

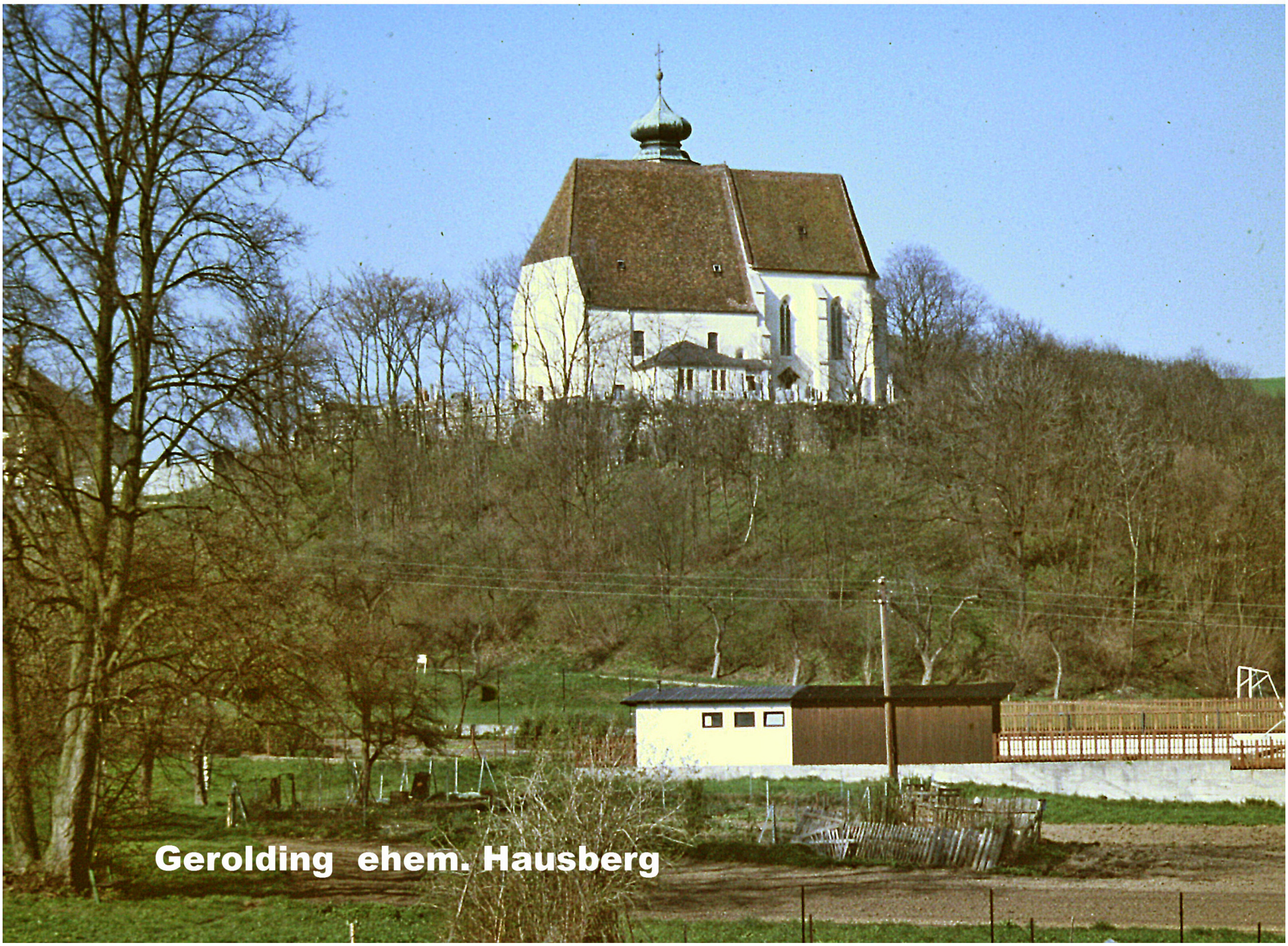
GEROLDING


Kirche
(Burgbereich)
N
planierter
Schildwall
ehem.Abschnittsgraben
Vorwerk
S
0 5 10m

Hermann Schwammenhöfer


N
Gerolding
N


GB MELK
Hausberganlage
GEROLDING
Stufe
Halsgraben
Vorwerk
Mai 1990
H. Pöchhacker
0
10
20
30
40
50
100


Gerolding ehem. Hausberg

30 GINNING

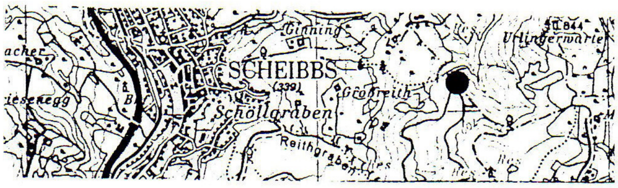
prähistor.Höhensiedlung und N3
erkennbare kleine Hausberganlage/bewaldet BA

SG Scheibbs, VB Scheibbs (ÖK 54, S 13 mm, W 165 mm).

Auf der N-Spitze eines westlich dem Blassenstein vorgelagerten Kogels (Staudenkogel) lagen sowohl eine spätneolithische Höhensiedlung als auch eine frühhochmittelalterliche Burg.
Die spätneolithische Siedlung wurde vom Autor anläßlich einer Begehung entdeckt. In der Folge wurden von H.Pöchhacker, Wolfram und A.Rausch, alle Scheibbs, Aufsammlungen am Burgkogel durchgeführt.
Die hauptsächlich am Steilhang gefundenen Scherben zeigen, daß die mittelalterliche Anlage in den Bereich einer spätneolithischen Höhensiedlung eingebaut wurde. Die vorgefundenen Scherben und Steingeräte weisen verschiedene Kultureinflüsse auf, die jedoch alle dem späten 5. und frühen 4.Jahrtausend v.Chr. angehören.
Deutlich erkennbar sind Keramikformen des Epilengyelkomplexes. Dazu sind vor allem randlich angesetzte Bandhenkel (Abb.86, 87 und 103), ein am Bauchumbruch angebrachter Zungenbuckel (Abb.106) und gegenständige Schrägstrichverzierung (Abb. 89) sowie runde Füße von Fußgefäßen (Abb. 96 und 97) zu rechnen.
Nicht zu übersehen ist aber auch die Verwandtschaft einzelner Keramikfragmente vom Staudenkogel mit der Lasinjakultur, der in der Steiermark und in Kärnten zahlreiche Höhensiedlungen angehören. Zu dieser Kultur zählen Knickwandschalen mit Strich- und Punktverzierung (Abb. 104).
Desweiteren tritt im Bereich der vorliegenden Höhensiedlung auch Keramikmaterial auf, das mit einer nordischen Komponente, wie sie etwa in der niederösterreichischen Baalberger Kultur auftritt, versehen ist. Es handelt sich hauptsächlich um Randstücke mit Fingertupfen oder Formstichen (Abb. 91, 92, 94 und 101). Zu dieser Siedlungsschicht passen auch zwei furchenstichverzierte Scherben (Abb. 99 und 100, eventuell auch 105).
Derartige Formen treten jedoch nach neuesten Forschungsergebnissen kaum vor 3800 v.Chr. auf. Man muß daher am Staudenkogel entweder mit einer langen Besiedlungsdauer (etwa von 4300 - 3700 v.Chr.) oder mit einer zweimaligen Besiedlung (1.spätes 5.Jtsd.v.Chr. und 2.um 3800/3700 v.Chr.) rechnen.
Während die jüngere Besiedlung am Staudenkogel mit ähnlichen kleinen Höhensiedlungen an der Enns (Laussa) sowie am Hausnerkogel (siehe Ertl) parallelisiert werden kann, ist die ältere Besiedlungsphase im niederösterreichischen Bergland bisher nicht belegt. Eine Gleichzeitigkeit der Epilengyelformen ist nur mit der Lasinjakultur gegeben.
Man kann daher davon ausgehen, dass vom Staudenkogel Kulturverbindungen zur Steiermark bestanden, die in Form von Saumpfaden über die Berge verliefen, wobei die Möglichkeit von frühem Kupferhandel nicht auszuschließen ist.
Dazu sind Fundmeldungen vom oberhalb des Staudenkogels liegenden Blasenstein von großer Bedeutung, wo 1988-1990 bei der 844 m hoch gelegenen Gipfelwarte (Urlingerwarte) Silexabschläge, dreieckige Pfeilspitzen, Keramikfragmente und Hüttenlehm entdeckt wurden.
Aufgrund der umfassenden Übersicht, die man von der Warte aus geniest, kann hier eine frühe Wachtstation angenommen werden, die im Zusammenhang mit der Siedlung am Staudenkogel offenbar einen bedeutenden Verbindungsweg kontrollierte.

Literatur:

A.M.WOLFRAM, 1968, Nr.4
R.BÜTTNER, II/3,162
H.SCHWAMMENHÖFER, FÖ 23,1984,327
H.PÖCHHACKER 1986, 90 ff, 140 ff (Plan v.Leberbauer)
F.RESSL/E.RUTTKAY, FÖ 27,1988,263, Abb.69-106
G.MELZER/K.WOLFRAM, FÖ 30,1991,235
A.RAUSCH, FÖ 32,1993, 657



Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000

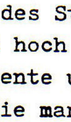


Abb. 82

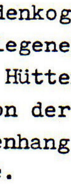


Abb. 84

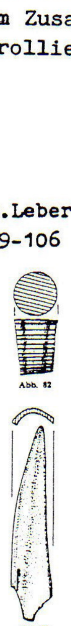


Abb. 83

Knochengeräte

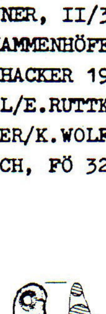
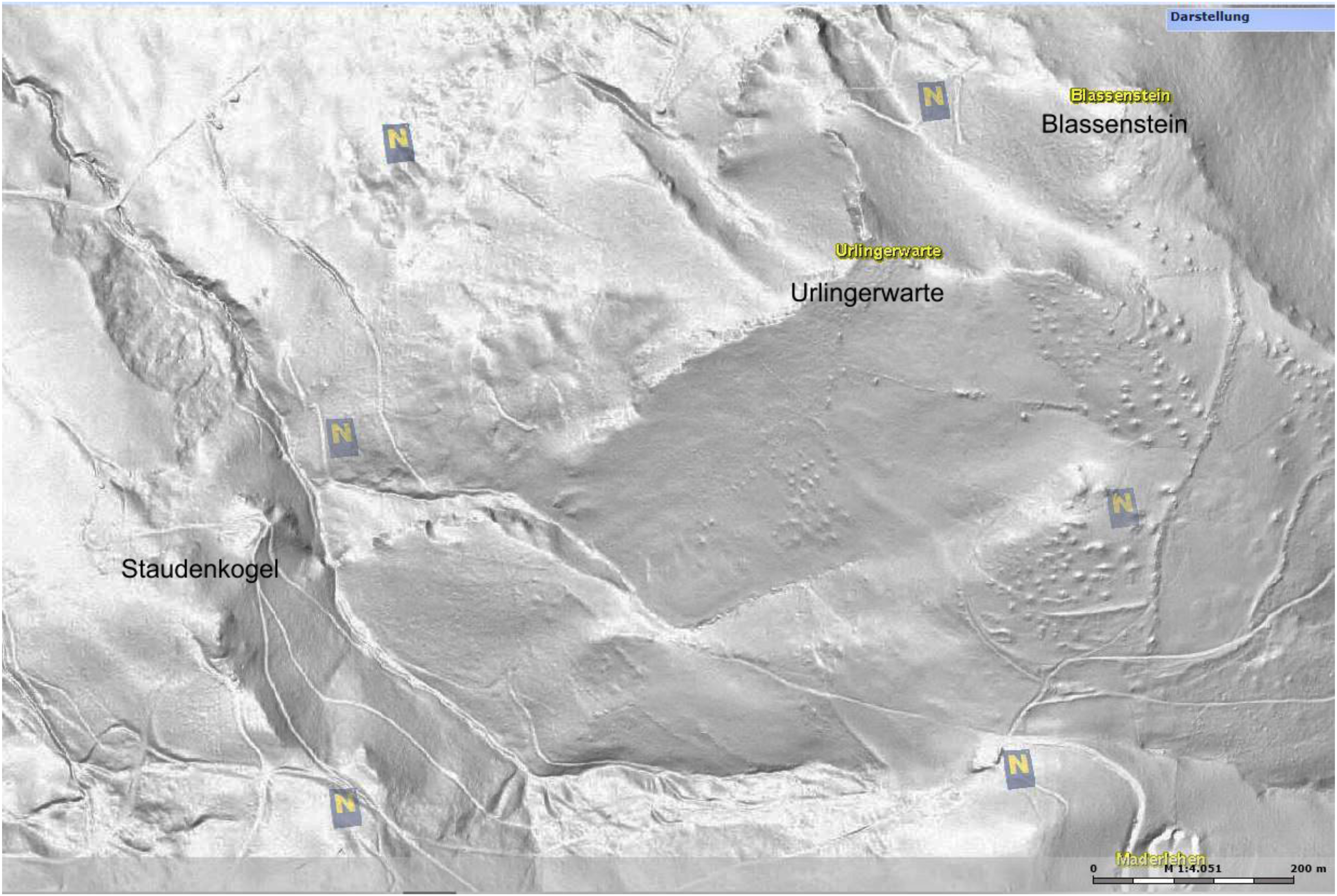


Abb. 85

Bärenzahnanhänger


Darstellung
Blassenstein
Blassenstein
Urlingerwarte
Urlingerwarte
Staudenkogel
Maderlehen
0
M 1:4.051
200 m

Das frühhochmittelalterliche Burgwerk am Staudenkogel ist teils aus dem Fels und teils aus dem Boden herausgearbeitet. Das kleine Kernwerksplateau (etwa 10 x 15 m) wird von einem natürlichen Felsen beherrscht, der allerdings so klein ist, daß kaum ein Turm darauf Platz hat. Zwei weitere kleine Plateaus sind stufenförmig vorgelagert. Am unteren der beiden Plateaus (Dm 10 x 10 m und 5 x 10 m) ist eine Steinanhäufung.

Von den ehemals im S und im W die Anlage umfassenden zwei Ringgräben und Wällen, mit einem äußeren Gesamtdm. von mind. 65 m, sind nur noch Reste vorhanden. Der Hauptteil ist einer Forststraße zum Opfer gefallen.

An den Seiten im O und N fallen die Felsen fast senkrecht ab. Der Wirtschaftsbereich der Burg dürfte am südlich anschließenden großteils ebenen Geländerücken gelegen sein.

Urkundliche Nennungen der Burg sind nicht bekannt. Erst 1790 erscheint der Flurname "In der Burg". Der in der Nähe gelegene Burgerhof ist 1911 abgebrannt.

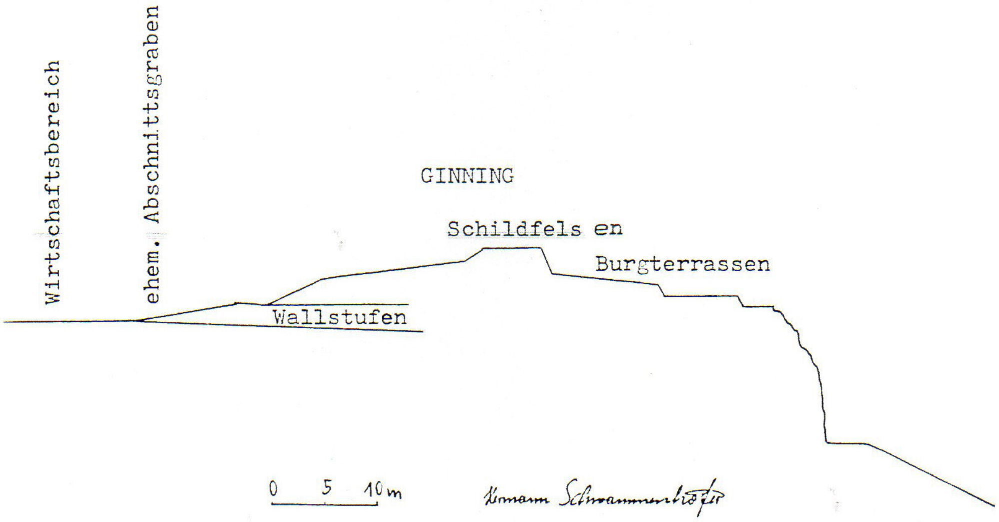
Die Keramikfunde datieren die Feste in das 11. u. 12.Jhdt.

Möglicherweise ist hier der verschollene Ansitz der Blasensteiner (1189 - Wintherus de Blasensteine) zu suchen. 1349 existierte die Burg sicher nicht mehr, da nur mehr von einem Gut "auf der Guemnik" die Rede ist.

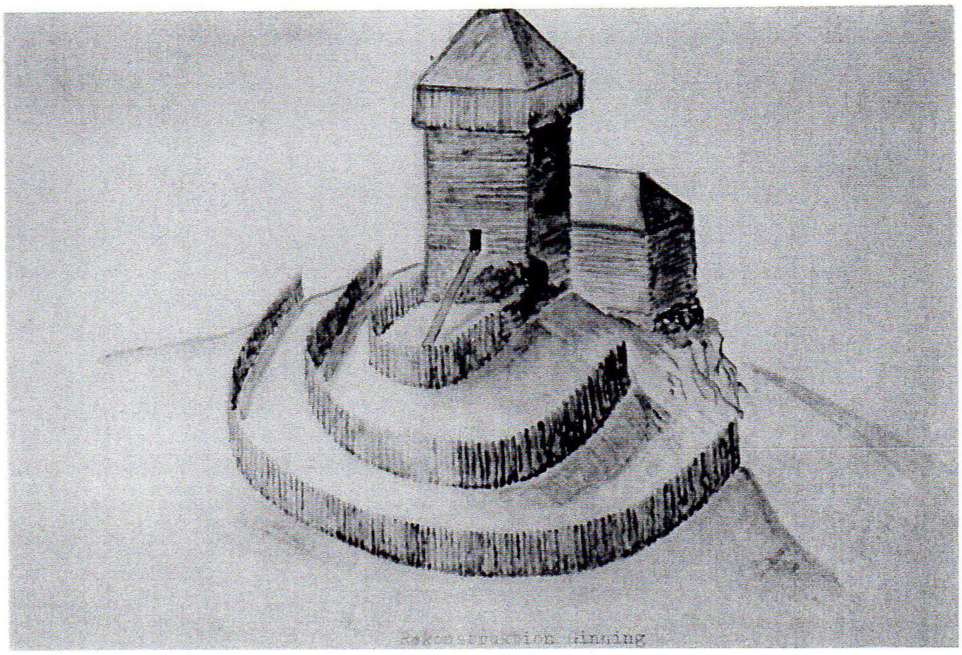
In Scheibbsbach (ÖK 54, S 27 mm, W 169 mm) befand sich nördlich unterhalb des Blassensteines beim Hof Nr.18 (Leberbauer) eine mittelalterliche Wallanlage.

Von der Anlage ist an der N- und an der W-Seite des Hofbereiches noch eine Wallböschung mit vorgelagertem 4 m breiten Graben erkennbar. Die Bezeichnung "Leber" weist auf einen künstlichen Hügel aus der Vor- und Frühgeschichte. Urkundliche Hinweise auf eine mittelalterliche Burg sind ebenfalls nicht gegeben, obwohl die von H.Pöchhacker beim Hof gefundene Graphitkeramik ins 12./13. Jhdt. datiert.

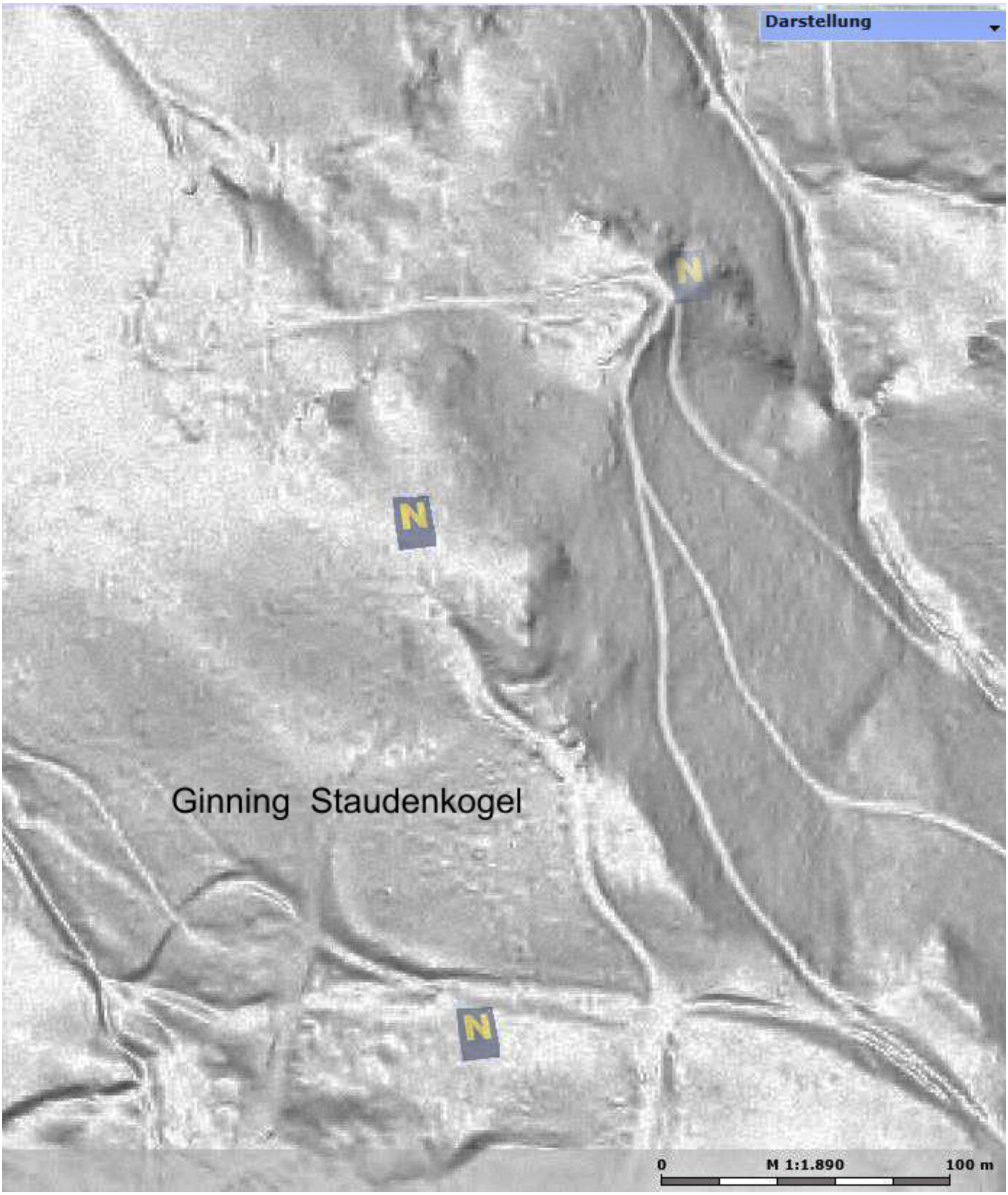
Möglicherweise handelt es sich um einen Rittersitz, der jedoch urkundlich nicht in Erscheinung trat.



Hermann Schwammenhöfer

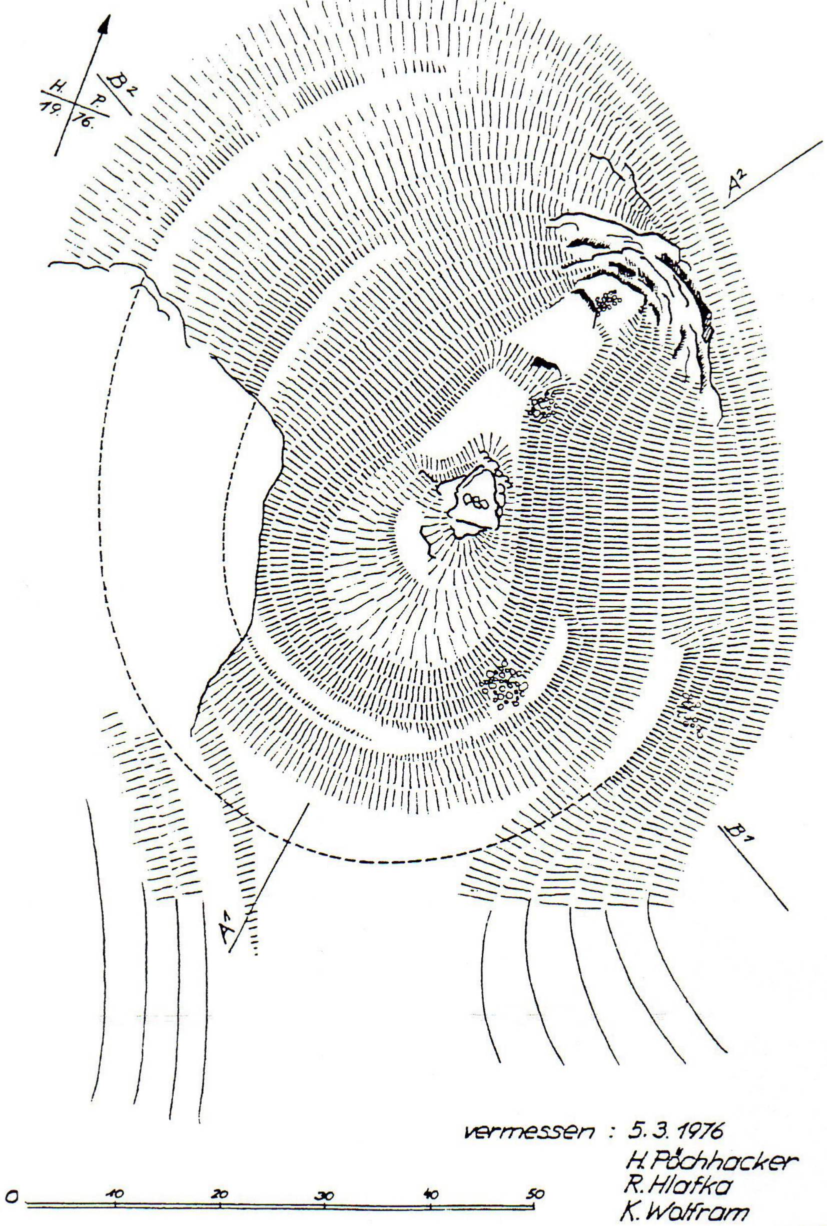


Burgrekonstruktion
(H.Pöchhacker)


Darstellung
N
N
Ginning Staudenkogel
N
0
M 1:1.890
100 m

Der Burgstall am Staudenkogel

Gde. Scheibbsbach
-Giening


H.
P.
19.
76.
B²
A²
A¹
B¹
0
10
20
30
40
50

vermessen : 5. 3. 1976
H. Pöchhacker
R. Hlafka
K. Wolfram

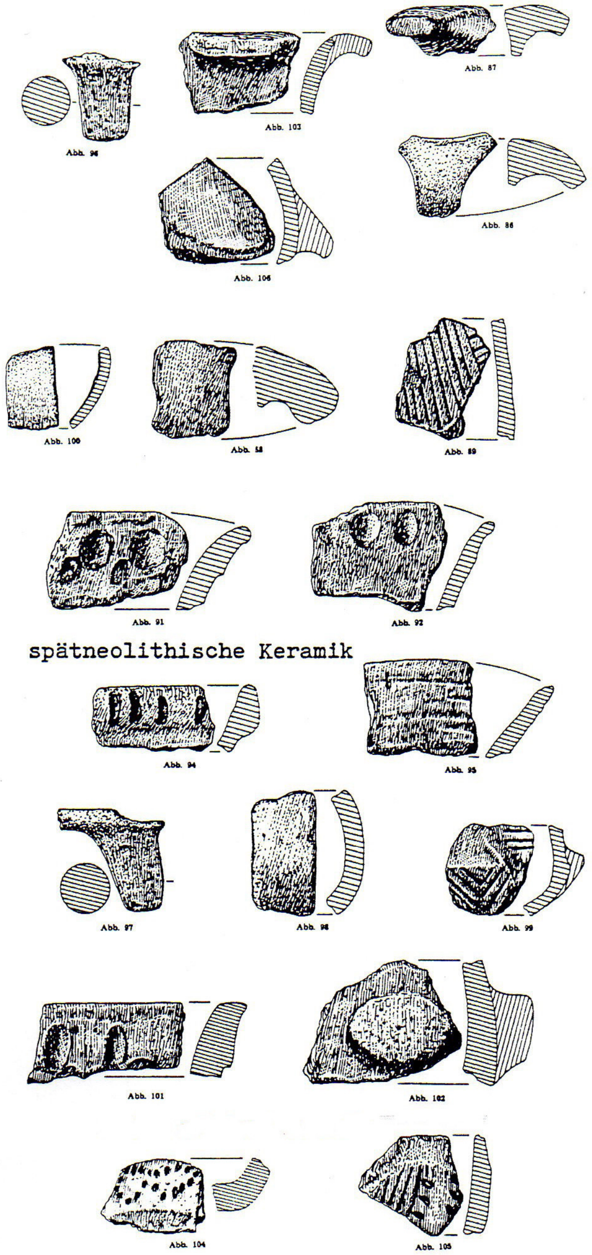


Abb. 96
Abb. 103
Abb. 87
Abb. 106
Abb. 86
Abb. 100
Abb. 88
Abb. 89
Abb. 91
Abb. 92
Abb. 94
Abb. 95
Abb. 97
Abb. 98
Abb. 99
Abb. 101
Abb. 102
Abb. 104
Abb. 105

spätneolithische Keramik

Steingeräte

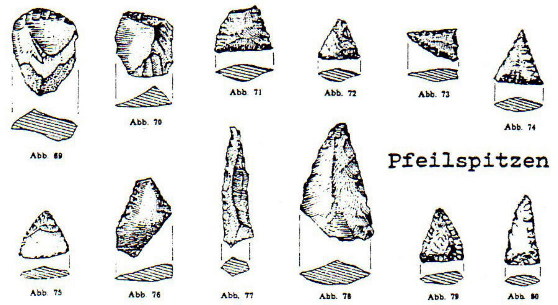
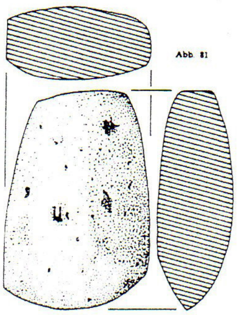
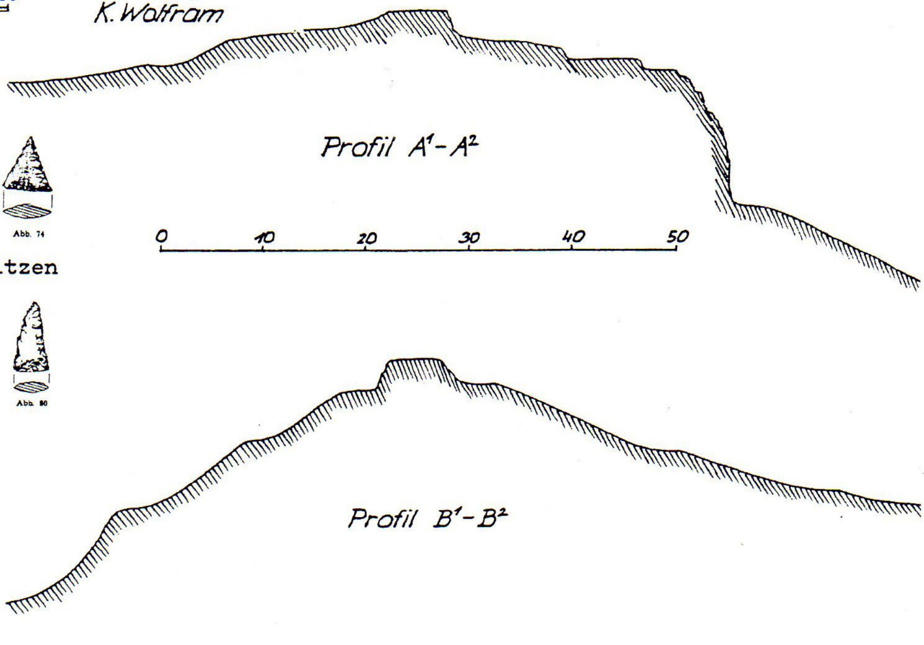


Abb. 69
Abb. 70
Abb. 71
Abb. 72
Abb. 73
Abb. 74
Abb. 75
Abb. 76
Abb. 77
Abb. 78
Abb. 79
Abb. 80

Pfeilspitzen



Steinbeil


Profil A¹-A²
0
10
20
30
40
50
Profil B¹-B²

Der Burgstall am Staudenkogel

vermessen : 4. 11. 1978 H. Pöchhacker / K. Wolfram

169 Golling an der Erlauf, Schierlberg gut erkennbarer Burgwall/bew. **KO?**

PG Golling an der Erlauf, VB Melk (ÖK 54, N 118 mm, W 137 mm)

Die Arealsburg befindet sich am nordöstlichen Ausläufer des Sittenberges in der Gemeinde Golling etwa 50 m über dem Erlauftal. Die Anlage umfasst den gesamten Bergsporn mit einer Länge (O-W) von 183 m und einer Breite (N-S) von 75 m. Sie besteht aus einem Burgplateau das von einer Wallstufe umfangen wird sowie einem Vorwall im Westen und einem Hangwall im Osten. Das ebene Plateau misst 110 x 60 m und fällt gegen Norden um 8 m ab wo es bei einer Hangkante endet.

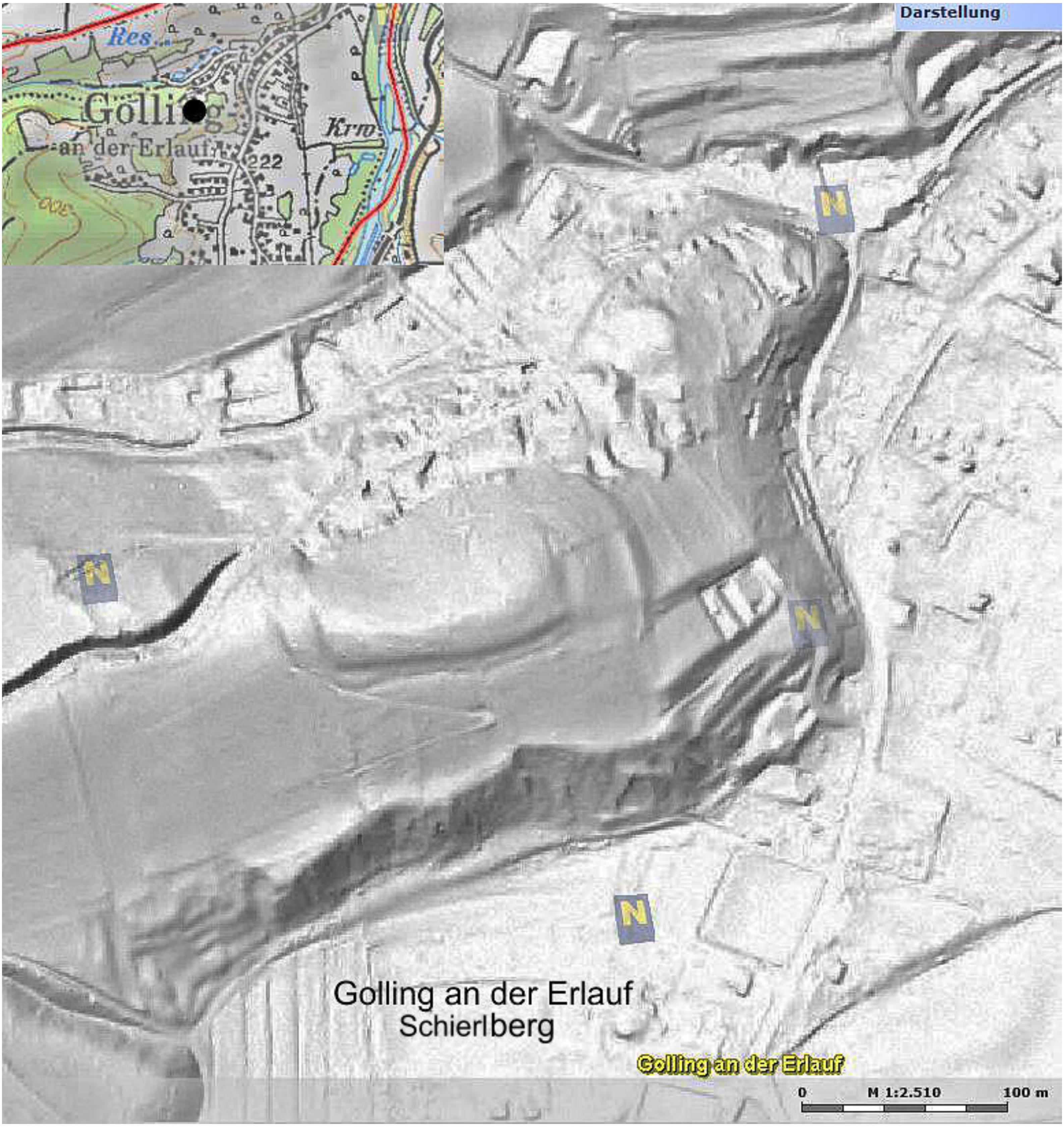
Der Zugang war im Westen, von der Bergeshöhe her, durch einen heute teils planierten knapp 2 m hohen Vorwall abgeriegelt. Am steilen Osthang verläuft 10 m unterhalb des Burgplateaus ein etwa 4 m hoher N-S verlaufender Hangwall. Die das Plateau im Süden abschließende Wallstufe war einstmals senkrecht abgegraben und ist heute im Westen 5 m und im Osten 4 m hoch erhalten. Vor der Stufe ist noch eine sanfte Abstufung als Rest eines ehemals niedrigen Vorwalles erkennbar, auf dem ursprünglich eine Palisade anzunehmen ist. Der ehemalige Graben zwischen der Wallstufe und dem Vorwall dürfte zugeschwemmt sein.

Diesbezüglich ist die Form der Befestigung vergleichbar mit jener am Reidlingberg (siehe Eggendorf) wo ebenfalls ein Graben mit Vorwall vor der Wallstufe erkennbar ist.

Vom Berg liegen bis dato noch keine Funde vor.

Die Art der Befestigung entspricht den bekannten Arealsburgen, die meist nur von einer abgegrabenen Stufe mit vorgelagertem Graben und einem niedrigen Vorwall geschützt waren und keinerlei Innenbebauung aufweisen. Sie waren als Refugien (Fluchtburgen) angelegt und stammen soweit erkennbar aus den Ungarnkriegen (10.Jhdt), da sie oft schon im Mittelalter als „Burgstall“ bezeichnet wurden.

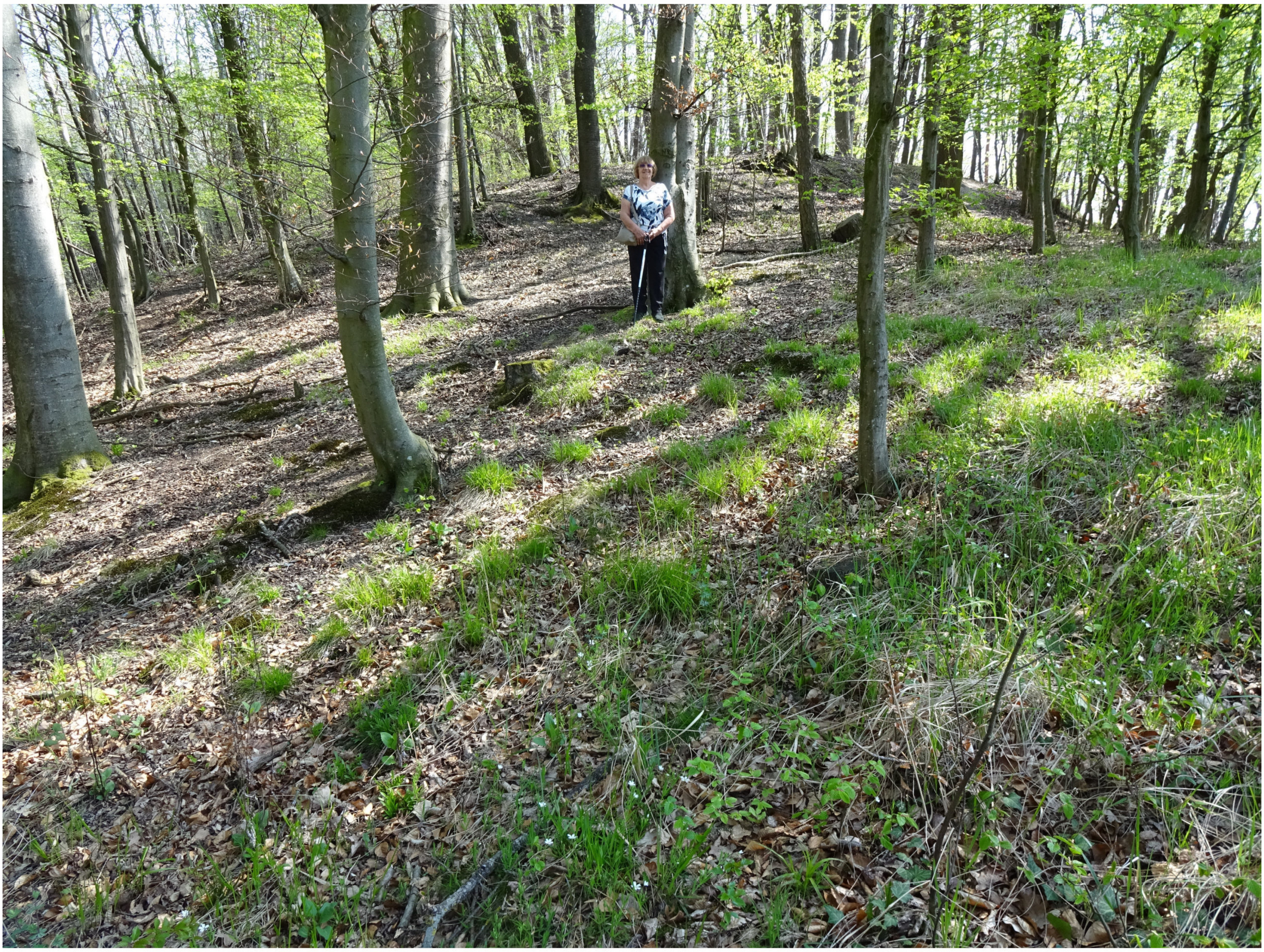
Golling Sittenberg



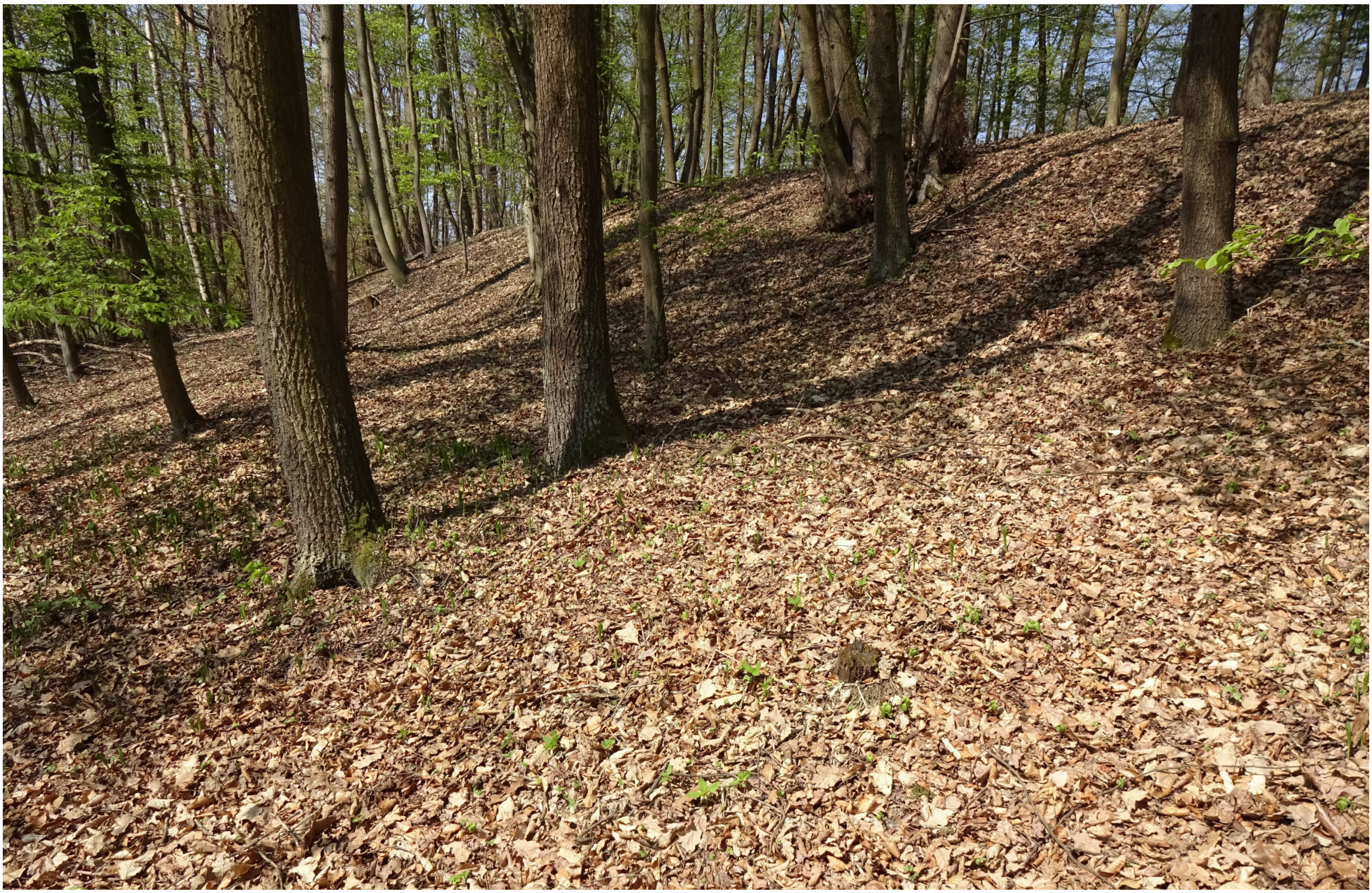
Golling an der Erlauf
Schierlberg

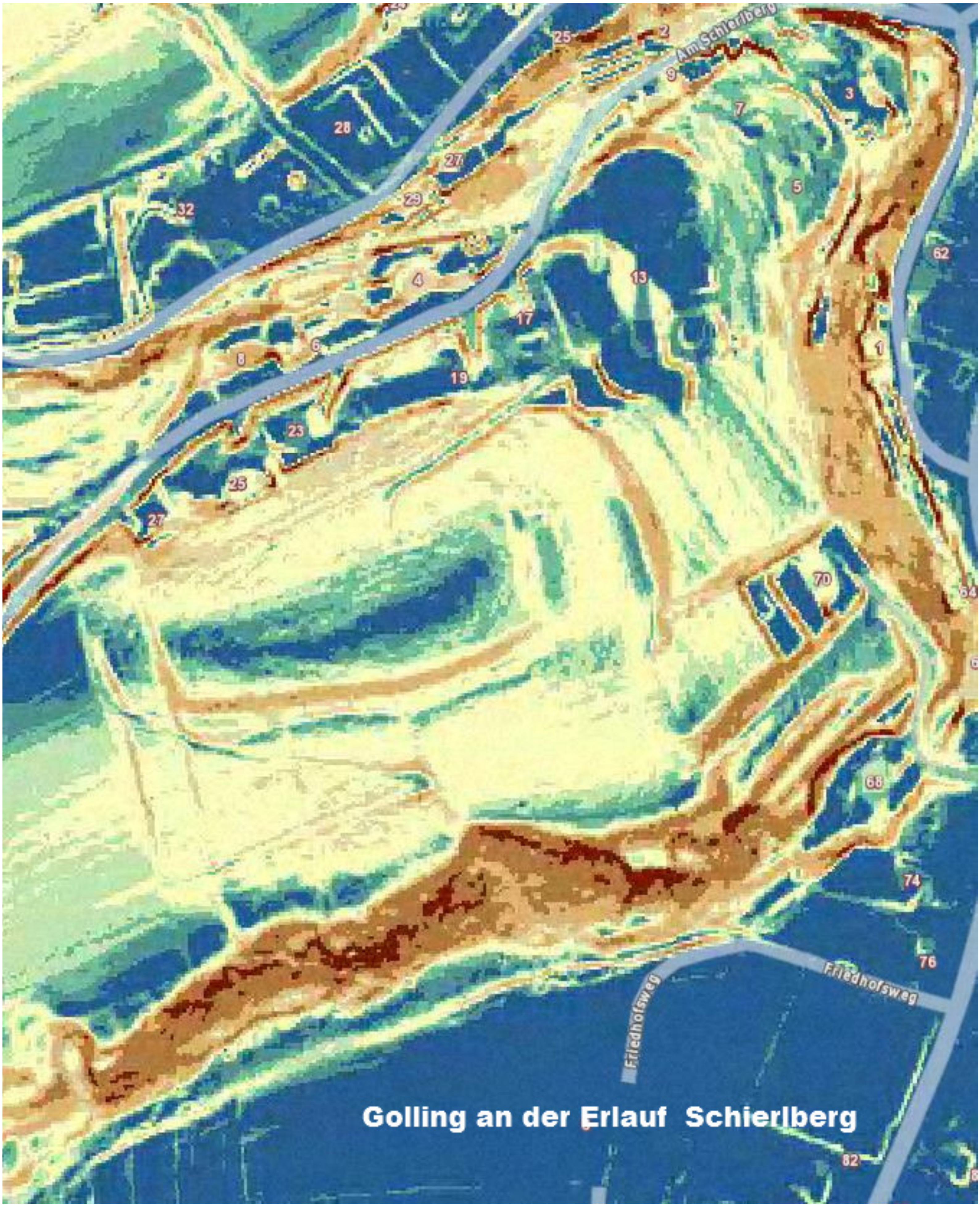
Res.
Golling
an der Erlauf
Krw
222
Darstellung
N
N
N
N
Golling an der Erlauf
0
M 1:2.510
100 m

Schierlberg westl.Wallstufe



südl. Wallstufe




Am Schierlberg
25
2
9
28
27
29
32
3
7
5
62
13
4
17
6
8
19
1
23
25
27
70
64
68
74
76
Friedhofsweg
Friedhofsweg
82

Golling an der Erlauf Schierlberg

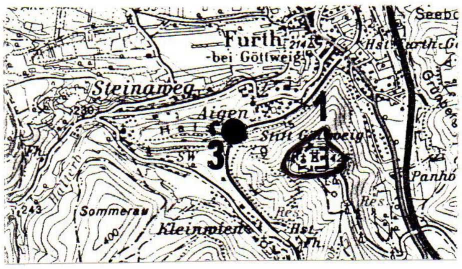
B U H
L R BA

31 GÖTTWEIG 1.Stiftsberg prähistor.Höhensiedlung/verbaut

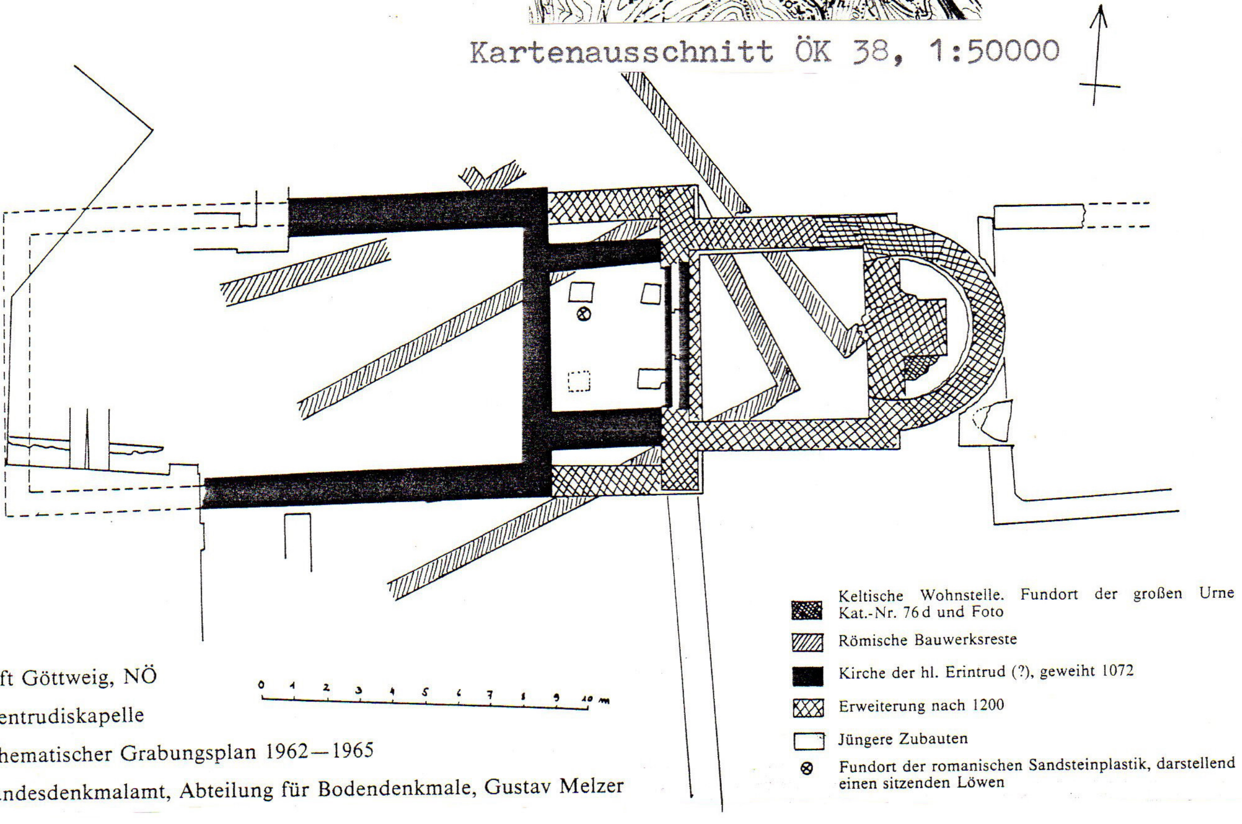
MG Furth b.Göttweig, VB Krems a.d.D. (ÖK 38, S 259 mm, W 44 mm).

Am Göttweiger Berg lag im Stiftsbereich eine ausgedehnte prähistorische Siedlungsfläche, die in der Urnenfelderzeit, Hallstattzeit und Latenezeit dicht besiedelt war.
Es wurden auch Reste römischer Bauwerke (Tempel ?) nachgewiesen (G.Melzer).
Ihre größte Ausdehnung dürfte die Siedlung in der späten Urnenfelderzeit erreicht haben. Umfangreiche Keramikfunde weisen auf ein bedeutendes Zentrum dieser Zeit. Relativ viele keltische Keramikreste führten zur Vermutung, daß am Göttweiger Berg ein keltisches "oppidum" bestanden haben könnte. Möglicherweise handelt es sich um das von Ptolemäus (um 100 n.Chr.) genannte CESODUNUM.
Erdwerke prähistorischer Befestigungen sind nicht mehr erkennbar, waren aber höchstwahrscheinlich vorhanden und sind erst im Zuge der Errichtung des Stiftes und der Stiftsburg verschwunden.
Das Kloster wurde von Bischof Altmann von Passau gegründet und 1083 eingeweiht. Die älteste Bezeichnung lautete "Kotwich" (1072/91). Die Anlage war seit der Gotik von einer Burg (Schloß) geschützt; von diesem Bau sind im Eingangsbereich noch zwei Türme vorhanden.
Die Burg am Predigtstuhl (siehe 2.) war höchstwahrscheinlich der Vorgängerbau der Stiftsburg.

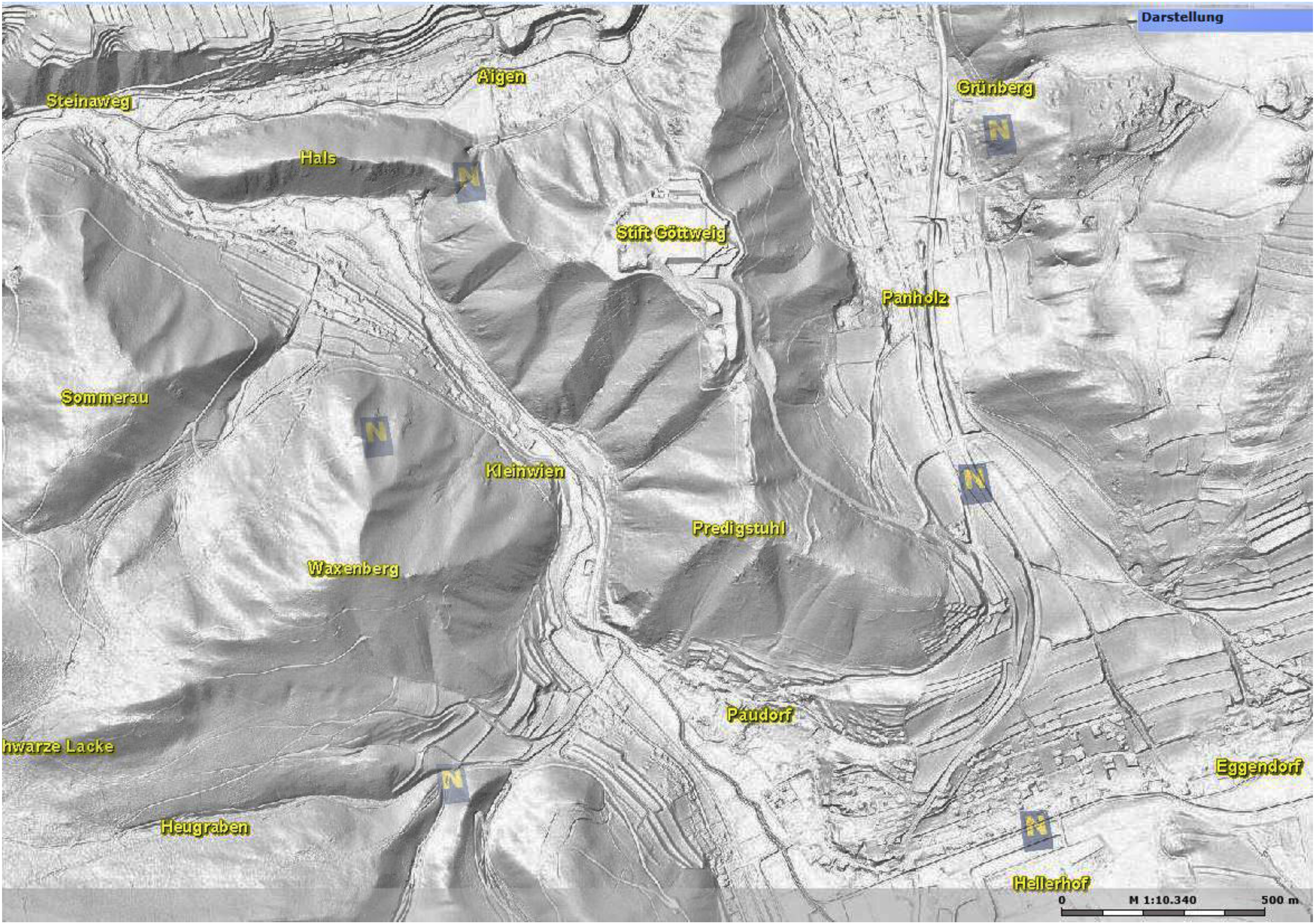
Literatur:
K.MOẞLER, FÖ 7,1956-60,67
G.MELZER, FÖ 8,1961-65,57 f
H.MITSCHA-MÄRHEIM, FÖ 8,1961-65,70
W.SCHÖN, FÖ 18,1979,517
G.MOẞLER, Ausstellungskatalog 900 Jahre Stift Göttweig,1983,100 ff
u.FÖ 22,1983,323 f
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenb.v.NÖ., G 219

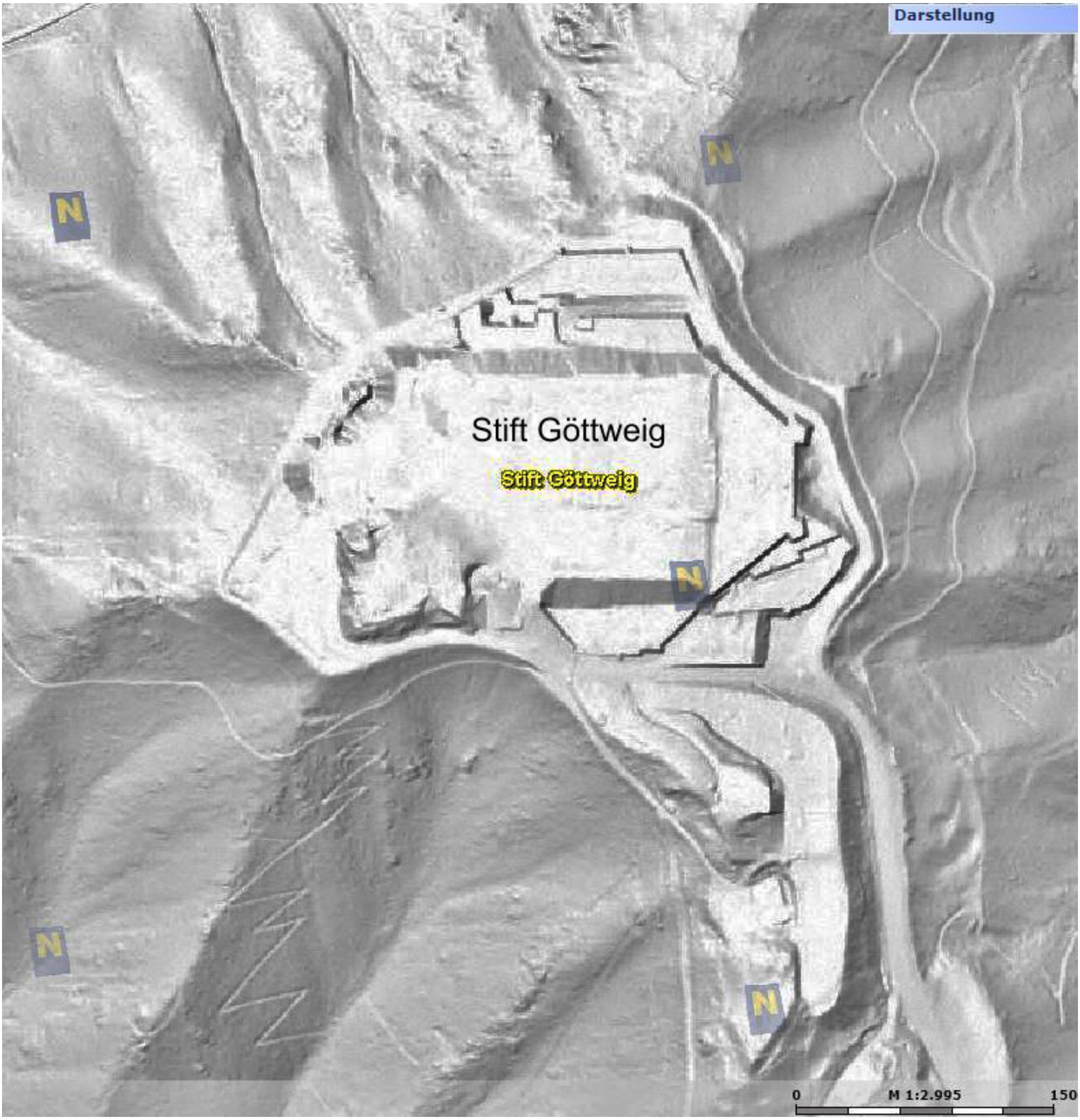

Furth
bei Göttweig
Steinaweg
Aigen
Stift Göttweig
1
3
Sommerau
Kleinwien
Panholz
243

Kartenausschnitt ÖK 38, 1:50000

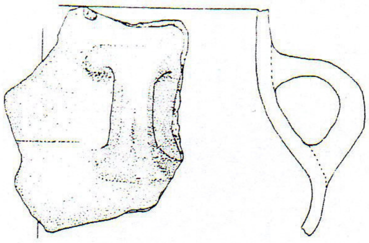

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
▩ Keltische Wohnstelle. Fundort der großen Urne Kat.-Nr. 76d und Foto
▨ Römische Bauwerksreste
■ Kirche der hl. Erintrud (?), geweiht 1072
▦ Erweiterung nach 1200
☐ Jüngere Zubauten
⊗ Fundort der romanischen Sandsteinplastik, darstellend einen sitzenden Löwen

Stift Göttweig, NÖ
Erentrudiskapelle
Schematischer Grabungsplan 1962—1965
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Gustav Melzer

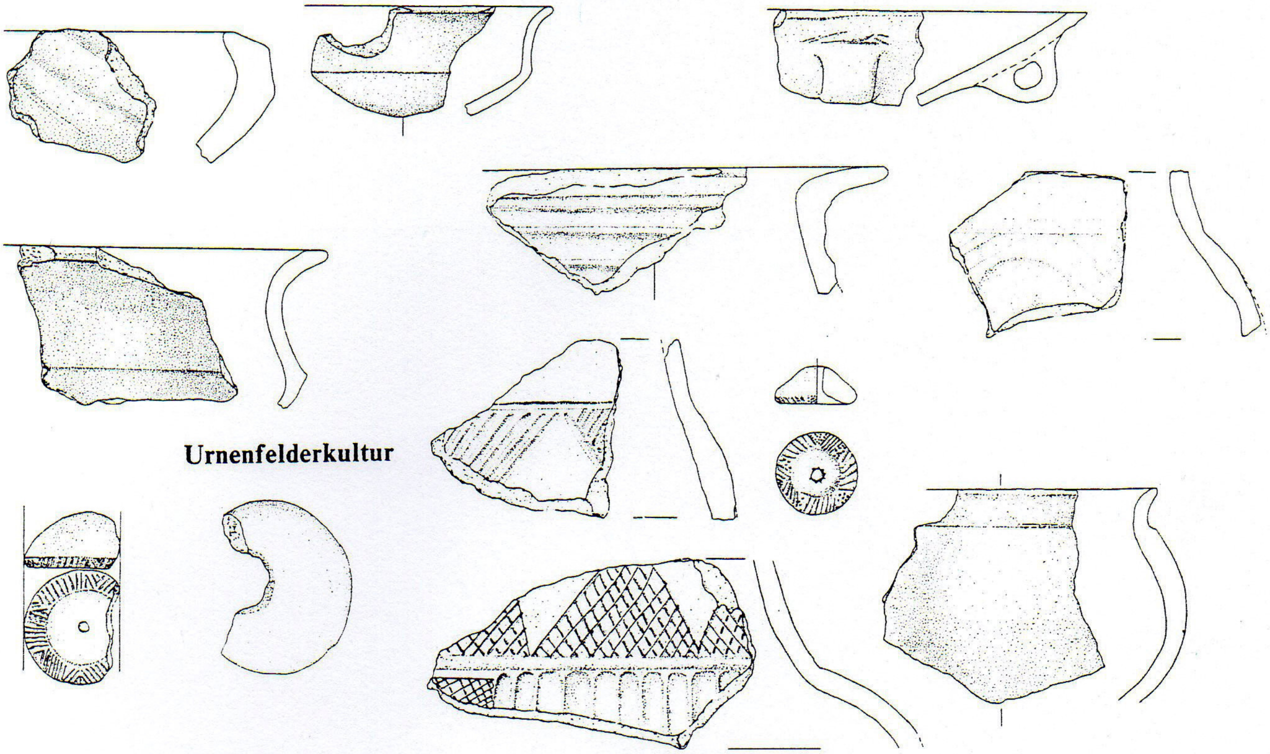

Darstellung
Aigen
Steinaweg
Grünberg
Hals
N
Stift Göttweig
Panholz
Sommerau
N
Kleinwien
N
Predigstuhl
Waxenberg
Paudorf
hwarze Lacke
Eggendorf
N
Heugraben
N
Hellerhof
0
M 1:10.340
500 m


Darstellung
N
N
N
N
N
Stift Göttweig
Stift Göttweig
0
M 1:2.995
150

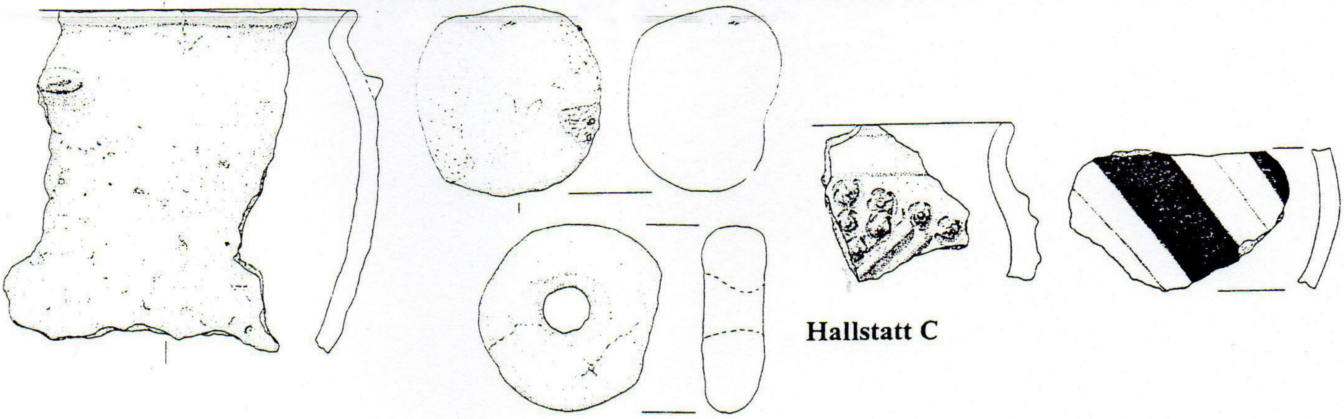
KERAMIKFUNDE VOM STIFTSBERG (Grabung des BDA)



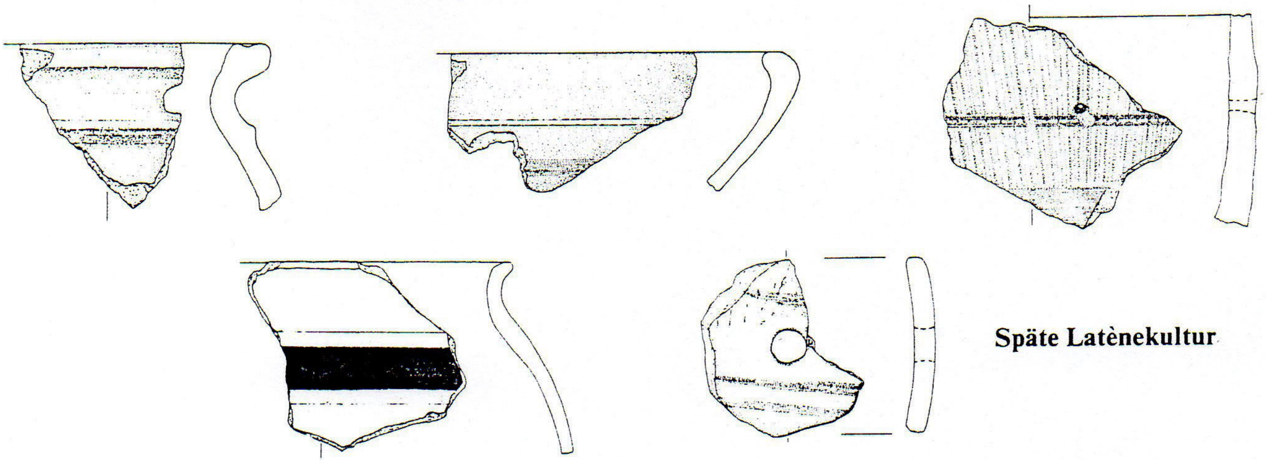
Frühe Bronzezeit



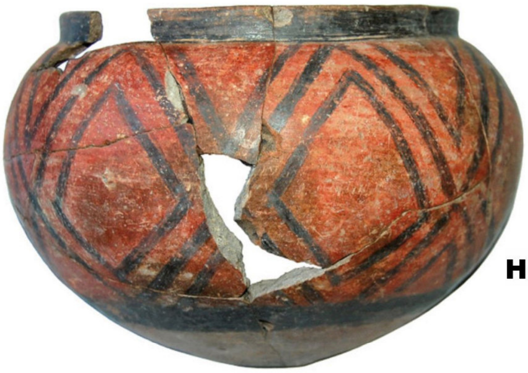
Urnenfelderkultur



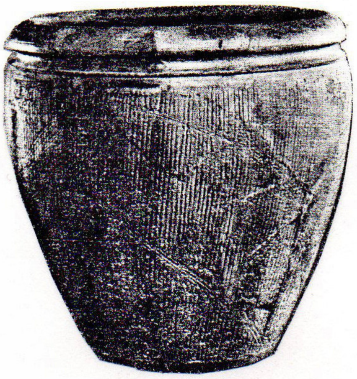
Hallstatt C



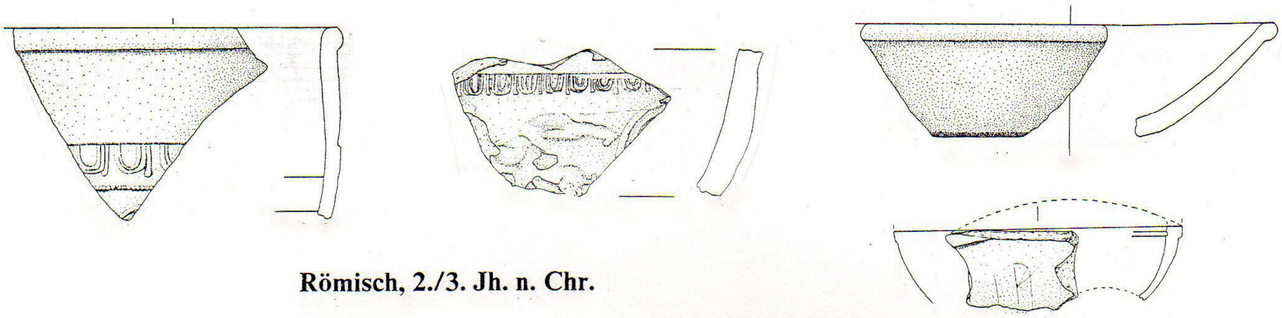
Späte Latènekultur



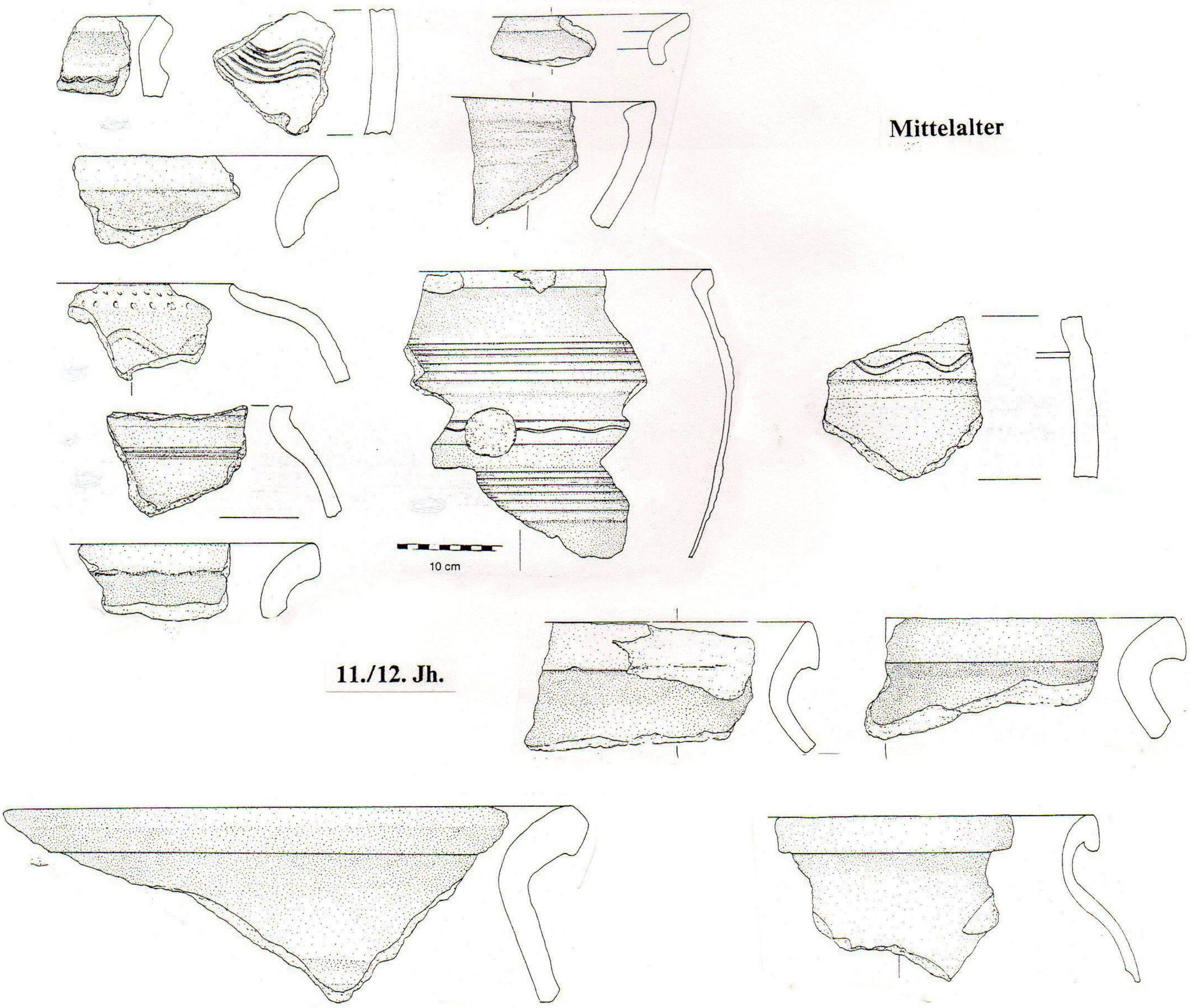
Hallstattzeit



Späte Latènekultur



Römisch, 2./3. Jh. n. Chr.



Mittelalter

11./12. Jh.

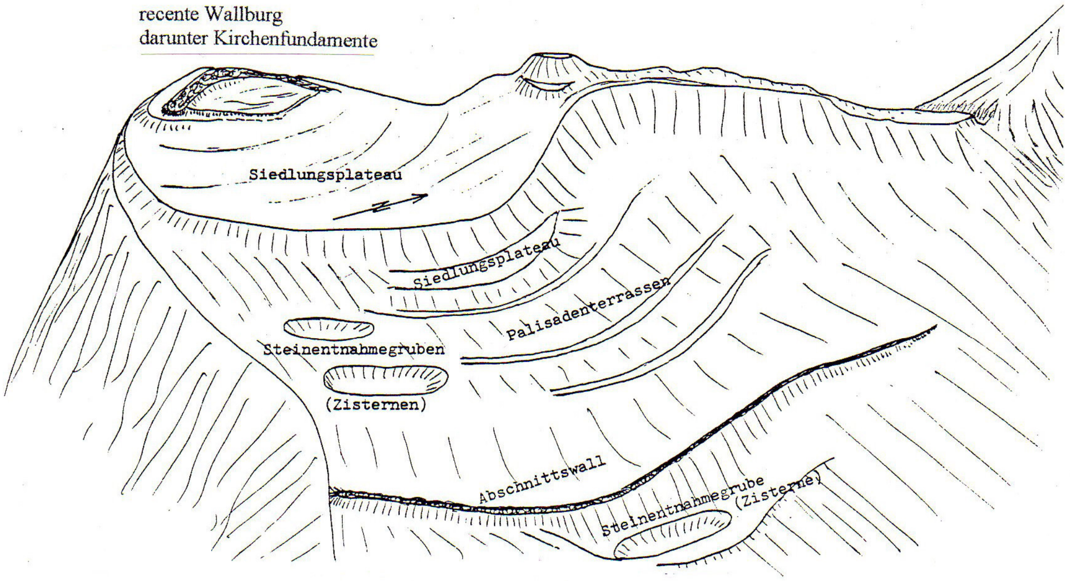
31 Göttweig 2.Predigtstuhl sehr gut erkennbare Wallbefestigung H/L

(Wall: ÖK 38, S 244 mm, W 52 mm)

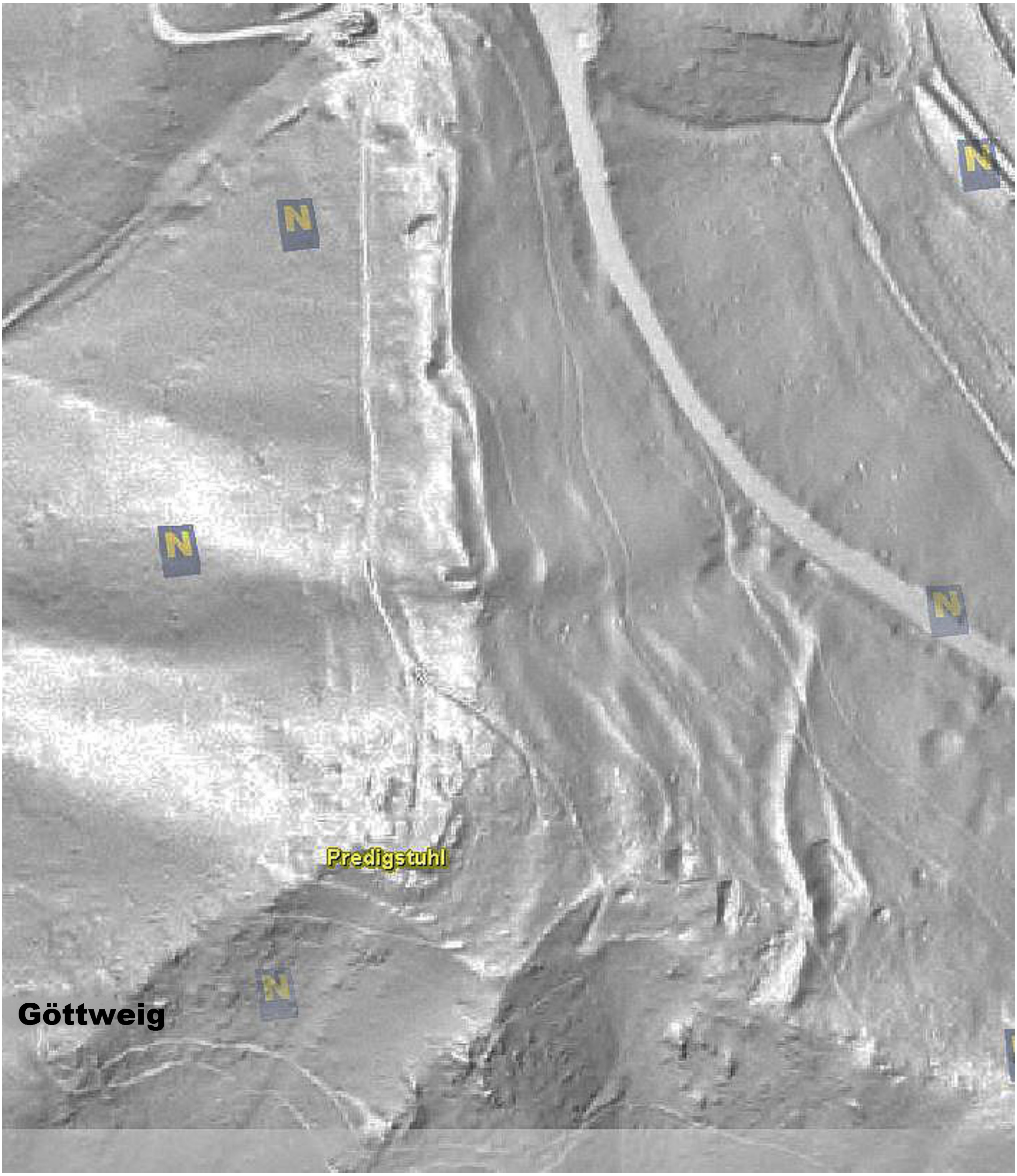
Im November 1988 wurde von Herrn W.Kalchhauser eine Wallanlage an der SO-Seite des Predigtstuhles entdeckt. Der Bergbereich wurde in der Folge vom Autor untersucht.
Bei dem Wall handelt es sich um eine Abschnittsanlage, die etwa 150 m südöstlich des Berggipfels quer über den Höhenrücken verläuft, wo die beste Zugangsmöglichkeit besteht. Der Wall beginnt am unteren Osthang und zieht in einem Bogen zum Höhenrücken hinauf. Die aus Steinen und Erde bestehende Wallaufschüttung ist gegen außen mehr als 2 m, an der Innenseite 0,5 - 1 m hoch erhalten. Im oberen Bereich ist dem Wall eine Steinentnahmegrube vorgelegt. Die Grube erstreckt sich etwa 7 m unterhalb des Walles. Am Höhenrücken erreicht der Wall an der Außenseite eine Höhe von mindestens 2,5 m, innen von knapp 1,7 m. Hier durchschneidet den Wall eine Weg, der jedoch neuzeitlich ist. Der Wall endet beim südlichen Steilhang des Berges.
Zwischen dem Wall und dem Berggipfelplateau sind vor allem am Osthang mindestens drei Palisadenstufen erkennbar. Oberhalb dieser Stufen liegt etwa 4 m unterhalb des Gipfelplateaus eine breite Siedlungsterrasse. Am Verlauf des Höhenrückens fallen zwei Steinentnahmegruben auf, die auch als Zisternen dienen konnten. In einer Grube sind freigelegte Trockenmauerreste erkennbar.
Das Gipfelplateau und die Siedlungsterrasse waren in der Hallstattzeit und in der frühen Latenezeit (Typus Kamegg-Poigen-Maiersch) besiedelt. Der Abschnittswall ist daher der Übergangszeit zwischen den beiden Epochen zuzuordnen.
Das nördliche Ende des Siedlungsbereiches dürfte ein 350 m nördlich des Gipfels verlaufender Hohlweg (Abschnittsgraben) darstellen, der in der Senke zwischen dem Stiftsberg und dem Predigtstuhl angelegt ist.
Hallstattzeitliche und frühlatenezeitliche Keramik sind vor allem am Gipfelplateau zu finden. Am selben Bereich wurden auch Bronzereste und Kupferschmelze gefunden. Jüngst wurde eine prachtvolle Latene-Gürtelschnalle am Bergplateau aufgelesen.
Anläßlich von Grabungen der UNI Wien und des BDA konnte die hallstatt- und latenezeitliche Besiedlung des Berges bestätigt werden.

Literatur:
FÖ 46, 18 FÖ 47, 20 FÖ 49, 275

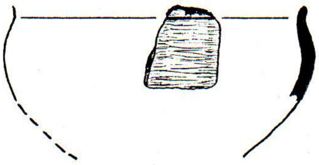
SKIZZE DER ANLAGEN AM PREDIGTSTUHL

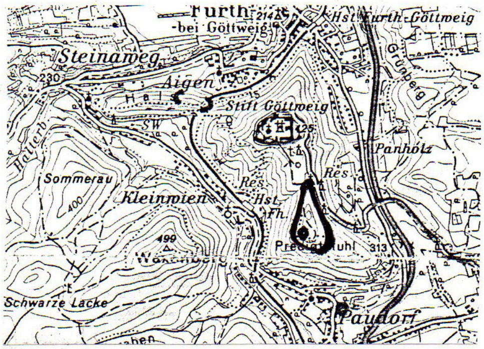


Hermann Schwammenhöfer

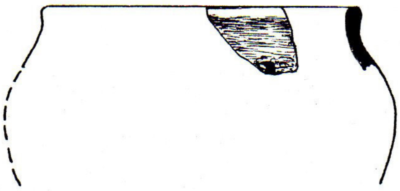

N
N
N
N
N
Predigstuhl

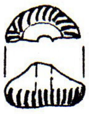
Göttweig



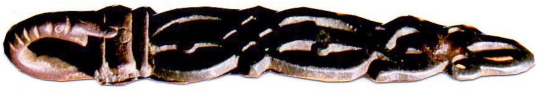

Furth bei Göttweig
Hst. Furth-Göttweig
Steinaweg
Aigen
Stift Göttweig
Grünberg
Panholz
Sommerau
Kleinwien
Res.
Hst.
Fh.
Schwarze Lacke
Paudorf
230
400
499
313

Kartenausschnitt ÖK 38, 1:50000

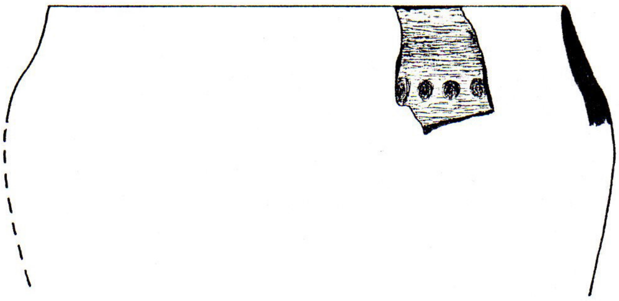


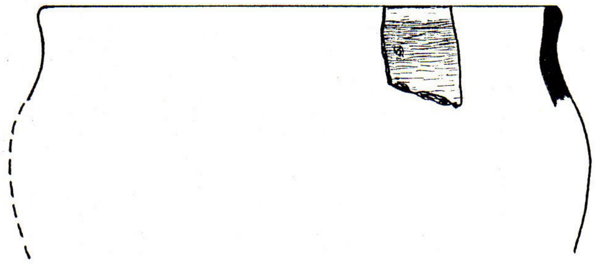


Wirtel

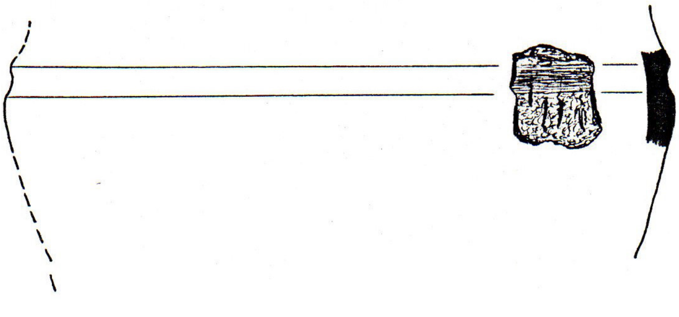


Frühlatene-Schnalle





Hermann Schwammenhöfer



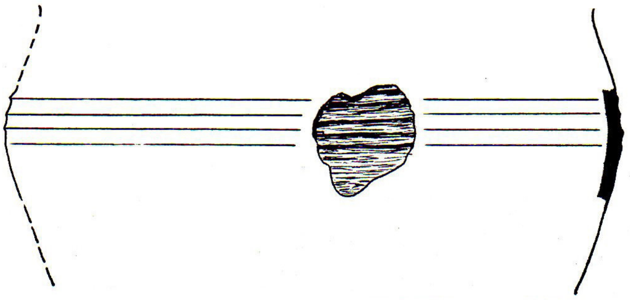
Keramik aus der späten Hallstatt- und frühen LaTene-Zeit

31 Predigtstuhl

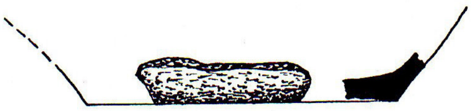
BA

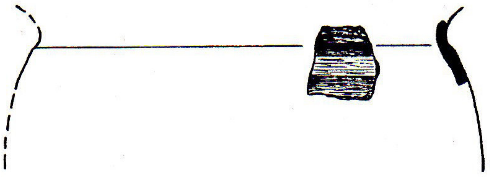
(ÖK 38, S 245 mm, W 48 mm)

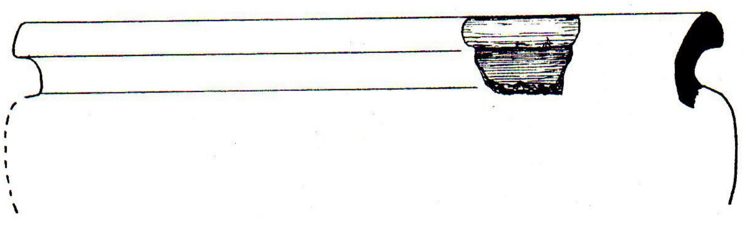
Auf Betreiben des Pfarrers von Paudorf, Pater Udo Fischer, wurden von der UNI Wien und dem BDA in den Jahren 2005-2010 Grabungen am Gipfel des Predigtstuhls durchgeführt. Man erwartete sich Hinweise auf die verschollene Kirche St.Georg und St.Erentrudis. Am Bergipfel befindet sich eine etwa quadratische Wallanlage welche nach den Ergebnissen der Grabung in den Napoleonischen Kriegen um 1800 errichtet wurde. In der letzten Grabungskampagne entdeckte man unter der Wallanlage Fundamentteile einer Kirche, die als die gesuchte St.Georgskirche identifiziert wurde. Im Kirchenschiff fand man Hinweise auf einen älteren Holzbau. Um die Kirche wurden das Grab eines Erwachsenen sowie Säuglingsbestattungen aus jüngerer Zeit freigelegt.
Die Kirchenreste konnten im Zuge der Grabungen nicht näher datiert werden. Vom Autor wurden jedoch unmittelbar östlich der Kirche Hinweise auf einen Hofbereich gefunden wo hauptsächlich Keramik des 11.Jhdts. lag. Zu dieser Zeit erfolgte die Gründung des Stiftes Göttweig unter Bischof Altmann (1065-1091). Die Keramik dürfte daher vom Hof des Bischofs stammen, welcher auch die St.Georgs und Erentrudis-Kirche errichten ließ.
Am Berggipfel wurden schon vor längerer Zeit eine mittelalterliche Lanzenspitze sowie ein Armbrustbolzen und eine Pfeilspitze aufgelesen.
Am gesamten Berg sind Verteidigungsanlagen aus den Napoleonischen Kriegen sowie hauptsächlich aus dem 1. Weltkrieg festzustellen.
Literatur:
FÖ 46, 18 FÖ 47, 20 FÖ 49,275 FÖ 55, 204

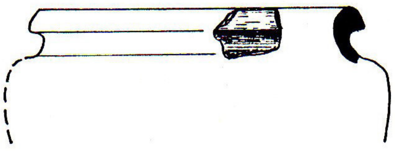


Keramik des 11./12.Jhdts.

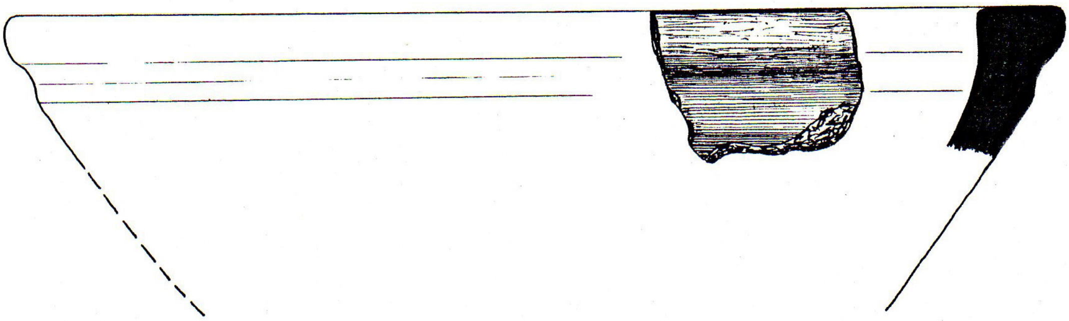




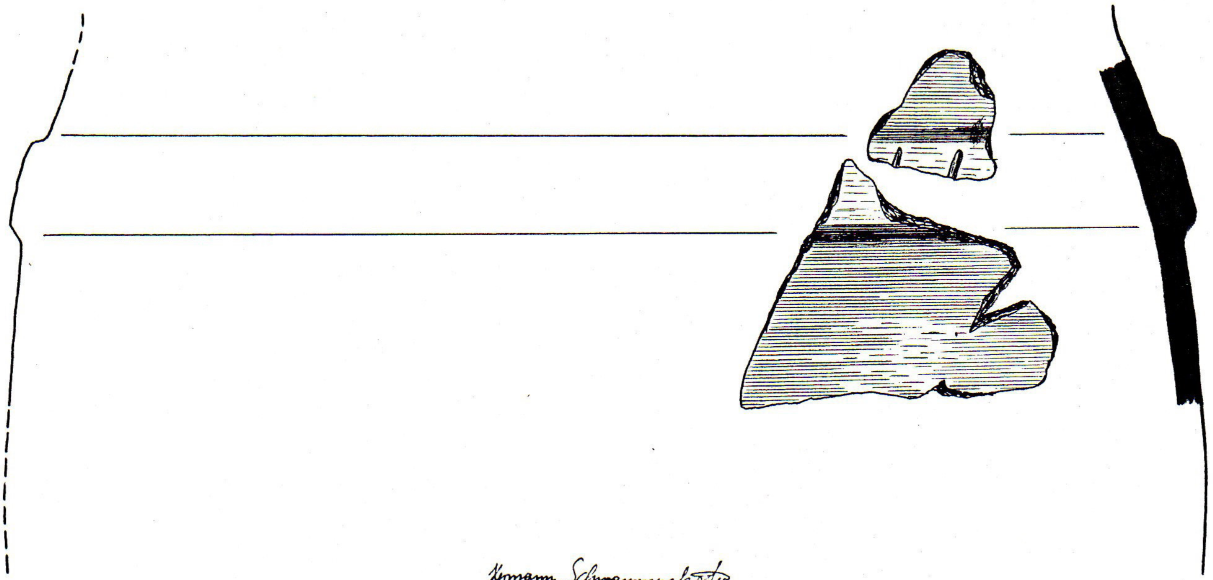




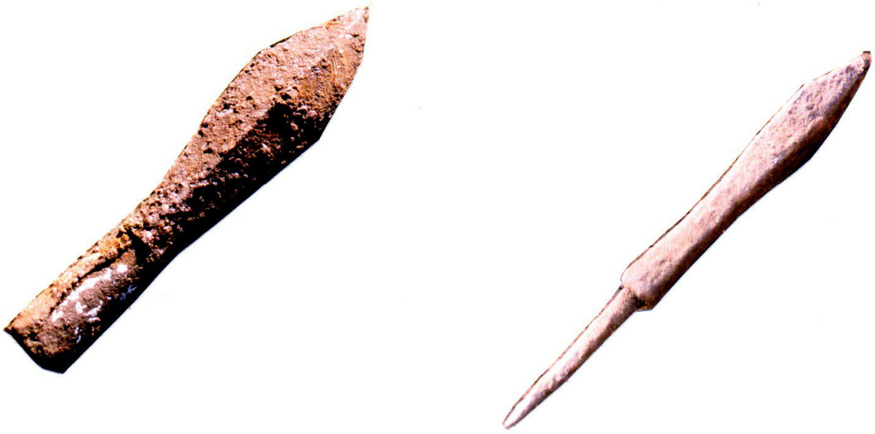
Hermann Schwammenhöfer



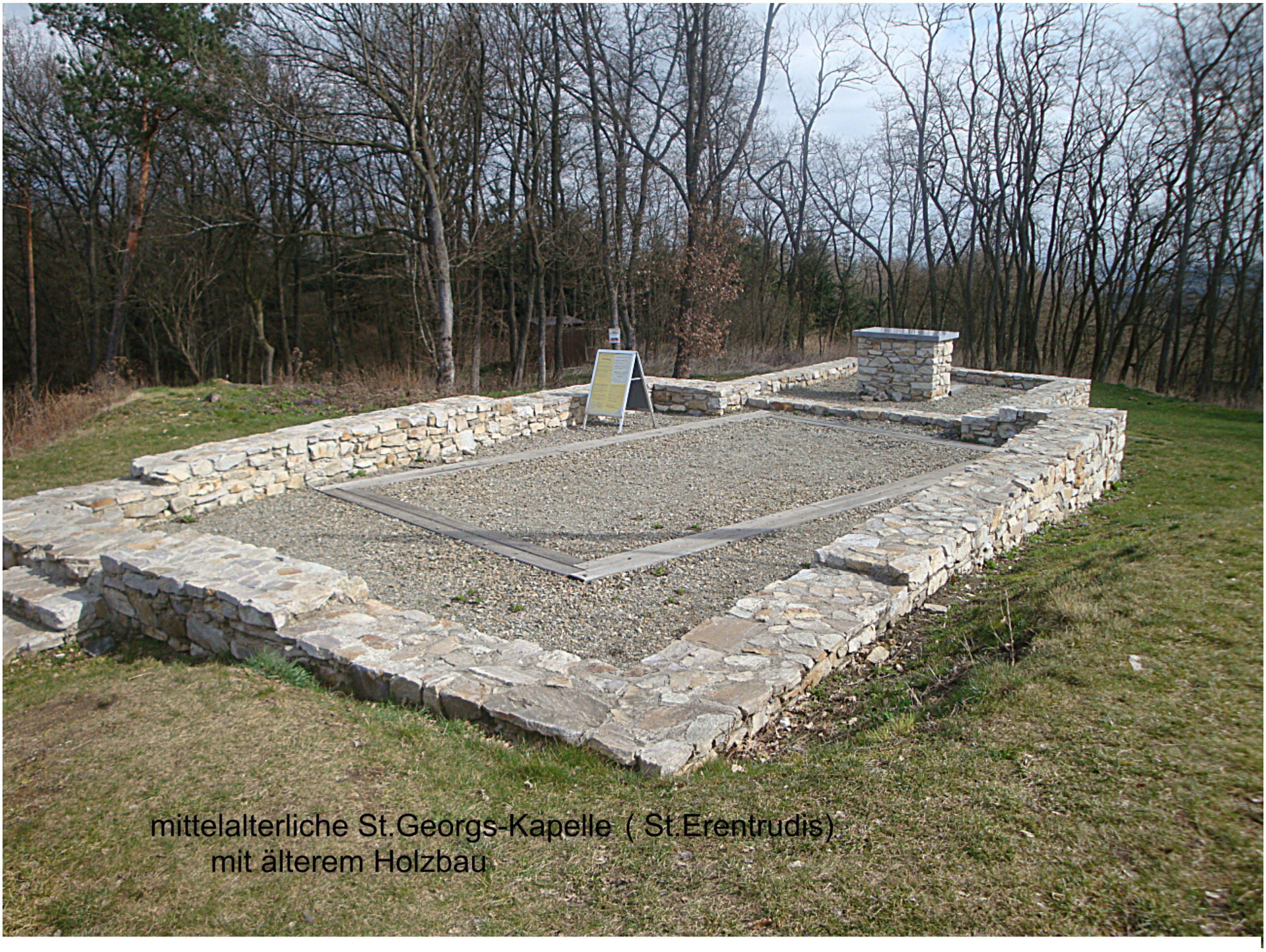
Keramik des 11./12.Jhdts.



Hermann Schwammenhöfer



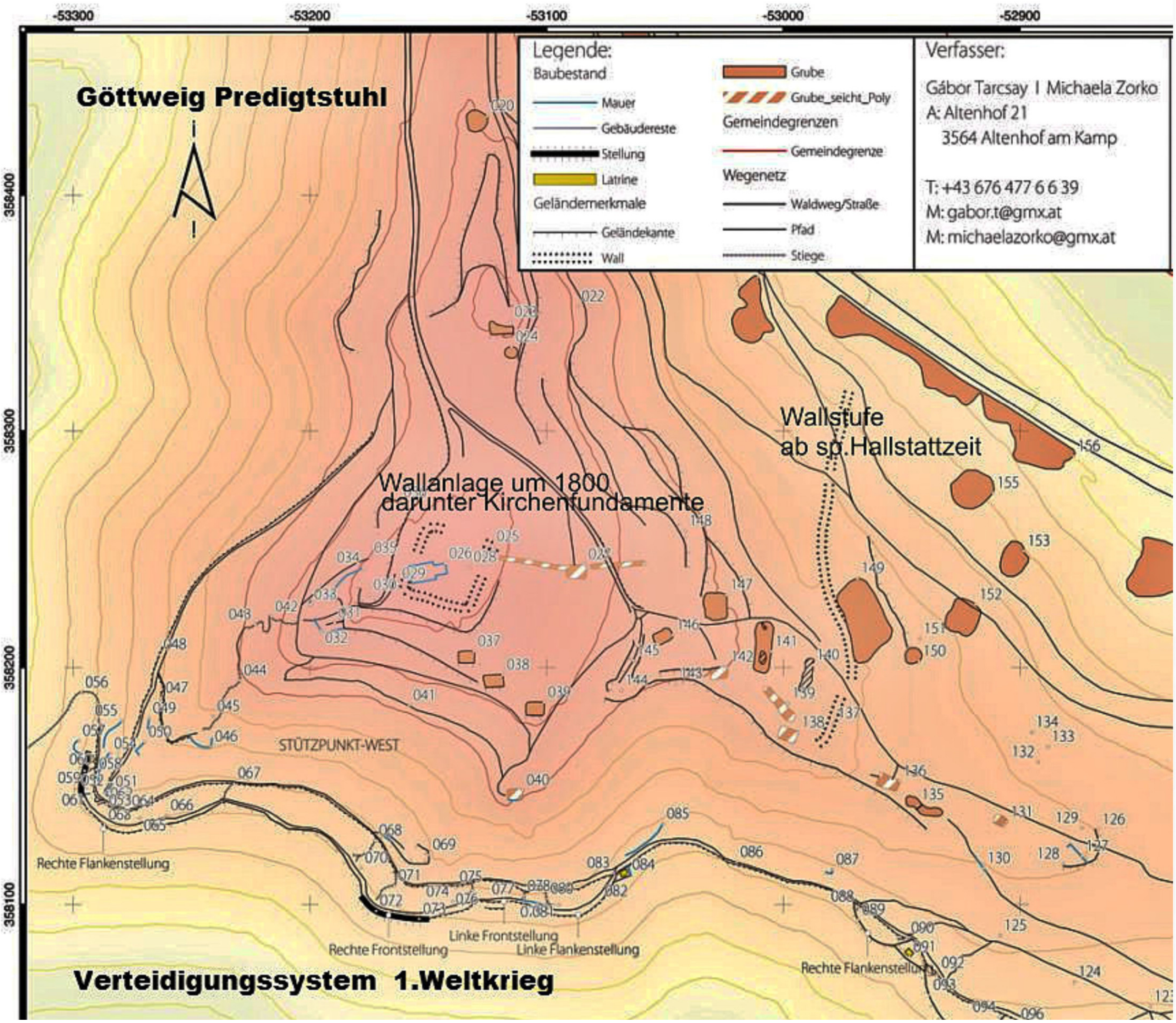
mittelalterliche Pfeilbolzen



mittelalterliche St.Georgs-Kapelle (St.Erentrudis)
mit älterem Holzbau

FÖ 55, 2016

Abb. 3: Göttweig (Mnr. 12156.16.01). Übersichtsplan der erhaltenen Stellungen aus dem 1. Weltkrieg.

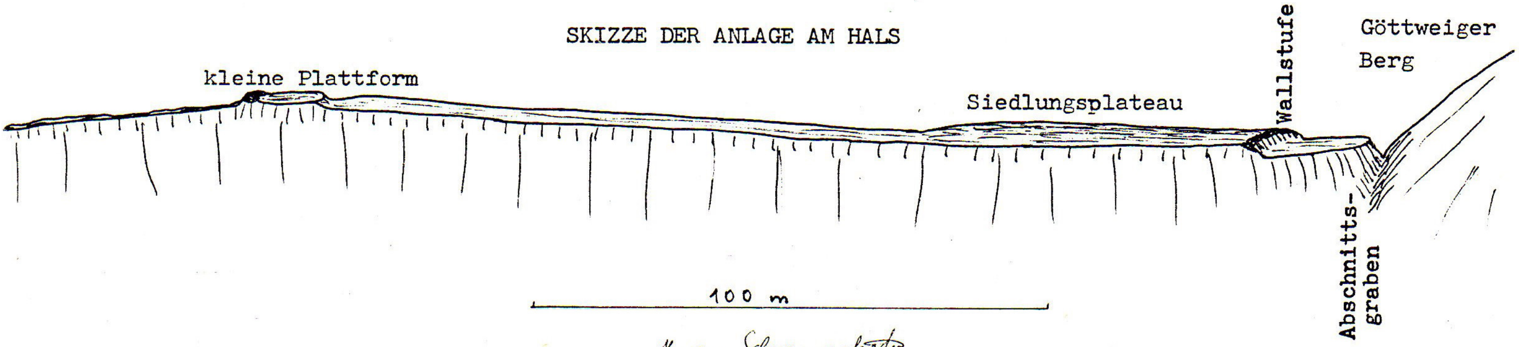

-53300
-53200
-53100
-53000
-52900
358400
358300
358200
358100
Göttweig Predigtstuhl
Legende:
Baubestand
Mauer
Gebäudereste
Stellung
Latrine
Geländemerkmale
Geländekante
Wall
Grube
Grube_seicht_Poly
Gemeindegrenzen
Gemeindegrenze
Wegenetz
Waldweg/Straße
Pfad
Stiege
Verfasser:
Gábor Tarcsay | Michaela Zorko
A: Altenhof 21
3564 Altenhof am Kamp
T: +43 676 477 6 6 39
M: gabor.t@gmx.at
M: michaelazorko@gmx.at
Wallstufe
ab sp.Hallstattzeit
Wallanlage um 1800
darunter Kirchenfundamente
STÜTZPUNKT-WEST
Rechte Flankenstellung
Rechte Frontstellung
Linke Frontstellung
Linke Flankenstellung
Rechte Flankenstellung
Verteidigungssystem 1.Weltkrieg

31 GÖTTWEIG 3. Am Hals N3-4 B1-2 U/H H/L

MG Furth bei Göttweig, VB Krems a.d.Donau (ÖK 38, S263 mm, W 34 mm).

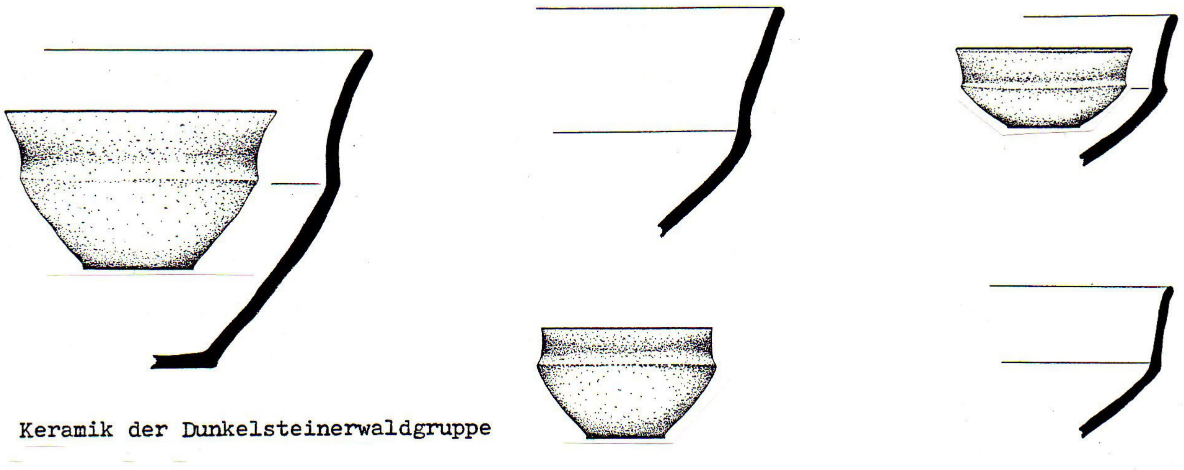
Westlich unterhalb des Stiftsberges erstreckt sich ein schmaler, als "Hals" bezeichneter Felsrücken, der die Reste einer Abschnittsbefestigung trägt.
Die Befestigung der Siedlung am Hals besteht aus einem Abschnittsgraben, der den Hals vom Göttweiger Berg trennt, sowie einer 2 m hohen Wallstufe. Zwischen dem Abschnittsgraben und der westlich liegenden Wallstufe erstreckt sich ein 16 m langes Plateau. Auf der Wallstufe ist oberflächlich eine niedrige Steinanhäufung erkennbar. Das anschließend an die Wallstufe am Felsrücken angelegte Siedlungsplateau ist 60 m lang und 28 m breit. Das folgende, leicht ansteigende schmälere Gelände ist 130 m lang und führt zu einer kleinen Felsplattform, die den Gipfel des Felsrückens bildet. Von hier führt nur mehr ein schmaler Felsgrat weiter.
Fundmaterial zeigt sich vor allem am Rand des Siedlungsplateaus. Hier kommen laufend größere Mengen an Keramik, aber auch Hüttenlehm und Tierknochen zutage. Einige wenige Scherben zeigen sich auch bei der Gipfelplattform.
Beim Siedlungsplateau ist vor allem Keramik der Dunkelsteinerwald-Gruppe zu finden, so daß zu dieser Zeit auch bereits der Abschnittsgraben existiert haben dürfte. Da auch Formen der Mödling-Zöbing-Gruppe vorliegen, bestand diese Siedlung bis in die erste Hälfte des 3.Jahrtausends v.Chr. Eine zweite Besiedlung des Berges erfolgte in der frühen Bronzezeit, wahrscheinlich in der Epoche der Böheimkirchner-Gruppe (Veteřovkultur). Einige Scherben stammen auch aus der Urnenfelder- und frühen Latenezeit - also im wesentlichen aus der Zeit der großen Befestigungen am Stiftsberg (siehe 1.) und am Predigtstuhl (siehe 2.).

SKIZZE DER ANLAGE AM HALS



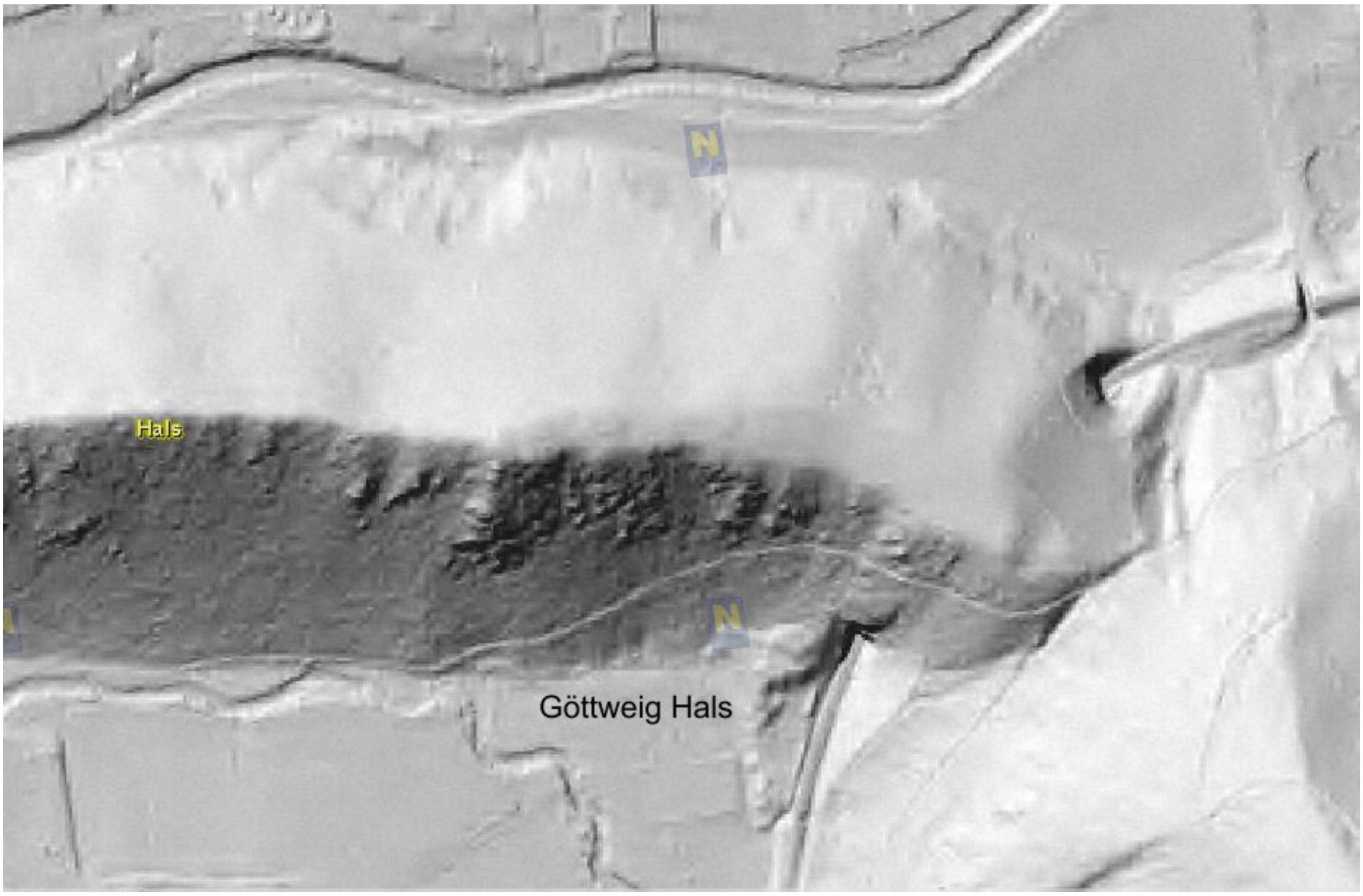
Hermann Schwammenhöfer

Skizzen der Gefäßformen anhand des Fundmaterials

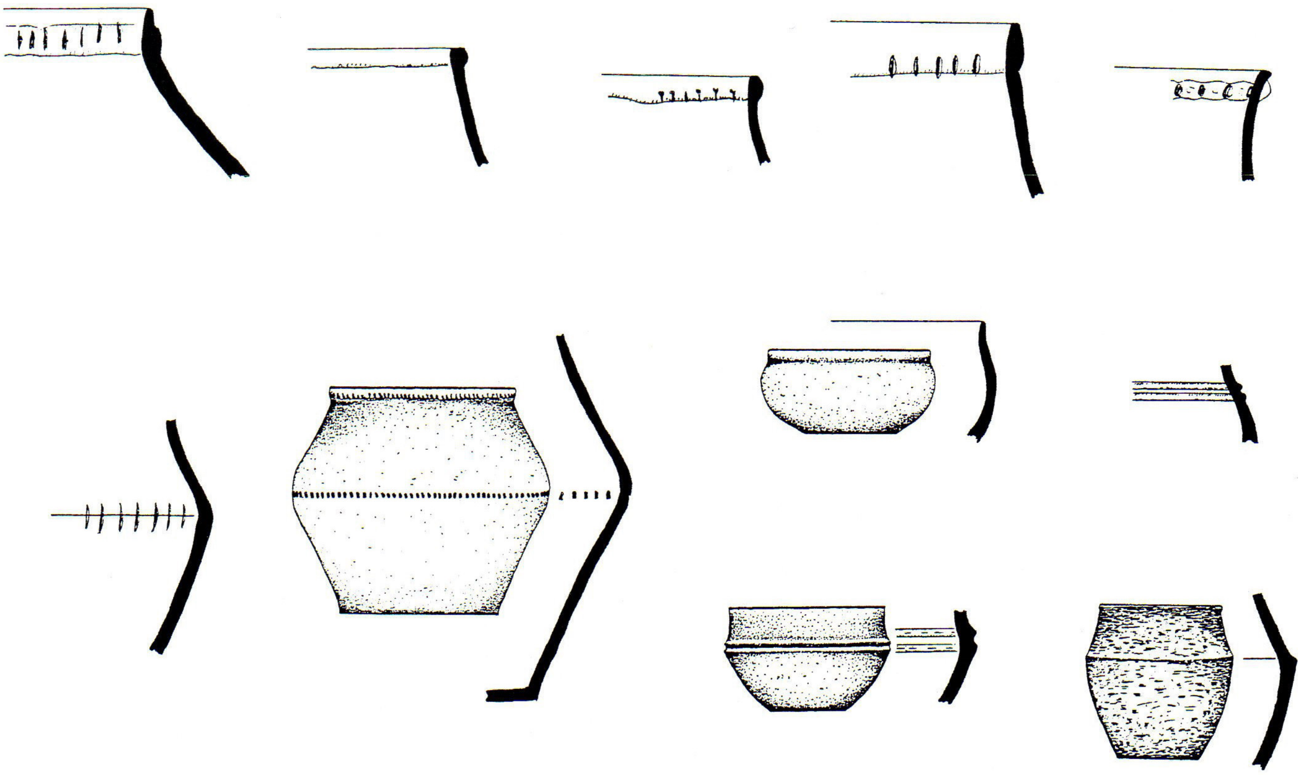


Keramik der Dunkelsteinerwaldgruppe

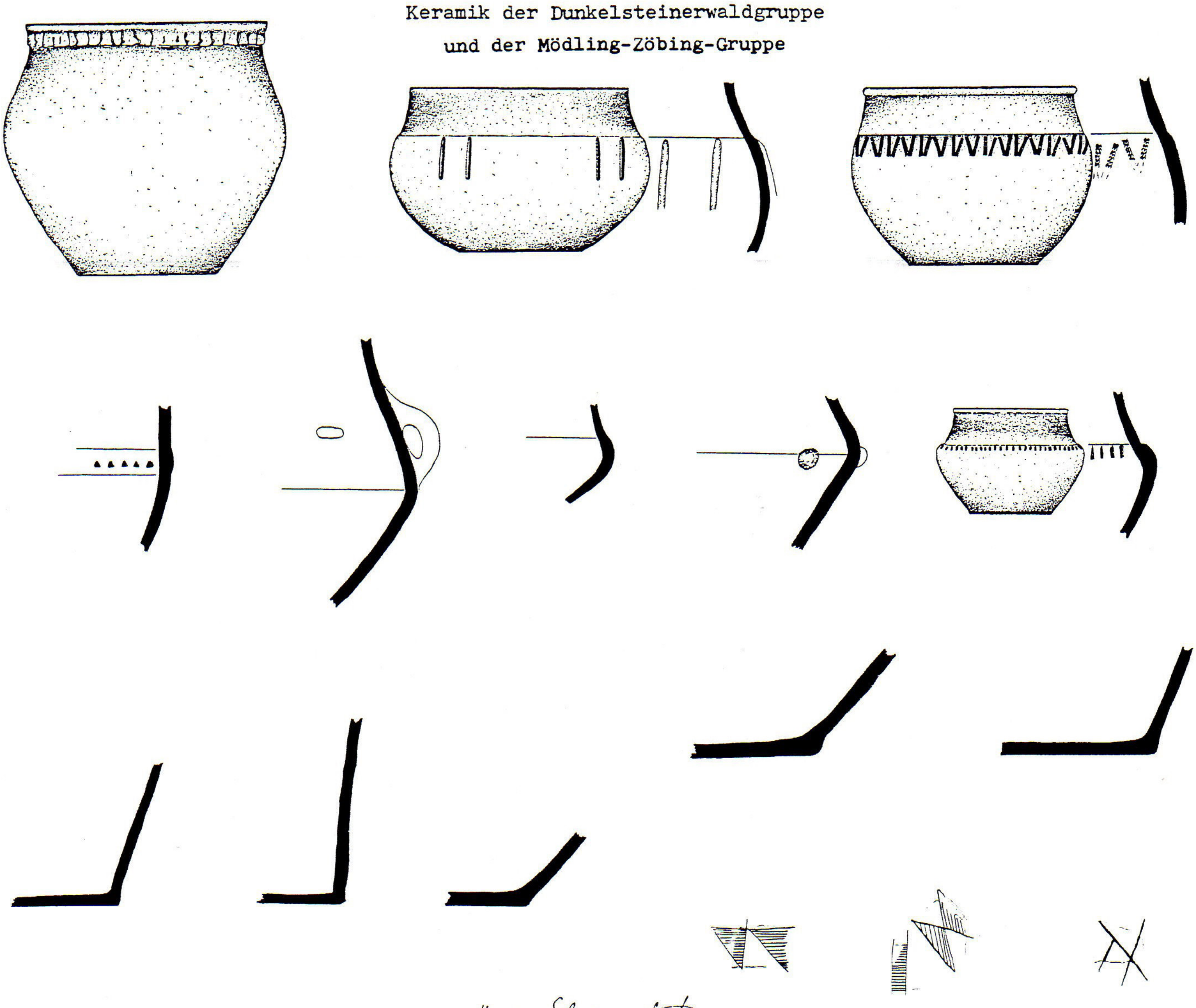
Göttweig


Hals
N
N
Göttweig Hals

Hals

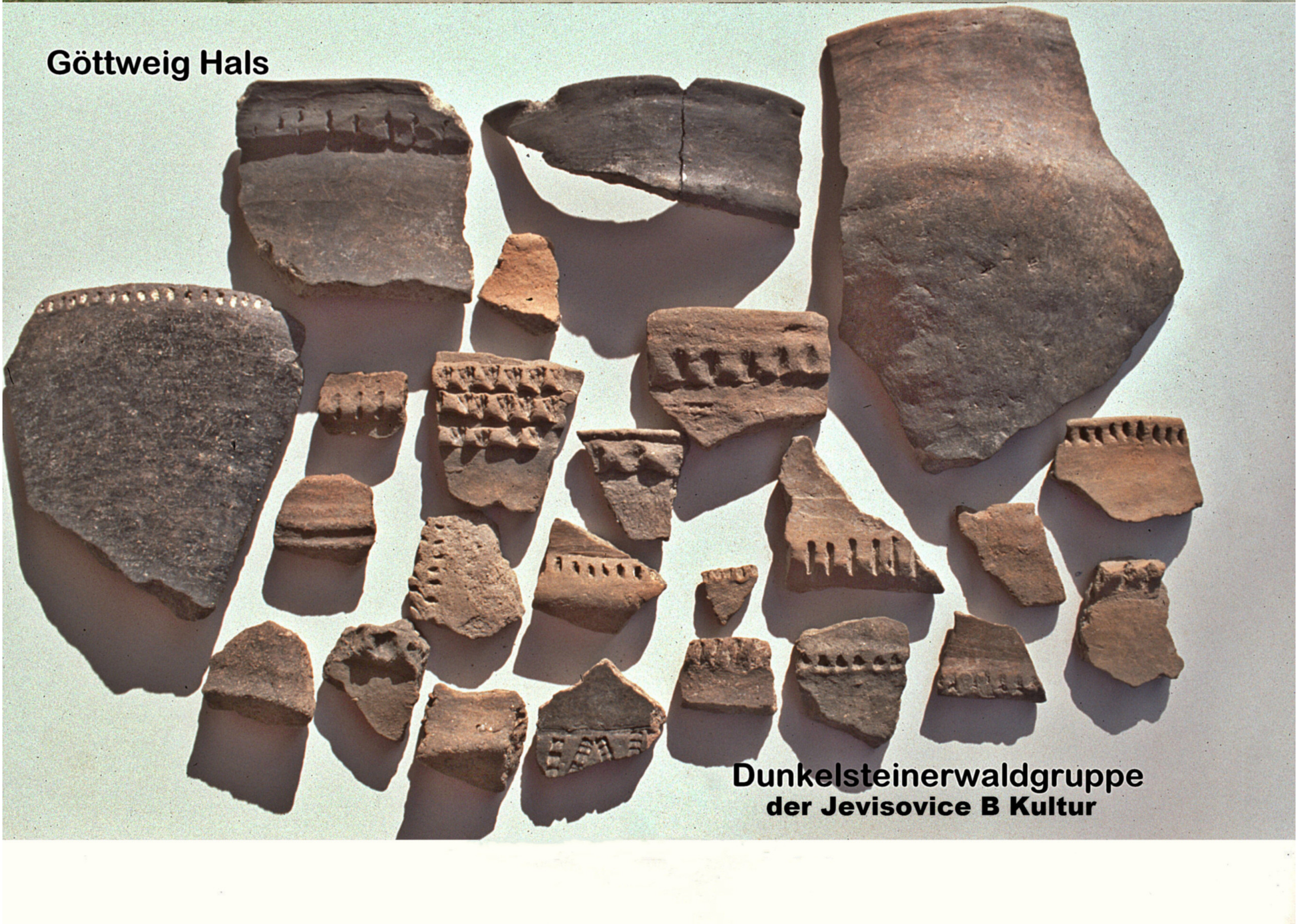


Keramik der Dunkelsteinerwaldgruppe
und der Mödling-Zöbing-Gruppe



Hermann Schwammenhöfer

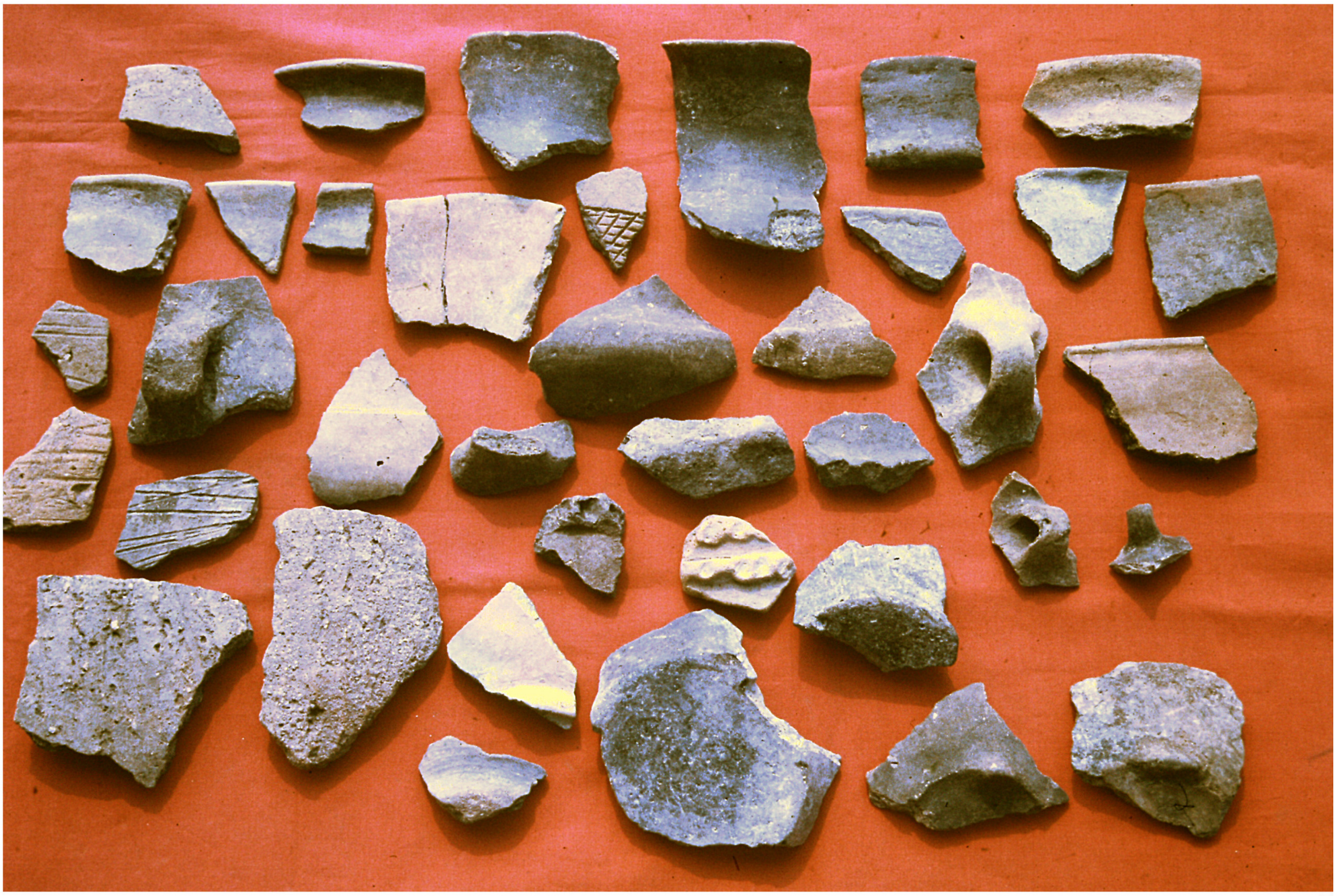
Göttweig Hals



Göttweig Hals

Dunkelsteinerwaldgruppe
der Jevisovice B Kultur

Göttweig Hals



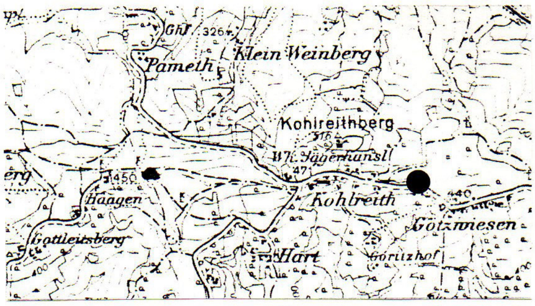
bronzezeitliche Keramik (Veterovkultur)

32 GETZWIESEN (GÖTZWIESEN) 3 noch erkennbare Grabhügel/bew. R1

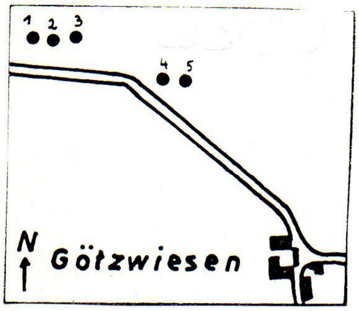
MG Maria Anzbach, VB St.Pölten (ÖK 57, N 169 mm, W 159 mm).

Unmittelbar nördlich der Straße liegen in einem kleinen Wäldchen ein größerer und zwei kleine römische Grabhügel. Die Hügel befinden sich auf steilem Hang und sind seit der Grabung stark verflacht.
1928 wurden die Hügel untersucht (J.Caspart), sie waren vorher bereits vom Grundbesitzer angegraben worden.
Im Hügel 1 (Dm 14 x 24 m, durchschnittl.Höhe 1 m) war eine rechteckige Grabkammer (1,60 x 1,50 m, ehem. Höhe des Kammergewölbes 1,50 m) mit Dromos (Länge 2,70 m, Breite 0,50 m) in den Hang hineingebaut. Die Hügelaufschüttung überragte damals die Kammer noch um etwa 1 m. Die Kammermauern waren gemörtelt, verputz und wahrscheinlich bemalt (Verputzstück mit rotem Streifen). Die Steinplattendecke der Kammer war in falscher Gewölbetechnik geschlichtet. Als Deckstein wurde ein Grabstein benützt mit den Inschriften "MARTIA, Tochter des Tetus, 40 Jahre" und "MASCLUS, Sohn des Secundus, 45 Jahre". In der Grabkammer waren noch Scherben, Fibelfragmente, ein Eisennagel, ein As des Tiberius und Leichenbrand.
Die Funde werden im Naturhistorischen Museum, Wien aufbewahrt.
Die Hügel 2 (Dm 12 x 19 m, H 0,50 m) und 3 (Dm 11 x 16 m, H 0,30 m) erbrachten keine Funde mehr.
Die weiteren auf der Skizze eingetragenen Hügel 4 und 5 waren schon 1928 einplaniert und wurden nicht untersucht.

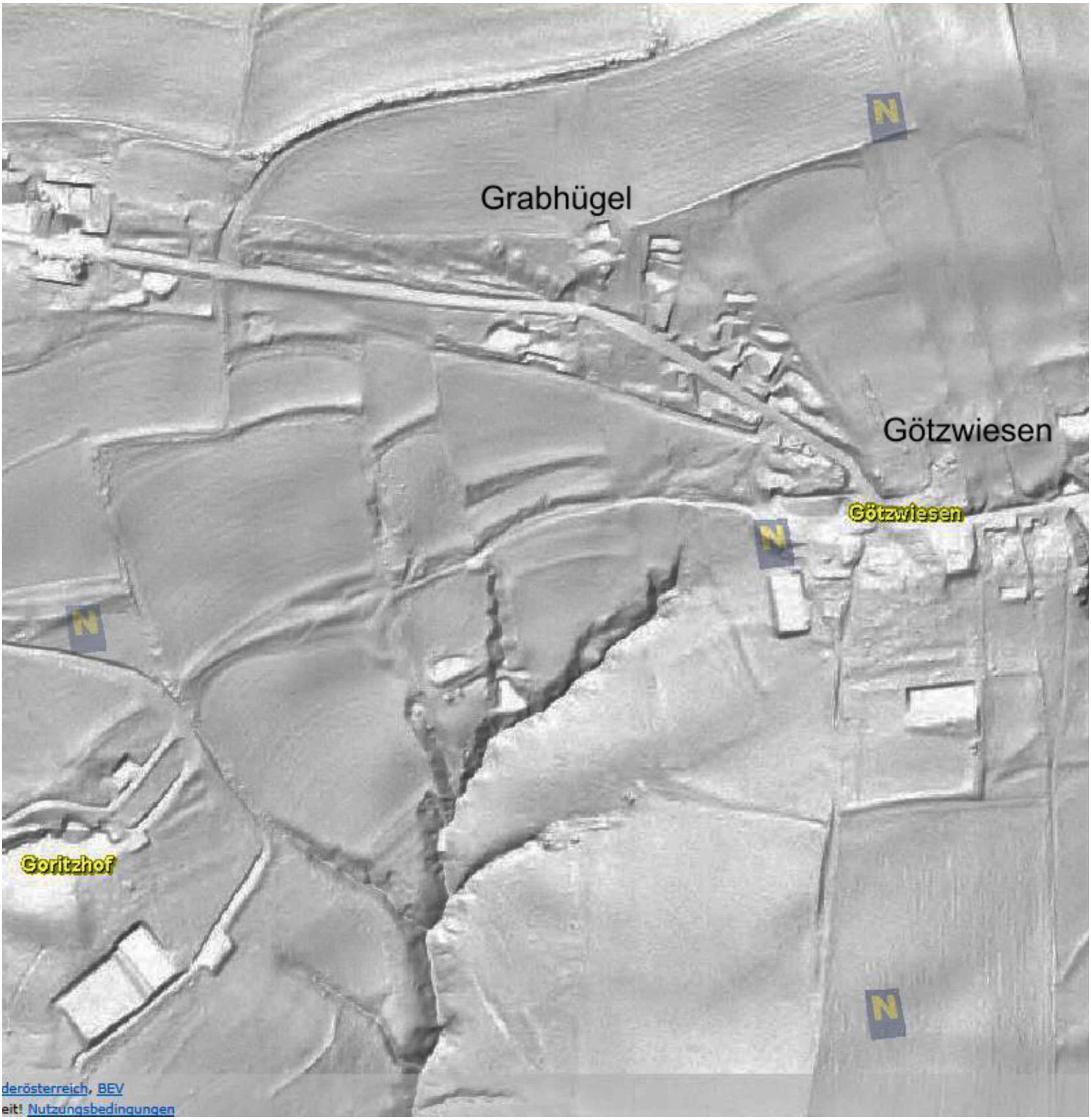
Literatur:
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, Arch. Austriaca, Beiheft 8, 159 f, Abb.9 (Lageskizze der Hügelgruppe)



Kartenauschnitt ÖK 57, 1:50.000



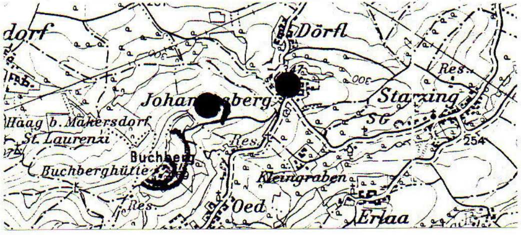
Lageskizze der Hügelgräber nach J.Caspart
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)


Grabhügel
Götzwiesen
Götzwiesen
Goritzhof
N
derösterreich, BEV
eit! Nutzungsbedingungen

161 Grabensee Buchberg Nord (Großberg) erkennbare Befestigung N3-4 B?

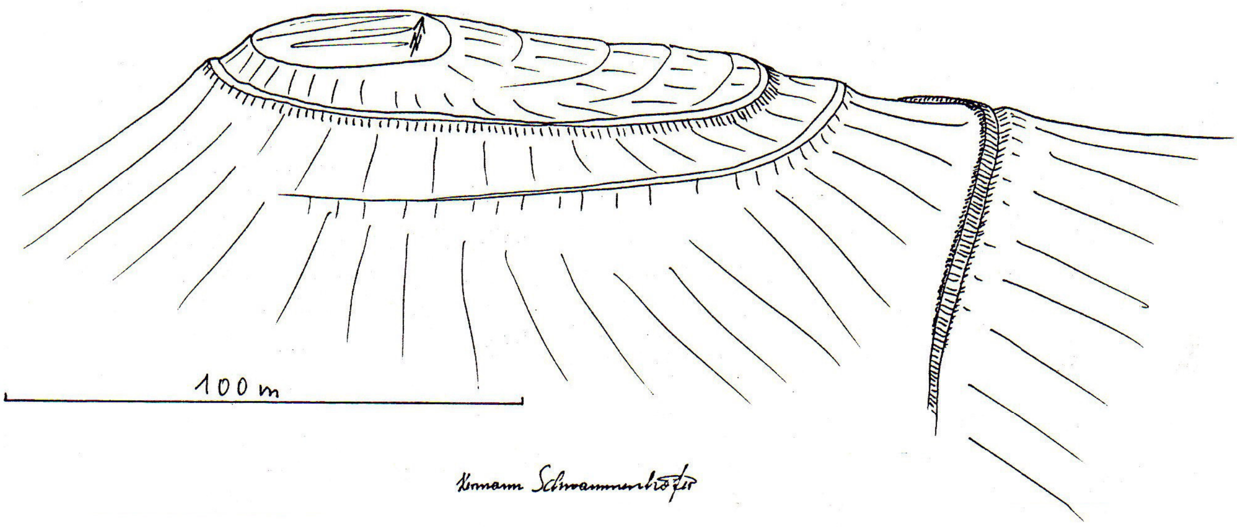
OG Asperhofen, VB St.Pölten (ÖK 57, N 70 mm, W 174 mm).

Etwa 200 m nordöstlich der großen spätbronzezeitlichen Befestigung am Buchberg (siehe Groß-Raßberg) erhebt sich oberhalb von Johannesberg ein Gipfelbereich, der von alten Palisadenstufen umgeben ist und dessen ostseitiger Zugang durch eine Wallstufe abgeschnitten wird. Am relativ kleinen, länglichen Gipfelplateau dürfte im wesentlichen nur ein Gehöft bestanden haben.
Der Siedlungsbereich wird am Hang von zwei Palisadenstufen umlaufen. Die besser erkennbare Stufe befindet sich etwa 3 m unterhalb des Plateaus und ist vor allem an der O- und S-Seite verfolgbar. Knapp 2 m tiefer verlaufen die Reste der zweiten Palisadenstufe in einem weiten Bogen von O nach S.
An der O-Seite ist noch eine weitere Stufe erkennbar, die nicht den Hügel umläuft sondern in Form eines Walles als Abschnittsanlage diente. Die 1 - 1,5 m hohe Stufe schneidet den östlichen Zugang in einer etwa N - S hangabwärts angelegten Linie ab.
Bisher liegt noch wenig datierbares Fundmaterial vor. Die vom Verfasser und von Hrn.Ing. Karl MOSER, Eichgraben, aufgesammelten Scherben lassen sich im wesentlichen ins Spätneolithikum datieren. Einigen Keramikformen nach zu schließen könnte die Kleinbefestigung der Mödling-Zöbing-Gruppe aus dem beginnenden 3.Jahrtausend v.Chr. oder der Badenerkultur angehören.
Nicht auszuschließen ist eine weitere Besiedlung in der Frühbronzezeit.
In der Zeit, als die große Befestigung am Buchberg benützt wurde, war die kleine Befestigung jedenfalls nicht mehr besiedelt.

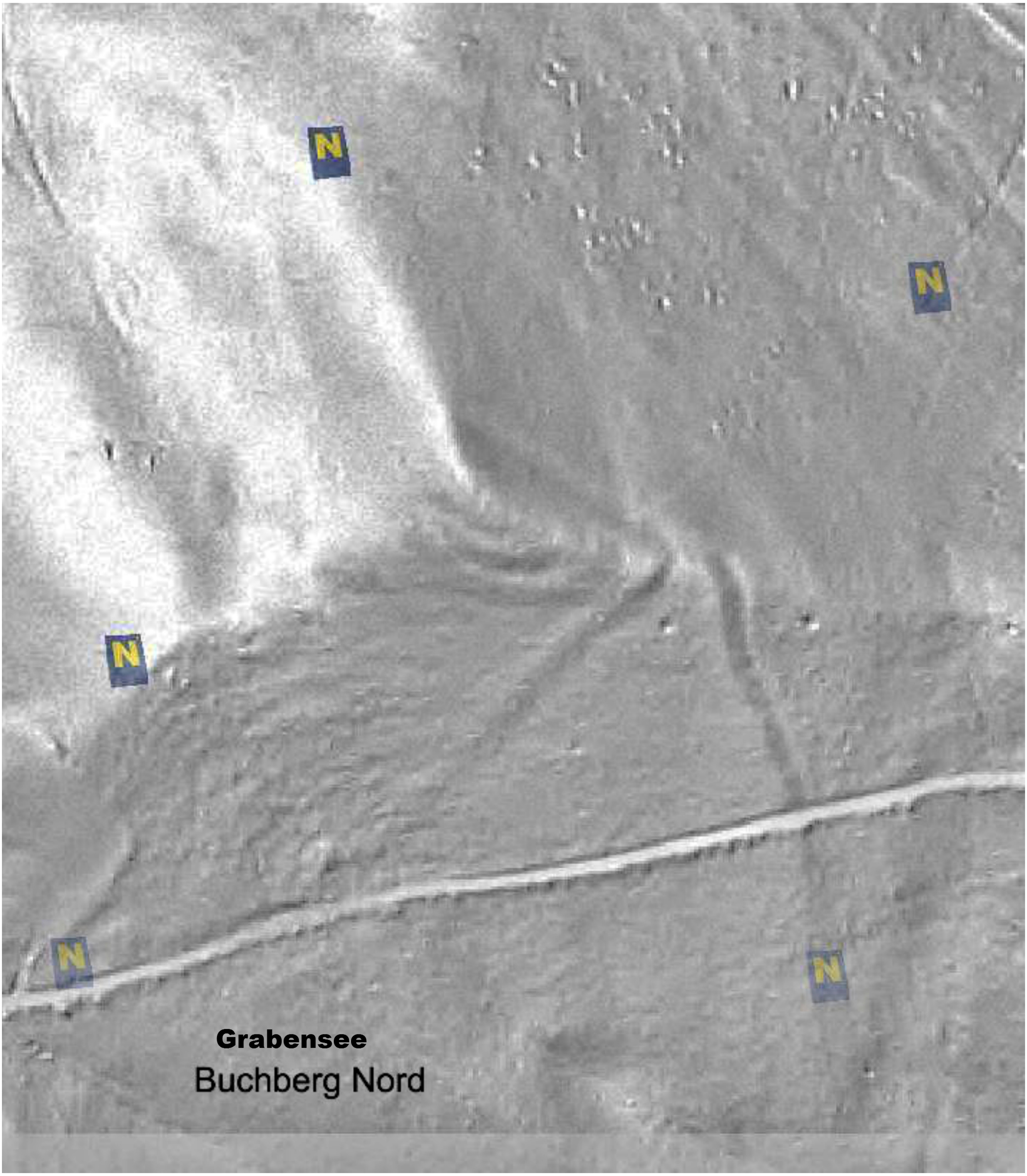


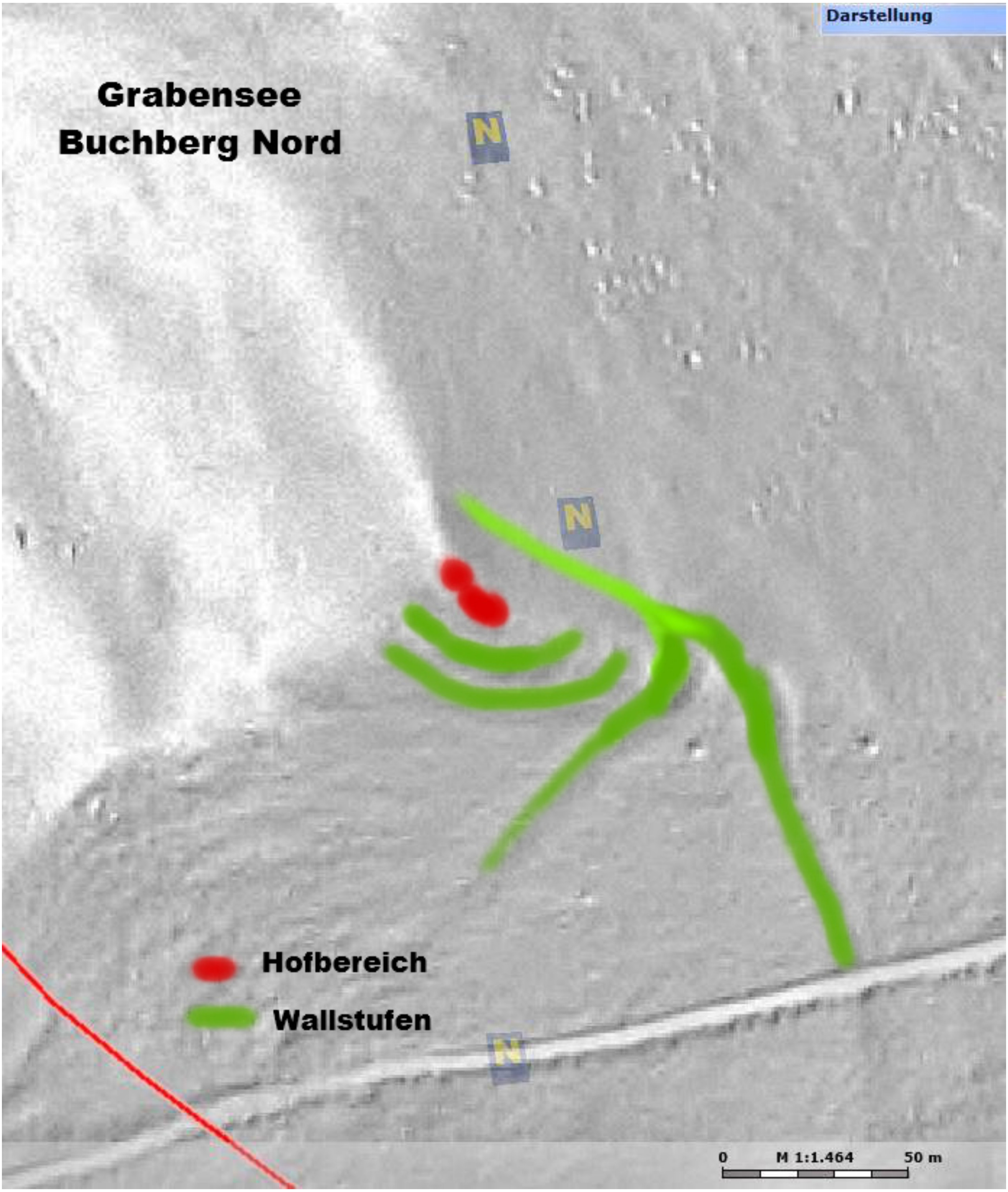
Kartenausschnitt ÖK 57, 1:50000

SKIZZE DER ANLAGE AM BUCHBERG/NORDGIPFEL



Hermann Schwammenhöfer


N
N
N
N
N
Grabensee
Buchberg Nord


Darstellung
Grabensee
Buchberg Nord
N
N
Hofbereich
Wallstufen
N
0
M 1:1.464
50 m

33 GRAFENMÜHL 1.Frankenstein gut erkennbarer Burgstall/bewaldet **BA**
OG St. Anton a.d.Jeßnitz, VB Scheibbs (ÖK 72, N 109 mm, W 127 mm).

Die Reste der Burg Frankenstein befinden sich hoch über dem Erlauftal, südlich des Zehethofes und der Steinmühle, auf einer weit vorspringenden, schroff abstürzenden Felskuppe, die nur von S zugänglich ist.

Der durch seine natürliche Lage geschützte Wehrbau stammt aus der Frühgotik.

Der Burgberg besitzt grob gesagt zwei Terrassen. Auf der oberen befinden sich Mauerreste von Gebäuden, auf der unteren ist ein freier Platz mit einer Zisterne.

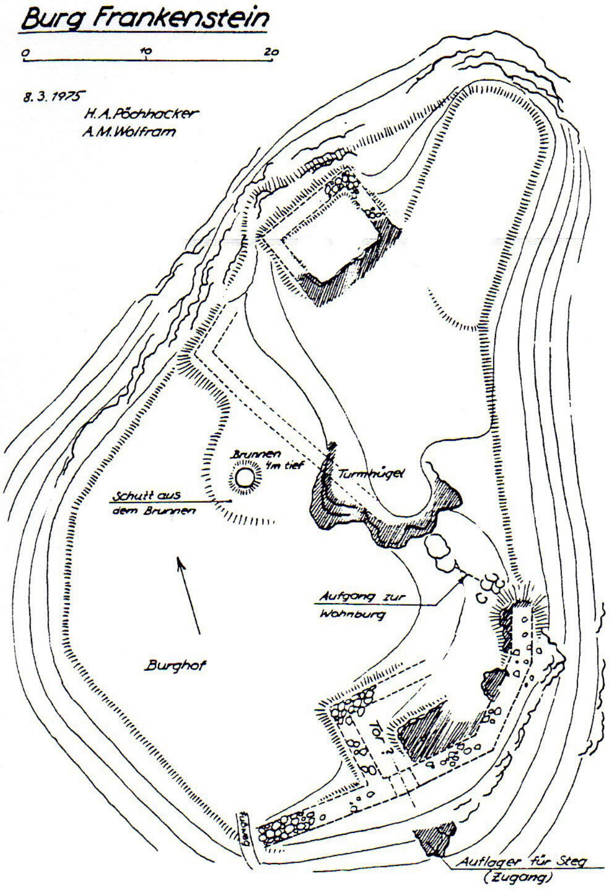
Am S-Rand des Burgfelsens sind Reste einer Schildmauer zu erkennen, die teilweise in einen Wall übergehen. Am freien Platz dürfte der Wirtschaftshof der Burg gestanden sein.

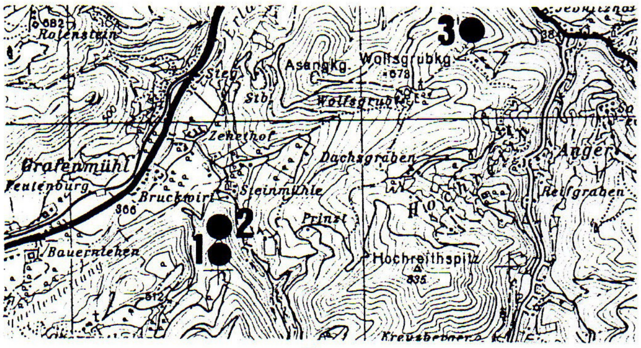
Der Burgfels ist im S von einem sichelförmigen Graben und einem etwa 2,5 m hohen Wall umgeben. Weiter südlich scheint noch ein Halsgraben bestanden zu haben.

Das "castrum Franchenstein" wird 1314 von König Friedrich dem Schönen an Chunrat de Roezzing verpfändet. 1338 wird von den Herzögen Albrecht und Otto das "purchstal ze Franckenstain" der Kartause von Gaming gestiftet und festgelegt, daß niemand die Burg jemals wieder erbauen darf. Keramikfunde datieren die Anlage ins 13.Jhdt. Auf einer größeren Hochfläche, in einiger Entfernung südlich des Burgfelsens befand sich der Hof des "Hausbauern", der aus den Steinen der Burg errichtet wurde.

Unterhalb der Burg Frankenstein lag ein Vorgängerbau auf dem Einsiedlerfels, der aus dem steil abwärts führenden Berggrat herausragt (siehe 2.)

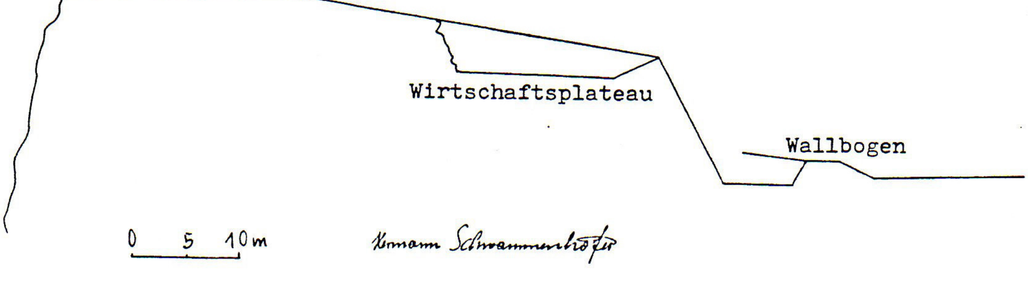
Literatur:
SCHAD'N 1953, 129
R. BÜTTNER, II/3, 148 f.
H.PÖCHHACKER 1986, 82 ff


Burg Frankenstein
0
10
20
8.3.1975
H.A.Pöchhacker
A.M.Wolfram
Brunnen 4m tief
Turmhügel
Schutt aus dem Brunnen
Aufgang zur Wohnburg
Burghof
Tor ?
Zugang
Auflager für Steg (Zugang)

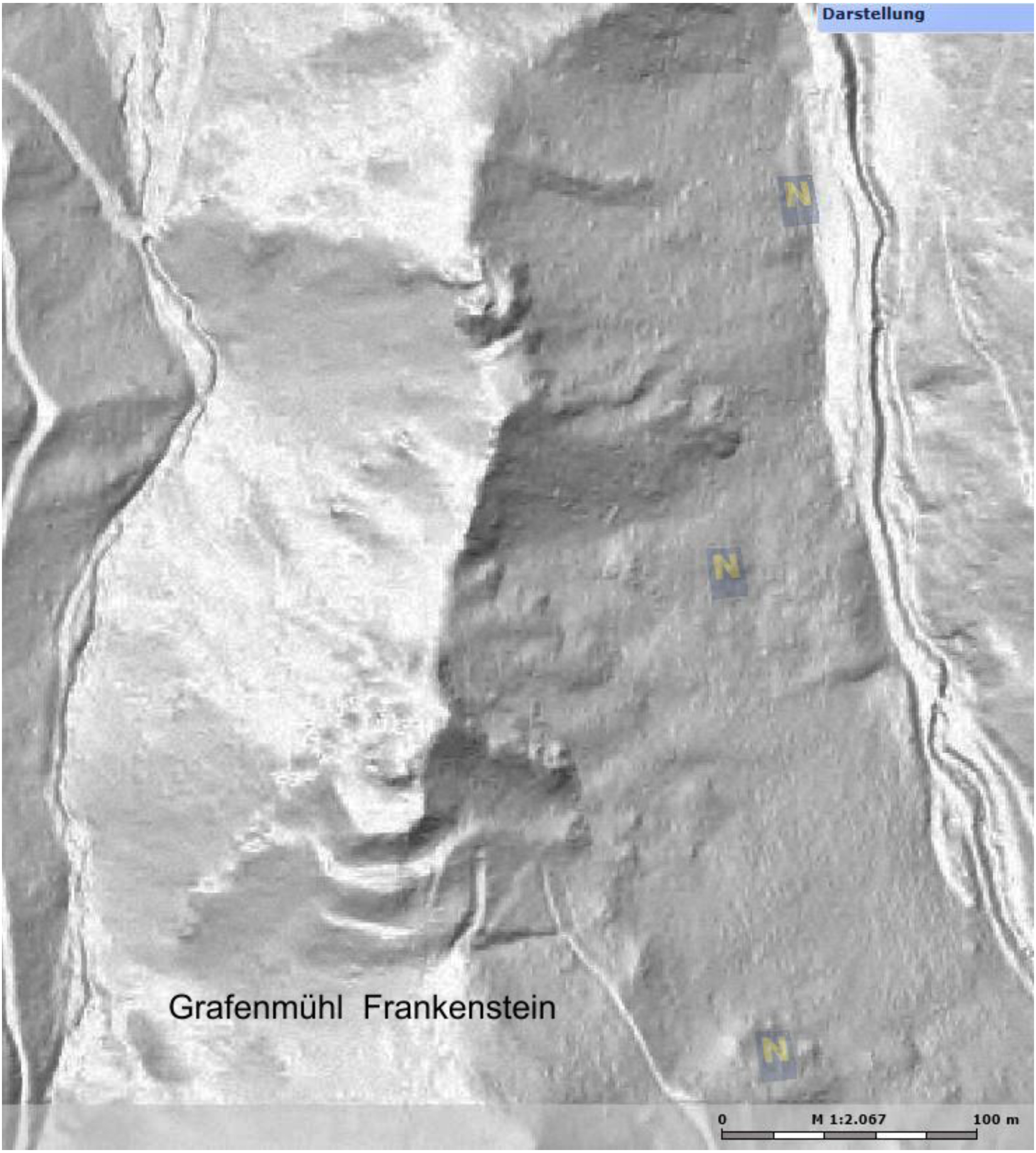

Rotenstein
682
Steg
Sib
Asangkg.
Wolfsgrubkg.
678
Wolfsgrube
3
Zehethof
Grafenmühl
Feutenburg
Bruckwirt
Steinmühle
366
Dachsgraben
Anger
Reifgraben
2
1
Prinzl
H
Bauernlehen
Hochreithspitz
835
612
Kreuzberger

Kartenausschnitt ÖK 72, 1:50.000

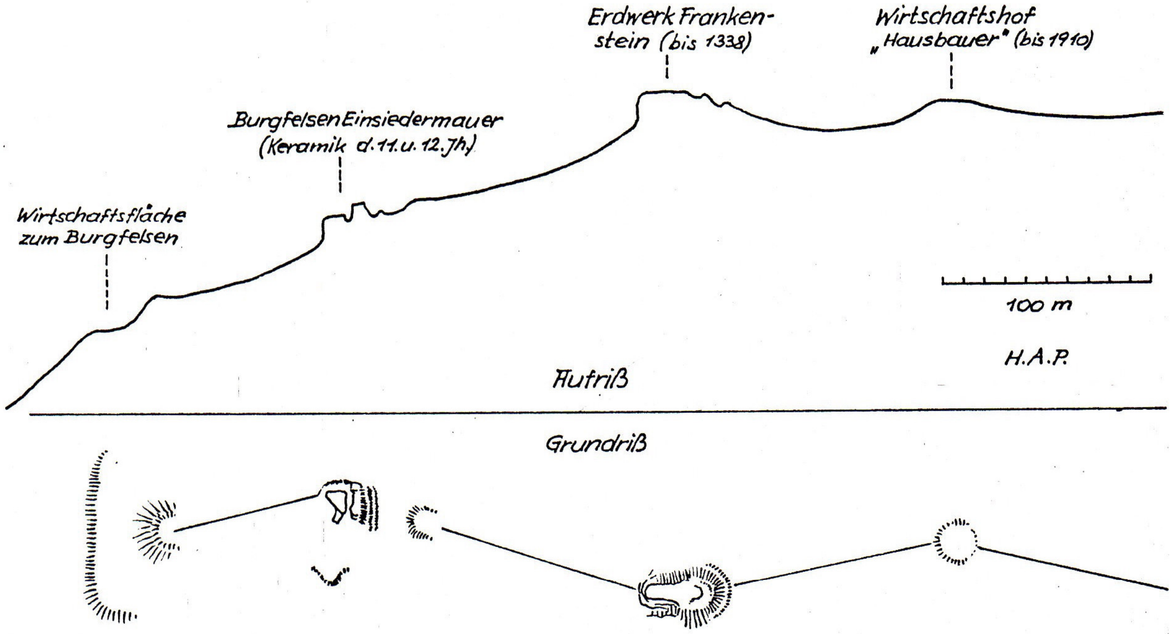
GRAFENMÜHL
Burg Frankenstein


Burgplateau
Wirtschaftsplateau
Wallbogen
0
5
10m

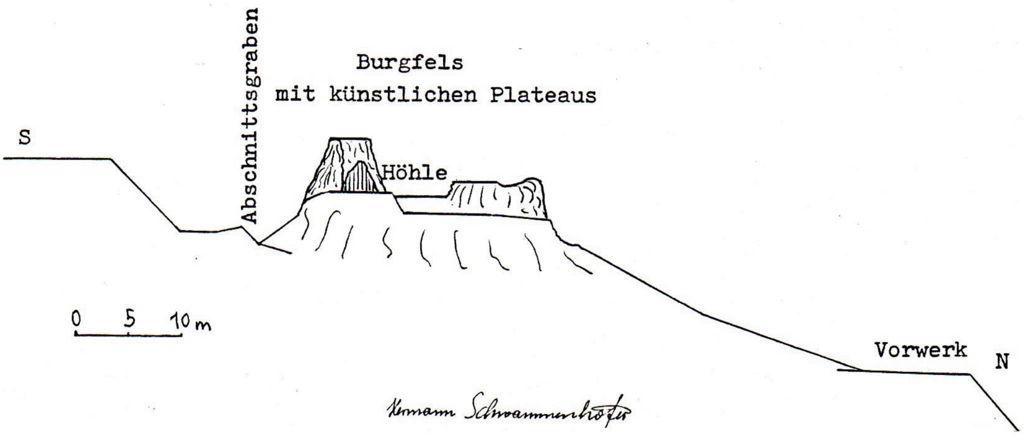
Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
N
N
N
Grafenmühl Frankenstein
0
M 1:2.067
100 m

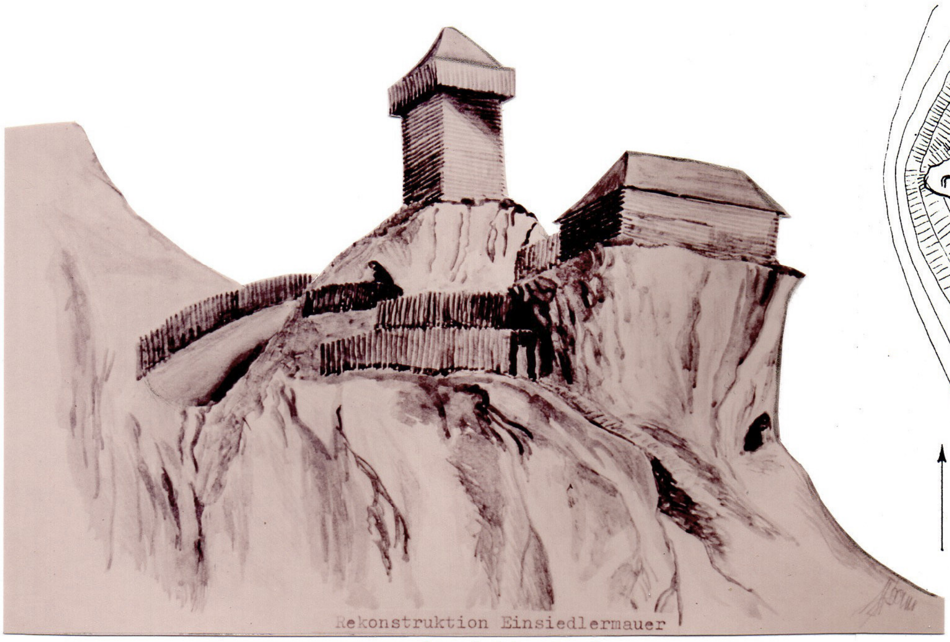
Profil zu den Burgen am Frankenstein


Erdwerk Frankenstein (bis 1338)
Wirtschaftshof „Hausbauer" (bis 1910)
Burgfelsen Einsiedermauer (Keramik d. 11. u. 12. Jh.)
Wirtschaftsfläche zum Burgfelsen
100 m
H.A.P.
Aufriß
Grundriß

GRAFENMÜHL/Einsiedlermauer

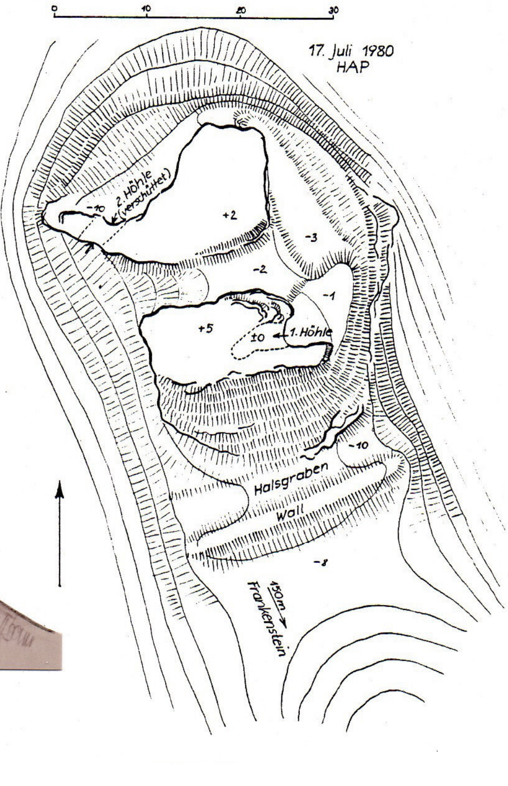

Abschnittsgraben
Burgfels
mit künstlichen Plateaus
S
Höhle
0 5 10 m
Vorwerk
N

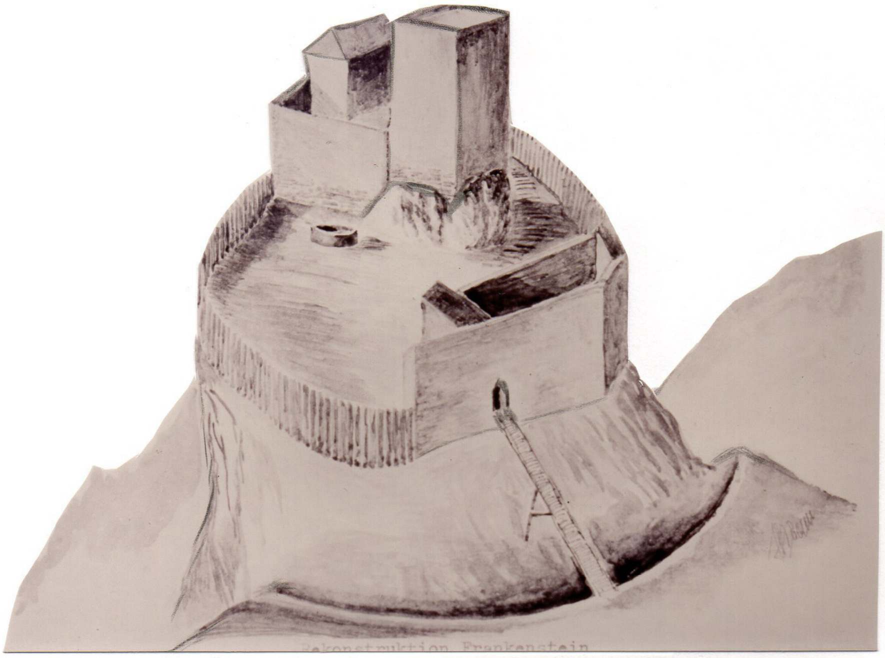
Hermann Schwammenhöfer


Rekonstruktion Einsiedlermauer

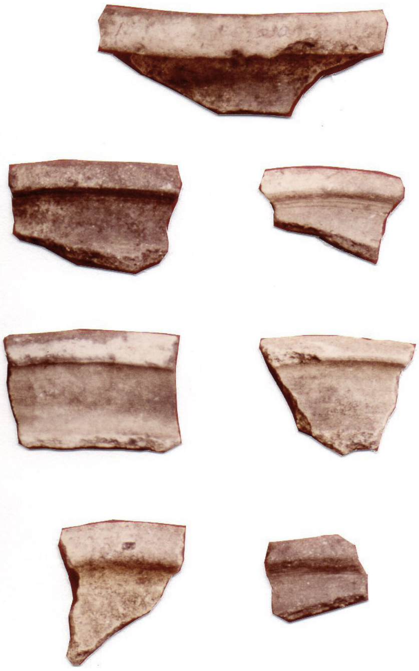
(H.Pöchhacker)

Einsiedelmauer St.Anton/Jeßnitz


0
10
20
30
17. Juli 1980
HAP
-10
2. Höhle (verschüttet)
+2
-3
-2
-1
+5
±0
1. Höhle
-10
Halsgraben
Wall
-8
150m Frankenstein



Burg Frankenstein (H.Pöchhacker)



Keramik des 13.Jhdts.

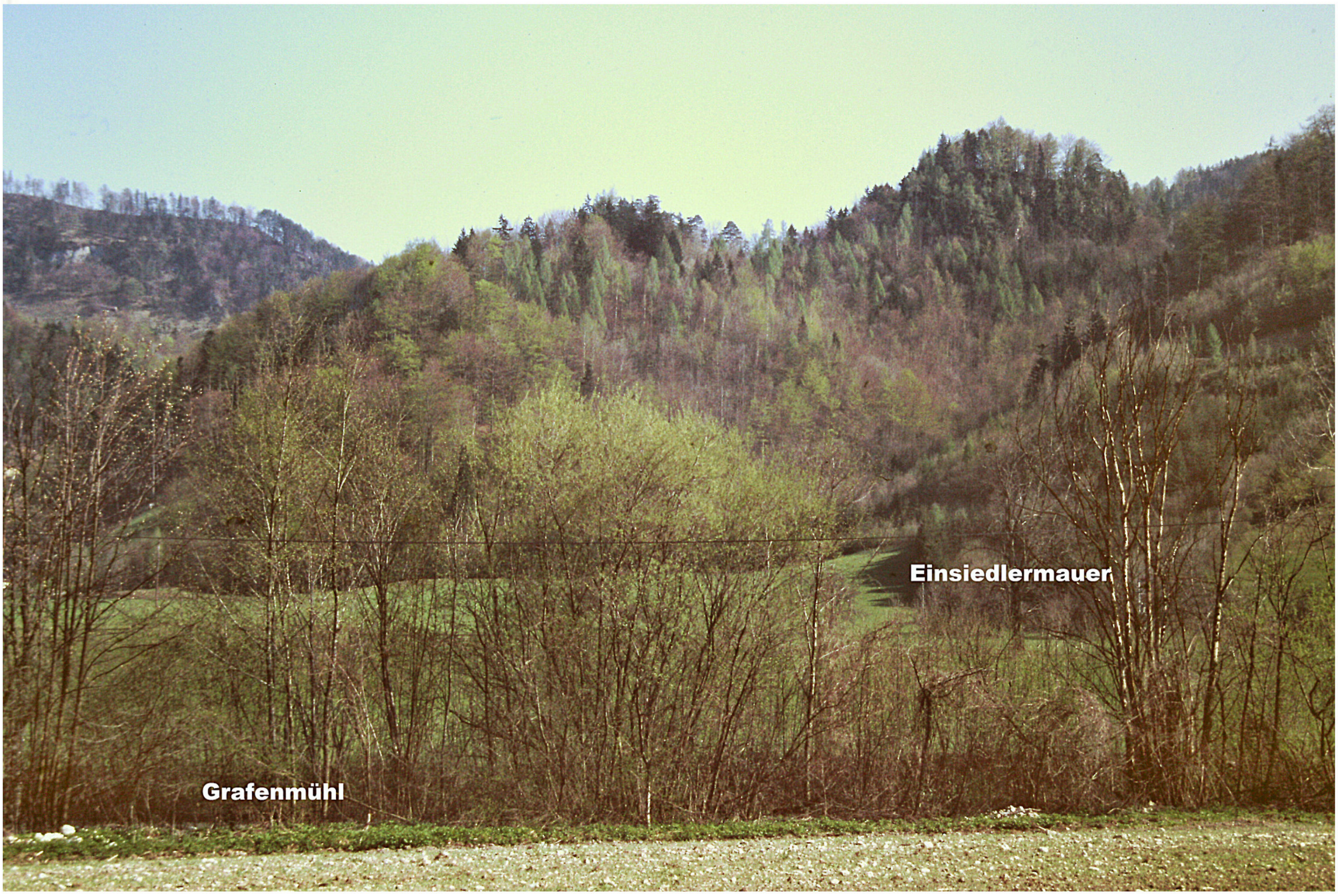
33 2. Einsiedlermauer erkennbarer Burgstall/bewaldet BA

(ÖK 72, N 105 mm, W 127 mm).

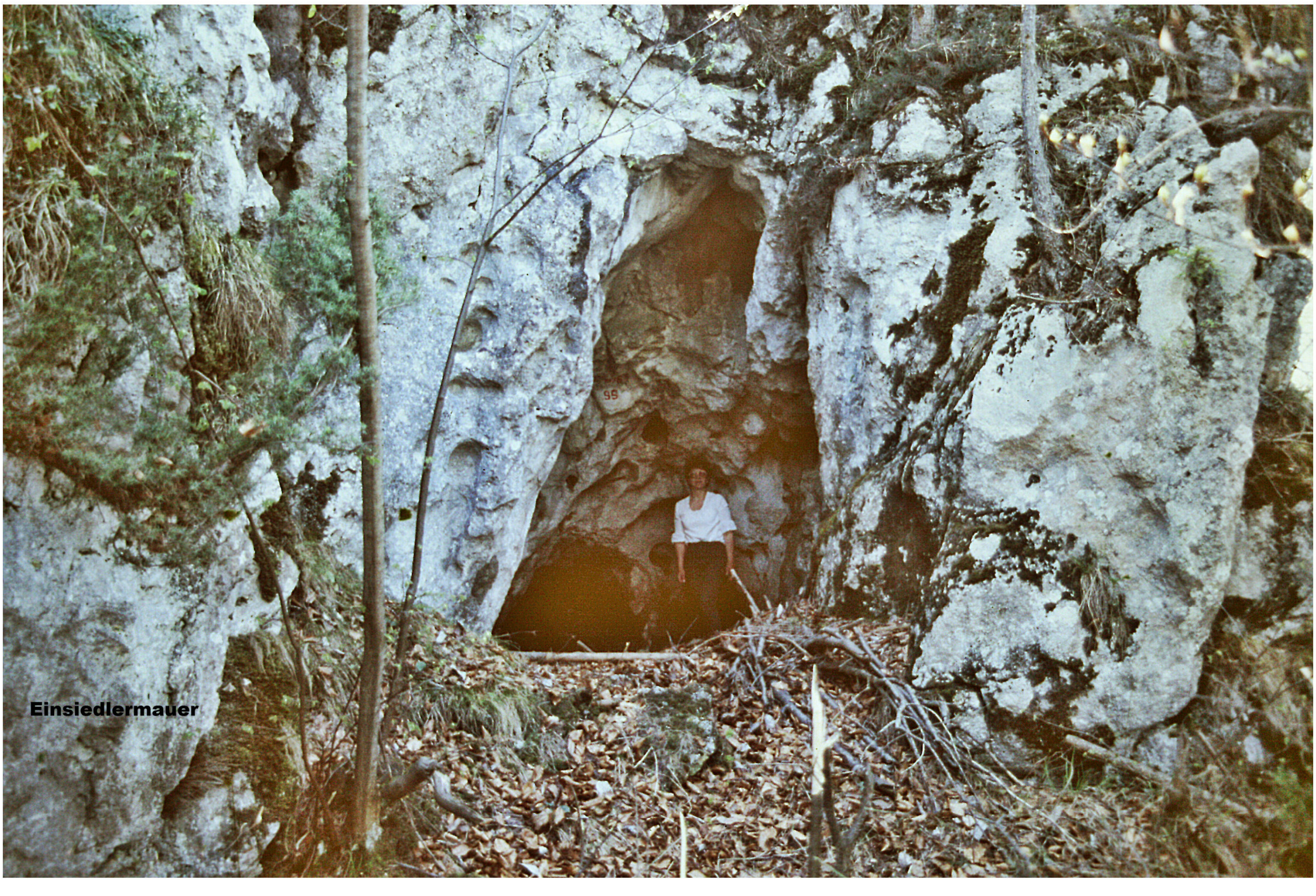
Der Vorgängerbau der Burg Frankenstein lag 200 m nördlich davon auf einer wesentlich tiefer liegenden Felskuppe, die als Einsiedlermauer bezeichnet wird.
Die Anlage besteht aus der Burgfelskuppe, die im S von einem Abschnittsgraben geschützt wird und im N ein Vorwerk aufweist.
Der Burgfels zeigt mehrere künstliche Plateaus sowie eine Naturhöhle (Höhlenkataster Nr. 1836/95), die in die Burganlage integriert war. Die Höhle besitzt einen Raum von 2,5 x 4 m mit einer Höhe von 3 m. Etwa 5 m oberhalb der Höhle befindet sich ein kleines Felsplateau von 3 x 6 m, das sich für einen Turm anbieten würde. Vor der Höhle erstreckt sich ein Wohnplateau mit 4 x 7 m an welches 2 m tiefer liegend im N ein weiteres Gebäudeplateau im Ausmaß von 3 x 12 m anschließt. Oberhalb dieser Plattform erhebt sich im W ein Fels, der ein Plateau von 4 x 4 m aufweist. Reste von Steingebäuden sind nicht erkennbar.
Der Abschnittsgraben verläuft südlich des Burgfelsens quer über den Felsrücken. Er ist 1,5 m tief und besitzt einen vorgelagerten Wall. Der Burgfels überragt den Graben um maximal 10 m.
Nördlich des Burgfelsens fällt das Gelände in Form eines Felsgrates 12 m tief zum Vorwerksplateau ab. Das Plateau ist annähernd dreieckig und mißt 7 x 10 m. Es ist aus dem nördlichen Ende des Höhenrückens herausgearbeitet.
Unterhalb des Vorwerkes erstreckt sich ein breites Hochplateau, auf dem sich möglicherweise der zur Burg gehörende Bauernhof befand.
Beim Burgfels wurde bis jetzt nur frühbabenbergerzeitliche Keramik gefunden (bei Hrn. Pöchhacker, Scheibbs).
Die kleine Burg dürfte nach dem Bau der Burg Frankenstein im 13.Jhdt. verlassen worden sein.
In der Höhle am Burgfels soll nach Auflassung des Kartäuserklosters Gaming 1782 ein Mönch als Einsiedler gelebt haben (Einsiedlermauer).

Literatur:

H.PÖCHHACKER 1986, 86 f


Einsiedlermauer
Grafenmühl

Einsiedlermauer


Einsiedlermauer

Höhle auf der Einsiedlermauer

33 3. Wolfsgrubkogel sehr gut erkennbarer Burgstall/bew. BA

(ÖK 72, N 78 mm, W 162 mm).

Die Anlage befindet sich auf einem Höhenkamm - dem O-Ausläufer des Wolfsgrubkogels - hoch über dem linken Ufer der Jeßnitz. Im Tal, am gegenüberliegenden Ufer liegt der Jeßnitzhof. Bei diesem Hof mündet die alte Verbindungsstraße, die vom Erlauftal (Grafenmühl) ins Jeßnitztal führte. Etwa auf halber Strecke steht der Wolfsgrubhof am Geländesattel. Zwischen dem Sattel und dem Jeßnitztal sind auf einem steilen Wiesenstück die Mauerreste des "Hausbauernhofes" zu erkennen. Etwa 50 m darüber liegt der Burgstall.

Der Burgbereich besteht aus drei abgeflachten Felskammteilen, die durch zwei aus dem Felsen gearbeitete Gräben getrennt sind. Westlich erstreckt sich noch eine größere ebene Fläche.

Der zentrale Burgbereich lag am vorderen Felsabschnitt (Kernwerk).

Der längliche Felsabschnitt des Burghügels besitzt eine schmale Plattform (20 x 5 m). Die Abhänge des Kernwerks sind mit Bruchsteinen bedeckt. Knapp 6 m unterhalb des Hügels wird das vorderste Ende des Burgbereiches von einer 2 m breiten Wallstufe umzogen, die mindestens 25 m lang ist.

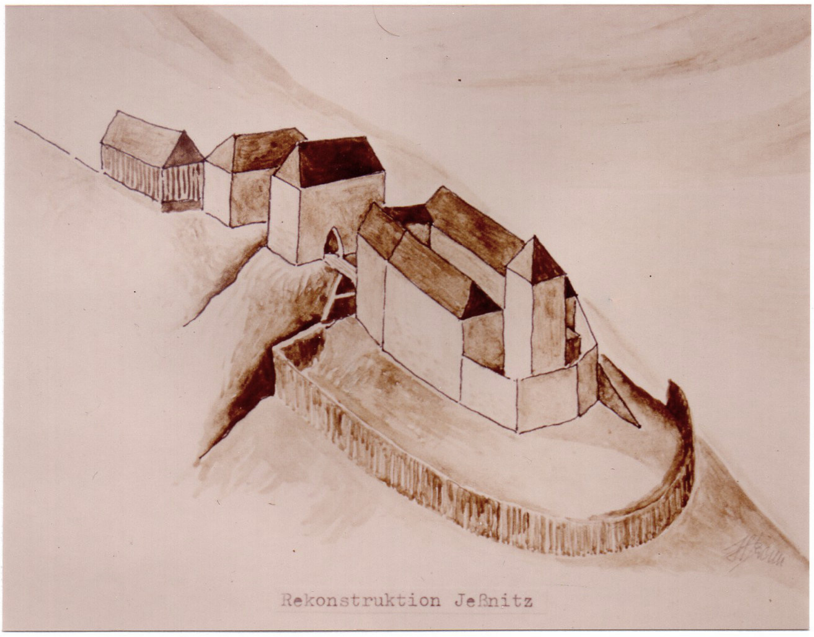
Der Burghügel wird im W von einem 4 m tiefen und etwa 10 m breiten Graben sowie von einem anschließenden Schildfels geschützt. Das Plateau des Schildfels weist einen Dm. von 6 x 10 m auf und dürfte ein turmartiges Gebäude getragen haben. Vom Schildfels führte eine Brücke zum westlich liegenden Hofplateau. Von der Brücke sind noch die Felsauflager vorhanden. Am Vorhofteil sind Mauerreste eines Gebäudes (Dm. knapp 10 m) und eine Grube erkennbar.

Schon der Entdecker des Burgstalls (A.M.Wolfram) und H.Pöchhacker sehen in der Anlage die Reste der Burg Jeßnitz. Die Jeßnitzer sind allerdings erst seit 1270 (Otto de Jehenitz) urkundlich nachweisbar. Etwa um 1250 dürfte die Burg an die Jeßnitzer gefallen sein. Vorher hieß die Burg möglicherweise Haus Stein. 1335 wird Seyfrit der Purggraf zu Gesnitz erwähnt, so daß zu dieser Zeit die Jeßnitzer die Burg nicht mehr selbst bewohnten.

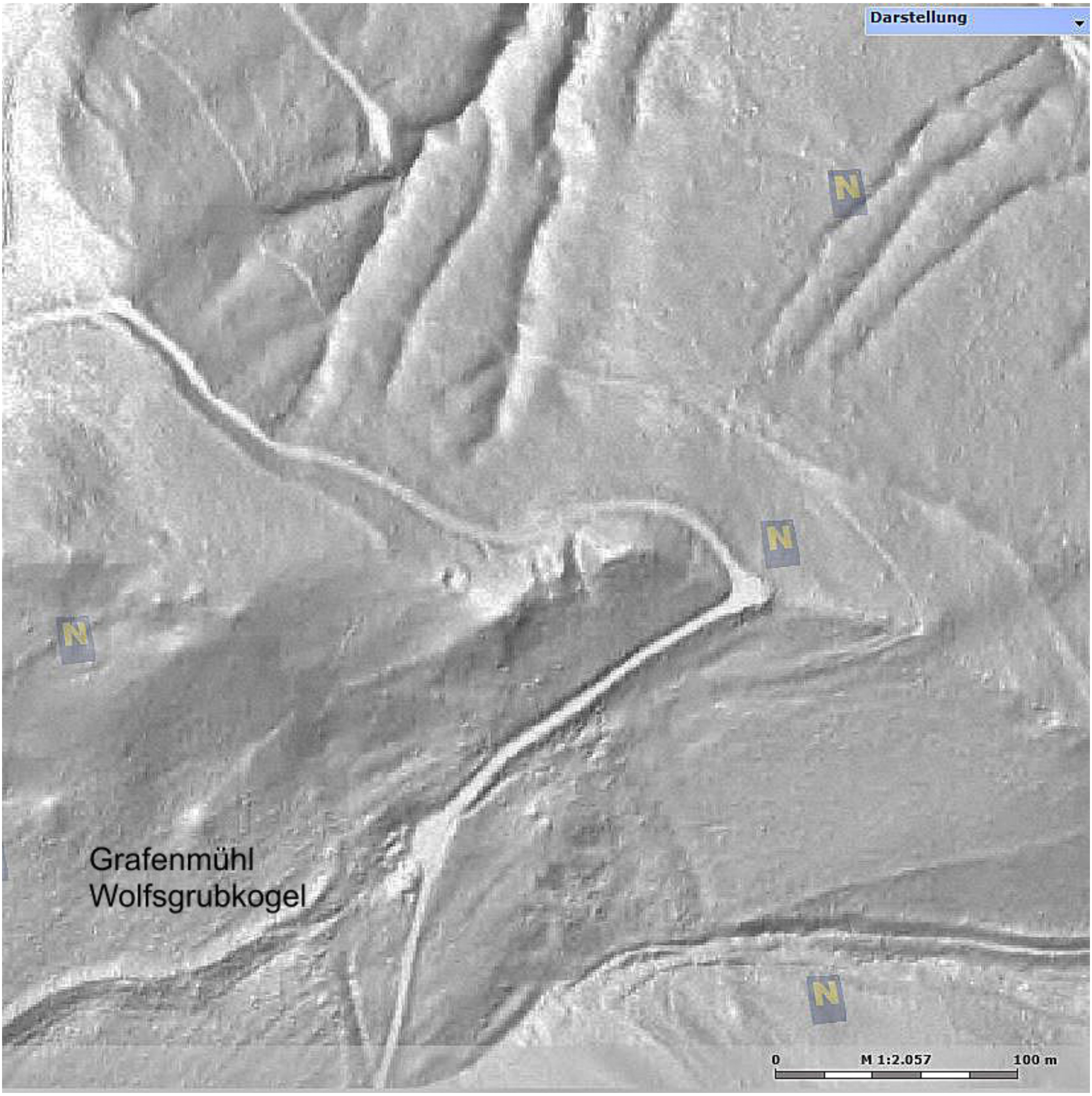
Spätestens um 1360 fiel die Burg an Gaming. Die Kartäuser ließen die Gebäude schleifen, so wie bei allen anderen Burgen, die sie erwarben.

Die archäologischen Funde beweisen eine Benützung der Burg vom 12. bis zum 14.Jhdt. Derzeit liegen bereits größere Mengen an Keramik, diverse Eisenobjekte und zwei Specksteinperlen vor.

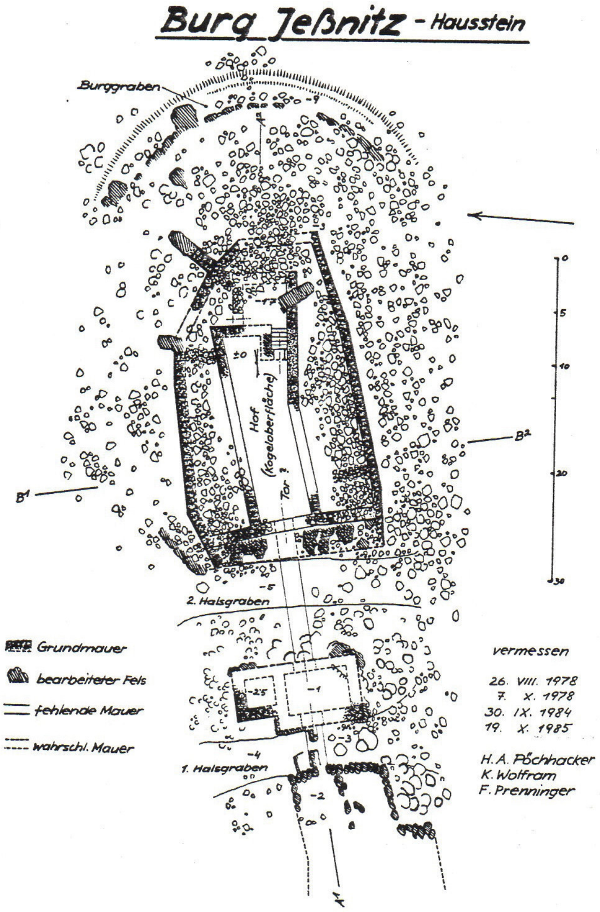
Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1969, Nr. 1-4,
H.PÖCHHACKER, 1981, Nr.12,
R.BÜTTNER, II/3, 150 f.
H.PÖCHHACKER 1986, 125 ff

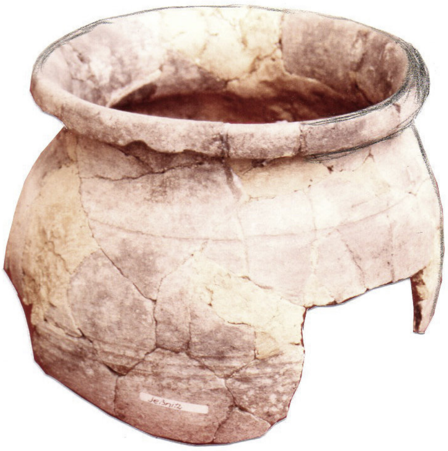


Rekonstruktion Jeßnitz

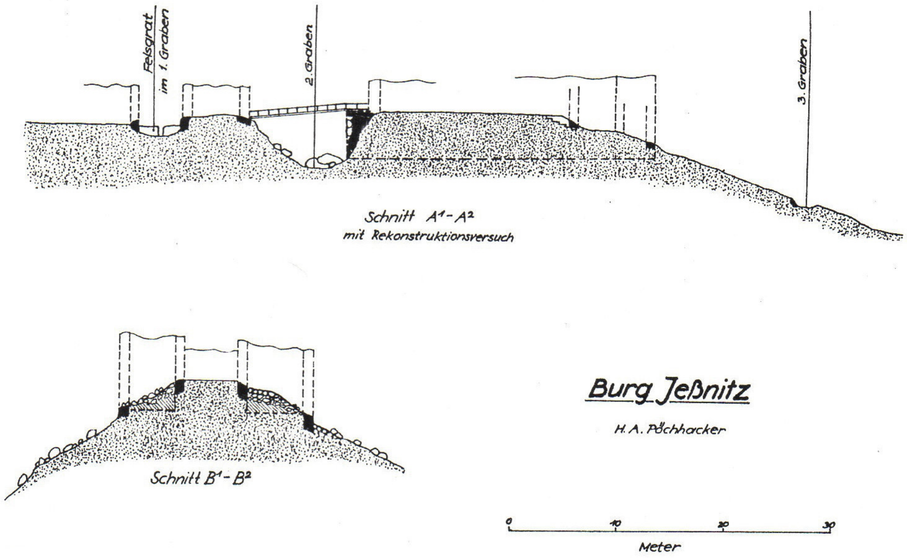

Darstellung
N
N
N
N
Grafenmühl
Wolfsgrubkogel
0
M 1:2.057
100 m

Wolfsgrubkogel


Burg Jeßnitz - Hausstein
Burggraben
Hof (Kogeloberfläche)
Tor ?
±0
-5
-4
-2
-1
-2,5
-3
B¹
B²
A¹
2. Halsgraben
1. Halsgraben
0
5
10
20
30
Grundmauer
bearbeiteter Fels
fehlende Mauer
wahrschl. Mauer
vermessen
26. VIII. 1978
7. X. 1978
30. IX. 1984
19. X. 1985
H.A. Pöchhacker
K. Wolfram
F. Prenninger



Keramik des 12.Jhdts.


Felsgrat im 1. Graben
2. Graben
3. Graben
Schnitt A¹-A²
mit Rekonstruktionsversuch
Schnitt B¹-B²
Burg Jeßnitz
H.A. Pöchhacker
0
10
20
30
Meter

Keramik des 12.Jhdts.

U R
KO BA

34 GREIFENSTEIN ehemalige Wachtstation und Burg

MG St.Andrä/Wördern, VB Tulln (ÖK 40, S 217 mm, O 123 mm).

Anläßlich von Bauarbeiten auf einem kleinen Geländeplateau unterhalb der Burg kamen im Jahre 1969 ur-und frühgeschichtliche Funde zutage, welche die Besiedlungsgeschichte des Burgfelsens von Greifenstein dokumentieren.

Die älteste Besiedlung des Burgfelsens fällt in die Urnenfelderzeit, aus der diverse Keramikreste, darunter auch das Bruchstück einer Späturnenfeldertasse, geborgen werden konnten. Ob damals bereits eine Kleinbefestigung, ähnlich jener am Tempelberg (siehe Altenberg), am Burgfelsen lag, ist nicht geklärt.

Von besonderer Bedeutung sind römische Keramikfragmente und römische Dachziegelbruchstücke, die auf eine Wachtstation dieser Zeit hinweisen. Bereits in den Dreißigerjahren wurde im Ort ein Skelettgrab freigelegt, in dem je ein Krug beim Kopf und bei den Füßen, mehrere Teller und eine Eisenlanzenspitze lagen.

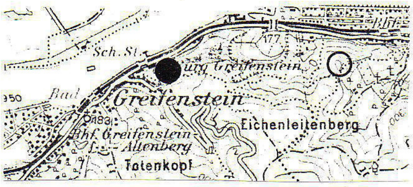
Aus dem 10.Jhdt. wurden Bruchstücke wellenbandverzierter Keramik gefunden. Möglicherweise stammen diese Funde von einer Wachtstation aus der Zeit der Ungarnkriege. Um 985 wird der Burgfels als "Hangintenstein" urkundlich erwähnt. Er bildete damals die Grenze der Hofmark Zeiselmauer des Bistums Passau sofern es sich nicht um den “hängenden Stein” bei Kirchbach handelt.

Weiters wurde noch Keramik des 12.Jhdts geborgen, die vom babenbergerzeitlichen Vorgänger der heutigen Burg stammt. Die Burg war Besitz der Passauer Bischöfe und ist 1135 erstmals urkundlich bezeugt. Die Anlage wurde mehrmals zerstört, bestand jedoch mit diversen Umbauten bis ins 19.Jhdt. Zuletzt wurde die Burg noch romantisch umgestaltet.

Einige vorgeschichtliche und römische Funde werden in der Burg aufbewahrt.

Nur 1,2 km östlich von Greifenstein lag eine weitere römische Wachtstation auf einem Felshügel oberhalb von Höflein, wie ein dort gefundenes Fibelbruchstück und eine römische Münze beweisen.

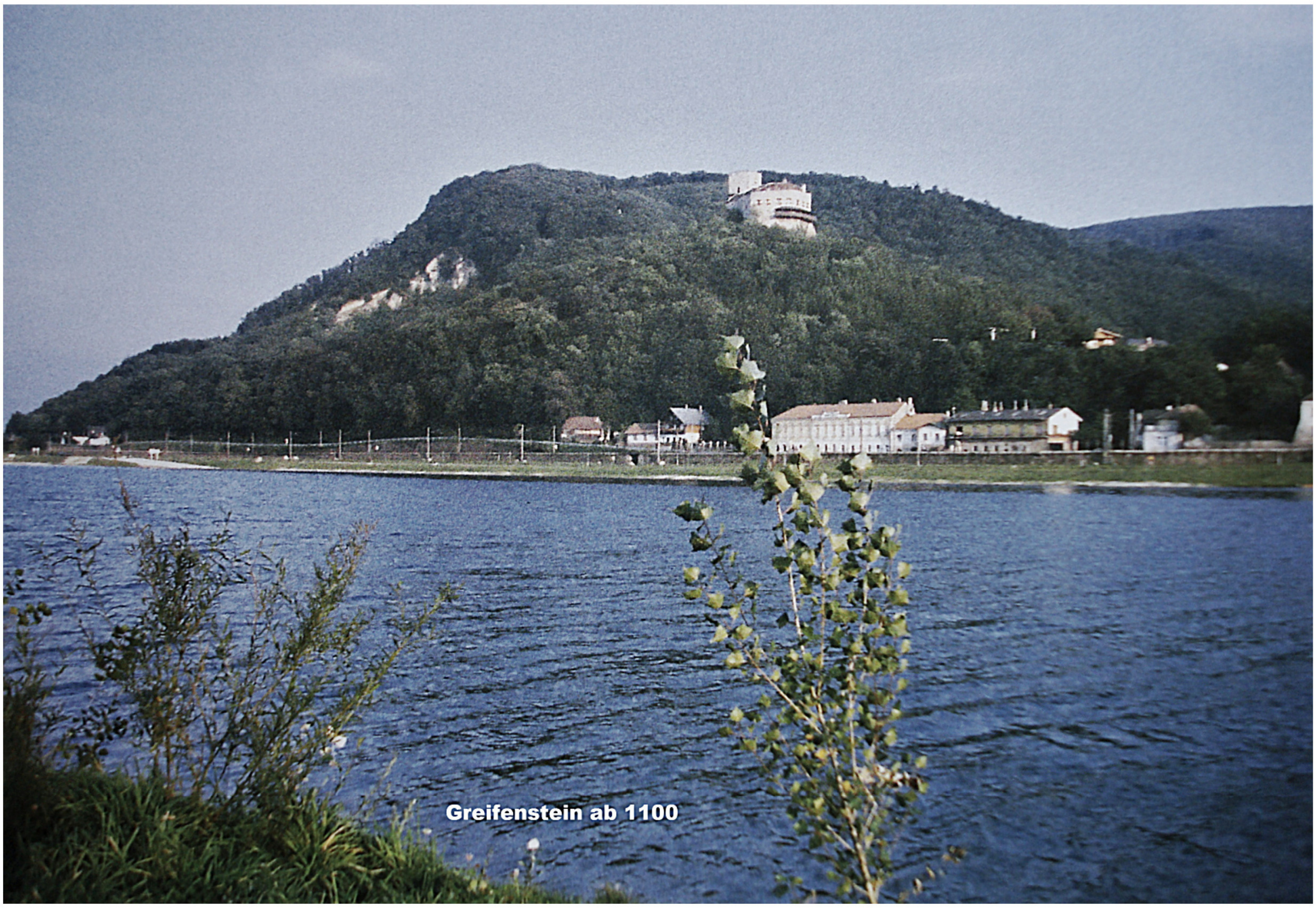
Literatur:
NÖ.Lds.Museum, FÖ 2,1934-37,17
J.W.NEUGEBAUER, Mitt.d.UAG XXI,1970,47 und
FÖ 9,1966-70,182
R.BÜTTNER, NÖ 5,31 ff
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., G 273

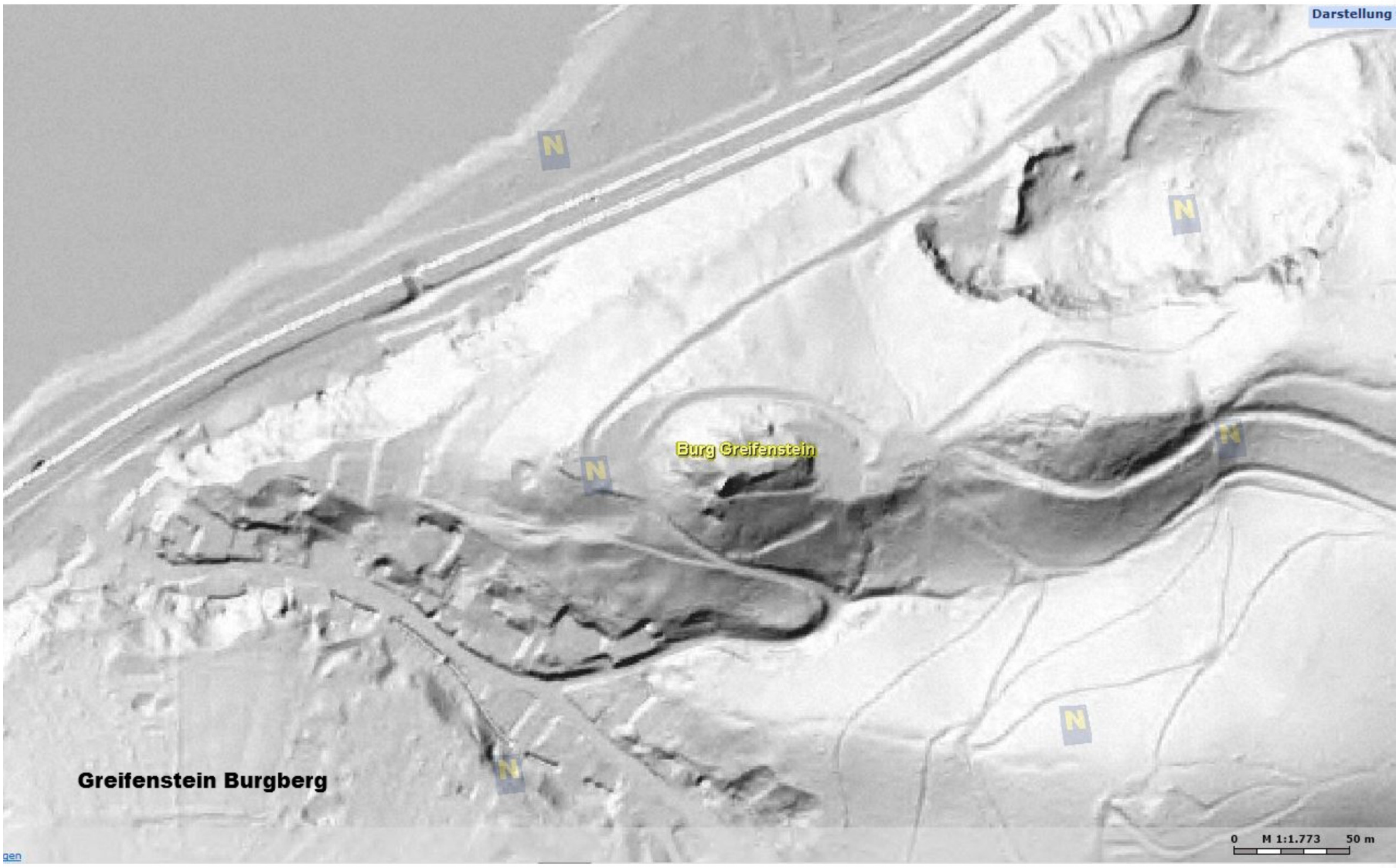


Kartenausschnitt ÖK 40, 1:50000

Burgfelsen Greifenstein

Greifenstein


Greifenstein ab 1100

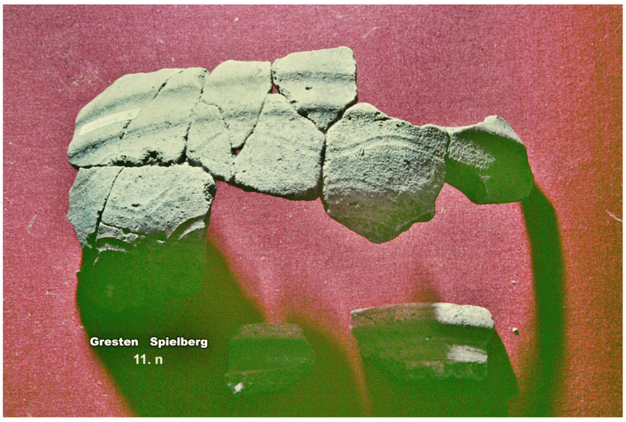

Greifenstein Burgberg
Darstellung
N
N
Burg Greifenstein
N
N
N
N
0 M 1:1.773 50 m
gen

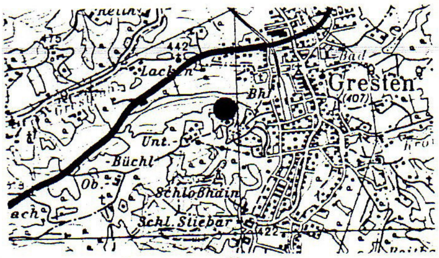
35 GRESTEN prähistor.Siedlungsbereich N3
und sehr gut erkennbarer Hausberg/bew. BA

OG Gresten-Land, VB Scheibbs (ÖK 71, N 37 mm, O 95 mm).

Der alte Burg- und Siedlungshügel befindet sich am Höhenrücken westlich des Ortes, oberhalb des Bahnhofes auf einer Bergkuppe über dem Gehöft Schadneramt Nr. 78. Der Burghügel ist knapp 8 m hoch und künstlich zugerichtet. Er weist die Form eines Kegelstumpfes auf und besitzt ein Plateau mit etwa 10 m Dm. Der Hügel wird von einer kaum mehr erkennbaren Wallstufe umlaufen, die im SW eine kleine Plattform bildet. Im W erstreckt sich ein ebener Platz für den Wirtschaftsbereich der Burg. Im N ist die Anlage durch eine natürliche Senke geschützt.
200 m westlich des Burgbereiches verlaufen stark aufgefächerte Altwege.
Am Hügelplateau erstreckt sich die Burgterrasse mit einigen Fundamentresten. Westseitig war die Feste von einer schildwallartigen Erhebung geschützt.
Die am Hügel bis jetzt aufgefundene mittelalterliche Keramik datiert die Anlage ins 11.Jhdt.
Es handelt sich somit um die alte Burg von Gresten, die urkundlich noch nicht genannt wurde.
Die ältesten Nennungen stammen von 1260 (Ritter Nordwin von Goesten). Im 13. Jhdt. tritt auch der Minnesänger Alram von Gresten auf. Diese Ritter dürften kaum mehr auf dem Burghügel residiert haben. Sowohl 1290 als auch 1294 ist von einem Turm im Ortsbereich die Rede, von dem jedoch nichts mehr erkennbar ist.
Der frühhochmittelalterliche Hausberg liegt auf einem prähistorischen Siedlungsplatz, der aufgrund der zutage gekommenen Keramik und der Steingeräte aus dem Spätneolithikum (4.Jahrtausend v.Chr.) stammt.

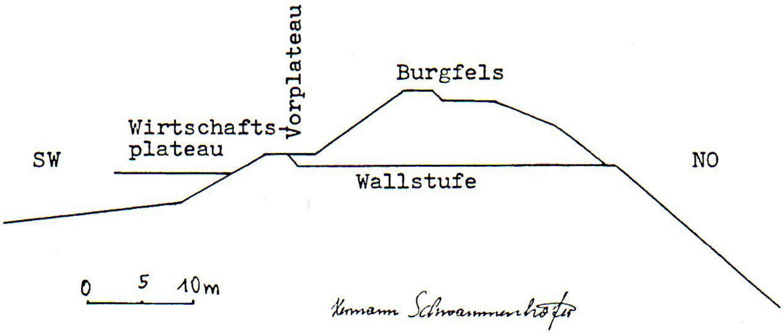
Literatur:
A.M.WOLFRAM 1966, Nr.7
R.BÜTTNER, II/3, 110 f
H.PÖCHHACKER 1986,99,265 f



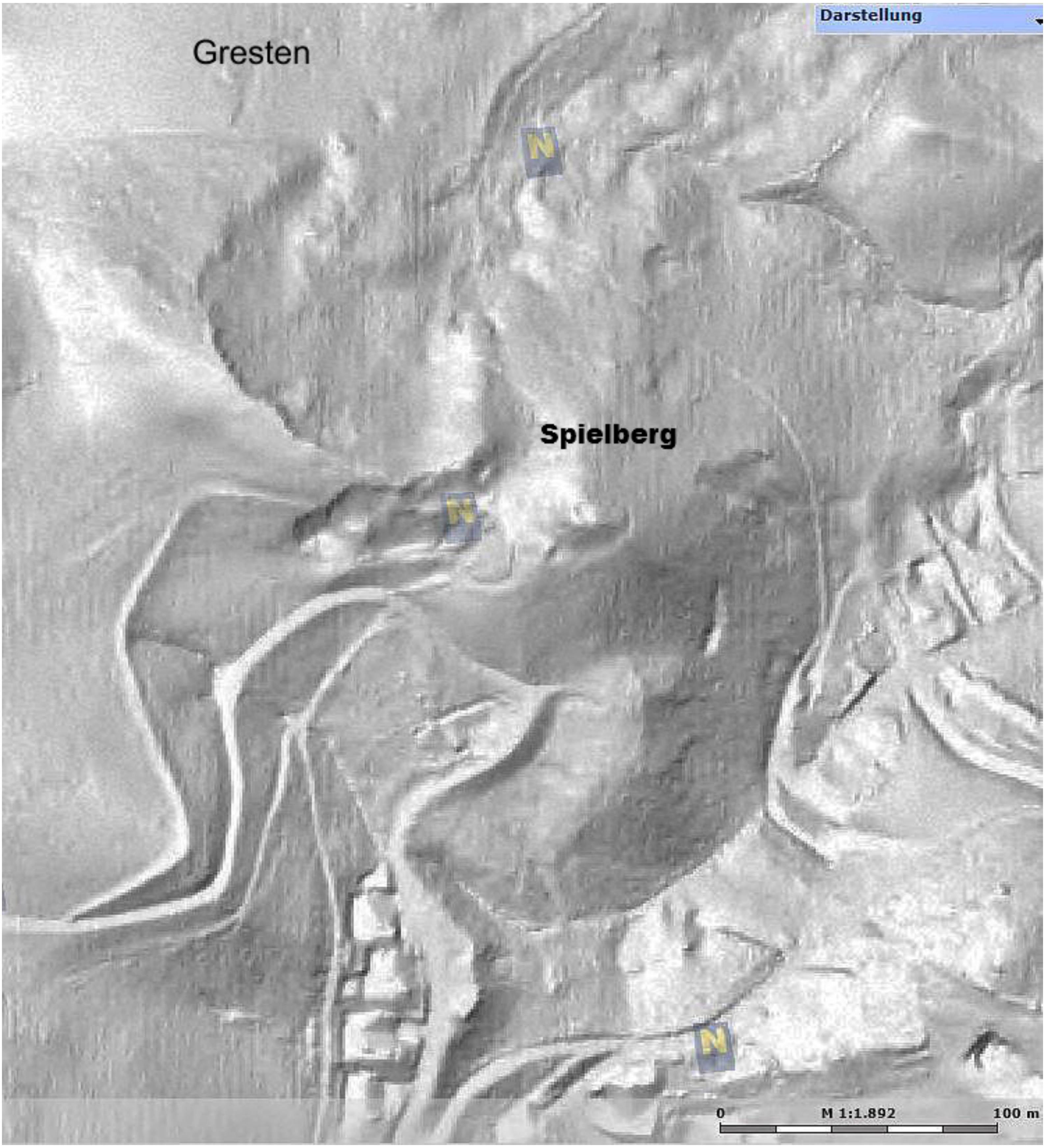


Kartenausschnitt ÖK 71, 1:50.000

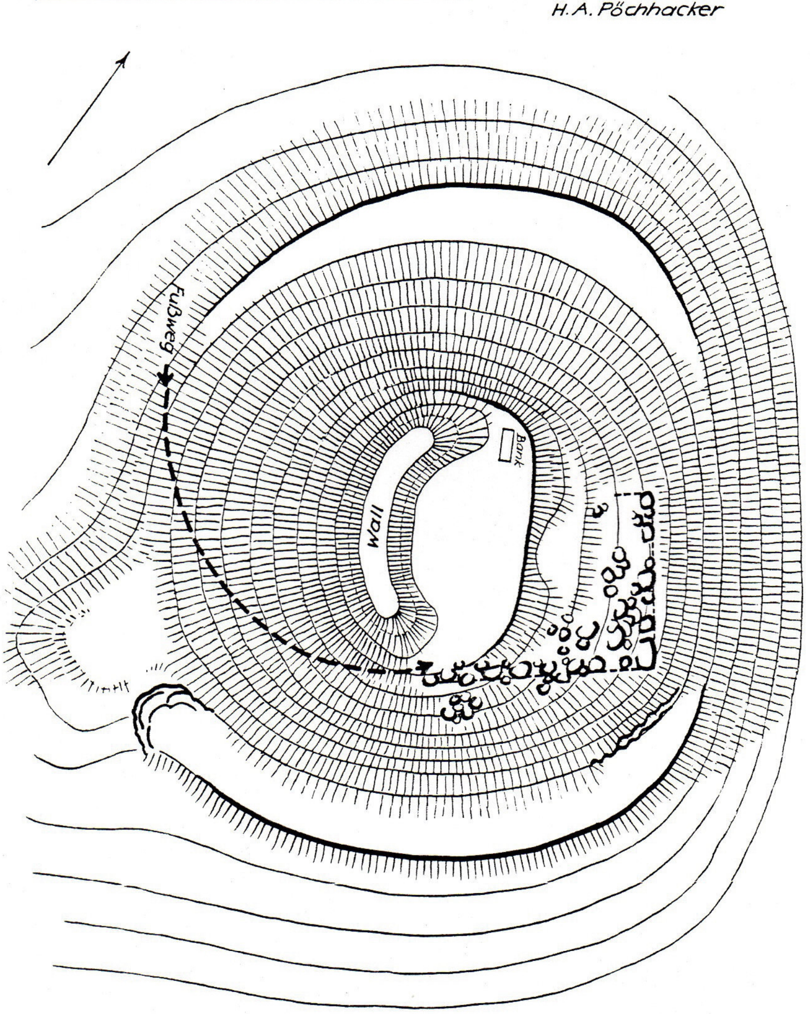
GRESTEN



Hermann Schwammenhöfer

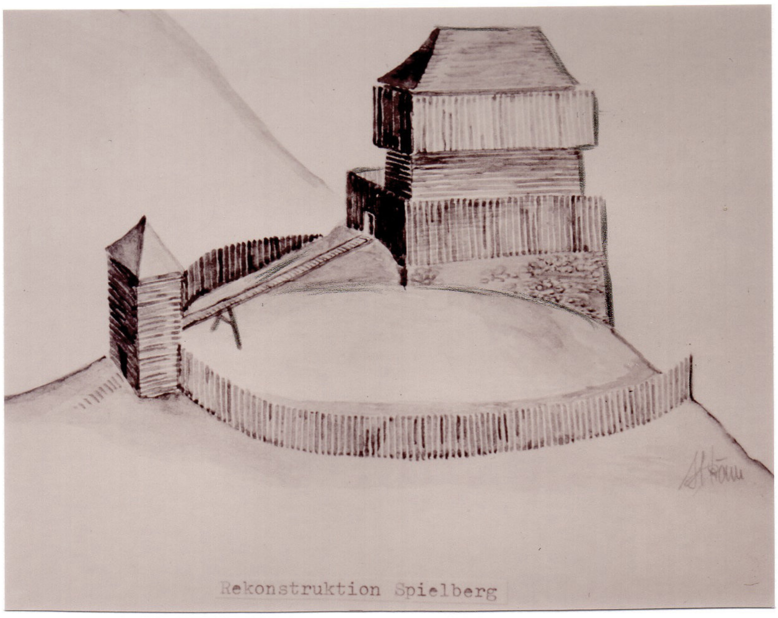

Darstellung
Gresten
Spielberg
N
N
N
0
M 1:1.892
100 m

Erdwerk Hunnengrab, Rotte Spielberg


0
10
20
Fußweg
Wall
Bank

14. 6. 1980

H. A. Pöchhacker



Rekonstruktion Spielberg

174 Großaigen Lixing sehr gut erkennbarer Hausberg/bew. **BA**

PG Euratsfeld, VB Amstetten (ÖK 53, S 135 mm, W 100 mm).

Am Osthang des Lixingbaches, 230 m südwestlich vom Hof Lixing 1, befindet sich der gut erhaltene Hausberg von Lixing. Heute trennt die Gemeindegrenze den Hof vom Burghügel, da der Hof in der Katastralgemeinde Euratsfeld und der Hausberg in der Katastralgemeinde Großaigen liegt. Sicher ist jedenfalls dass der Burghügel zu Lixing, ehem. Unterliexing/Kleinliexing, gehört. Die Anlage wurde vom Autor im Laserscan entdeckt.

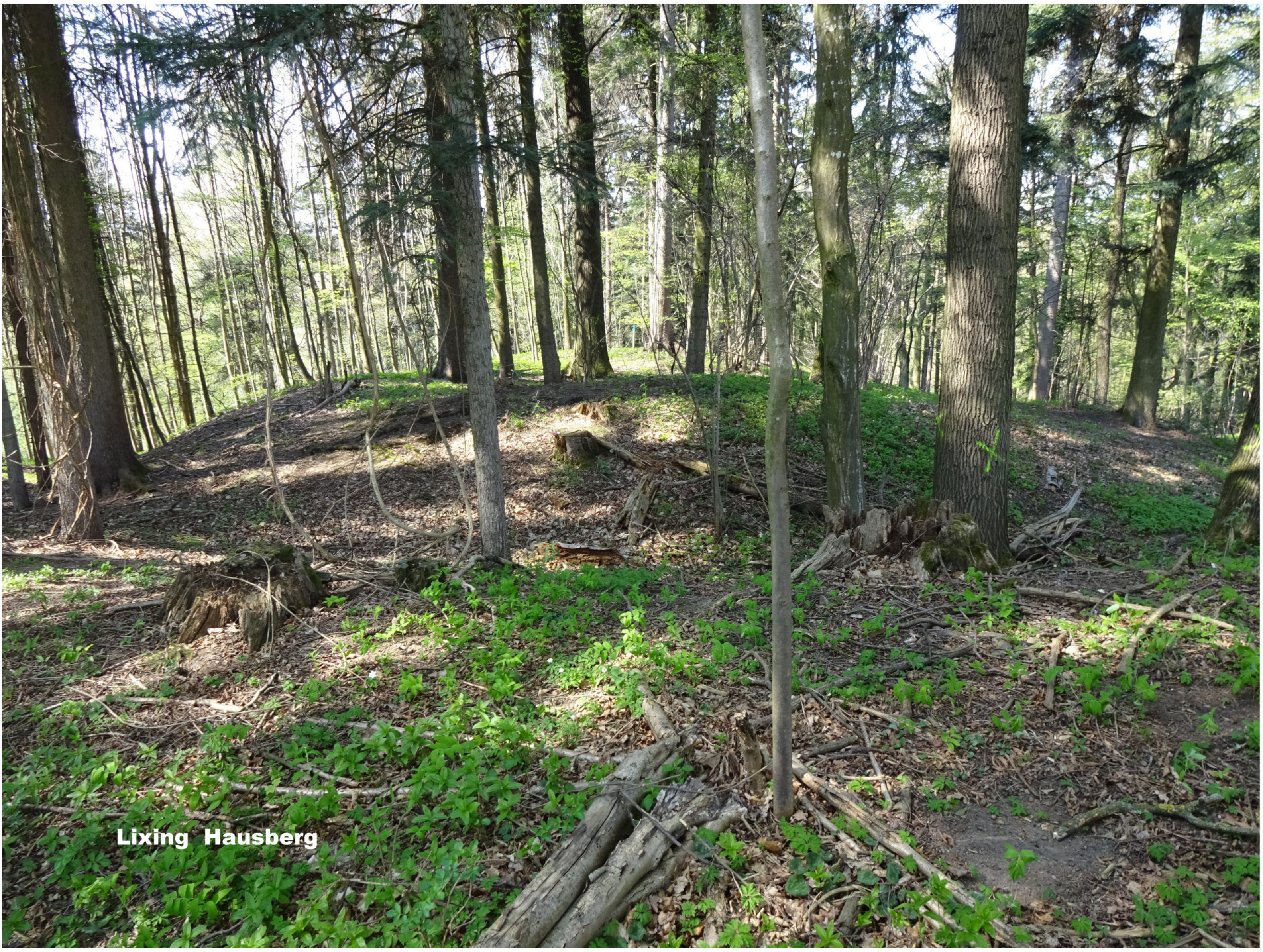
Der etwa 2 m hohe Burghügel wird an drei Seiten von einem breiten Graben umgeben. Im W fällt der Hügel dem Hang entsprechend zum Bach ab. Das leicht abfallende Burgplateau misst 22 x 20 m. An der Ostseite des Plateaus ist eine niedrige schildwallartiger Erhebung erkennbar.

Funde vom Hügel sind nicht bekannt.

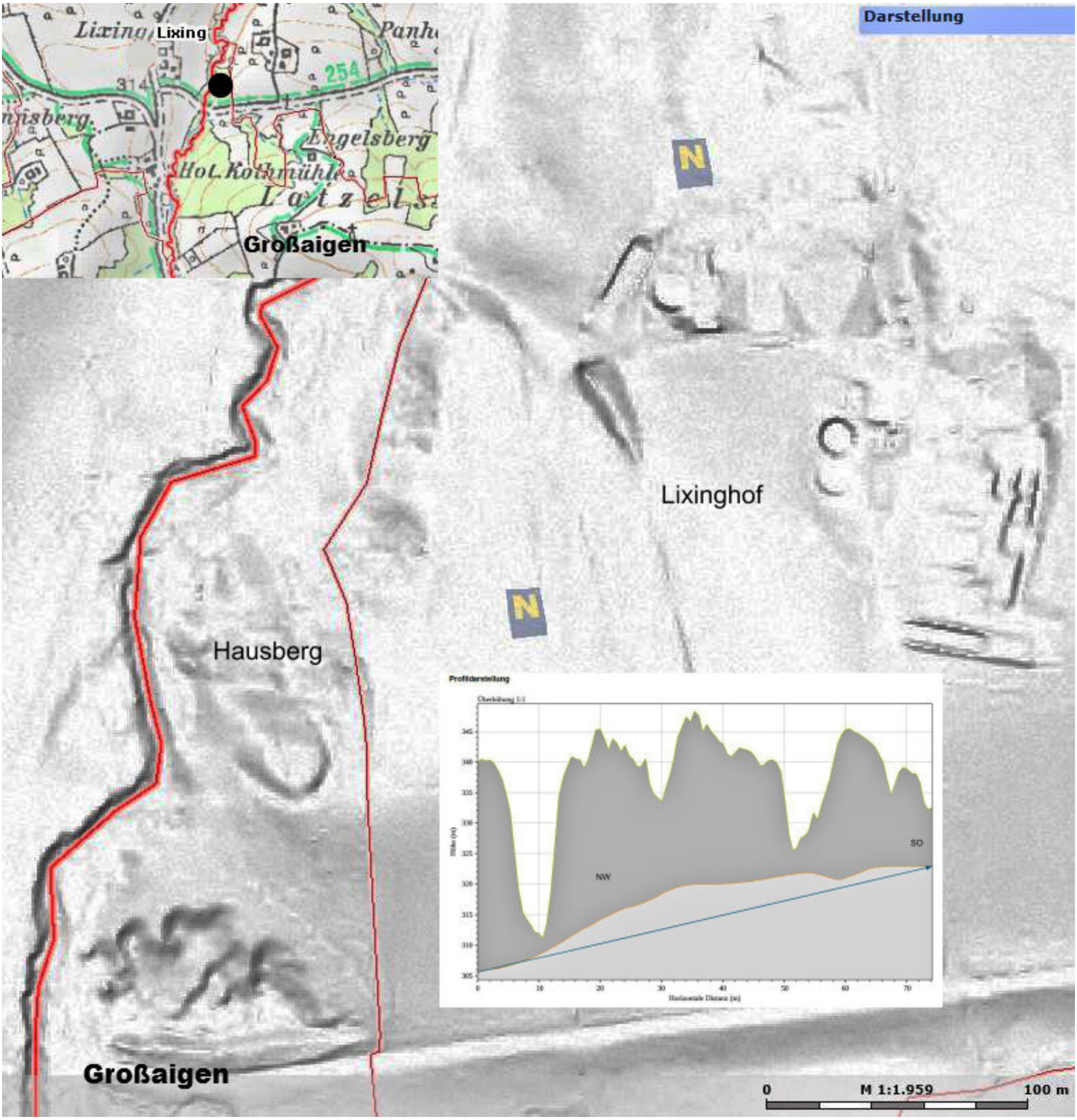
Lixing war ursprünglich ein slawischer Ort. Erst im 13.Jhdt. nennen sich die Burgbesitzer nach den Ort – 1256 Ainvicus de Lusnich, 1261 de Luhseneke, 1274 de Luhsnik und 1293 de Luchsenekke (eingedeutscht).

Die bis ins 14.Jhdt. oft genannten Lixinger weisen auf Beziehungen zum Bistum Freising, das offenbar hier so wie in Ulmerfeld Besitzungen hatte.

Literatur:
H.Weigl, Histor. Ortsnamensbuch von NÖ, L 196
R.Büttner, NÖ II/4, 55.



Lixing Hausberg


Lixing
Lixing
Panh
314
254
Engelsberg
Hof Kothmühle
Latzels
Großaigen
Darstellung
Lixinghof
Hausberg
Großaigen
Profildarstellung
Überhöhung 1:1
Höhe (m)
305
310
315
320
325
330
335
340
345
NW
SO
0
10
20
30
40
50
60
70
Horizontale Distanz (m)
0
M 1:1.959
100 m

36 GROß RAßBERG/BURGSTALL Buchberg große Ringwallanlage B/U L R

MG Maria Anzbach, VB St.Pölten (ÖK 57, Nordtor: N 74 mm, W 169 mm,
Südtor: N 81 mm, W 166 mm).

Der 464 m hohe und weithin sichtbare Buchberg befindet sich nördlich von Maria Anzbach oberhalb von Burgstall. Am Berg erstreckt sich eine bedeutende spätbronzezeitliche Ringwallanlage, die auch später noch mehrmals benützt wurde.

Im Jahre 2002 erstellte der Autor ein Modell der urnenfelderzeitlichen Befestigung für das Wienerwaldmuseum in Eichgraben. Dies war Anlaß zu einer eingehenderen Erforschung der Anlage. Vom Autor und seiner Frau wurden oberflächlich Scherben der Bronze- und Urnenfelderzeit sowie Keramik der frühen und der späten Latenezeit (Kelten) aufgelesen. Einige Scherben dürften spätneolithisch sein. Während bronze- und urnenfelderzeitliche Scherben am gesamten Siedlungsbereich und am gesamten steil abfallenden NW-Hang zu finden sind, beschränken sich die latenezeitlichen Funde auf den nördlichen Teil der Siedlungsfläche und auf den anschließenden Hang. Von der Grundbesitzerin wurden Scherben eines urnenfelderzeitlichen Fehlbrandes sowie weitere Keramikreste dem Museum übergeben. Diese Funde stammen vom O-Hang unterhalb des Berggipfels.

Der langgezogene Höhenrücken des Buchberges weist an seiner SO-Seite ein sanft abfallendes Gelände auf, an der NW-Seite aber einen jähen Abbruch mit Steilhang.

Der Ringwall umgibt mit Ausnahme des Steilhanges die gesamte Anhöhe, mit Beginn im NO und Ende im SW jeweils beim Steilhang. Der umwallte Bereich hat ovale Form und mißt 150 x 400 m. Das Gelände baut sich heute stufenförmig bis zum Berggipfel auf. Die drei ringförmig den Gipfel umgebenden Wallstufen dürften nach den neuen Forschungsergebnissen nicht mittelalterlich sondern der späten Urnenfelderkultur zuzurechnen sein.

Der Ringwall der spätbronze- bis urnenfelderzeitlichen Befestigung weist eine Länge von etwa 550 m auf. Beim NW-Hang ist kein Wall erkennbar; hier ist eine Palisade oder ein Holzwehrgang ohne Erdunterbau anzunehmen. Tore dürften im N und im S im Bereich der heutigen Zufahrtsstraße bestanden haben.

Die N-Seite des Wallringes ist deutlich als mächtige Stufe im Gelände erkennbar, mit einer Außenhöhe von etwa 4 m. An der Innenseite erreicht der Wall etwa 2 m Höhe. An der O-Seite verläuft der Wall zunächst im Bereich des Zufahrtsweges am Rande eines Hanges, führt dann an einer Zisternengrube vorbei und tritt in weiterer Folge als max. 2 m hoher Wall zwischen der Zufahrt und dem Hang in Erscheinung. Der südliche Teil des Walles geht in eine Terrasse mit einer steil abfallenden Böschung über.

Das spätbronzezeitliche Alter des großen Wallringes ist bei einer Testgrabung des nö.Landesmuseums (H.WINDL) bewiesen worden. Auf der Sohle des vor dem Wall liegenden Grabens wurde spräthügelgräberzeitliche Keramik gefunden. Der Beginn des Befestigungsbaues liegt somit jedenfalls am Übergang von der Hügelgräberkultur zur Urnenfelderkultur. Wahrscheinlich ist ein weiterer Ausbau der Anlagen während der Urnenfelderepoche.

Die nächste bedeutende Besiedlungsphase fällt in die Zeit des Überganges von der Hallstatt- zur Latenezeit (5.Jhdt.v.Chr.). Ob der Berg während der folgenden Jahrhunderte bis in die Spätlatenezeit kontinuierlich besiedelt war könnte nur durch eine fachliche Grabung geklärt werden. Die Spätlatenezeit ist jedenfalls durch Funde gesichert.

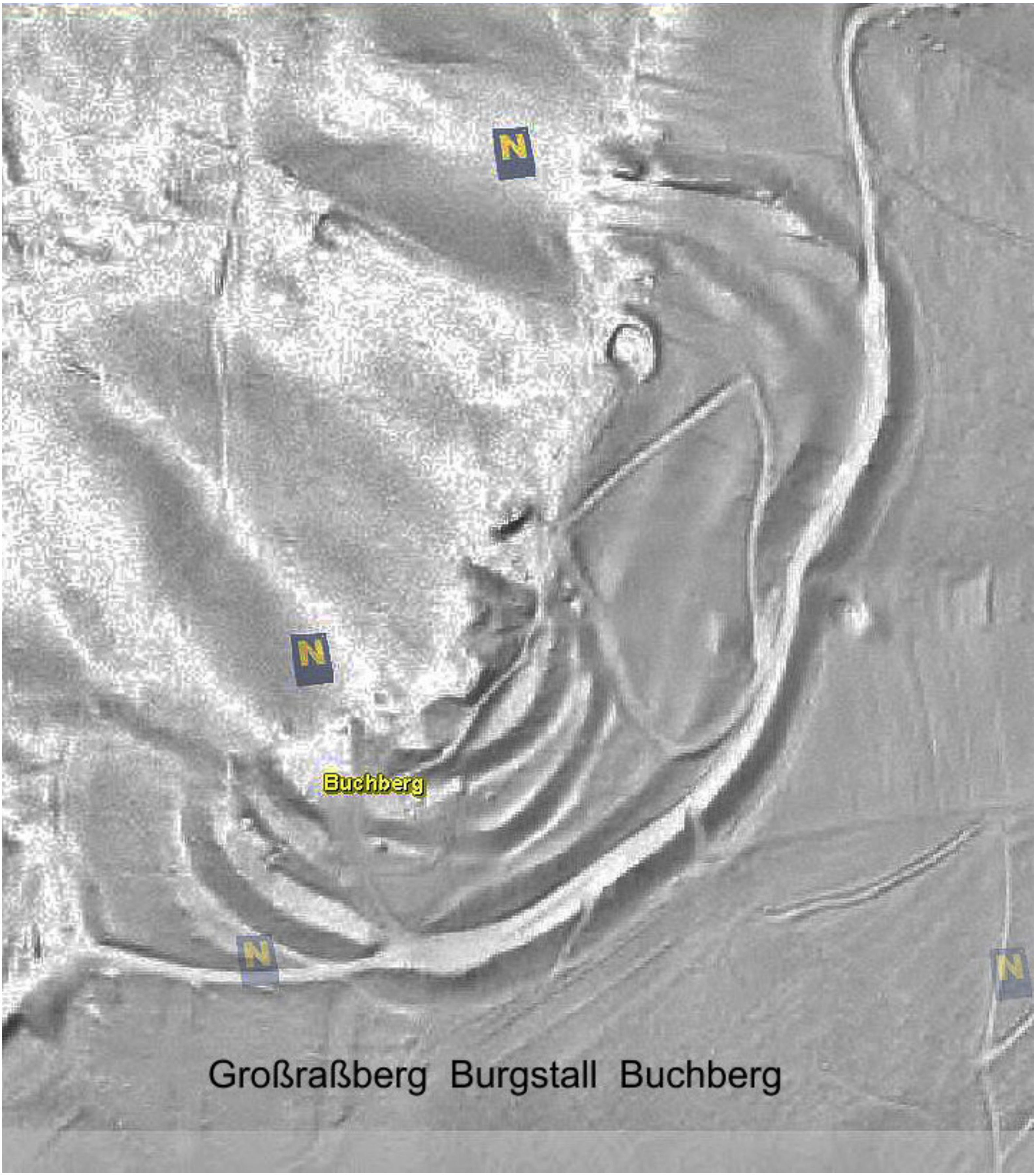
Römische oder mittelalterliche Keramik war nicht auffindbar. Nach älteren Berichten soll es jedoch römische Funde vom Berg geben, die hier eine römische Wachtstation wahrscheinlich machen. Dies erscheint auch dadurch gesichert, dass ein wichtiger Verbindungsweg über den Berg führte, der oberhalb der Laurenzikirche noch gut erkennbar ist. Auf eine römische Besiedlung in der Umgebung des Buchberges weisen vor allem die Römersteine hin, die in der Laurenzikirche von Markersdorf aufbewahrt werden bzw. eingemauert sind.

Fundmaterial vom Buchberg sowie das Modell der alten Befestigung sind im Wienerwaldmuseum in Eichgraben zu sehen. Ältere Grabungsfunde werden im Urgeschichtsmuseum in Asparn/Zaya aufbewahrt.

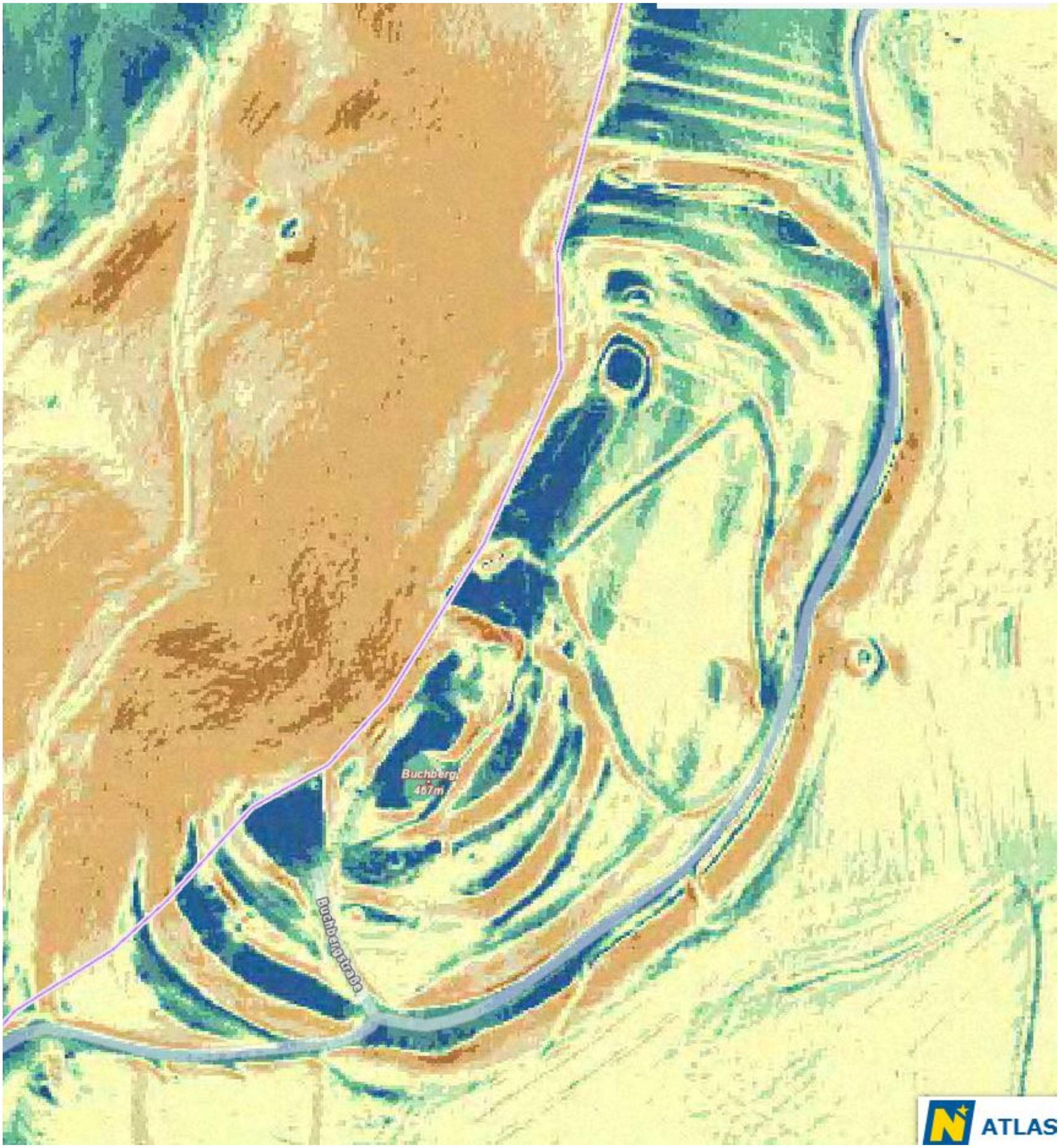
Literatur:

Gedenkschrift zur feierlichen Eröffnung der Buchbergwarte, 18.8.1901, Verlag Jos.Geissler, Neulengbach.

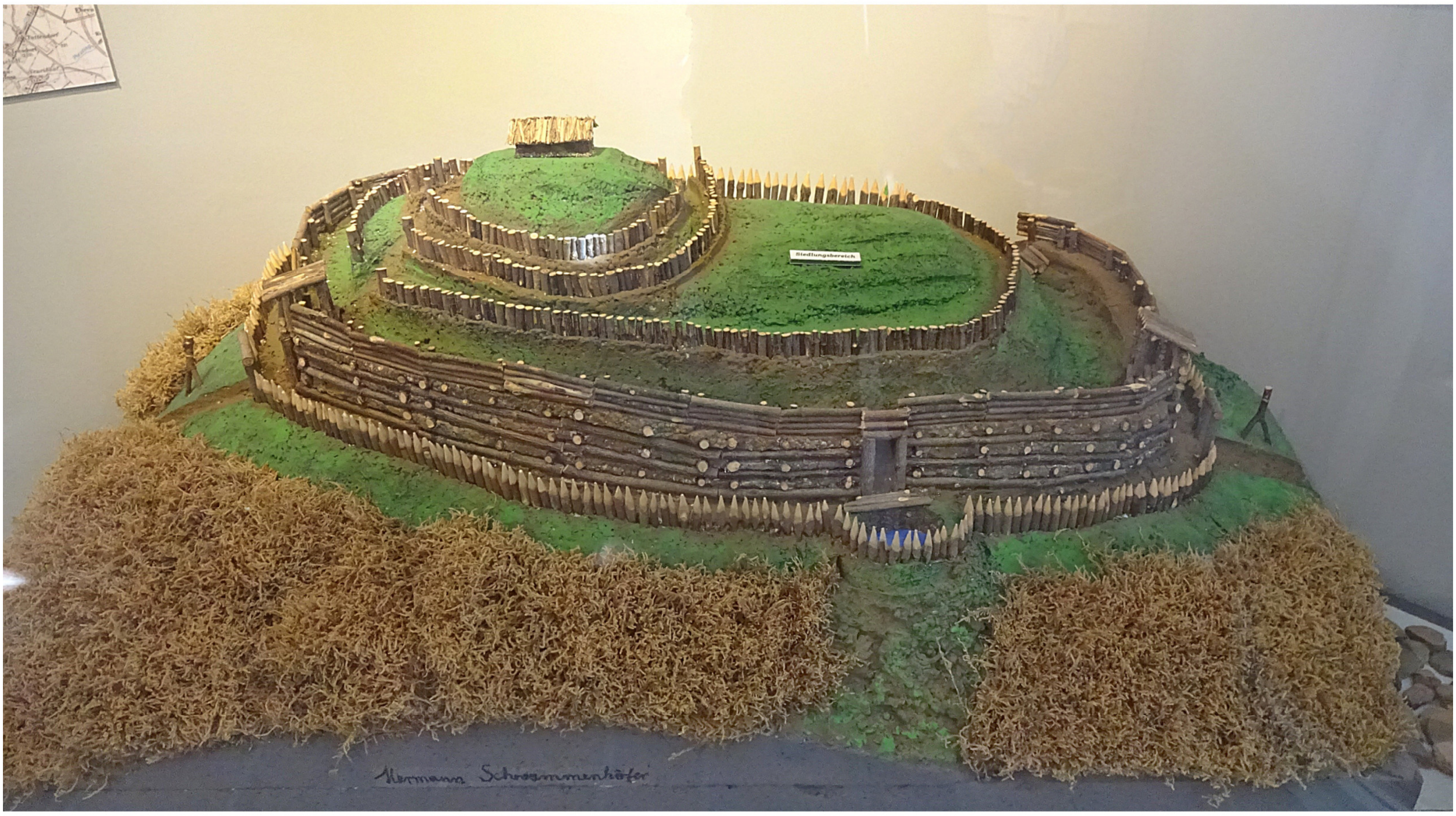
H.WINDL, Die Urzeit, Heimatbuch Neulengbach


N
N
Buchberg
N
N

Großraßberg Burgstall Buchberg


Buchberg
467m
Buchbergstraße
ATLAS

Großraßberg Burgstall Buchberg


Siedlungsbereich
Hermann Schrammenhöfer

Großraßberg
Burgstall Buchberg
Urnenfelderkultur

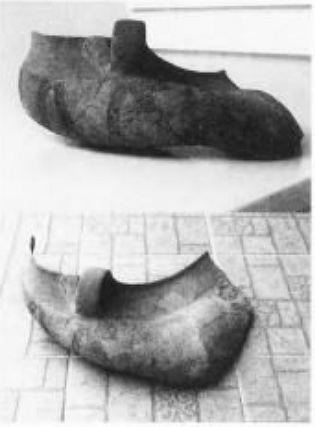


Abb. 341

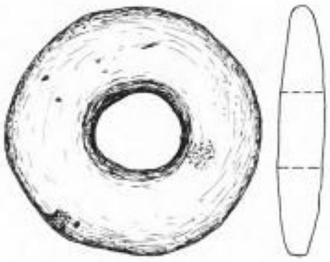


Abb. 345

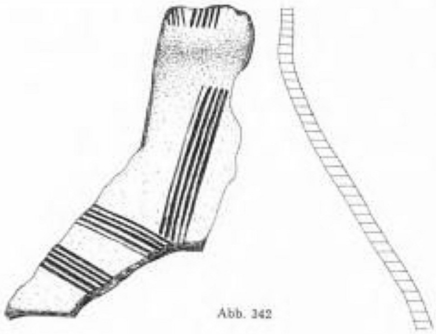


Abb. 342

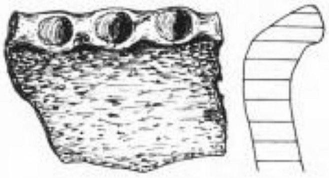


Abb. 346

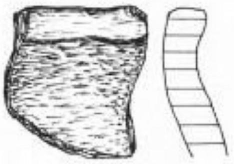


Abb. 347

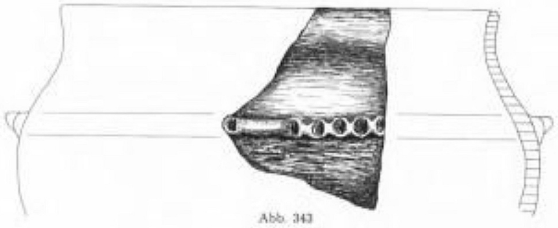


Abb. 343

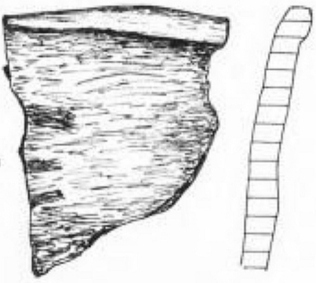


Abb. 348

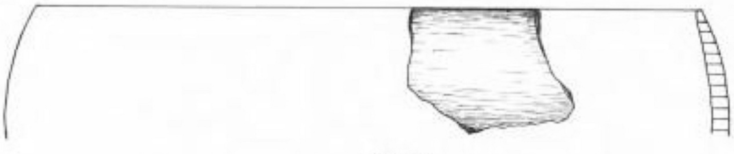


Abb. 344

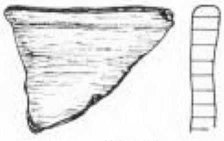
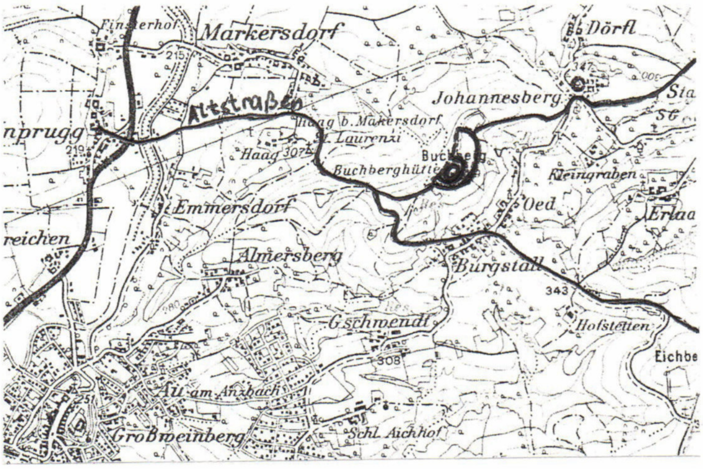
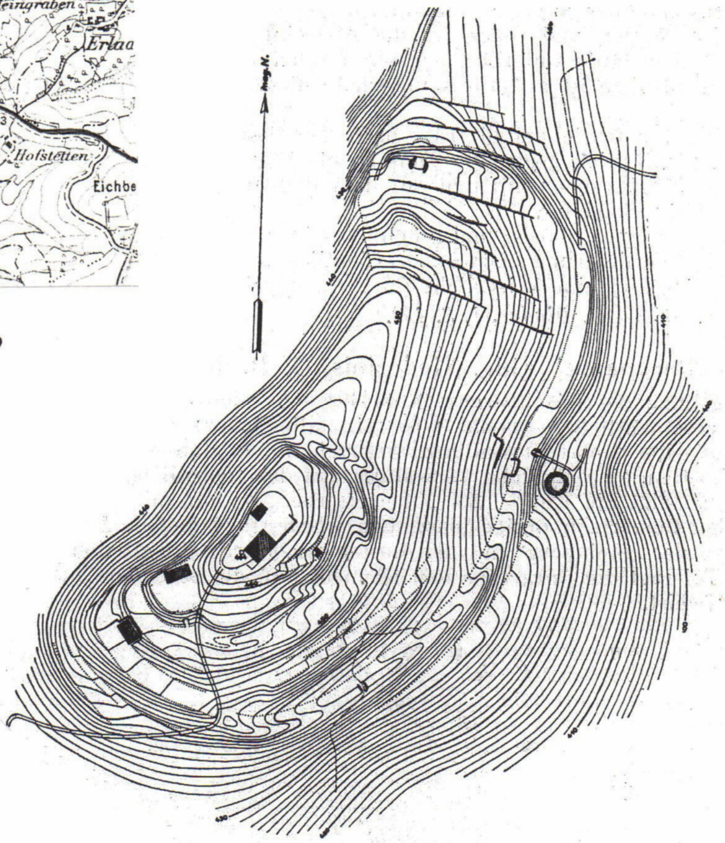


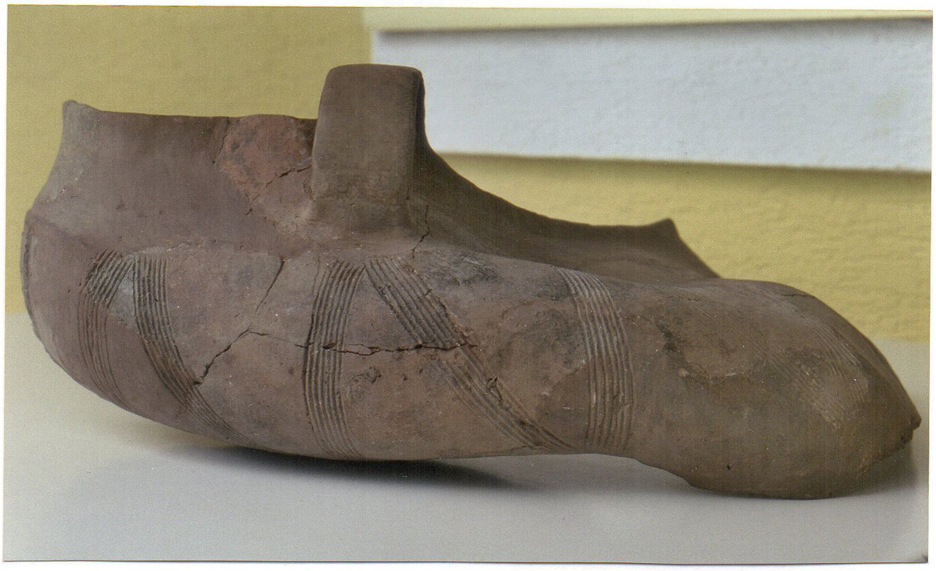
Abb. 349


Finsterhof
Markersdorf
Dörfl
215
347
Altstraße
Johannesberg
Haag b. Markersdorf
St. Laurenzi
nprugg
219
Haag 307
Buchberg
Buchberghütte
Kleingraben
Oed
Erlaa
Emmersdorf
reichen
Almersberg
Burgstall
343
Gschwendt
Hofstetten
Eichbe
308
Au am Anzbach
Großweinberg
Schl. Aichhof

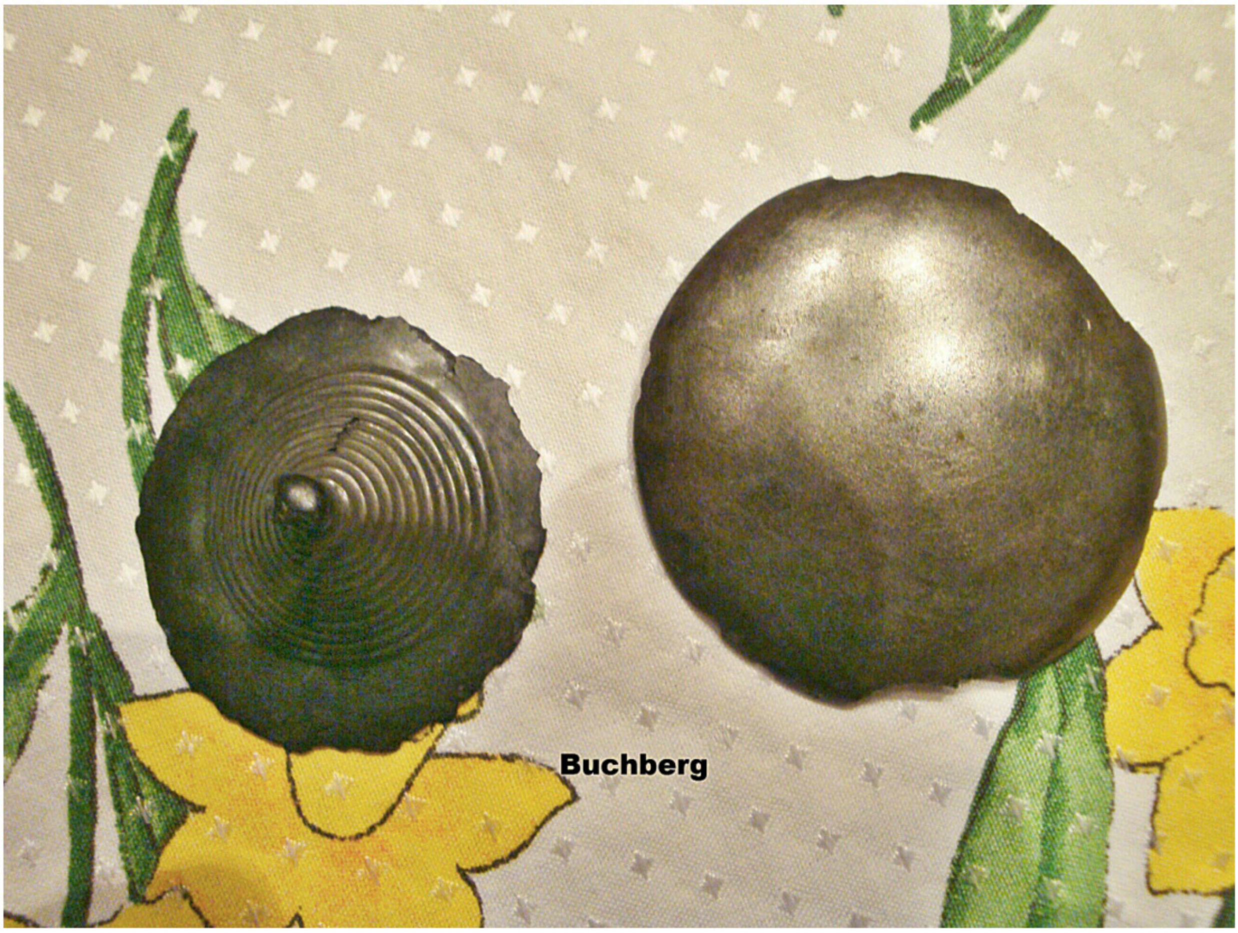
Kartenausschnitt ÖK 57,
1:50000



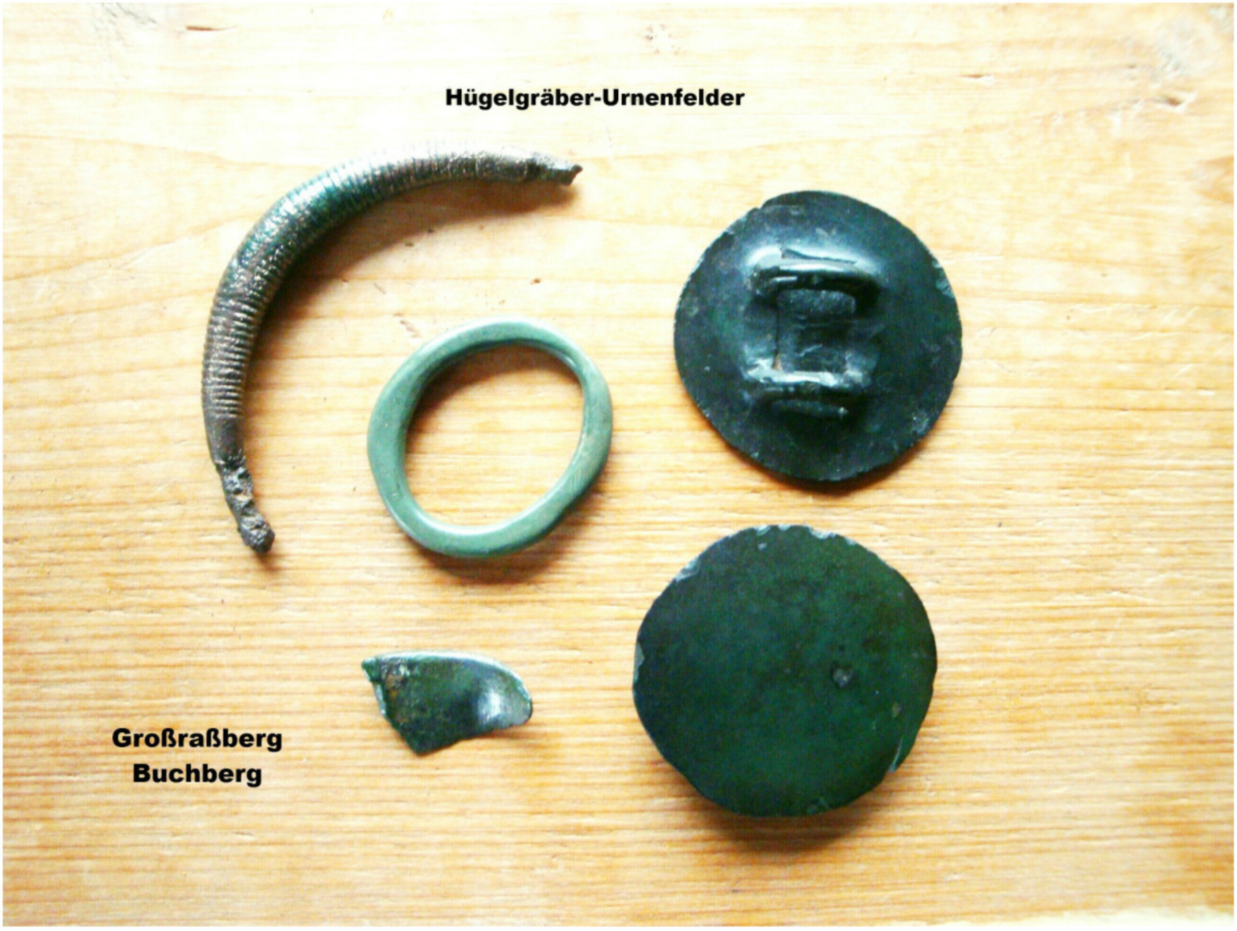
Buchberg bei Neulengbach. 1 : 4000.
nach SCHAD'N 1953, Abb.4



urnenfelderzeitlicher Fehlbrand

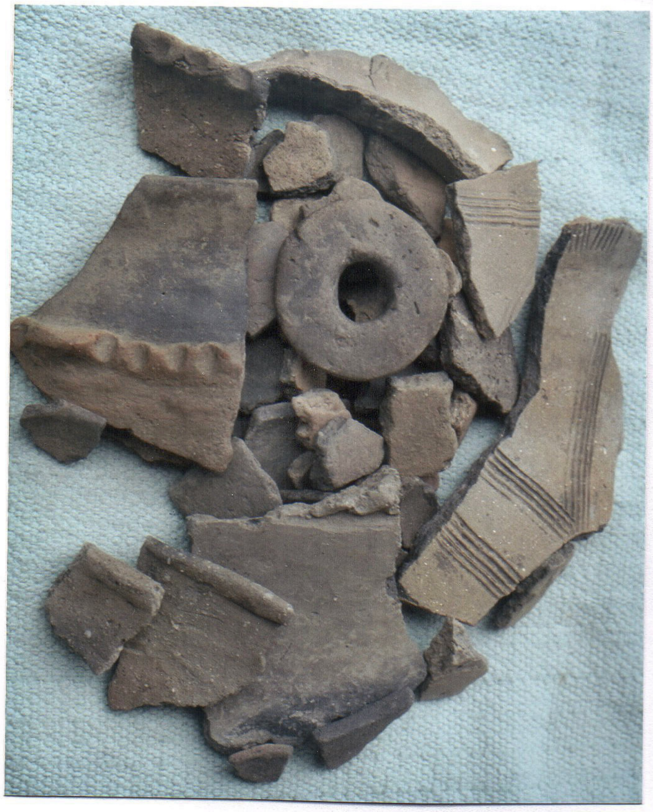


Buchberg



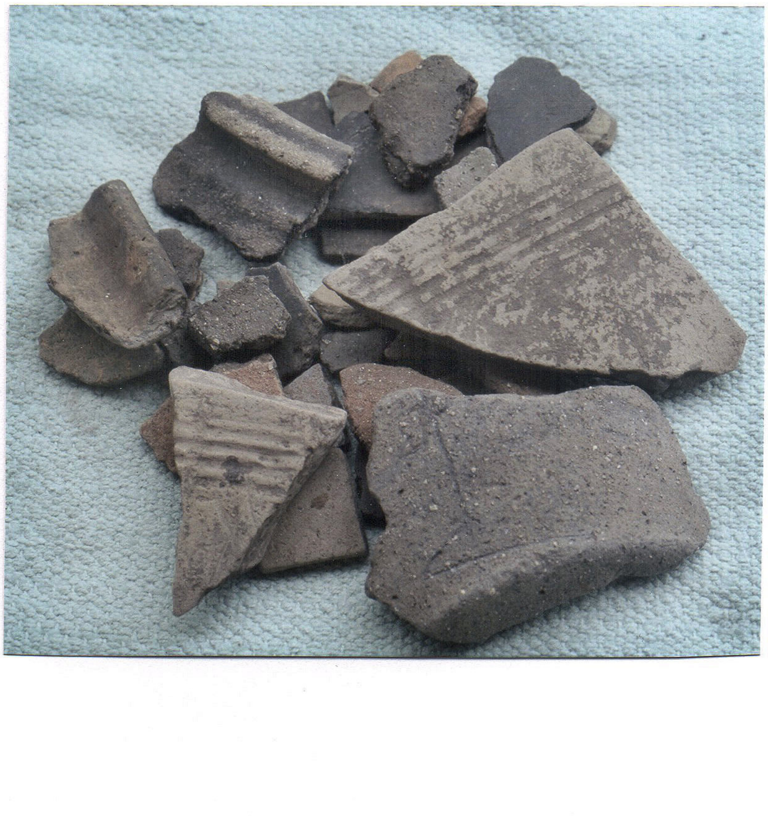
Hügelgräber-Urnenfelder

Großraßberg
Buchberg



Scherben der Bronze- und Urnenfelderzeit

Keramik der frühen und der späten Latenezeit



36 Hausberganlage am Buchberg ? KO

(ÖK 57, N 80 mm, W 167 mm)

Bereits seit dem 19.Jhdt. besteht die Vermutung, dass auf dem Buchberg eine frühe mittelalterliche Burg bestanden hätte. Diese Vermutung wurde von Hausberg- und Burgenforschern übernommen und ging somit in die einschlägige Literatur ein. Eine anscheinend dazu passende urkundliche Nennung von 998 bestärkte die Annahme. Zu diesem Zeitpunkt schenkte Otto III einem gewissen Engelrich das Land zwischen der Großen Tulln und dem Anzbach, in welchem man nun den Gründer der Burg am Buchberg sah.

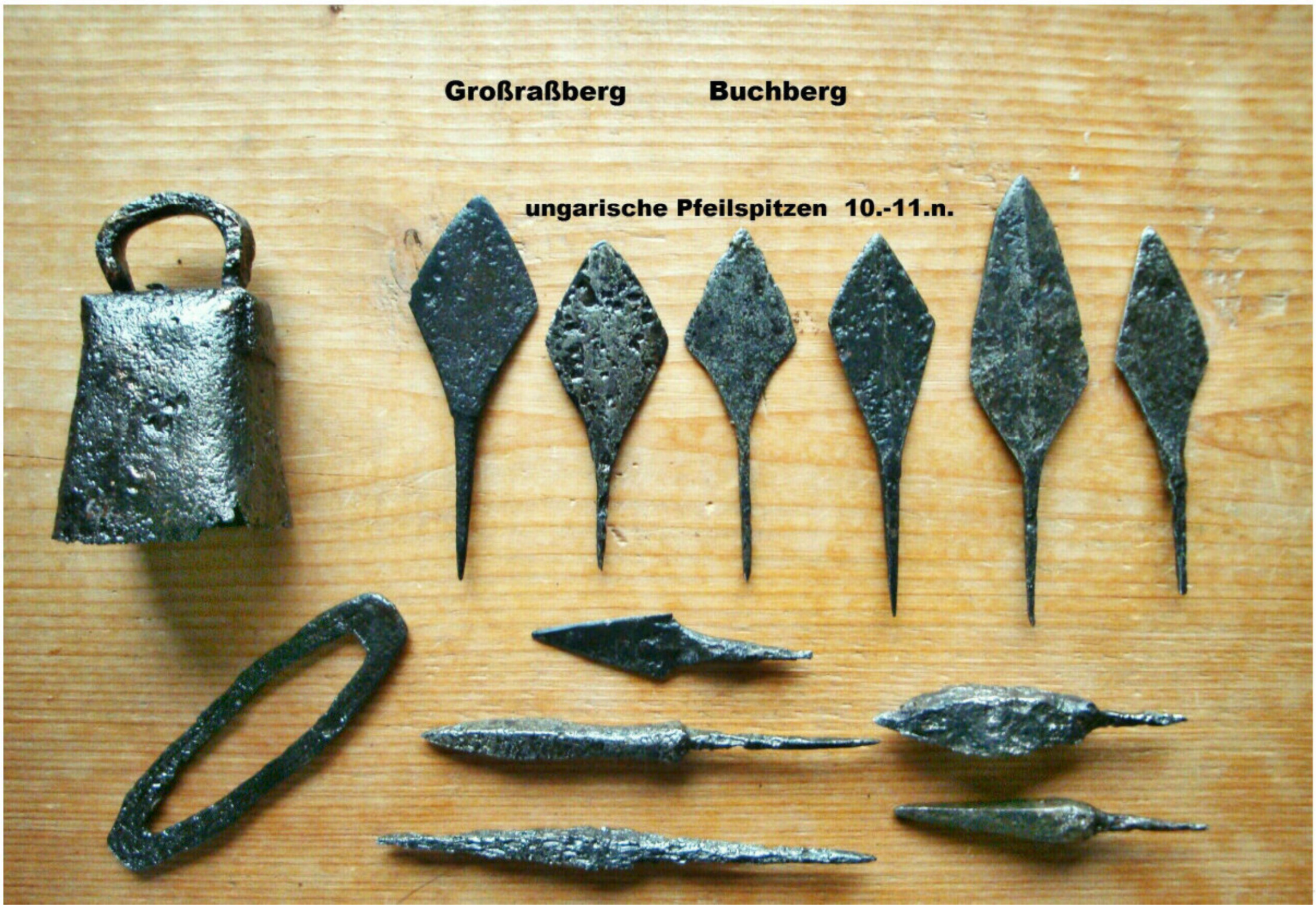
Auch der Name des Berges weist auf eine Burg - allerdings nicht auf eine Burg im heutigen Sinne - sondern auf eine karolingische oder ottonische Wachtstation, da der Name "Buch" auf die alte Bezeichnung "Puech" oder"Purch" zurückzuführen ist, die sich offenbar vom römischen "burgus" (=Wachtturm) sinngemäß ableitet.

Bei der nunmehr durchgeführten Erforschung des Buchberggeländes war keinerlei Hinweis auf eine mittelalterliche Hausberg- oder Burganlage zu erkennen. Besonders hervorgehoben werden muß dabei die Tatsache, dass bis heute nicht ein einziges mittelalterliches Keramikfragment am Buchberg gefunden wurde. Auch ist in der Bauweise und im Zustand der drei Gipfelwälle im Verhältnis zum Ringwall kein Unterschied erkennbar. Letztlich sprechen auch die Urkunden gegen eine mittelalterliche Burg, da bereits 1050 ein Otto von Purchstalla (der Ort Burgstall am Fuße des Buchberges) erwähnt wird - es sich somit bereits um 1050 nur mehr um die Stelle einer ehemaligen Befestigung - nämlich um die prähistorischen Befestigungsanlagen am Buchberg - gehandelt hat.

Dass sich am Berg im 10.Jhdt eine karolingisch/Ottonische Wachtstation befunden hat, ist sehr wahrscheinlich, da auch das Patrozinium der Laurenzikirche von Markersdorf (Haag bei Markersdorf) auf die Ungarnkriege hinweist.

Neue Funde von zahlreichen ungarischen Pfeilspitzen am steil abfallenden NW-Hang des Berges beweisen nun diese Schlussfolgerung.

Literatur:
SCHAD'N 1953, 36 ff
R.BÜTTNER, II/1 (5), 122 f, 106.

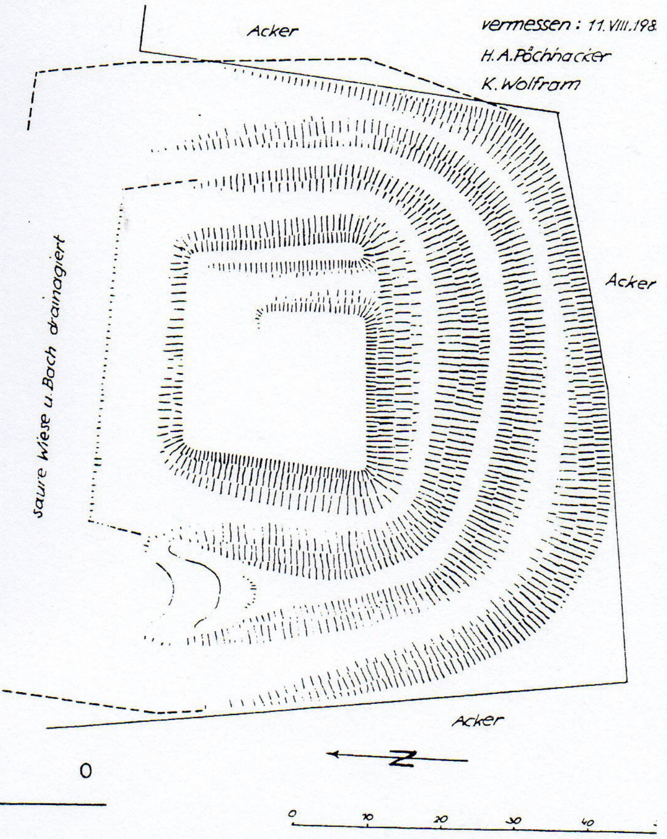


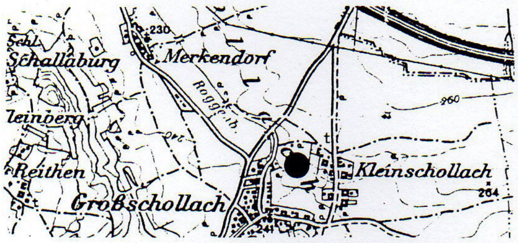
N1
U/H
KO BA

37 GROß-SCHOLLACH 1.Stefering prähistor.Siedlungsbereich und sehr gut erkennbarer Burgbereich

OG Schollach, VB Melk (ÖK 55, N 150 mm, W 76 mm).

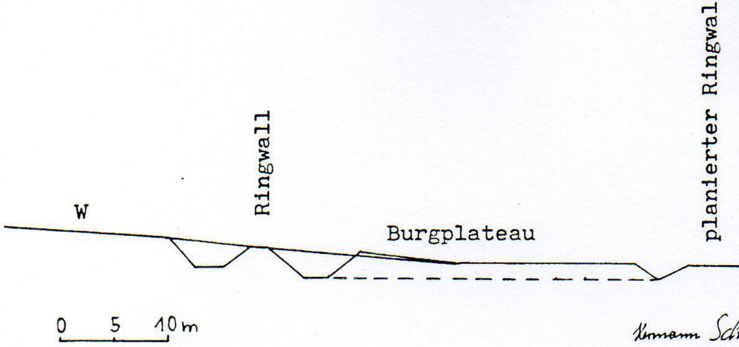
Die als "Stefering" bezeichnete Hausberganlage befindet sich am südlichen Ausläufer einer weitgespannten Bodenerhebung zwischen Großschollach und Kleinschollach, am Rande eines ehemaligen Sumpfgebietes . Der Name stammt vom Rittergeschlecht der Steveninger.
Die Bodenerhebung selbst weist bedeutende prähistorische Besiedlung auf. Bereits um 5000 v.Chr. lag auf dem Gelände eine kleine Siedlung der Linearbandkeramik, wie ein Steinbeil und entsprechende Keramik beweist.
Von überregionaler Bedeutung war eine ausgedehnte Dorfanlage der späten Urnenfelderkultur, von der nordöstlich an die Burganlage anschließend größere Mengen an Keramik zu finden sind. Der Dm. der Siedlungsfläche beträgt mindestens 200 m. Ein Teil der Scherben ist hallstattzeitlich. Einige Scherben weisen darauf hin, daß zumindest ein keltischer Hof gegen Ende des 1.Jahrtausends v.Chr. auf der Bodenerhebung lag.
Die mittelalterliche Burg am Stefering wurde möglicherweise bereits im ausgehenden 10.Jhdt. gegründet. Entsprechende Keramik konnte in unmittelbarer Nähe der Anlage gefunden werden.
Die Hausberganlage besteht aus einem flachen Kernwerk, das von zwei Ringgräben umfangen war, die durch einen Wall getrennt waren. Der südliche Teil der Anlage ist planiert, weitere Teile der Anlage sind gefährdet.
Das sich max. 2,5 m über die Grabensohle erhebende Kernwerk besitzt eine etwa quadratische Plattform mit einem Dm. von 27 m. Der innere Graben verläuft mit einer durchschnittlichen Breite von 10 m um das Kernwerk. Gegen S erreicht er nur mehr eine Tiefe von 1 m.
An den Graben schließt ein im N noch 2 m hoher Wallring an, der im S völlig planiert ist.
Der folgende äußere Graben weist auch eine durchschnittliche Breite von 10 m auf bei einer Tiefe von max. 2 m. Ein möglicher Außenwall ist in den unmittelbar bis an die Anlage heranreichenden Äckern nicht mehr erkennbar. Der Gesamtdm. der erhaltenen Anlage liegt bei 80 m.
Die Burg gehörte zum Herrschaftsbereich der Grafen von Schalla, die kurz nach 1100 erstmals urkundlich aufscheinen. Zu ihren Gefolgsleuten gehörten auch die Ritter von Steueningen (Steveningen), die zwischen 1136 und 1241 mehrmals urkundlich genannt sind. 1136 Heinrich, 1176 die Brüder Otto, Mainso, Heinrico und Chuno, 1185 Ekebert, 1240 die Brüder During und Ortolf (nach einer Zusammenstellung von H.Pöchhacker).



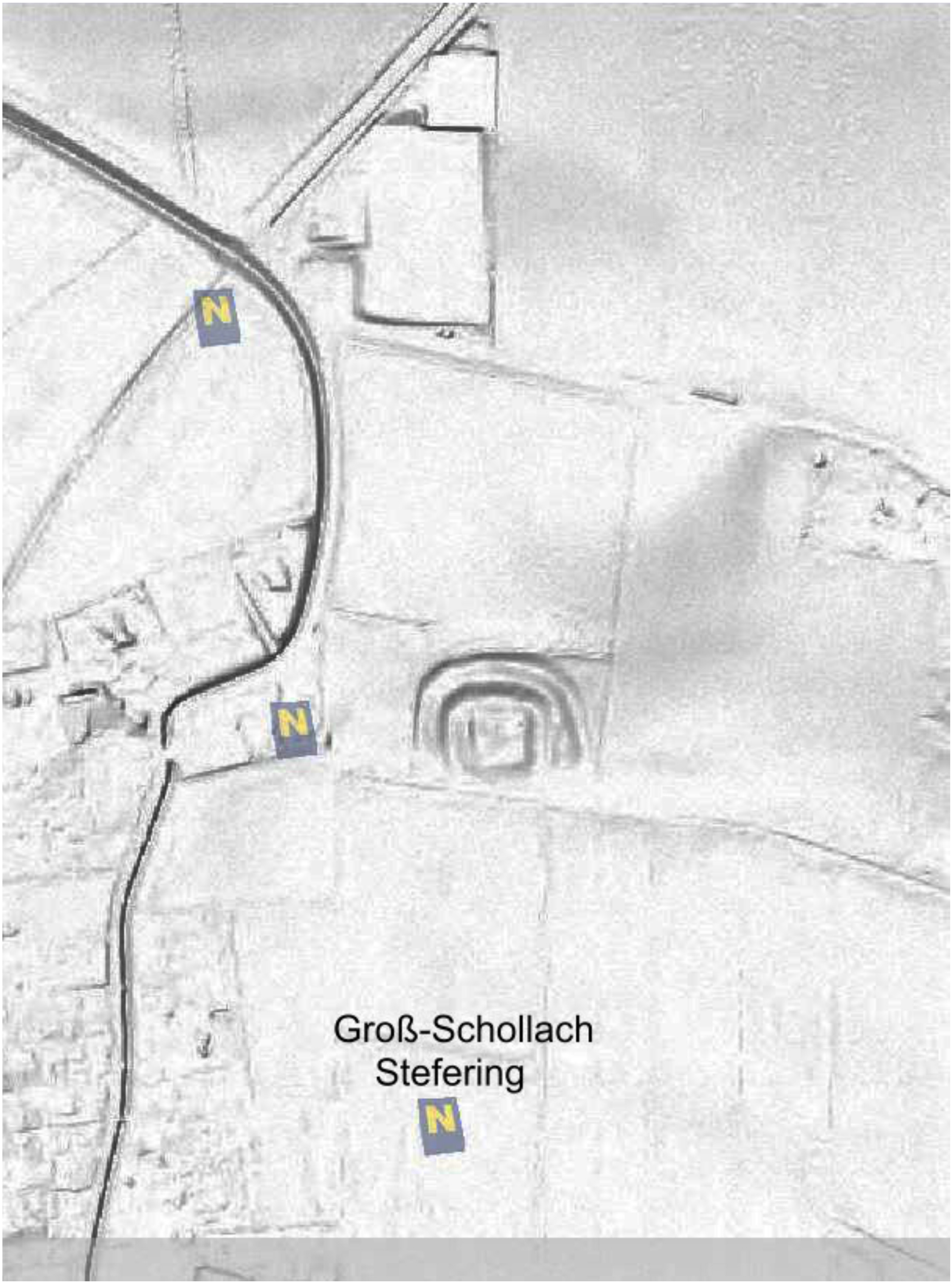


Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000

GROß-SCHOLLACH



Hermann Schwammenhöfer

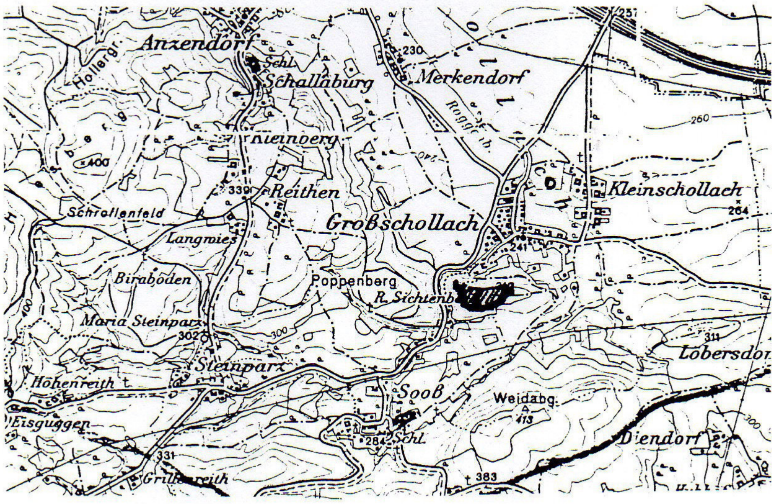

Groß-Schollach
Stefering

37 2. Sichtenberg

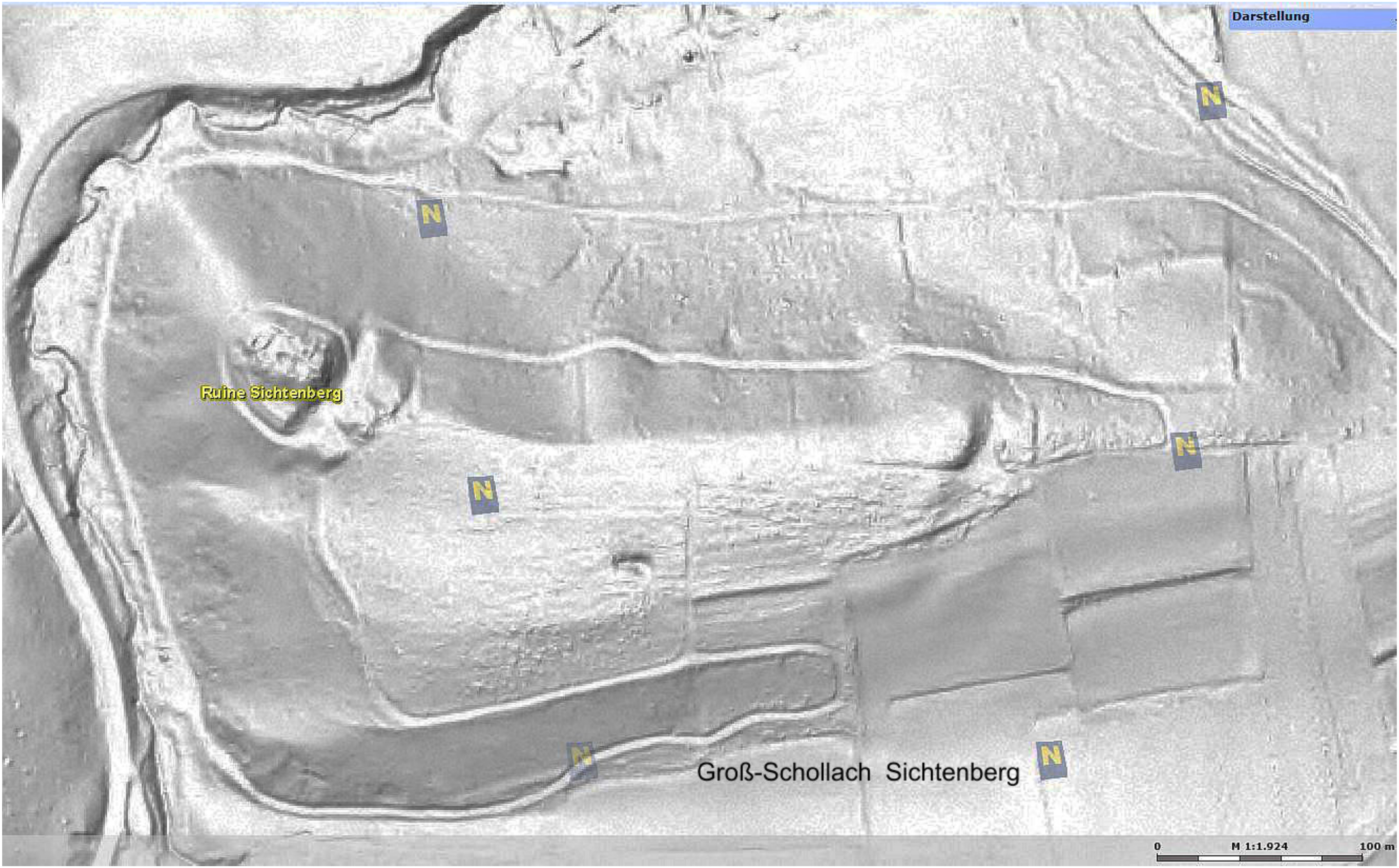
gut erkennbare Wallbefestigung/bew. B/U
(ÖK 55, N 165 mm, W 70 mm) KO BA

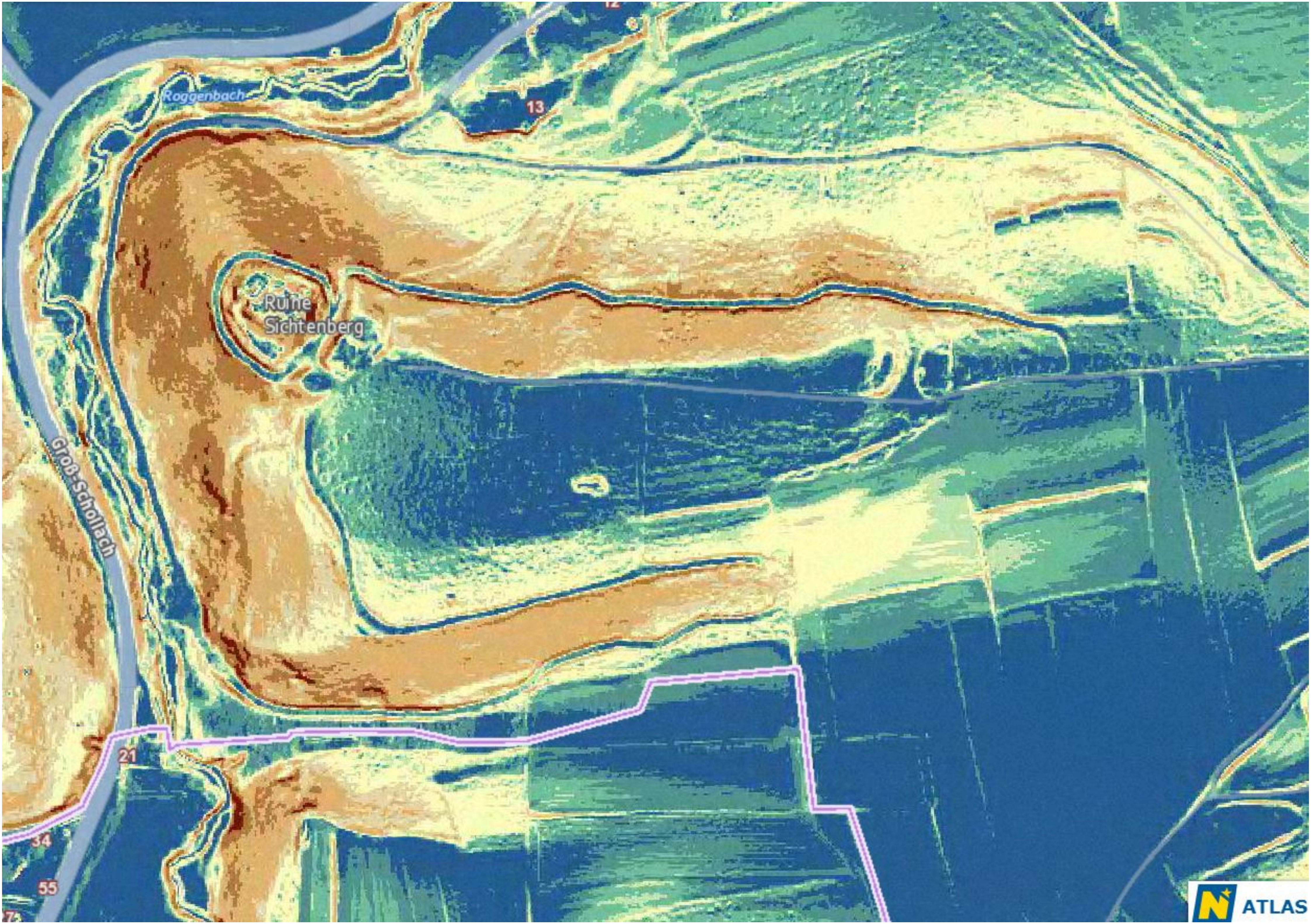
Die Burgruine Sichtenberg liegt auf der westlichen Spitze eines langgezogenen Höhenrückens, der eine urzeitliche Befestigung trägt.
Von der alten Anlage ist etwa 300 m östlich der Burg noch ein 30 m langer Rest eines Abschnittswalles mit vorgelegtem Graben sowie am Südhang des Berges eine umlaufende Wallstufe zu erkennen. Der Übergangsbereich vom Wall zur Stufe ist verackert. Im N wird der alte Siedlungsbereich vom dortigen Plateaurand begrenzt. Hier dürfte lediglich eine Holzwehranlage bestanden haben.
Der Wallrest schneidet den natürlichen Zugang ab. Eine 15 m vor dem Wall verlaufende, durchshcnittlich 1 m hohe Schanze scheint frühhochmittelalterlich zu sein und entspricht den Reiterhindernissen bei den Wehrburgen aus den Ungarnkriegen (10.Jhdt.).
Der prähistorische Wall erreicht an der Außenseite eine max. Höhe von 3 m, an der Innenseite etwa 2 m. Die Wallkrone ist 4 - 5 m breit. Vor dem Wall verläuft eine geringe Einsenkung eines ehemaligen Grabens.
Die eher unsignifikanten kleinen Keramikreste von der 260 x 150 m großen Siedlungsfläche dürften bronze- und/oder urnenfelderzeitlich sein.
Einige Scherben gehören möglicherweise in die Römerzeit.
Die mittelalterliche Besiedlung der Höhe beginnt wahrscheinlich im späten 10.Jhdt (ottonenzeitlich). Im 11. Jhdt. dürfte die erste Burg am Felsen errichtet worden sein. Ab 1150 gibt es auch urkundliche Nennungen der Sichtenberger.
Heute sind nur mehr Reste der gotischen Burganlage zu erkennen, wobei östlich des Burggrabens ein separates Vorwerk (für die Holzbrücke) durch einen 1 - 2 m tiefen Graben vom weiteren Höhenverlauf abgeschnitten ist. Der Burgfels erhebt sich 7- 8 m über die Sohle des Burggrabens. Südlich von Klein Schollach wird ein Hügel annähernd kreisförmig von einer westseitig gut sichtbaren Hangstufe umgeben. Möglicherweise ein zur Burg gehörender Wachtposten.

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., S 305 (und H. Pöchhacker)

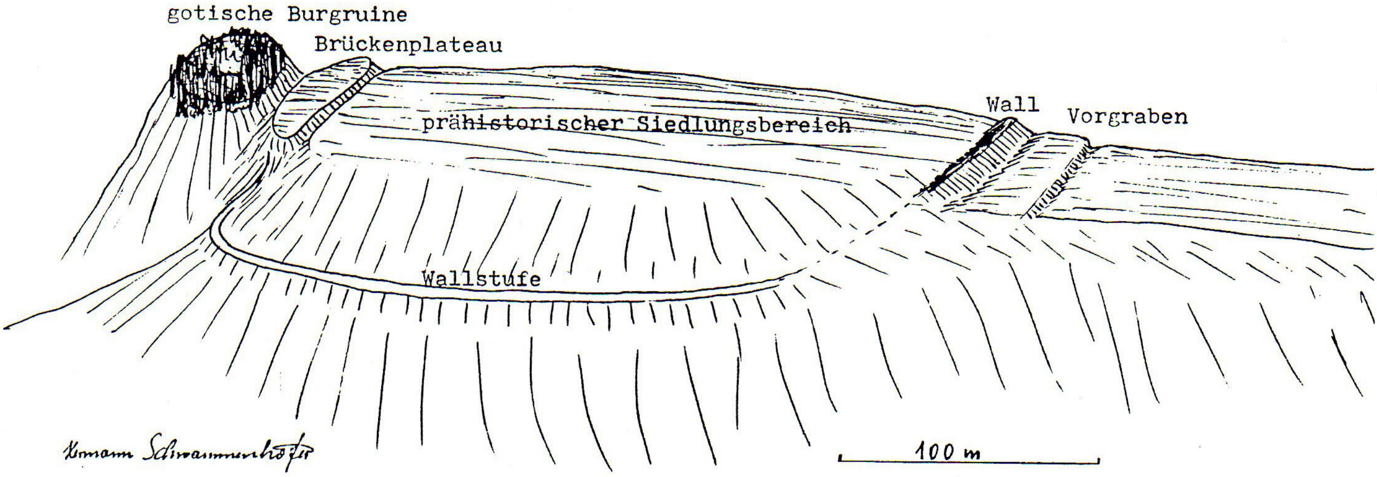

Anzendorf
Schl.
Schallaburg
Merkendorf
230
257
260
Kleinberg
400
339
Reithen
Kleinschollach
264
Schrollenfeld
Großschollach
Langmies
241
Biraböden
Poppenberg
R. Sichtenb.
Maria Steinparz
302
300
311
Lobersdorf
Steinparz
Höhenreith
Sooß
Weidabg.
413
Eisguggen
284
Schl.
Diendorf
331
Grillenreith
383

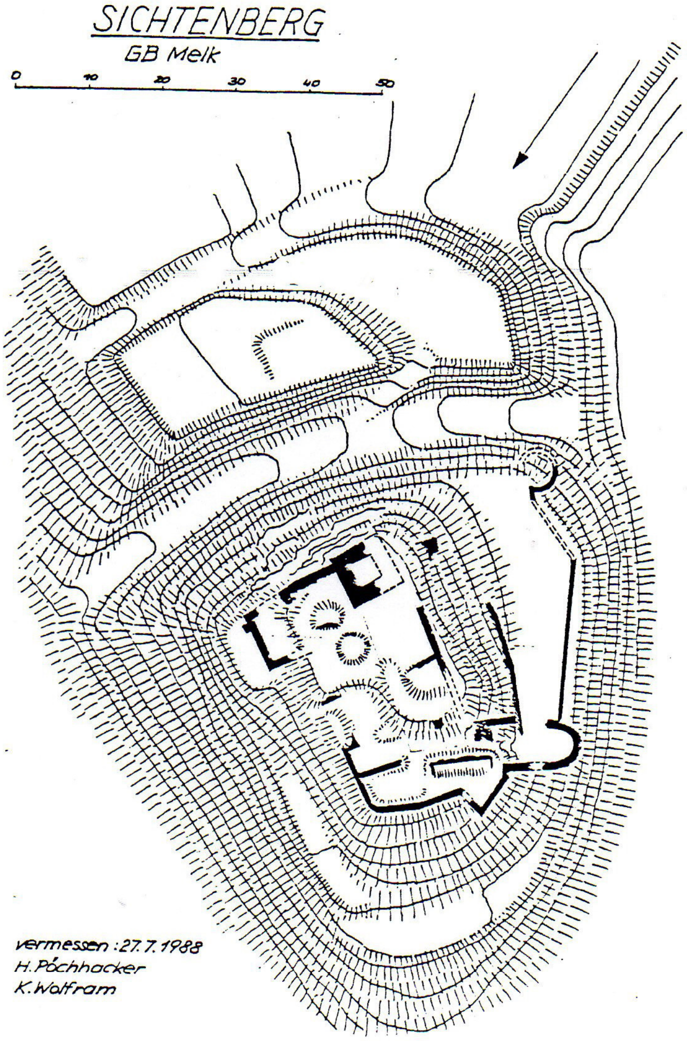
Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000


Darstellung
N
N
Ruine Sichtenberg
N
N
N
Groß-Schollach Sichtenberg
N
0
M 1:1.924
100 m


12
Roggenbach
13
Ruine Sichtenberg
Groß-Schollach
21
34
55
ATLAS

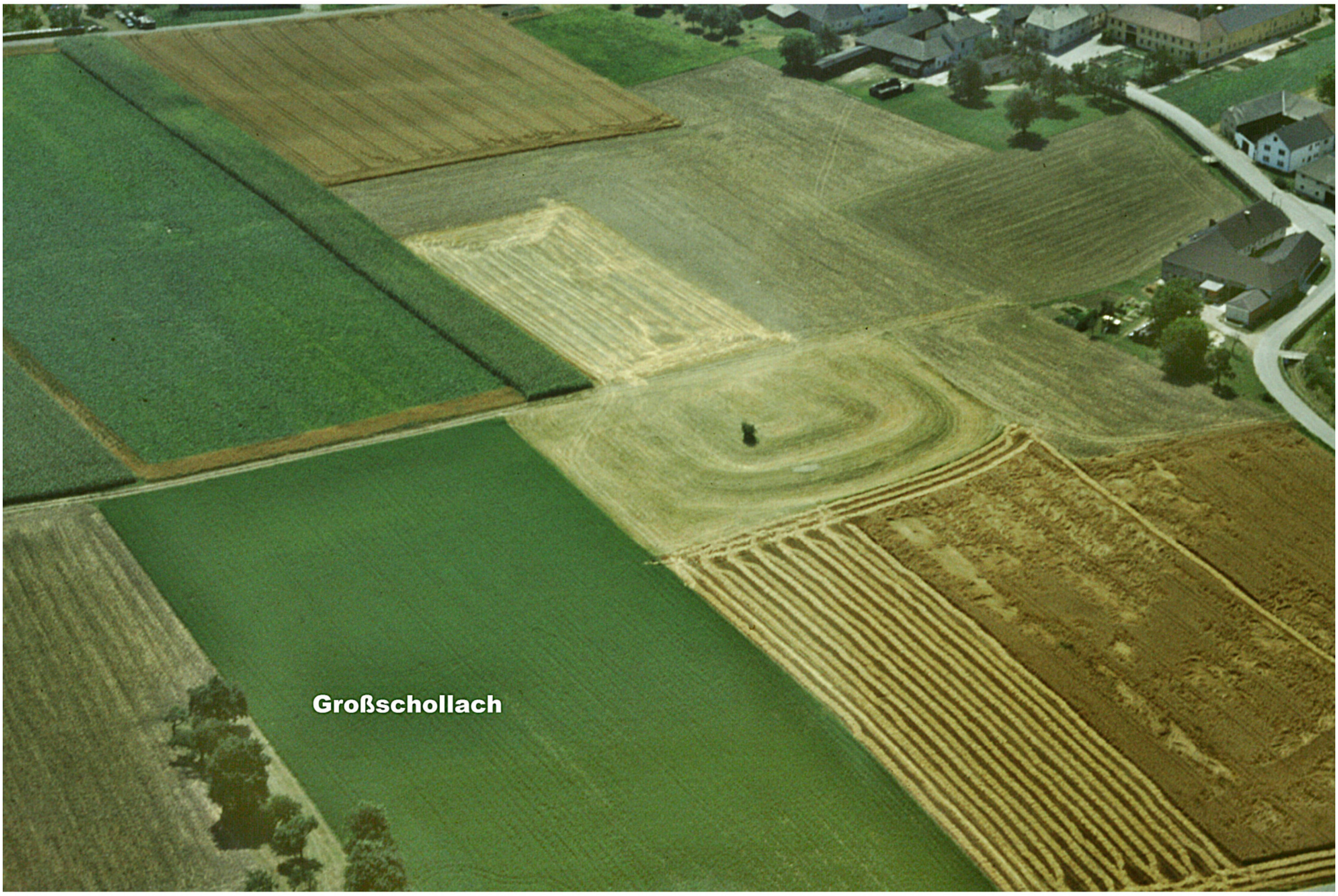
SKIZZE DER ANLAGE AM SICHTENBERG


gotische Burgruine
Brückenplateau
prähistorischer Siedlungsbereich
Wall
Vorgraben
Wallstufe
Hermann Schwammenhöfer
100 m

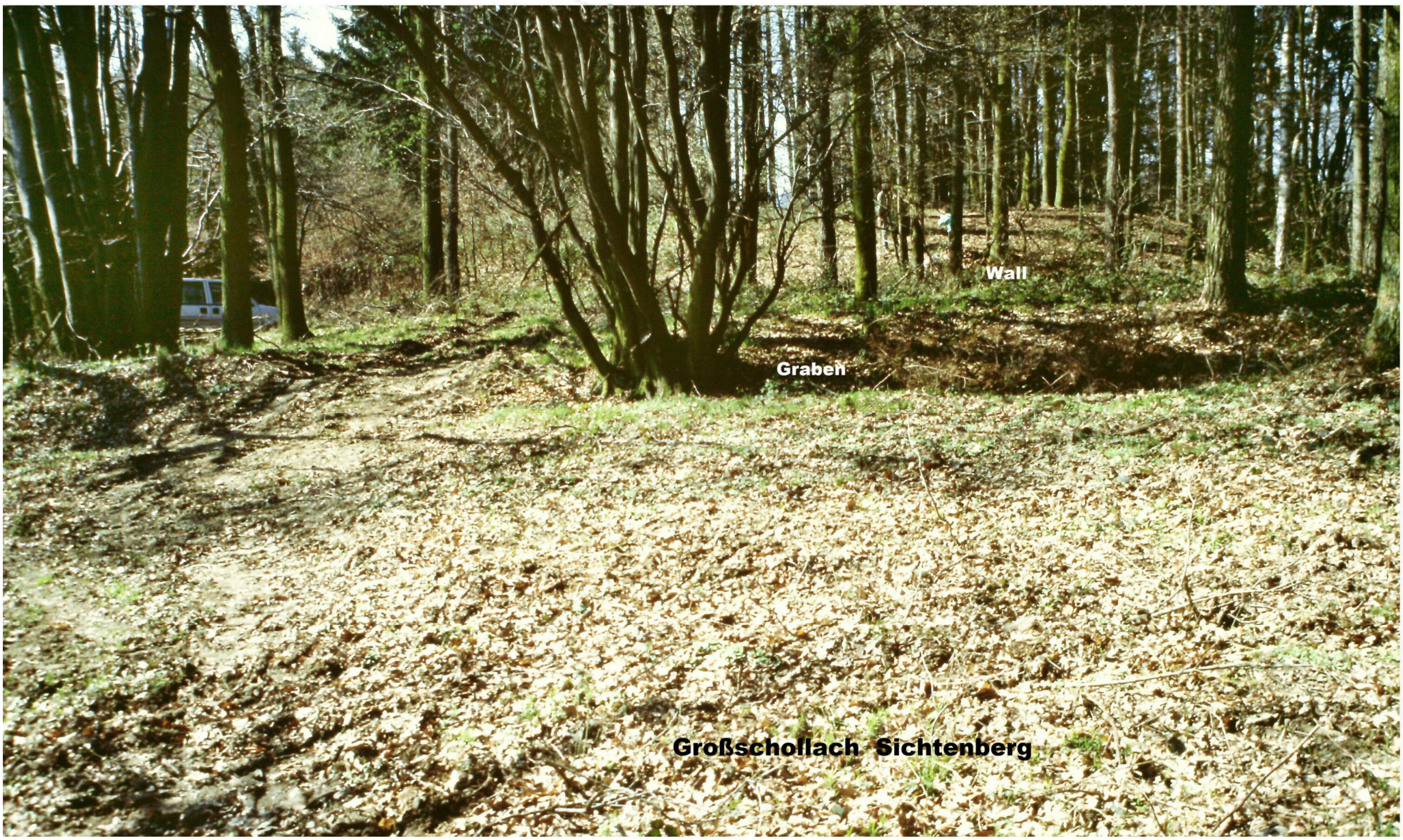

SICHTENBERG
GB Melk
0
10
20
30
40
50
vermessen: 27.7.1988
H. Pöchhacker
K. Wolfram

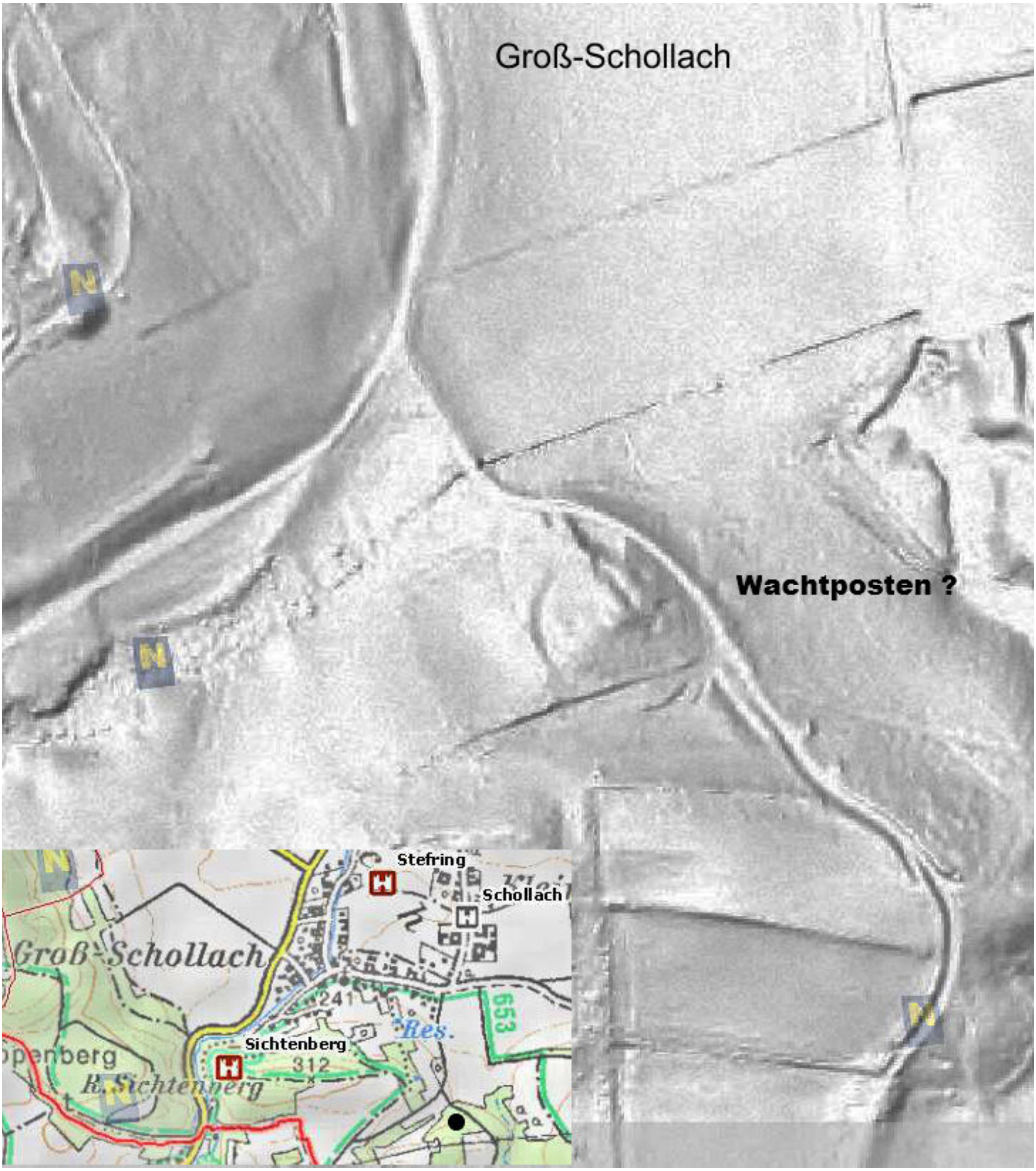
Großschollach

Hausberg Stefering


Großschollach

Sichtenberg

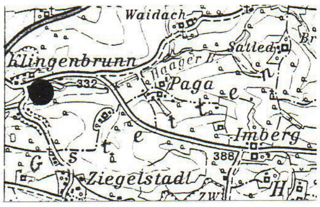

Wall
Graben
Großschollach Sichtenberg


Groß-Schollach
Wachtposten ?
N
N
N
Stefring
Schollach
Groß-Schollach
241
653
Res.
Sichtenberg
312
penberg
R. Sichtenberg
N
N

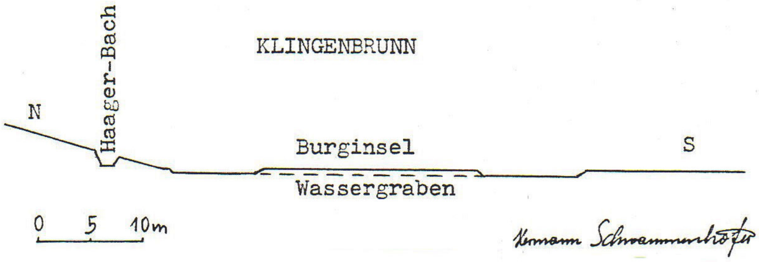
38 GSTETTEN/KLINGENBRUNN sehr gut erkennbare Burginsel/bewaldet **BA**
SG Haag, VB Amstetten (ÖK 52, S 253 mm, W 5 mm).

Südöstlich des Weilers Klingenbrunn erstreckt sich in der Niederung die Anlage einer ehemaligen Wasserburg. Erkennbar ist die Burginsel, die von einem breiten Wassergraben umgeben wird.
Die sich nur wenig über den Wasserspiegel erhebende Insel weist einen Dm. von etwa 22 m auf. Mauerreste sind nicht mehr erkennbar. Der Wassergraben ist 8 - 12 m breit.
Der Wasserzulauf erfolgt vom Haagerbach, der heute nördlich vorbeigeleitet wird. Der Teich der Wasserburg dient derzeit der Fischzucht.
Die Klingenbrunner treten ab 1220 mit einem Rugerus de Chlingenbach als Gefolgsleute der Bischöfe von Bamberg auf. Im Laufe des 13.Jhdts. wird das Rittergeschlecht noch einigemale genannt.
1418 kam die Anlage an die Rohrbacher. Bereits 1420 wird Klingenbrunn allerdings als Burgstall bezeichnet.
Ende des 15.Jhdts. wurde anstelle der Burg ein Schlößchen erbaut. das bis 1848 existierte.

Literatur:
R.BÜTTNER, II/4, 101
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., K 183

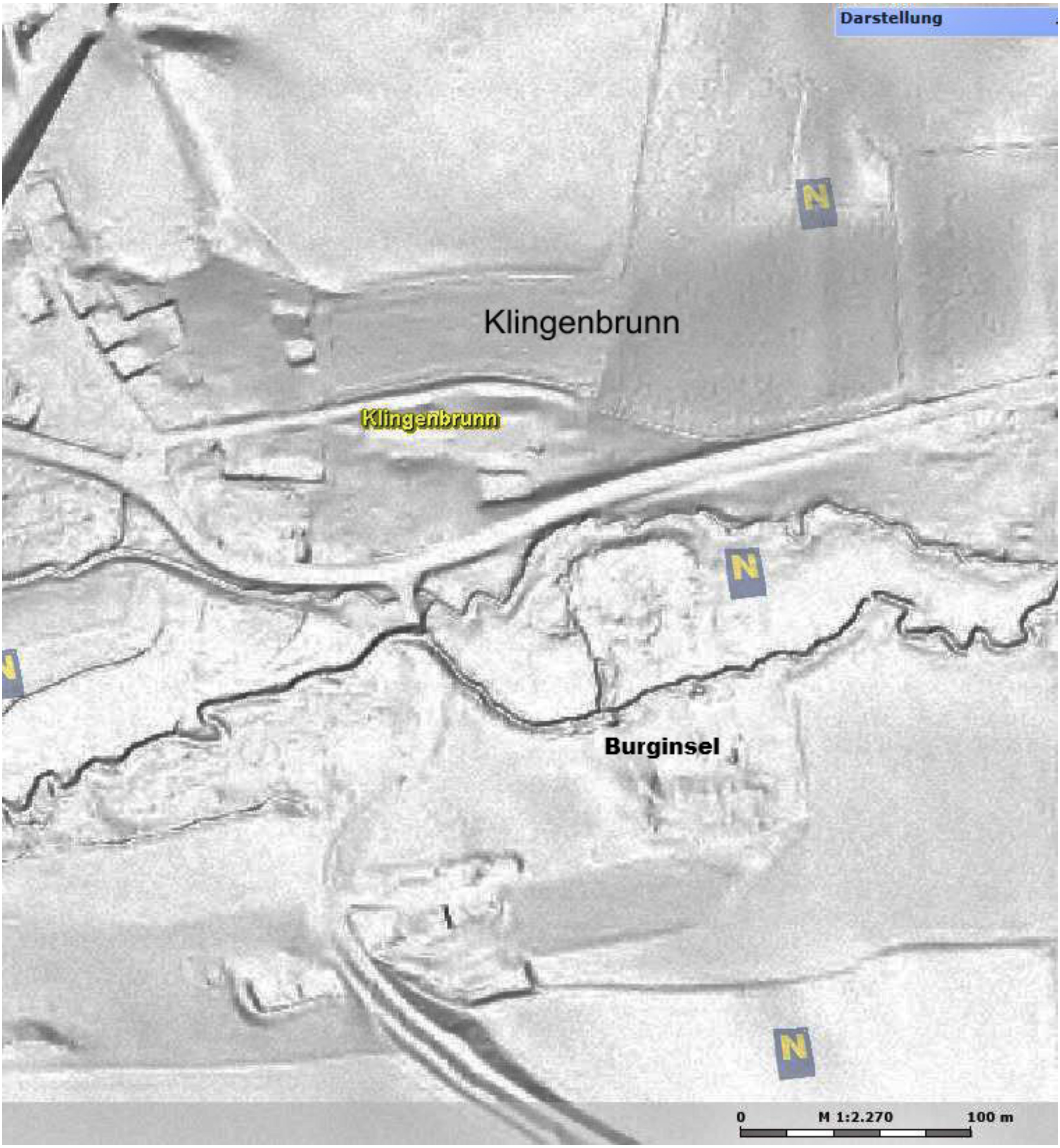

Waidach
Sattled
Klingenbrunn
332
Haager B.
Paga
Imberg
388
G s t e t t e n
Ziegelstadl
H

Kartenausschnitt ÖK 52, 1:50000


Haager-Bach
KLINGENBRUNN
N
Burginsel
S
Wassergraben
0
5
10m

Hermann Schwammenhöfer

Burginsel

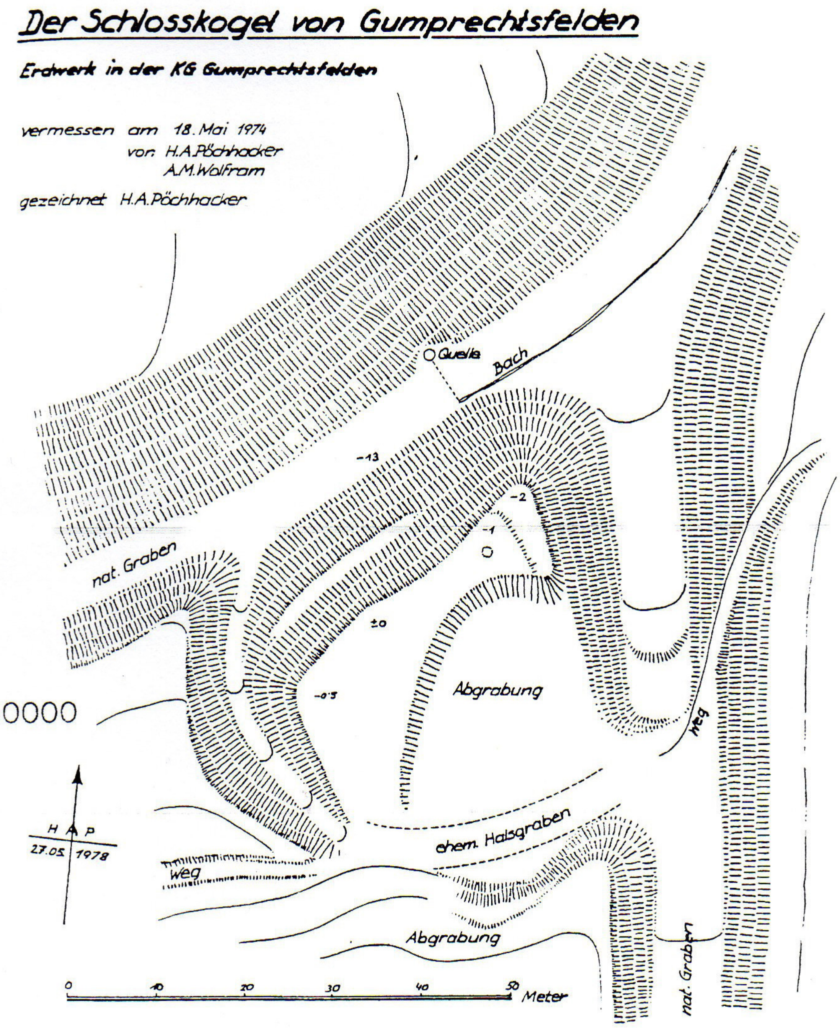

Darstellung
Klingenbrunn
Klingenbrunn
N
N
N
N
Burginsel
0
M 1:2.270
100 m

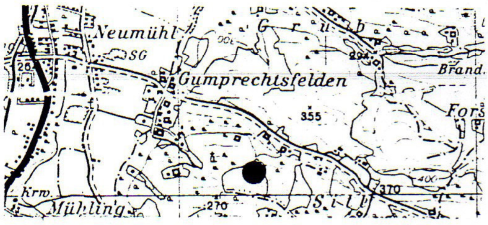
39 GUMPRECHTSFELDEN gut erkennbarer Hausberg/bew. BA

OG Wieselburg-Land, VB Scheibbs (ÖK 54, S 231 mm, W 111 mm).

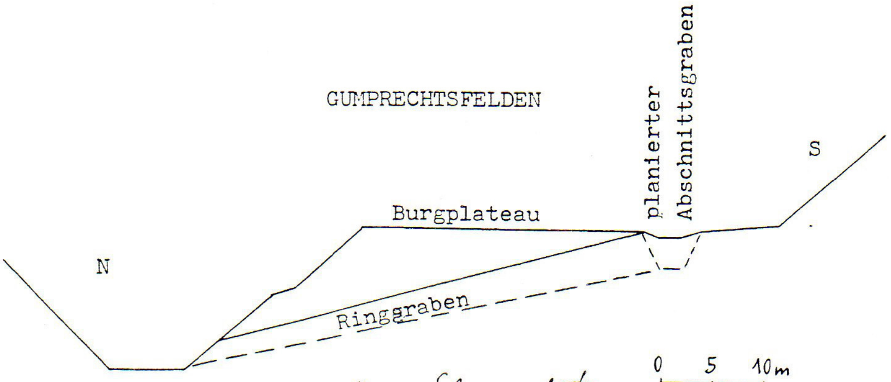
Die Anlage befindet sich etwa 800 m südöstlich des Ortes in einem Waldstück, 200 m südlich der Straße nach Schachau, bei einer Quelle, und wird als Schloßkogel bezeichnet.
Der an drei Seiten durch großteils natürliche Gräben geschützte Hügel war an seiner S-Seite durch einen Halsgraben vom Hinterland getrennt. Im N überragt der Hügel den natürlichen Graben um 13 m. Der Halsgraben soll etwa 4 m tief gewesen sein. Der Plateaudm. betrug 30 x 36 m.
Der Halsgraben ist heute planiert, der O-Teil des Hügels wurde 1930 abgegraben. Dabei fand man eine Menge Kupfergeschirr, das als Altmetall verkauft wurde. Weiters fanden sich dort Mauerreste und Marmorplattenbruch.
Ihrer Form nach zu schließen datiert die Anlage um 1100. 1192 wird ein Ruodolf de Gumprehsvelde genannt und 1317 Otto von Gumprechtsfelden. 1442 wird Gumprechtsfelden und das "Haws auf den Hofstet noch erwähnt. Wann die Burg verlassen wurde, ist nicht bekannt.

Literatur:
A.M.WOLFRAM, 1966 Nr.3
R.BÜTTNER, II/3, 149.
H.PÖCHHACKER 1986, 108 f

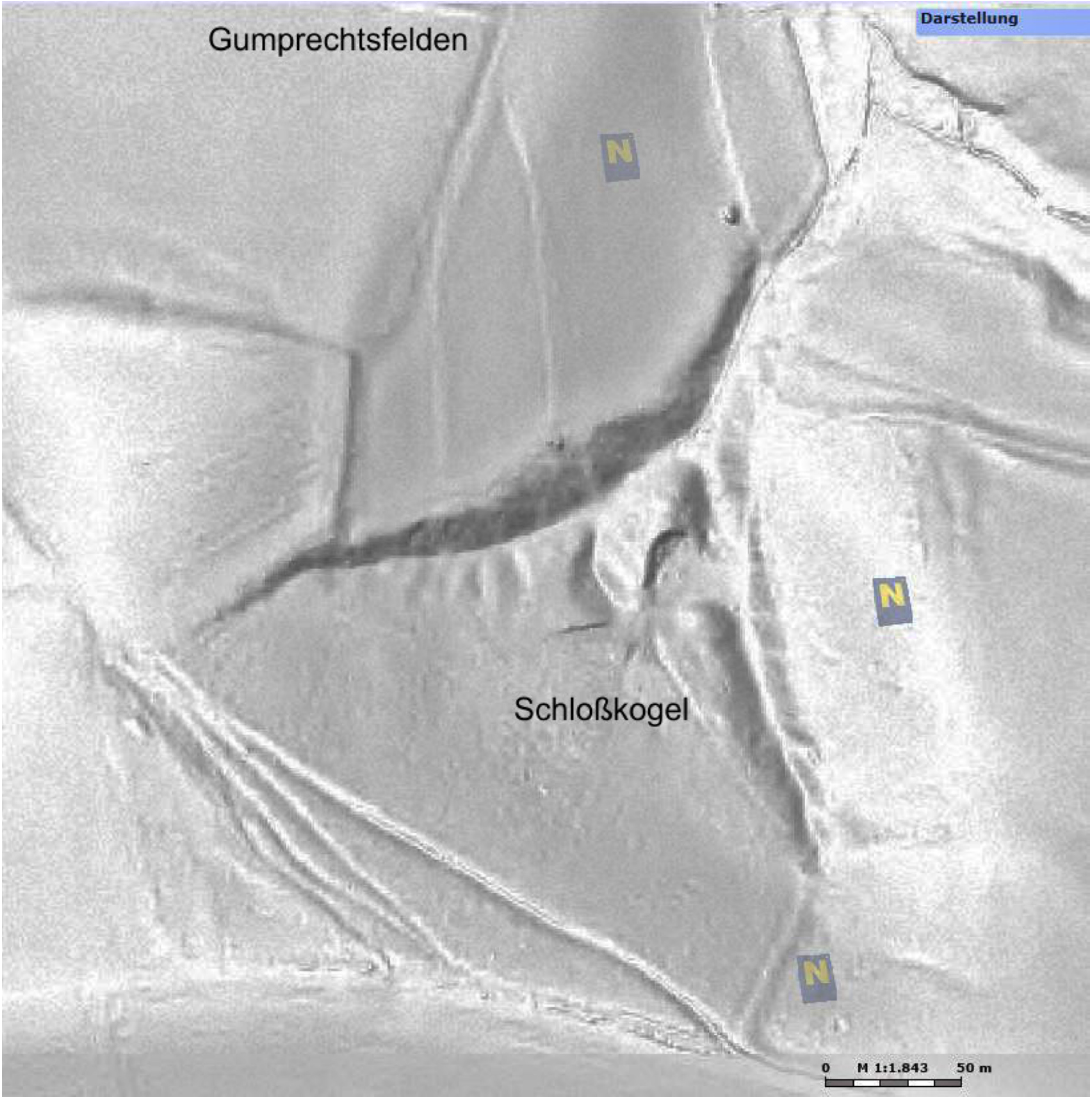

Der Schlosskogel von Gumprechtsfelden
Erdwerk in der KG Gumprechtsfelden
vermessen am 18. Mai 1974
von H.A.Pöchhacker
A.M.Wolfram
gezeichnet H.A.Pöchhacker
Quelle
Bach
-13
-2
-1
±0
-0.5
nat. Graben
Abgrabung
Weg
H A P
27.05 1978
ehem. Halsgraben
Weg
Abgrabung
nat. Graben
0
10
20
30
40
50
Meter

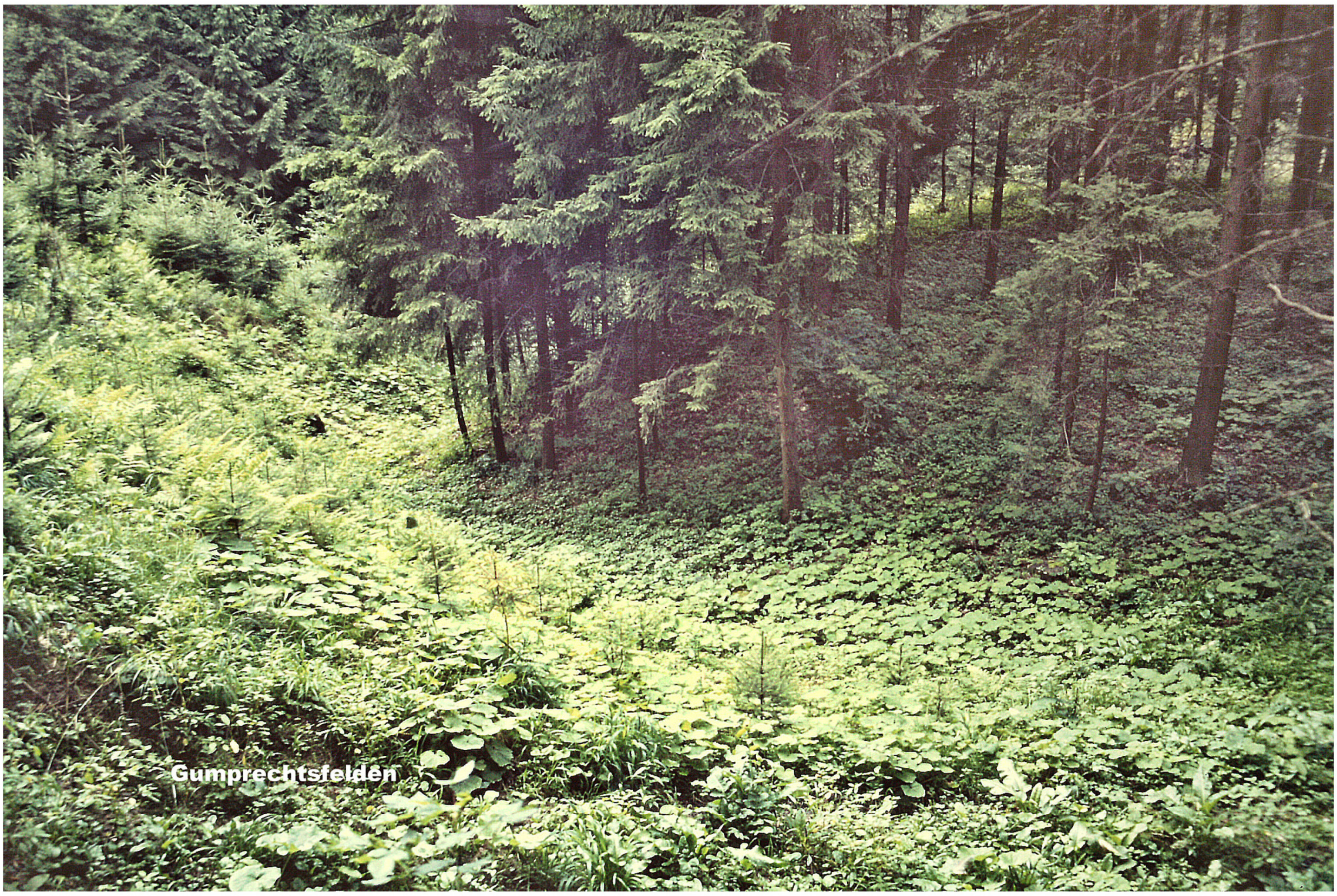

Neumühl
SG
Gumprechtsfelden
G r u b
Brand.
355
Fors
Krw.
Mühling
270
370
400

Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000


GUMPRECHTSFELDEN
planierter Abschnittsgraben
S
Burgplateau
N
Ringgraben
0
5
10m

Hermann Schwammenhöfer


Gumprechtsfelden
Darstellung
N
N
N
Schloßkogel
0
M 1:1.843
50 m


Gumprechtsfelden

Gumprechtsfelden Hausberg

40 GUTENBRUNN sehr gut erkennbarer großer Burgstall/bewaldet BA

SG Herzogenburg, VB St.Pölten (ÖK 38, S 110, O 80 mm).

Die eindrucksvollen Anlagen einer riesigen Burg erheben sich nördlich des Ortes auf einem langgestreckten Höhenzug. Das westliche Ende der Anhöhe ist zu einem mehrteiligen Festungswerk ausgebaut. Die Anlage besteht aus zwei durch einen Graben getrennte Felskegeln, die an der N-Seite gemeinsam von einem hohen Ringwall umgeben sind und dadurch ein großes Hauptwerk bilden.

An der Spitze der Bergzunge befindet sich ein Vorwerk. Östlich des Hauptwerkes erstreckt sich ein weitläufiges Wirtschaftsgelände. Das Hauptwerk ist vom Wirtschaftsgelände durch einen Felsgraben getrennt. Das Wirtschaftsgelände endet im O bei einem Wall dem ein Graben vorgelagert ist.

Die Anlage weist eine Gesamtlänge von nahezu 300 m auf und umfaßt die volle Breite der Anhöhe, die am O-Ende des Wirtschaftsgeländes bei 80 m liegt. Die Anlage von Gutenbrunn gehört daher zu den größten mittelalterlichen Festungswerken in NÖ.

Die beiden aus dem Fels gehauenen Burghügeln des Hauptwerkes trugen anscheinend zwei getrennte Befestigungen. Von den Burgen sind jeweils nur einige Steine zwischen Gruben und Hügeln, die von den Abbrucharbeitern hinterlassen wurden, zu erkennen. Die Masse des Steinmaterials diente dem Hausbau in Gutenbrunn.

Der westliche Burghügel ist aus der oberen Bergspitze geformt und überragt das Vorwerk um gute 10 m sowie die Ringgrabensohle um mindestens 12 m. Das durchwühlte Plateau des Burghügels ist etwa rechteckig und mißt 14 x 24 m. Etwa 2 m unter dem Gebäudeplateau wird der Hügel von einem kleinen Ringwall umzogen, der gegen die Vorderseite (W) zu einem etwa 1,5 m hohen Schildwall ansteigt, sonst meist nur eine Wallstufe bildet, die 2 - 3 m breit ist. Gute 20 m unterhalb des Burgplateaus verläuft am S-Hang eine waagrechte Terrassenstufe, die mindestens 3 m breit ist.

Der Trenngraben zwischen den Hügeln ist vom W-Hügel gesehen 8 m tief, vom O-Hügel 5 m. Der östliche Hügel des Hauptwerkes ist daher durchschnittlich 3 m niedriger als der W-Hügel.

Das Plateau des O-Hügels hat schräge Trapezform bei einer nördlichen Länge von 24 m und einer westlichen Breite von ebenfalls 24 m. An der O-Seite ist das Plateau nur 15 m breit. Hier befindet sich ein runder Zisternenschacht mit einem Dm. von mindestens 6 m und einer Tiefe von gut 8 m.

In halber Höhe mündet ein von außen kommender Erdstall in die Schachtwand. Am Randes des Burghügelplateaus zeigen sich Reste eines Randwalles. Gruben und Hügel zeigen auch auf diesem Plateau, daß das Steinmaterial der Gebäude abgeräumt worden ist. 5 m unterhalb des Plateaus erstreckt sich an der S-Seite eine Vorterrasse mit einer durchschnittlichen Breite von 5 m. Weitere 6 m unter dieser Terrasse verläuft am Hang der Rest einer Wallstufe.

Der Hauptwerkswall, der außer an der S-Seite, die beiden Hügel umgibt, ist von den Burghügeln durch einen an der Sohle mindestens 3 m breiten Graben getrennt. Die Wallhöhe liegt zwischen 2 und 3 m. Im O endet der Wall am Wirtschaftagelände.

An der W-Spitze der Bergzunge ist ein etwa dreieckiges Vorwerk mit einem erhöhten Turmhügelbereich (Dm. etwa 6 m) erkennbar. Die Vorwerksbreite an der Ringwallseite beträgt 18 m.

Der das Hauptwerk vom Wirtschaftsgelände trennende Abschnittsgraben ist 6 -7 m tief und in den Fels gemeiselt.

Das Wirtschaftsgelände mißt 100x75 m und besteht aus einer nördlichen, tiefer liegenden Ebene, die sich auf 100x45 m ausdehnt und einer südlichen Plattform, die einige m höher liegt und 80x30 m mißt. Gegenüber dem Trenngraben verläuft eine ausgeprägte Terrasse am W-Rand des Wirtschaftsgeländes, an deren O-Rand der Eingang zu einem Erdstall erkennbar ist. Am O-Ende des Wirtschaftsgeländes schneidet ein 1,5 m hoher Wall, dem ein 3,5 m tiefer Graben vorgelagert ist, den Wirtschaftsbereich vom Hinterland ab.

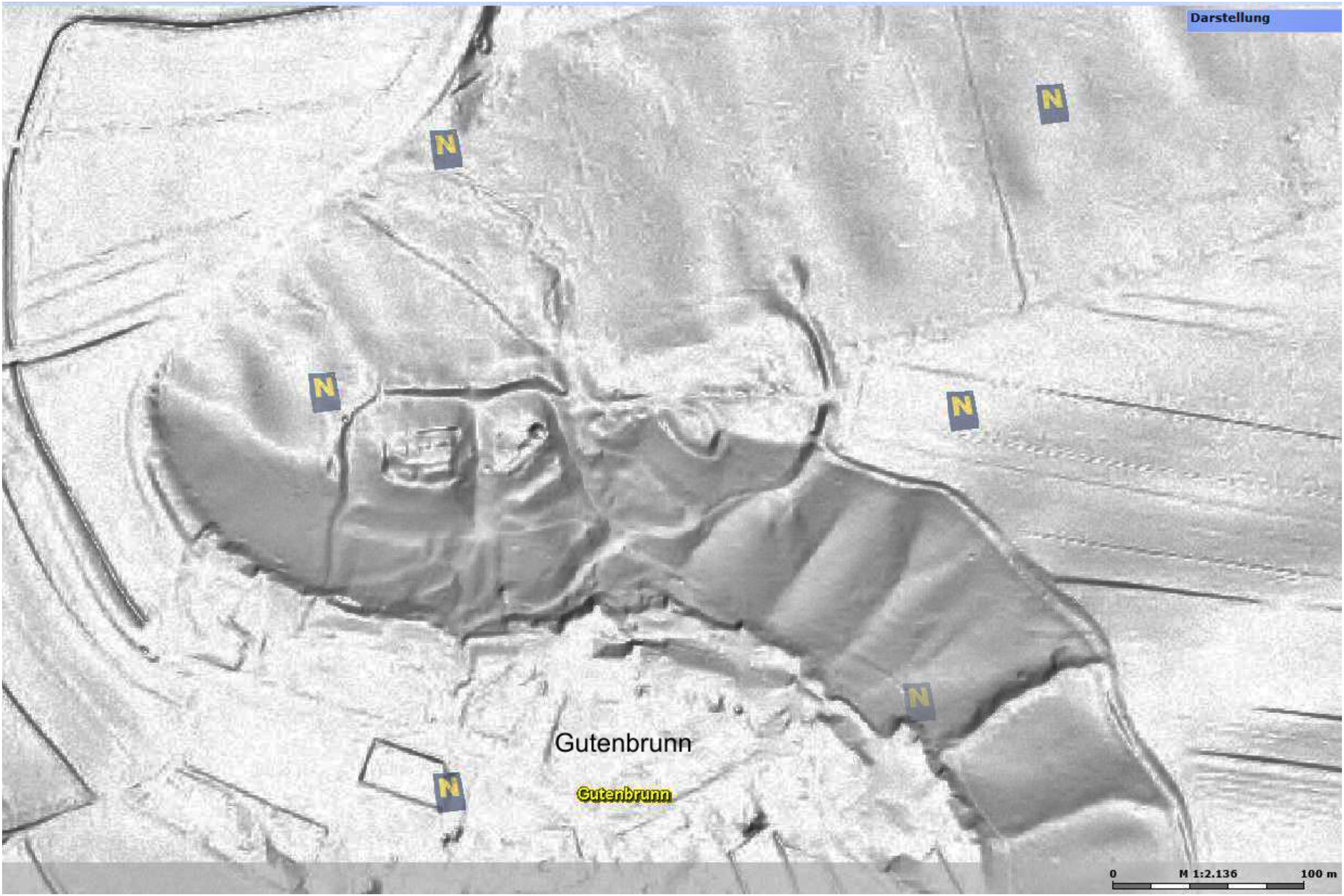
Am westlichen Burghügel wurde oberflächlich Keramik des 15.Jhdts. gefunden, aber auch Ziegelbrocken und Mörtelreste.

1148 wird ein Hermann von Gutenprunne genannt; 1160 de Götenprunnen, 1233 tauschte Dietmar von Gutenprunn Güter mit dem Chorherrenstift St.Andrä. In der Herrschaft der Feste folgten u.a. die Pergauer und die Wehinger. 1476 teilten 4 Brüder der Wehinger ihren Besitz. Zwei Brüder erhielten die Burg Sitzenberg und zwei Gutenbrunn (möglicherweise gibt es deshalb zwei Burgfelsen).

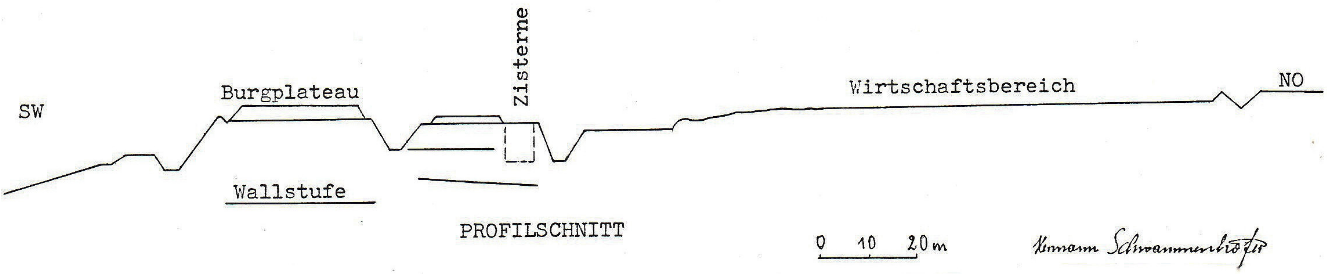
Die Feste war jedenfalls bis ins 15.Jhdt. bewohnt.

Literatur:

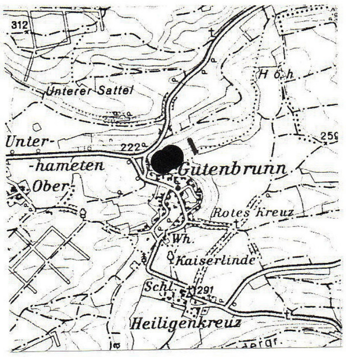
C.EIBNER, FÖ 9,1968,155
R.BÜTTNER, II/1, 146 f.
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., G 417


Darstellung
N
N
N
N
N
N
Gutenbrunn
Gutenbrunn
0
M 1:2.136
100 m

GUTENBRUNN


Zisterne
SW
Burgplateau
Wirtschaftsbereich
NO
Wallstufe
PROFILSCHNITT
0 10 20 m

Hermann Schwammenhöfer


312
Unterer Sattel
Höh
Unter-
-hameten
Ober
222
259
Gutenbrunn
Rotes Kreuz
Wh.
Kaiserlinde
Schl.
291
Heiligenkreuz

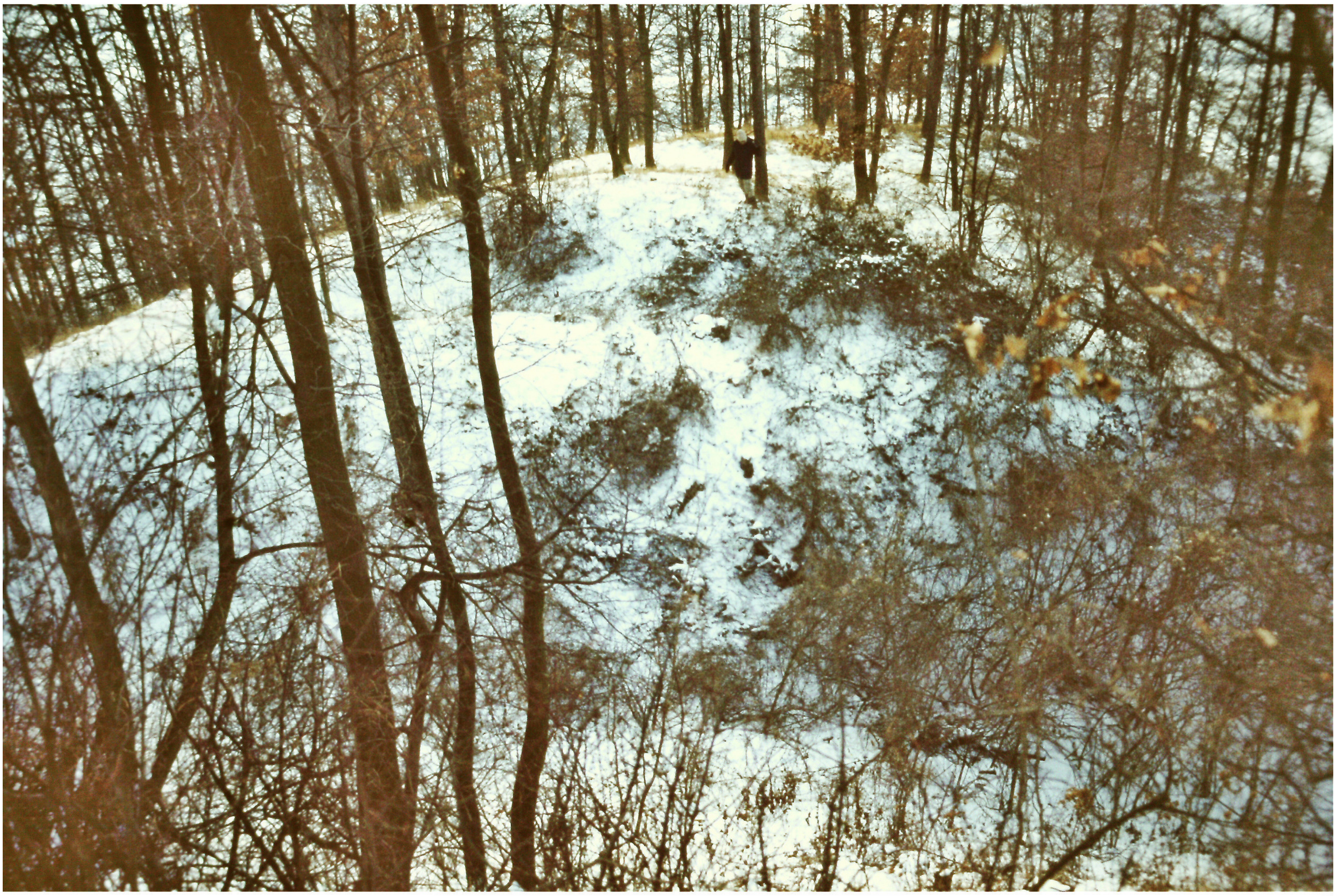
Kartenausschnitt ÖK 38, 1:50000

Gutenbrunn

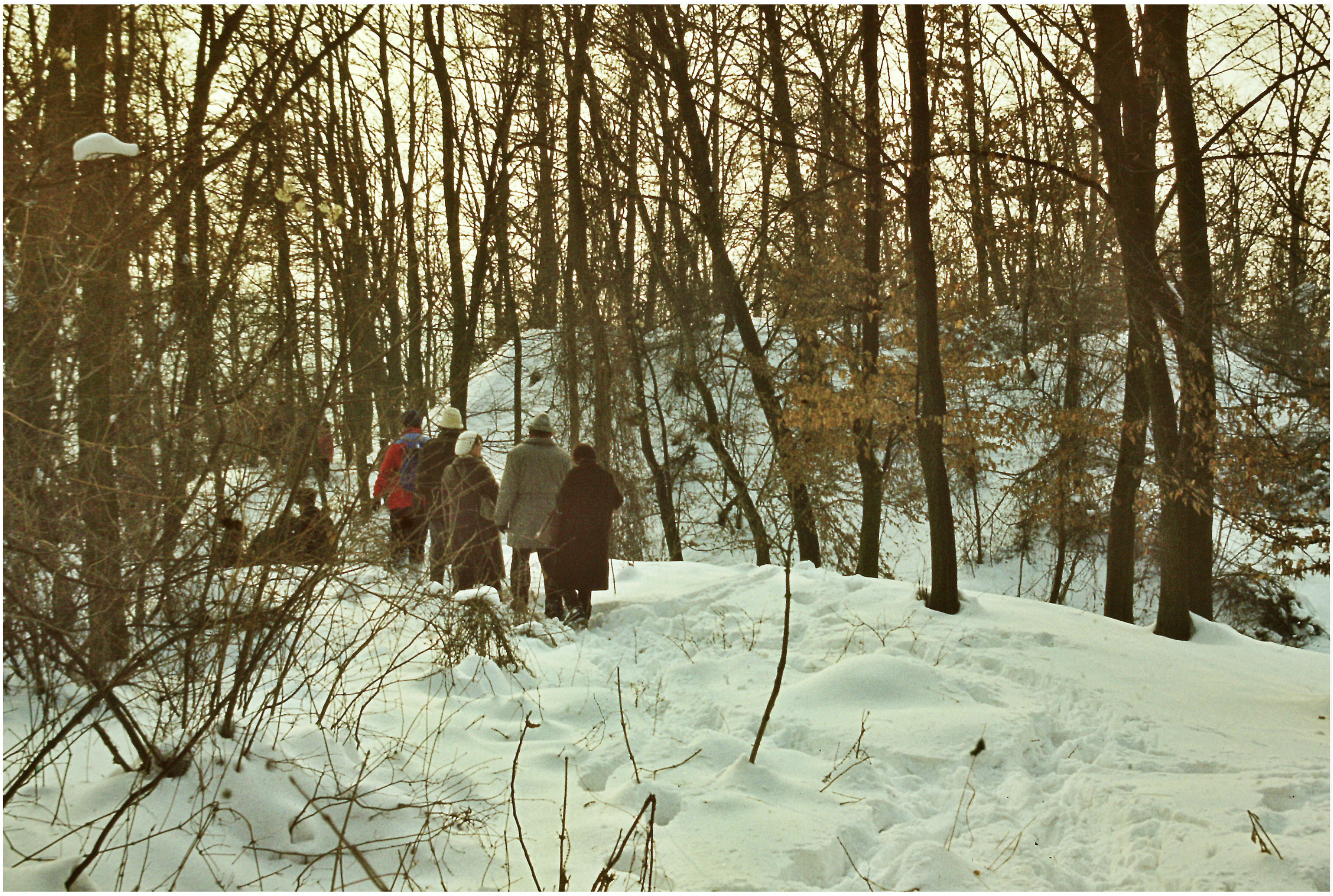
Gutenbrunn

Doppelburg

Gutenbrunn

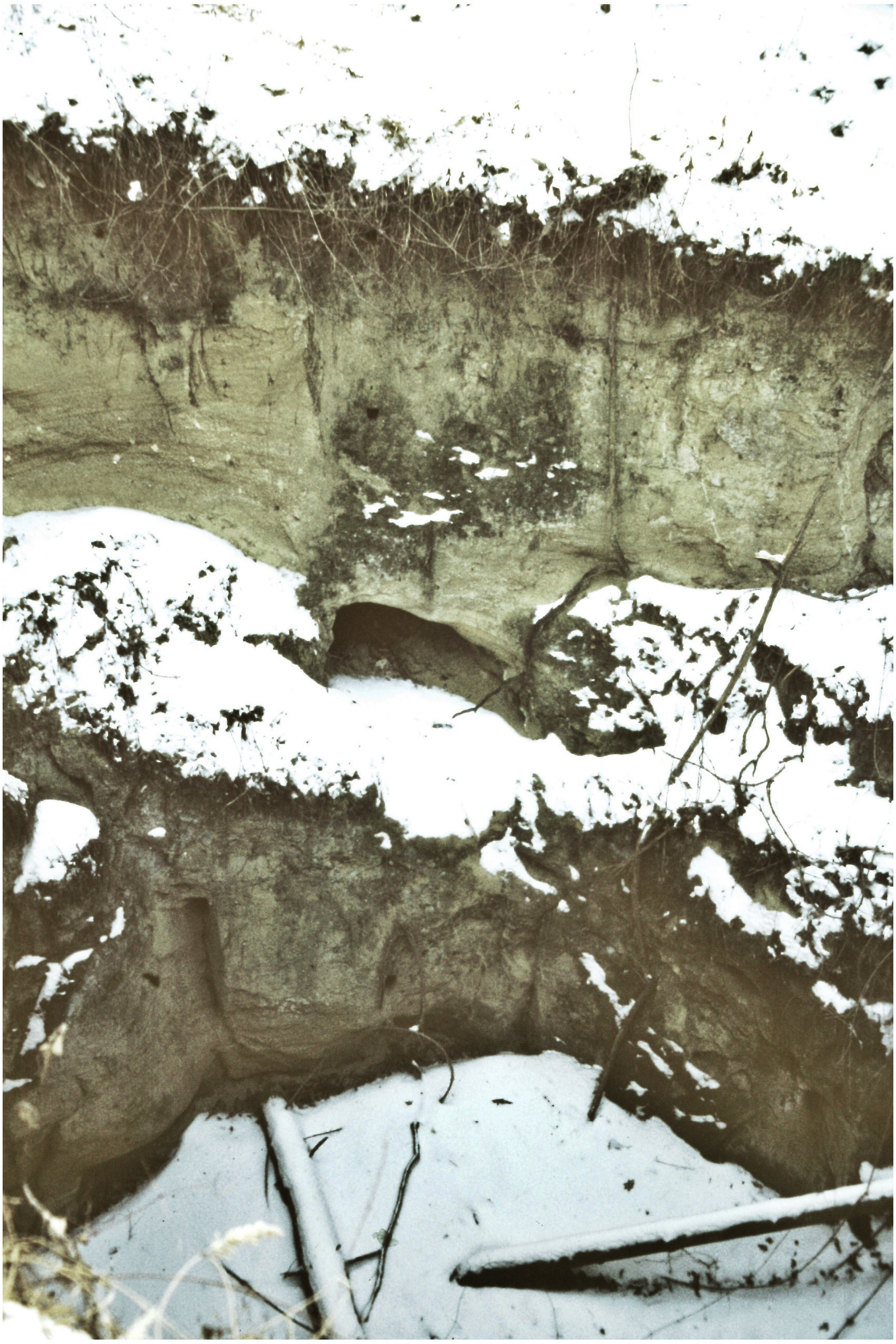


westlicher Burghügel



östlicher Burghügel

Gutenbrunn

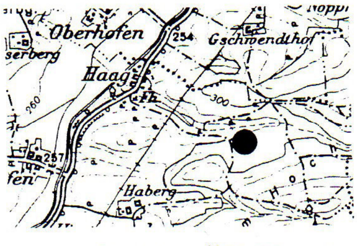


Zisterne im östlichen Burghügel

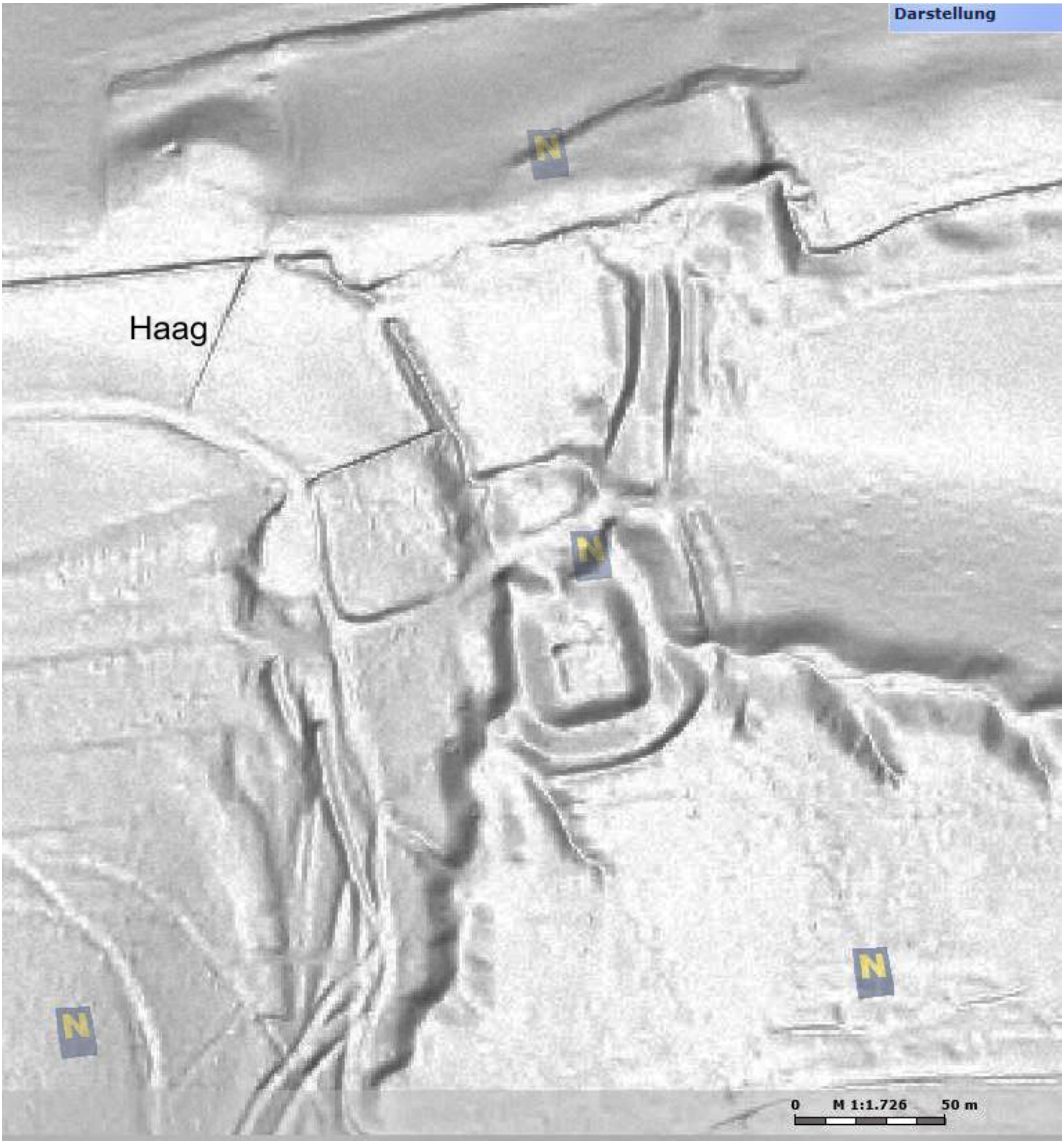
41 HAAG sehr gut erhaltenes Muster einer Hausberganlage
OG Bischofstetten, VB Melk (ÖK 55, N 253 mm, O 124 mm). BA

Die völlig intakten Erdwerke einer bedeutenden Hausbergfeste befinden sich 800 m östlich vom Ort am Rande der Bachniederung. Die Anlage ist aus einer zu beiden Seiten von Wassereinschnitten begleiteten Geländezunge herausgearbeitet und besteht aus zwei pyramidenstumpfförmigen Erdwerken, die gegen S von einem mächtigen doppelten Wallbogen geschützt werden. Annäherungshindernisse sind auch noch außerhalb der Anlage sowohl am östlichen, wie auch am westlichen Gelände in Form von tiefen Gräben vorhanden. Im Bereich nördlich der Burg befand sich einstmals ein 500 m langer Teich, von dem die Dämme noch vorhanden sind.
Der nördliche Erdhügel ist der kleinere und bildet das Vorwerk der Burg. Der Pyramidenstumpf erreicht eine Höhe von 2,5 m bei einer Plateaufläche von 18 x 20 m. Auf der völlig ebenen Plattform des Vorwerkshügels sind keinerlei Baureste ersichtlich.
Der südlich anschließende Kernwerkshügel ist durch einen Graben vom Vorwerk getrennt und erreicht eine Höhe von 4 m. Das Plateau mißt 20 x 25 m, wobei in der südlichen Hälfte ein etwa 1 m hoher und 2,5 - 3 m breiter Randwall zu sehen ist, in dem Mauern zu stecken scheinen.
An der S-Seite des Kernwerkes erstreckt sich ein breiter Graben aus dem ein 6 m hoher und 50 m langer Wallbogen aufsteigt, der die gesamte Geländezunge quer durchschneidet. An der Außenseite ist dem Wall ein Graben vorgelagert. Die Höhe des Walles liegt hier bei 1,7 m.
Dem Graben ist noch eine 5 m breite Wallterrasse vorgebaut, die sich 2 m über die Grabensohle erhebt und bei einer quer über die Geländezunge verlaufenden Stufe endet. Die Höhe der Stufe liegt bei 1 m. Erst bei dieser Stufe beginnt das Hinterland, das aber mit großer Wahrscheinlichkeit noch zum Burgbereich zu rechnen ist. Der Bereich bildet ein großes Plateau, auf dem ein Meierhof denkbar wäre.
Gegenüber den Burghügeln steigt vom östlichen Wassertaleinschnitt ausgehend ein Berghang an, der von 2 - 3 m tiefen Gräben durchachnitten wird, die eine Annäherung an die Feste von dieser Seite unmöglich machten. Interessant ist, daß auch die W-Seite der Anlage ähnlich geschützt gewesen sein dürfte. Etwa 50 m westlich des westseitigen Taleinschnittes verläuft ein Hohlweg in einem 3 - 4 m tiefen Graben, der das gesamte, den Hausberg auf dieser Seite begleitende Gelände abschneidet. Der Graben läßt nur im S aus; hier bestand möglicherweise die Zufahrt zur Burg.
Trotz des oftmaligen Vorkommens des Ortsnamens Haag sind viele Nennungen der Haager im Zusammenhang mit dem beschriebenen Erdwerk zu bringen. Etwa 1147 - 1162 lebte Hartmouth de Hage, ein Ministeriale der Grafen von Poigen-Rebgau, auf Hohenegg. 1176 bis ca.1190 war Wolfker von Haag Gefolgsmann der Grafen von Plain. Die Familie, die zum Ritterstand zählte, gründete 1278 die Kirche von Kilb. Unzählige urkundliche Nennungen zeugen von der Bedeutung der Haager. Durch Heirat gelangte die Burg auch an die Liechtensteiner, die die Feste 1341 verkauften. 1466 wird die Burg noch als Edel veste bezeichnet. Im 16. Jhdt. ist zwar noch der "Sitz" genannt; die Burg dürfte aber schon verfallen gewesen sein.
Mörtel, Ziegelstücke und zahlreiche Keramikbruchstücke am Erdwerk stammen aus der letzten Periode der Burg kurz vor ihrer Verödung. Es konnten aber auch einige romanische Tonscherben sowie Hüttenlehmbrocken aufgelesen werden, die noch auf das 12.Jhdt., in dem die erhaltenen Erdbauwerke errichtet wurden, weisen.

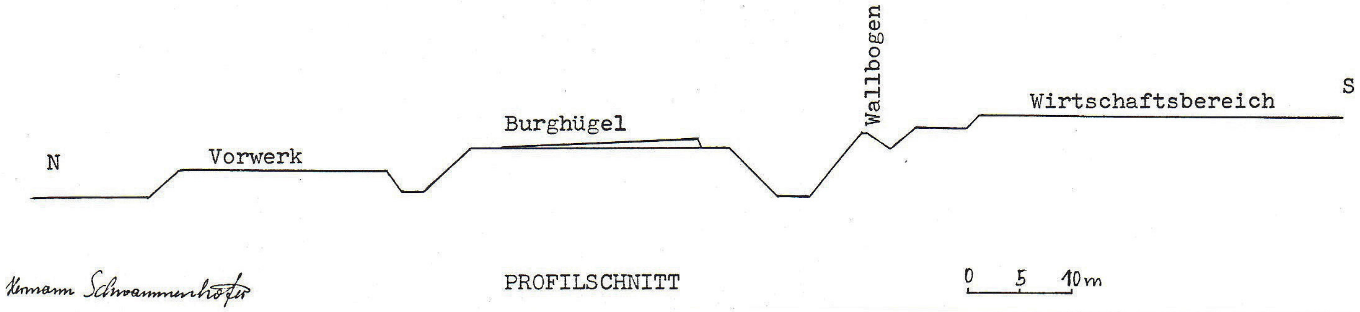
Literatur:
R.BÜTTNER, II/3, 84 f



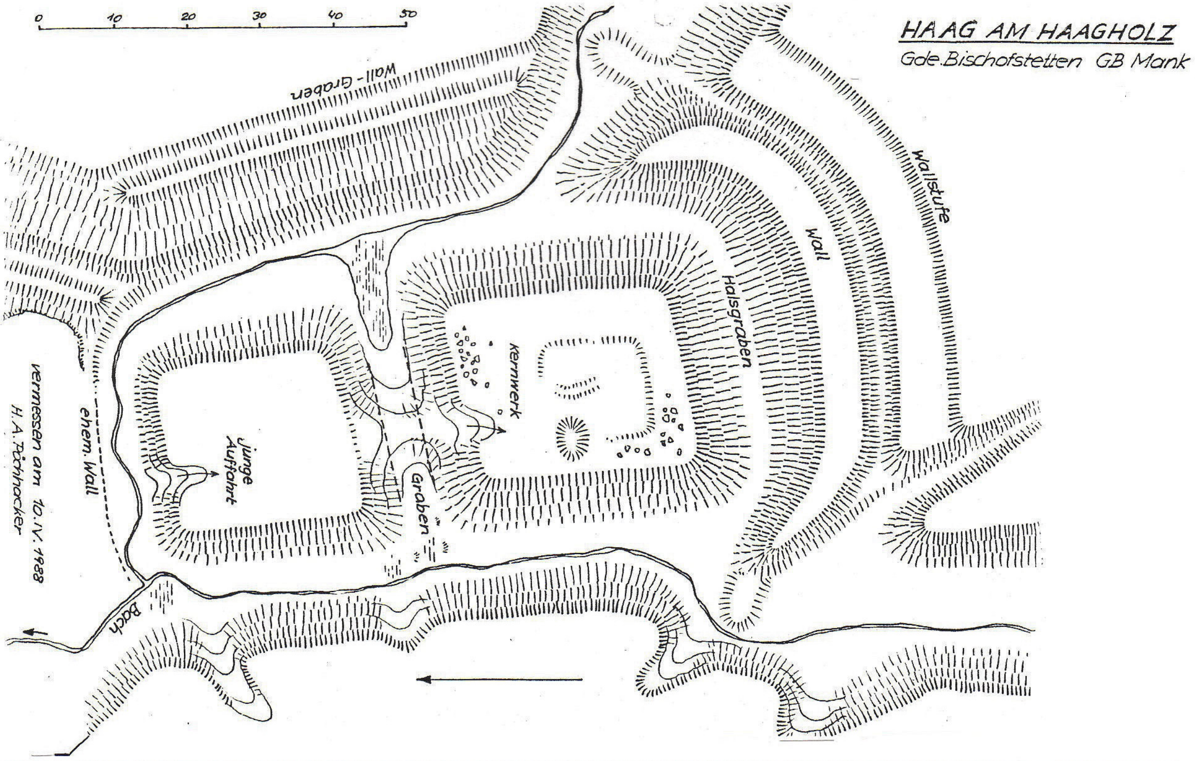
Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000


Darstellung
Haag
N
N
N
N
0 M 1:1.726 50 m

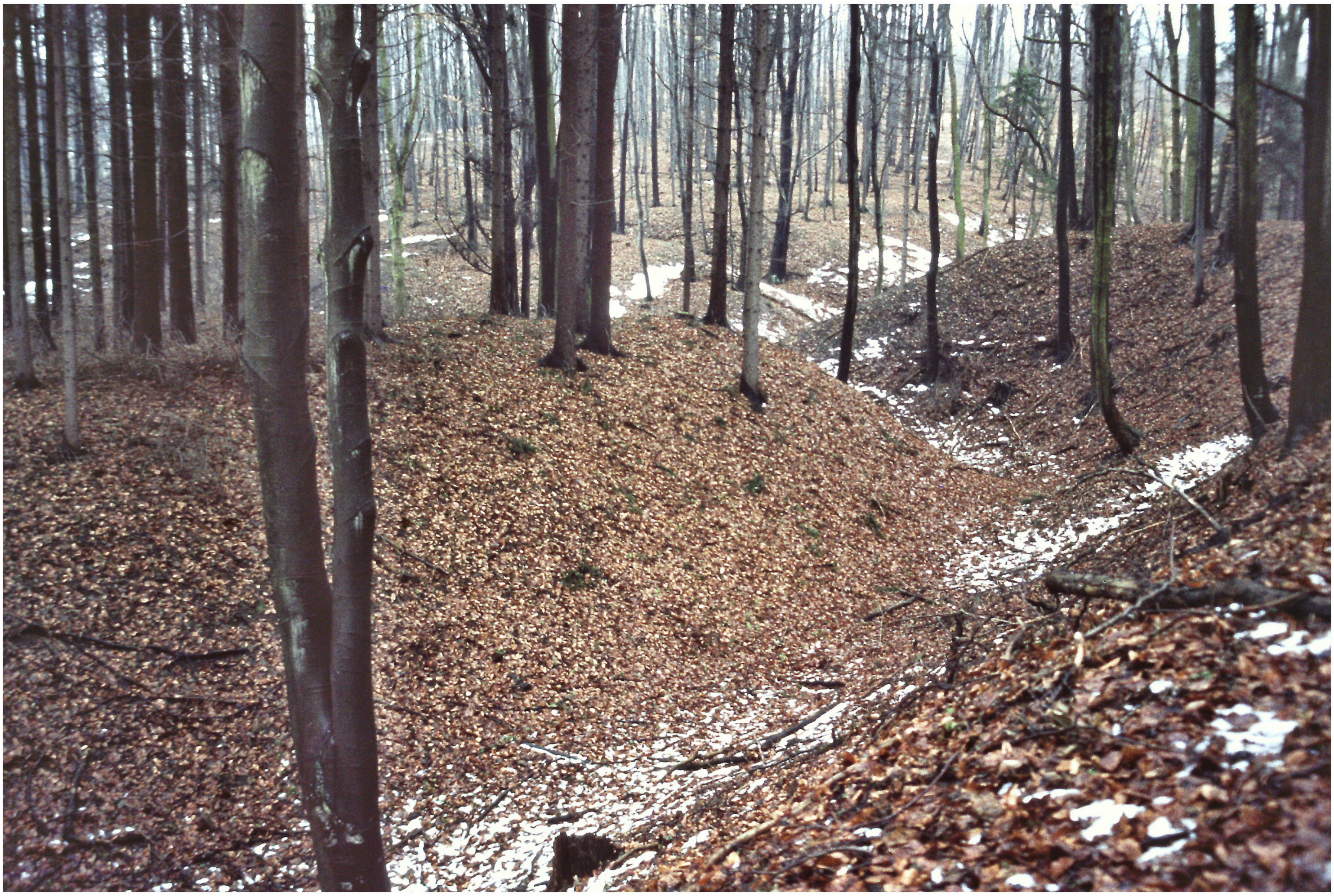
HAAG


N
Vorwerk
Burghügel
Wallbogen
Wirtschaftsbereich
S
Hermann Schwammenhöfer
0 5 10m

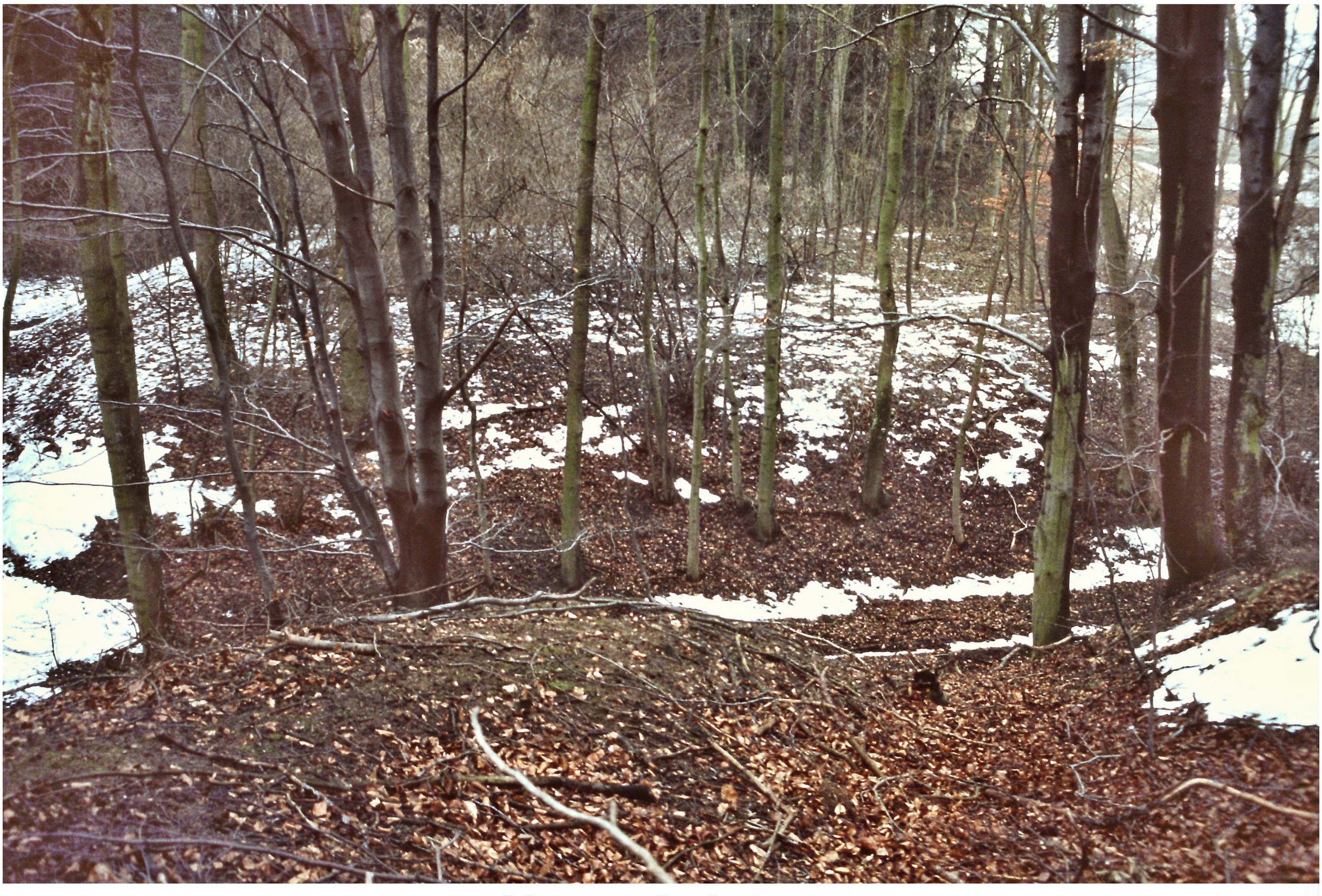
PROFILSCHNITT


0 10 20 30 40 50
HAAG AM HAAGHOLZ
Gde. Bischofstetten GB Mank
Wall-Graben
Wallstufe
Wall
Halsgraben
Kernwerk
Graben
Junge Auffahrt
ehem. Wall
vermessen am 10.IV.1988
H.A. Pöchhacker
Bach

Haag



Kernwerk mit Wallbogen



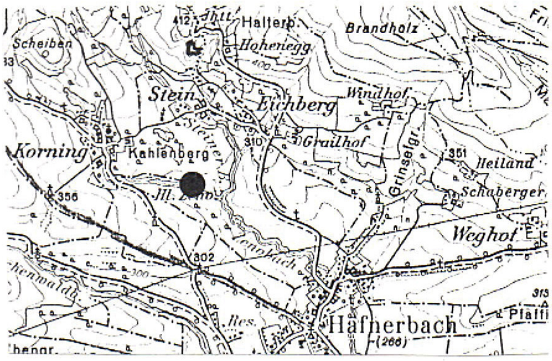
Vorwerkplateau

42 HAFNERBACH/Zenostein Schalenstein B ?

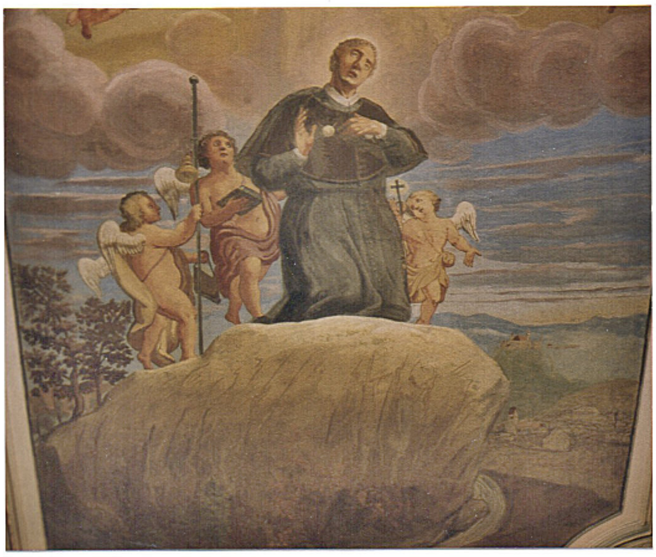
MG Hafnerbach, VB St.Pölten (ÖK 55, N 53 mm, O 156 mm)

K.LUKAN berichtet in einem seiner Bücher über "Interessantes und Unbekanntes aus NÖ" unter anderem über den Zenostein bei Hafnerbach.
Die etwa 2 x 3 m große Steinplatte befindet sich am Rande des kleinen Zenobaches, 1,2 km nordwestlich des Ortes. Zum Teil auf dem Stein steht die Figur des hl.Zeno, errichtet 1725 zur Zeit des Grafen Zeno von Hohenegg aus dem Hause Montecuccoli. Die Verehrung des hl.Zeno in Hafnerbach ist jedoch älter. 1702 berichtete der Pfarrer Benedikt Sukur, daß der Stein "je und allzeit der Zeno-Stein genannt worden ist". Das Deckenfresko von 1698 in der Kirche von Hafnerbach zeigt St.Zeno, auf dem Stein kniend.
Der bodenständige Stein ist seit urdenklichen Zeiten von Wasser und Eis ausgewaschen worden und weist entsprechend viele natürliche Vertiefungen, Schalen und Rinnen auf. Die Verehrung des Steins, zumindest in den letzten Jahrhunderten, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Leute das in den Vertiefungen gesammelte Regenwasser für heilkräftig hielten.
Als Kultobjekt besonders hervorgehoben wird der Stein jedoch durch vier Näpfchen unterschiedlicher Größe, die von Menschenhand in die Platte geschabt wurden.
Wie bei allen "Näpfchensteinen" steht auch hier die Frage der Datierung im Vordergrund. Wissenschaftliche Forschungen in W- und N-Europa konnten bis jetzt klären, daß das Einschaben von Näpfchen besonders in der Bronzezeit üblich war. Jüngst konnte vom Autor auch in NÖ ein eindeutig in die Bronzezeit datierbarer Näpfchenstein nachgewiesen werden (siehe Weinviertel/Leodagger). Andererseits zeigt sich immer deutlicher, daß das späte Mittelalter ebenfalls als Epoche für das Ausschaben von Näpfchen in Frage kommt.
Diese Wiederbelebung des alten Näpfchenkultes dürfte mit der damaligen Christianisierung der Kultsteine erklärbar sein. Die alten Steine wurden nun meist mit Heiligen in Verbindung gebracht. Ausgeschabtes Gesteinsmehl von diesen wieder "geheiligten Steinen" war neben dem Wasser aus den ebenfalls christianisierten alten Quellheiligtümern bis in jüngste Zeit ein beliebtes Heilmittel.
Aufgrund der alten Berichte und im Zusammenhang mit der nicht weit oberhalb am Hohenegg liegenden Bronzezeitsiedlung könnte bereits ein bronzezeitliches Alter des Kultsteines angenommen werden. Ein wissenschaftlicher Beweis dafür ist allerdings erst bei entsprechenden Funden aus der unmittelbaren Umgebung des Zenosteines gegeben.

Literatur:
K.LUKAN, Weißer Stein und rotes Türl, Wien 1988,55 f



Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000



Hl.Zeno am Stein, 1698

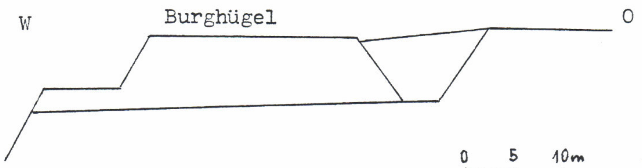
43 HAIDERSHOFEN sehr gut erkennbarer Hausberg BA

OG Haidershofen, VB Amstetten (ÖK 51, S 185 mm, O 168 mm).

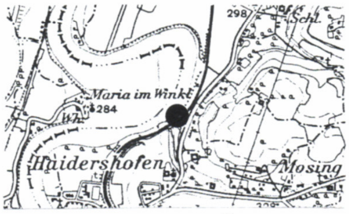
Der Hausberg liegt nördlich des Ortes unmittelbar an der Enns zwischen der Bahn und dem Steilufer, gegenüber von Maria im Winkel.
Es handelt sich um eine frühe Anlage, bei der der Burghügel von einem Graben ringförmig umgeben ist. An der W-Seite fällt der Hügel heute direkt zur Enns (Stausee) ab. Hier ist 5 m unterhalb des Hügelplateaus ein 8 m breites und 16 m langes Plateau aus dem Hang herausgearbeitet. Diese Fläche dürfte jedoch rezent angelegt worden sein.
Der den Hügel umgebende Graben ist, soweit er nicht durch den Bahnbau gestört wurde, 6 m tief und gut 15 m breit. Beiden Enden fallen zur Enns hin ab.
Das Burgplateau ist völlig eben und mißt 22 x 33 m. Am Plateauabbruch treten gebrannter Lehm und Graphitscherben (11.Jhdt.) zutage. Am Hügelhang konnte eine Scherbe, die wahrscheinlich noch aus dem 10.Jhdt. stammt, aufgelesen werden.
Die Keramik und die Form des Hügels weisen auf eine der frühesten mittelalterlichen Burganlagen, die möglicherweise hier bereits um 1000 bestand.
Die Anlage wird als "Grabnerschlössel" bezeichnet. Der alte Burgname ist verschollen.
Der oberhalb des Burghügels liegende "Grabnerhof" (benannt nach dem Burggraben) wird bereits 1577 erwähnt.
Möglicherweise handelt es sich bei der vorliegenden Anlage um die erste Burg der "Haidershofener", die zwischen 1151 und 1252 urkundlich genannt werden.
Ein weiterer möglicher Burghügel, der heute aber bereits planiert ist, lag beim Bahnhof Ramingsdorf-Haidershofen.

Lieratür:
A.WALTER, FÖ 6,1951-55,148
R.BÜTTNER, II/4, 108

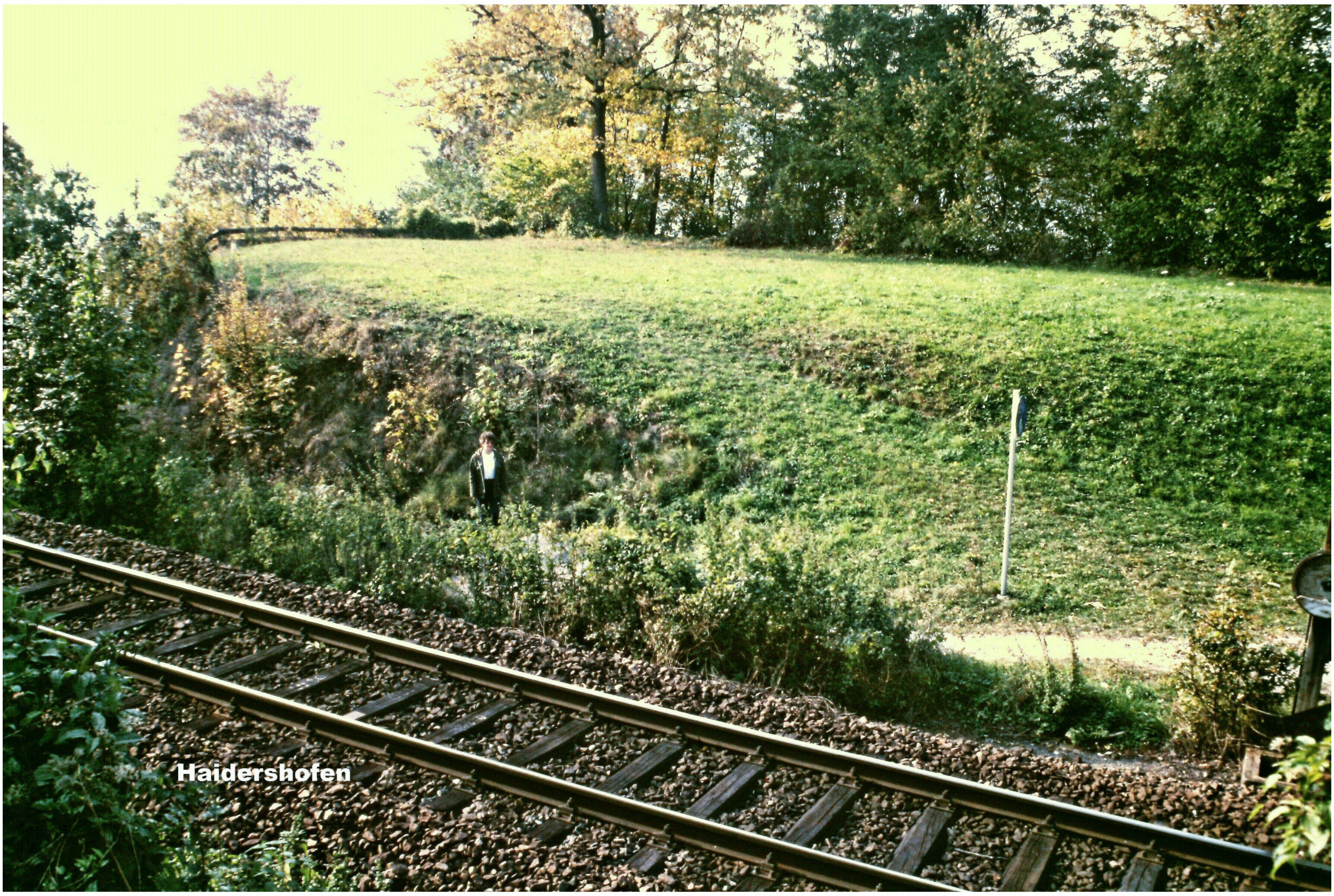
HAIDERSHOFEN



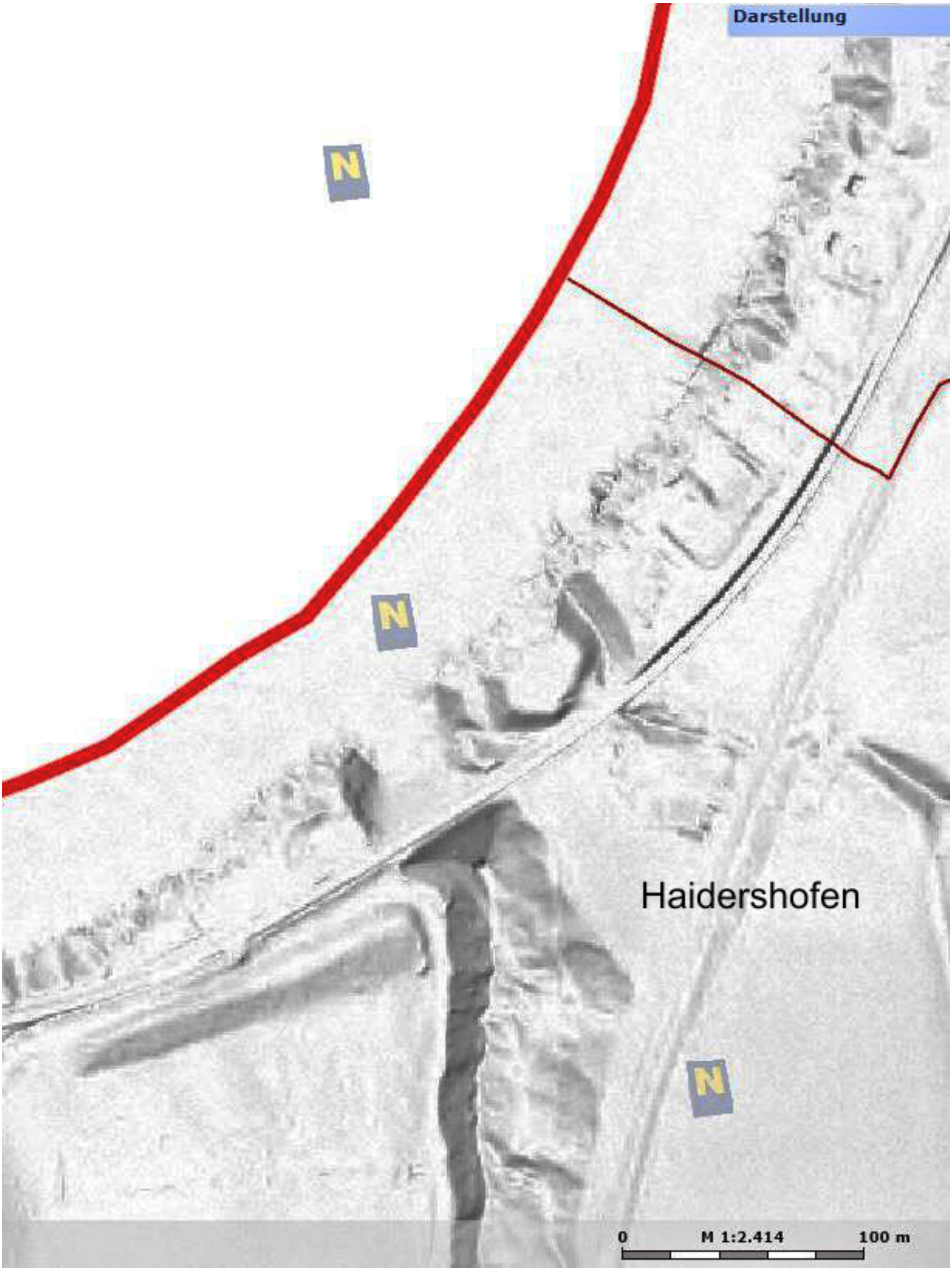
Hermann Schwammenhöfer



Kartenausschnitt ÖK 51, 1:50000



Haidershofen Hausberg

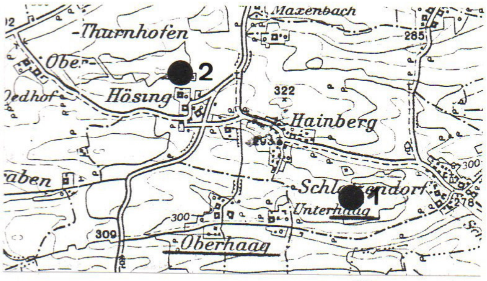

Darstellung
Haidershofen
0
M 1:2.414
100 m

44 HAINBERG 1.Schlatzendorf gut erkennbare Grabhügelgruppe/bew. **R1**
OG Hürm, VB Melk (ÖK 55, N 257 mm, W 125 mm).

Westlich von Schlatzendorf liegen auf der Anhöhe eines Geländerückens 7 römische Hügelgräber im Wald beim nordwestlichen Waldrand. Die Hügel befinden sich beiderseits eines O - W verlaufenden Altweges.
Der größte Hügel (Nr.1) erhebt sich im O der Gräbergruppe südlich des Altweges; er weist eine Höhe von 1,5 m und einen Dm von 10 m auf. Unmittelbar östlich sind die auseinandergeworfenen Reste von Hügel 2 mit einer Höhe von 1 m und einem Dm. von 9 m. Hügel 3 ist 6 m westlich von Hügel 1; er besitzt nur mehr eine Höhe von 0,3 m und ist auf 6 m auseinandergeworfen. Westlich anschließend ist Hügel 4;Höhe 0,5 m, Dm. 6 m. Weiter im W erhebt sich noch Hügel 5 mit 0,7 m Höhe und 8 m Dm. Die Hügel 6 und 7 liegen an der N-Seite des Altweges. Hügel 6 ist 0,7 m hoch und 9 m breit, in der Hügelmitte ist ein alter Grabungstrichter. Westlich anschließend liegt der kaum mehr erkennbare Hügel 7 mit einer Höhe von 0,2 m und einem Dm. von 6 m.
Die Hügel wurden bereits vor 1885 vom späteren Abt des Stiftes Göttweig, A.Dungl, ausgegraben. Ursprünglich waren es 11 Hügel - 7 im Wald und 4 auf einer Rodung. Von den letztgenannten 4 Hügeln ist nichts mehr vorhanden. Ein Grabungsplan liegt nicht vor, so daß die nunmehrige Hügelnumerierung mit der auf den Fundgegenständen nicht übereinstimmt.
An Funden aus den 11 Gräbern liegt vor allem Keramik vor. Es handelt sich um hohe Töpfe mit Linien- und Wellenverzierung, sowie um Dreifußschalen und einen Faltenbecher. Die Objekte werden im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt.

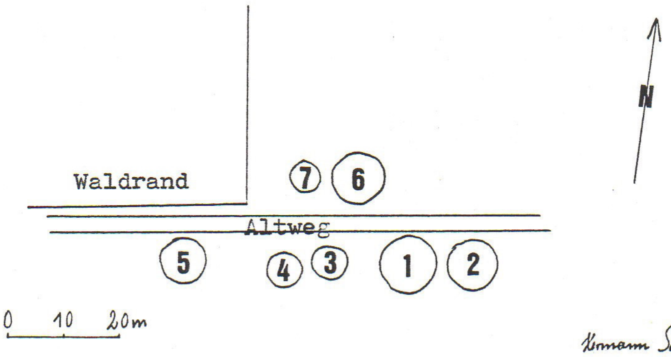
Literatur:
A.DUNGL, Über die Tumuli bei Kilb und Mank in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges. 15, 1885, (43)ff
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pann.Hügelgräberkultur, ArchAustriaca, Beiheft 8, 88 ff, Taf. XXVIII u. XXIX.

Grabhügel Nr.5

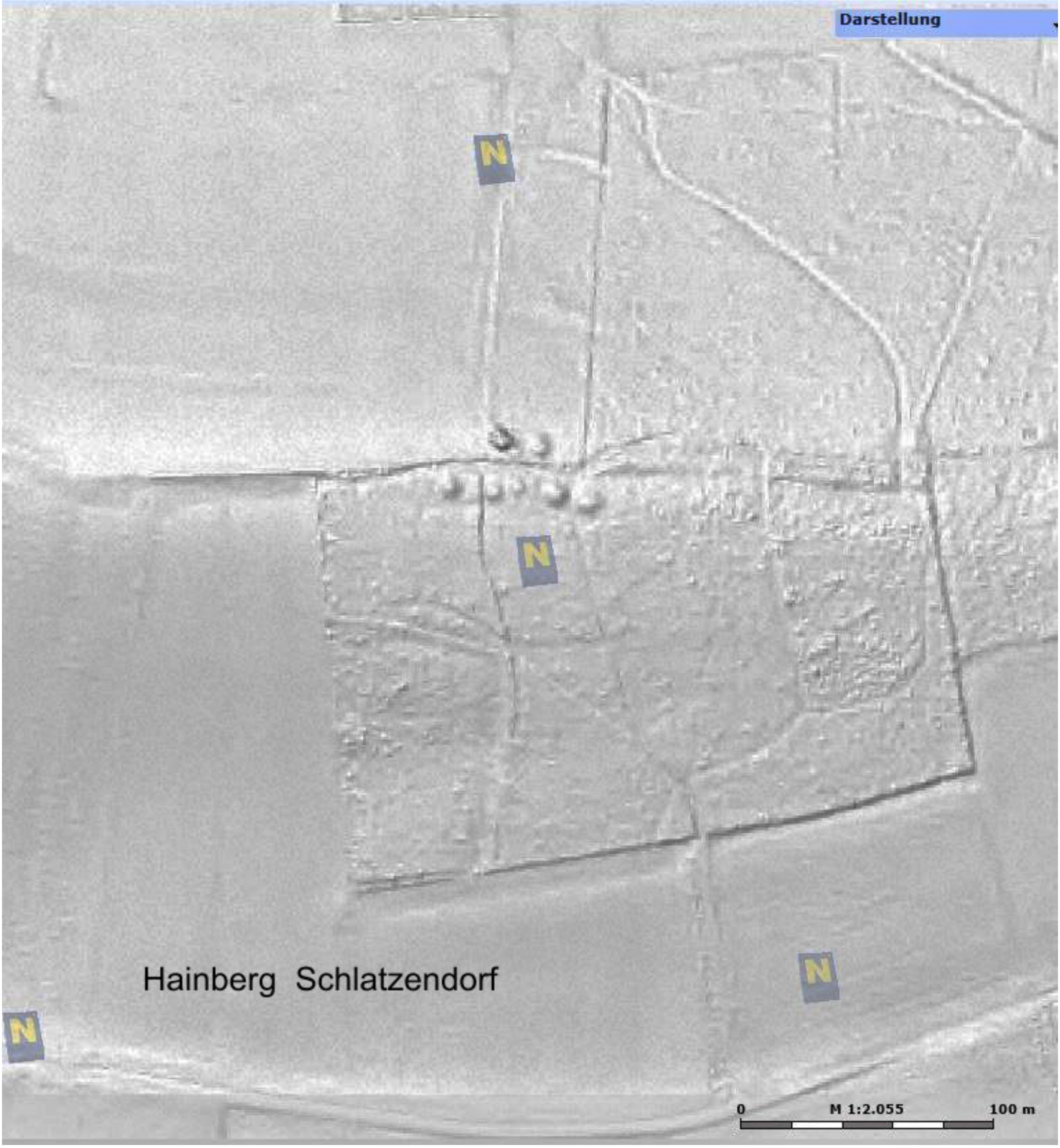


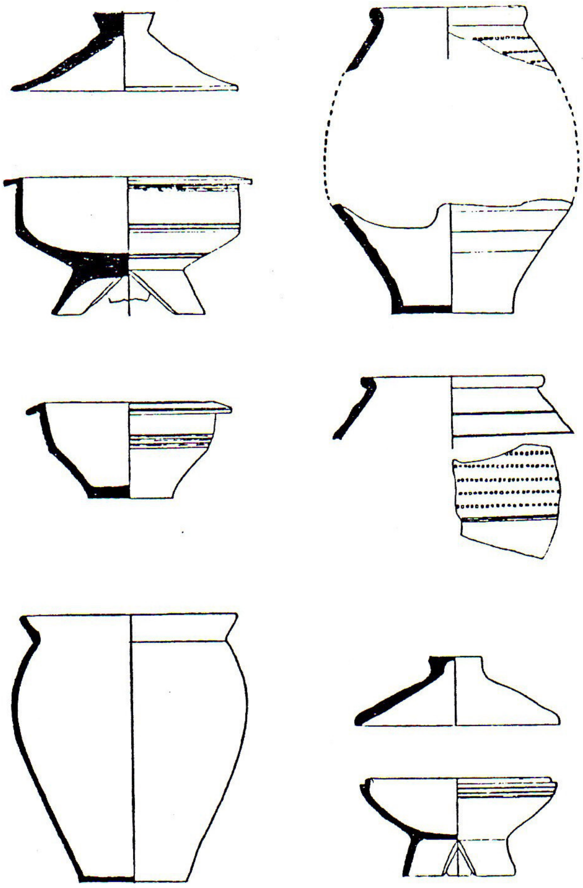
Kartenausschnitt ÖK 55,
1:50000

LAGESKIZZE DER RÖMISCHEN HÜGELGRÄBER BEI HAINBERG/SCHLATZENDORF

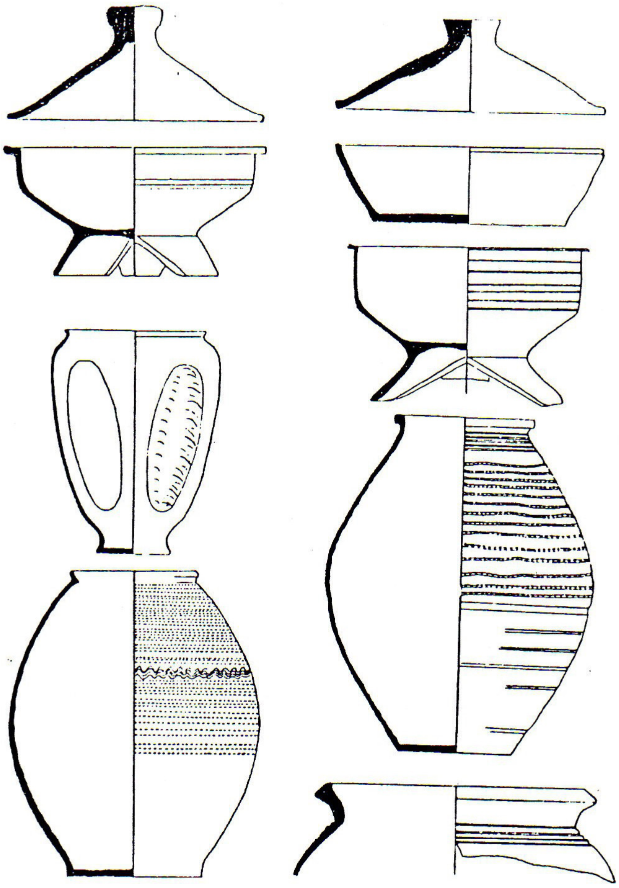


Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
N
N
N
N
Hainberg Schlatzendorf
0
M 1:2.055
100 m



Hainberg, NÖ. 1—3: Hügel 1; 4, 5: Hügel 2; 6: Hügel 6; 7, 8: Hügel 7.



Hainberg, NÖ. 1—3: Hügel 9; 4—6: Hügel 10; 7—9: Hügel 11.

44 2.Hösing gut erkennbare Grabhügelgruppe/bewaldet R1

(ÖK 55, N 239 mm, W 101 mm).

Nördlich des Weilers Hösing liegen 4 römische Hügelgräber im Wald, 20 - 40 m vom Waldrand (SO) entfernt.

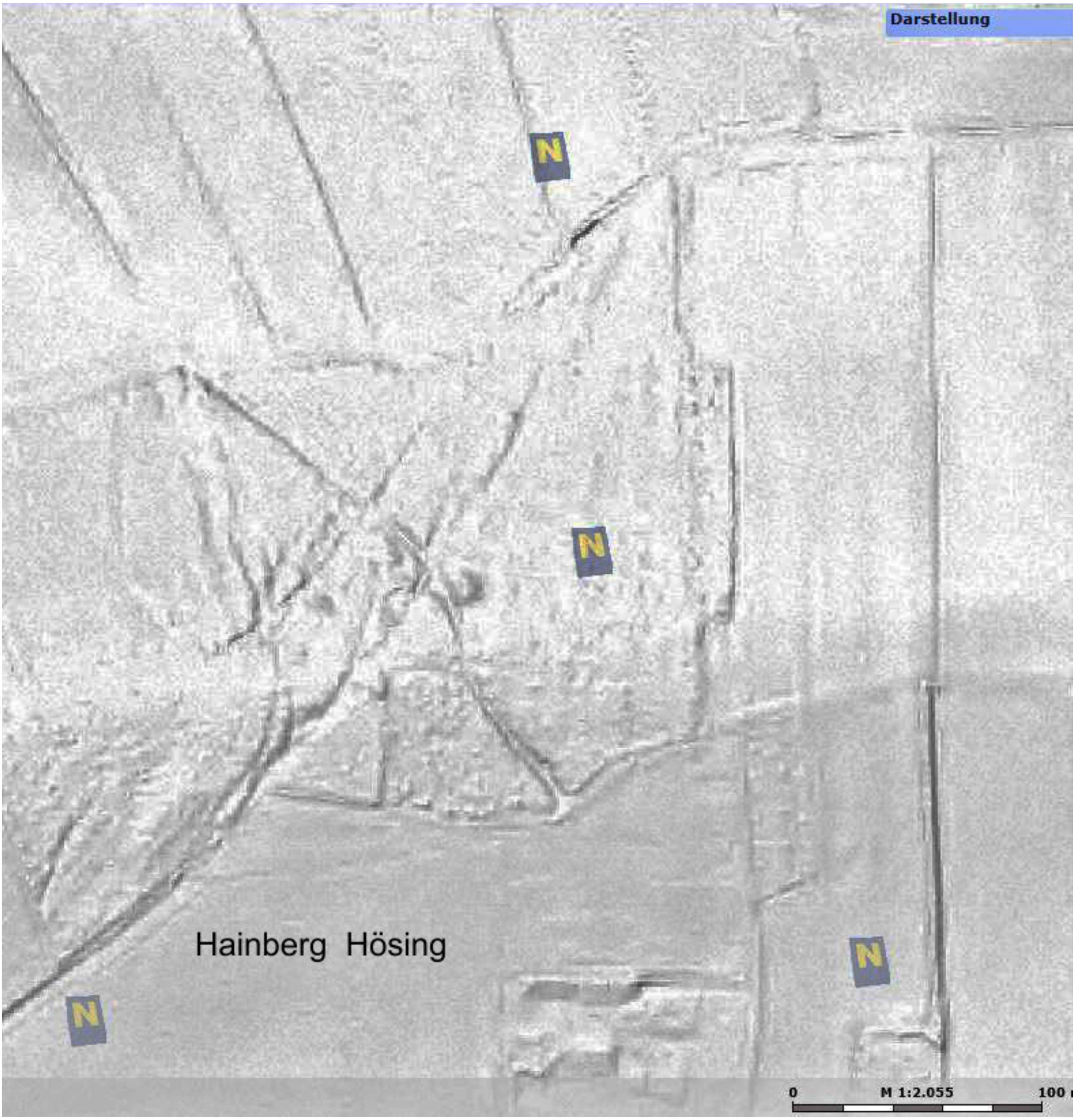
Der größte Hügel (Nr.1) liegt im O; er weist eine Höhe von 1,5 m und einen Dm. von 12 m auf. Hügel 2 liegt 45 m südwestlich davon und ist 0,5 m hoch mit einem Dm.von 7 m. Hügel 3 erhebt sich 25 m westlich von Hügel 2; er ist nur mehr 0,3 m hoch, Dm. 6 m. 15 m nördlich davon liegt der kaum mehr erkennbare Hügel 4 mit einer Höhe von 0,2 m und 4 m Dm.

A.Dungl erwähnt zwar die Gräber bei Hösing, es ist jedoch nicht mit Sicherheit feststellbar, ob hier auch Grabungen durchgeführt wurden.

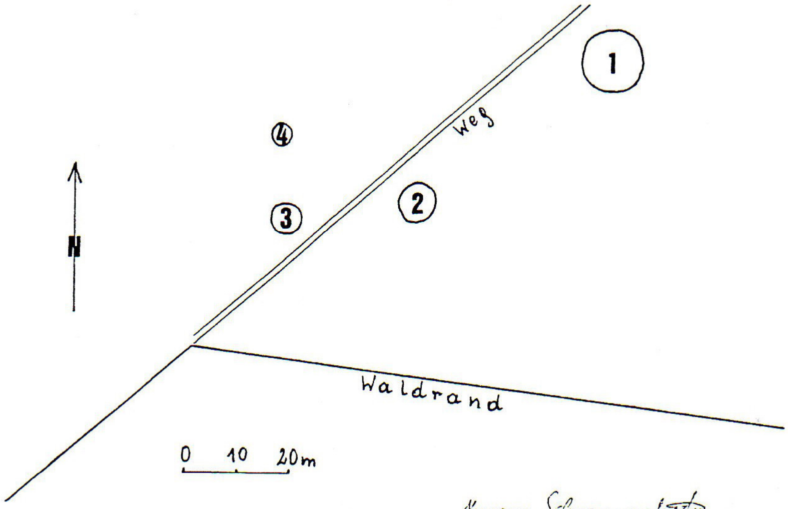
Im Naturhistorischen Museum gibt es von den Grabungen A.Dungls einige Objekte mit der Fundortbezeichnung Hainberg ohne Grabnummern. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich dabei um Funde aus den Hügelgräbern bei Hösing handelt, da die Gegenstände aus den Schlatzendorfer Hügeln Grabnummern aufweisen.

Bei den genannten Fundstücken handelt es sich um Dreifußschalen, einen Teller, einen Deckel, Fibelbruchstücken, Eisennägel und um eine Bronzemünze.

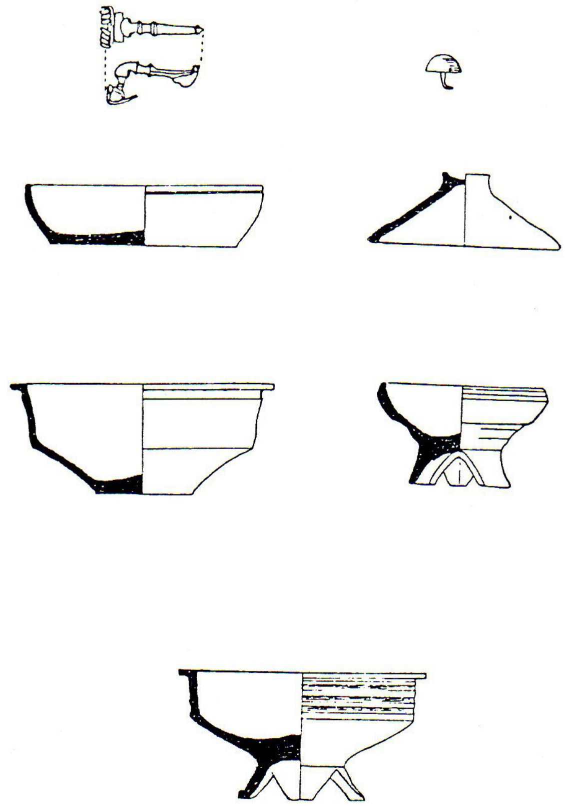
Literatur:
A.DUNGL, Über die Tumuli bei Kilb und Mank in NÖ, Mitt. d.Anthr. Ges. 15, 1885, (43)
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der nor.-pann. Hügelgräberkultur, ArchAustriaca, Beiheft 8, 88 ff, Taf.XXX.


Darstellung
N
N
Hainberg Hösing
N
N
0
M 1:2.055
100

LAGESKIZZE DER RÖMISCHEN HÜGELGRÄBER BEI HAINBERG/HÖSING



Hermann Schwammenhöfer



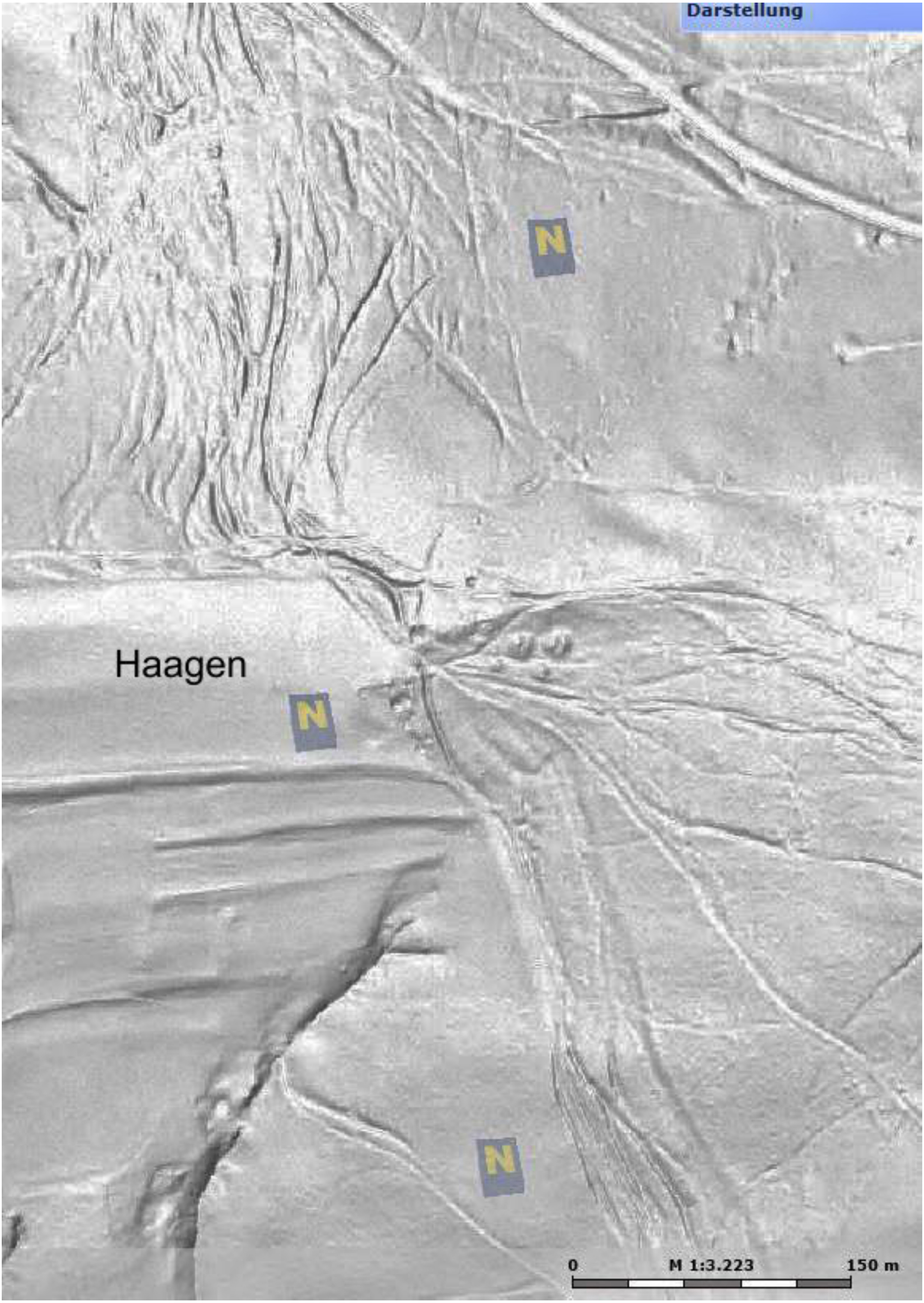
Hainberg. NÖ. ohne Grabzusammenhang.

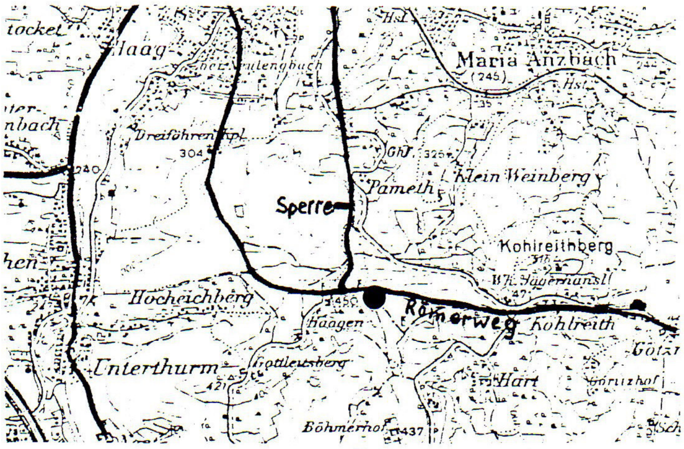
45 HART gut erkennbare Grabhügelgruppe/bewaldet **R**

OG Altlengbach, VB St.Pölten (ÖK 57. N 167 mm, W 123 mm).

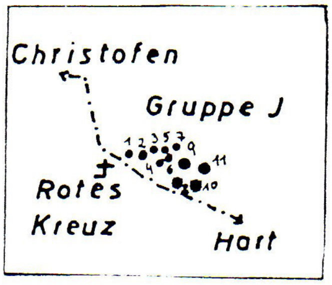
Die 4 römischen Grabhügeln liegen mit weiteren 7 kleinen Hügeln auf einem Bergrücken, 300 m östlich des Weilers Haagen an Altwegen und wurden 1928 von J.Caspart untersucht.
Die auf einer natürlichen Geländerippe befindlichen Hügel 1 - 7 sind fraglich. Nur Hügel 5 wurde untersucht und erbrachte im Bereich von drei Flyschplatten etwas Holzkohle, Knochen und Kalkstücke.
Im Hügel 8 (Dm 7 m, Höhe noch 1 m) lag eine Grabkammer (Dm. 2,20 x 1,05 m, H. 0,60 m) auf einem Brandplatz. In der Grabkammer waren bei Holzkohle und Leichenbrand 5 Tongefäße und Scherben. Eine Fibel fand sich bei den Deckplatten der Kammer. Hügel 9 (Dm. 12 x 14 m, H. 1,80 m) wies eine gestörte rechteckige Grabkammer (Innendm. 1,50 x 1,60 m) mit Dromos, ohne Funde, auf. Hügel 10 (Dm. 10 x 11 m, H. noch 1,20 m) hatte ebenfalls eine gestörte rechteckige Grabkammer (Innendm. 1,50 x 1,30 m, H.0,80 m) mit Dromos. An Beigaben wurden noch 3 Gefäße und Scherben bei Leichenbrand und Tierknochen gefunden. Im Hügel 11 (Dm. 16 m, H. 1,70 m) befand sich auch eine Grabkammer (Innendm. 1,75 x 1,55 m, H.0,85 m) mit Dromos. Die Kammer besaß ein Tonnengewölbe und der Boden war gemörtelt. Bei Resten des Scheiterhaufens waren 7 Tongefäße, Scherben, eine Hühnerfigur aus Ton, ein Fibelfragment und eine undefinierbare Münze (As).
Die Funde werden im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt. Die Altwege verlaufen unmittelbar nördlich der Hügelgruppe am Höhenkamm. Der Verlauf ist am Bergrücken zu verfolgen. Westlich der Grabhügelgruppe führt eine alte Abzweigung steil abwärts in Richtung Neulengbach. Unterhalb des Steilstückes verläuft der Weg auf einem abfallenden Geländerücken, der zur Hälfte von einem tiefen Graben abgeschnitten ist. In diesem Bereich wird eine Verhaagung aus den Ungarnkriegen (10.Jhdt.) angenommen.
Zur östlich gelegenen Hügelgruppe siehe Getzwiesen.

Literatur:
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, Arch.Austriaca, Beiheft 8, 153 f, Abb.8 (Lageskizze der Hügelgruppe), Fig. 1 u.2 (Grundrisse von Grabkammern), Taf. LIII u. LIV (Tongefäße aus den Hügeln 8, 10 u.11)

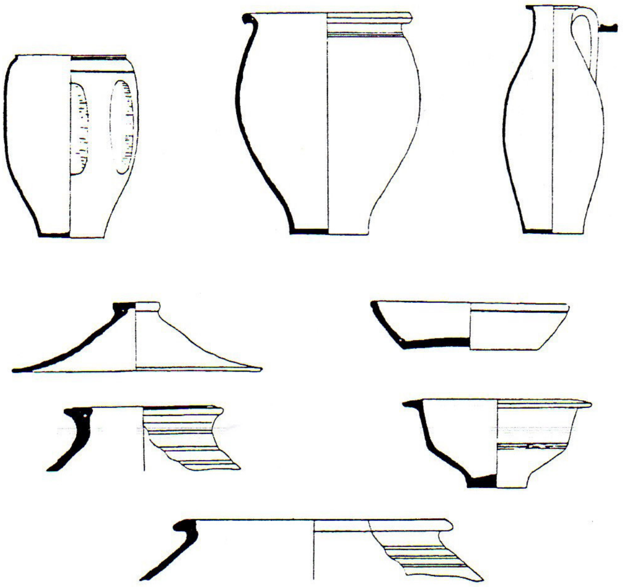

Darstellung
N
Haagen
N
N
0
M 1:3.223
150 m


Haag
Dreiföhren
304
Maria Anzbach
(245)
240
Sperre
Pameth
Klein Weinberg
Kohlreithberg
Hocheichberg
Haagen
Römerweg
Kohlreith
Unterthurm
Gottleusberg
Hart
Böhmerhof
437

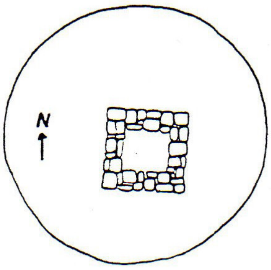
Kartenausschnitt ÖK 57, 1:50.000


Christofen
Gruppe J
Rotes Kreuz
Hart
1
2
3
5
7
9
4
6
11
10

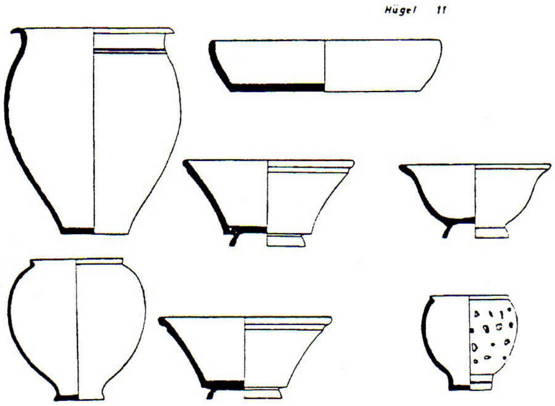
Lageskizze der Hügelgruppe nach J.Caspart (Abbildungsnachweis siehe Literatur)



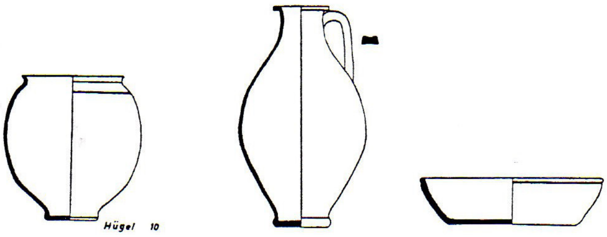
Tongefäße aus Hügel 8
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



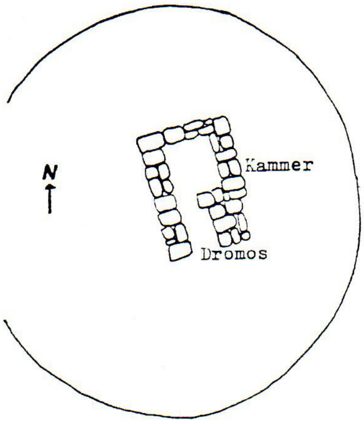
Grundriß der Grabkammer in Hügel 8 nach J.Caspart (Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Tongefäße aus Hügel 11 (Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Tongefäße aus Hügel 10 (Abbildungsnachweis siehe Literatur)


N
Kammer
Dromos

Grundriß der Grabkammer mit Dromos in Hügel 10 nach J.Caspart (Abbildungsnachweis siehe Literatur)

Hart Haagen

römische Grabhügel

46 HARTLMÜHL/Zaucha erkennbare Burginsel mit Ringgräben/bew. BA

OG Weistrach, VB Amstetten (ÖK 52, S 167 mm, W 12 mm).

In der sumpfigen Bachniederung beim Bergmayerhof lag die ursprüngliche Wasserburg der Herren von Zaucha.

Die stark verschwemmte Wasserburganlage weist eine Insel von etwa 15 x 22 m auf, die von zwei Wassergrabenringen umgeben ist. Der Dm. der Gesamtanlage liegt bei 70 m.

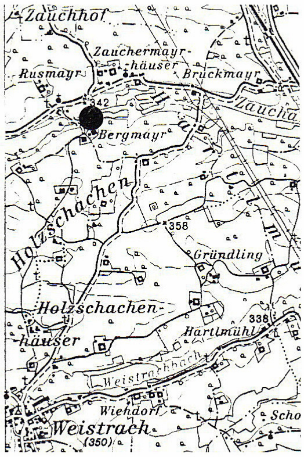
Die Breite des äußeren Wassergrabens liegt bei 4 m, des inneren bei 6 m. Die Gräben sind sehr seicht aber meist wasserführend, da sie von einer Hangquelle gespeist werden. Der zwischen den Gräben liegende Wall ist lediglich 30 cm hoch.

Die Burginsel erhebt sich kaum über den Wasserspiegel; ihr ehemaliger Rand ist nicht mehr erkennbar.

R.Büttner spricht von einem "verschwundenen Sitz", der, wie aus den urkundlichen Nachrichten geschlossen werden kann, seit ca. 1120 als Lehen der Bamberger Bischöfe bestand. Die Familie der Zaucha scheint in den Urkunden zwischen 1160 und 1400 auf. 1207 lebte Dietricus de Zucha; 1239-1252 sind die Brüder Heinrich und Otto, 1264-75 die Brüder Konrad und Ludwig bezeugt.

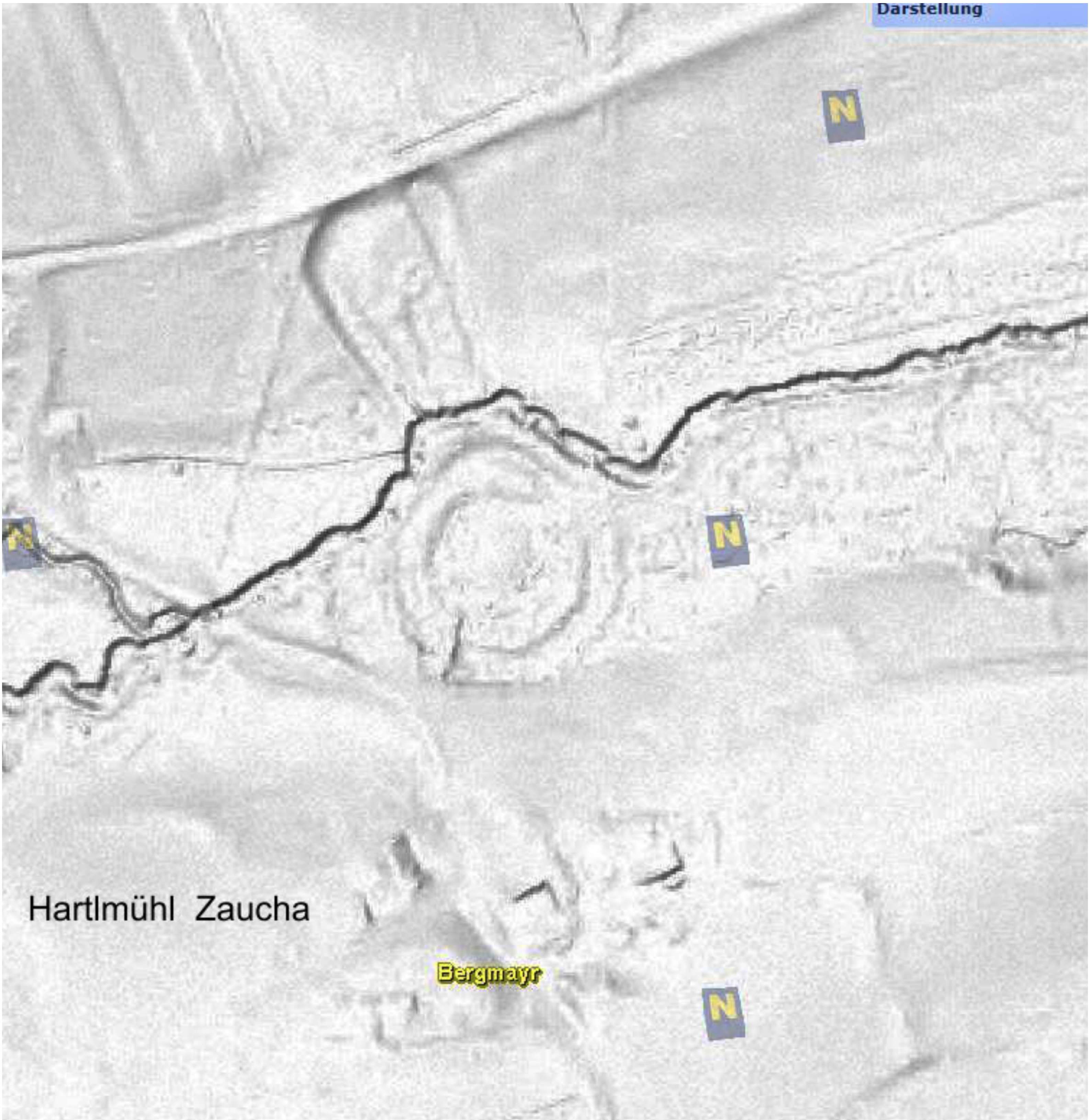
Mit einer gewissen Sicherheit kann gesagt werden, daß die Zaucha ab dem 13.Jhdt. nicht mehr auf der Wasserburg wohnten. Ihr Sitz war zu dieser Zeit bereits der Zauchahof. Die Wasserburg wurde nurmehr als "Vorburck" oder "Vorbach" bezeichnet und verödete.

Literatur:
R.BÜTTNER, II/4,102


Zauchhof
Zauchermayr-häuser
Rusmayr
Bruckmayr
Zaucha
342
Bergmayr
Holzschachen
358
Gründling
Holzschachen-häuser
Hartlmühl
338
Weistrachbach
Wiehdorf
Weistrach
(350)
Scho

Kartenausschnitt ÖK 52, 1:50000

Bereich der Zauchaburg

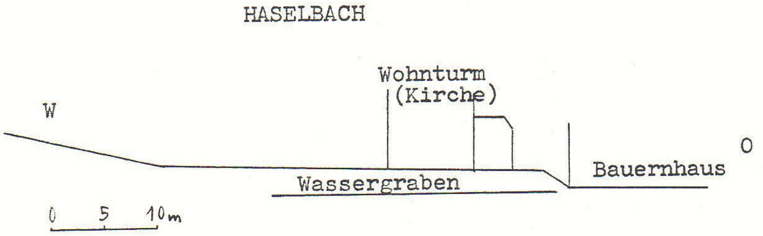

Darstellung
N
N
N
N
Hartlmühl Zaucha
Bergmayr
0
M 1:1.904
100

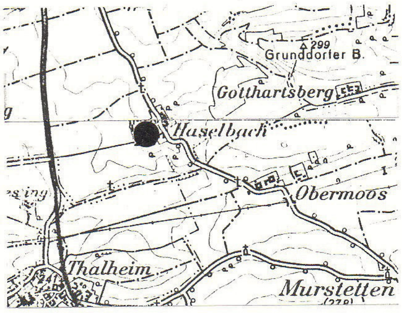
47 HASELBACH gut erkennbarer Hausberg/Wohnturm BA

OG Weißenkirchen a.d.Perschling, VB St.Pölten
(ÖK 56, N 2 mm, O 40 mm).

Die am W-Rand des Ortes stehende, dem hl.Lorenz geweihte Filialkirche ist ein umgewidmeter romanischer Wohnturm - die ehemalige Burg von Haselbach.
Der Bau überragt deutlich die Häuser des Dorfes obwohl er nur auf einem kaum 2 m hohen Hügel steht. Der ehemalige Burghügel war aus dem abfallenden Gelände herausgearbeitet und von einem Wassergraben umgeben, von dem an der S-Seite noch ein Teil als Teich benützt wird. Heute ist im wesentlichen nur mehr ein aus dem niedrigen Ausläufer der Geländezunge herausgearbeitetes rechteckiges Plateau von 22 x 30 m zu sehen.
An der Kirche sind romanische Rundbogenfenster vorhanden. Rund um das Bauwerk sind Graphittonscherben des 12.Jhdts. in größerer Anzahl zu finden.
Sowohl 1143/47 als auch 1176/82 nennen sich Ritter nach dem Ort. In der Folge dürfte der Sitz aufgegeben worden sein, da keine weiteren Herren von Haselbach urkundlich aufscheinen.
Bei archäologischen Untersuchungen im Mai 1999 konnte die ursprüngliche Form des Kirchenbaues als romanischer Apsidensaal nachgewiesen werden.
Aufgrund der Höhe des Baues könnten sich im Obergeschoß Wohnräume befunden haben, so dass das Gebäude eine wohnturmartige Burg-Kirchen-Anlage darstellen würde - ähnlich der Anlage von Liebenberg im Waldviertel (siehe dort). Nordwestlich der Kirche lag der Meierhof. Dahinter erstreckt sich ein 65 m langes etwa dreieckiges Plateau, das von Gräben umgeben ist.

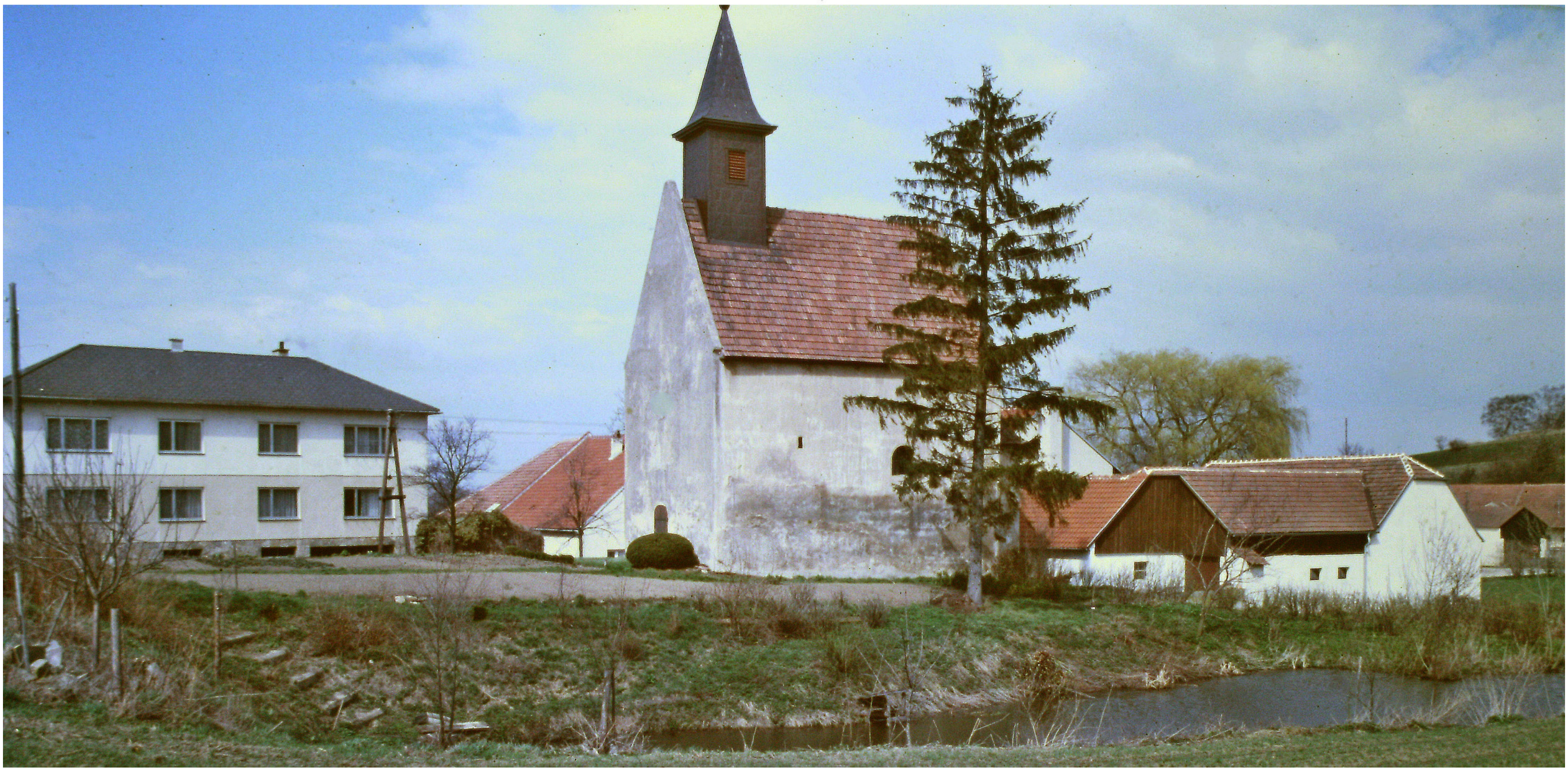
Literatur:
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., H 151.
F.SAUER, FÖ 38,1999,19

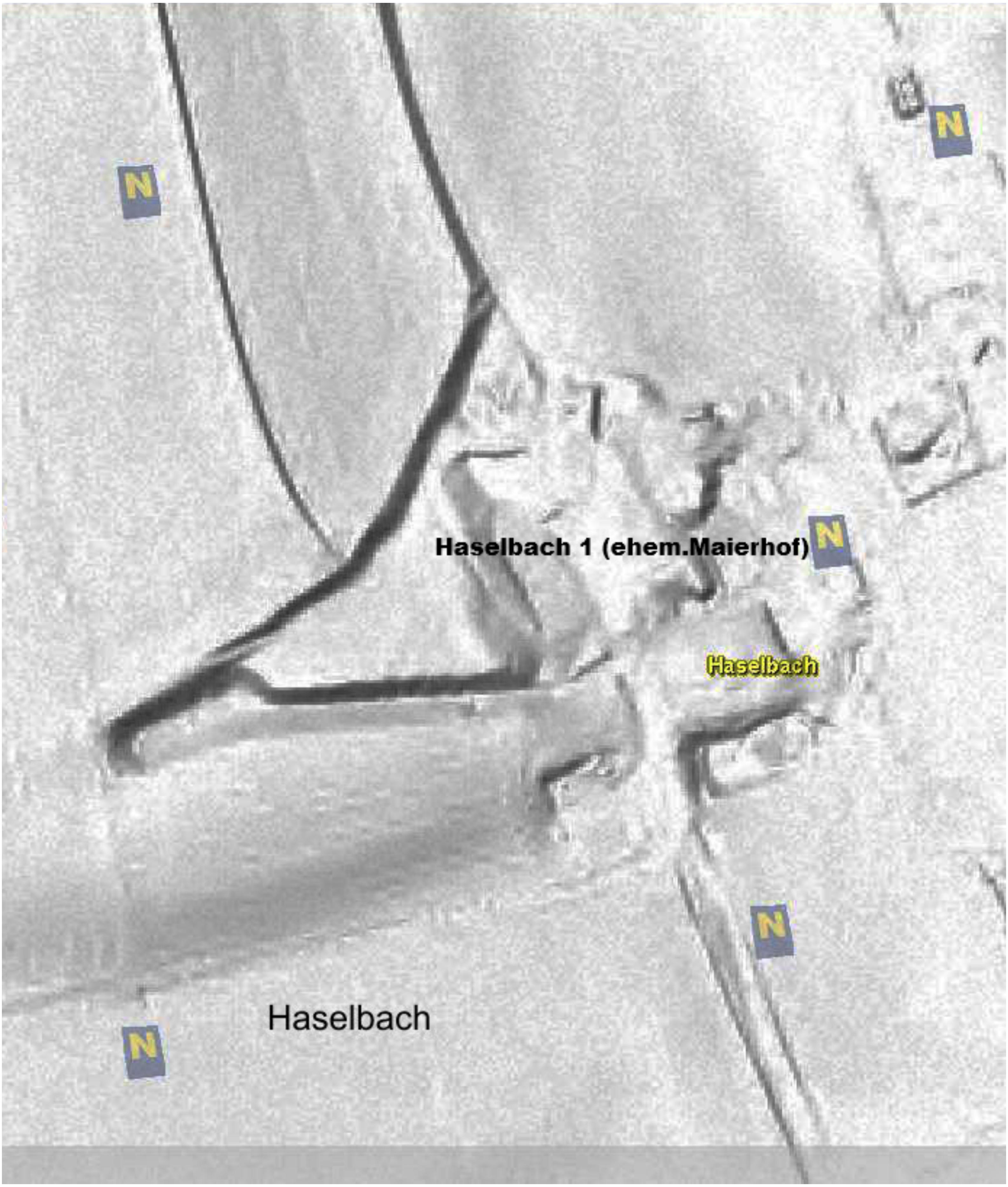




Kartenausschnitt ÖK 56,
1:50000

Hermann Schwammenhöfer



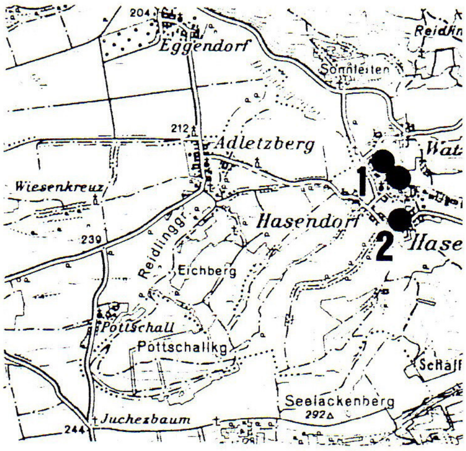

N
N
Haselbach 1 (ehem.Maierhof)
N
Haselbach
N
Haselbach
N

48 **HASENDORF 1.Venusberg sehr gut erkennbarer Doppelhausberg** BA
OG Sitzendorf-Reidling, VB Tulln (ÖK 38, kleiner Hausberg: S 112 mm, O 3 mm, großer Hausberg: S 109 mm, O 1 mm).

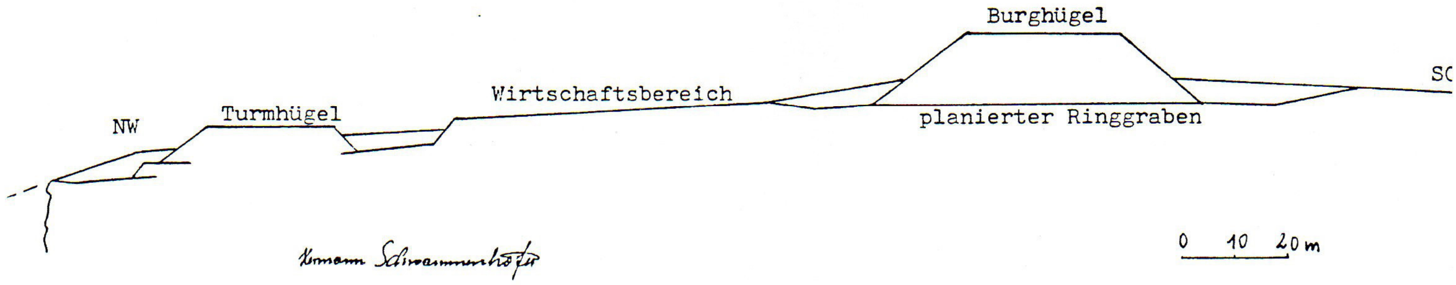
Die umfangreichen Erdwerke der ehemaligen Burganlage befinden sich nordöstlich oberhalb des Ortes am Rande eines Höhenrückens, direkt über derMargaretenkapelle.
Die Anlage besteht aus zwei etwa 150 m voneinander entfernten Burghügeln (Venusberge).
Der kleinere Hausberg liegt oberhalb der Häuser Nr.12 und 13. Bereits 1938 wurde hinter dem Haus Nr.13 die Böschung senkrecht abgegraben, wobei ein heute noch sichtbarer Erdstall zutage kam - wahrscheinlich ein Fluchtgang aus der Burg. Dieser Abgrabung fiel die Westseite der Hausberganlage zum Opfer. Der Burghügel hat die Form eines trapezförmigen Pyramidenstumpfes mit einer Höhe von 5 m. Das ebene Hügelplateau weist die Seitenlängen 20x15x11x5 m auf. Nordseitig erstreckt sich vor dem Hügel eine Vorwerksterrasse, die bis zur Böschung hinter dem Haus Nr.12 reicht. Ansonsten ist der Burghügel von einem breiten, durchschnittlich 3 m tiefen Graben umgeben, der an der S-Seite teilweise planiert wurde.
Wenn man davon ausgeht, daß die Anlage höchstwahrscheinlich nicht vom Anfang an als Doppelburg geplant war, so würde der kleinere Hausberg die ältere Anlage darstellen (11.Jhdt.).
Der große Hausberg, dessen gewaltiges , mit Buschwerk bestandenes Kernwerk schon von weitem sichtbar ist, war ursprünglich auch von einem breiten Ringgraben umgeben. Da das Erdwerk inmitten beackerter Felder liegt ist von dem ehemals 10 - 11 m breiten Graben kaum noch etwas vorhanden. Der Burghügel weist eine Höhe von 15 m und einen Plateaudm. von 21 x 26 m auf.
Auf der Abbildung der Wasserburg von Hasendorf (siehe 2.) von M.Vischer, 1672, ist im Hintergrund am großen Venusberg eine Burgruine zu erkennen.
1934 wurden am Fuße des Venusberges als Reste einer Reiterbestattung Pfeilspitzen, Keramik und Pferdeknochen gefunden, die dem 12.Jhdt. zugeordnet wurden.
In den Urbarien von Klosterneuburg wird der Bereich schon im 14.Jhdt. als Burgstall bezeichnet.
Die beiden Venusberge gehörten ursprünglich nicht zu Hasendorf. Es ist möglich, daß hier der Stammsitz der Herren von Reidling waren. Die Reidlinger (Rudnicher) werden ab 1108 des öfteren genannt. Um 1200 werden Gefolgsleute der Reidlinger in Hasendorf erwähnt. 1233 ist der miles Ulrich von Hasendorf, ein Sohn Meinhards von Reidling, genannt.
Die Hasendorfer hatten ihren Sitz im Wasserschloß (siehe 2.).

Literatur:
L.ADAMETZ, FÖ 6,1951-55,148
SCHAD'N 1953, 65 f
R.BÜTTNER, II/1, 62-65.

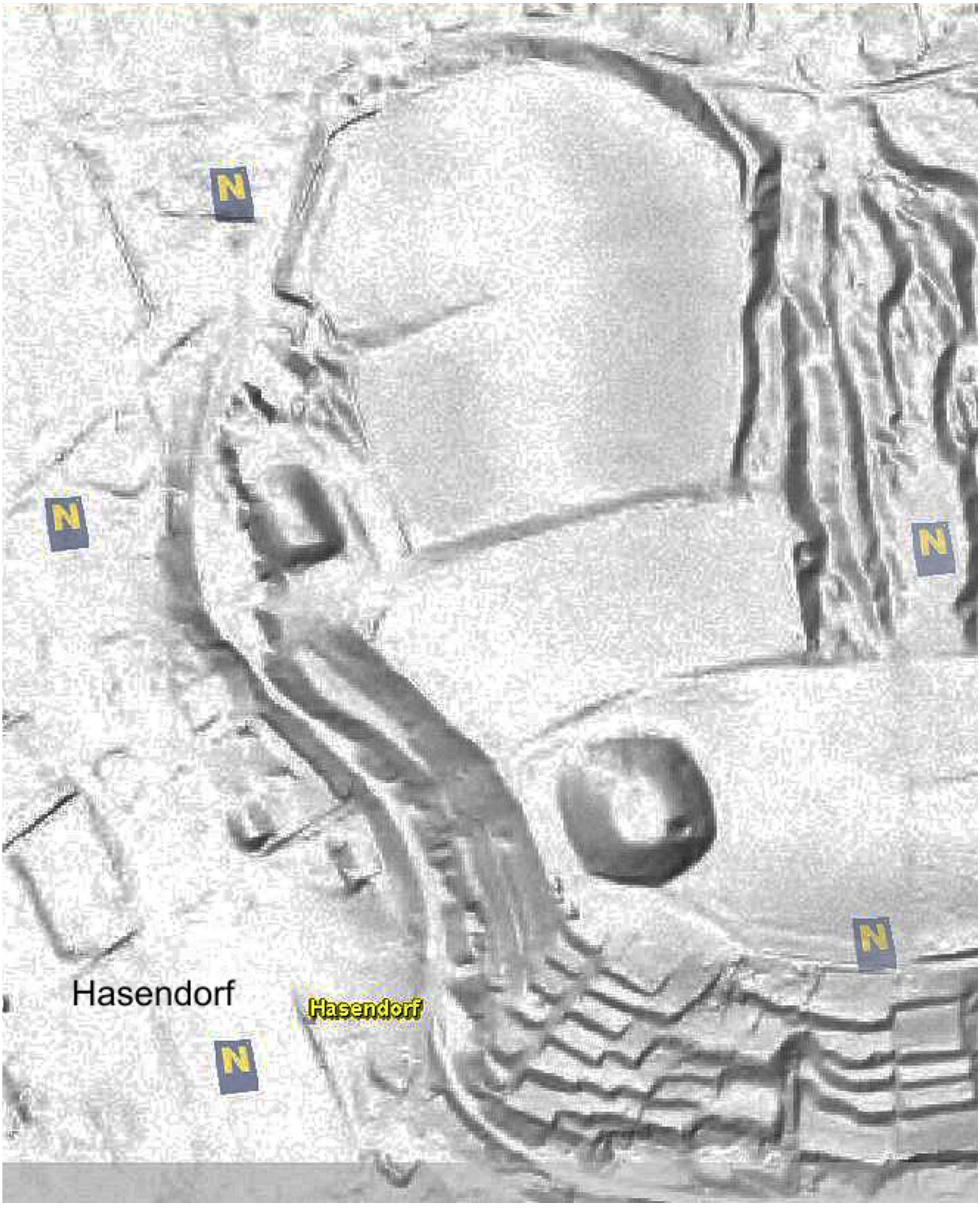
Kartenausschnitt ÖK 38/39
1:50000

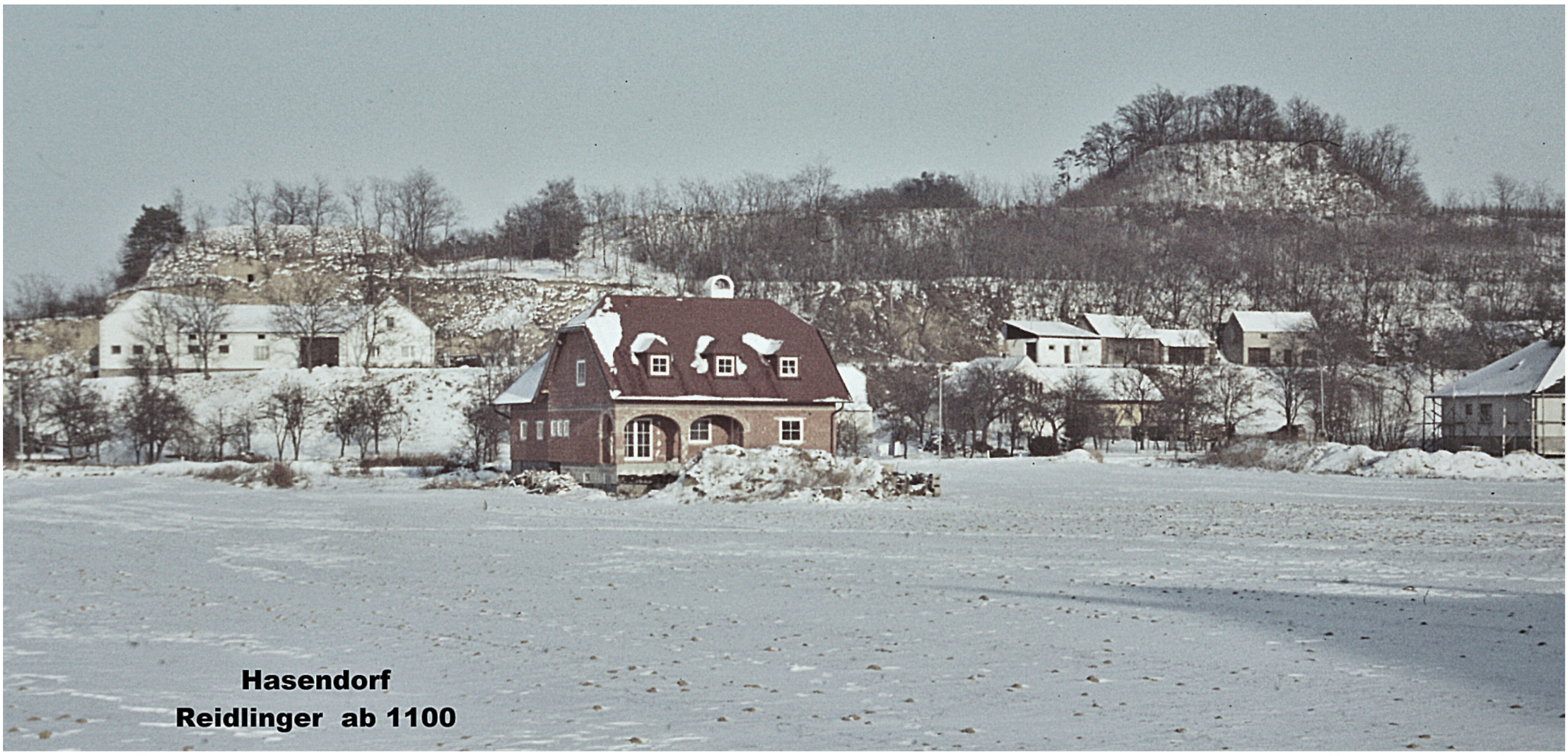


HASENDORF/Venusberg



Hermann Schwammenhöfer


N
N
N
N
N
Hasendorf
Hasendorf

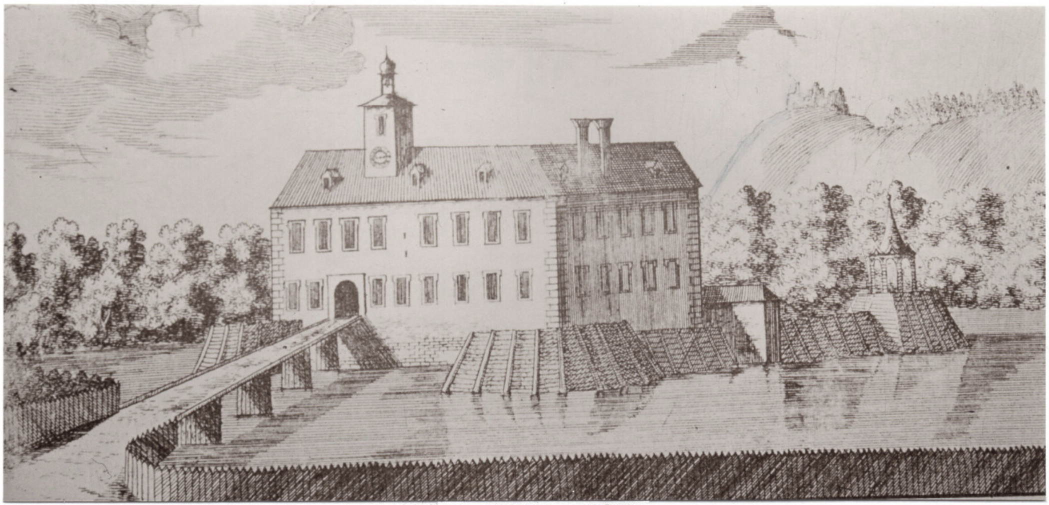


Hasendorf
Reidlinger ab 1100

48 2. im Ort Reste einer Wasserburganlage/verbaut BA
(ÖK 38, S 104 mm, 0 0 mm)

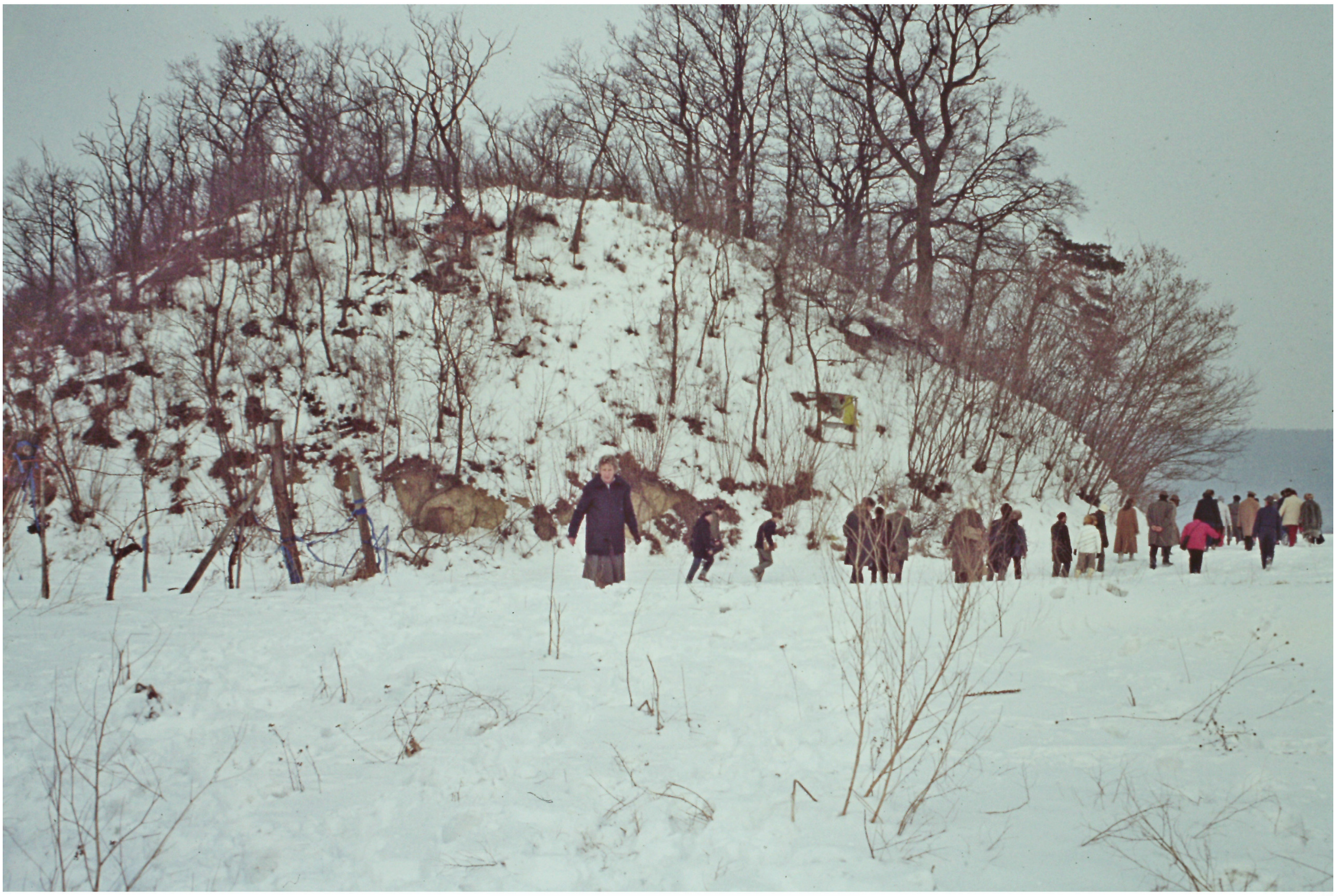
Von der Wasserburg Hasendorf ist nicht viel erhalten geblieben.
Der bis 12 m breite wasserführende Grabenrest befindet sich im Ort nördlich des Hauses Nr.23.
An der SW-Seite verläuft der Rest eines Außenwalles.
Der Wassergraben umgab einstmals ein Wasserschloß, das aus einer älteren Burg hervorgegangen war.
Die alte Burganlage wird noch 1494 als Veste Hasendorf mit Bergfried erwähnt. Um ca. 1500 ist in der Topographie ein gebrochenes Schloß in Hasendorf verzeichnet.
In der Neuzeit wurde die Burg durch einen Schloßbau ersetzt. Wie auf dem Kupferstich von M. Vischer, 1672, zu sehen ist, war das Schloß ein rechteckiges Gebäude, das auf eines niedrigen Insel stand und von einem breiten Wassergraben umgeben war.
Wahrscheinlich Ende des 18.Jhdts verfallen, wurden die Gebäudereste 1803 für den Bau der Kirche von Reidling verwendet. Heute steht am alten Burgplatz das Haus Nr. 23.
Die Hasendorfer waren Verwandte der Reidlinger und sind ab ca.1200 urkundlich genannt. Um 1233 war Ulrich von Hasendorf ein Sohn Meinhards von Reidling. Um 1240 lebte Pabo von Hasendorf, um 1252 ein weiterer Ulrich. Mit der Abwanderung der Hasendorfer im 14. Jhdt. verödete die alte Wasserburg und der Bereich kam in anderweitigen Besitz.

Literatur:
SCHAD'N 1953, 66 f
R.BÜTTNER, II/1, 63 f.
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., H 160

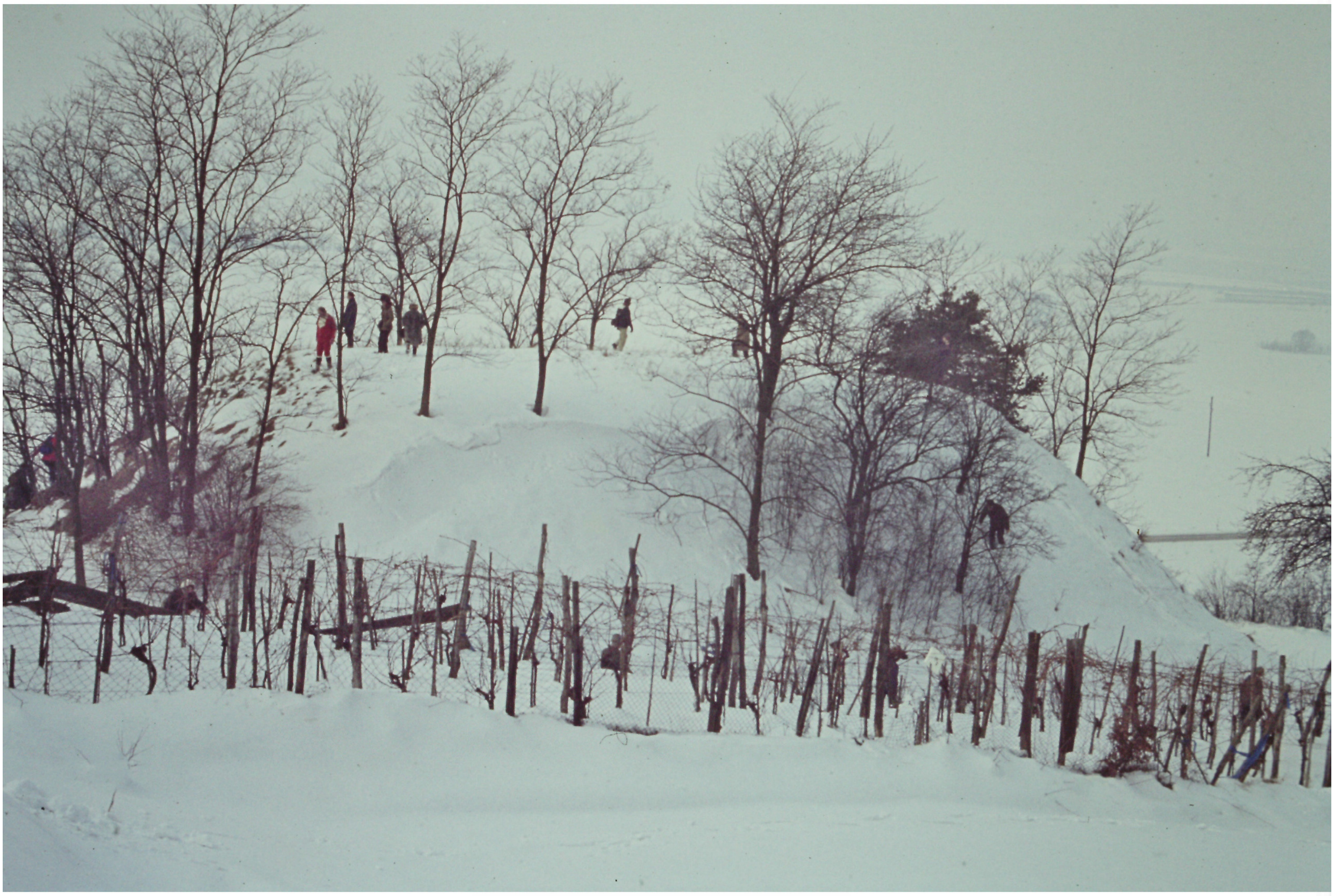


M.Vischer 1672

Hasendorf



großer Hausberg



kleiner Hausberg

N1-4 B1-2
U/H L
BA

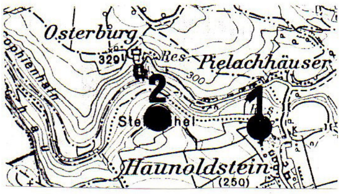
49 HAUNOLDSTEIN 1.Kirchenhügel Altsiedlungsbereich und Burghügel

OG Haunoldstein, VB St.Pölten (ÖK 55, N 106 mm, W 177 mm)

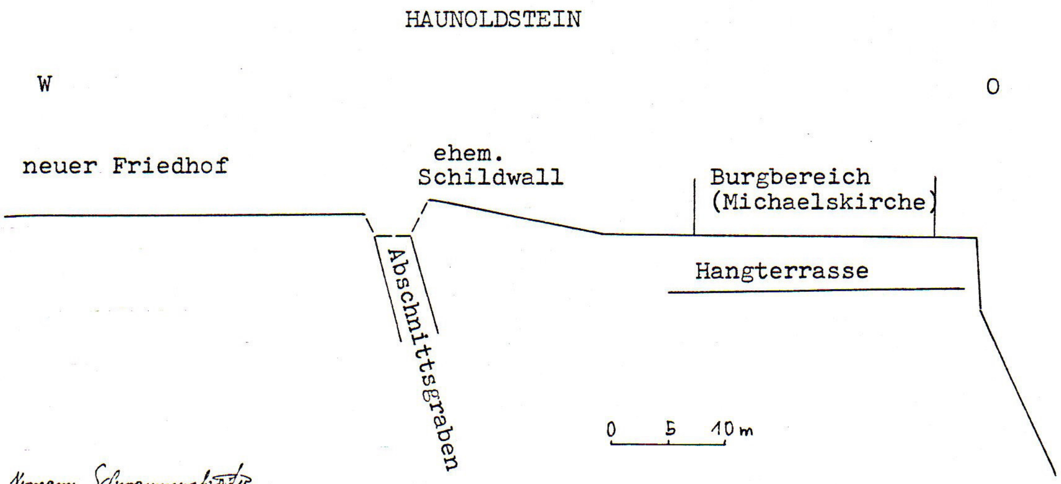
Die Kirche des Ortes steht auf einem rundum steil abfallenden felsigen Geländesporn, der nur im W zugänglich ist. Am Kirchenberg befanden sich einstmals prähistorische Siedlungen diverser Epochen und ein hochmittelalterlicher Sitz.
Der alte Friedhof ist von einer Mauer umgeben, die den ehemaligen Burgbereich umschreibt.
An der W-Seite dieses Friedhofsteiles ist noch der Rest des Abschnittswerks der Burg erkennbar. Das Werk besteht aus einem heute großteils planierten Schildwall mit einem vorgelagerten Abschnittsgraben, in dem die Auffahrt zum Friedhof heraufführt. Der nördliche Teil des Grabens wurde im Zuge der Parzellierung und der Anlage des neuen Friedhofes zugeschüttet.
Das ehemalige Burgplateau mißt O-W 50 m, die Breite beim Schildwall liegt bei 40 m. An der S-Seite des alten Burgfelsens ist eine etwa 5 m breite Hangterrasse einige Meter unterhalb des Plateaus in den Hang gearbeitet.
Haunoldstein gehörte im 12.Jhdt. zur Herrschaft der Grafen von Peilstein auf der nahen Osterburg. 1318 nannte sich Konrad der Flämming nach Haunoldstein. Er hatte hier ein Inwaertseigen, das noch 1578 nachweisbar ist. Das ehemalige Feste Haus (Burg) ist nach A.KLAAR noch im Langhaus der Michealskirche erhalten.
Von der Mittelalterbesiedlung sind im alten Friedhofsbereich nur einige Graphitkeramikreste und gotische Scherben zu finden. Dies beweist daß die Anlage offenbar bis ins 16.Jhdt. benützt worden ist.
Wesentlich mehr keramische Reste blieben sowohl im alten als auch im neuen Friedhofsbereich von den diversen prähistorischen Kulturen erhalten, die den Bergsporn zumindest in fünf Epochen bewohnten.
Die erste Besiedlung begann bereits im ausgehenden 6.Jahrtausend v.Chr., auf die einige linearbandkeramische Scherben hinweisen. Auch aus der folgenden bemaltkeramischen Epoche sind einige Reste erhalten geblieben. Desweiteren sind spätneolithische Keramikformen erkennbar (Badenerkultur und Dunkelsteinerwaldgruppe). Eine dichte Besiedlung wies der Geländesporn in der Bronzezeit (Böheimkirchner-Gruppe) sowie in der Urnenfelderkultur auf. Jüngst wurde auch Keramik aus der Frühlatenezeit (Typus Kamegg-Poigen-Maiersch) gefunden. In der Ära der Keltenherrschaft bestand hier zumindest ein Gehöft.

Literatur:

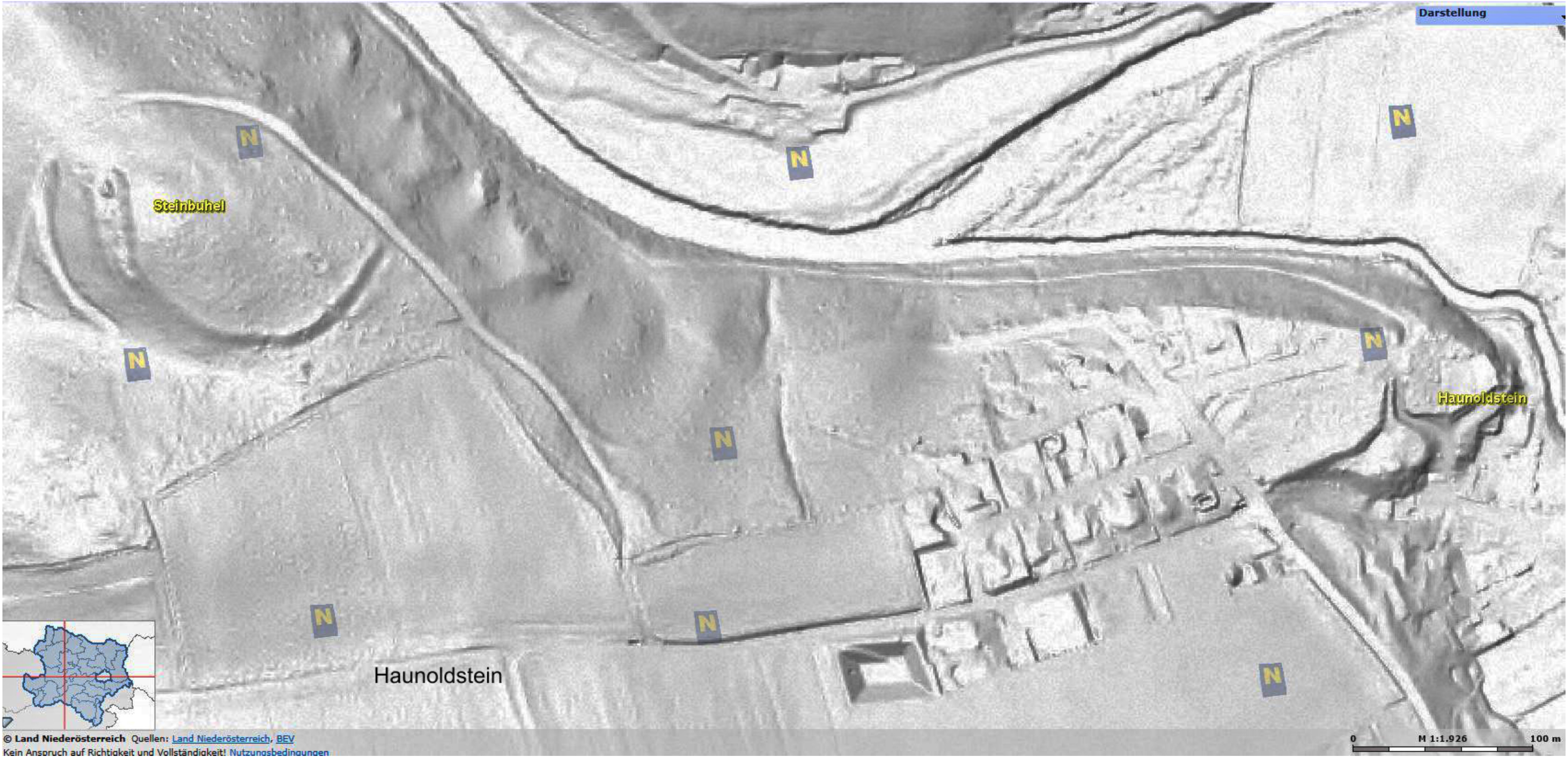
R.BÜTTNER, NÖ II/2,62 f



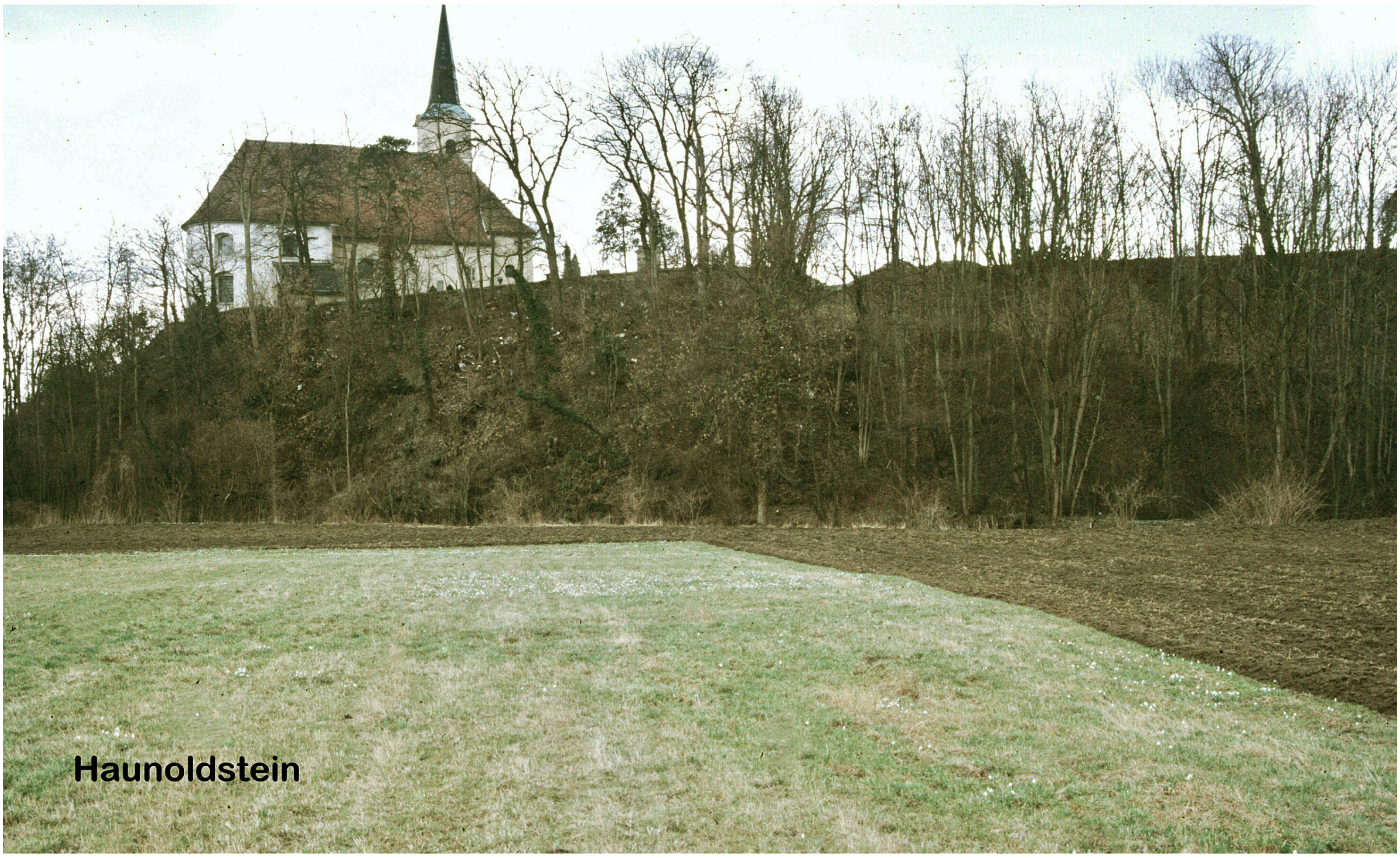
Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000



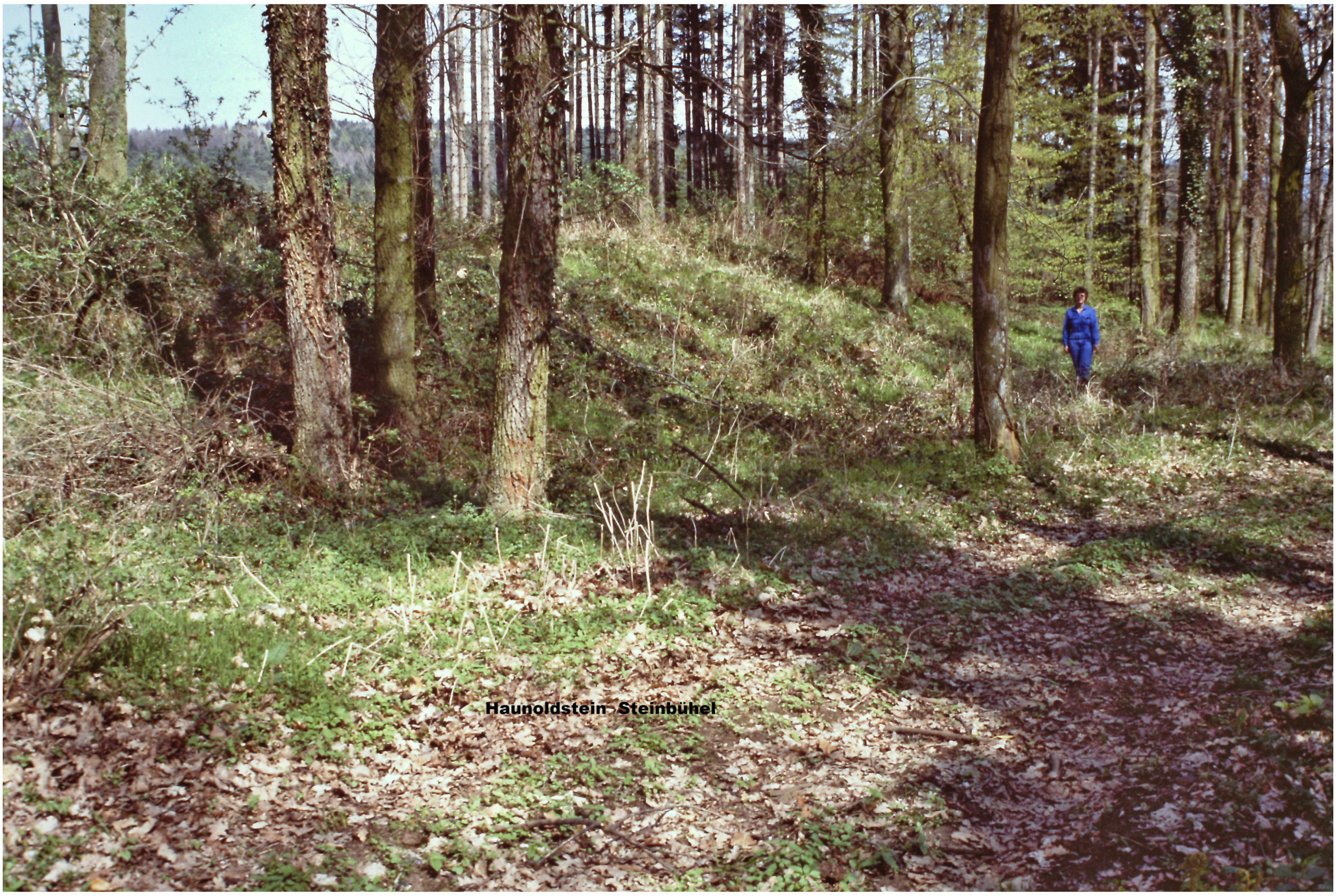
Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
Steinbuhel
Haunoldstein
Haunoldstein
N
© Land Niederösterreich Quellen: Land Niederösterreich, BEV
Kein Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit! Nutzungsbedingungen
0
M 1:1.926
100 m

Haunoldstein


Haunoldstein

Kirchenberg


Haunoldstein Steinbühel

Steinbühel

49 2. Steinbühel gut erkennbare Wallburg/bewaldet **B**

(ÖK 55, N 105 mm, W 164 mm)

Westlich oberhalb des Kirchenhügels erhebt sich hoch über der Pielach der Steinbühel mit einer bronzezeitlichen Befestigung.

Das Gipfelplateau wird heute im weiten Bogen von einer Wallböschung umgeben. Die 2 - 3 m hohe Böschung, die vom nördlichen Steilhang bis zur Westseite des Bühels herüberzieht, ist in ihrem Verlauf gut erkennbar und bildet noch eine deutliche Stufe im Gelände. Eine seichte Senke vor der Böschung weist auf einen ehemaligen Graben. Auf der Böschungskrone ist streckenweise eine geringe Erhebung ersichtlich. Sie stellt den Rest einer großteils aus Holz errichteten Wehrmauer dar.

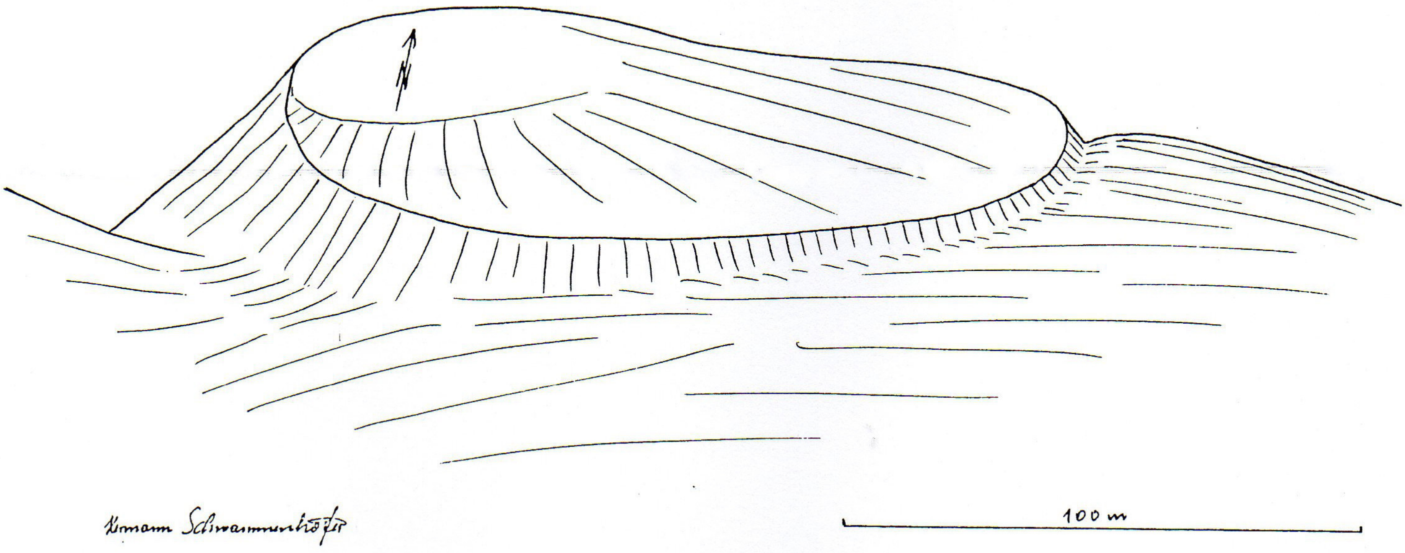
Das sanft abfallende, etwa 120 x 150 m große Gipfelplateau war gleichmäßig besiedelt. Die Scherbenstreuung ist einheitlich, jedoch nicht besonders dicht.

Die eher geringe Menge an Fundmaterial ist im wesentlichen durch die felsige Beschaffenheit des Bodens bedingt, die kaum das Anlegen von Keller- oder Vorratsgruben erlaubte.

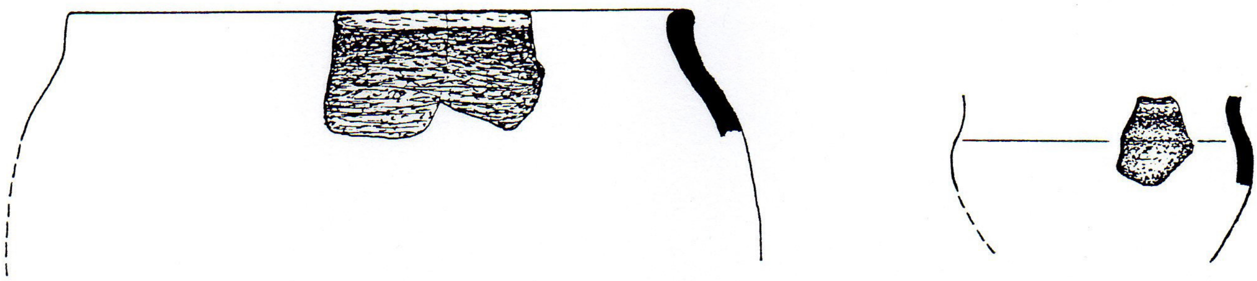
Das vom Autor und seiner Frau aufgesammelte Fundmaterial von der Siedlungsfläche umfaßt ausschließlich frühbronzezeitliche Keramik und geringe Reste von Kupferschmelze.

Einige Gruben am Westhang des Bühels weisen auf mittelalterliche Steinbrüche.

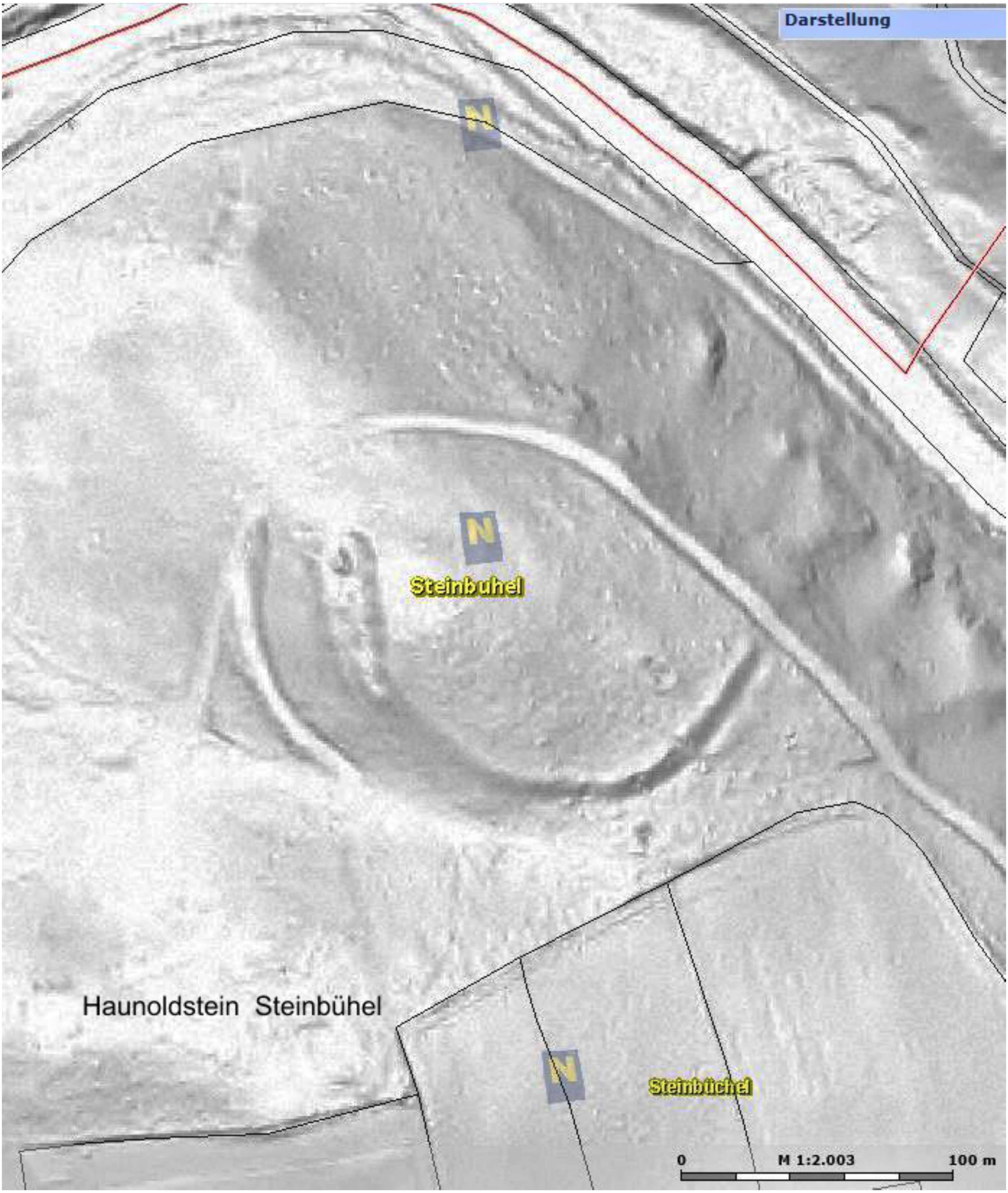
SKIZZE DER ANLAGE AM STEINBÜHEL

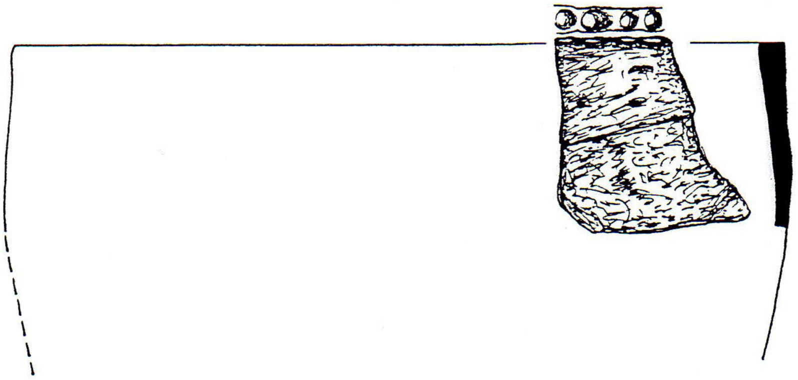


Hermann Schwammenhöfer

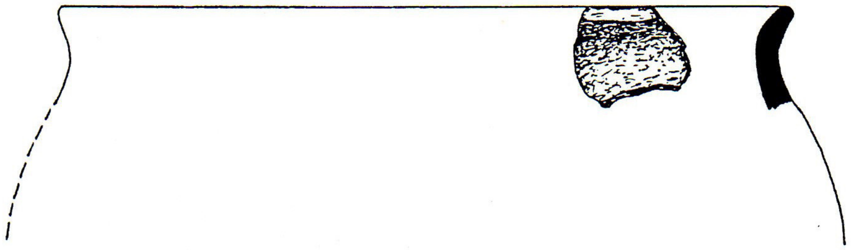


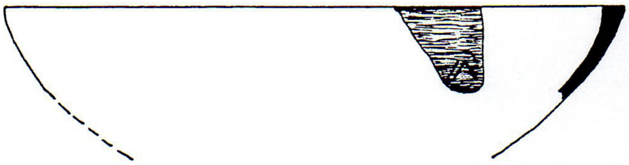
frühbronzezeitliche Keramik

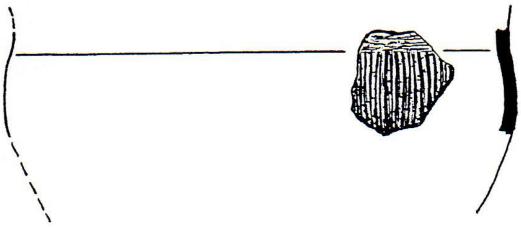

Darstellung
N
N
Steinbuhel
Haunoldstein Steinbühel
N
Steinbüchel
0
M 1:2.003
100 m

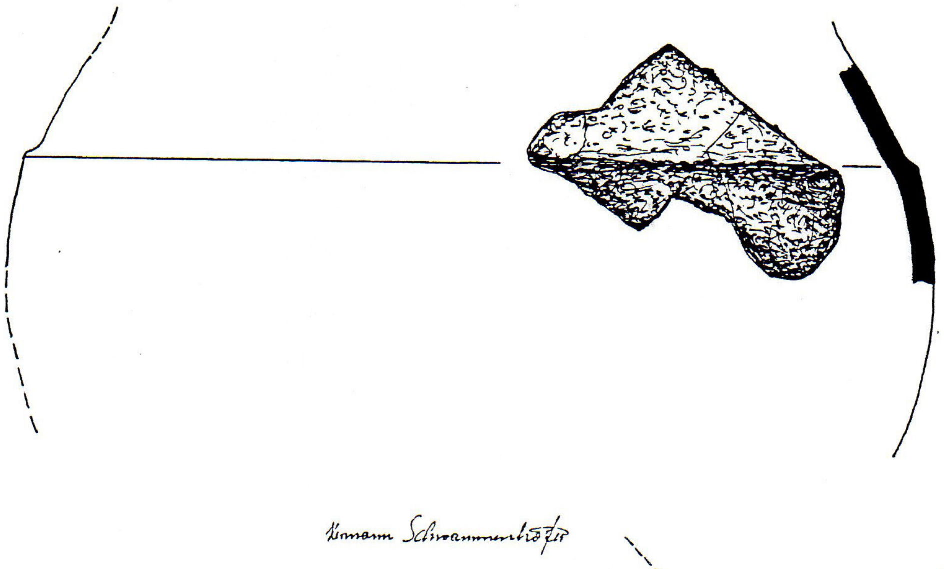


frühbronzezeitliche Keramik

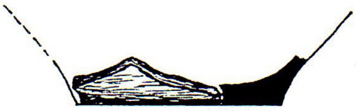


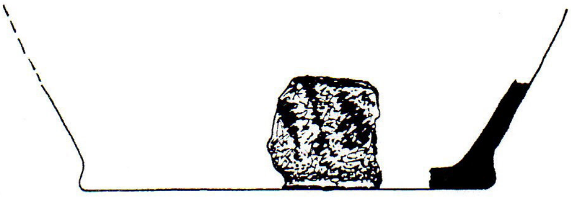


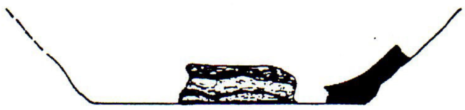




Hermann Schwammenhöfer



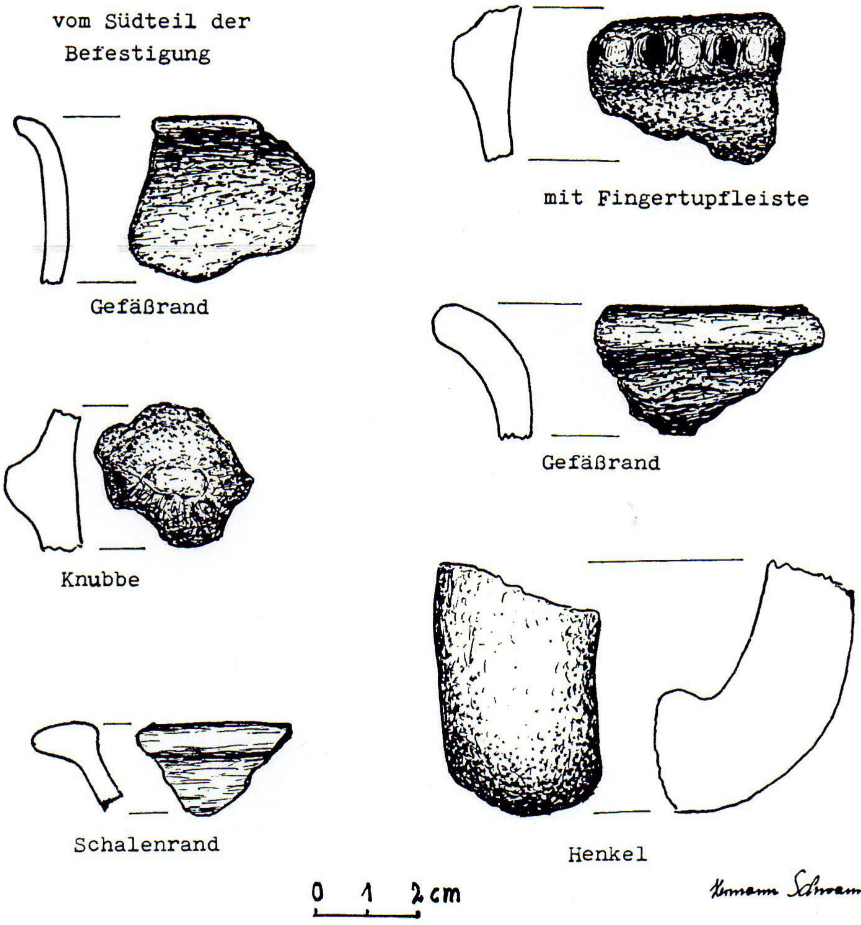




NACHTRAG 2002:

Im Herbst 2002 wurde am Steinbühel eine Neuaufforstung durchgeführt. Dabei wurde die Böschungskante in ihrem südlichen Verlauf teilweise eingeebnet. Weitere Planierungen fanden am frühbronzezeitlichen Siedlungsplateau statt. Die seichte Senke des vor der Böschung verlaufenden Grabens ist nicht mehr erkennbar. Zu den weiteren Zerstörungen zählt auch ein "fachlicher" Suchgraben an der Böschung.
Aufgrund der Planierungen ist jedoch der Aufbau der Befestigung ersichtlich geworden.
Im Bereich des ehemaligen Wallverlaufes an der oberen Böschungskante ist rotgebranntes Steinmaterial zutage gekommen. Dies weist darauf hin, dass eine größere Holzwehranlage auf dem anstehenden Fels oder auf Steinausgleichsschichten direkt auf der Böschungskante errichtet worden war. Die mindestens 3 m hohe Böschung selbst hatte keine Holzeinbauten, sie war jedoch höchstwahrscheinlich steil abgegraben.
Weiters ist damit auch das Ende der frühbronzezeitlichen Befestigung dokumentiert, wobei die rotgebrannte Steinschicht auf einen massiven Brand hinweist.

FRÜHBRONZEZEITLICHE KERAMIKRESTE



vom Südteil der Befestigung

mit Fingertupfleiste

Gefäßrand

Gefäßrand

Knubbe

Schalenrand

Henkel

Hermann Schwammenhöfer

51 HÄUSLING noch erkennbarer Hausberg/verbaut BA

MG Dunkelsteinerwald, VB Melk (ÖK 37, S 14 mm, W 169 mm).

Die bereits 1931 von F.Hutter, Melk, entdeckte Burganlage ist heute zum Teil abgetragen und verbaut. Der Entdecker fand hier einen romanischen Steinlöwen, den er ins Museum Melk brachte. Die Reste des Burgwerks befinden sich inmitten des nach der Burg genannten Ortes und bestehen aus einem Felshügel, der die Burg trug und einer Wirtschaftsplattform, auf der sich heute ein Neubau erhebt. Die W-Seite der Anlage ist schon seit längerem verbaut.

Der an der NW-Seite zu einem Drittel abgetragene Burgfelsen weist eine Höhe von 5 m auf; das Plateau mißt 15 x 8 m und war einstmals vollständig verbaut. An der Abbruchkante zeigen sich Fundamentmauern der Burg; im O reichen die Mauern über das Plateau hinaus und setzen bereits am Felshang an.

Der Burgfels war vom Wirtschaftsplateau durch einen Graben getrennt, der noch mit einer Einsenkung von 1,5 m und einer Breite von 5 m erkennbar ist. Das verbaute Wirtschaftsplateau dürfte eine Ausdehnung von etwa 30 x 23 m gehabt haben. Beim Neubau (heute Schindele, Häusling Nr.4) wurden ebenfalls alte Mauerzüge angefahren.

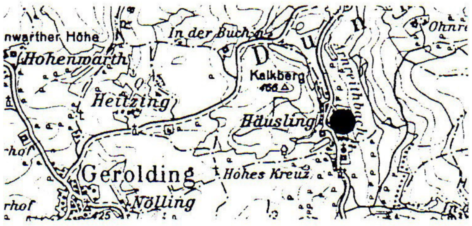
Am S-Ende des Plateaus verläuft in der noch 1,5 m tiefen Senke des ehemaligen Abschnittsgrabens ein Weg, der auch am O-Hang des Wirtschaftshügels und unterhalb des Burgfelsens weiterführt - möglicherweise der Rest eines die Anlage umgebenden Wallringes.

Die Burg geht auf das 12.Jhdt. zurück. Bereits 1186 wird ein Timo de Huselin genannt. 1208 sind die Brüder Otto und Chunradus Zeugen. Die Häusler waren besonders zu Beginn des 14.Jhdts. ein mächtiges Geschlecht; sie erscheinen als Burgbesitzer in Sasendorf, Osterburg, Purgstall und Rassing. 1330 wurd die Burg Häusling erwähnt, 1418 das "ober und nider Haus, dacz dem Heuslein". Im 15.Jhdt. dürfte die Burg verödet sein, da sie nicht mehr genannt wird.

Sollte es tatsächlich 2 Burgen in Häusling gegeben haben, so handelt es sich bei der vorliegenden Anlage um die Niederburg. Hinweise auf eine Oberburg fehlen allerdings bis jetzt im Gelände. In der Zwischenzeit wurde der Burgfels abgetragen, nur das Wirtschaftplateau ist noch erkennbar.

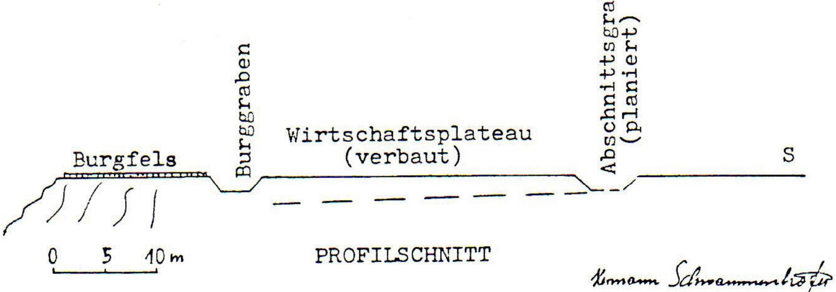
Literatur:

R.BÜTTNER, II/2, 179.



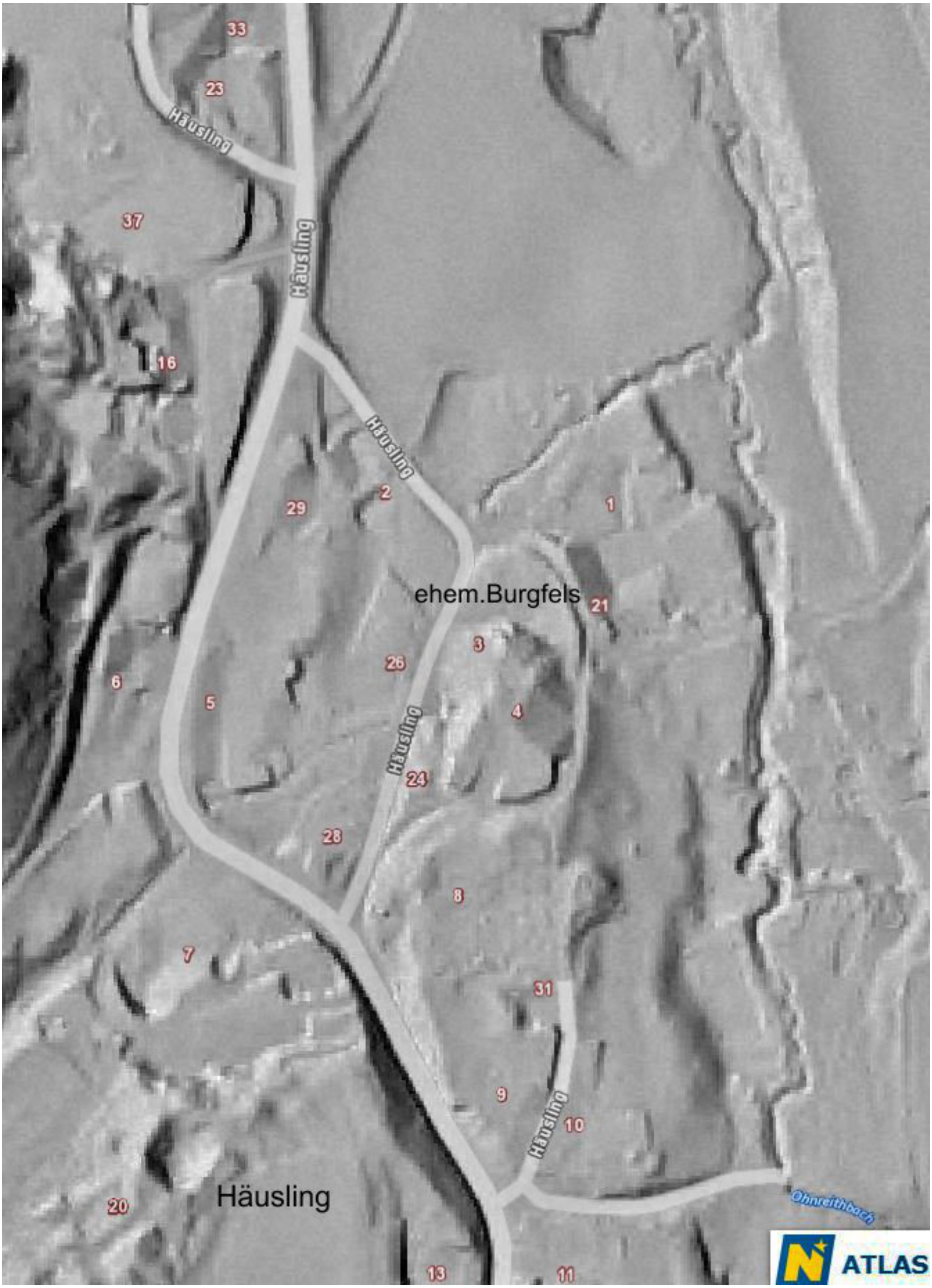
Kartenausschnitt ÖK 37, 1:50000

HÄUSLING

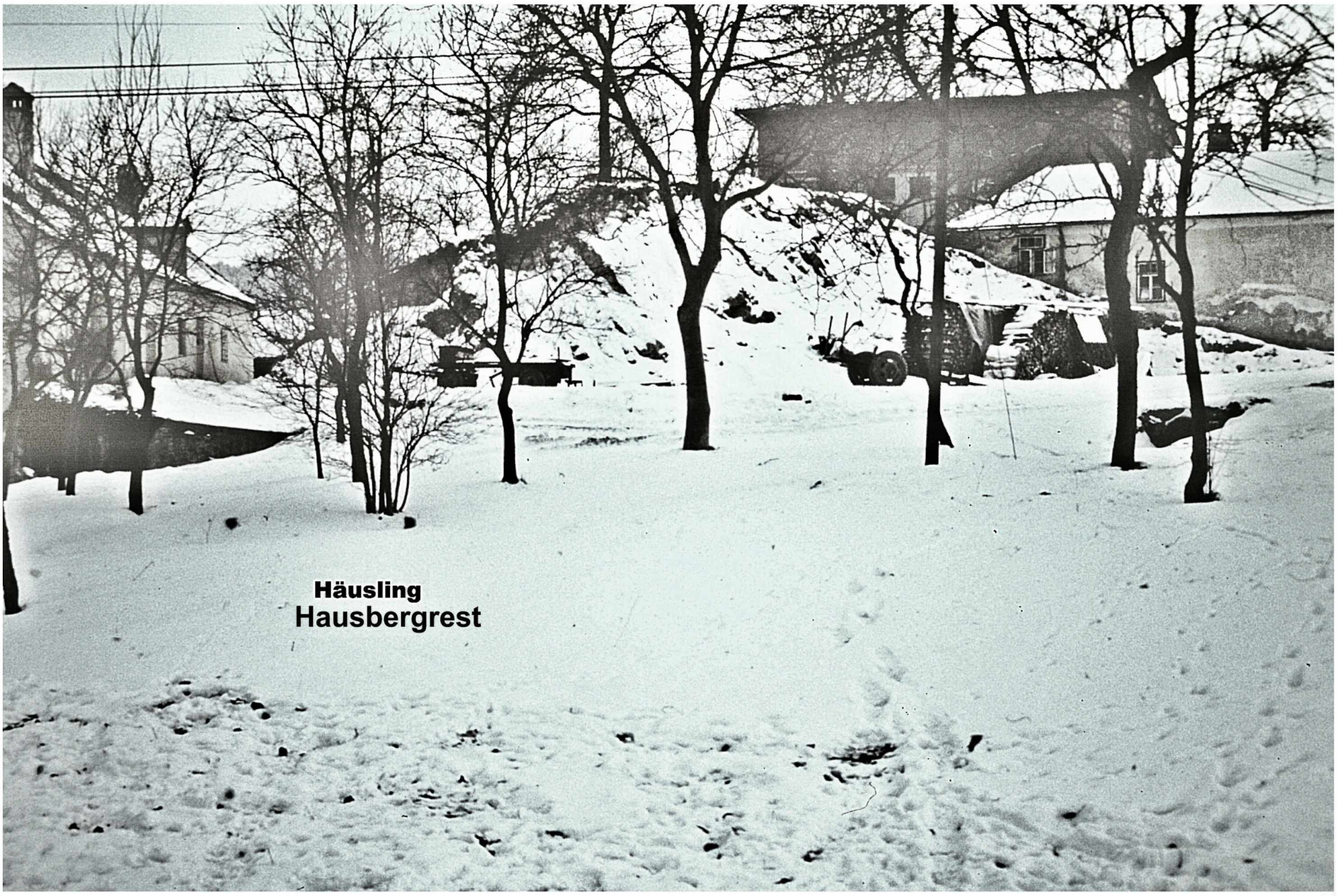


PROFILSCHNITT

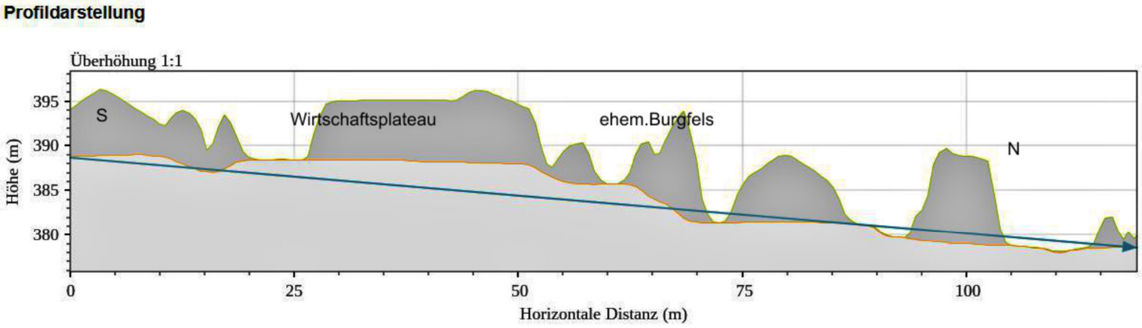
Hermann Schwammenhöfer


33
23
Häusling
37
Häusling
16
Häusling
2
29
1
ehem.Burgfels
21
3
26
6
5
4
Häusling
24
28
8
7
31
9
Häusling
10
Ohnreithbach
Häusling
20
13
11
ATLAS

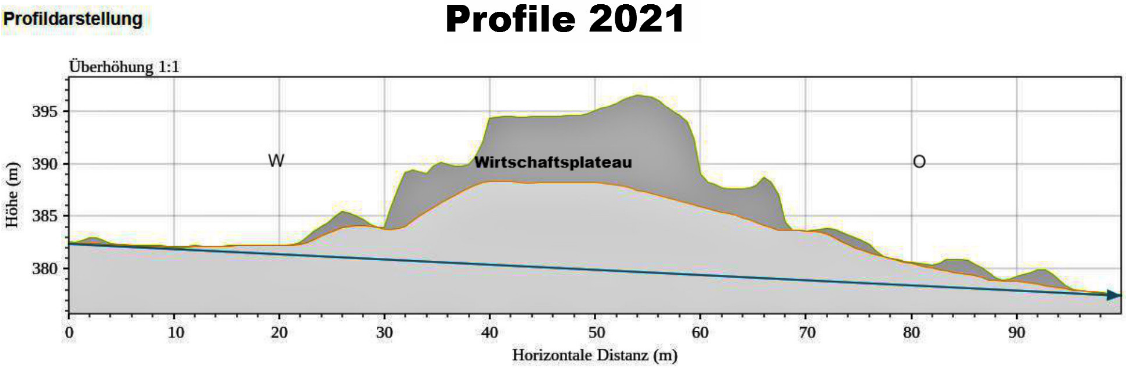
Häusling


Häusling
Hausbergrest

Burgfels 1986



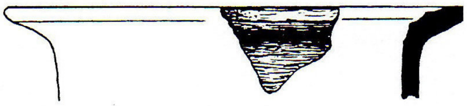
Profile 2021

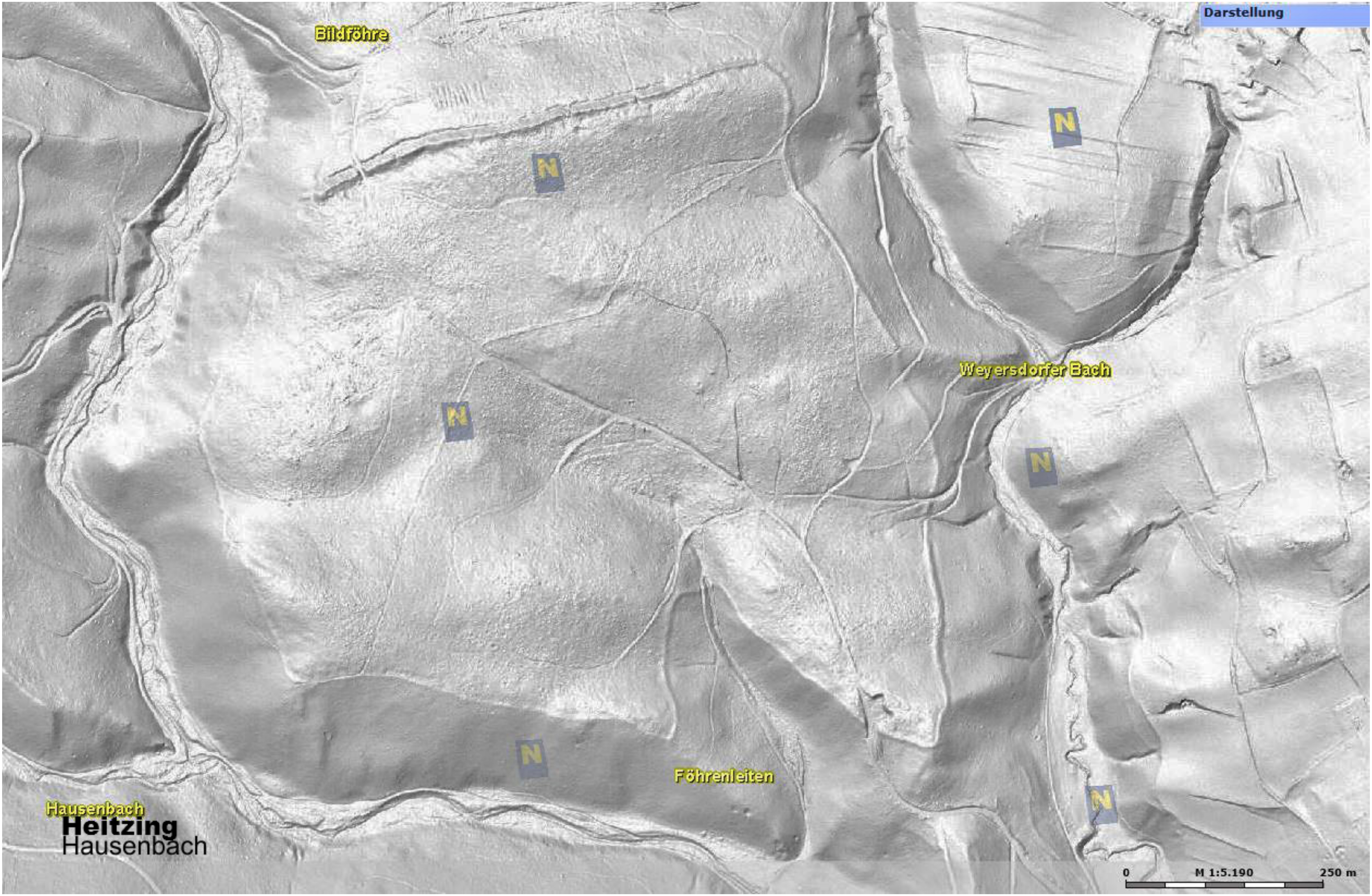


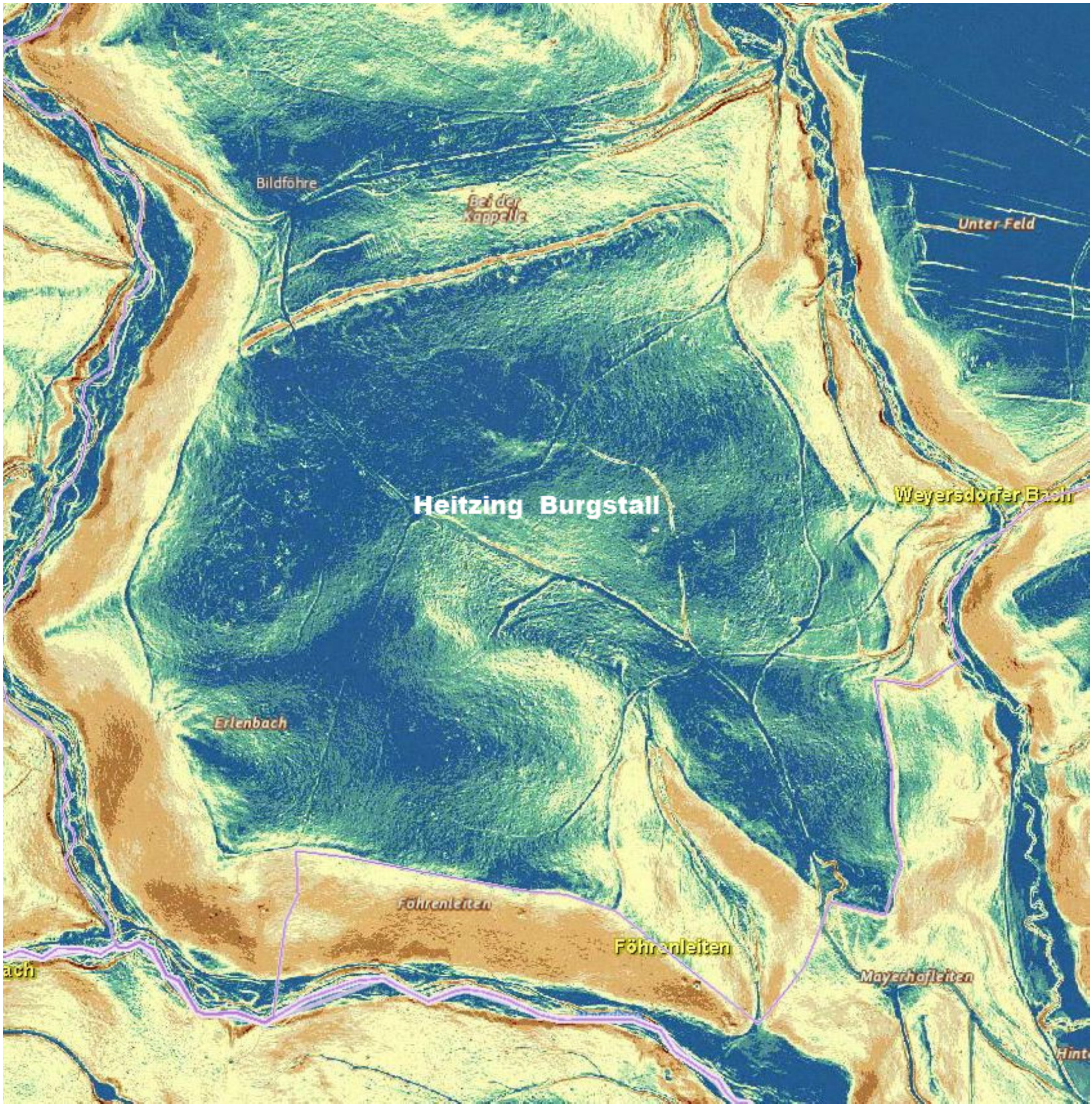
50 HEITZING Burgstall riesige Wallanlage/bewaldet U/H KO
OG Karlstetten, VB St.Pölten (ÖK 37, Nordwall: S 28 mm, O 67 mm).

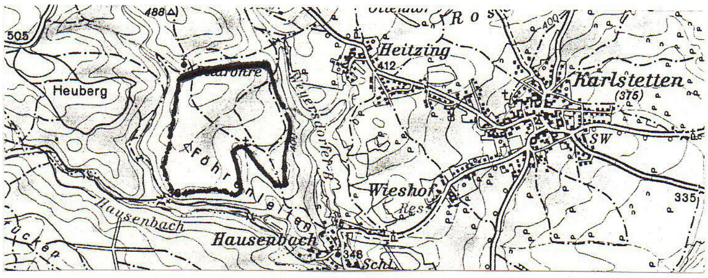
Die eindrucksvolle, nachweislich bereits aus der Urnenfelderzeit stammende Befestigung umfaßt das gesamte bewaldete Höhenplateau nordwestlich von Hausenbach bis zur Bildföhre. Unmittelbar südlich der Bildföhre verläuft der N-Wall der Befestigung quer über den Höhenrücken mit einer Länge von nahezu 600 m. Der Aufbau dieses Abschnittswalles ist typisch für die Anlagen der Urnenfelderzeit. Gegen außen (N) fällt der Wall 5 - 7 m tief ab. Dem Wallfuß ist ein Graben von durchschnittlich 1 m Tiefe und 3 m Breite vorgelagert. Auf der Wallstufe liegt der Rest der Holz/Erde-Mauer in Form eines 1 - 2 m hohen Walles.
Nördlich des Abschnittswalles ist in 45 m Entfernung parallel zum Hauptwall ein Vorwall von max. 1,5 m Höhe in Stufenform auf eine längere Strecke zu verfolgen. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Bereich 12 zwischen dem Hauptwall und dem Vorwall quer zu diesen verlaufende Wallriegel, die knapp 20 m lang und 1 m hoch sind und in einem regelmäßigen Abstand von knapp 6 m parallel angeordnet sind. Diese Anlagen weisen auf eine Benützung der Befestigung in den Ungarnkriegen. Gleichartige Erdwerke sind aus Bayern bekannt (z.B.Schäftlarn). Dort werden diese Befestigungen als "Heinrichsburgen" bezeichnet, da sie von König Heinrich I. im Rahmen der Ungarnkriege in der 1.Hälfte des 10.Jhdts. errichtet wurden. Meist wurden dabei prähistorische Anlagen wieder benützt.
Bei der Bildföhre durchstößt ein Güterweg den Hauptwall der Abschnittsanlage. Beim Anlegen des Weges waren die auf der Wallstufe liegenden Reste der Urnenfeldermauer als massive rotgebrannte Schichten mit Holzkohle erkennbar. Dies beweist, daß die Mauer mit ihren Holzaufbauten abgebrannt worden war.
Das sich südlich des Abschnittswerkes erstreckende Siedlungsplateau deckt sich mit dem Bergplateau und weist einen Dm. von rund 0,8 km auf. Der gesamte Bereich wird von einem niedrigen Wall umlaufen - war somit ursprünglich vollkommen von einer mauerartigen Befestigung umgeben. An der W-Seite des Plateaus ist meist nur eine ausgeprägte Plateaukante mit geringen Wallresten übrig geblieben. Im östlichen Teil der Plateausüdseite wird das Gelände von einem tiefen wasserführenden Graben durchschnitten. Hier folgt der Wall zu beiden Seiten dem Graben, erst im oberen Bereich führt er in den Graben hinunter, so daß der Quellbereich im Inneren der Befestigung zu liegen kommt. Der hier gut erkennbare Wall weist eine Höhe von etwa 1 m auf und wird in der Bachniederung von einem Güterweg durchschnitten.
Bei diesem Schnitt ist sowie beim Hauptwall eine rotgebrannte Schicht mit Holzkohleresten zu sehen. Am Wallfuß zeigen sich sowohl an der Innen- als auch an der Außenseite Steinanhäufungen, die auf eine Steinverkleidung der Mauer hinweisen.
Zu beiden Seiten des Grabens verlaufen vom Höhenplateau in Richtung Hausenbach führende Geländezungen, die jeweils von dem das Plateau umlaufenden Wall abgeschnitten werden.
Der O-Wall ist gut verfolgbar, da er eine deutliche Erhebung bildet, die streckenweise an der Außenseite auf 2 m Höhe abgeböscht ist. Im nördlichen Teil des O-Walles scheint ein Eingang in die Befestigung gelegen zu sein. Der Wall läßt hier auf einige Meter aus; vom Weyersdorfer Bach dürfte eine Zufahrt heraufgeführt haben.
In jüngster Zeit ist es gelungen Hinweise auf die Erbauer der Anlage zu entdecken. Frau L. Schwammenhöfer fand neben einigen weit verstreuten Scherben eine urnenfelderzeitliche Randscherbe
In einem Fundbereicht wird erwähnt, daß in den Dreißigerjahren in der nordöstlichen Jungwaldpflanzung Tonscherben und "silberne Gefäße" in Schalenform (wahrscheinlich graphitierte Keramik) zutage kamen.Die nur sporadisch auffindbare Keramik weist auf eine kurze Benützungsdauer
Die Gesamtlänge des Wallringes liegt bei 3,5 km. Es handelt sich somit um die größte Urzeitbefestigung in NÖ.
Die Anlage wird allgemein als "Türken- oder Schwedenschanze" bezeichnet. R.Büttner berichtet, daß die Bevölkerung die Färbung der rotgebrannten Wallschichten auf das Blut der Gefallenen zurückführt. Bereits 1350 wird die Anlage als Haag erwähnt - Besitz des Weichard von Toppel "in Hawperge bei dem Hage".
Möglicherweise ist die Anlage mit der 888 genannten "Heimoburg" ident (siehe Obritzberg).

Literatur:
H.WICHMANN, FÖ 2,1934-37,18
H.P.SCHAD'N, FÖ 3,1938/39,181 und SCHAD'N 1953,(67)
R.BÜTTNER, II/2,34 f
K.SCHWARZ, Die Birg bei Hohenschäftlarn - eine Burganlage der karoling./otton.Zeit, Führer zu vor-u.frühgesch.Denkmälern 18,Mainz 1978,222 ff


urnenfelderzeitliche Randscherbe

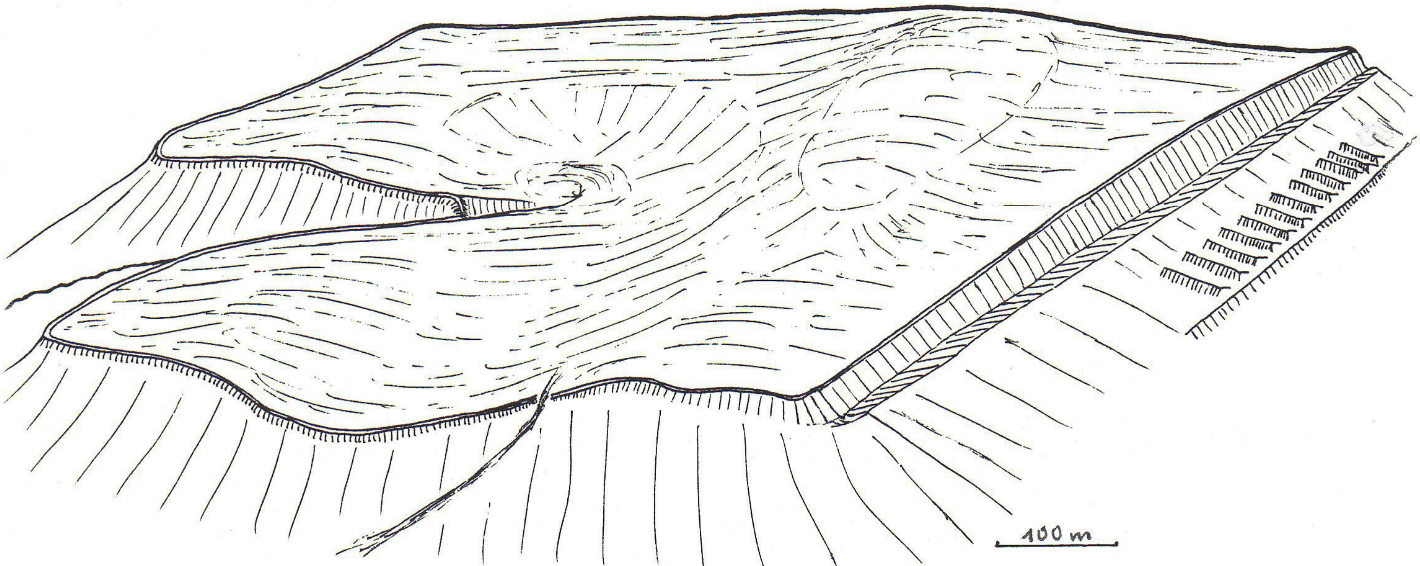

Darstellung
Bildföhre
Weyersdorfer Bach
Föhrenleiten
Hausenbach
Heitzing
Hausenbach
N
0
M 1:5.190
250 m


Bildföhre
Bei der Kappelle
Unter Feld
Heitzing Burgstall
Weyersdorfer Bach
Erlenbach
Föhrenleiten
Föhrenleiten
ach
Mayerhofleiten
Hint


488
505
Heuberg
Ros
400
Heitzing
412
Karlstetten
(375)
SW
Föhrenleiten
Wieshof
Res.
335
Hausenbach
Hausenbach
348
Schl.

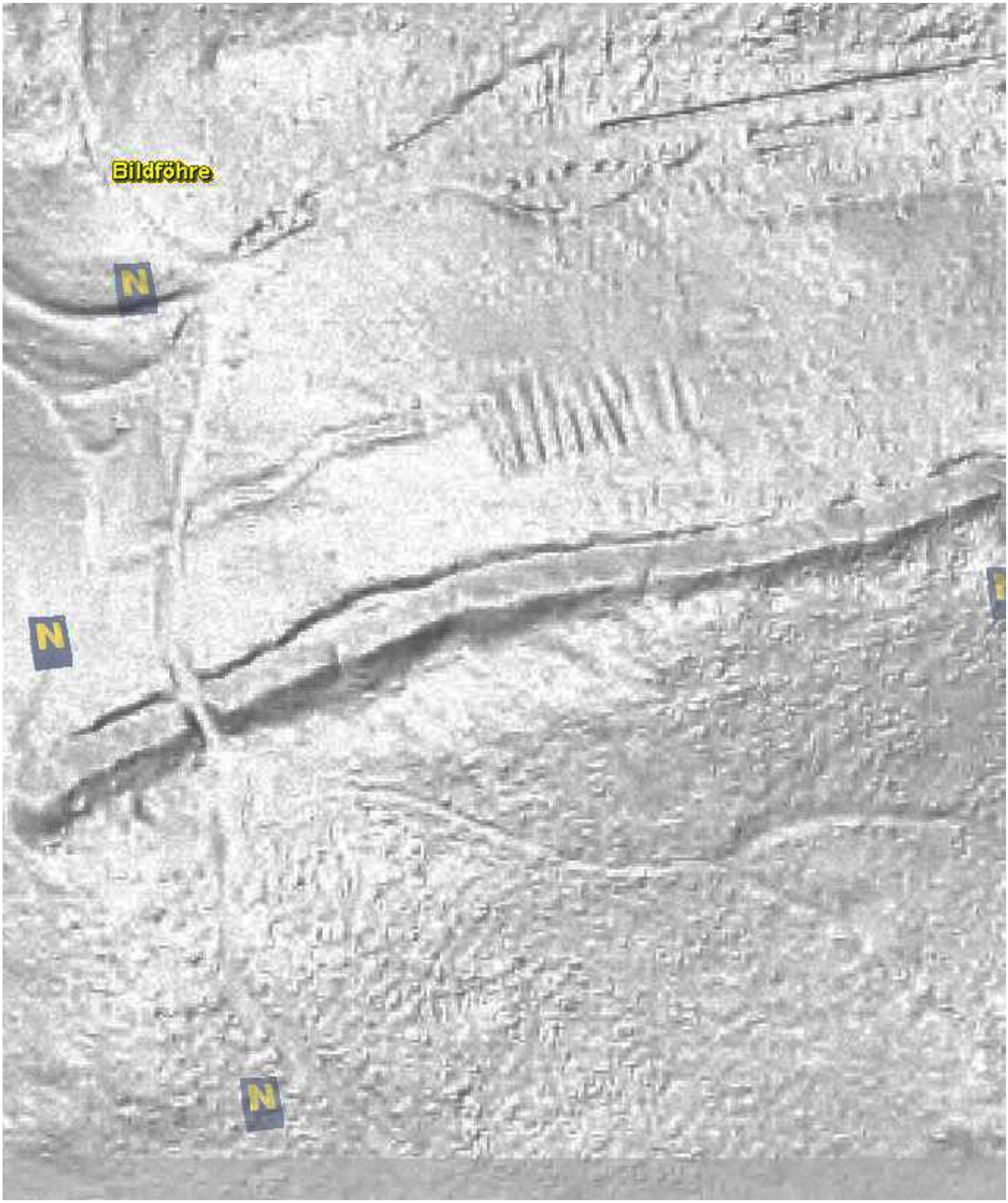
Kartenauschnitt ÖK 37, 1:50000

SKIZZE DER ANLAGE AUF DER FÖHRENLEITEN

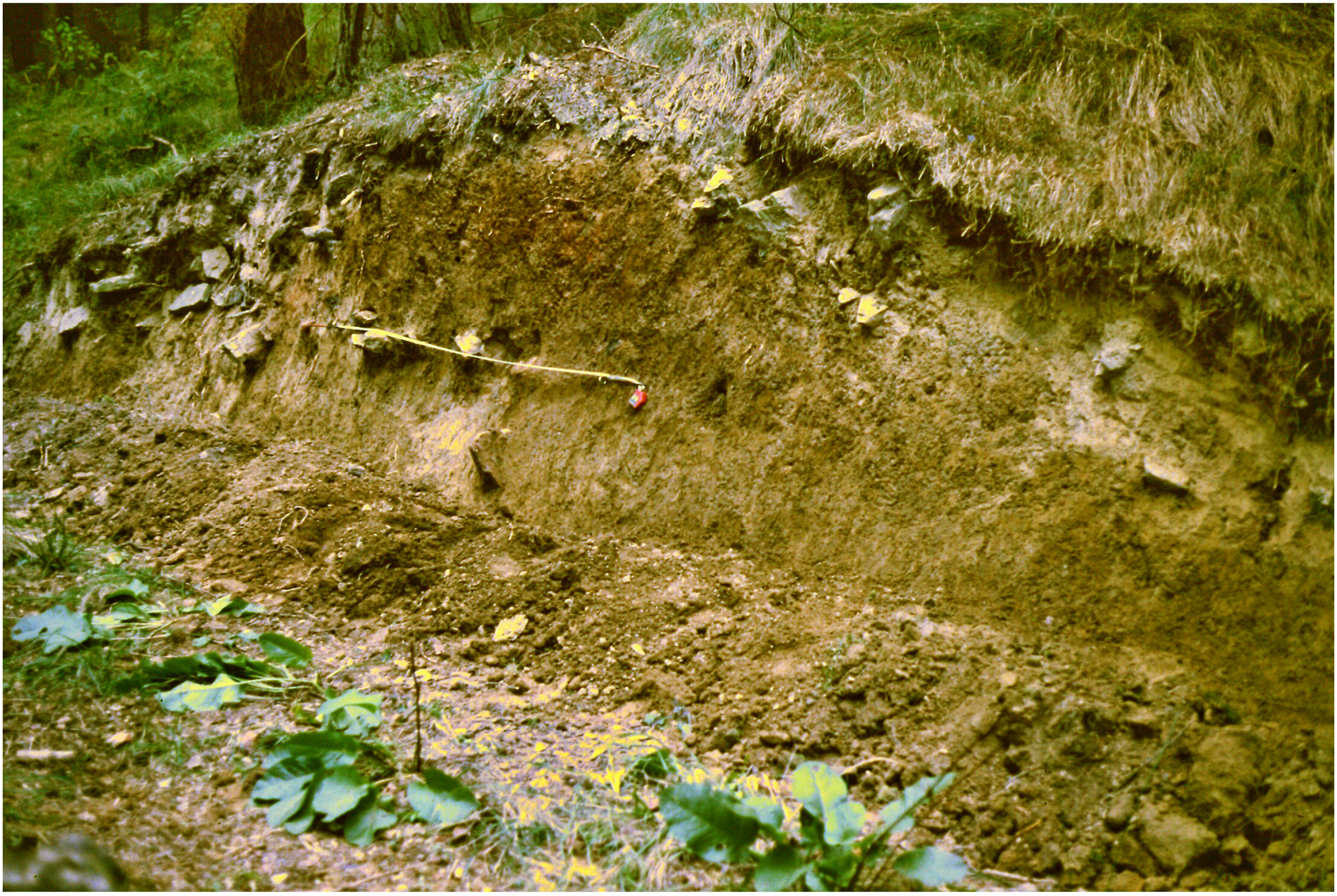


Hermann Schwammenhöfer

Burgstall Nordwall


Bildföhre
N
N
N

Heitzing Burgstall



vom Forstweg angeschnittener Südwall

Querriegeln (Reiterhindernisse) vor dem Nordwall

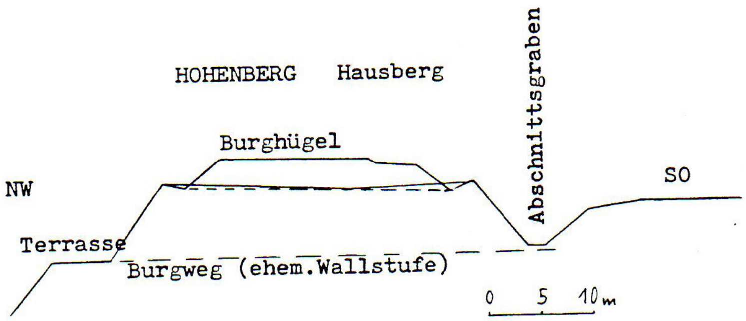
52 HOHENBERG sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet BA

MG Hohenberg, VB Lilienfeld (ÖK 74, N 215 mm, W 65 mm).

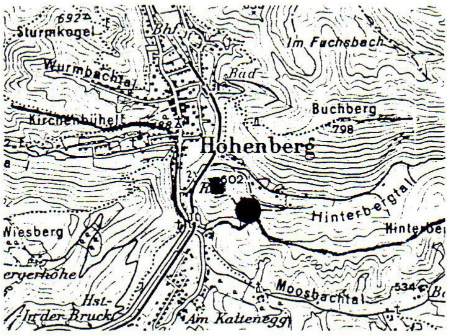
Am von S ansteigenden Burgweg erhebt sich an der O-Seite der Kreuzung mit dem nördlichen Zufahrtsweg im Kammsattel, 250 m südöstlich der Ruine, der Hügel der älteren Burg Hohenberg.
Die Anlage besteht aus einem von einem Ringwall umgebenen Burghügel, der durch einen Abschnittsgraben geschützt ist, sowie einer Vorwerksterrasse im Bereich einer ehemaligen Wallstufe am Hügelfuß. Der Gesamtdm. im Ringwallbereich liegt bei 27 m.
Das Burgplateau mißt 10 x 14 m und weist eine randliche Erhebung (Umfassungsmauer) auf. Gebäudereste sind nicht erkennbar. Ältere Grabungsgruben dürften von "Schatzsuchern" stammen.
Der Burghügel wird 2,5 - 3,5 m unterhalb des Plateaus von einem Ringwall umgeben, der meist nur als 2 - 3 m breite Palisadenstufe ausgebildet ist. An der NO-Seite fällt die Stufe 5 m unter das Plateau. Im SO liegt der Abschnittsgraben, der 6 m unterhalb des Wallringes den Burghügel vom weiteren Verlauf des Bergkammes trennt.
Die Vorwerksterrasse erstreckt sich an der N-Seite in Höhe des heutigen Burgweges, wo eine ehemalige untere Wallstufe um den Burghügel verlief.
Das Burgwerk ist in seiner Form der Zeit um 1100 zuzuschreiben.
Um 1130/40 nennt sich ein ritterliches Geschlecht nach Hohenperge.
Die Hochburg (heutige Ruine) entstand im beginnenden 13.Jhdt.(1219 Hohenberch) und dürfte von einem Mitglied der von der Staffspitze (siehe Außer-Wiesenbach) vertriebenen Hohenstaufen gegründet worden sein.
Als Vorwerk dieser Burg zeigt sich beim Zugang 200 m vor der Ruine ein Turmhügel. Der bis zu 7 m hohe Hügel weist ein Plateau von 7 m Dm. auf und ist an der Bergseite von einem 1,7 - 2,5 m tiefen Graben abgeschnitten.

Literatur:

L.KARNER, Amtsblatt der BH Lilienfeld, 26.5. u.2.6.1906
SCHAD'N 1953, 73 f
R.BÜTTNER, II/3, 14 u. 16 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., H 425



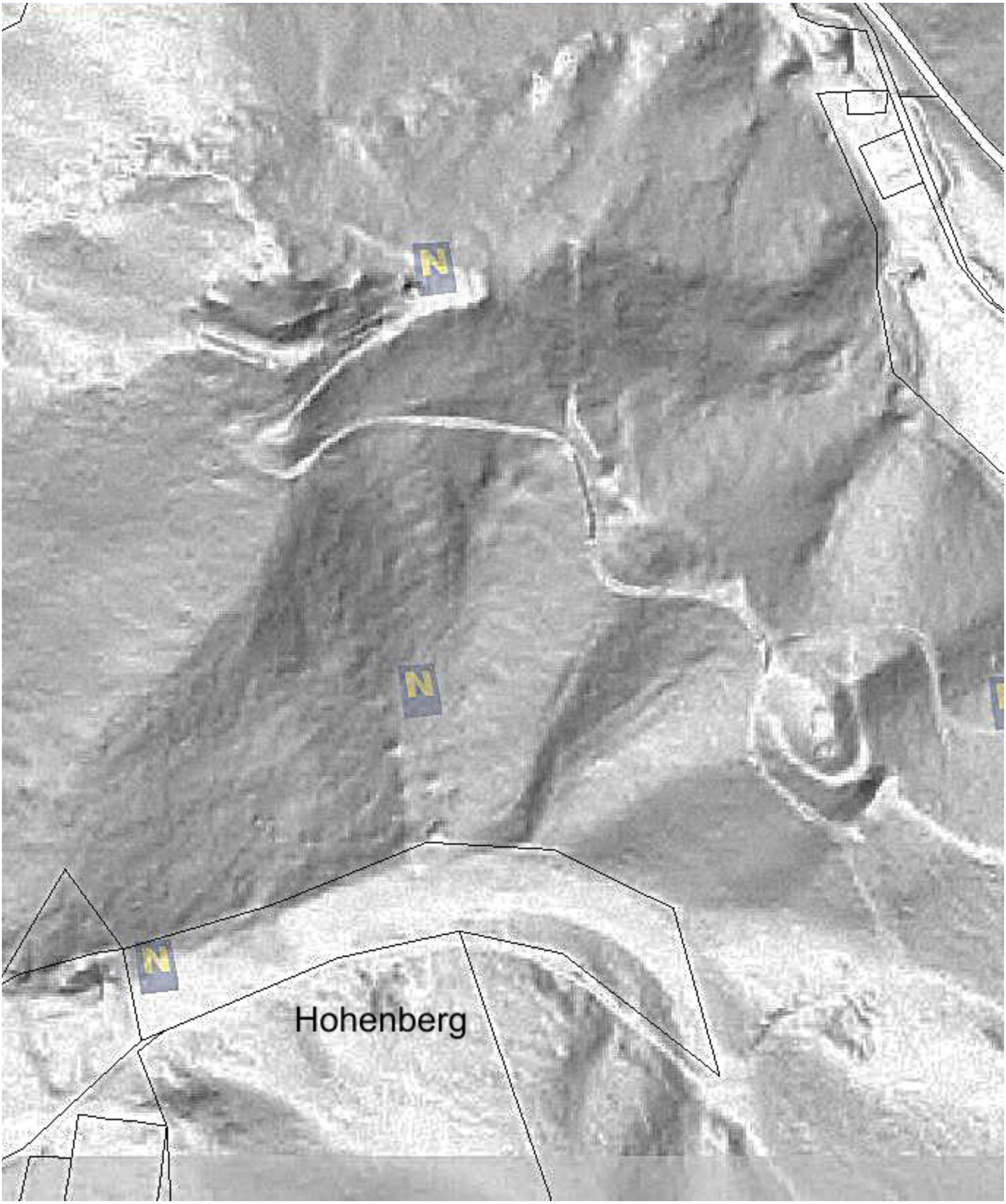
HOHENBERG Hausberg
Abschnittsgraben
Burghügel
NW
SO
Terrasse
Burgweg (ehem.Wallstufe)
0 5 10m



692
Sturmkogel
Bhf
Im Fuchsbach
Wurmbachtal
Bad
Buchberg
798
Kirchenbühel
Hohenberg
602
Ru
Hinterbergtal
Wiesberg
Hinterbe
eryerhöhe
Moosbachtal
534
Hst.
In der Bruck
Am Kaltenegg

Kartenausschnitt ÖK 74, 1:50000

Hermann Schwammenhöfer


N
N
N
Hohenberg

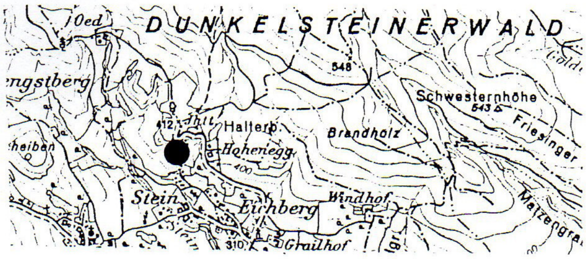
Hohenberg Hausberg

Abschnittsgraben

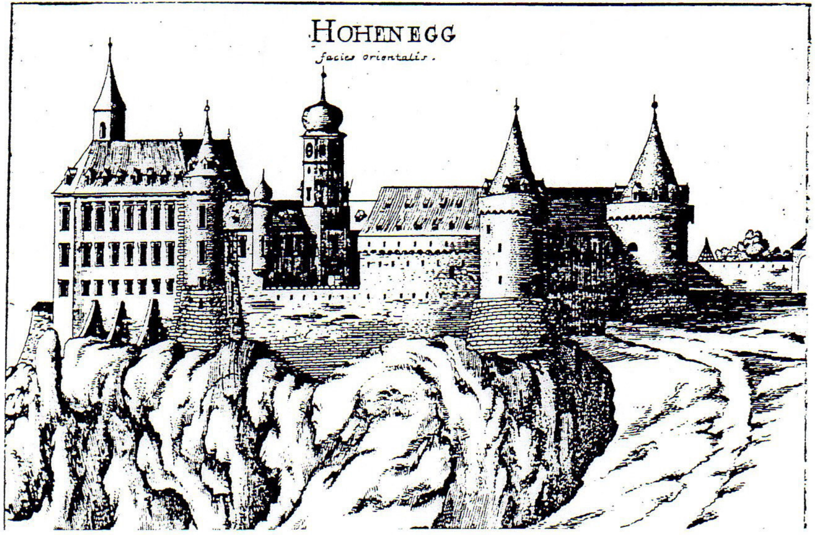
B ?
53 HOHENEGG Altsiedlungen im Burgbereich H/L
MG Hafnerbach, VB St.Pölten (ÖK 55, N 35 mm, O 156 mm) BA

Die Ruinen der Burg Hohenegg bedecken heute den etwa 100 m langen und 40 m breiten Bergsporn vollkommen.
Die vorhandenen Baureste stammen fast ausschließlich von einem Schloßbau des 16.Jhdts. Von den mittelalterlichen Vorgängerbauten ist kaum etwas erhalten geblieben.
Wie allerdings Keramik am Hang des Burgberges beweist, lag am Bergsporn schon seit dem 11.Jhdt. eine Feste. Die ältesten urkundlichen Belege für diese Burg datieren ins 12.Jhdt(als Burg "Stein
Weitere Keramikfunde vom Berghang zeigen eine noch wesentlich ältere Besiedlung des Burgbereiches. Eindeutig erkennbar ist Keramik der späten Hallstattzeit, als die Bevölkerung aufgrund der Skytheneinfälle Fluchtburgen und Rückzugssiedlungen anlegen mußte.
Bei den relativ vielen Scherben, die vom Autor am Hang des Burgberges gefunden wurden, war auch Graphitkeramik. Manche dieser Scherben könnten eine weitere Existenz der Siedlung bis in die frühe LaTene-Periode belegen. Da allerdings auch Graphitkeramik aus dem frühen 11.Jhdt. vorhanden ist, kann das Material nur schwer getrennt werden.
Nicht näher bestimmbare Scherben dürften auch auf eine endneolith./bronzezeitl.Siedlung hinweisen
Die Keramik aus der späten Hallstattzeit ist nur in seltenen Fällen graphitiert. Die Masse entspricht dem Material der erst jüngst entdeckten Kleinbefestigung am Kreuzerkogel in Lerchfeld bei Gerolding (siehe dort). Es handelt sich um grobsandige mit Fingertupfleisten und Kerben verzierte Keramik, mit wenig Anteil an Feinkeramik. Sie entspricht den wirtschaftlichen Gegebenheiten dieser eher ärmlichen Rückzugssiedlungen.
Von einer Befestigung der Späthallstattsiedlung am Burgberg ist aufgrund der Überbauung nichts mehr erkennbar. Die Erfahrung von zahlreichen Spornsiedlungen aus derselben Periode macht jedoch zumindest eine kleine Wallanlage wahrscheinlich, die im Bereich des heutigen Vorburggrabens gelegen sein könnte.
Als Reste der Altsiedlungen, die vor dem heutigen Schloßbau am Bergsporn lagen, finden sich sowohl Keramik als auch Hüttenlehm und Tierknochen am Berghang in den Abraumschichten.
Westlich der Ruine erhebt sich ein offenbar neuzeitlich aufgeschütteter Hügel bei Gebäudefundamenten, der ebenfalls Keramikmaterial der verschiedensten Zeiten vom Burggelände enthält.

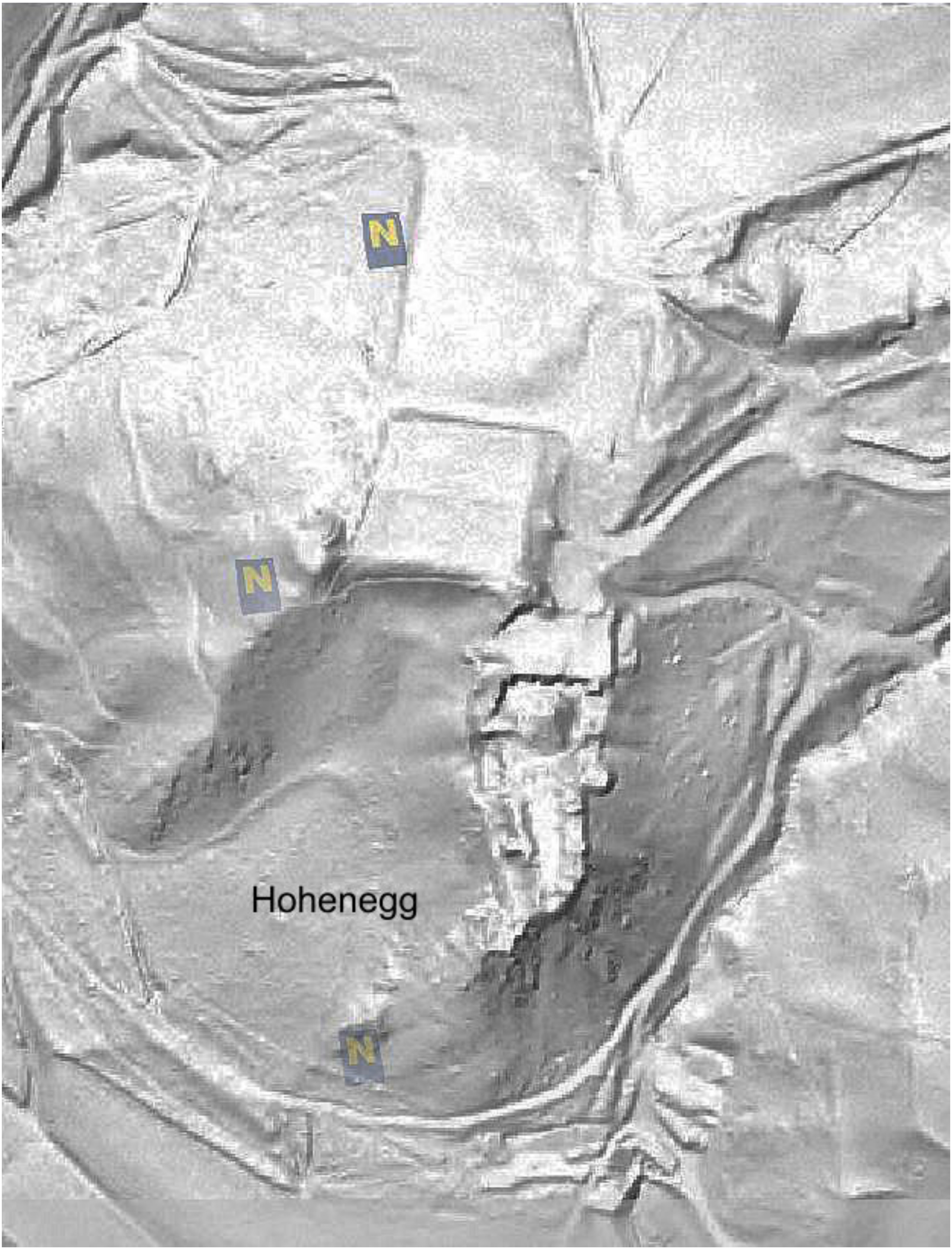
Literatur:
R.Büttner, NÖ II/2, 36 ff



Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000



M.Vischer
1672

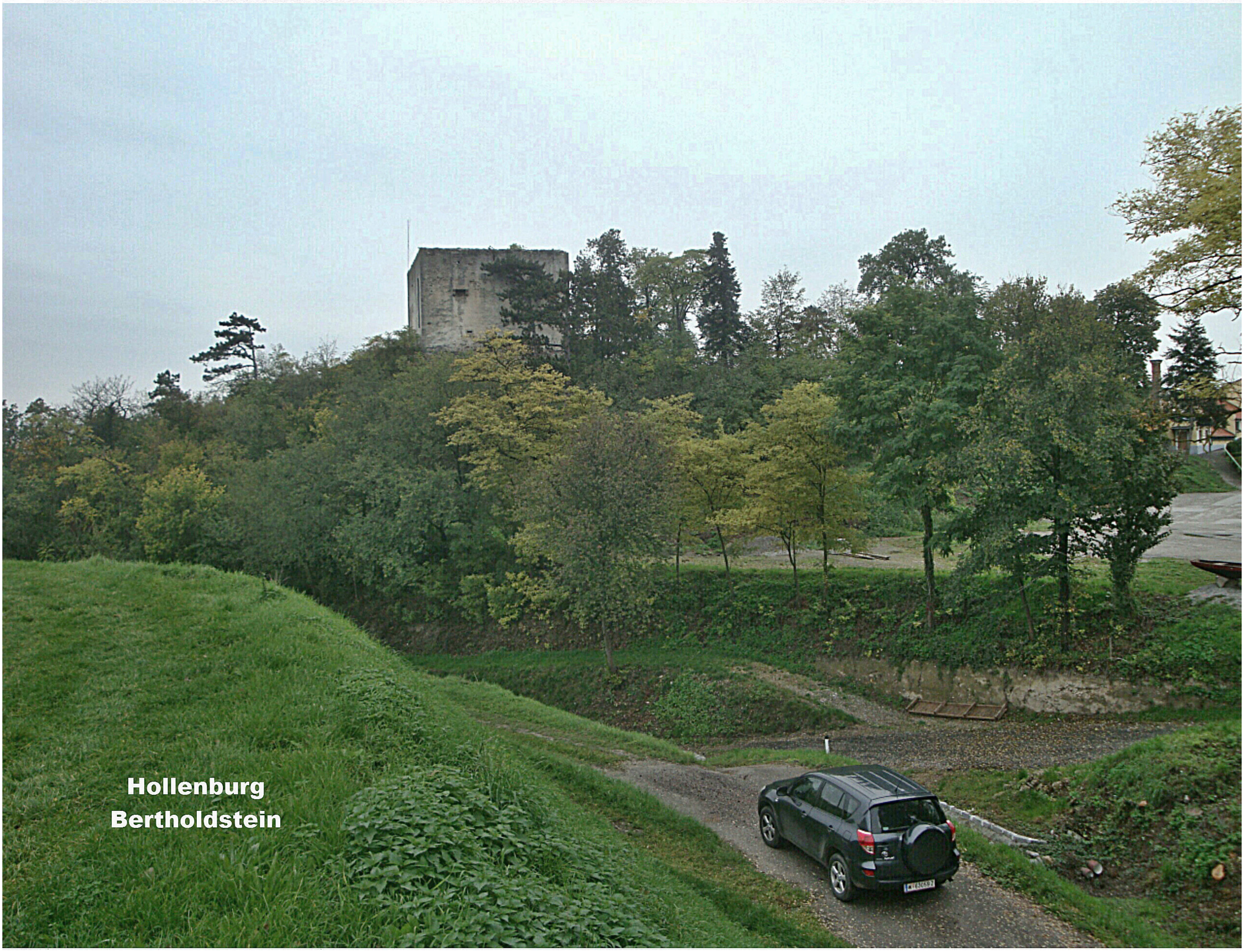

N
N
Hohenegg
N

170 **Hollenburg** **Bertholdstein** sehr gut erkennbarer Burghügel **B1-2 H R2**

PG Krems an der Donau, VB Krems-Stadt (ÖK 38, N 266 mm, W 145 mm).

Der Burghügel von Hollenburg (Bertholdstein) war bereits in der Bronzezeit (Veterovkultur) und in der Hallstattzeit besiedelt. Im Jahre 1981 wurde im Rahmen einer Notgrabung des BDA Mauerwerk, vermutlich von einem römischen Kleinkastell aus dem 4.-5.Jhdt. festgestellt. Dem Kastell waren zwei Gräben vorgelagert (ein Spitz- und ein Sohlgraben).
Seit 1248 ist urkundlich eine Burg erwähnt welche ab 1408 nach ihrem damaligen Besitzer Bf.Berthold benannt wurde. Im Rahmen der Grabungen wurde auch der von R.Büttner beschriebene Nordturm festgestellt aber irrtümlich als Rest eines „Festen Hauses“ bezeichnet.
Teilweise schon früher, aber hauptsächlich bei der Errichtung der Schnellstraße S 33 wurde 1981 der nördliche Teil des Burgfelsens abgesprengt, wobei der Turmhügel und das Kleinkastell verschwanden bzw. heute von Spritzbeton bedeckt sind.
Der Burghügel erhebt sich etwa 23 m über die Donaulände und wird im Westen und Süden von einem bis 10 m tiefen Graben geschützt. Im Osten ist keine Befestigung erkennbar, dort fällt das terrassierte Gelände in Stufen ab. Das Burgplateau misst 90 m W-O und nach den Absprengungen noch 45 m N-S. Im Westen des Plateaus steht auf einer geringen Geländeerhebung die Ruine der Burg.
Ob die bereits 860 genannte und 895 dem Bistum Freising unterstellte „Holinburch“ am Burghügel lag, ist fundmäßig nicht nachgewiesen.

Literatur:
R.Büttner, Dunkelsteinerwald, 1973, 113 f
J.W.Neugebauer und A.Gattringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, FÖ 20, 1981, 159 f
R.PLOYER, Der norische Limes in Österr. FÖMat B, 3, 2013,70



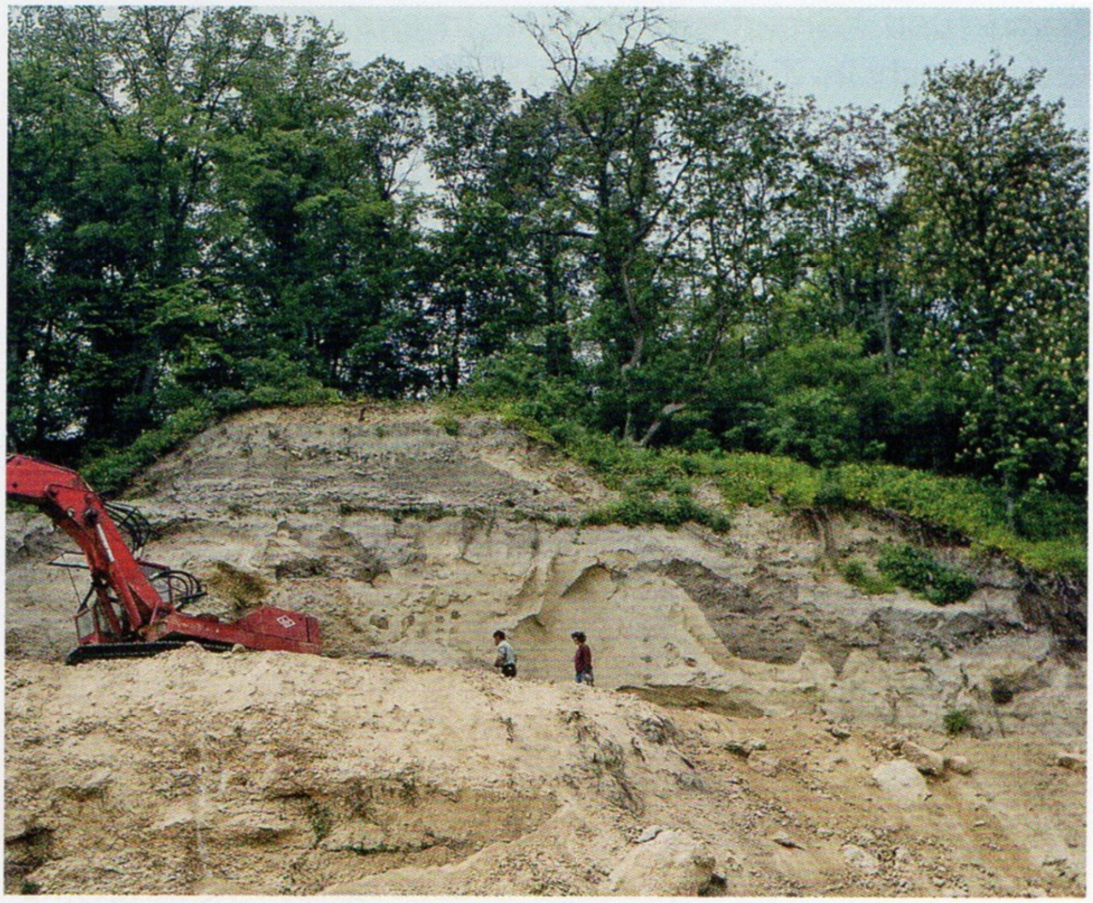
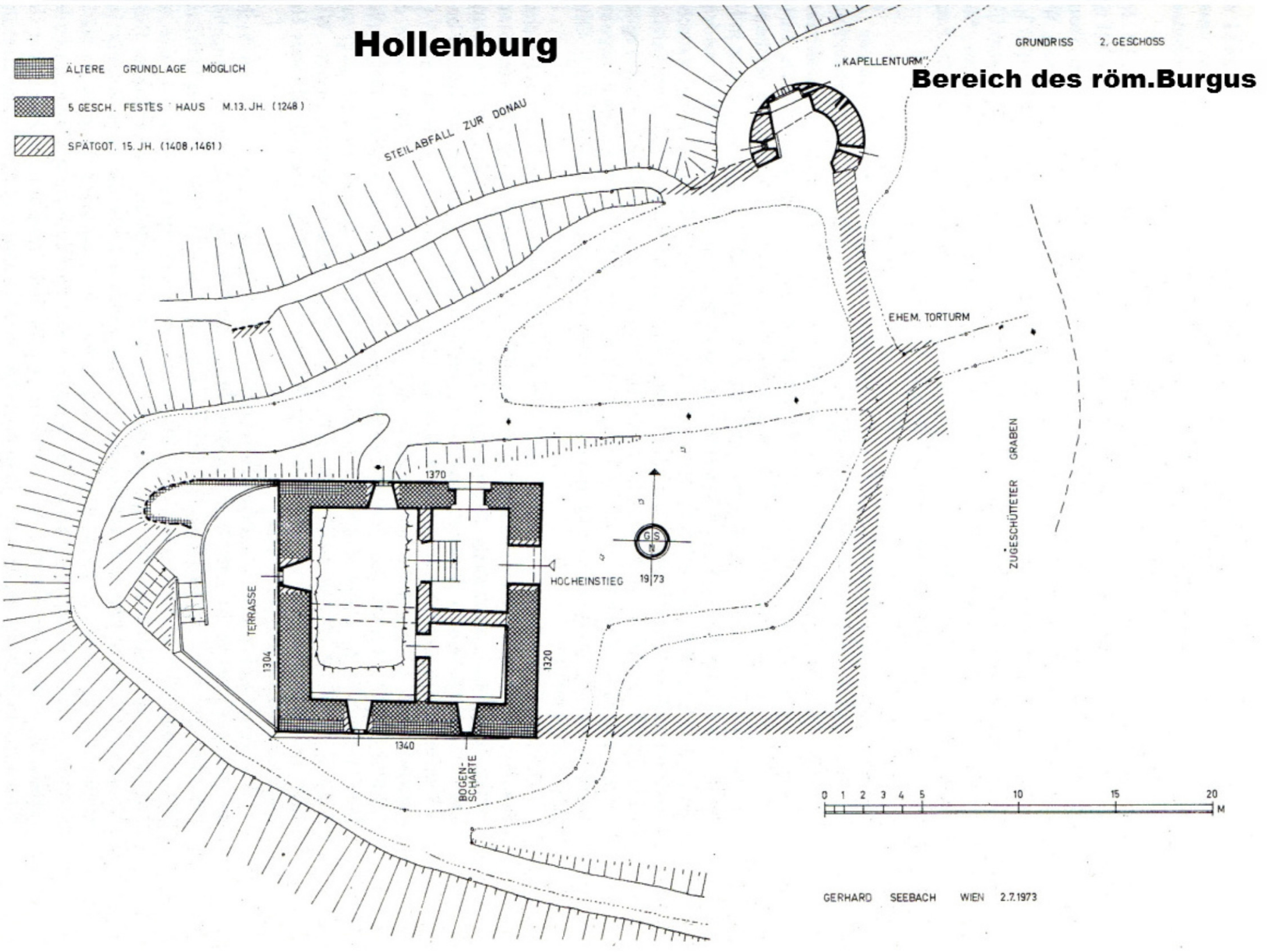
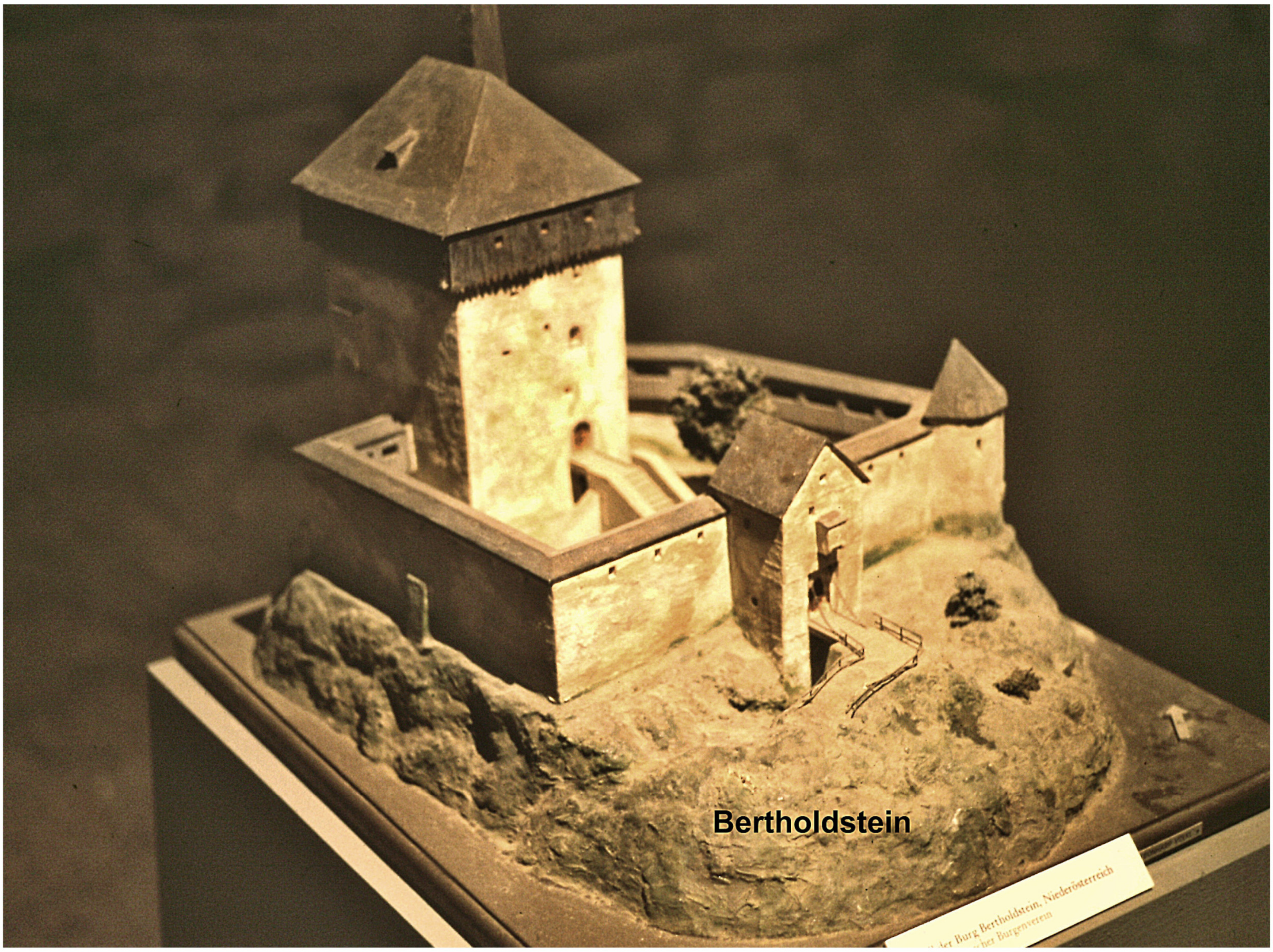


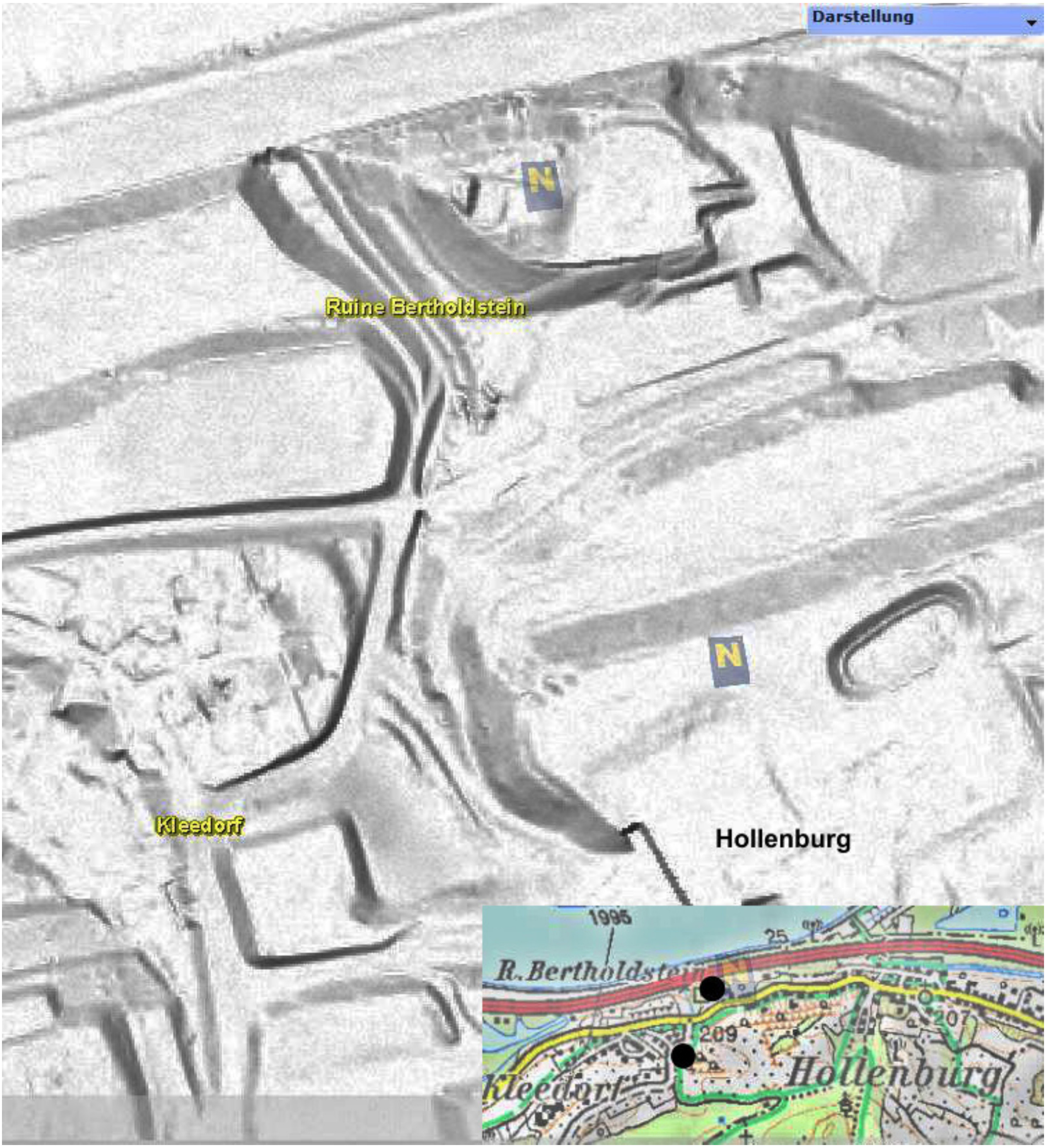
Abb. 42: *Burgus* Hollenburg. Bei Straßenbauarbeiten angeschnittene Befunde des Burgus mit Sohl- und Spitzgraben (in der rechten Bildhälfte; Aufnahme 1981).


Hollenburg
▦ ÄLTERE GRUNDLAGE MÖGLICH
▩ 5 GESCH. FESTES HAUS M.13. JH. (1248)
▨ SPÄTGOT. 15. JH. (1408, 1461)
GRUNDRISS 2. GESCHOSS
Bereich des röm.Burgus
„KAPELLENTURM"
STEILABFALL ZUR DONAU
EHEM. TORTURM
ZUGESCHÜTTETER GRABEN
TERRASSE
HOCHEINSTIEG
1370
1304
1320
1340
BOGEN-SCHARTE
GS N
19 73
0 1 2 3 4 5 10 15 20 M
GERHARD SEEBACH WIEN 2.7.1973

Hollenburg

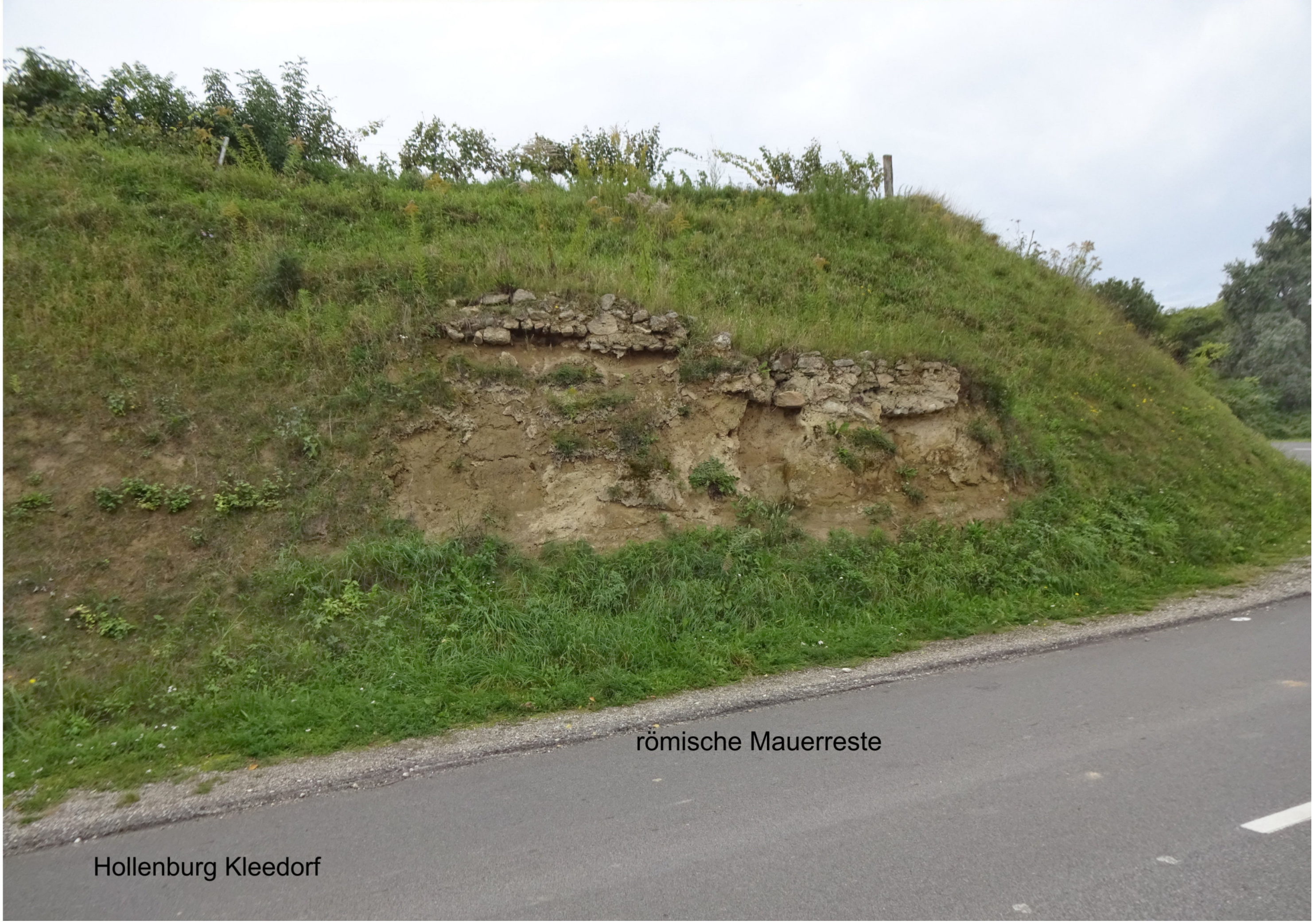

Bertholdstein
der Burg Bertholdstein, Niederösterreich
her Burgenverein

Modell der Burg Bertholdstein


Darstellung
N
Ruine Bertholdstein
N
Kleedorf
Hollenburg
1995
25
R. Bertholdstein
209
207
Kleedorf
Hollenburg

Hollenburg Kleedorf

Hollenburg Kleedorf


römische Mauerreste
Hollenburg Kleedorf

170 2. Kleedorf noch erkennbarer Siedlungshügel **B 1 R 2 KO**

(ÖK 38, N 271 mm, W 144 mm).

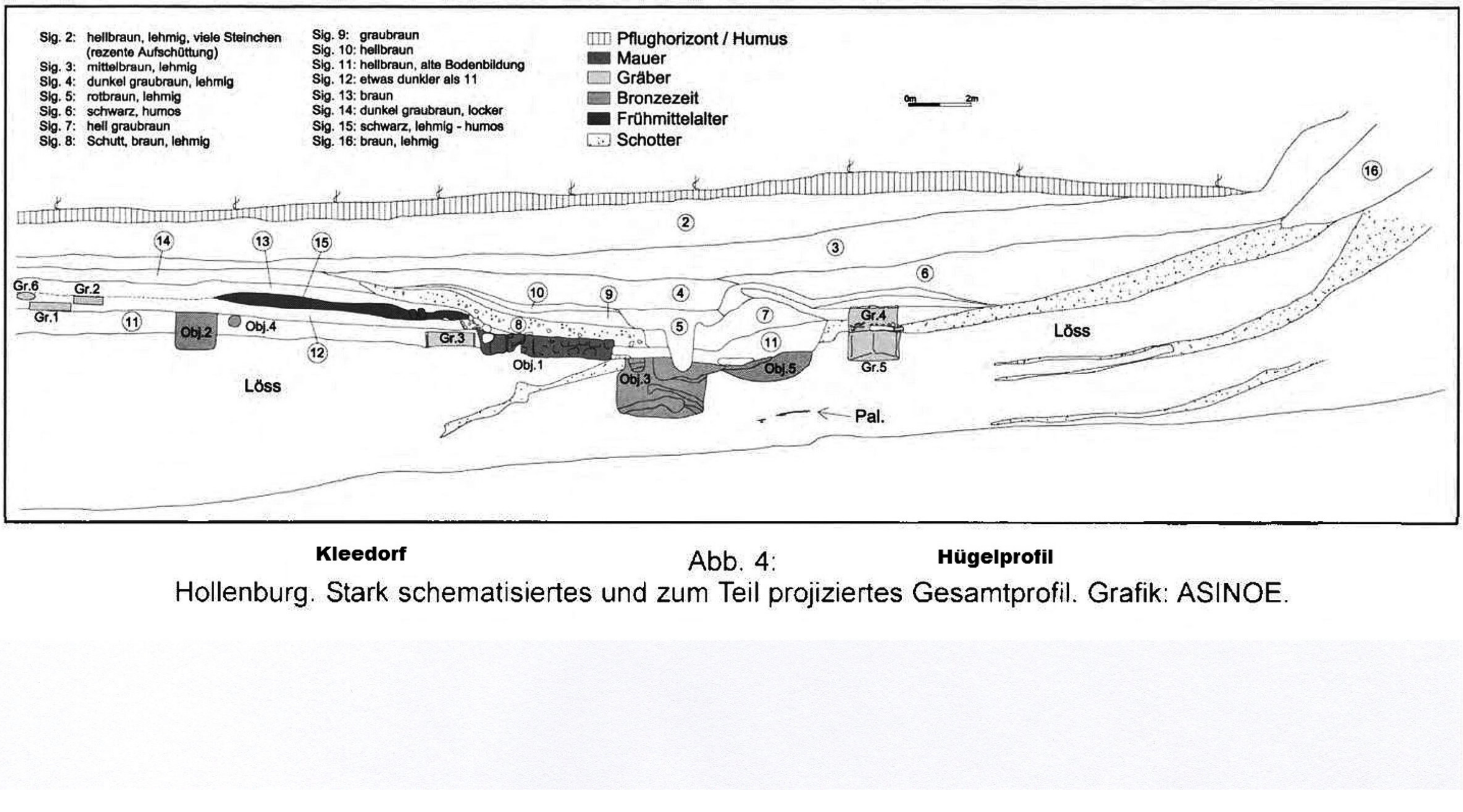
250 m südlich vom Burghügel erhebt sich in Kleedorf, welches bereits 985 als „Chlepadorf“ in einer Urkunde aufscheint, ein heute quadratischer Hügel auf terrassiertem Weingartengelände (Parzelle 750/2). Der Hügel erhebt sich im Norden 10 m, im Westen 6 m und im Süden 2 m über das Straßenniveau. Im Osten fällt das Gelände um 6 m zur unteren Weingartenterrasse ab. Das Hügelplateau misst 36 x 40 m. Vor der Terrassierung dürfte der Hügel etwa runde Form gehabt haben.

Die Geländeerhebung wurde 2005 bei einer Verbreiterung der Straße angeschnitten, wodurch die Siedlungsstruktur am Hügel erkennbar wurde. Zuunterst waren frühbronzezeitliche Gruben, etwas höher die Fundamente eines römischen Steinbaues. In derselben Schicht lagen auch spätrömische Steinkistengräber sowie ein völkerwanderungszeitliches Steinkistengrab aus dem 6.-7. Jhdt. Die über den römischen Resten lagernde Planierschicht enthielt Keramik des 10. – 11.Jhdts. Mit diesen Scherben ist die spätottonische Siedlung „Chlepadorf“ zu identifizieren. Der Hügel könnte zu dieser Zeit eine frühe hausbergartige Anlage getragen haben, bevor er im Hochmittelalter der Terrassierung zum Opfer fiel. Die obersten Erdschichten stammen eindeutig von Planierungsarbeiten.

Im Bereich von Kleedorf hat sich neben spätantiken Gebäuden vor allem die zum Kleinkastell am Burgberg gehörende Nekropole aus dem 4. -5.Jhdt befunden. Hier wurden bereits 1901, 1932-1938, 1970, 1975 und 2005 spätantike Stein- und Ziegelkistengräber zutage gefördert.

Ein weiteres spätrömisches Gebäude von dem nur einige wenige Fundamentreste erhalten waren, wurde unter der Kirche von Hollenburg entdeckt. Es gibt keinen Hinweis auf eine frühchristliche Kirche. Die Funde sprechen für ein ziviles Gebäude.

Literatur:
H.WEIGL, K 167
F.PIELER, O.SCHMITSBERGER, Ein Profil vom Paläolith. bis zum Mittelalter in Hollenburg, Siedlung Kleedorf, FÖ 44, 2005, 390 ff.
S.LEIB, Die arch.Ausgrabungen in der Kirche v.Hollenburg, FÖ 46, 2007, 405ff.


Sig. 2: hellbraun, lehmig, viele Steinchen (rezente Aufschüttung)
Sig. 3: mittelbraun, lehmig
Sig. 4: dunkel graubraun, lehmig
Sig. 5: rotbraun, lehmig
Sig. 6: schwarz, humos
Sig. 7: hell graubraun
Sig. 8: Schutt, braun, lehmig
Sig. 9: graubraun
Sig. 10: hellbraun
Sig. 11: hellbraun, alte Bodenbildung
Sig. 12: etwas dunkler als 11
Sig. 13: braun
Sig. 14: dunkel graubraun, locker
Sig. 15: schwarz, lehmig - humos
Sig. 16: braun, lehmig
Pflughorizont / Humus
Mauer
Gräber
Bronzezeit
Frühmittelalter
Schotter
0m
2m
②
③
④
⑤
⑥
⑦
⑧
⑨
⑩
⑪
⑫
⑬
⑭
⑮
⑯
Gr.1
Gr.2
Gr.3
Gr.4
Gr.5
Gr.6
Obj.1
Obj.2
Obj.3
Obj.4
Obj.5
Löss
Löss
Pal.

Kleedorf Abb. 4: **Hügelprofil**

Hollenburg. Stark schematisiertes und zum Teil projiziertes Gesamtprofil. Grafik: ASINOE.

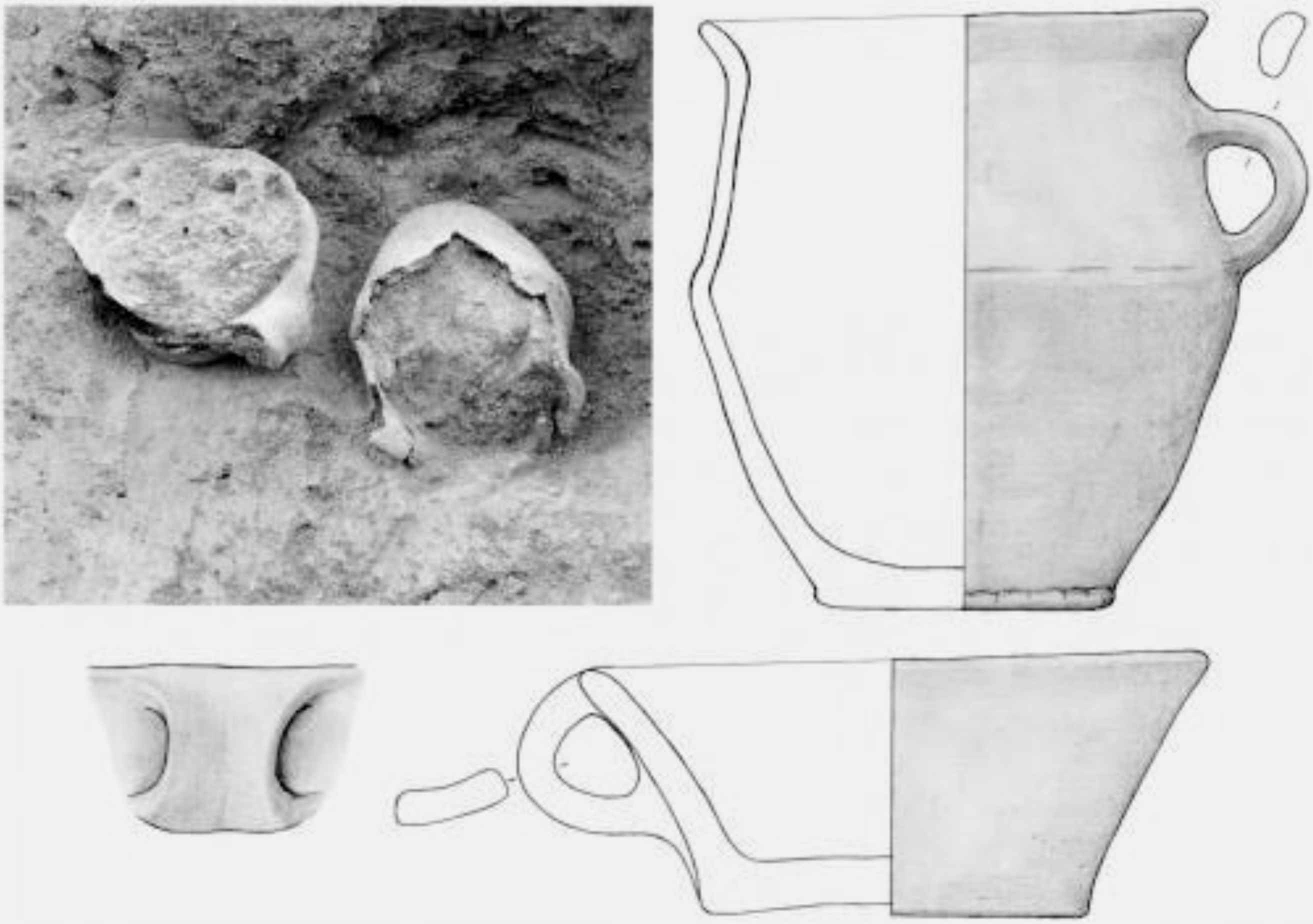


Abb. 6.
Hollenburg. Bronzezeitlicher Befund Obj. 4 (Brandgrab?). Keramik im Maßstab 1 : 2. Foto und Grafik: ASINOE.

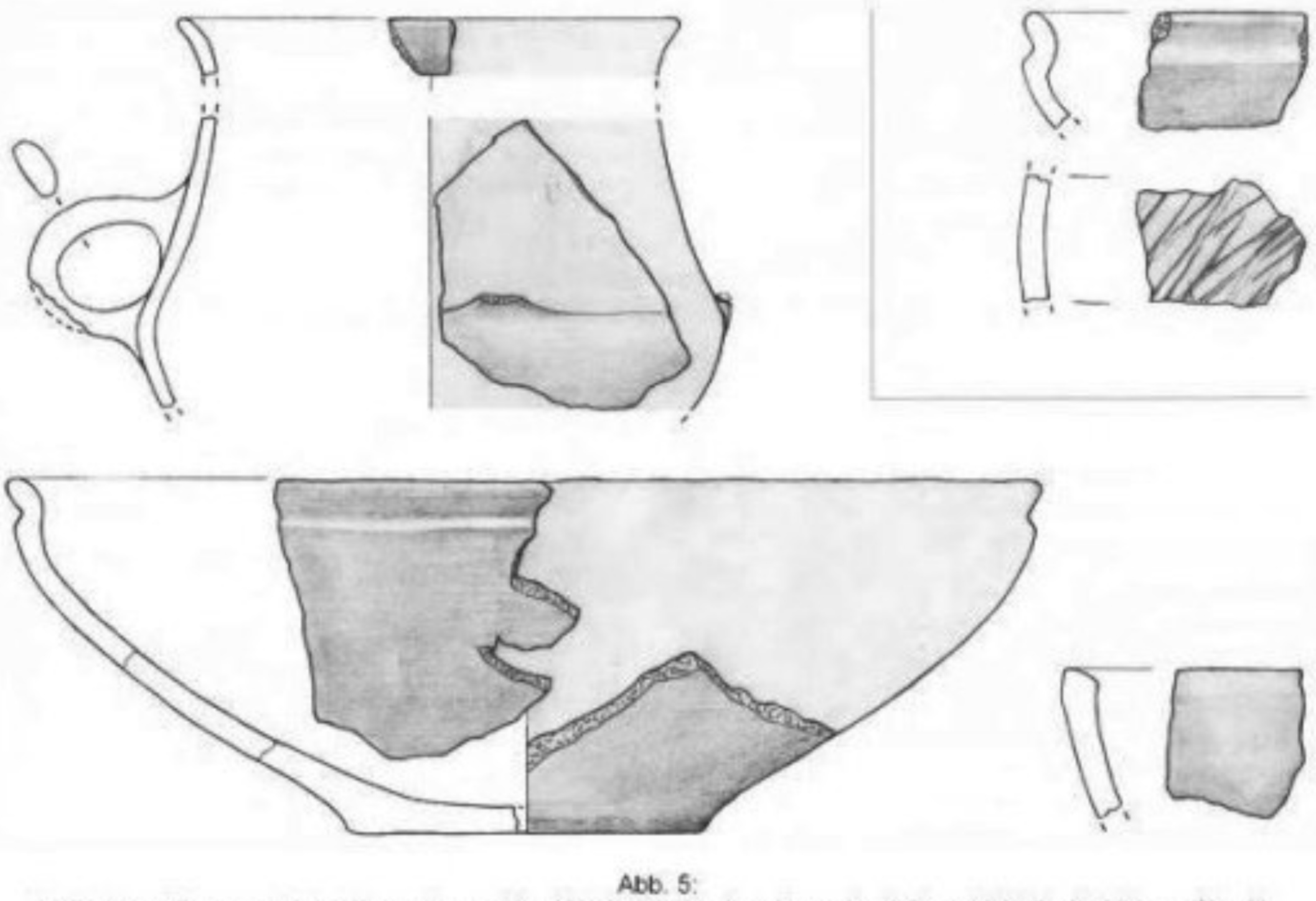
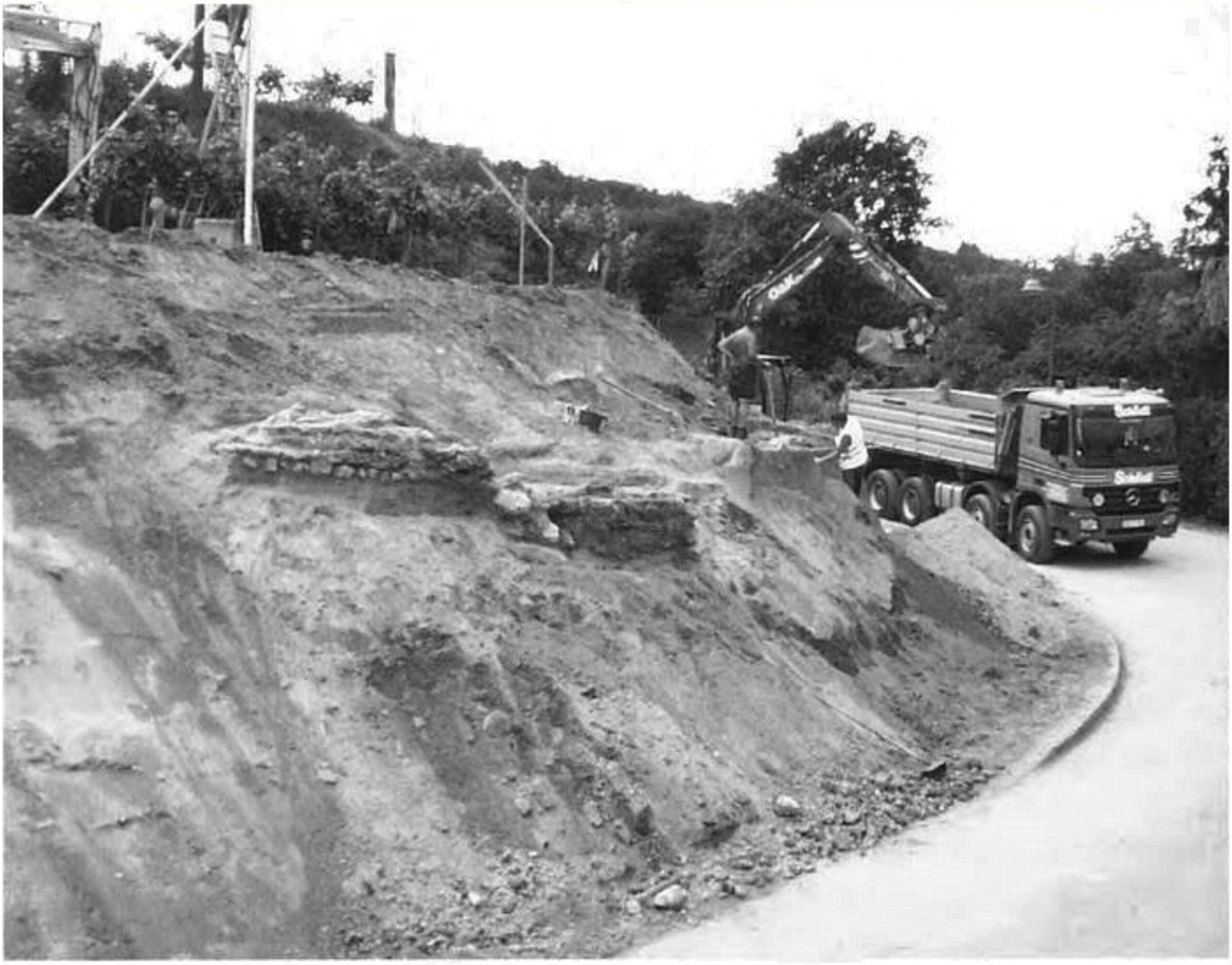


Abb. 5:
Hollenburg. Bronzezeitliche Keramik aus Sig. 15 (oben/rechts) und aus der Kulturschicht/Bodenbildung Sig. 11.
Im Maßstab 1 : 2. Grafik: ASINOE.

Kleedorf bronzezeitl.Siedlung und Gräber



Kleedorf

Abb. 8:

Hollenburg. Südmauer des römischen Gebäudes. Fundsituation

Die Baubefunde aus der Kirche Mariae Himmelfahrt

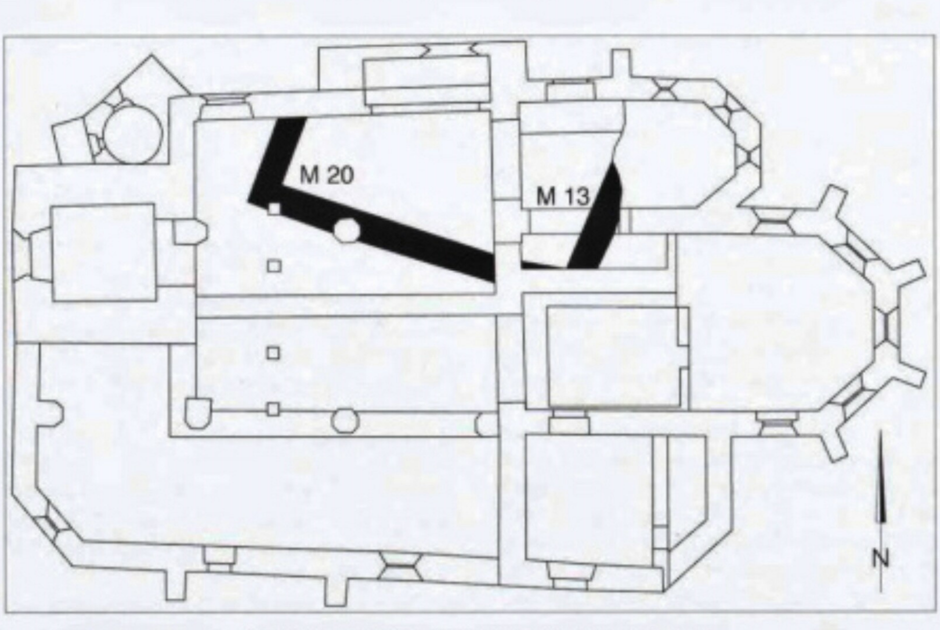
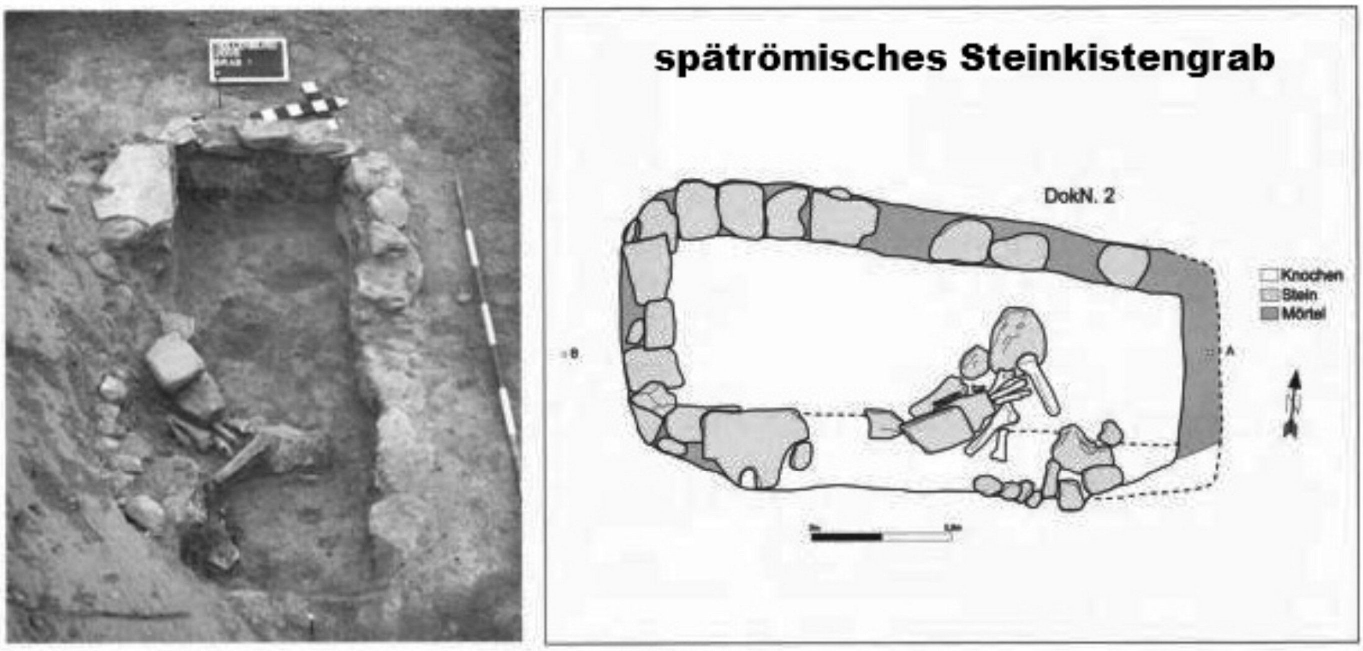


Abb. 2: Hollenburg. Römische Mauerreste.


spätrömisches Steinkistengrab
DokN. 2
Knochen
Stein
Mörtel
B
A

Kleedorf

Abb. 12:
Hollenburg. Grab 1, DokN 2. Foto und Grafik: ASINOE.

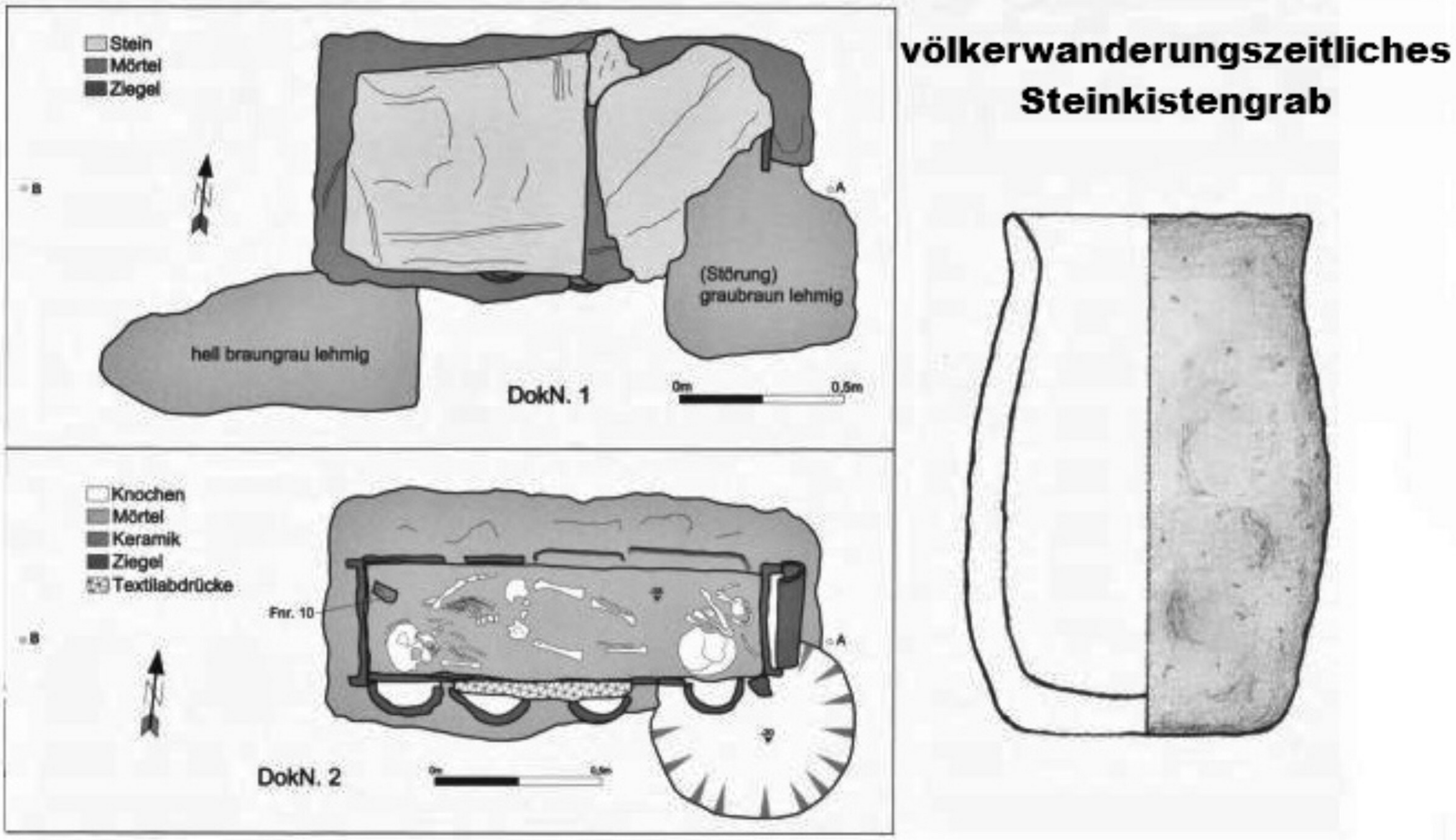
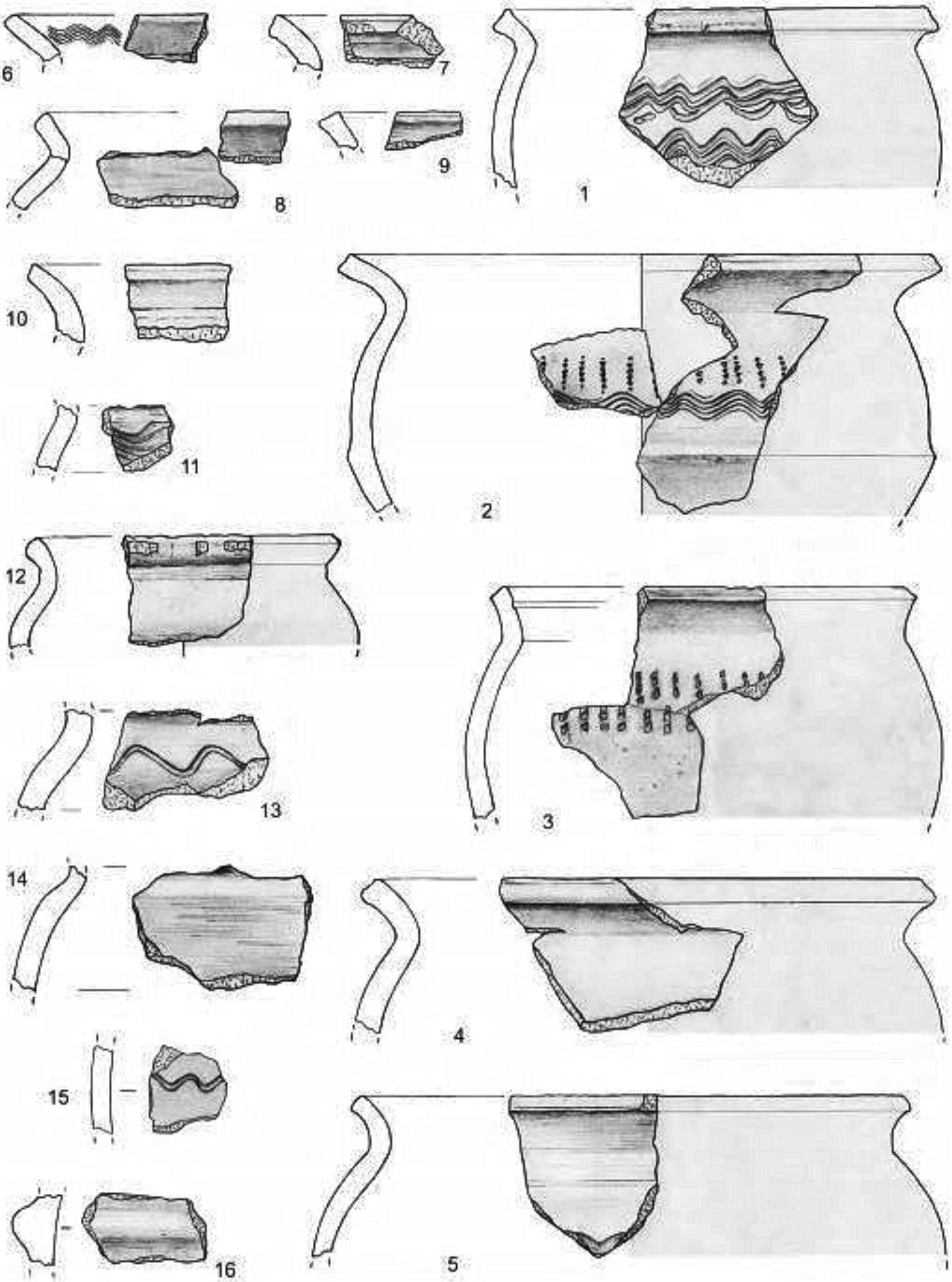

völkerwanderungszeitliches Steinkistengrab
Stein
Mörtel
Ziegel
B
A
(Störung) graubraun lehmig
hell braungrau lehmig
DokN. 1
0m
0,5m
Knochen
Mörtel
Keramik
Ziegel
Textilabdrücke
Fnr. 10
DokN. 2
0m
0,5m

Abb. 13:
Hollenburg. Grab 2: DokN 1 (oben/links und Mitte) und DokN 2 (oben/rechts und unten) mit Tongefäß neben dem Kopf der ungestörten Bestattung. Becher im Maßstab 1 : 1. Fotos und Grafik: ASINOE.

Hollenburg Kleedorf 985 Klepadorf


6
7
1
8
9
10
2
11
12
3
13
14
4
15
5
16

FÖ 44,390

Abb. 9:
Hollenburg. Frühmittelalterliche Keramik im Maßstab 1 : 2. Grafik: ASINOE.

54 HÖßGANG/Insel Wört prähistor.Donaustation und Burgreste/bew.

MG Neustadtl a.d.Donau, VB Amstetten (ÖK 53, N 41 mm, W 83 mm). U BA

Die nur mit dem eigenen Boot (keine gewerbliche Überfuhr) erreichbare Insel Wört liegt genau inmitten der Donau gegenüber von Hößgang im Strudengau.

Die weitgehend flache Insel ist 700 m lang und 300 m breit und weist zwei Felserhebungen auf. Einer der Felsen befindet sich im SO der Insel, der zweite Felsen liegt im N und trägt die Reste des "Wörtherschloßes". Die Burg war eine von fünf Befestigungen, die im Strudengau auf dem Gebiet der Hochfreien von Machland im 12.Jhdt. erbaut wurden. Die Ruine der Wörtherburg läßt heute einen spätromanischen Bau in Form eines viereckigen Wohnturmes erkennen, die direkt am Felsgipfel erbaut wurde.

Für die prähistorische Benützung der Insel waren nur die beiden Erhebungen von Bedeutung, da der übrige Inselbereich von weitgehenden Veränderungen betroffen war und wahrscheinlich nach jedem Hochwasser seine Form änderte.

Wesentliche archäologische Untersuchungen wurden auf der Insel noch nicht durchgeführt. Auf der südöstlichen Erhebung wurde von Hrn.Kremslehner ein Bronzebeil gefunden. Dieser Fund weist darauf hin, daß die Insel bereits in der Bronzezeit als Station für die Donauschiffahrt Verwendung fand.

Eine besondere Bedeutung dürfte die Insel während der Urnenfelderzeit gehabt haben, da aus dieser Epoche zahlreiche Bronzedepots am umliegenden Donauufer gefunden wurden.

Bei Struden lagen die gefürchteten Stromschnellen der Donau, bei denen vor allem zwischen 1777 und 1894 mehrere Felsen gesprengt wurden. Bei den Regulierungsarbeiten, die im vorigen und anfangs unseres Jhdts. durchgeführt wurden, fand man in Felsklüften am Ufer sowie beim Ausbaggern des Flußbettes zahlreiche prähistorische Gegenstände. Die beiden ergiebigsten Fundplätze waren das untere Ende des "Waldwassers" und das Gebiet des "Luegkanals und Hausteins".

Am gesprengten Haustein, der sich an der rechten Donauseite befunden hat, lag ebenfalls eine mittelalterliche Burg, die gemeinsam mit Werfenstein und Wört die Donau bewachte.

Mindestens 80 prähistor. Fundstücke - einige Steinbeile, besonders zahlreiche Bronzegegenstände der Urnenfelderzeit sowie wenige Funde der Hallstatt- und LaTene-Zeit gelangten ins Naturhistorische Museum in Wien und ins OÖ.Landesmuseum. Bereits im Jahre 1871 wurde berichtet, daß in früherer Zeit Bronzeobjekte in solcher Zahl gefunden wurden, daß aus ihnen "Pipen" gegossen wurden.

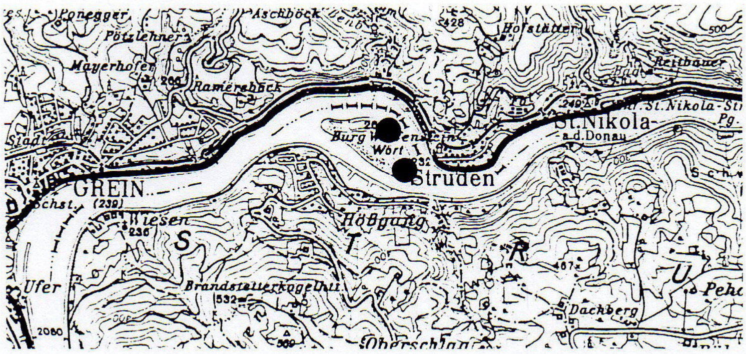
Zahlreiche römische Münzen (etwa 400) weisen darauf hin, daß in der Römerzeit von den Schiffern dem Strom Opfer dargebracht wurden. Inwieweit dies auch für die Urnenfelderzeit anzunehmen ist, wird noch diskutiert. Bewiesen ist jedoch , daß Flußopfer bereits in frühesten Zeiten üblich waren, andererseits aber auch zahlreiche Gegenstände als Strandgut von Unfällen stammen.

Besonders interessant ist die große Anzahl von Urnenfelderdepots, die meist in den Felshängen am Donauufer entdeckt wurden. In Wiesen kam bereits 1939 ein Depot bei Steinbrucharbeiten zu tage, das aus 13 Bronzeobjekten bestand (1 Lappenbeil, 2 Messer, 1 Sichel und diverser Bronzebruch). Die neueste Entdeckung wurde von K.Kremslehner im Felshang gegenüber von St.Nikola gemacht,wobei 3 Lappenäxte, 6 Tüllenbeile, 1 Messer, 1 Schwertspitze sowie Hals- und Armreifen in einer Felsspalte lagen.

Bei diesen Depots handelt es sich sicher um keine Opfergaben sondern um Händlerdepots, die mit der Station auf der Insel Wört im Zusammenhang standen.

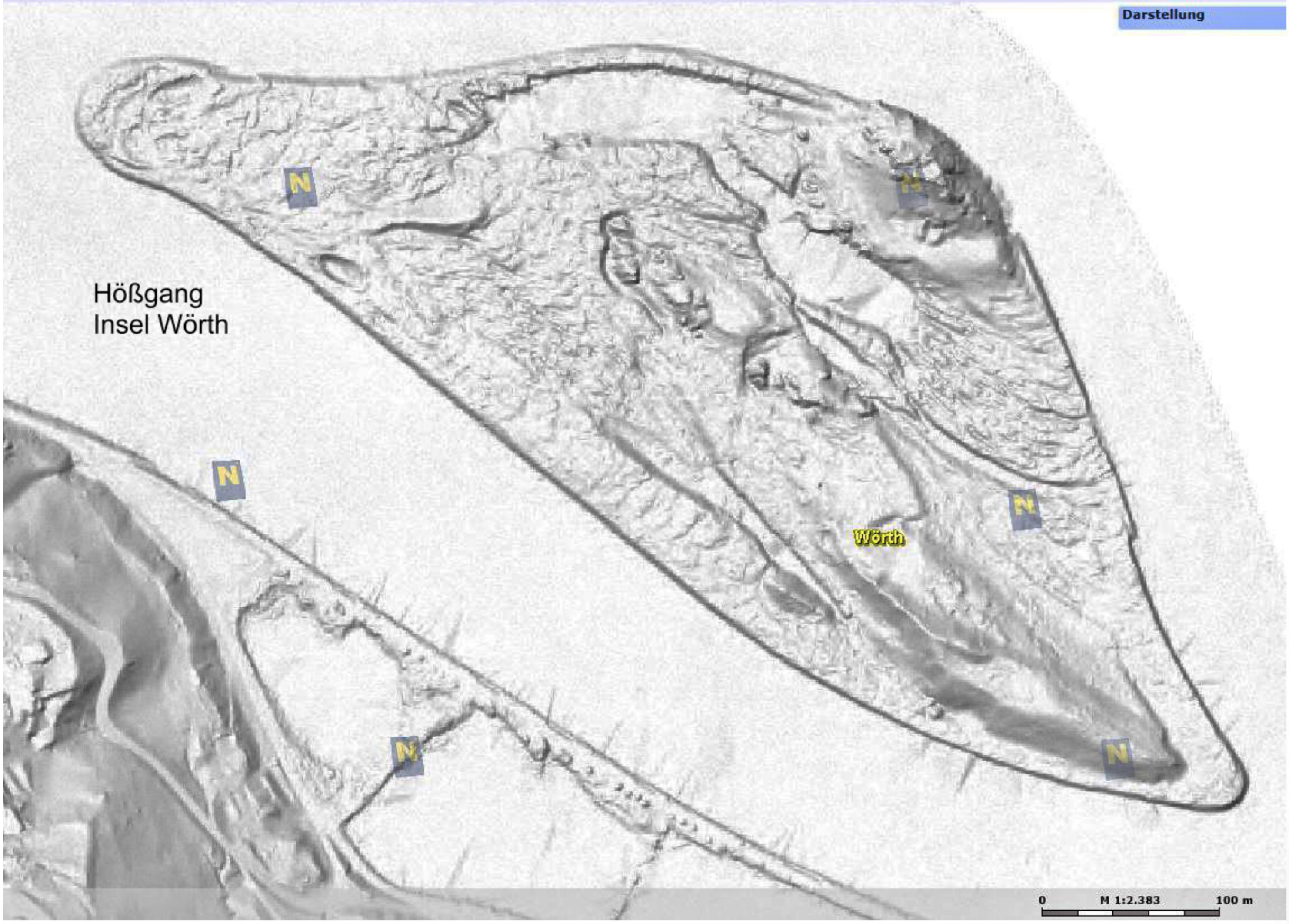
Literatur:

L.FRANZ/A.NEUMANN, Lexikon der ur-und frühgeschtl.Fundstätten,1965,132
R.BÜTTNER, Donau 1977,80
H.WUNDER, FÖ 3,1938/39,139 f

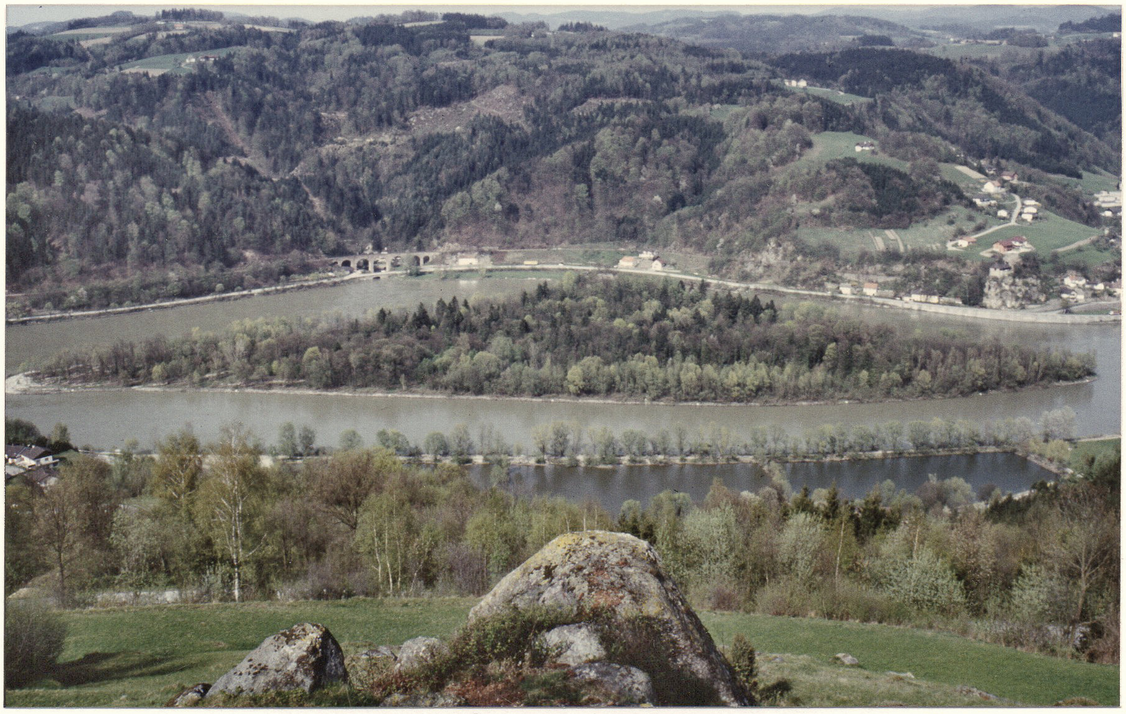


Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50000

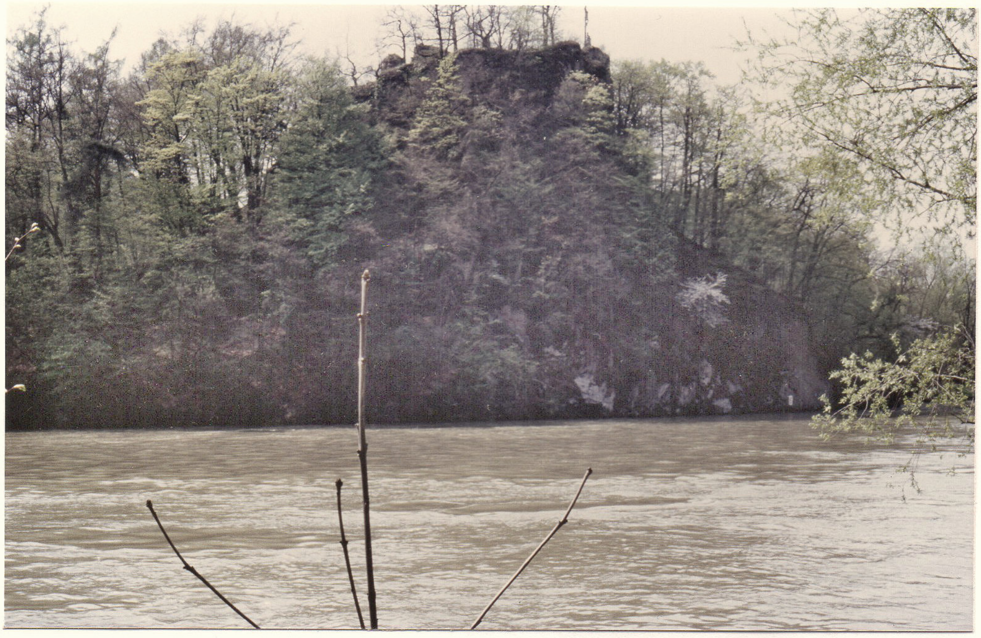
Hößgang


Darstellung
Hößgang
Insel Wörth
N
N
N
N
Wörth
N
N
0
M 1:2.383
100 m

Insel Wörth

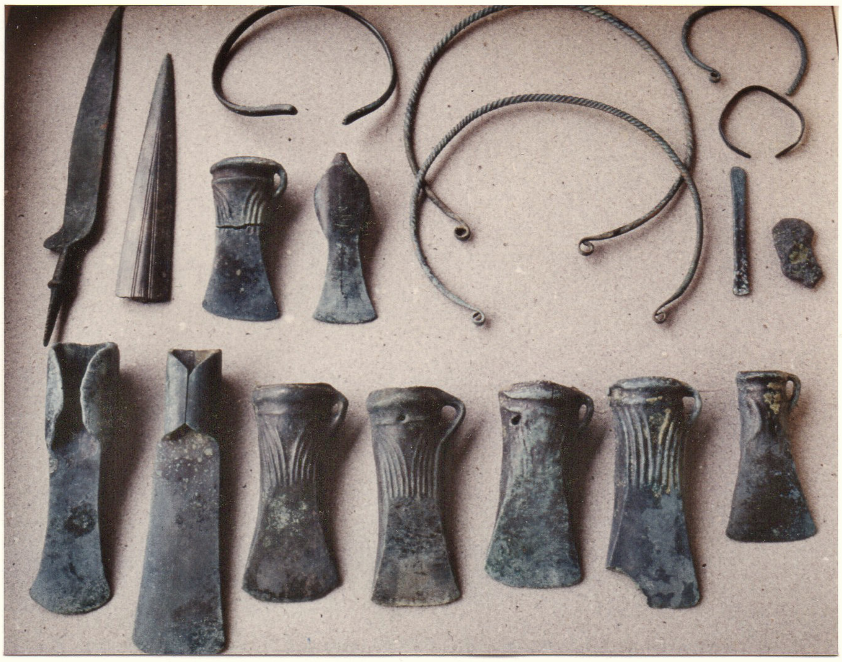


HÖßGANG/Insel Wört



Reste der Wörtherburg

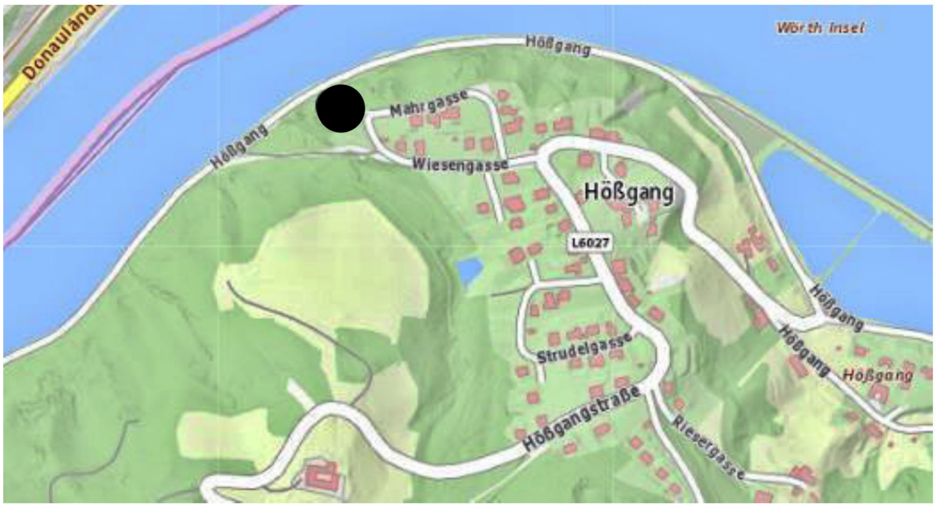
urnenfelderzeitliches
Bronzedepot

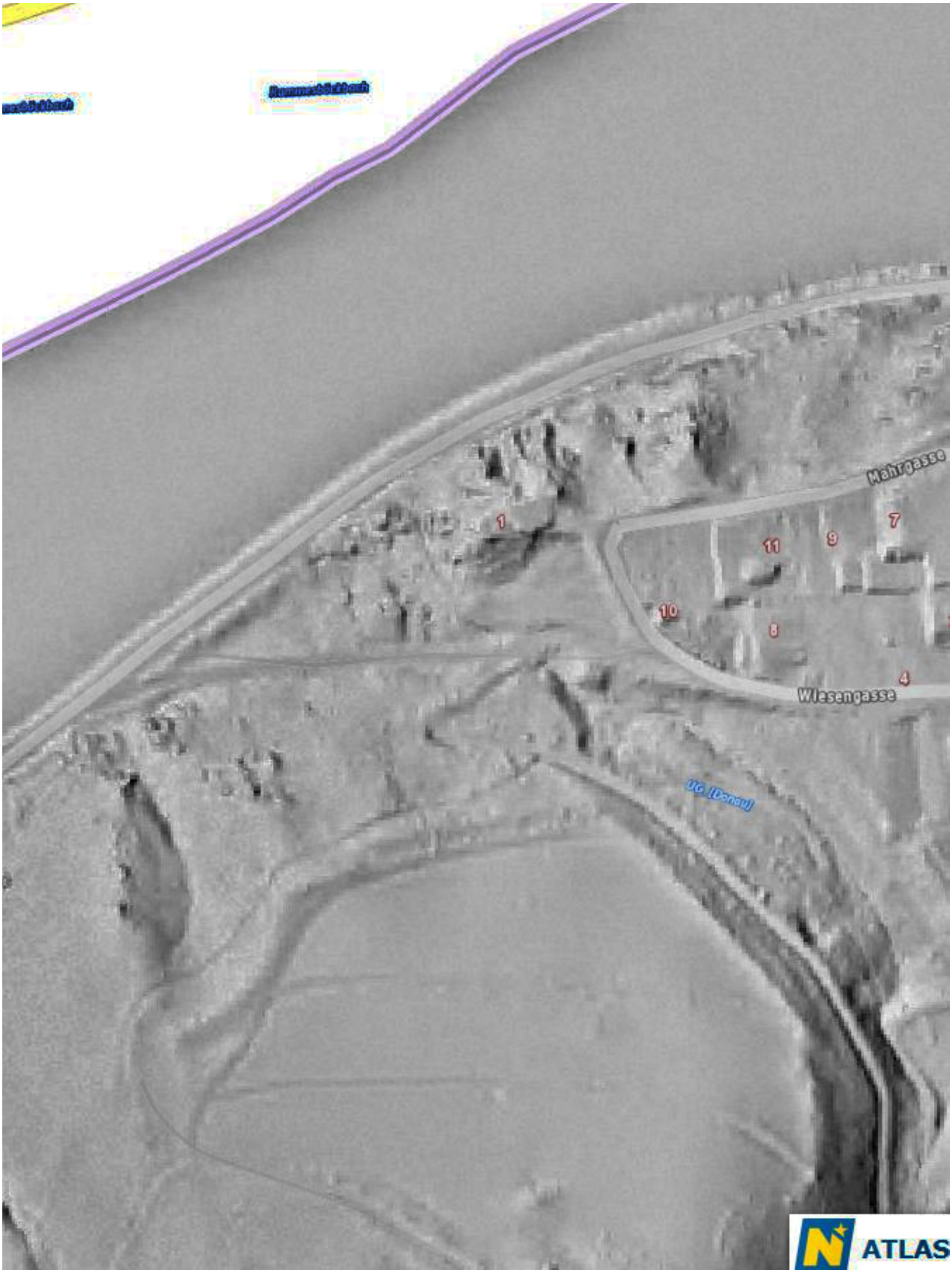


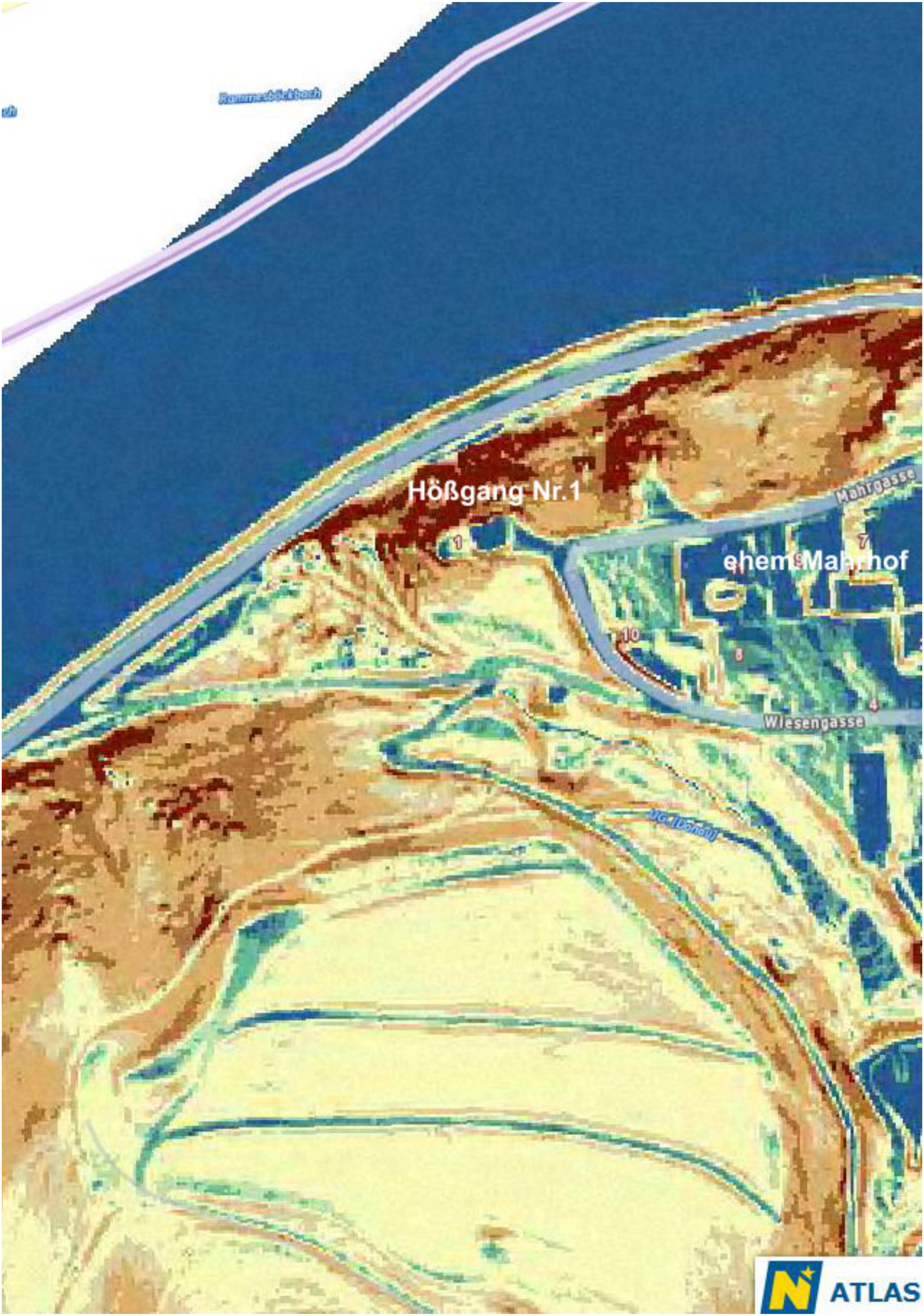
199 HÖẞGANG Mahrgasse Bereich einer römischen Wachtstation **R1-2**
PG Neustadtl a.d.D., VB Amstetten (ÖK 53, N 40 mm, W 66 mm).

Das Haus Hößgang Nr. 1 befindet sich auf einem rundum steil abfallenden Felsen hoch über der Donau. Römische Funde aus der unmittelbaren Umgebung weisen darauf hin, dass sich auf dem Felsen einstmals eine römische Wachtstation befunden hat.
Der Fels erhebt sich 30 m über der Donau und weist ein Plateau von etwa 15 x 10 m auf. Am Westende des Plateaus befindet sich heute das Haus Hößgang Nr. 1. Das ebene Plateau wird im S von einer Mauer begrenzt. An der Westseite des Plateaus befand sich ursprünglich eine natürliche Grabensenke, die sowohl im N als auch im S noch gut erkennbar ist. Nur im Zugangsbereich zum Felsplateau ist der Graben heute überbaut.
Der Fels eignete sich daher hervorragend für eine Wachtstation zur Überwachung des Donaubereiches. Am Fels selbst ist aufgrund der Verbauung kein Fundmaterial vorhanden. Der Heimatforscher Karl Kremslehner konnte jedoch nachweisen, dass keine 100 m westlich vom Fels, im Bereich des ehem. Mahrhofes ein römischer Gutshof bestanden hat. Die entsprechenden Funde konnten am anschließenden steil zur Donau abfallenden Nordhang geborgen werden. Römische Keramik, dabei auch terra sigillata und vor allem Bronzeteile, die von einer Kaiserstatue aus dem 2.Jhdt stammen (H.J.Ubl, BDA), beweisen die Bedeutung des Fundplatzes. Kremslehner vermutet, dass der mittelalterliche Mahrhof möglicherweise auf römischen Grundmauern errichtet wurde.
„Hesgankch“ wird 1446 im Wallseer Lehensbuch erstmals genannt. Im 15.Jhdt. herrschte die Familie der Prüschenk im Strudengau. Sie errichteten zahlreiche Wacht- und Zollstationen an der Donau.
Zu dieser Zeit dürfte auch der Fels in Hößgang wieder als Wachtstation gedient haben. Aufgrund der Hausnummer Hößgang Nr. 1 ist der Fels mit der Erstnennung von Hößgang in Verbindung zu bringen. Ebenso weist der Mahrhof (Maierhof) auf einen zur Wachtstation gehörenden Wirtschaftsbereich.
Aus der Zeit der Prüschenk dürften auch die Wachtstationen Ober- Mitter- und Unterlueg stammen, die oberhalb von Hößgang lagen. Bei Mitterlueg befindet sich noch ein erkennbares Erdwerk.

Literatur:
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v. NÖ, H496
L.GASSNER-DAMMERER, Neustadtl an der Donau 1997, 130

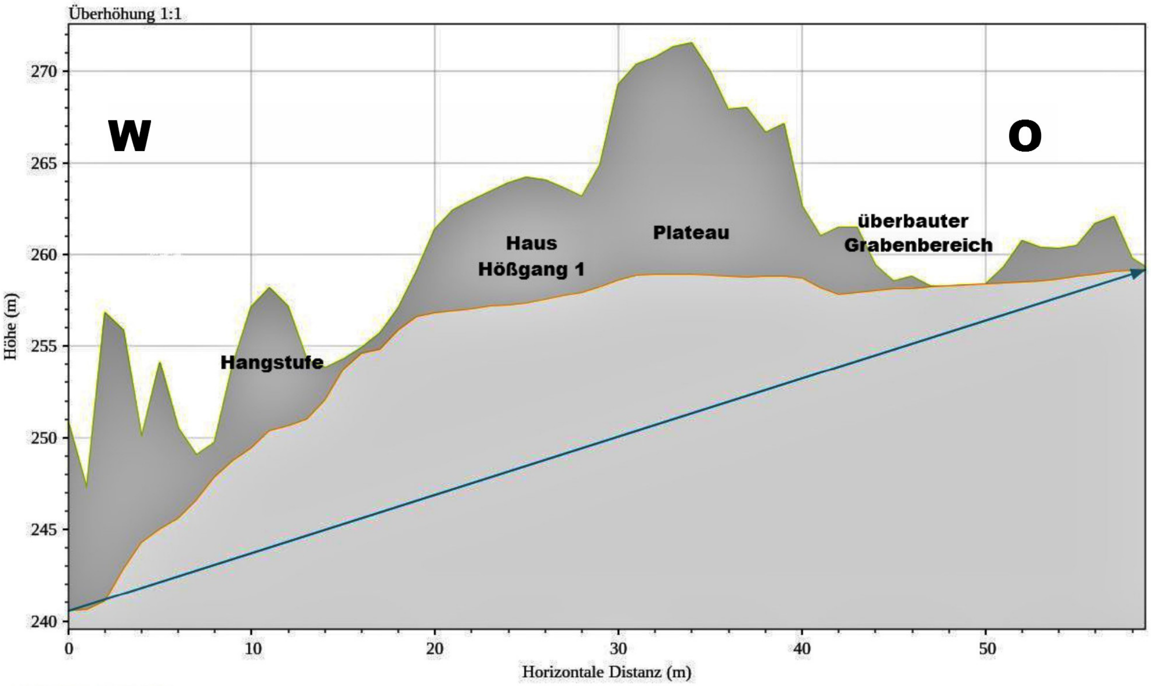



esbörkbach
Rammesbörkbach
Mahrgasse
1
7
9
11
10
8
4
Wiesengasse
UG [Donau]
ATLAS

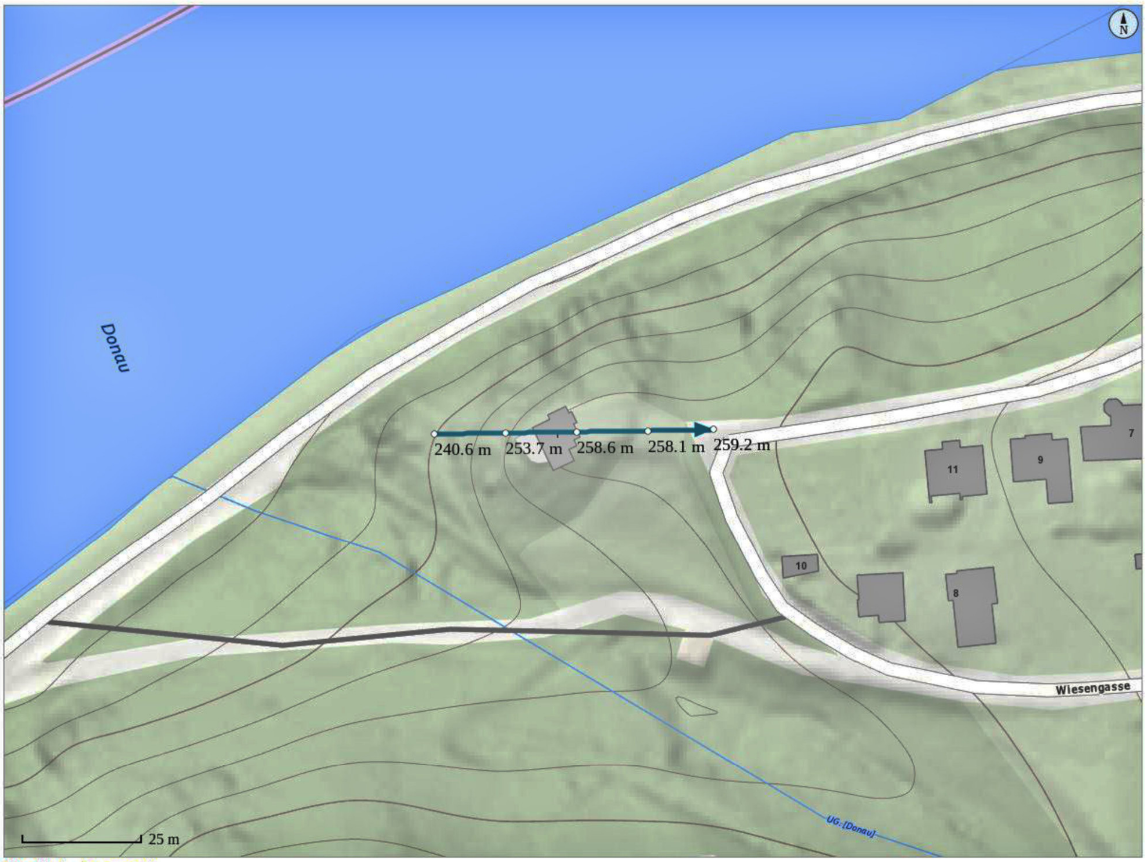


ch
Rammesböckbach
Hößgang Nr.1
Mahrgasse
1
7
ehem. Mahrhof
10
8
4
Wiesengasse
VG-1 (Donau)
ATLAS

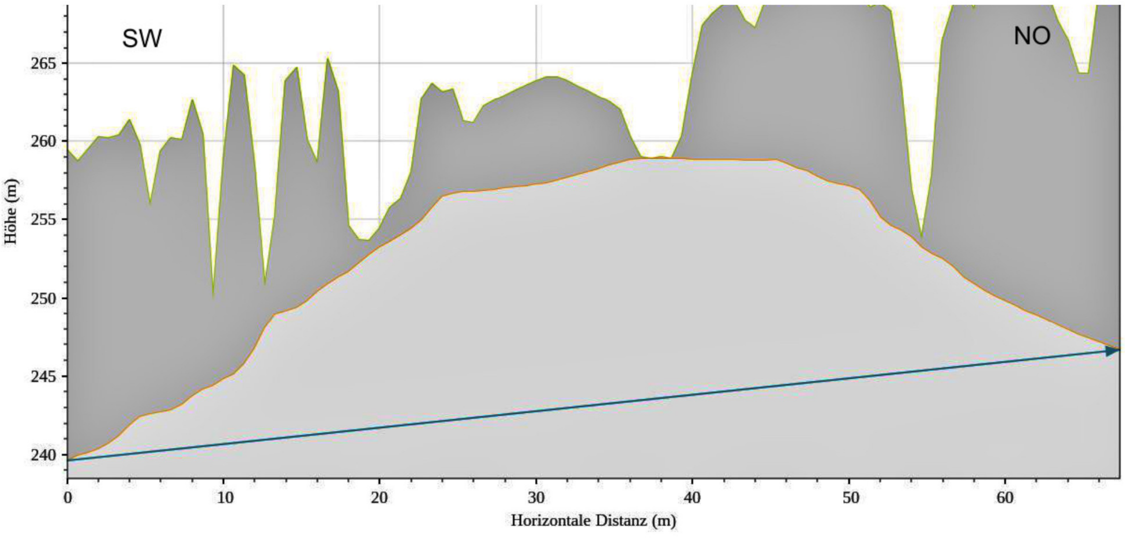
Profildarstellung



Umgebungskarte

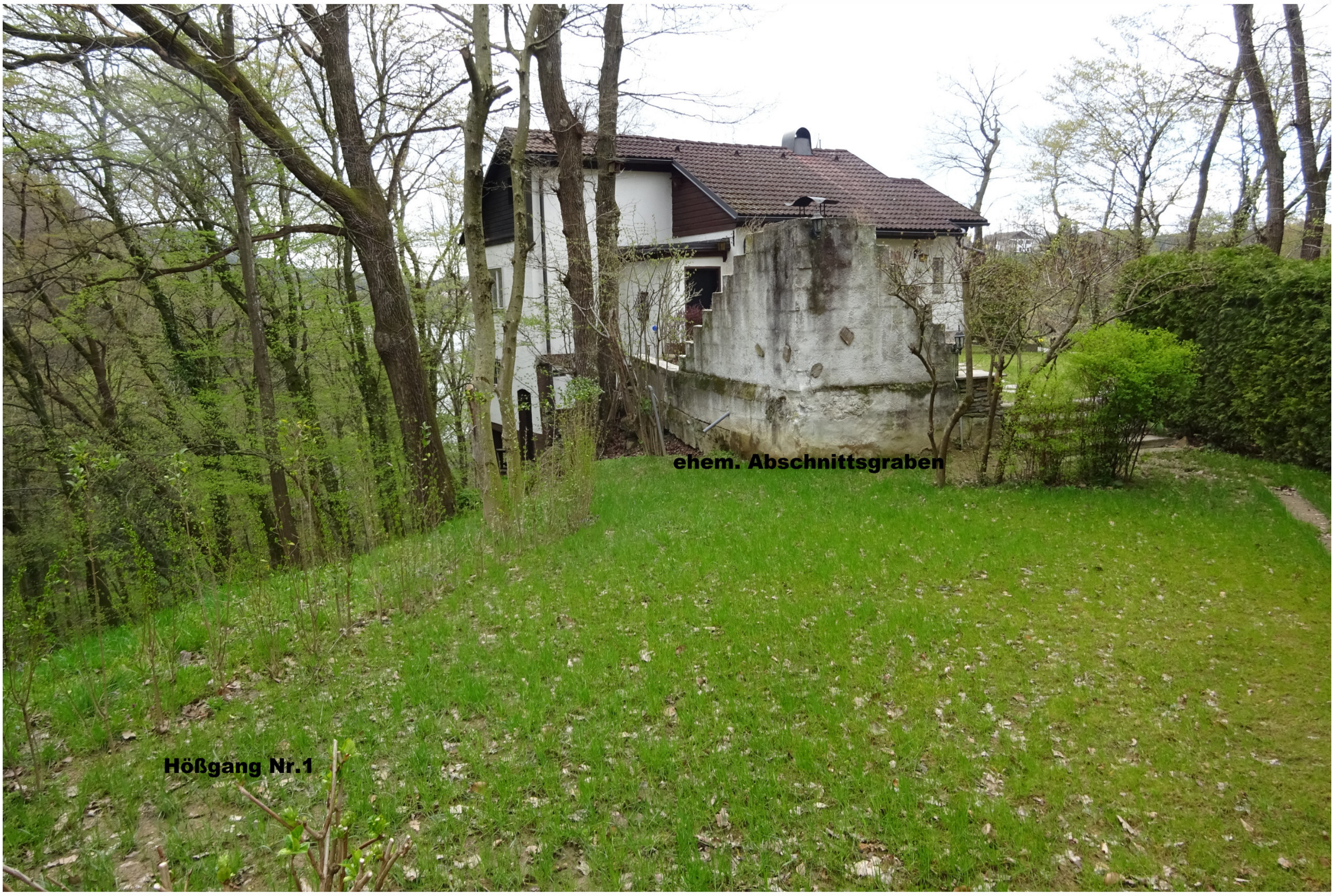

N
Donau
240.6 m
253.7 m
258.6 m
258.1 m
259.2 m
11
9
7
10
8
Wiesengasse
UG: [Donau]
25 m

Grundkarte: basemap.at

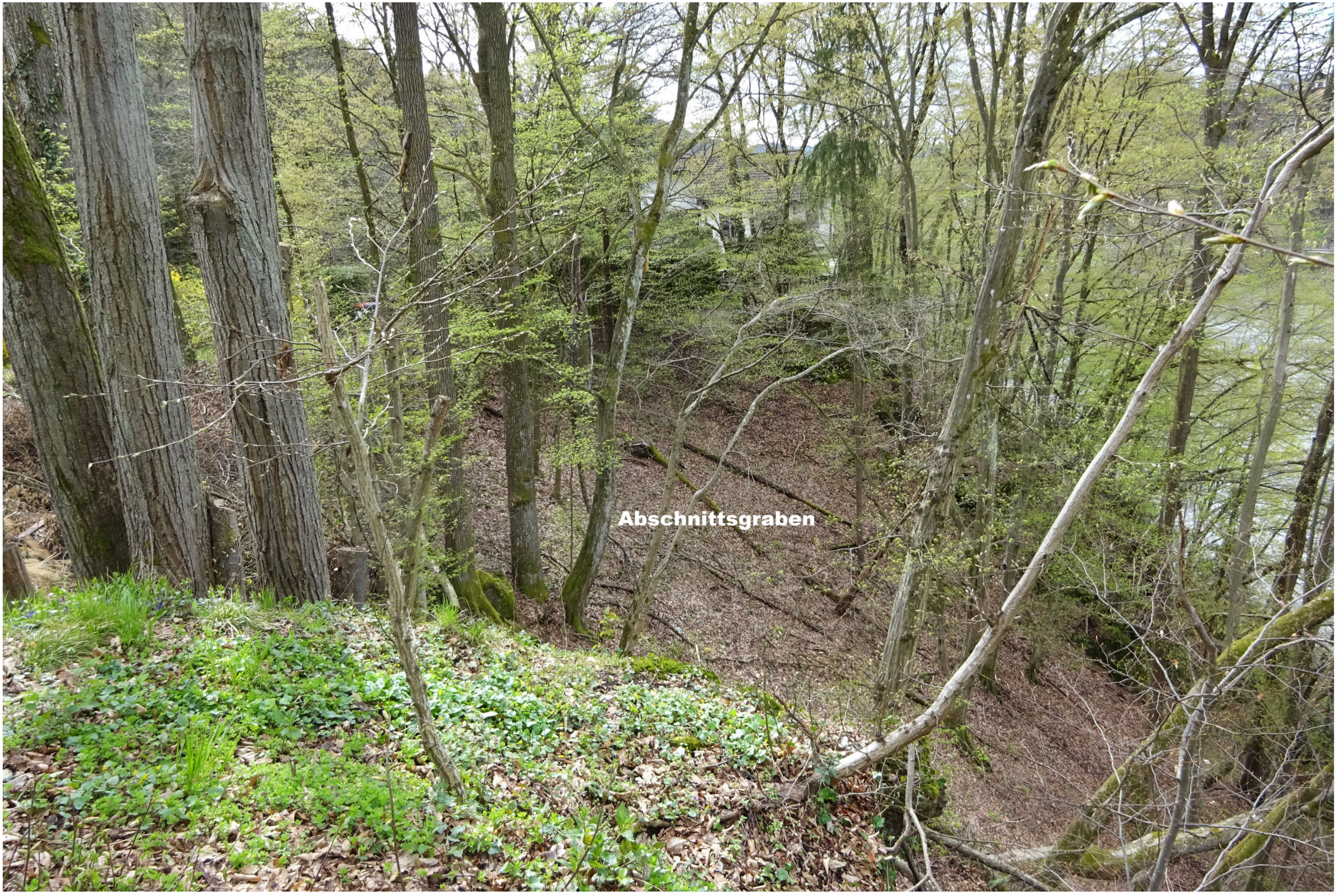


Hößgang

Hößgang Nr.1

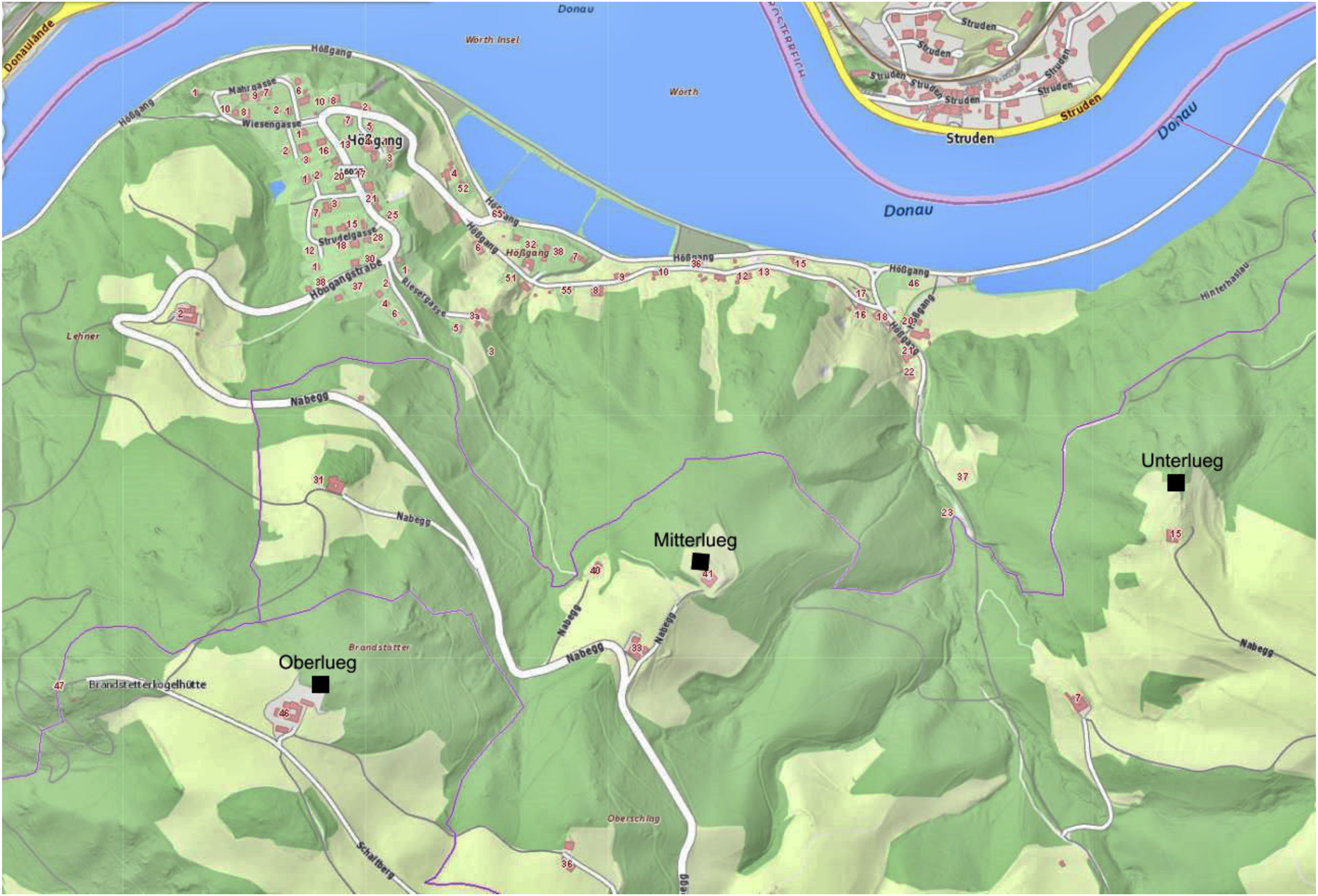

ehem. Abschnittsgraben
Hößgang Nr.1

Hößgang


Abschnittsgraben

Abschnittsgraben Nordteil

Nordhang an der Mahrgasse


Donau
Donaulände
Wörth Insel
Wörth
Struden
Hößgang
Mahrgasse
Wiesengasse
Strudelgasse
Hößgangstraße
Riesergasse
Lehner
Nabegg
Hinterhaslau
Unterlueg
Mitterlueg
Oberlueg
Brandstatter
Brandstetterkogelhütte
Oberschlag
Schaltberg

195 HUB Pielachmündung gut erkennbare Hausberganlage/bew. **BA**
PG Schönbühel-Aggsbach, VB Melk (ÖK 55, N 20 mm, W 29 mm).

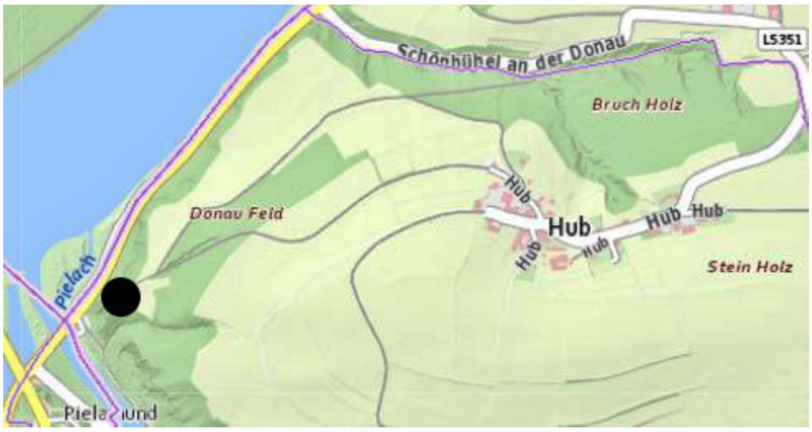
Dem Heimatforscher Harald Lehenbauer, Wallsee, ist es gelungen die verschollene Burg der Spielberger zu entdecken.

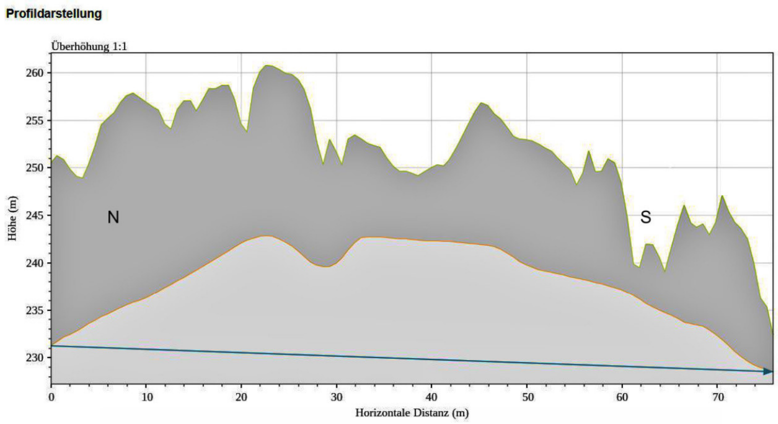
Die Hausberganlage befindet sich nördlich der Pielachmündung auf einem 30 m steil zur Donau abfallenden Felsen. Die Anlage besteht aus einem aus dem anstehenden Fels herausgearbeiteten etwa 4 m hohen Turmhügel und einem südlich anschließenden Burgplateau. Vom Turmhügel dürfte donauseitig ein Teil abgestürzt sein, da am Hügel nur mehr ein schmales Plateau mit einem Dm. von 3 x 1 m vorhanden ist. An den anderen Seiten wird der Hügel von einem etwa 4 m tiefen und an der Oberkante etwa 7 m breiten Graben umgeben.

Das südlich anschließende Felsplateau dürfte sowohl als Burg- wie auch als Wirtschaftsplateau benützt worden sein. Das gesamte Plateau wird ostseitig durch einen durchschnittlich 3 m tiefen Graben und einer bis 4 m breiten aber niedrigen schildwallartigen Erhebung von der etwa 7 m höher liegenden Hochfläche getrennt. Das Felsplateau ist zweigeteilt. Westseitig, direkt über der Donau, erstreckt sich ein etwa 20 x 30 m großer Plateauteil. Durch einen seichten Graben vom westlichen Plateauteil getrennt, liegt der östliche Plateaubereich mit einem Dm. von ca. 16 m, welcher ostseitig vom Abschnittsgraben begrenzt wird.

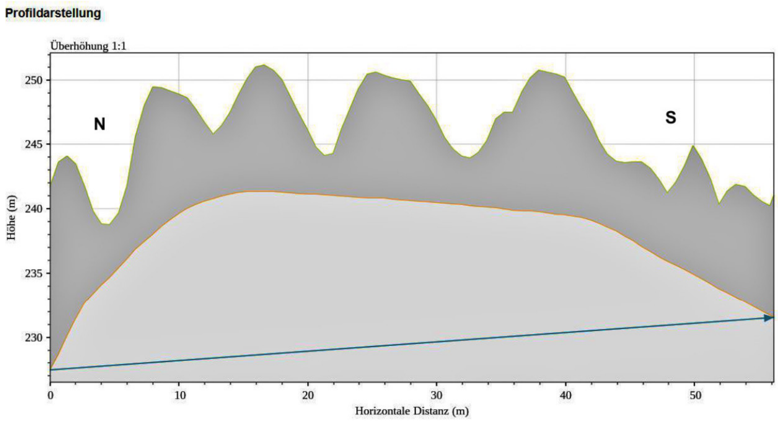
1155 erscheint „Dietmarus de Spilberch“ erstmals in einer Urkunde des Bischofs von Passau für das Kloster Mariazell. Weiter Nennungen erfolgen 1157/63, 1159 und 1160. 1175 ist Heinrich in einer Urkunde des Bischofs von Passau für Seitenstetten als Zeuge genannt. 1196 bezeugt Ulrich eine landesfürstliche Urkunde für Seitenstetten. 1256 ist „Otto miles de Spilberch“ Zeuge im Streit zwischen Bischof Konrad von Freising und Dechant Wisinto von Wien um die Kirche von Probstorf.

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., S 399
F.DAIM, K.und Th.KÜHTREIBER (Hsgb.) Burgen Waldviertel Wachau, Wien 2009, 331

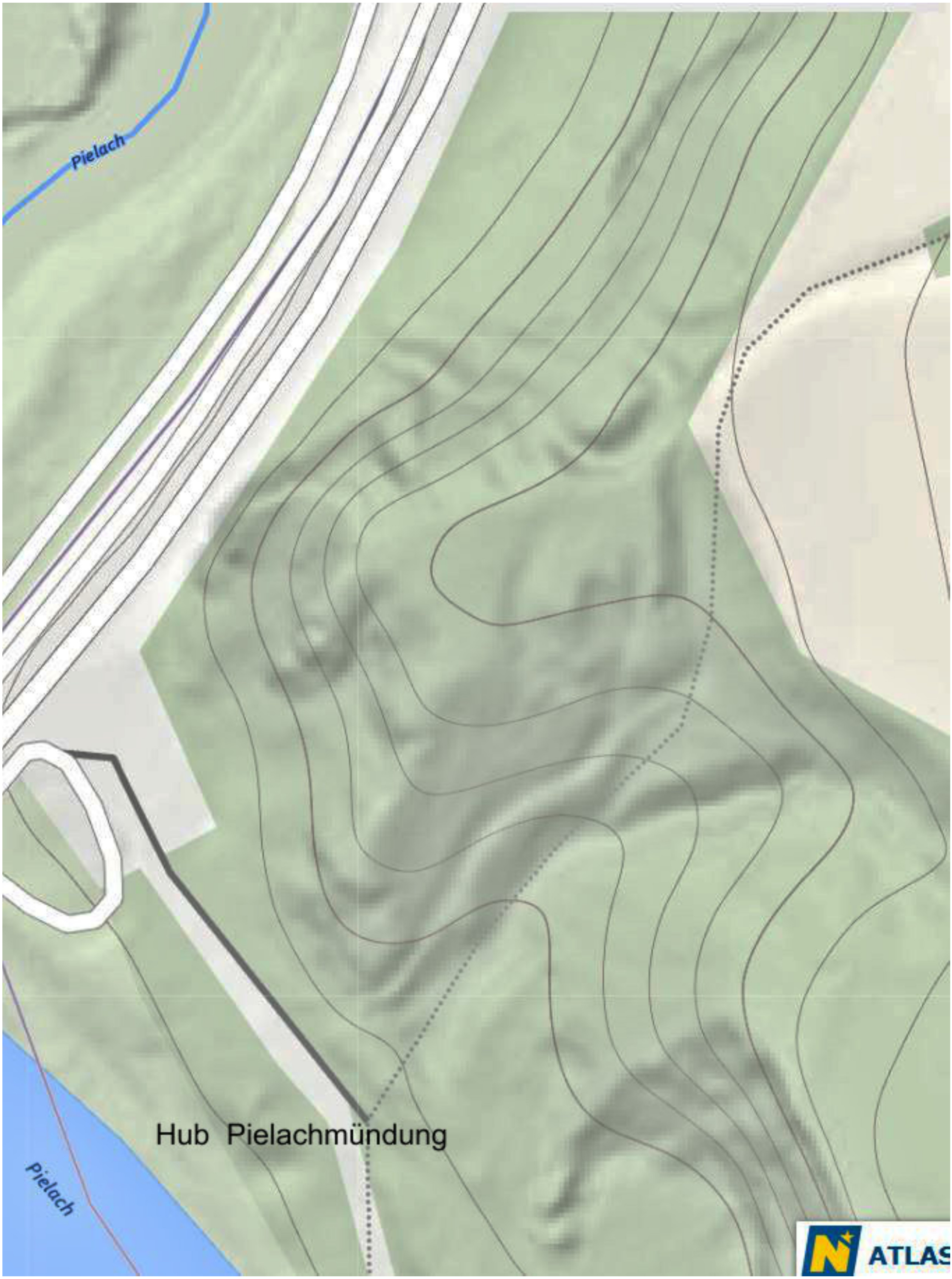




Turmhügel und östliches Burgplateau

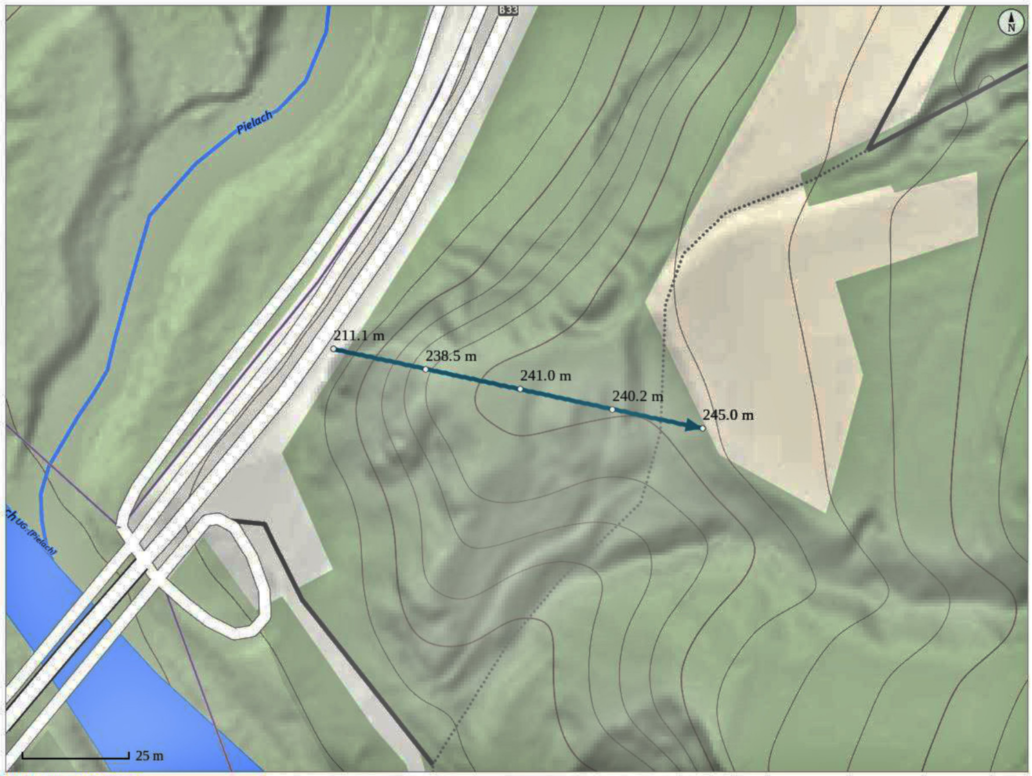


westliches Burgplateau


Pielach
Hub Pielachmündung
Pielach
ATLAS

Hub Pielachmündung

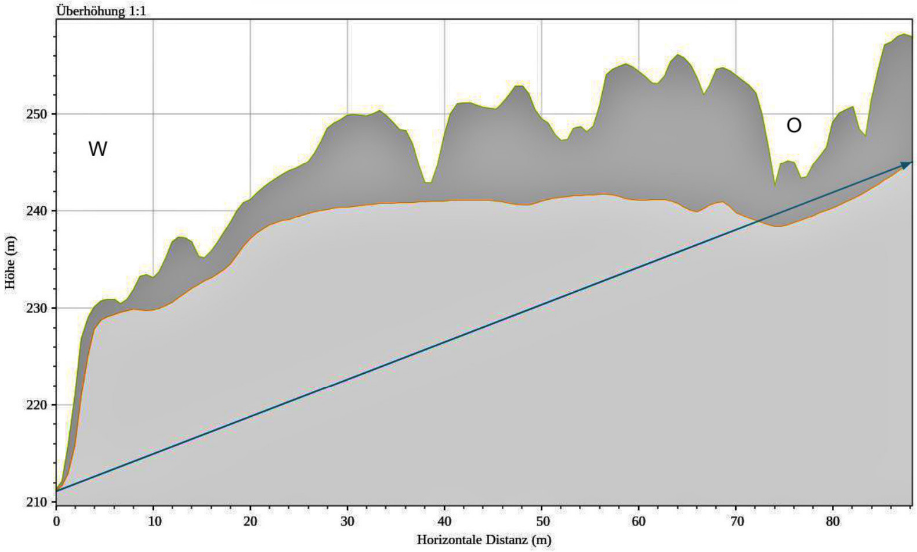
Umgebungskarte

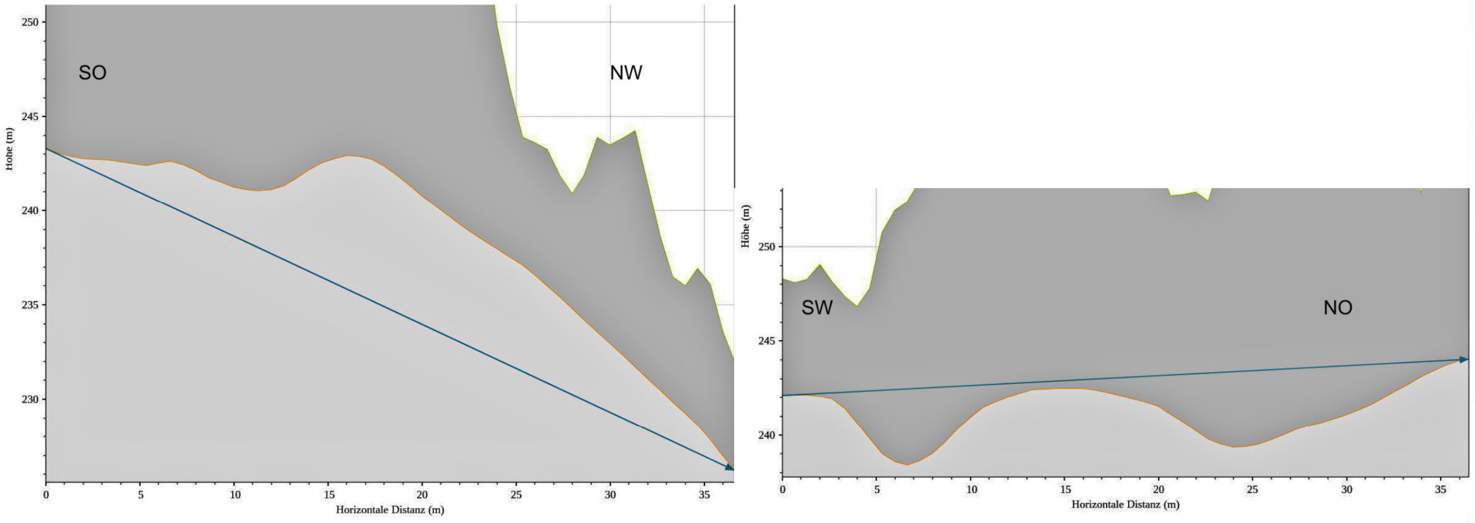

B33
Pielach
211.1 m
238.5 m
241.0 m
240.2 m
245.0 m
25 m
N

Grundkarte: basemap.at

Profildarstellung

Profil des Burgplateaus





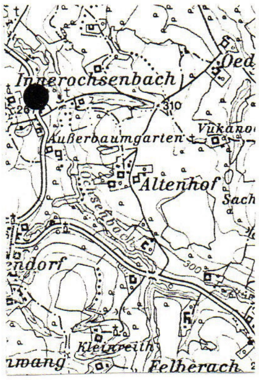
Turmhügelprofile

55 INNEROCHSENBACH erkennbarer Burghügel BA

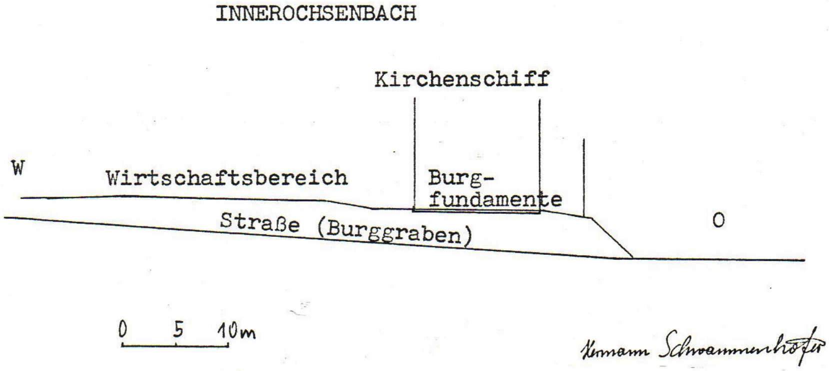
MG Ferschitz, VB Amstetten (ÖK 53, S 213 mm, O 118 mm).

Am Platz der gotischen Martinskirche stand einstmals eine weitere Burg der Ochsenbacher (siehe Außerochsenbach 1.).
Erkennbar ist noch die an drei Seiten abfallende Geländezunge wobei der künstliche Graben (Weg) im S besonders auffällt. Der Graben ist durchschnittlich 4 m tief. Inwieweit sonst noch Gräben vorhanden waren, ist nicht mehr erkennbar. Im O und N sind in die Geländezunge Häuser eingebaut, wobei das nördliche Gebäude anscheinend in einem Graben steht.
Die Anlage scheint aus zwei Plateaus bestanden zu haben. Dem 16 x 20 m großen Kirchenplateau, das die Burg (Wohnturm) trug und dem westlich anschließenden 20 x 20 m großen Bereich, der möglicherweise Wirtschaftsgebäuden diente.
Vom Wohnturm sind noch die Grundmauern erkennbar - sie bilden das Fundament des Kirchenschiffes (9,5 x 11,5). Der Mauerform entsprechend dürfte der Bau dem späten 12.Jhdt. zuzurechnen sein.
Die Anlage weist eine Ähnlichkeit mit der Turmburg von Haselbach (siehe dort) auf.
Welche der Ochsenbacher hier ihr Festes Haus hatten ist kaum zu klären. Da sich die Anlage hier nicht im Bach befindet, dürfte sie kaum namengebend für das Geschlecht gewesen sein, auch wenn der heutige Ochsenbach nahe vorbeifließt. Der Bachname könnte erst gebräuchlich geworden sein nachdem die Ochsenbacher hier ihren Sitz errichteten.
Jedenfalls dürfte die Burg von Innerochsenbach im 14.Jhdt. aufgegeben worden sein. Damals wanderten die Ochsenbacher teilweise ins Weinviertel ab und ihr Sitz wurde der Kirche überlassen. Schon 1289 ist Michael Martin von Achsenbach Pfarrer in Steinakirchen am Forst.
Beim Einbau eines Kellers wurde im Burghügel Graphittonkeramik (12./13.Jhdt) gefunden.

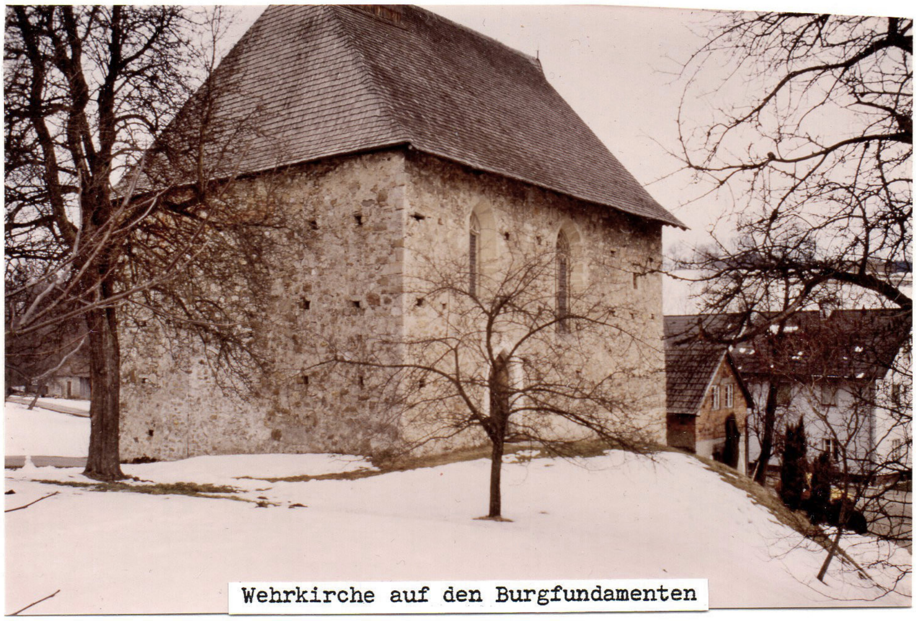
Literatur:
R.BÜTTNER, II/4, 53
H.PÖCHHACKER 1986, 174 f



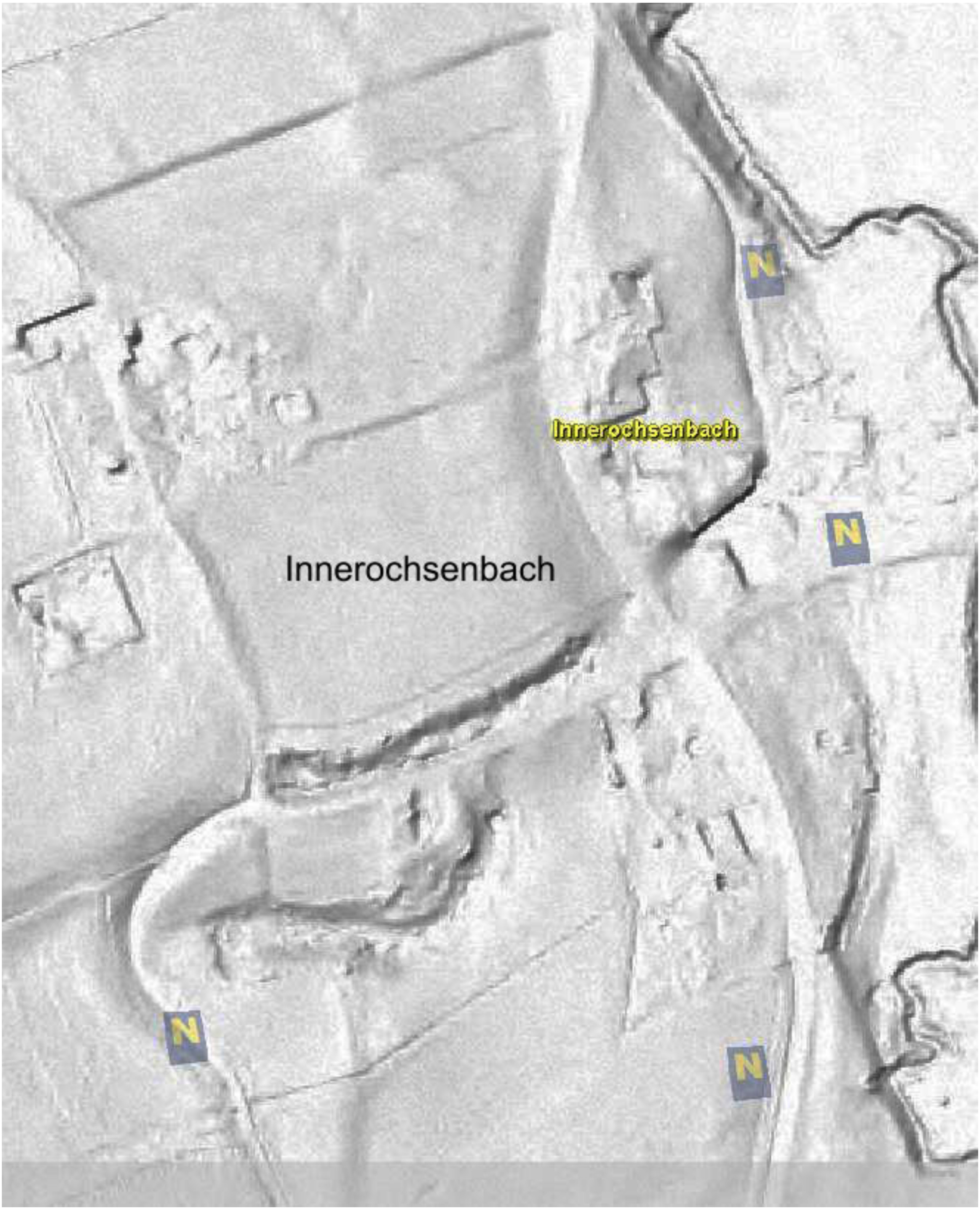
Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50000



Hermann Schwammenhöfer



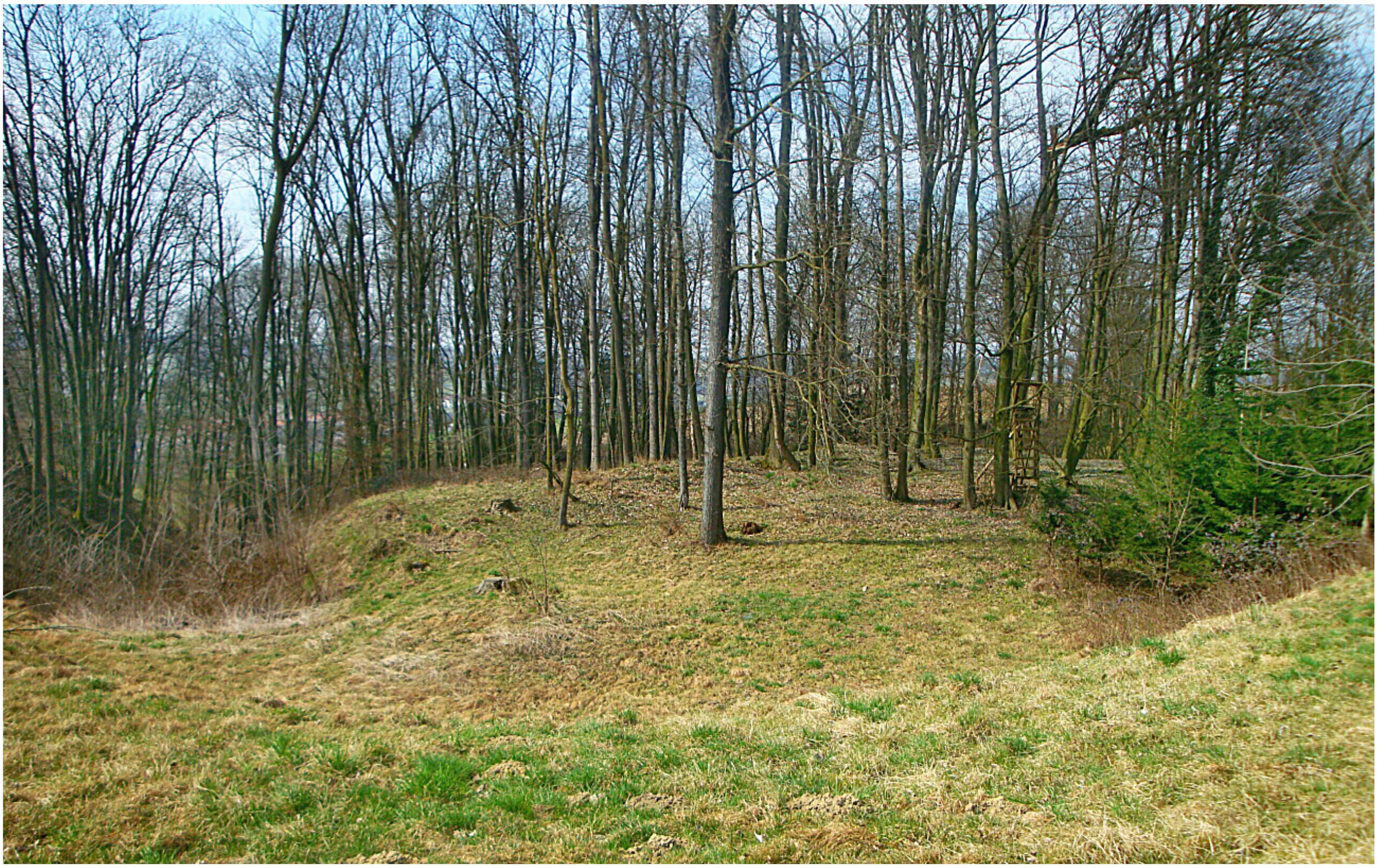
Wehrkirche auf den Burgfundamenten

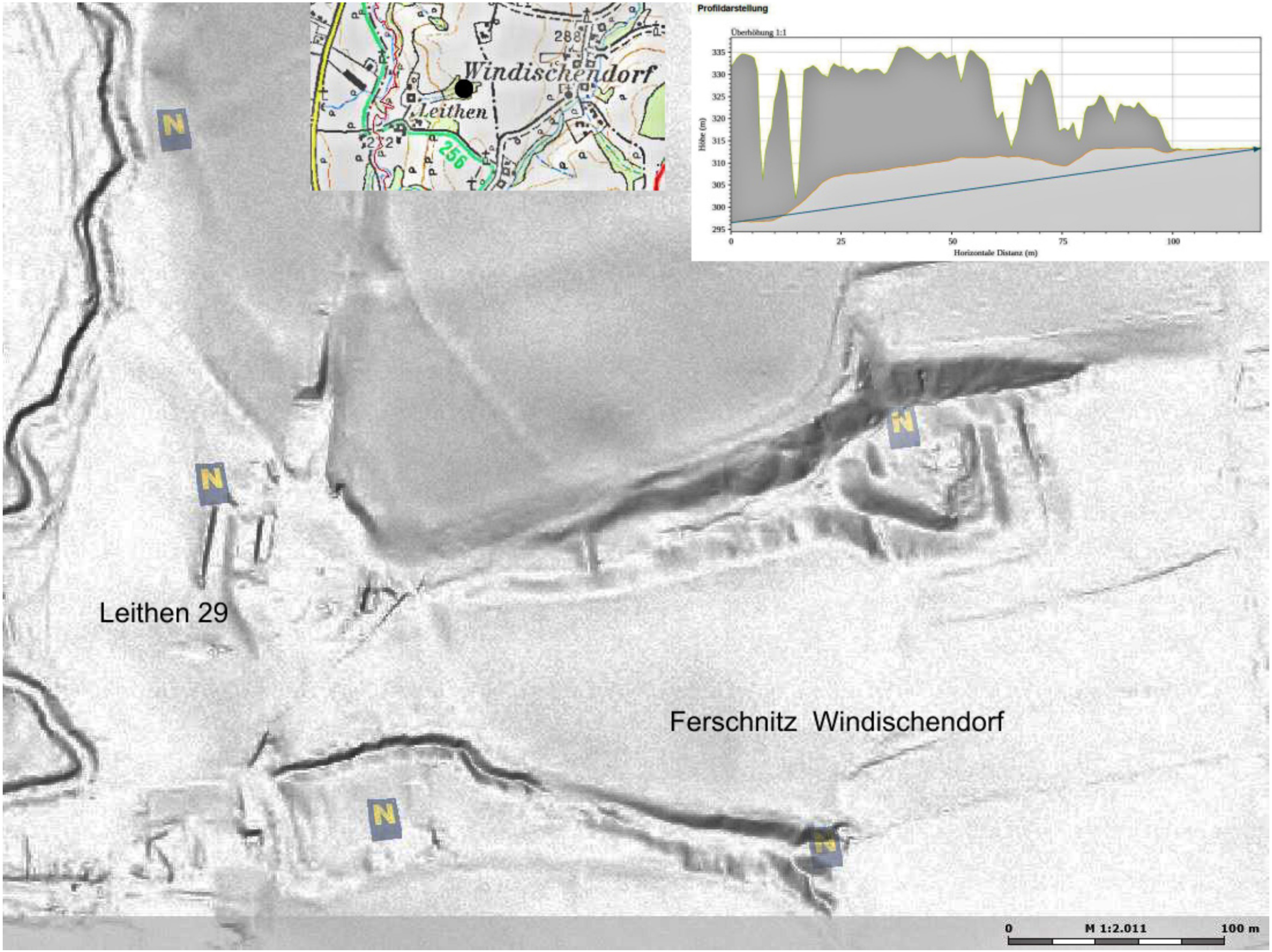

Innerochsenbach
Innerochsenbach
N
N
N
N

55 2. Ferschnitz, Windischendorf, Leithen 29 gut erkennbarer Hausberg/bew. **BA**
(ÖK 53, S 189 mm, O 133 mm).

Oberhalb des Anwesens Leithen Nr.29 war einstmals eine kleine Burg, die nunmehr vom Autor am Laserscanbild des NÖ Atlas entdeckt wurde.
Der Hausberghügel liegt im Zwiesel zwischen zwei Wasserrissen westlich von Windischendorf. Er befindet sich auf einer in die Wasserrisse hineinragenden Geländezunge, die im Osten von einem heute eingeebneten 12 m breiten Wall vom Hinterland getrennt wird. Ursprünglich war das Gelände auch im Süden von einem derartigen Wall begrenzt. Der Hausberg wird an den anderen Seiten, im Norden und im Südwesten, von den Wasserrissen geschützt. Der östliche Wall verläuft zwischen zwei Gräben. Der äußere Graben vor dem Wall ist noch bis 2 m tief. Beim inneren Graben ist der Wall etwa 4 m hoch.
Das Hausbergplateau liegt 2 m tiefer als der Wall und misst 45x35 m. Der höchste Bereich ist im Osten, dort dürfte einstmals ein Gebäude gestanden sein. Gegen Nordwesten fällt das Plateau ab, hier dürfte das Gelände abgeschwemmt worden sein. Der natürliche Graben (Wasserriss) im SW ist etwa 6 m tief und im Osten zugeschüttet, im Norden ist er ca.11 m tief.
Im Bezirk Amstetten gibt es zwei Windischendörfer. Ein Dorf liegt im Gemeindebereich von Euratsfeld, das zweite gehört zur Gemeinde Ferschnitz. H.Weigl bezieht die Nennung von 1160 eines „Otto de Windischendorf" auf das Erstere in der Gemeinde Euratsfeld. Nach R.Büttner bezieht sich die Nennung aber richtigerweise auf das Windischendorf, welches später zur Herrschaft Senftenegg gehörte, also auf den neu entdeckten Hausberg.
Das Gemeindegebiet von Ferschnitz (1034 Phezniza- vom slawischen besnica = Teufelsbach) war ursprünglich slawisches Siedlungsland. Die Slawen wurden von den Baiern als „Windische" = Wenden bezeichnet. Im Zuge der Neuübernahme des Landes nach den Ungarnkriegen wurde das Land neu verteilt und zahlreiche Rittersitze entstanden.
Senftenegg wird erstmals 1364 als Regensburger Lehensfeste genannt. Zu dieser Zeit dürfte der Sitz von Windischendorf bereits abgekommen sein. 1416 wird erstmals die „Leyten bei Senftenegg" erwähnt, ohne einen Hinweis auf den dortigen Hausberg, der wohl in bäuerlichen Besitz übergegangen war und heute zum Hof Leithen Nr.29 gehört.

Literatur:
H.WEIGL, F 56, S 299, W 370
R.BÜTTNER, NÖ II/4, 47f.




Windischendorf
Leithen
288
256
Profildarstellung
Überhöhung 1:1
Höhe (m)
335
330
325
320
315
310
305
300
295
0
25
50
75
100
Horizontale Distanz (m)
N
N
N
N
N
Leithen 29
Ferschnitz Windischendorf
0
M 1:2.011
100 m

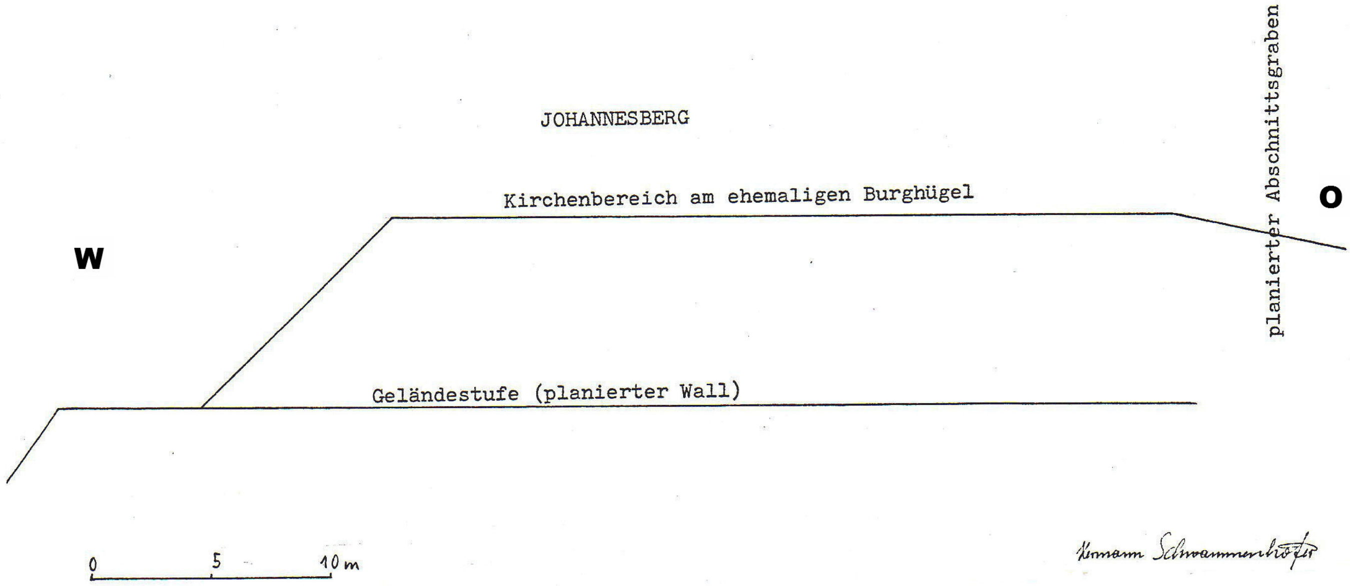
56 Johannesberg Kirchenhügel erkennbarer Hausberg **BA**

(ÖK 57, N 67 mm, W 185 mm)

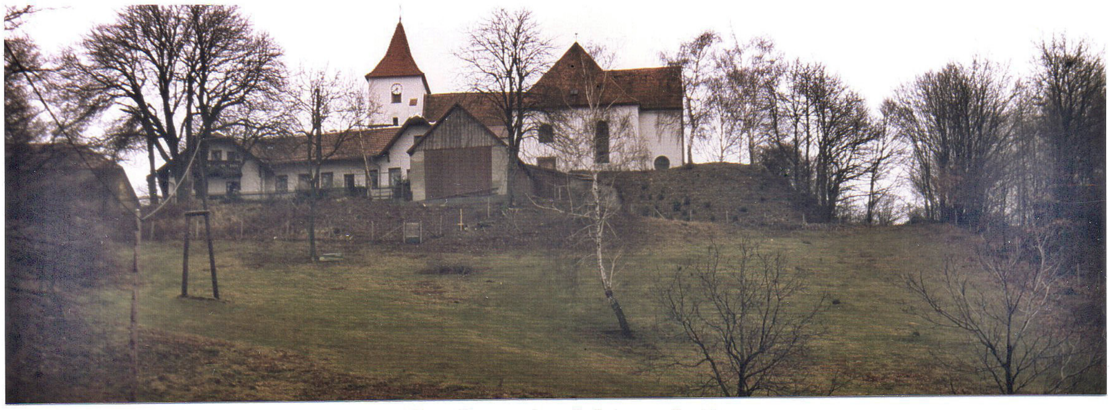
In Johannesberg, das bis 1541 Watzmannskirchen genannt wurde, ist ein "Festes Haus" urkundlich belegt (1389 haus zu Wecznchirchen). Am ehemaligen Burghügel steht heute die Johanneskirche. Die Kirche düfte zumindest teilweise auf den Fundamenten der Burg stehen. H.P.SCHAD'N spricht von einem bergfriedartigen Kirchturm.
Das Plateau des Burghügels ist heute 33 m lang und 15 m breit. Der aus dem Gelände herausgearbeitete Hügel ist 6 - 8 m hoch und wird stufenförmig vom planierten Wall umgeben. Der Abschnittsbereich ist verbaut.
Aus der Frühzeit der Burg gibt es keine Überlieferung. Erst 1362 nennt sich urkundlich ein Ritter von Watzmannskirchen. Im 16.Jhdt. dürfte die Burg aufgelassen worden sein. Seit 1555 hieß der Ort St.Johanns oder Hansberg.

Literatur:
SCHAD'N 1953, 75
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., W 106 u.J 33

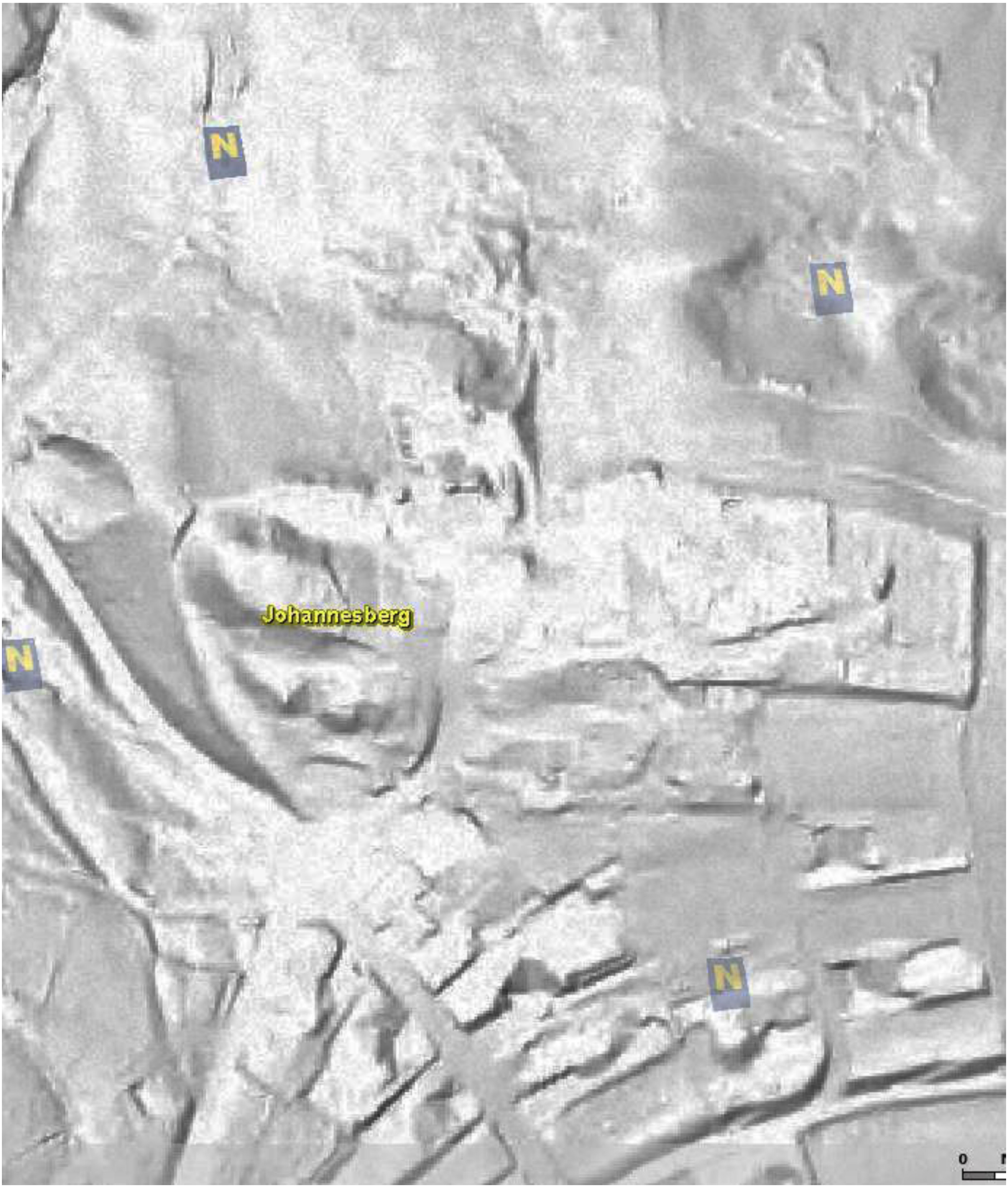
JOHANNESBERG


Kirchenbereich am ehemaligen Burghügel
W
O
planierter Abschnittsgraben
Geländestufe (planierter Wall)
0
5
10 m

Hermann Schwammenhöfer



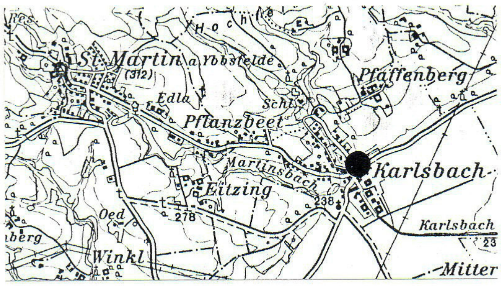
Hausberg in Johannesberg


N
N
Johannesberg
N
N
0

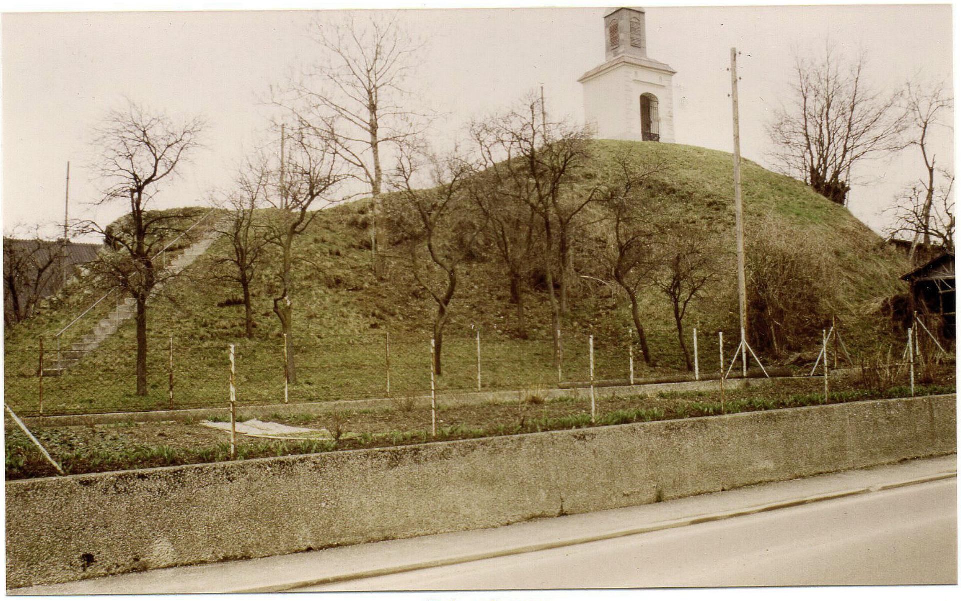
58 KARLSBACH   prähistor.Siedlungshügel   **N3-4**
OG St.Martin-Karlsbach, VB Melk   (ÖK 53, N 202 mm, O 54 mm).

Am auffälligen Taborberg im Zentrum des Ortes wurde eine frühhochmittelalterliche Wehranlage vermutet (R.Büttner). Dafür gibt es jedoch keine Hinweise in Form von Bauresten oder Keramik.
Der Fels weist jedoch eine wesentlich ältere Benützung auf. Sowohl am Hügelhang als auch vor allem in den Hausgärten rund um den Hügel ist prähistorische Keramik zu finden, die im wesentlichen in die Endjungsteinzeit zu datieren sein dürfte.
Der Hügel ist etwa 7 m hoch und weist ein Gipfelplateau von 7 x 8 m auf. Heute steht hier eine Kapelle. 3 m unterhalb des Gipfels erstreckte sich einstmals ein weiteres Plateau im SW. Davon blieb jedoch nur mehr ein schmaler Felsgrat als Zugang zur Kapelle. Auch die übrigen Seiten des Taborberges weisen Abgrabungen und kleinere Steinbrüche auf.
Schon vor längerer Zeit sollen in Karlsbach auch Hockergräber aufgefunden worden sein.
Die Benützung natürlich geschützter Felsen zu Siedlungszwecken ist eine typische Erscheinung des 3. Jahrtausends v. Chr. als die großen Ebenen von kriegerischen Tierzüchternomaden beansprucht wurden.
Die Bezeichnung "Taborberg" stammt aus dem 15.Jhdt. Möglicherweise befand sich zu dieser Zeit ein Turm als Vorwerk der Burg Karlsbach am Fels.
Die Burg Karlsbach besteht seit dem 12.Jhdt. (1160 Ramunt de Chornespach) und wurde in der Gotik ausgebaut (heute Ruine).

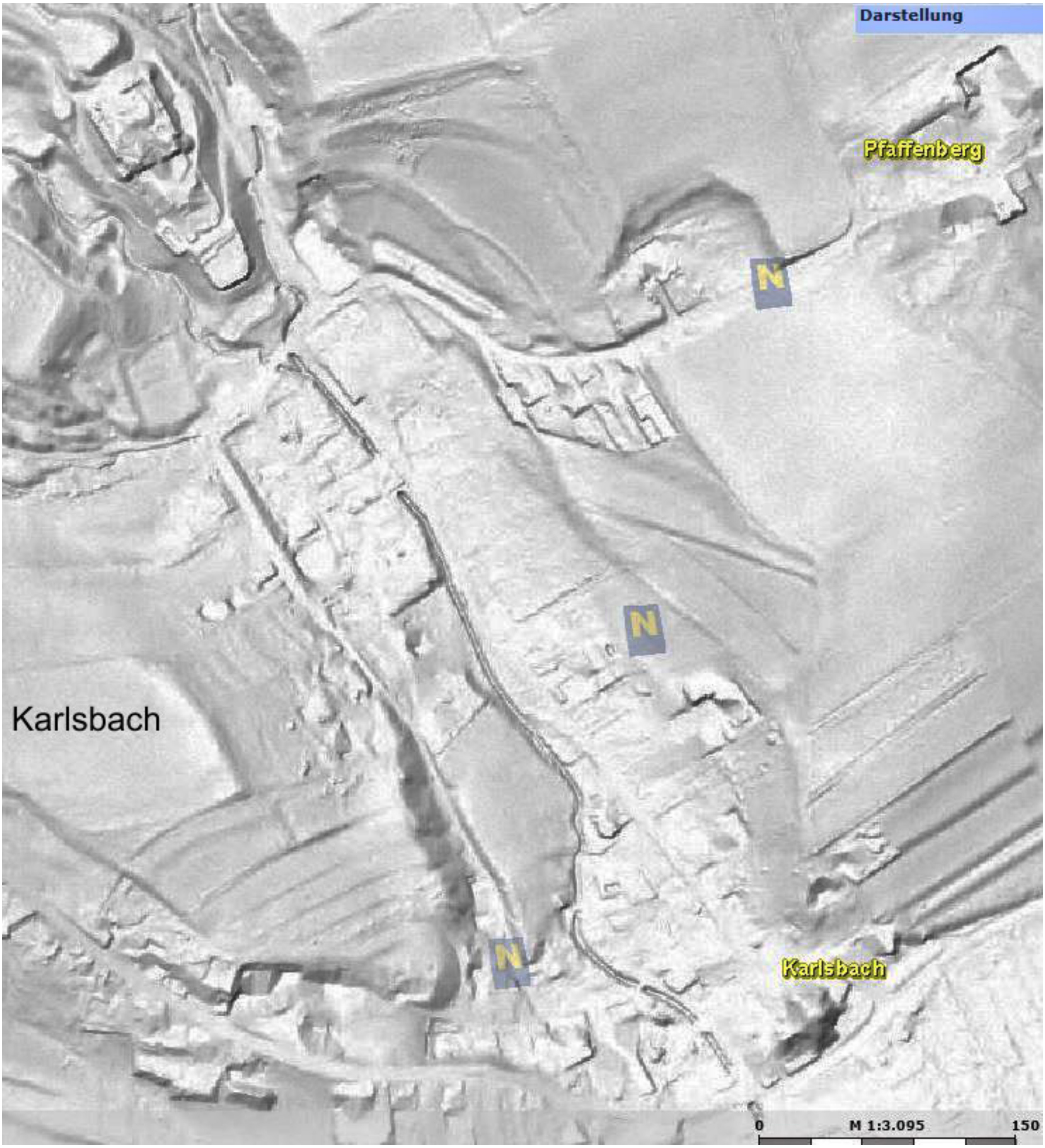
Literatur:
R.BÜTTNER, II/4,26 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., K 57

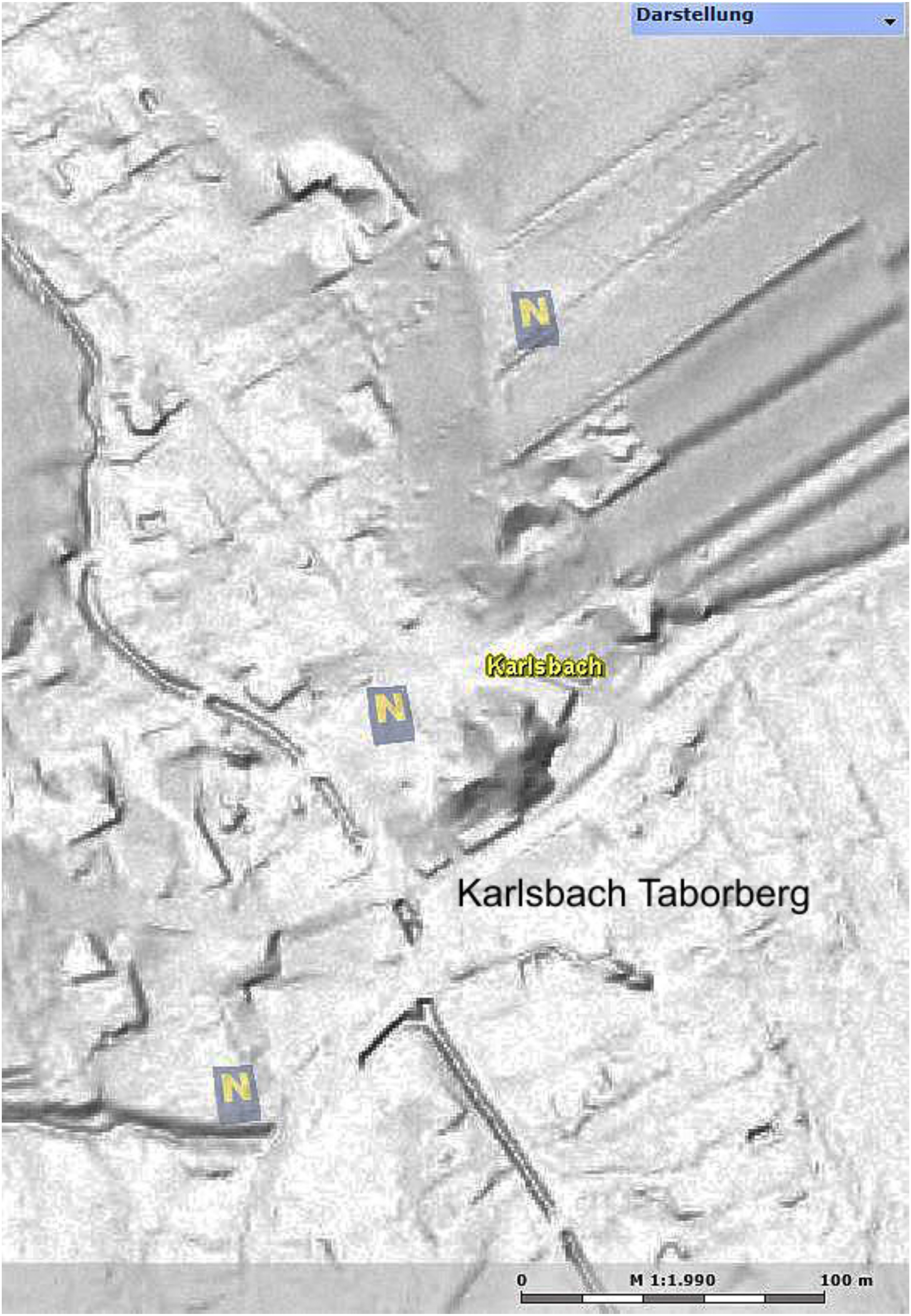


Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50000



Taborberg


Darstellung
Pfaffenberg
N
N
Karlsbach
N
Karlsbach
0
M 1:3.095
150


Darstellung
N
Karlsbach
N
Karlsbach Taborberg
N
0
M 1:1.990
100 m

59 KARLSTETTEN

N3-4

prähistor.Siedlungsbereich und mittelalterliche Burganlage

BA

OG Karlstetten, VB St.Pölten (ÖK 55, N 6 mm, O 7 mm).

Etwa 1,5 km südöstlich der Kirche von Karlstetten umfließt der Fladnitzbach eine bewaldete Geländezunge, die bereits im Endneolithikum besiedelt war und im Mittelalter eine Burg trug. 1928 wurden am Abhang Aschenschichten mit Tonscherben von Pfahlbautöpfen, ein Teil einer trichterförmigen Handtrommel ?, eine verzierte Tonscheibe sowie Nuclei und Steinabsplisse sowie eine mit Asche bedeckte gebrannte Lehmtenne gefunden. Am Rand des Bergzungenplateaus sind auch heute noch endneolithische Gruben erkennbar.

Im frühen Hochmittelalter wurde auf der Geländezunge eine Befestigung angelegt. Die fast 400 m lange und im Mittel 100 m breite, als Traunleiten bezeichnete Höhe wird in ihrem vorderen Teil von einem Wallbogen mit Innen- und Außengraben abgeschnitten. Dieses frühhochmittelalterliche Erdwerk schützte eine Burganlage, von der noch Mauerfundamente erhalten sind.

Der auf 100 m Länge in einem Bogen verlaufende Wall weist eine max. Höhe von 1,8 m auf. Zwischen dem Wall und dem Burgplateau befindet sich ein durchschnittlich 6 m breiter Graben. Die Plateauseite des Grabens ist bis zu 2,5 m Höhe abgeböscht. Ein dem Wall vorgelagerter Außengraben ist stark eingeebnet.

Das etwa dreieckige Plateau, das vom Abschnittsgraben begrenzt wird, weist eine O - W Ausdehnung von rund 60 m zwischen Graben und Spornspitze auf.

Der das Plateau beherrschende rechteckige Burgbau befindet sich unmittelbar beim Wallbogen und mißt 11 x 16 m. Aus der Baufront der Anlage springen im N und im S Rechtecksbastionen vor. Die nur teilweise freigelegten Burgfundamente sind bis zu 2,70 m stark und bestehen aus gemörtelten plattenförmig behauenen Steinen.

Der Form der Anlage nach zu schließen, handelt es sich um eine frühe Burg, die dem knapp vor 1000 errichteten Werk von Wieselburg (siehe dort) nahesteht, bei dem sich ebenfalls eine wohnturmartige Burg im Mittelteil direkt am Abschnittswerk erhebt.

Eine Probegrabung von R.Egger 1938/39 in der Traunleiten, die nicht publiziert wurde, soll Hinweise auf die Karolingerzeit erbracht haben. Datierendes Material von der Burganlage existiert aber nicht.

Südlich gegenüber der Geländezunge erstreckt sich die Flinsbacher Höhe, auf der die Wüstung "Steinhausen" vermutet wird. Tatsächlich ist am Gelände (ÖK 55, N 11 mm, O 12 mm) Graphitkeramik ab dem 11.Jhdt. zu finden. Der Ort wird 1270 erstmals urkundlich erwähnt und dürfte seinen Namen von der Burganlage auf der Traunleiten herführen. Auf der Flinsbacher Höhe treten auch einige urzeitliche Scherben zutage.

Aus dem Gebiet nördlich der Traunleiten sind Funde römischer Dachziegel, die wahrscheinlich von einem römischen Gutshof stammen, bekannt. In der Kirche von Karlstetten ist ein von einem römischen Grabdenkmal stammender Reliefstein eingemauert.

Literatur:

H.WICHMANN, FÖ 2,1934-37,25

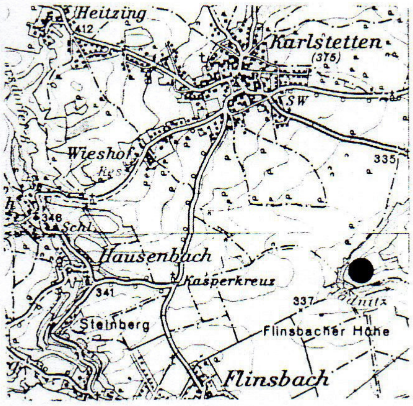
J.JOPPICH, Ortssagen und arch.Befund (die Traunleiten), Mitt.d. Kulturamtes d.Stadt St.Pölten 1968,3,7

R.BÜTTNER, II/2,73 f

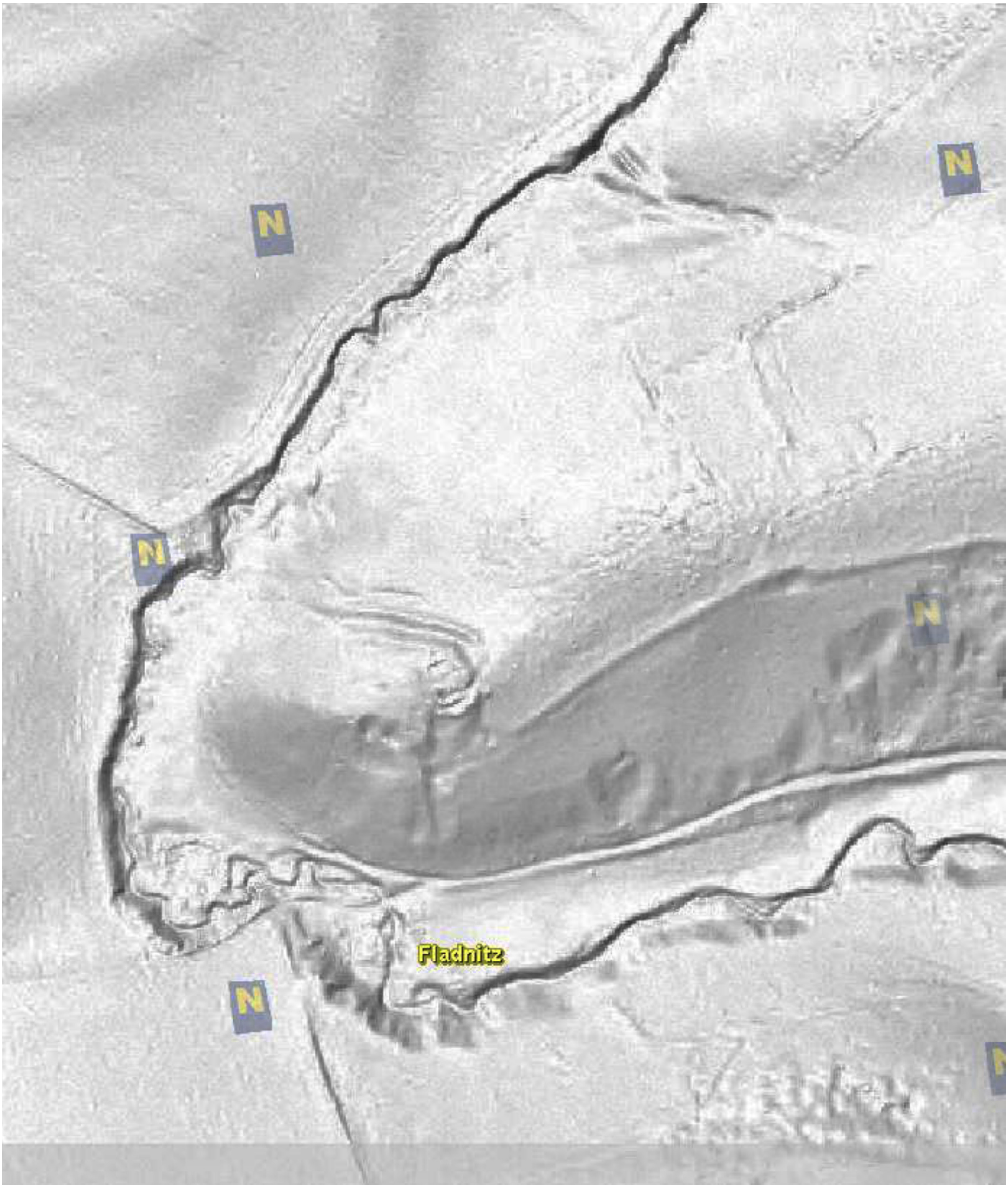
KARLSTETTEN

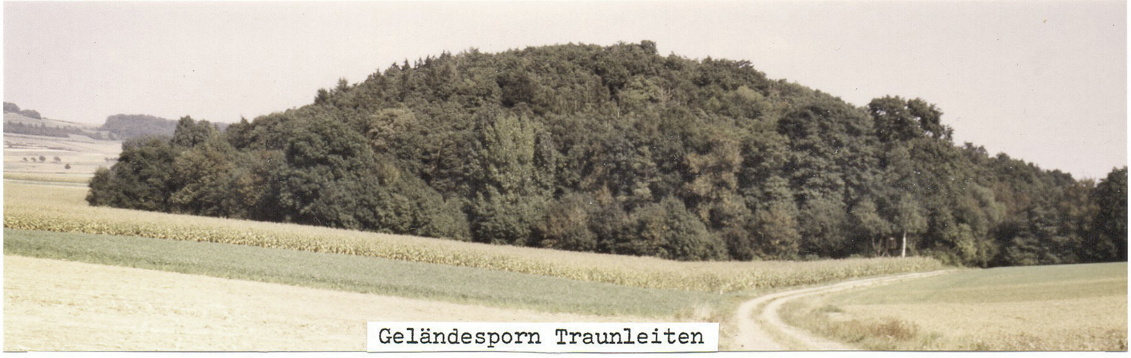
Röm. Relief. Rechts der Eingangsseite der *Kirche* Reliefstein mit einem Widder, der auf dem Rücken eine Decke trägt, auf der sich ein nicht näher definierbarer Gegenstand befindet, vielleicht eine Art Schmuck für das Opfer. Inschrift: »Dem Kaiser geweiht. Zum Andenken des Marcus Ulpius Speratus, des allerbesten Vaters, stiftete dies Marcus Ulpius Speratus, Bürgermeister und Augur des Municipium Aelium Cetium« (St. Pölten). EW

Lit.: Ubl (1979) Nr. 13.

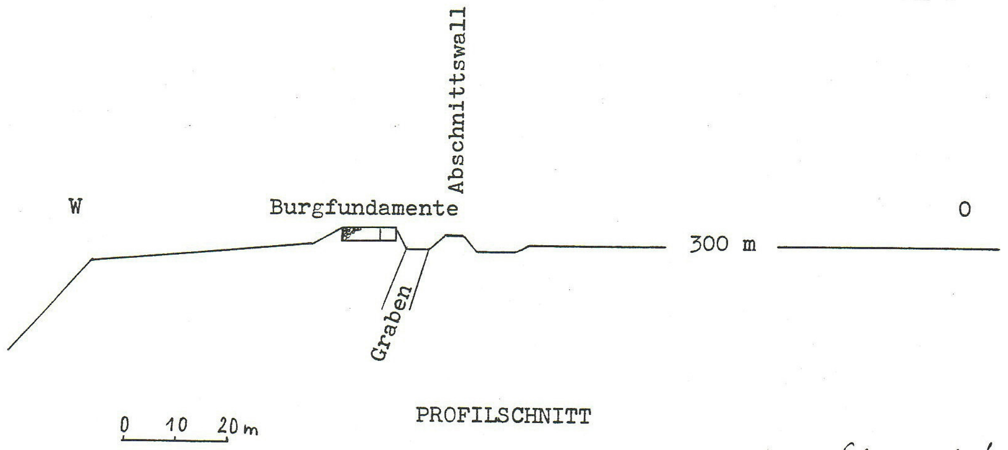


Kartenausschnitt ÖK 55/37, 1:50000


Fladnitz

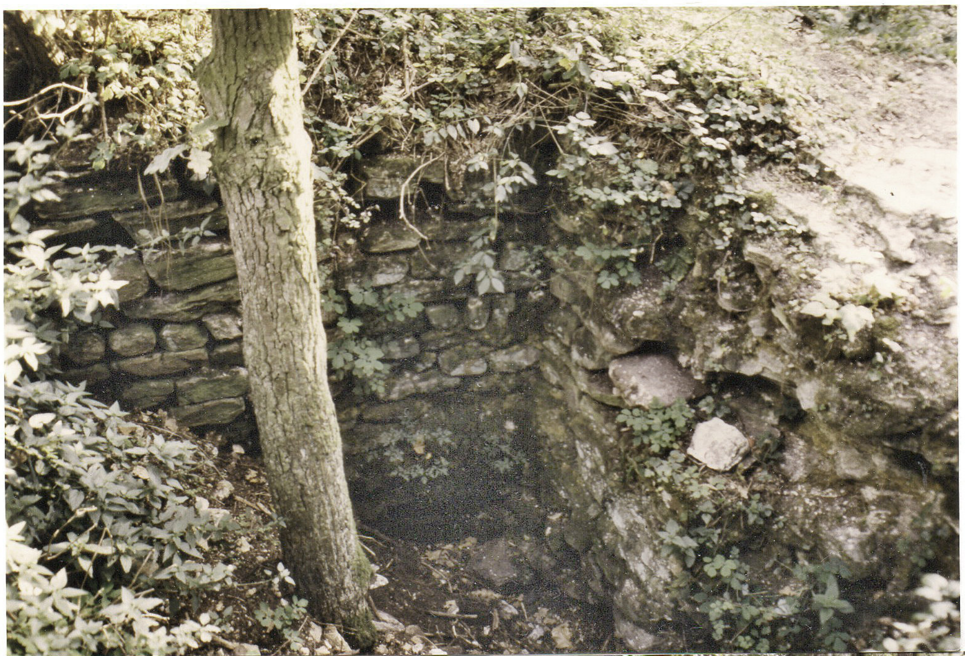

Geländesporn Traunleiten

KARLSTETTEN


Abschnittswall
W
Burgfundamente
O
300 m
Graben
0 10 20 m

PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer


Mauerreste der Burg

Abschnittswall und -graben

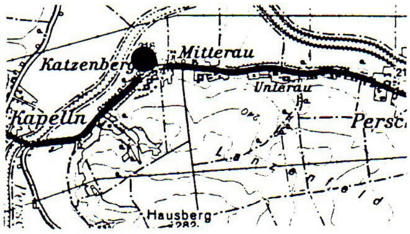
N3-4
BA

60 KATZENBERG noch erkennbarer Siedlungshügel und Hausberg

OG Kapelln, VB St. Pölten (ÖK 38, S 29 mm, O 91 mm).

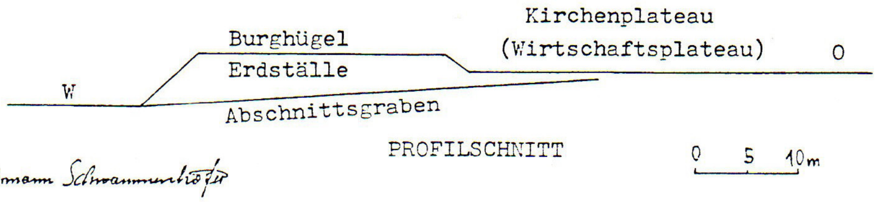
Der Rest eines Burghügels befindet sich nahe der Bundesstraße 1 unmittelbar am S-Rand des Perschlingtales westlich anschließend an den Kirchenplatz.
Die mittelalterliche Anlage bestand aus einem Kernwerkshügel und einer Wirtschaftsplattform, auf der heute die Kirche steht.
Am Hügel lag ursprünglich bereits eine spätjungsteinzeitliche Siedlung. Anläßlich einer Untersuchung konnten von dieser Siedlung einige Wirtschaftsgruben aus dem späten 4. Jahrtausend v.Chr. festgestellt werden.
Vom mittelalterlichen Hausberg ist nur mehr ein unscheinbarer Hügel erhalten, an den ein kleiner Keller angebaut ist. Auffallend sind die vielen,wahrscheinlich aus jüngster Zeit stammenden Erdställe, die in den Hügel hineingegraben sind.
Der ursprüngliche Abschnittsgraben, der an der S-Seite den Burgbereich vom Hinterland abtrennte, ist bereits völlig planiert. Ebenso ist zwischen dem Burghügel und dem Kirchenplatz ein ehemaliger Graben anzunehmen.
Das Kernwerksplateau mißt heute 24 x 9 m (ehem. 14 m). Die Höhe liegt an der N-Seite in Richtung zur Perschling bei 5 m, an der S-Seite aufgrund der Planierung nur bei 2,5 m. Der Hügel ist stark verändert, besonders im S erfolgten weitgehende Abgrabungen. Die Erdställe machen den Eindruck als wären sie erst in jüngster Zeit gegraben worden. Die an der SW-Seite des Hügels am Rande eines Wirtschaftsweges aufgehäuften Steinbrocken sind ebenfalls erst vor kurzer Zeit dort abgelagert worden und stehen in keinem Zusammenhang mit der alten Burganlage.
Das ehemalige Wirtschaftsplateau mißt 30 x 18 m. Der heute dort stehende Kirchenbau stammt zum Teil noch aus dem 14.Jhdt. Urkundlich ist allerdings bereits um 1200 eine Kirche in Katzenberg erwähnt.
Am Burghügel treten babenbergerzeitliche Scherben zutage. Bei Planierungen im Kirchenbereich wurden 1977/78 zahlreiche Scherben des 11./12.Jhdts. gefunden.
R.Büttner leitet den Ortsnamen von einer Chatzoburg ab. Um 1182/89 tritt urkundlich ein Heinricus de Chacinberch auf, der Ministeriale der Herrschaft von Perg war. In der Folge sind noch mehrere Katzenberger genannt. Das Geschlecht dürfte um 1400 ausgestorben sein. Das Ende der Burg ist wahrscheinlich früher anzusetzen. Die dort gefundenen Scherben gehen über das 13.Jhdt. nicht hinaus.

Literatur:
R.BÜTTNER, II/1, 153 f
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ., K 78
J.W.NEUGEBAUER/G.TRNKA, FÖ 16, 1977, 310 und 541



Kartenausschnitt ÖK 38, 1:50000

KATZENBERG



PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer

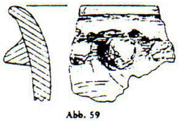


Abb. 59

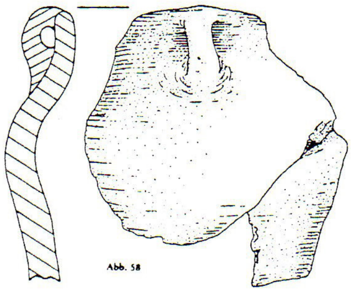


Abb. 58

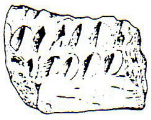


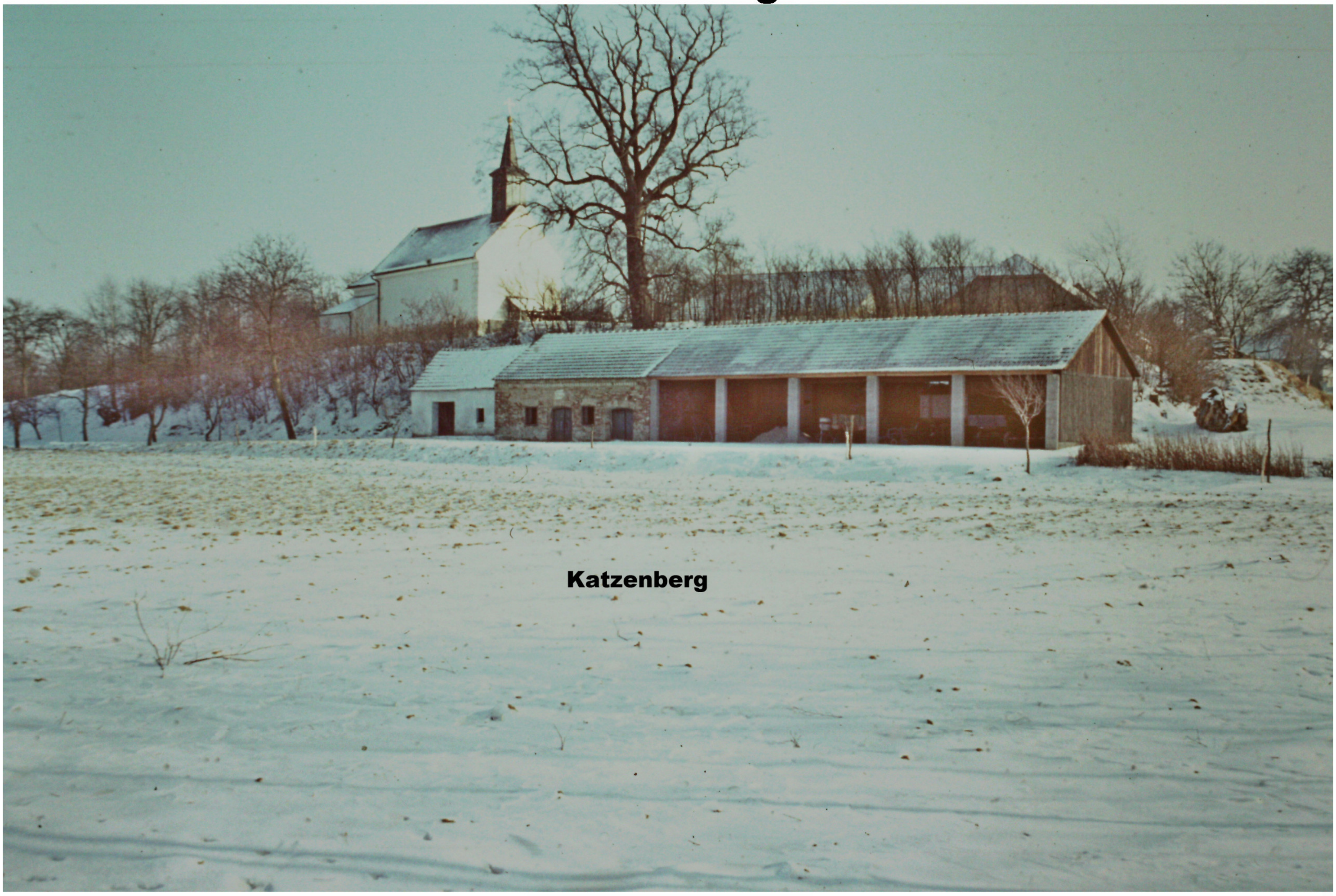
Abb. 60

spätneolithische Keramik

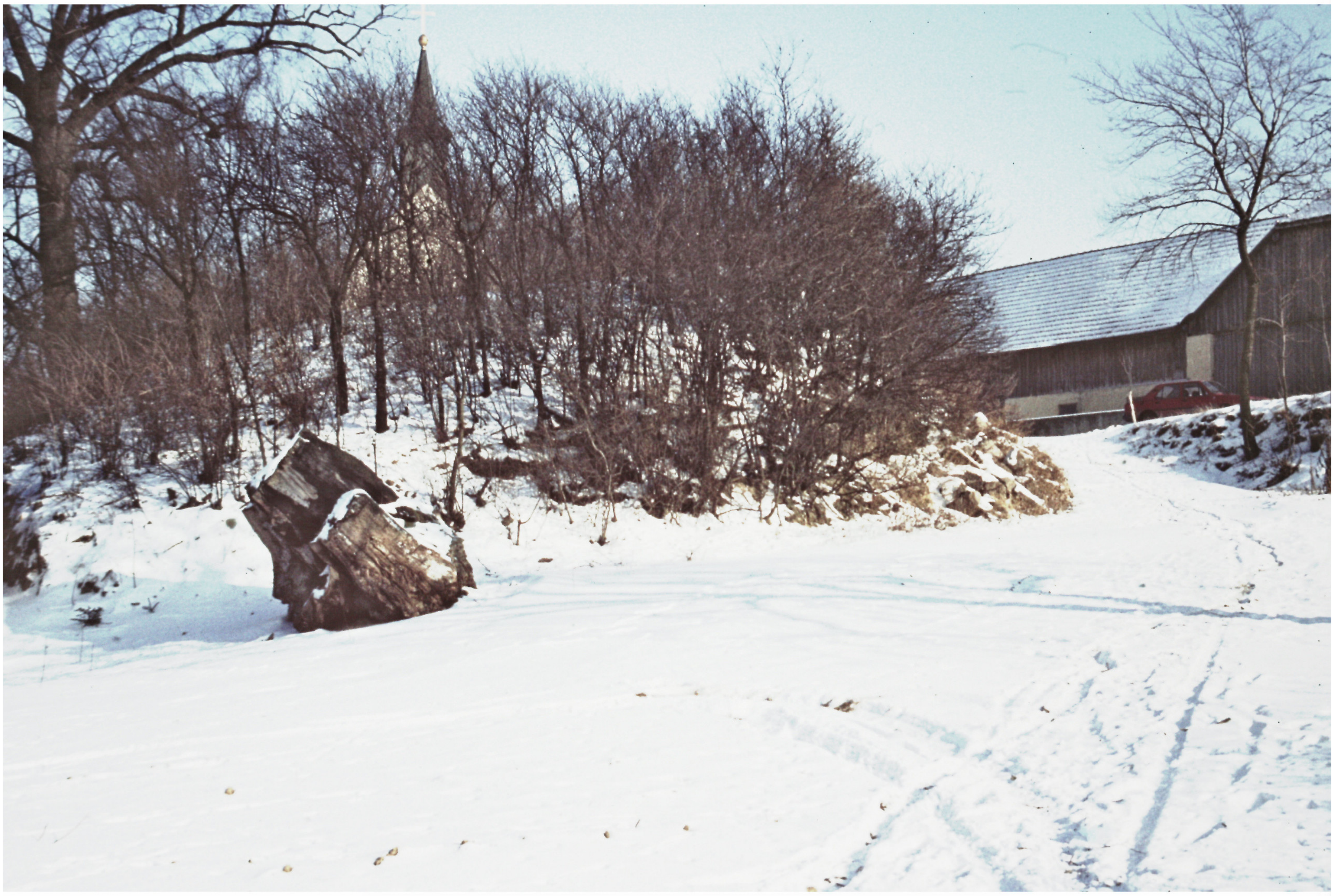
aus FÖ 16 (Zeichnungen des BDA)

Katzenberg
N
N
N
N
N

Katzenberg


Katzenberg

Kirchenhöhe



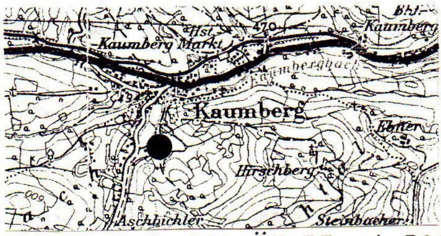
Siedlungshügel und Hausberg

61 KAUMBERG erkennbare Hausberganlage/verbaut/Privatbesitz BA

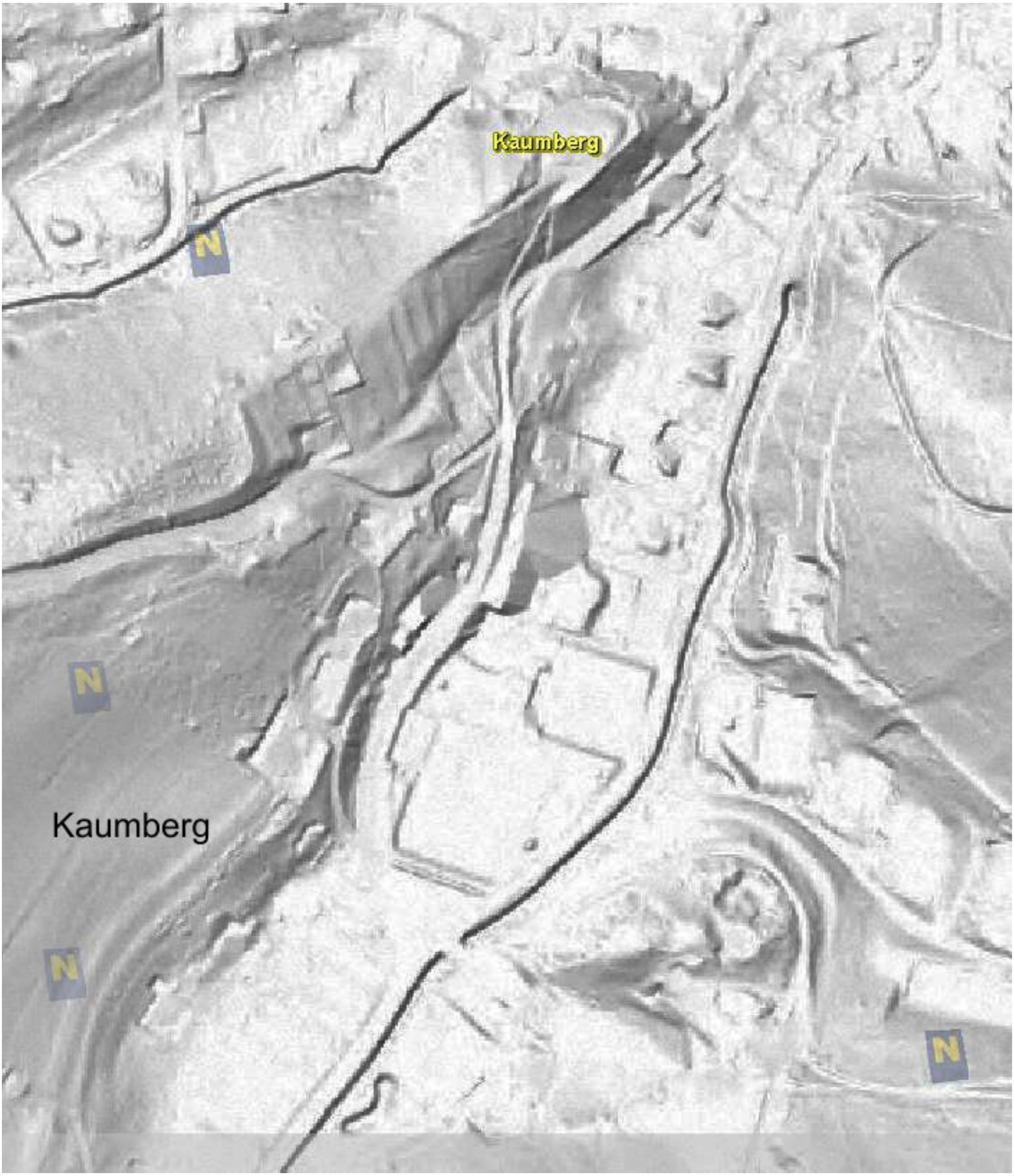
MG Kaumberg, VB Lilienfeld (ÖK 57, S 47 mm, W 98 mm).

Der Hausberg befindet sich 300 m südlich der Ortschaft am östlichen Ufer des Laabaches auf einer Rückfallkuppe. Auf der Anhöhe steht heute ein renoviertes Bauernhaus in dem ein romanischer Turm des ehemaligen Festen Hauses verbaut ist.
Östlich gegenüber vom Haus erstreckt sich in derselben Höhe die längliche Geländeplattform eines Vorwerkes. Zwischen dem Haus und dem Vorwerk liegen hügelabwärts stufenförmig angeordnet drei eher unregelmäßige Plattformen, auf denen möglicherweise Wohn- oder Wirtschaftsgebäude standen.
Der Hausberg ist im N von einem dreifachen Wallring umgeben und war im S durch einen Halsgraben geschützt. Der Halsgraben war in der Verlängerung des natürlichen Geländeeinschnittes angelegt und ist heute durch ein modernes Gebäude verbaut.
Die Wallringe weisen eine Länge von fast 120 m auf und ziehen sich im weiten Bogen von der O- bis zur W-Seite des Hügels, wo sie bis an die Steilhänge des Burgberges heranführen. Auf den meist nur als Geländestufen erkennbaren Wällen führen heute Straßen und Wege zur O-Seite des ehem. Hausberges hinauf.
Der Bereich des Bauerhauses mit dem Turm wurden vom Inst.f.Ur-und Frühgeschichte der Universität Wien untersucht, wobei Keramik ab der 1.Hälfte des 12.Jhdts. vorgefunden wurde. Der Turm wurde als Rest des Festen Hauses (Burg) erkannt.
Der Ortsname Kaumberg geht auf die alte Bezeichnung des Wienerwaldes - mons comagenus (frühmittelalterlich: monte Cumeoberg/Chumiberg) zurück.
Vor 1282 waren die Herren von Kierling und die Herren von Payn-Altlengbach, vor 1321 die Herren von Mainburg in Kaumberg begütert. Über die eigentlichen Besitzer der Burg im 12.Jhdt. gibt es keine urkundlichen Zeugnisse. Das Feste Haus als "Hof am Stein" ist erstmals 1315 genannt. Damals wurde der halbe Hof dem Kloster Kleinmariazell gestiftet und hatte somit zu diesem Zeitpunkt keine Wehrfunktion mehr.
Nördlich des Hausberges liegt der Kirchenhügel über dem Ort, der vermutlich auch befestigt war. Anstelle der heutigen Kirche, die aus der Zeit um 1400 stammt, wird eine Kleinbefestigung mit möglichem Turm angenommen. Vor einigen Jahren waren noch Spuren von 2 Halsgräben an der gefährdeten Bergseite erkennbar. Da Kaumberg erst um 1280 eine Pfarre erhielt kann hier vorher eine Wehranlage bestanden haben.
Sowohl der Hausberg als auch die Kleinbefestigung gehörten zu einer Weg- und Zollstation, die offenbar von den Herren auf der Araburg kontrolliert wurde. Noch heute beginnt der Burgweg in Kaumberg.
Zwischen 1180 und 1192 ist Chunradus de Arberc als Ministeriale des steirischen Herzogs genannt. Damals war die Burg freies Eigen. Im 14.Jhdt. verloren die Arberger ihre Bedeutung. Die Zollhoheit dürften sie schon vorher abgegeben haben, womit auch der Verlust der Kaumberger Befestigungen verbunden war.
Beim Ort dürfte bereits in prähistorischer Zeit ein bedeutender Verbindungsweg vom Tullnerfeld ins Wiener Becken bestanden haben, da am Ostende von Kaumberg bei einer Quelle ein Bronzedepot aus der älteren Urnenfelderkultur gefunden wurde.
Das Bronzedepot befindet sich im Wienerwaldmuseum in Eichgraben.

Literatur:
A.WEISS, Bisher unbekannte Hausberge und verwandte Anlagen im Viertel unter dem Wienerwald,Nö. ArchAustriaca 1966, Heft 39, 76 f
R.BÜTTNER, II/3, 8 f u.38 f
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., K 81



Kartenausschnitt ÖK 57, 1:50000


Kaumberg
N
N
Kaumberg
N
N

Kaumberg

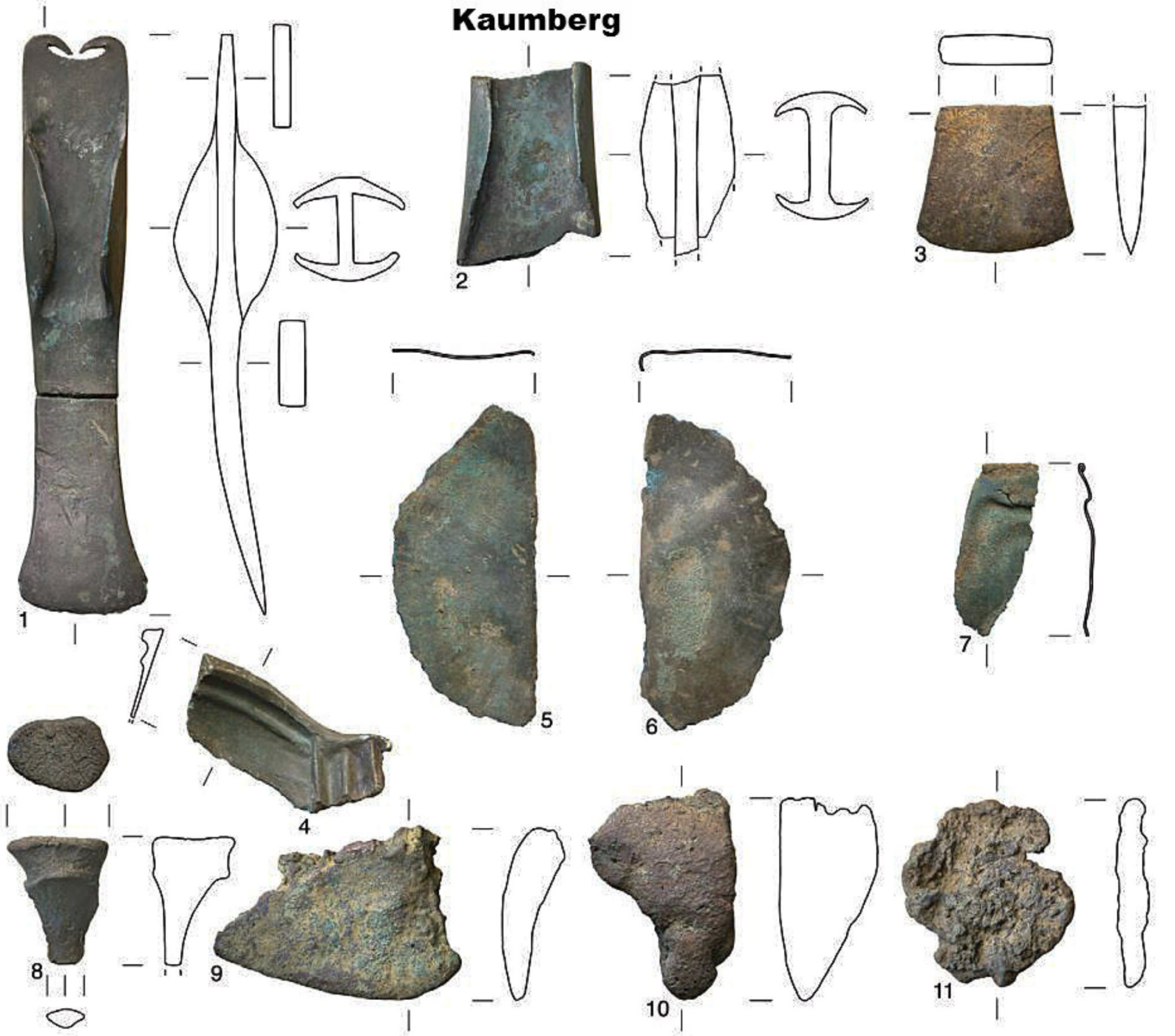
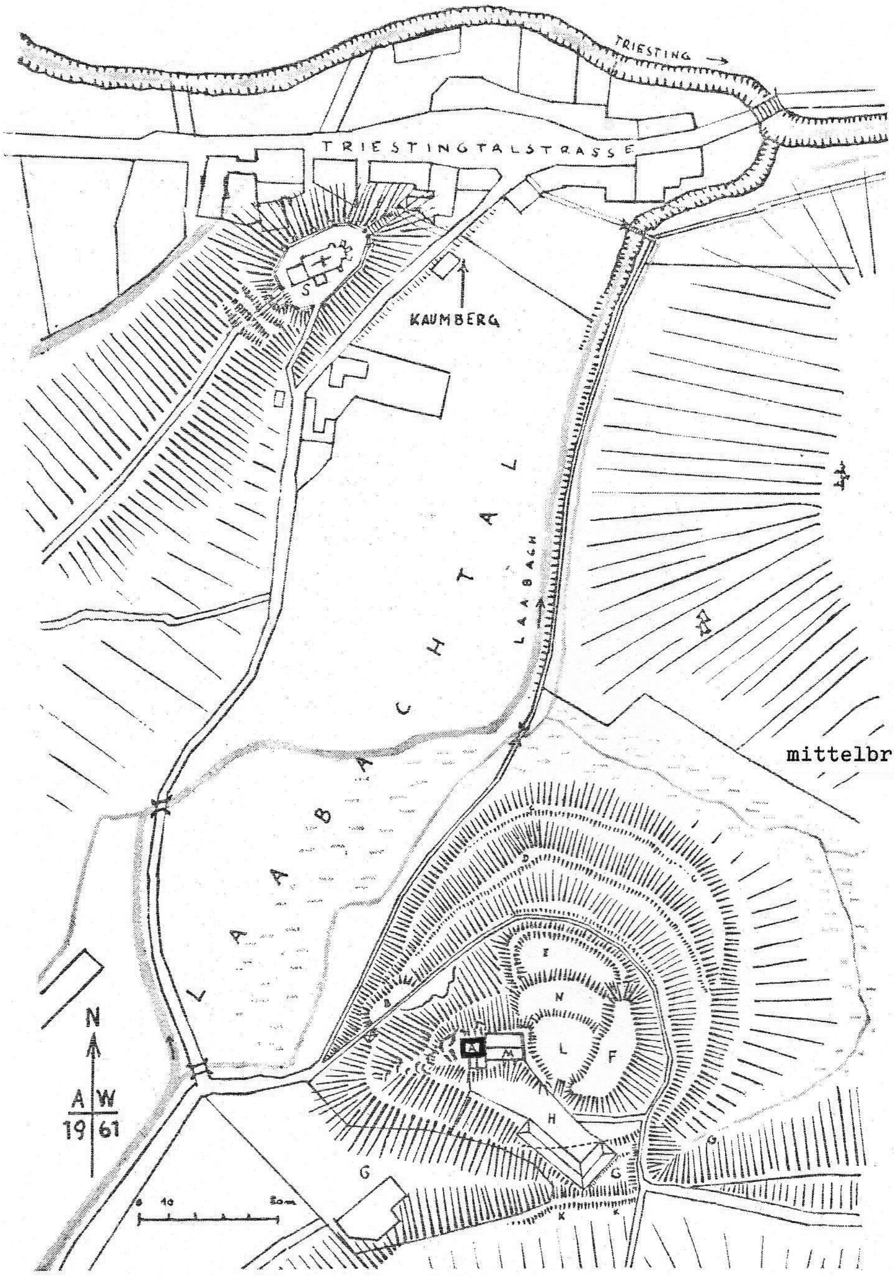
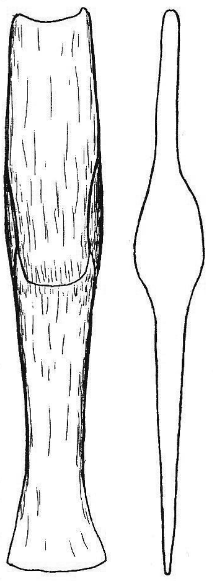

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11

Abb. 54: Kaumberg. Im Maßstab 1 : 2.

urnenfelderzeitliches Bronzedepot

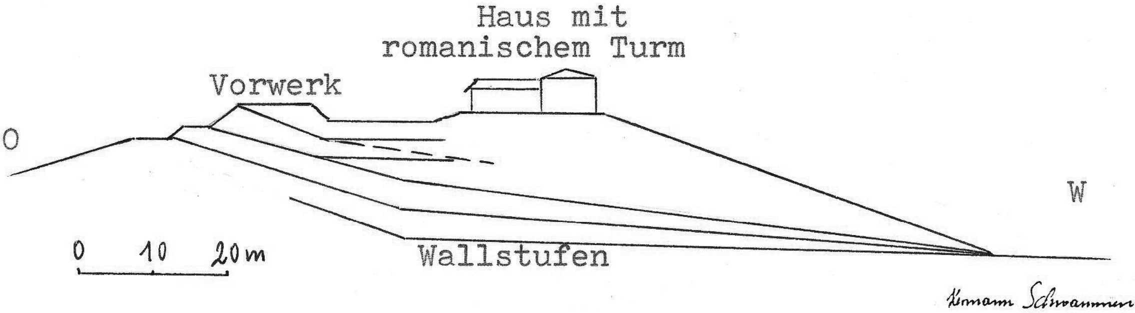

TRIESTING
TRIESTINGTALSTRASSE
S
KAUMBERG
LAABACHTAL
LAABACH
B
E
N
L
F
M
H
G
K
N
A W
19 61
0 10 80m

Kaumberg, NÖ. „Hof am Stein“. Aufgenommen A. Weiss.



mittelbronzezeitliches Beil

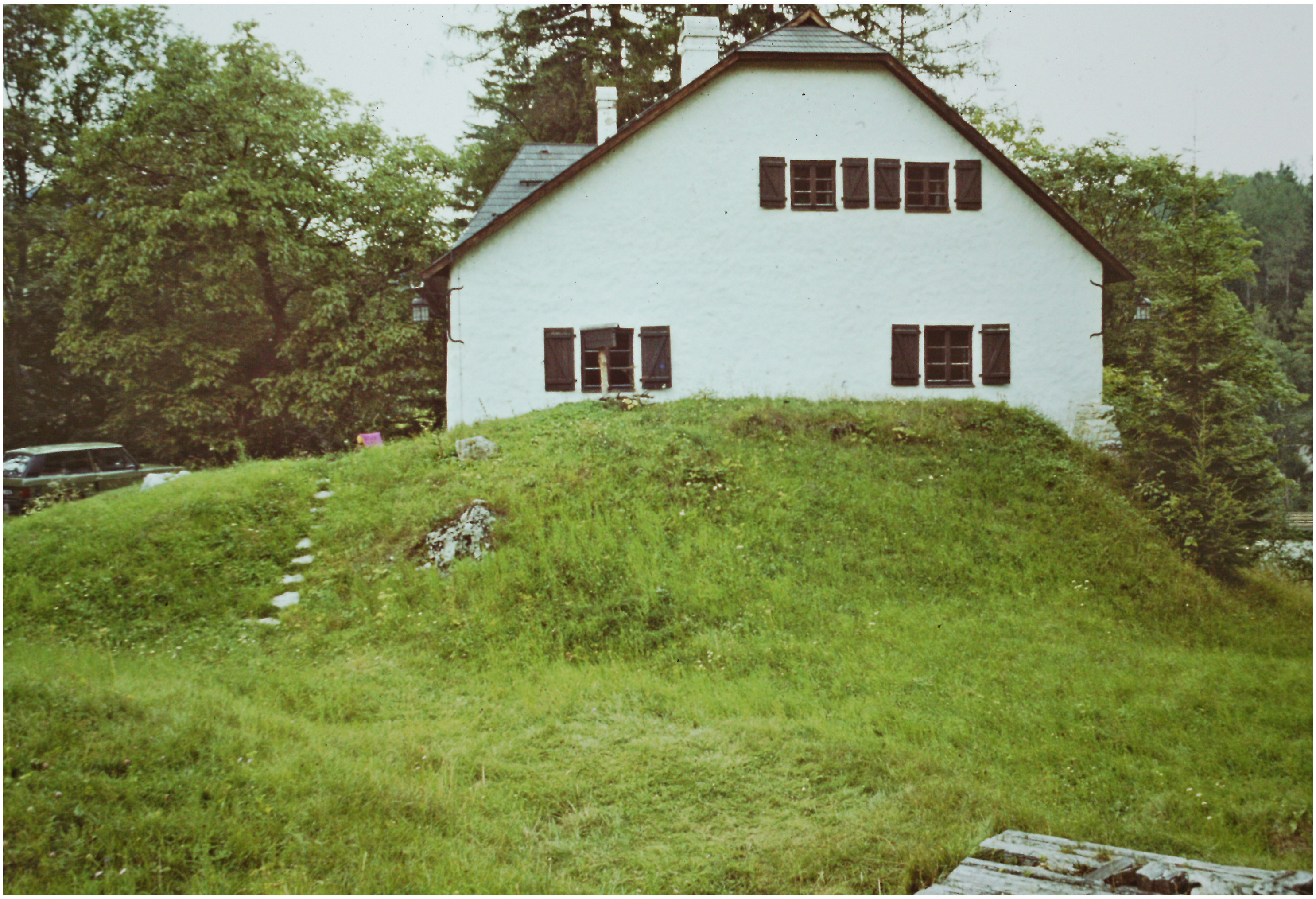
KAUMBERG


Haus mit
romanischem Turm
Vorwerk
O
W
0 10 20m
Wallstufen

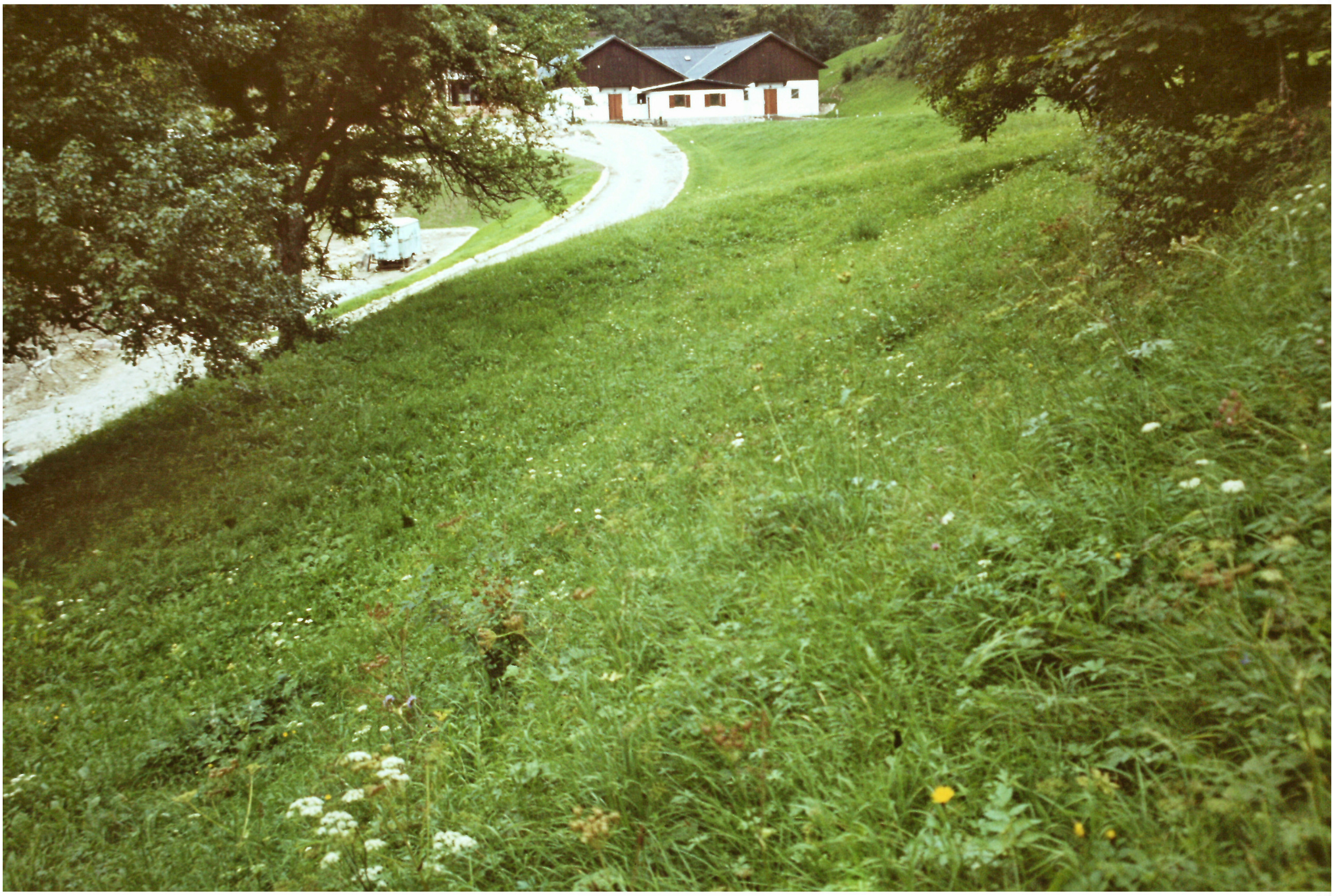
Hermann Schwammenhöfer

Hof am Stein

Kaumberg



Hof am Stein



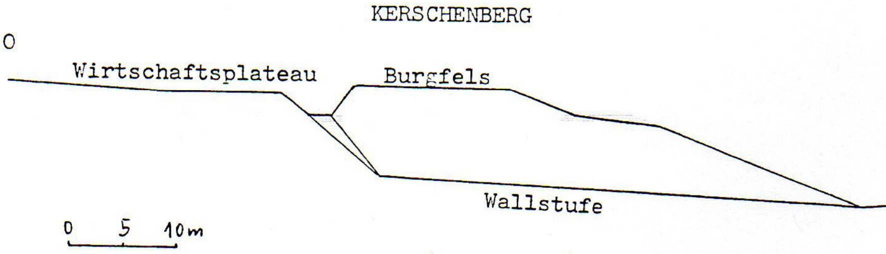
Wallring

62 KERSCHENBERG sehr gut erkennbarer Burgstall/bewaldet **BA**

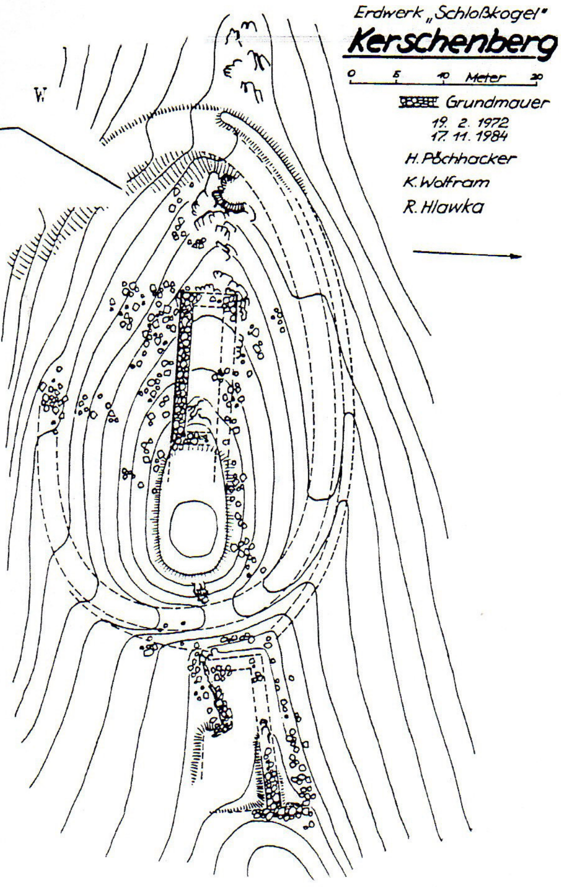
OG Reinsberg, VB Scheibbs (ÖK 53, S 31 mm, O 58 mm).

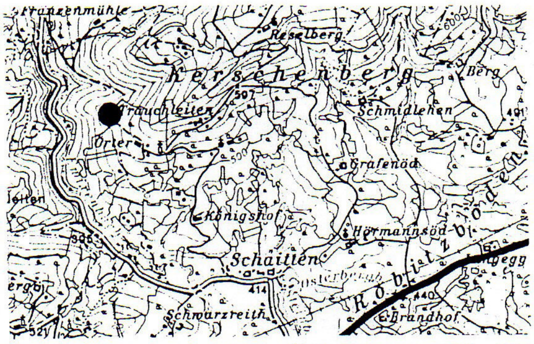
Das kleine Burgwerk befindet sich 300 m nordwestlich des Orterhofes, Kerschenberg Nr.5, hoch über dem rechten Ufer des Ewixenbaches, auf einem Bergsporn.
Die Anlage besteht aus einem Kernwerk, dem drei zugerichtete kleine Felsstufen vorgelagert sind. Das Werk ist durch einen Halsgraben vom östlich anschließenden Plateau getrennt. Um die Anlage läuft eine andeutungsweise erkennbare Wallstufe (Breite 3 - 4 m).
Der gesamte vom Wall umfaßte Bereich ist etwa eiförmig und mißt 30 x 50 m.
Am Kernwerksplateau (Dm. 5 x 15 m) scheint ein Turm gestanden zu haben. Auf der obersten Vorterrasse sind ebenfalls Mauerreste eines Gebäudes (etwa 5 x 10 m) zu erkennen. Beide Gebäudeteile dürften das Feste Haus gebildet haben.
Der Halsgraben ist 2 - 3 m tief und 7 m breit. Am großen Geländeplateau jenseits des Halsgrabens sind teilweise die Grundmauern eines großen Hofes festgestellt worden (H.Pöchhacker); hier lag somit der Wirtschaftsbereich der Burg.
Die Form der Anlage entspricht dem 12.Jhdt., aber erst 1258 wird ein Ortolfus de Chersperch und 1267 sein Bruder Hainricus genannt. Die Chersperger sind auch in der Folge urkundlich oft erwähnt worden, haben ihren Sitz aber ab dem Ende des 13.Jhdts.nicht mehr am Kerschenberg gehabt. Kurz darauf dürfte die Burg verfallen sein.

Literatur:
A.M.WOLFRAM 1966, Nr.4/5
R. BÜTTNER, II/3, 151.
H.PÖCHHACKER 1986, 135 ff

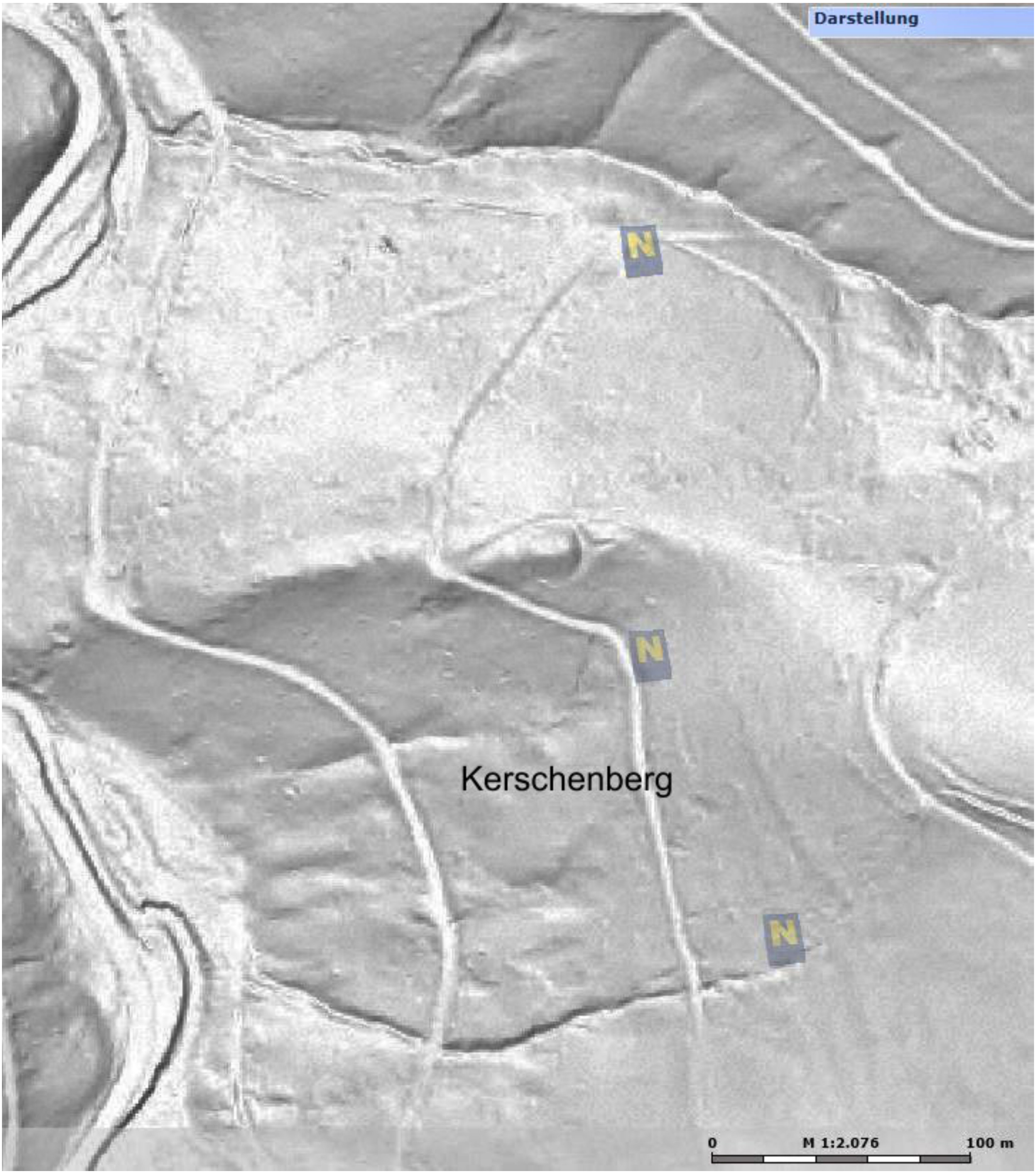

KERSCHENBERG
O
Wirtschaftsplateau
Burgfels
Wallstufe
0 5 10m

Hermann Schwammenhöfer


W
Erdwerk „Schloßkogel"
Kerschenberg
0 5 10 Meter 20
Grundmauer
19. 2. 1972
17. 11. 1984
H. Pöchhacker
K. Wolfram
R. Hlawka


Franzenmühle
Reselberg
Kerschenberg
Berg
Trauchleiten
507
Schmidlehen
491
Orter
500
Grafenöd
Königshof
Hörmannsöd
Schaitten
414
Röbitzboden
440
Brandhof
Schwarzreith
521

Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50.000

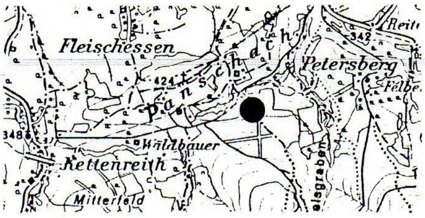

Darstellung
N
N
N
Kerschenberg
0
M 1:2.076
100 m

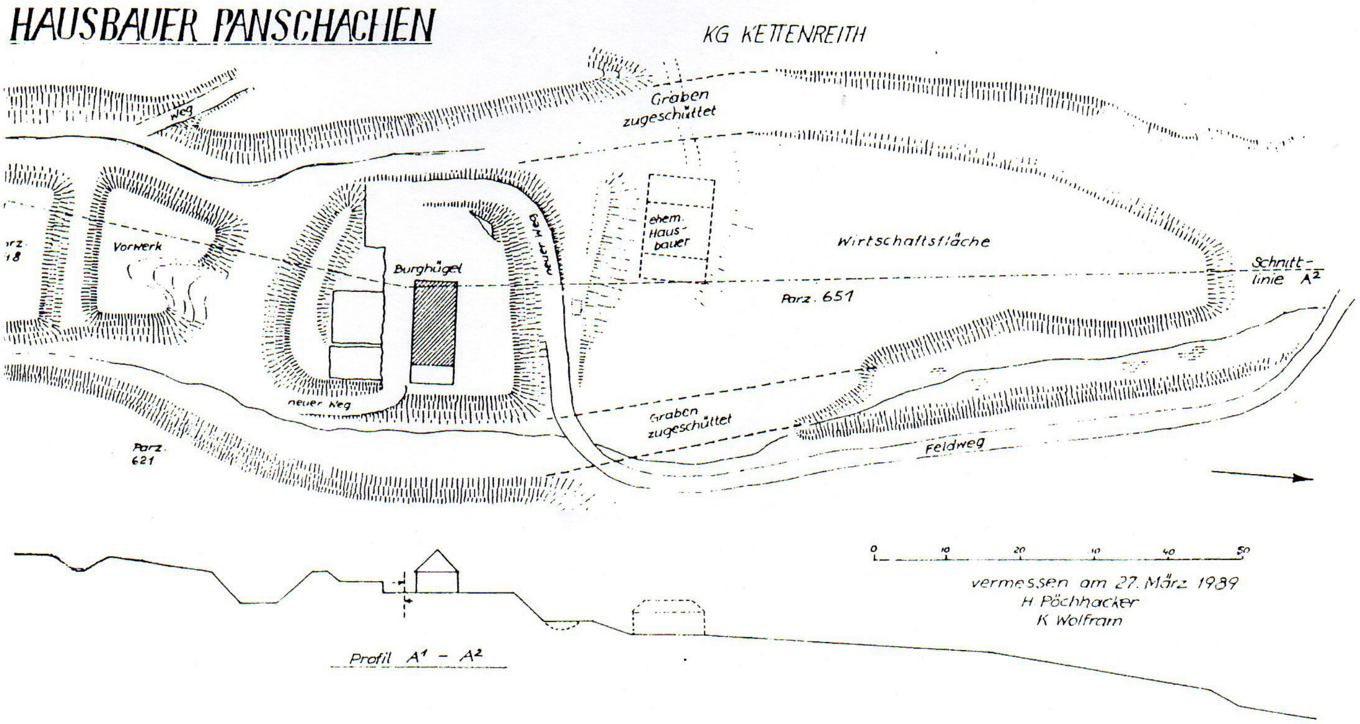
63 KETTENREITH/Panschach sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet **BA**
MG Kilb, VB Melk (ÖK 55, S 178 mm, W 101 mm).

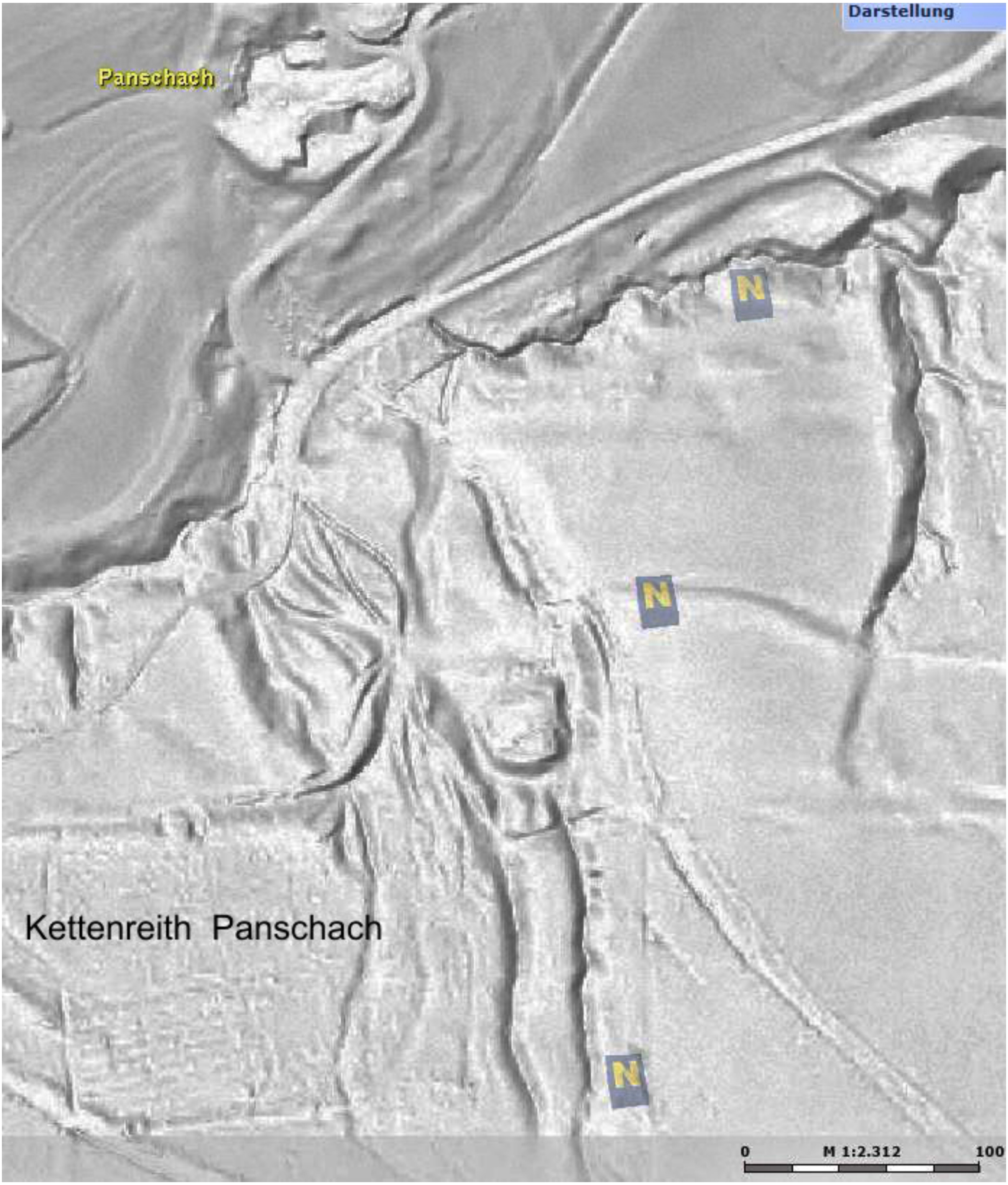
In der Rotte Panschach befindet sich ein kleines Haus auf einem von Gräben umgebenen Hügel, beim Platz des ehem. Hausbauern.
Der Hügel ist der Hausberg einer Burganlage, die zwischen zwei wasserführenden Gräben angelegt worden war. Im durchschnittlich 30 m breiten Bereich zwischen den Gräben sind der Länge nach von S nach N (Laufrichtung der Gräben) ein Vorwerksplateau, der Burghügel und unterhalb des Burghügels ein flacher Wiesenhang, auf dem sich der Wirtschaftshof der Burg befunden haben dürfte, eingebaut worden. Hier stand auch das Gehöft des Hausbauern.
Das im Wald gelegene Vorwerksplateau ist durch einen knapp 2 m tiefen und 8 m breiten Graben vom Hinterland getrennt. Das Erdwerk ist trapezförmig mit etwa 15 m Dm., die N-Flanke ist angegraben.
Nördlich davon trennt der 4 m tiefe und etwa 15 m breite Halsgraben das Vorwerk vom Burghügel. Dieses Kernwerk der Anlage besitzt eine Fläche von 25 x 30 m und weist eine im N tiefer liegende Stufe mit dem erwähnten kleinen Haus am ehemaligen Burgplatz auf. Der höher liegende Teil im S, der als Hausgarten genutzt wird, birgt den Rest eines Schildwalles. Die beiderseits verlaufenden Gräben sind beim Burghügel 3 - 5 m tief. Die Außenseiten der Gräben liegen meist höher als das Burgplateau, wodurch eine ungünstige Verteidiungslage gegeben war.
Die heutige Hauszufahrt verläuft im Bereich des nördlichen Abschnittsgrabens.
Die ehemals den Wirtschaftsbereich begrenzenden Gräben wurden großteils planiert.
F.X.Kießling vermutete hier den Sitz der Vreuler - 1284 Jubard und Rudiger von Vreul, die 1293 auch Zeugen einer Belehnung von Kilb waren.
Viel wahrscheinlicher ist jedoch, daß es sich um den alten Sitz des Geschlechtes der Fleischessen handelt. Das Geschlecht wird urkundlich ab 1162 genannt (die Brüder Ernest, Wezil und Heinricus Flaiscezzen, Söhne des Heinricus). Das in ganz NÖ reich begüterte Geschlecht gab spätestens im 13.Jhdt. seinen Ursprungssitz auf und nannte sich nach anderen Burgen, die in seinem Besitz waren.
In der Ortschaft Fleischessen existierte keine Burg sondern lediglich ein Hof, der von einem Wasser graben umgeben war (Anfang 14.Jhdt: "Gut Fleischessen").

Literatur:
F.X.Kießling, Pfarre Kilb,76

Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000


Fleischessen
Panschach
Petersberg
Reit
342
424
348
Felbe
Waldbauer
Kettenreith
Mitterfeld
elsgraben


HAUSBAUER PANSCHACHEN
KG KETTENREITH
Weg
Graben zugeschüttet
Vorwerk
Parz. 618
Burghügel
ehem. Haus-bauer
Wirtschaftsfläche
Schnitt-linie A²
Parz. 651
neuer Weg
Graben zugeschüttet
Parz. 621
Feldweg
0
10
20
30
40
50
vermessen am 27. März 1989
H Pöchhacker
K Wolfram
Profil A¹ - A²


Darstellung
Panschach
N
N
Kettenreith Panschach
N
0
M 1:2.312
100

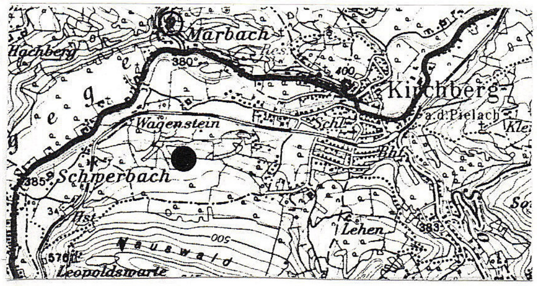
64 KIRCHBERG a.d.PIELACH/Wagenstein s.g.erkennbarer Hausberg/bewaldet BA
MG Kirchberg a.d.Pielach, VB St.Pölten (ÖK 55, S 52 mm, W 122 mm).

Die Reste der Burg Watenstein befinden sich südlich der Pielach zwischen Kirchberg und Schwerbach, 400 m südlich des "Wagensteiner Hofes", auf einer bewaldeten Geländeerhebung. Im S der Erhebung steigt der "Hauswald" auf eine Höhe von 645 m an.
Die aus dem nur schwach nach S abfallenden Gelände herausgearbeitete Anlage besteht aus einem Kernwerkshügel, der von zwei Wallringen umgeben wird. Der Gesamtdm. beträgt 53 x 62 m.
Der Burghügel ist 3,5 - 5 m hoch und besitzt ein trapezförmiges Plateau mit einer Länge von 33 m. Die südliche Breite liegt bei 18 m. Hier am höchsten Punkt dürfte ein Turm die Anlage schildartig geschützt haben. Sonst sind viele Gruben und Steinanhäufungen am Burgplateau erkennbar. H.P.Schad'n berichtet, daß noch vor einigen Jahrzehnten die Anlage als Steinbruch benützt wurde. Bei den Abtragungsarbeiten kam ein Gewölbe zum Vorschein, in dem drei Pferdeköpfe und andere Tierknochen sowie eine Menge Gefäßscherben lagen. Außerdem wurden im Bereich der Feste Hüttenlehm, Tierknochen, verkohlte Getreidekörner, ein Eisenmesser, Pfeilspitzen, Nägel und andere Eisenstücke, aber auch Tonscherben mit Wellenbandverzierung, Graphittonkeramik und große Topfränder von blaugrauen Vorratsgefäßen gefunden.
Dieser Beschreibung nach datiert die Keramik ins 11. - 15.Jhdt., in welcher Zeit die Burg bewohnt war. Die große Anzahl der Funde und die Getreidekörner weisen auf eine gewaltsame Zerstörung der Anlage während ihres Bestandes.
Der innere Wallring ist 1 - 1,8 m hoch erhalten, der äußere erreicht noch knapp 1 m Höhe. Im S ist die Anlage teilweise planiert. Im O schließt ein Plateau von 56 m Länge an, welches den Wirtschaftsteil der Burg trug.
Die Burg Watenstein wird urkundlich oft erwähnt; allerdings erst seit dem 13.Jhdt., als sie zur Herrschaft der Rabensteiner gehörte. Ende des 13.Jhdts. kam die Feste an die Pillichsdorfer. Im 14.Jhdt. nannte sich ein Mathe nach der Burg; sein Bruder Starchard bezeichnete sich sowohl nach Watenstein als auch nach der am nördlichen Pielachufer liegenden Burg Marberg (Marbach), wo heute noch eine bewohnte kleine Burgruine besteht. Auch ein Mainburger (siehe dort) nannte sich 1382 nach Watenstein. Im 15.Jhdt. ging die Burg im Laufe von Besitzteilungen zugrunde. Die Nachfolge trat um 1500 das Schloß in Kirchberg an der Pielach an.
Aufgrund der Bodenfiguration dürfte aber auch im Kirchenbereich des Ortes eine Befestigung bestanden haben. Fundmaterial von Watenstein wurde der Schule in Kirchberg übergeben.

In Marbach befindet sich die Ruine einer weiteren Burg.

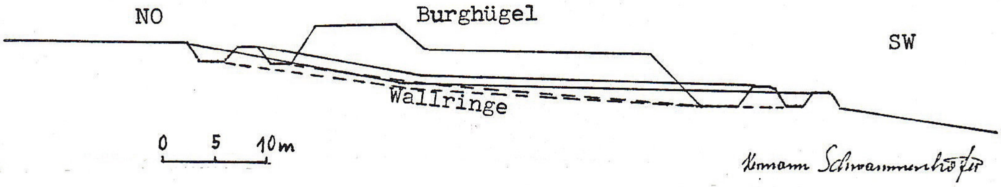
Literatur:

SCHWEICKHADT, Darstellung des Herzogthums Österr.u.d.Enns VI, 295
L.KOLLER, Monatsblatt d.Alterthumsver.zu Wien X,1911,31
W.LEEB, Monatsblatt d.Alterthumsver.zu Wien X,1911, 47 f, 55 f
G.BINDER, Die nö. Burgen und Schlösser I, 125
SCHAD'N 1953, 76 f
R.BÜTTNER, II/3, 60 f
K.MOSSLER, FÖ 5, 1946-50,151



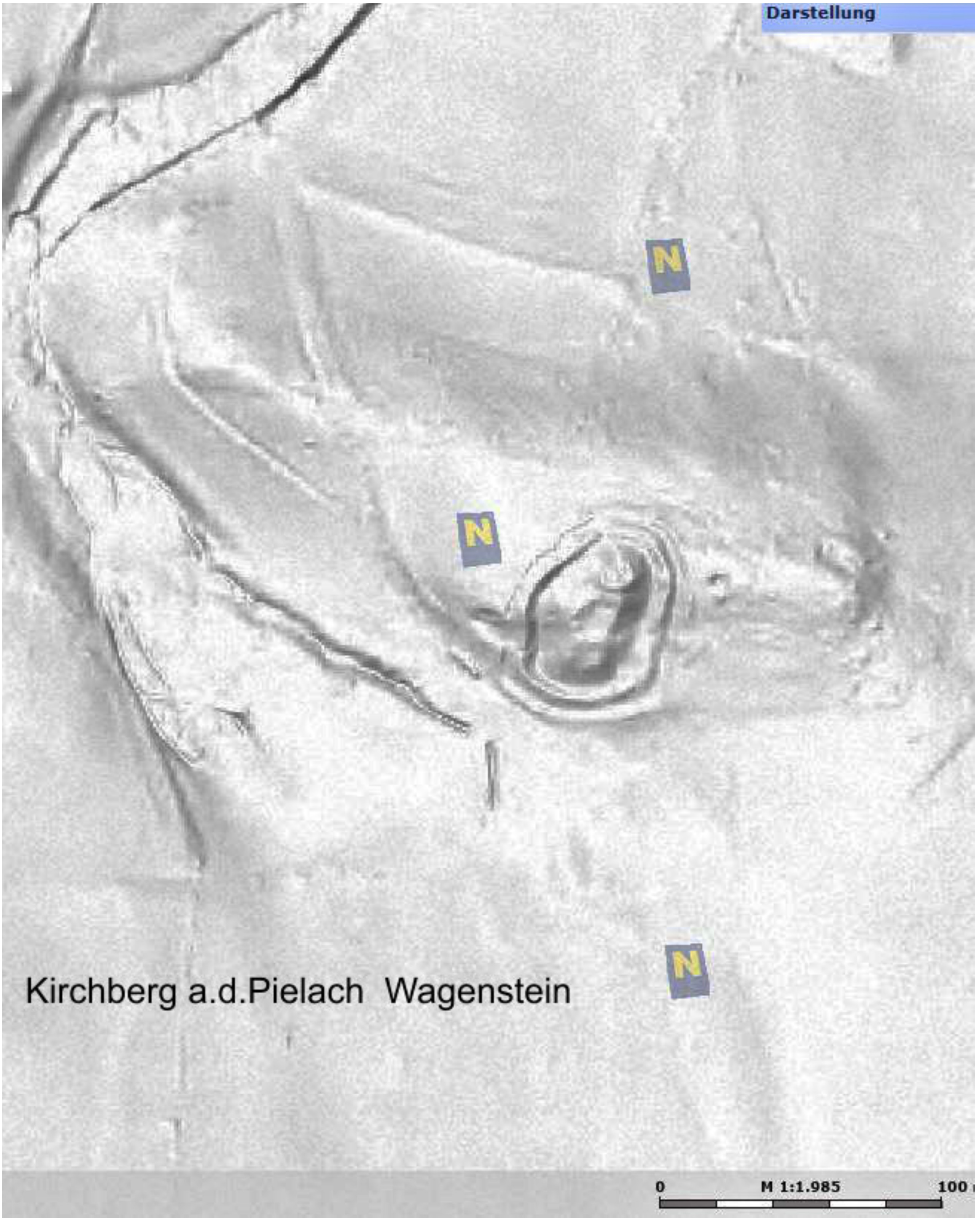
Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000

KIRCHBERG a.d.PIELACH/Wagenstein

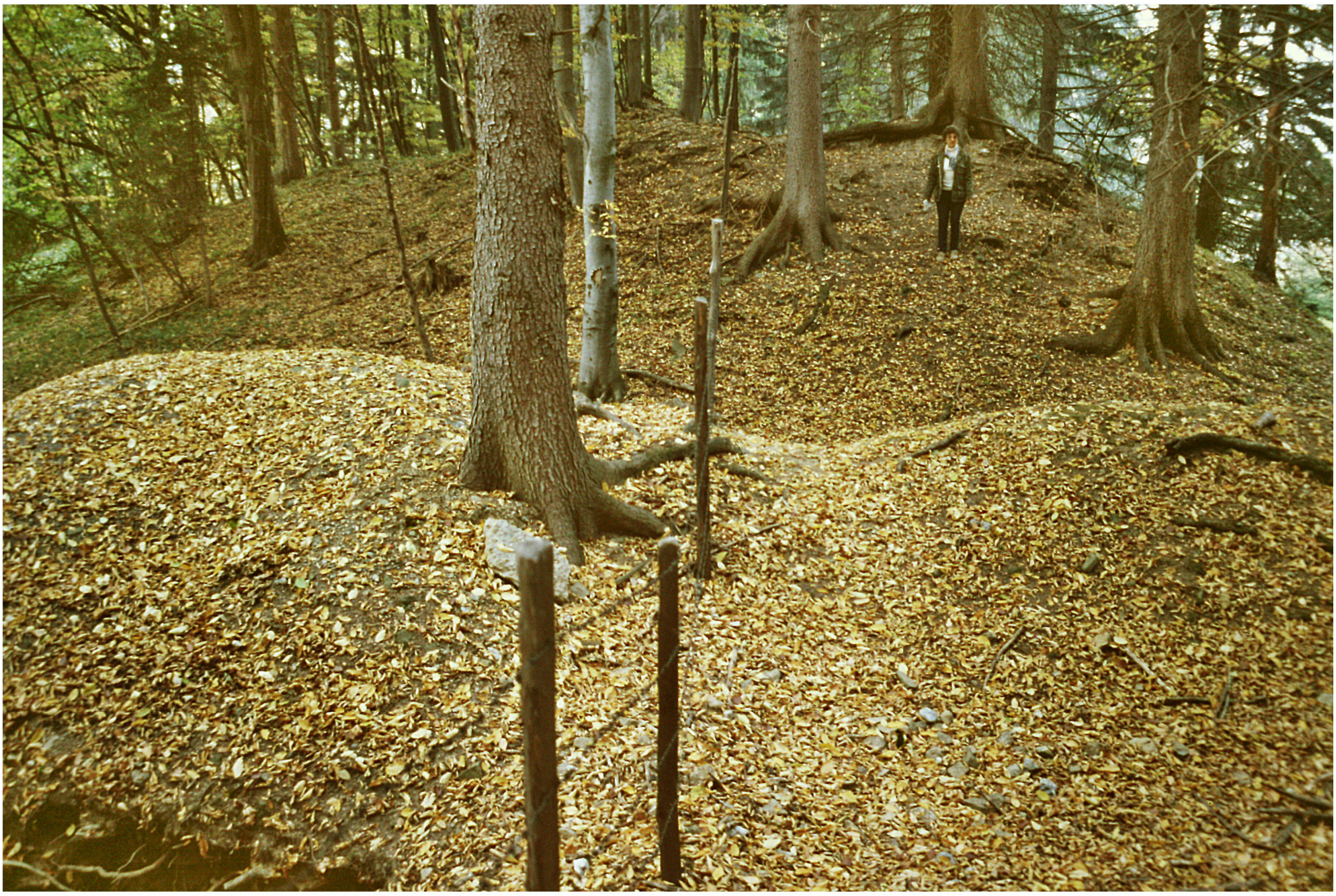


Hermann Schwammenhöfer

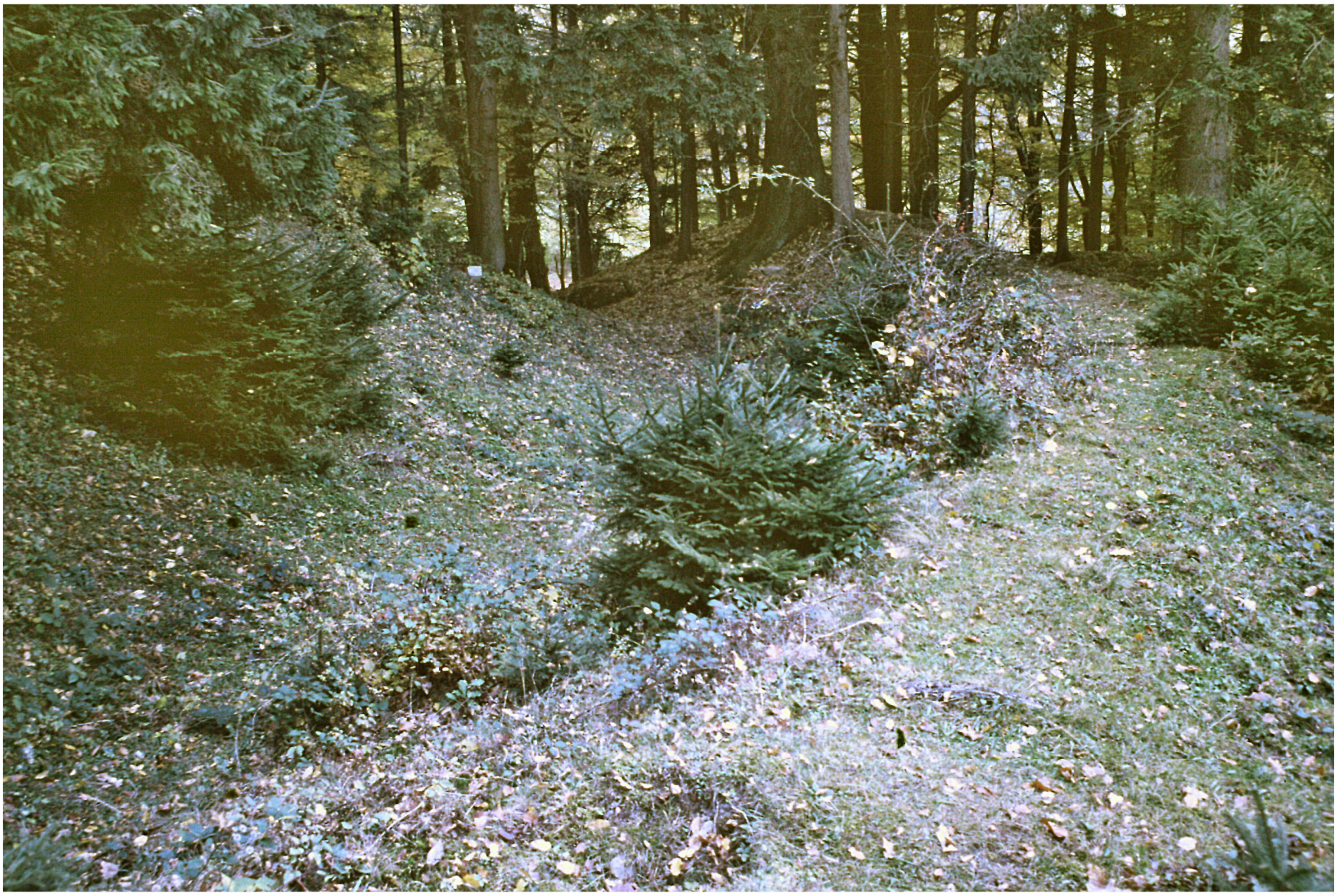
Erdwerke der Burg Wagenstein


Darstellung
N
N
N
Kirchberg a.d.Pielach Wagenstein
0
M 1:1.985
100

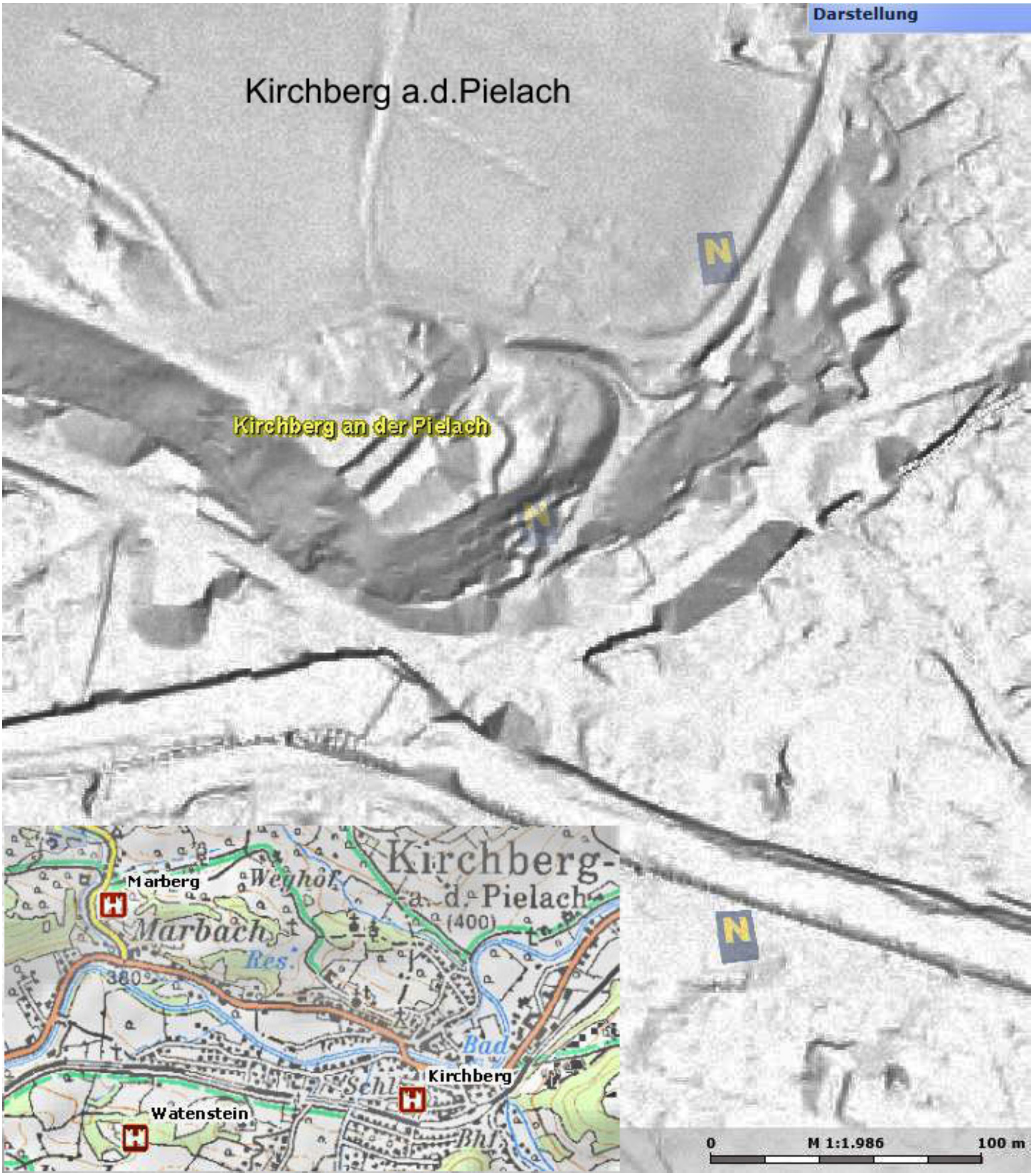
Kirchberg a.d.Pielach Wagenstein



Burghügel

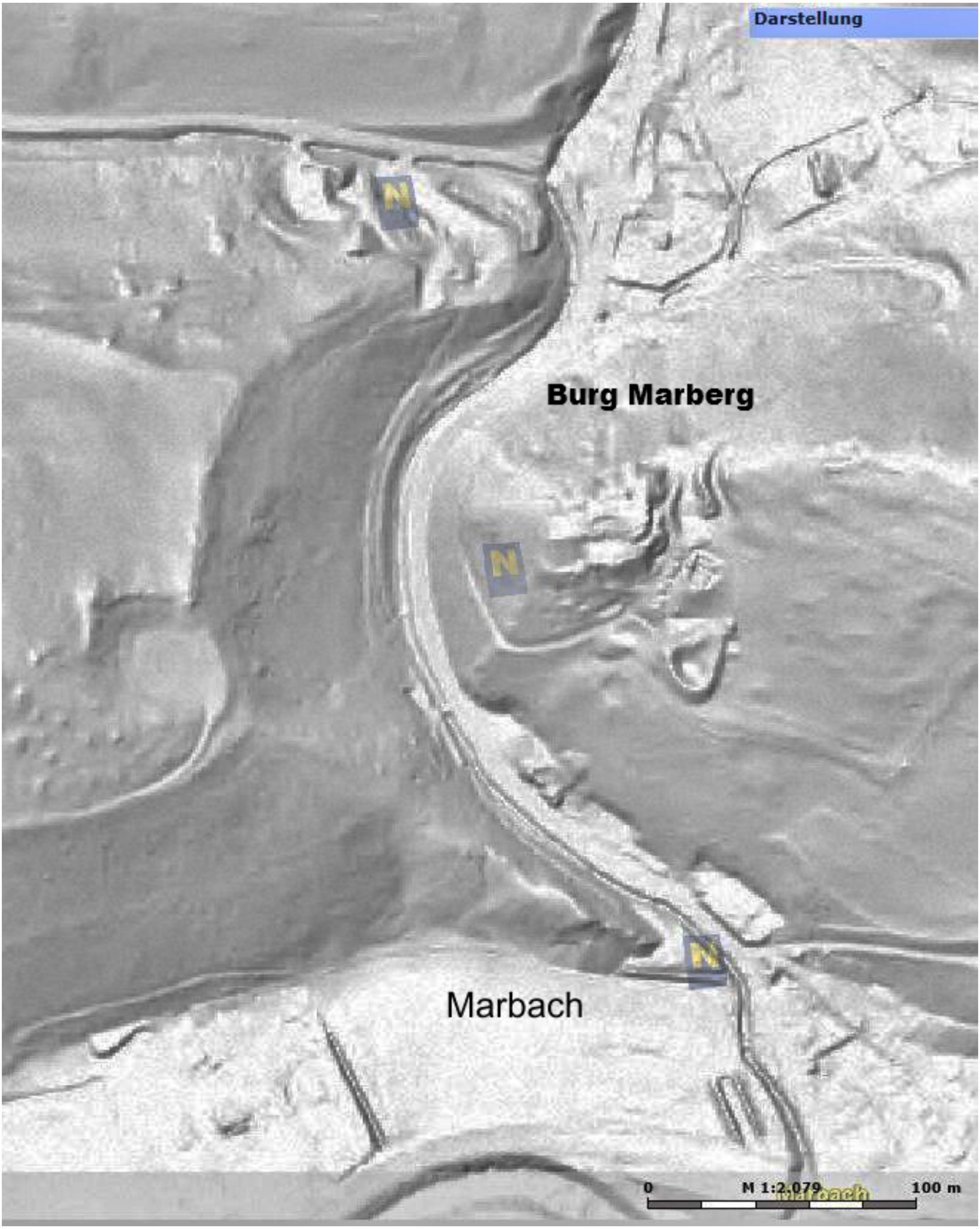


innerer Wallring



Kirchberg a.d.Pielach

Darstellung
Kirchberg an der Pielach
N
N
N
Kirchberg-
a.d. Pielach
(400)
Marberg
Weghof
Marbach
Res.
380
Bad
Kirchberg
Schl
Watenstein
Bhf
0
M 1:1.986
100 m


Darstellung
N
Burg Marberg
N
N
Marbach
0
M 1:2.079
Marbach
100 m

65 KOGL 1. Ort sehr gut erkennbarer Burghügel **BA**

MG Sieghartskirchen, VB Tulln (ÖK 57, N 42 mm, O 138 mm).

Der ehemalige Burghügel befindet sich hinter den Häusern Nr.25 und 26 in den dazugehörigen Obstgärten.

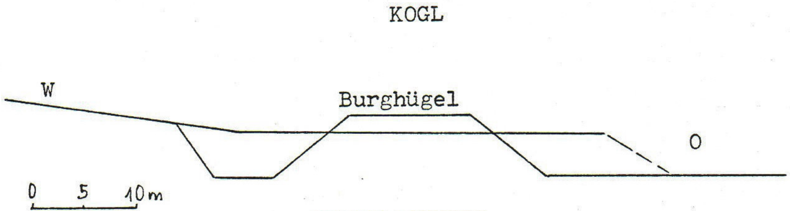
Der Hügel, der das Kernwerk der ehemaligen Burganlage darstellt, ist an seiner O-Seite von einem etwa 8 m breiten und bis zu 5 m tiefen Graben vom Hinterland abgeschnitten. Der sicher vorhanden gewesene Randwall ist heute planiert.

Ursprünglich war das Erdwerk, auf dem die Burg stand, etwa 9 m hoch, wurde aber 1875 abgetragen. Die heutige Höhe beträgt max. 7 m. Die Plattform des Hügels weist einen Dm. von 12 m auf. In den Hügel sind derzeit zwei Keller eingebaut.

Bei der Abtragung des oberen Hügelteiles wurden Scherben, zwei große behauene Steine sowie der Gang eines Erdstalles gefunden.

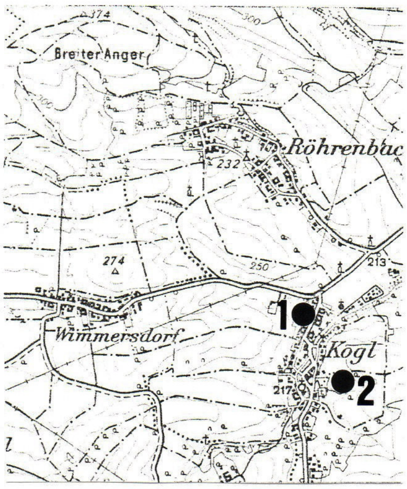
Ihrer Form nach entspricht die Anlage den frühen Burghügeln, wie sie knapp vor 1000 entstanden sind. Dies ist auch der Grund, warum der Hügel (Kogel) namengebend für den Ort wurde. Die Siedlung dürfte erst im 12. Jhdt. gleichzeitig mit der Burg am "Schloßkogel"(siehe 2.) entstanden sein. Möglicherweise wurde bereits dabei die alte Feste am Hügel aufgelassen.

Die alte Feste dürfte noch zum Herrschaftsbereich der Burg am Buchberg (siehe Groß Raßberg) gehört haben. Beide Anlagen sind durch Altwege verbunden. 1186 kam Kogl an die Lengenbacher, die ihre Burg am "Schloßkogel" hatten.

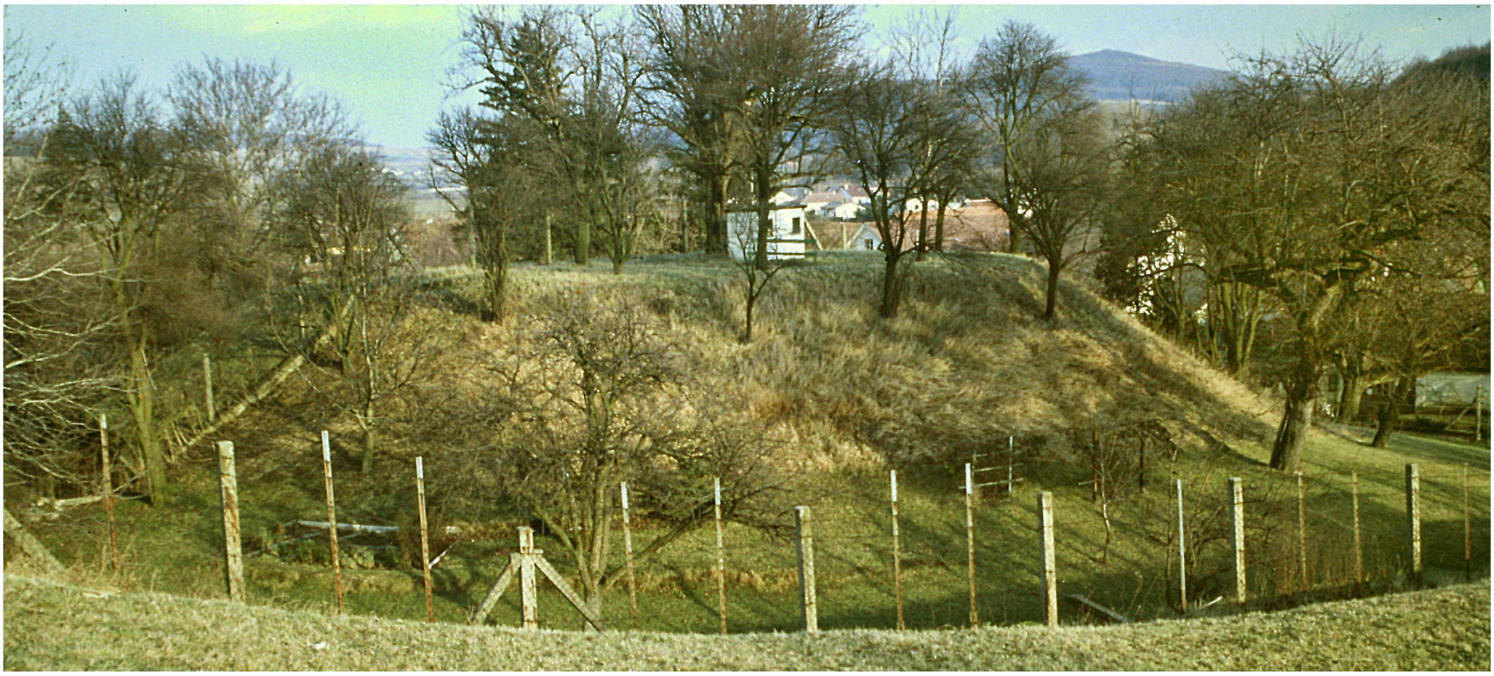


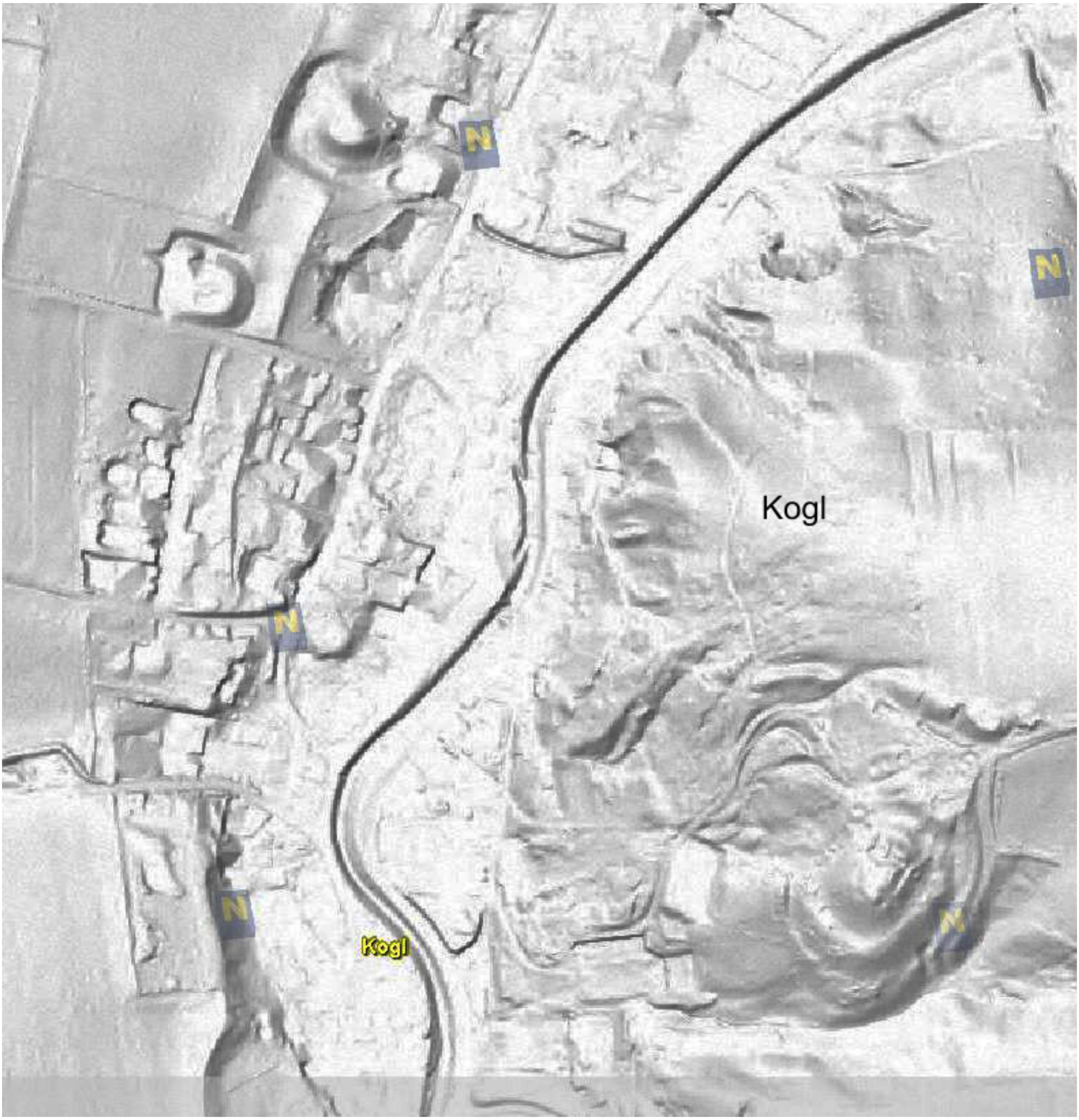
PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer



Kartenausschnitt ÖK 57,
1:50000




Kogl
Kogl
N
N
N
N
N

65

2. Schloßkogel

gut erkennbarer Hausberg/dicht bewaldet
(ÖK 57, N 51 mm, O 133 mm).

BA

Die von H.P.Schad'n als "Mauerschloß" bezeichnete Anlage befindet sich im SO oberhalb des Ortes auf einem großen Geländesporn, der als "Schloßkogel" bezeichnet wird.

Die Anlage besteht aus einem durch einen Graben abgeschnittenen Kernwerkshügel mit zwei umlaufenden Hangstufen und einer Wirtschaftsplattform an der Bergseite. Die gesamte Anlage wird am N-Ende der Wirtschaftsplattform von einem mächtigen Wall vom Hinterland abgetrennt.

Das Kernwerk ist aus dem Bergsporn herausgearbeitet und durch einen breiten, 2 - 3 m tiefen Graben vom nördlichen Teil der Anlage, wo sich die Wirtschaftsplattform erstreckt, getrennt.

Das Plateau des Kernwerkes mißt 12 x 16 m. Etwa 2,5 m tiefer verläuft um das Plateau eine 2 m breite Ringmauerstufe. Am Plateau sind einige Bodenvertiefungen und einzelne Steinquader erkennbar. Angeblich haben sich die Bauern lange Zeit Baumaterial von der Burgruine geholt.

Die im 15.Jhdt. verödete Burg sollein von einer dreifachen Ringmauer geschützter Turm gewesen sein. 1909 wird von der Freilegung von zwei Ringen berichtet. Heute ist noch ein Grabungsschnitt am Hang des Burghügels erkennbar.

An der N-Seite des Kernwerksplateaus geht die Wallstufe in einen Graben über und der sonst kaum erkennbare Wall bildet hier einen 2 m hohen Schildwall, der gegen den Abschnittsgraben gerichtet ist. Der Schildwall wurde ebenfalls bei den Grabungen durchschnitten.

6 - 8 m unterhalb des Kernwerkswalles umläuft den Berghang eine 8 m breite stufenartige Terrasse. Eine weitere derartige Stufe ist 10 - 12 m unter dieser Terrasse zu erkennen, die aber schmäler ist (ausgenommen O-Seite).

Diese untere Stufe ist ein Teil der den gesamten Burgbereich (mit Wirtschaftsplateau) umgebenden Befestigungsanlage. Die Stufe steigt von der S-Spitze des Geländesporns am Hang zu beiden Seiten des Burghügels bis zum Wirtschaftsplateau hoch, - an der O-Seite stark verbreitert - das Wirtschaftsplateau im weiteren Verlauf an der O-Seite begleitend, im NO langsam zu einem Wall ansteigend (an der Außenseite verackert).

Dieser Wall schwenkt am N-Ende der Wirtschaftsplattform um und führt nun als Abschnittswall den Hang abwärts in Richtung W (etwa 80 m nördlich vom Kernwerkshügel). Der Wall ist gegen außen durchschnittlich 2,5 m hoch; ihm ist ein knapp 2 m tiefer Graben vorgelagert.

Am unteren Hang, beim W-Ende des Walles, das bei einem natürlichen Graben liegt, ist ein torähnlicher Auslaß.

Die heute dicht verwachsene Wirtschaftsplattform erstreckt sich nördlich des Kernwerkshügels. Sie weist etwa quadratische Form mit einer Seitenlänge von 60 m auf und ist im O von der erwähnten Wallstufe geschützt, der auf eine kurze Strecke ein Graben vorgelagert ist. Bis zur NO-Ecke steigt der Wall dann an, ist hier aber teilweise verackert. Die W-Seite der Wirtschaftsplattform liegt innerhalb des Wallschutzes. Hier wird die Plattform 2 m unterhalb von einer 5 m breiten Wallstufe begleitet, die wiederum die Verlängerung der von S am Berghang heraufsteigenden unteren Wallstufe ist, womit sich der Befestigungsring schließt.

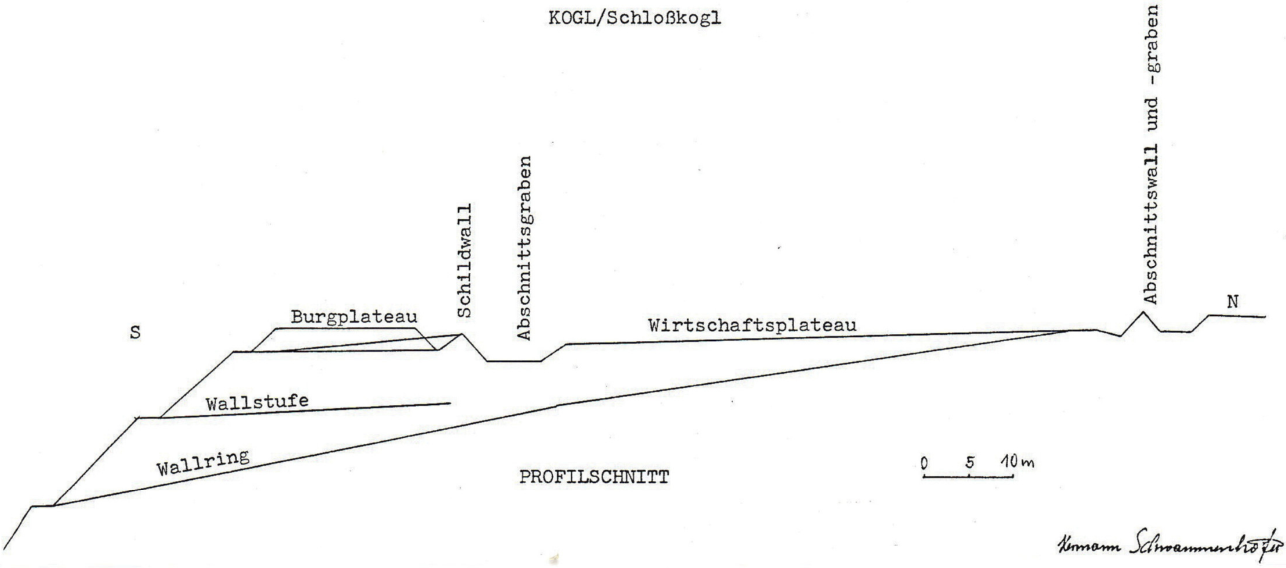
Der gesamte W-Hang des Berges ist von alten Hohlwegen durchschnitten, die jedoch alle jünger als die Burg sind. Einige von ihnen dienten wohl zum Steintransport vom Burgstall.

Seit 1186 besaßen die Hochfreien von Lengbach die Burg. Von diesen dürften die Babenberger das spätere "Waldamt Kogel" geerbt haben. 1255/76 scheint ein Wolfgherus de Chogel auf. 1281 nennt sich Konrad der Eisenbeutel nach Kogl. Der Ortsname bezieht sich wahrscheinlich auf den älteren Hausberghügel im Ort (siehe 1.).

Das Ende der Burg dürfte 1415 gewesen sein. Der damalige Besitzer Hans von Eyczing erhielt von Herzog Albrecht, mit dem er eine Auseinandersetzung gehabt hatte, das Lehen von Kogl nur unter der Bedingung zurück, daß er die Burg innerhalb von 2 Monaten abbrechen mußte.

Literatur:

SCHAD'N 1953, 81
R.BÜTTNER, II/1, 47,


KOGL/Schloßkogl
S
Burgplateau
Schildwall
Abschnittsgraben
Wirtschaftsplateau
Abschnittswall und -graben
N
Wallstufe
Wallring
PROFILSCHNITT
0 5 10m

Hermann Schwammenhöfer

Kogl Schloßberg

66 KONRADSHEIM

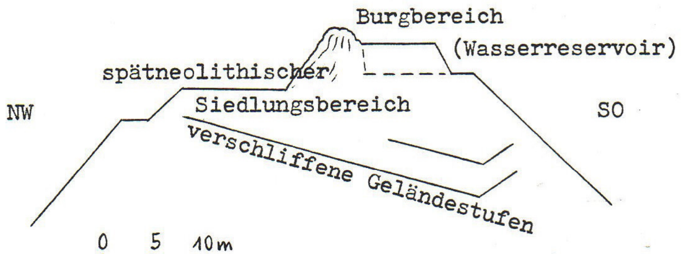
prähistor.Höhensiedlung **N3**
und erkennbarer Burgstall **BA**

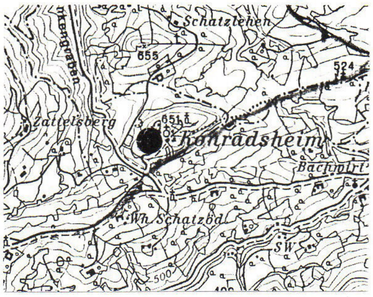
SG Waidhofen a.d.Ybbs, VB Waidhofen a.d.Ybbs (ÖK 70,N 94 mm,O 174 mm).

Am Schießkogel westlich der Kirche von Konradsheim lag in der späten Jungsteinzeit eine kleine Höhensiedlung und im Hochmittelalter eine Burg.
Der Kogel fällt an allen Seiten steil ab und besitzt einen felsigen Gipfelrücken mit einigen wenigen Siedlungsplateaus.
Nordwestlich 6 m unterhalb des Gipfels erstreckt sich ein Felsplateau, das vor allem in der späten Jungsteinzeit besiedelt war. Das ziemlich ebene Plateau mißt 5 x 10 m. Am Plateau sowie am anschließenden Hang sind spätneolithische Scherben und Steinabsplisse zu finden. Westlich schließt ein ebenfalls noch besiedelbarer Hang an, der bis zu 9 m abfallend, bei einer verschliffenen Randstufe endet. Die Randstufe dürfte von einer mittelalterlichen Palisade stammen.
Die hochmittelalterliche Burg lag auf einem Plateau, das an die SO-Seite des Gipfelfelsens anschließt. Am Burgbereich ist heute ein Wasserreservoir eingebaut. Der Plateaudm. beträgt etwa 8 m. Am Hang beim Plateau liegen Scherben aus dem 12./13.Jhdt.
Die im 12. und beginnenden 13.Jhdt. (1185, 1195 und 1220) oft genannte Burg (castrum in Chunratsheim) ist wahrscheinlich nach Konrad II. von Peilstein (1147-95) benannt. Die Peilsteiner waren Vögte der Bischöfe von Freising. Nach dem Aussterben der Peilsteiner 1218 saßen Pfleger der Bischöfe auf Konradsheim. 1360 wurde die Feste im Streit mit Herzog Rudolf IV. zerstört und nicht mehr aufgebaut. Die Mauerreste fanden Verwendung beim Kirchenbau.
Die beschriebene Burgstelle ist nicht ident mit der von R.Büttner genannten Burg in Konradsheim, der sie nordöstlich der Kirche vermutete. In diesem Bereich hat O.Schmidsberger 1979 Keramik des 12.-14.Jhdts. gefunden. Wahrscheinlich lag dort der Meierhof der Burg.

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., K 265
R.BÜTTNER, II/4, 130
O.SCHMITSBERGER, FÖ 21,1982,317

KONRADSHEIM/Schießkogel

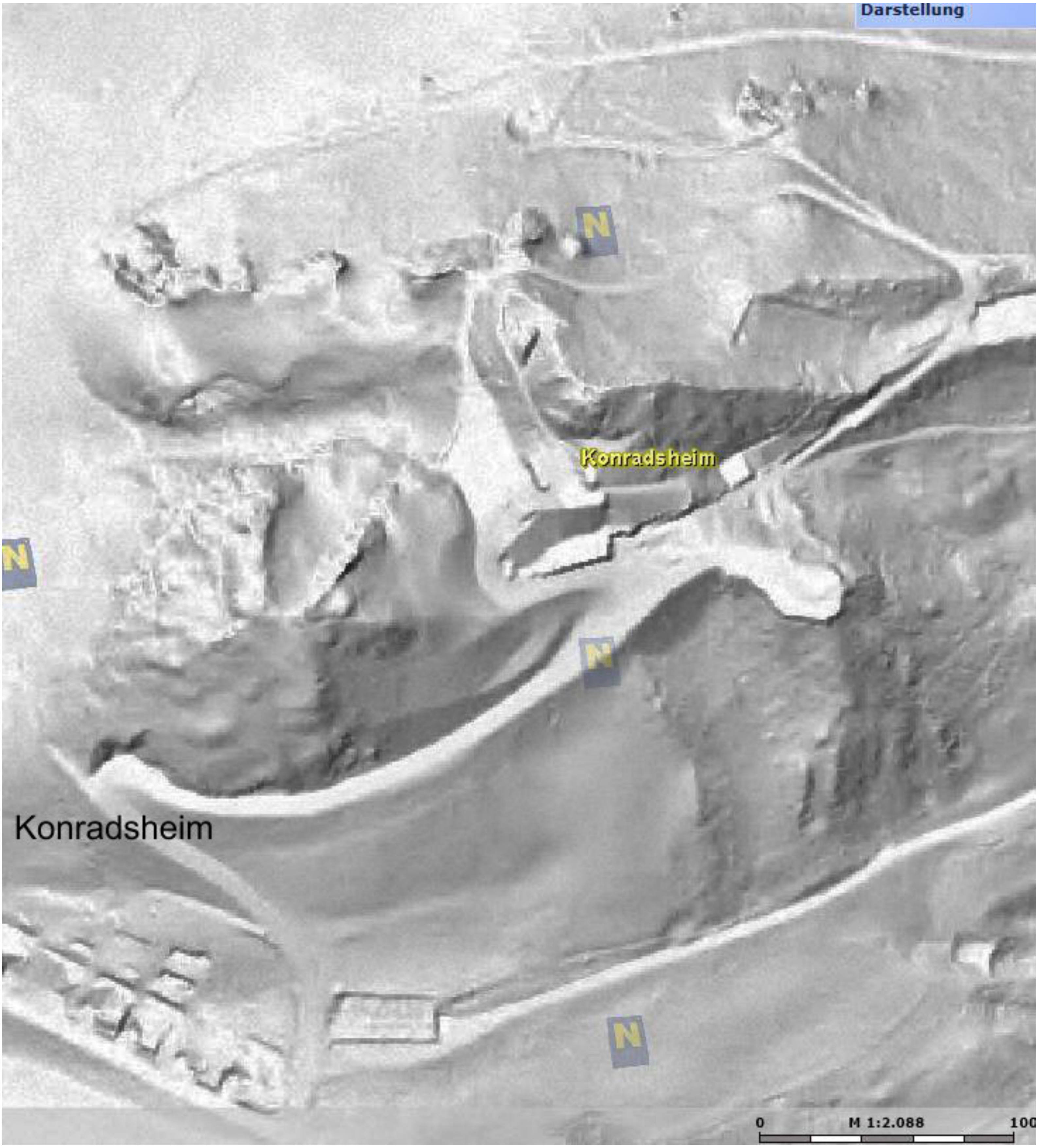




Kartenausschnitt ÖK 70,
1:50000

Hermann Schwammenhöfer

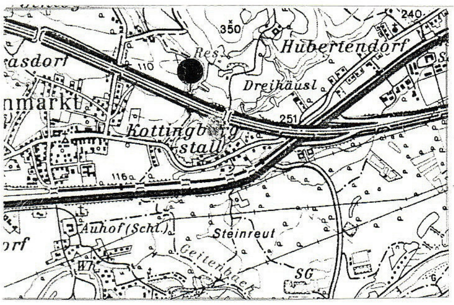
Burgfels


Darstellung
N
N
Konradsheim
N
Konradsheim
N
0
M 1:2.088
100

67 KOTTINGBURGSTALL sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet **BA**
MG Blindenmarkt, VB Melk (ÖK 53, N 260 mm, O 123 mm).

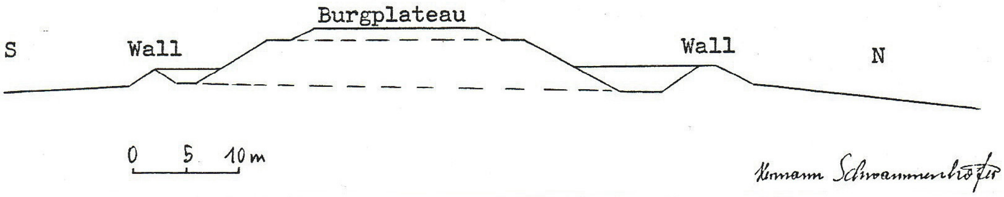
600 m nordwestlich des Ortes, 150 m nördlich der Autobahn, liegt am W-Abbruch des Gröblerbachtales ein von einem Wallring umgebener Hausberg. Die O-Seite des Erdwerkes ist durch einen Steinbruch zerstört. Der Gesamtdm. der Anlage liegt bei 60 m.
Der 4 - 5 m hohe Burghügel ist aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet. Sein Plateaudm. beträgt insgesamt 25 m wobei die eigentliche Burgplattform nur 16 m mißt. Etwa 1 m unterhalb dieser Plattform umgibt eine 2 m breite bandförmige Stufe eines Wehrganges den Burghügelrand. Der den Burghügel umlaufende Wall- und Grabenring umfängt noch deutlich ausgeprägt sowohl die S- als auch die N-Seite. Im W dürfte noch ein zusätzlicher Außengraben bestanden haben. Hier sind die Erdwerke jedoch bereits stark verflacht. Die durchschnittliche Wallhöhe beträgt im S 1,5 m, im N 2,5 m; die Grabenbreite an der Sohle 2 - 3 m.
Die Form der Anlage weist noch in das 11.Jhdt.
Der Ort Kottingburgstall scheint erstmals 1380 als Purkstall auf; ab 1591 als Koting Purkhstal. Die Burg war somit im 14.Jhdt. offenbar schon lange verlassen, da ihr Name zu dieser Zeit bereits nicht mehr bekannt war (nur Burgstall).

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., K 287
R.BÜTTNER, II/4,18 (falsche Lokalisierung)



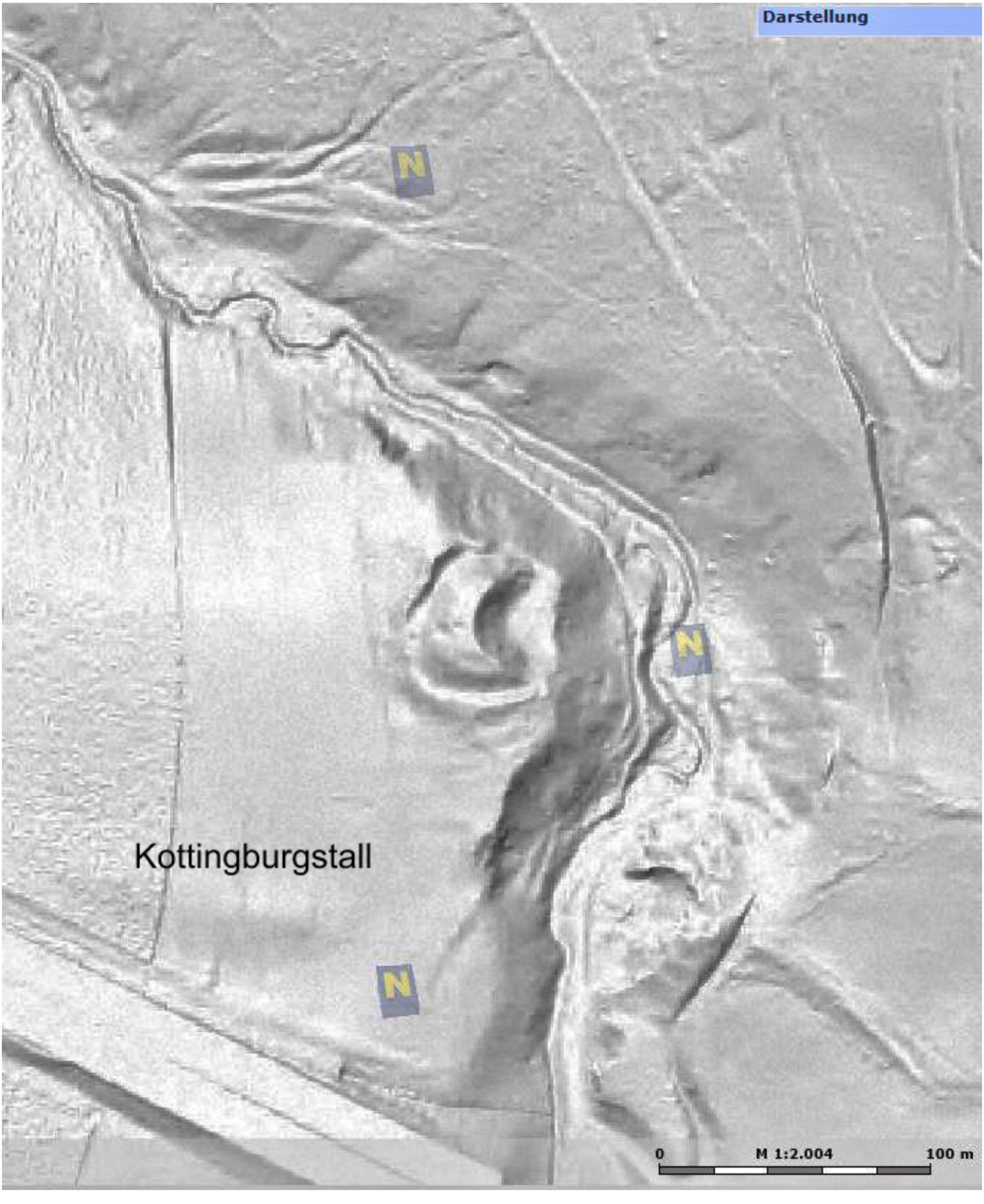
Kartenausschnitt ÖK 53, 1:50000

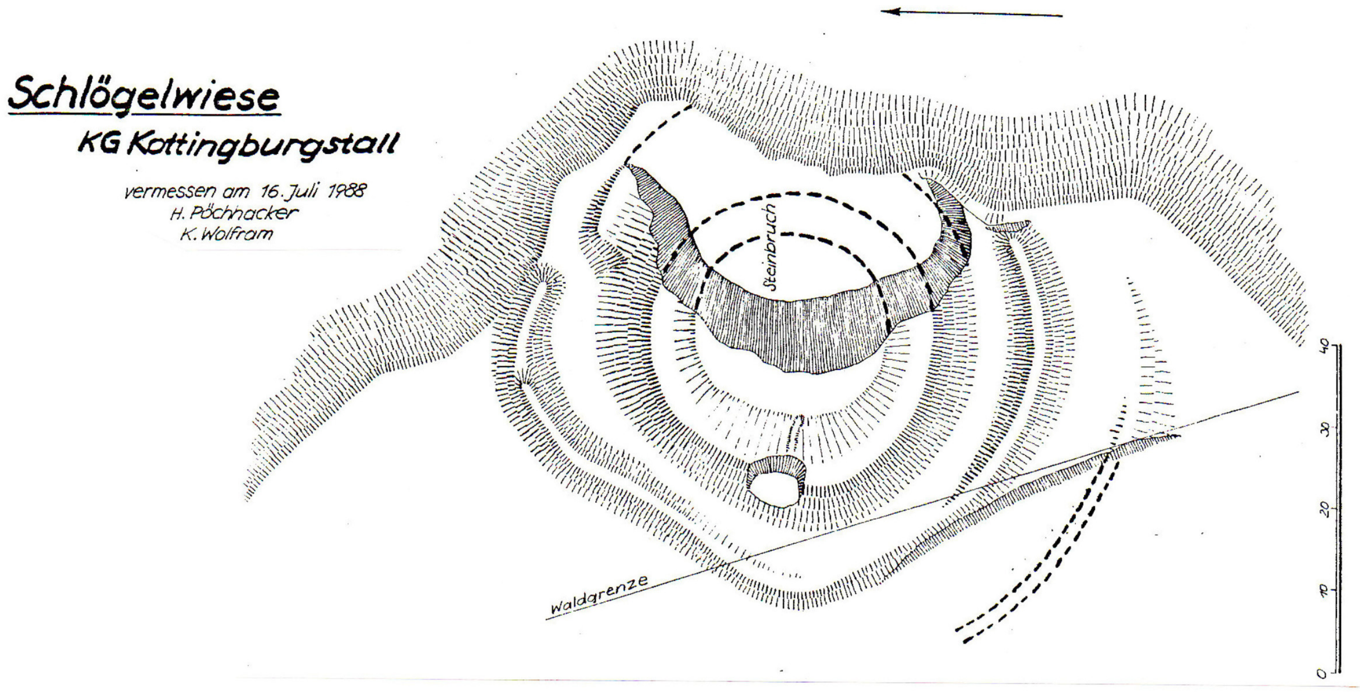
KOTTINGBURGSTALL

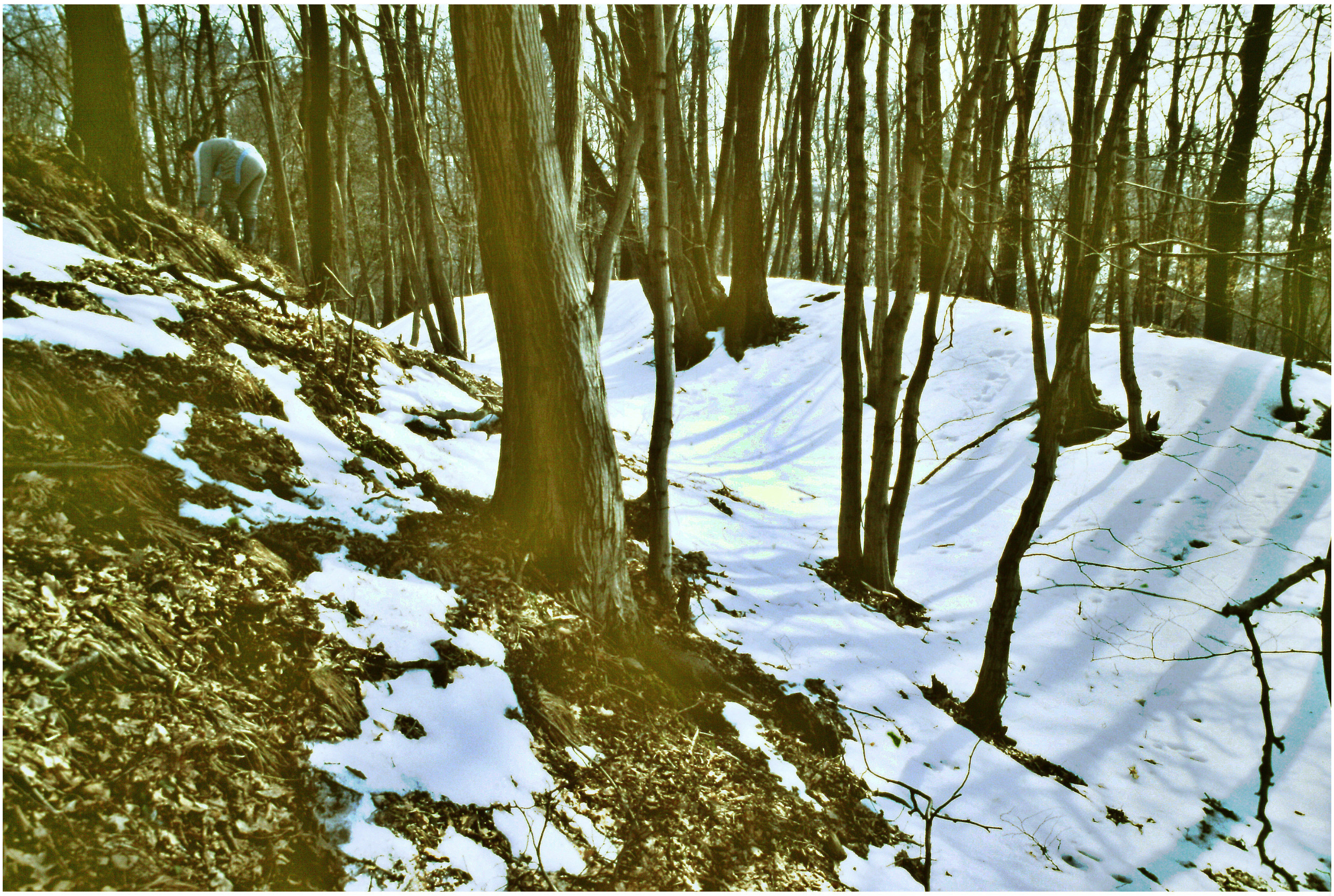


Hermann Schwammenhöfer

Burgstall


Darstellung
N
N
Kottingburgstall
N
0
M 1:2.004
100 m


Schlögelwiese
KG Kottingburgstall
vermessen am 16. Juli 1988
H. Pöchhacker
K. Wolfram
Steinbruch
Waldgrenze
0
10
20
30
40

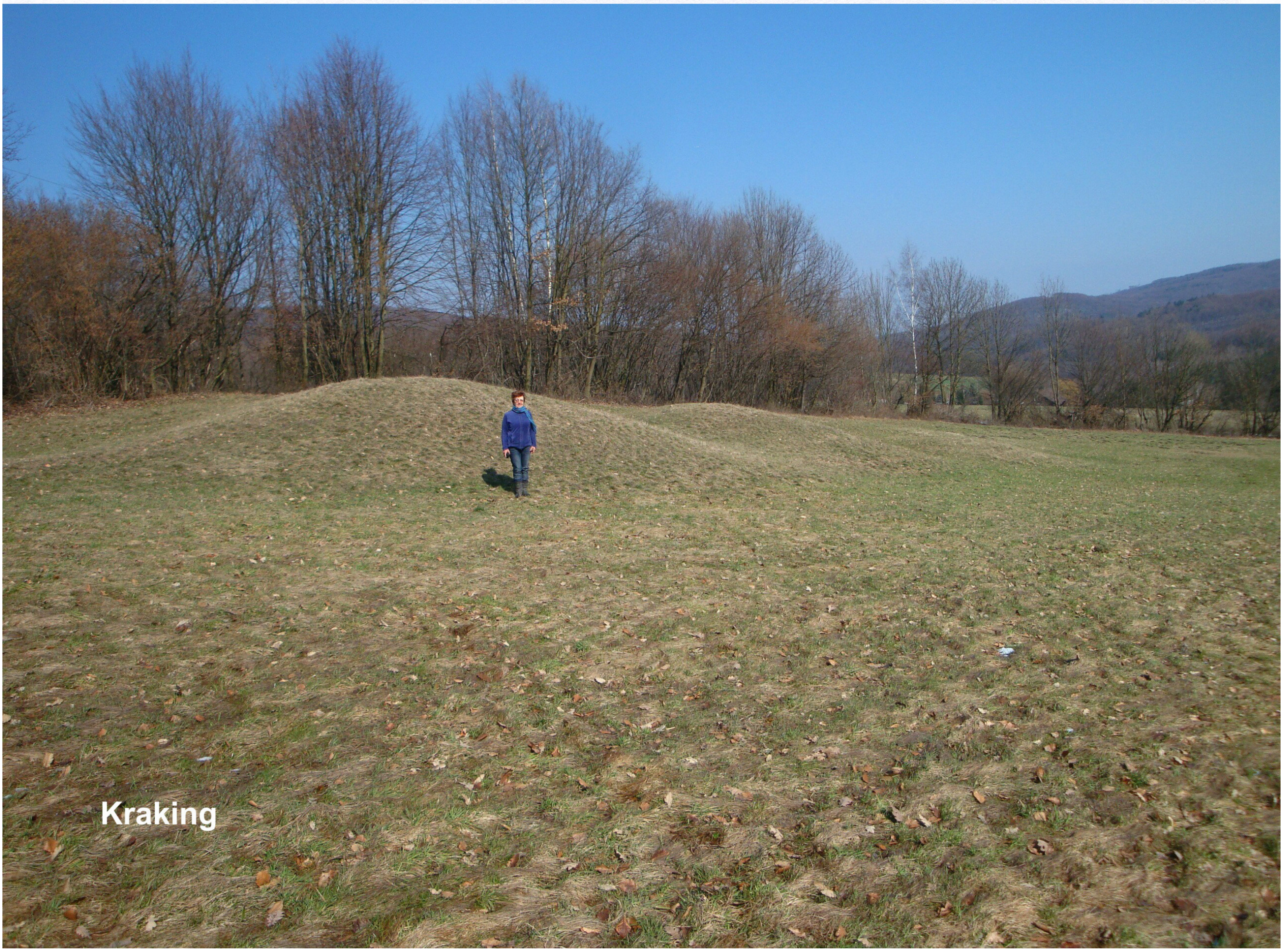


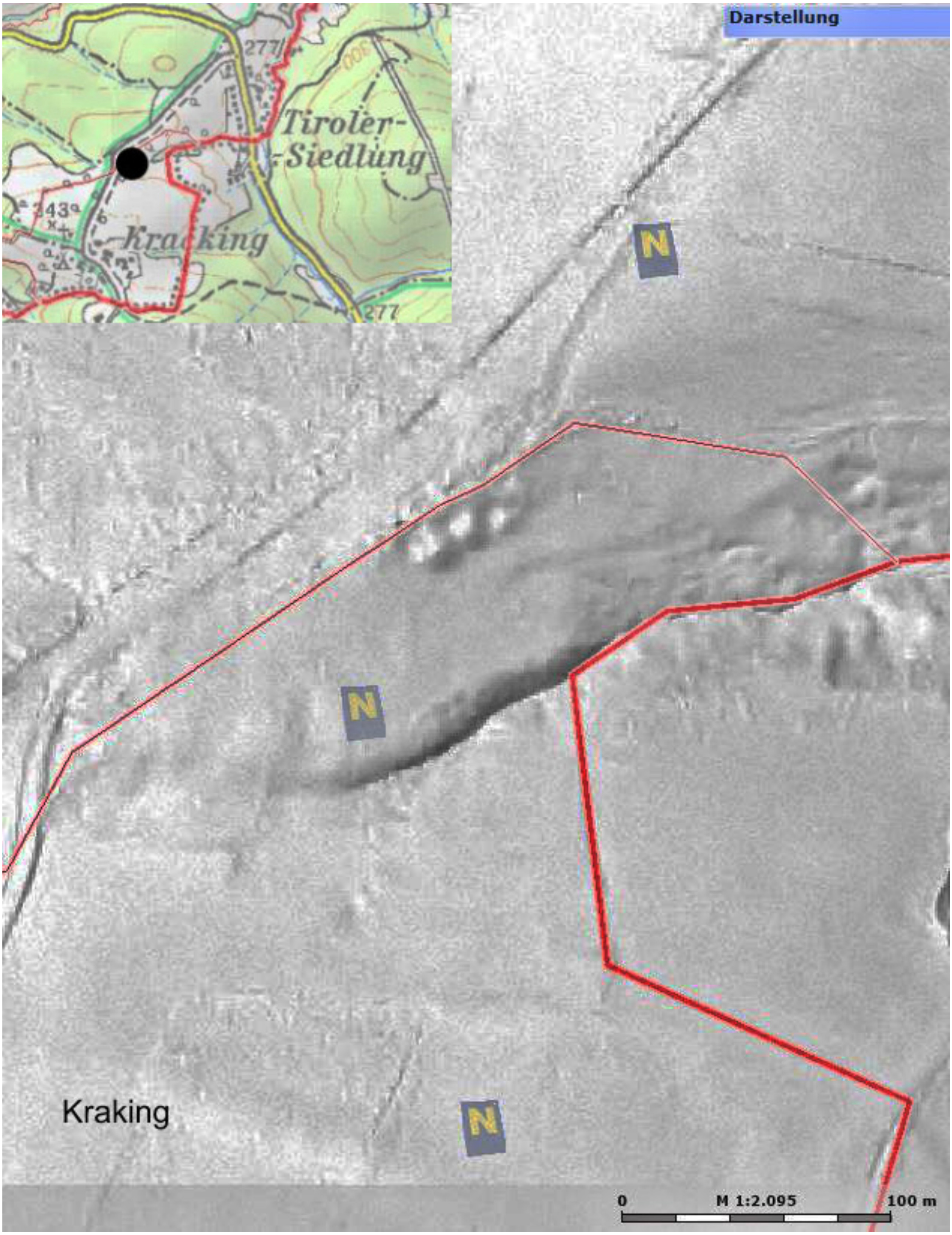
Burgstall mit Wallring

172 **Kraking** 3 Grabhügel **R1**

PG Sieghartskirchen, VB Tulln (ÖK 57, N 64 mm, O 60 mm).

Im Rahmen der Erforschung der Römerstraßen im Wienerwald wurden vom Autor 3 Hügel an der nördlichen Gemeindegrenze von Kraking festgestellt. Die Hügel liegen an der alten Straße, die seit der Römerzeit von Au am Kraking kommend in Richtung Elsbach führt. Von W nach O weisen die Hügel folgende Maße auf: Hügel 1 ist 2 m hoch mit einem Dm. von 14 m, Hügel 2 ist ebenfalls 2 m hoch mit einem Dm. von 12 m. Hügel 3 ist 1,3 m hoch mit einem Dm. von 8 m. Ob die Hügel jemals archäologisch erforscht wurden ist nicht erkennbar. Sie weisen auch keine sonst üblichen Grabungstrichter auf.
Da die Hügel in einer Reihe entlang des Verlaufes der Römerstraße liegen, ist eine Postulierung als Römergräber sehr wahrscheinlich. Vor allem wenn man die zahlreichen gleichartigen Gräber im Bereich von Au am Kraking in Betracht zieht. Von Bedeutung ist auch, dass die Grabhügel im Wienerwald ausschließlich aus der Römerzeit stammen und immer in Verbindung mit den Altstraßen stehen.
Grundsätzlich wurden damals die Toten in der Nähe ihrer Wohnorte bestattet. Feste Siedlungen aus der Römerzeit gibt es im Wienerwald bis dato allerdings nur in Randbereichen. Eine Ausnahme bildet nur die Straßenstation CITIUM in Mauerbach. Ansonsten kann man jedoch davon ausgehen, dass unter anderen Waldarbeiter und Köhler im Wald ihrer Beschäftigung nachgingen und hier in einfachen Hütten lebten, deren Reste heute kaum noch auffindbar sind. Jedenfalls weisen die Hügelgräber auf eine, wenn auch zahlenmäßig geringe Bevölkerung im Wienerwald hin.




Darstellung
277
300
Tiroler-Siedlung
343a
Kraking
277
N
N
Kraking
N
0
M 1:2.095
100 m

102 **Kronstein** Hügelgräbernekropole/ein Grab restauriert/bew. R1

MG Sieghartskirchen, VB Tulln (ÖK 57, Grp 1: N 85 mm, O 75 mm
Grp 2: N 87 mm, O 75 mm
Grp 3: N 93 mm, O 73 mm)

Die römischen Grabhügel befinden sich mitten im Wald etwa 3 km SSO der Kirche, in den Fluren "In der Gemeinde" und "Drei Wasser", beim Hagbergbach auf drei Gruppen verteilt.

Gruppe A (Hügel 1 - 7) liegt am weitesten nördlich am Berghang, Gruppe B (Hügel 8 - 12) schließt südlich daran an. Gruppe C (Hügel 13 u.15) liegt 300 m südlicher am Bach. Grab 13 ist restauriert.

Unmittelbar nordöstlich, die Gruppen A und B streifend, verläuft ein römischer Verbindungsweg zwischen dem Wiental und dem Tullner Becken (Endpunkt bei Kogl). Reste einer weiteren Grabhügelnekropole befinden sich östlich des Frauenberggipfels, ebenfalls im Zuge dieses Höhenweges.

Die Hügel 1 - 7 liegen in einer Gruppe beisammen, an einem vom Höhenrücken herabführenden Einschnitt, der ein Altweg sein könnte.

Die Gräber wurden 1927-29 untersucht (J.Caspart). Hügel 1 mit einem Dm. von 12 m und mit einer Höhe von 1 m ist noch nicht wissenschaftlich untersucht aber alt angegraben (Grabungstrichter). Hügel 2 (Dm. 7 x 8 m, heute fast eingeebnet) beinhaltete ein Steinkistengrab aus 70 - 100 cm großen Steinplatten mit 2 Gefäßen und Scherben sowie Knochenklein der Brandbestattung. Hügel 3, Dm. 11 x 12 m, Höhe 1,20 m,war ein Stein/Erde-Hügel auf einem Verbrennungsplatz, der Scherben, ein Eisenfragment und wenig Knochenklein enthielt. Im Hügel 4 (Dm. 9 x6 m, Höhe 0,50 m) befand sich ein Brandflächengrab mit Scherben und Knochenklein. Der kleine Hügel 5 (Dm. 5 x 5,50 m, Höhe 0,40 m) bedeckte wieder ein Brandflächengrab, das mit einer runden Steindecke aus Flyschbrocken (Dm. 2,50 m) bedeckt war. Beim Knochenklein der Brandbestattung lagen Scherben und eine Bronzefibel. Hügel 6 (Dm. 14 x 10,50 m, Höhe 1,10 m) war schon ausgegraben und erbrachte nur einige Scherben. Im Hügel 7 befand sich ein Brandplatz mit vielen Scherben und unter einer Steindecke (Dm. 1,50 - 2 m) lag ein Teller, Scherben und ein As des Augustus. Hügelmaße: Dm. 9,50 x 8 m, Höhe 0,50 m.

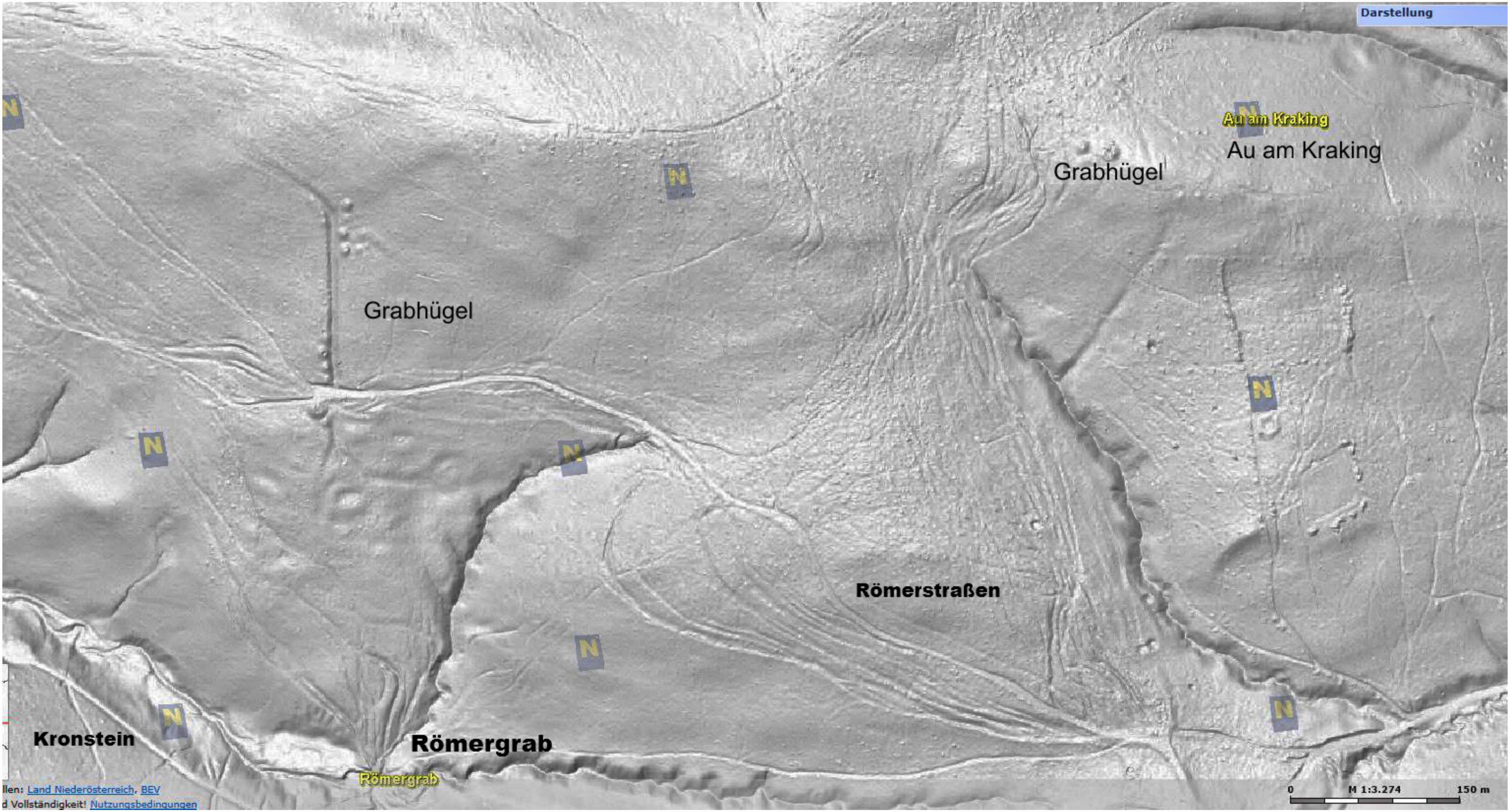
Die Hügel 8 - 12 der Gruppe B "am Römerweg" sind N - S in einer Reihe angeordnet und liegen ebenfalls an dem vom Höhenrücken herabführenden Geländeeinschnitt. Die Hügel 8 - 10 wurden 1949 und 1952 untersucht (F.Hampl). Im Hügel 8 (Dm. 9 m, Höhe 1,20 m) war eine rechteckige, gemörtelte kleine Grabkammer, in der eine Leichenbrandurne, 2 Tonflaschen, 1 Becher, 3 Schalen und diverse Scherben lagen. Das Grab dürfte bereits alt gestört gewesen sein. Hügel 9 (Dm.10 m, Höhe 0,80 m) beinhaltete ein Brandflächengrab mit 2 Gefäßen und einem Deckel. Hügel 10 ist heute von der Forststraße angeschnitten und weist eine stark verflachte Höhe von 0,50 m auf. Der alte Dm. betrug 15 m. Im Hügel war ein Brandflächengrab mit Gefäßen, Scherben und einem Fibelbruchstück. Der große Hügel 11 mit einem Dm. von 16 x 17 m und heutiger Höhe von 2 m wurde 1928 freigelegt. Zwei gemörtelte Grabkammern wurden auf einem großen Verbrennungsplatz vorgefunden. Die Kammern (1,20 x 1 m, Höhe 0,50 m und 0,85 x 0,88, Höhe ?) enthielten Reste des Scheiterhaufens, mehr als 10 Tongefäße, eine Terra sigillata-Schale und weitere Scherben, einen Glaskrug, Fibeln, Eisenfragmente und ein As des Domitian sowie Tierknochen von Speisebeigaben. Im Hügel 12 (Dm. 9,50 x 10 m, H. 0,55 m) war ein Brandflächengrab mit einer Steindecke mit Scherben, einem Eisenfragment und Tierknochen von Speisebeigaben.

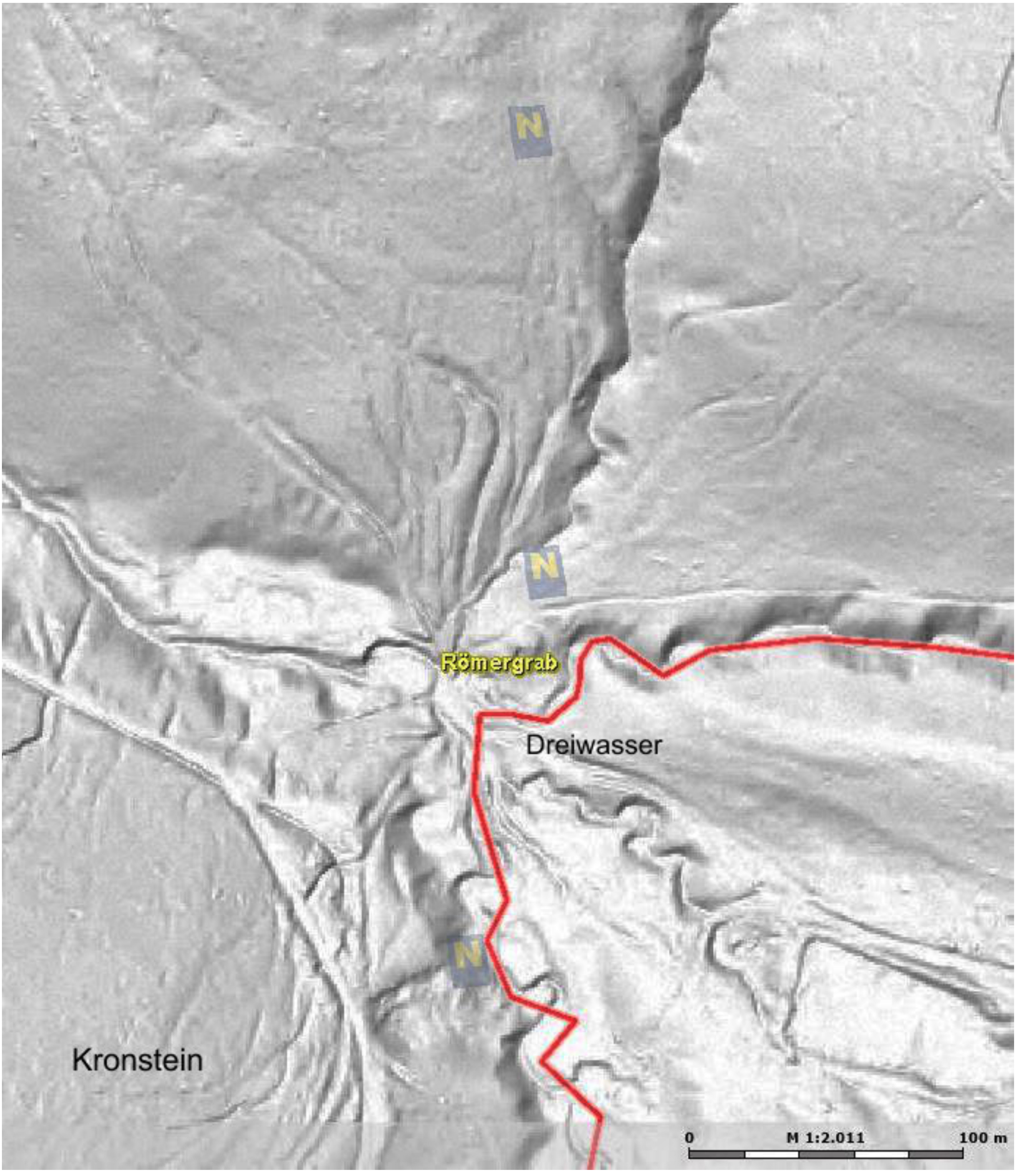
Die Hügel 13 und 15 der Gruppe C befinden sich in der Flur "Drei Wasser" und sind etwa 250 m voneinander entfernt. Der Hügel 13 wurde ab 1966 restauriert und ist frei zu besichtigen. Die rechteckige Grabkammer (2,70 x 2 m, Höhe 1,50 m) mit Tonnengewölbe besaß bemalte Wände und war durch einen Vorraum mit Dromos zugänglich. Eisenbeschläge einer Kammertüre wurden gefunden. Das Grab war alt beraubt, so daß nur mehr Scherben und Tierknochen vorhanden waren. Hügel 15 erwies sich als natürliche Bildung, besitzt aber einen alten Grabungstrichter. Der Hügel erreicht einen Dm. von 7 m und eine Höhe von 0,70 m.

Alle Gräber stammen aus der frühen Kaiserzeit. Die Funde werden im NÖ.Landesmuseum und im Museum Tulln (Gräber 9 und 10) aufbewahrt.

Literatur:

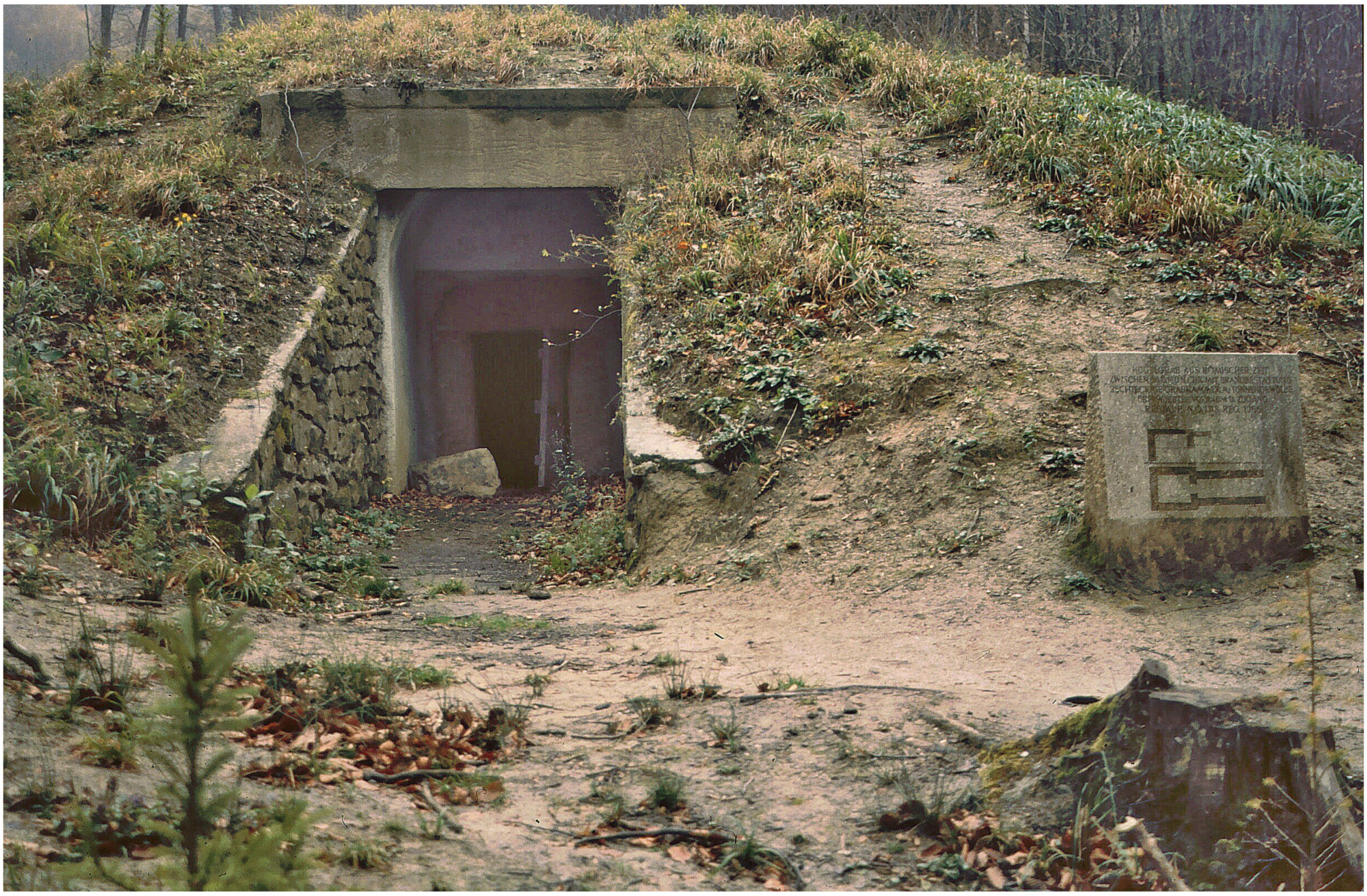
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, Arch.Austriaca, Beiheft 8, 116 f, Abb.5 (Lageskizze der Hügelgruppen A - C) Fig. 1 (Grabkammern in Hügel B 11), aus Taf. XXXVII-XLII (Tongefäße aus den Hügeln 2, 8, 9, 10 und 11)

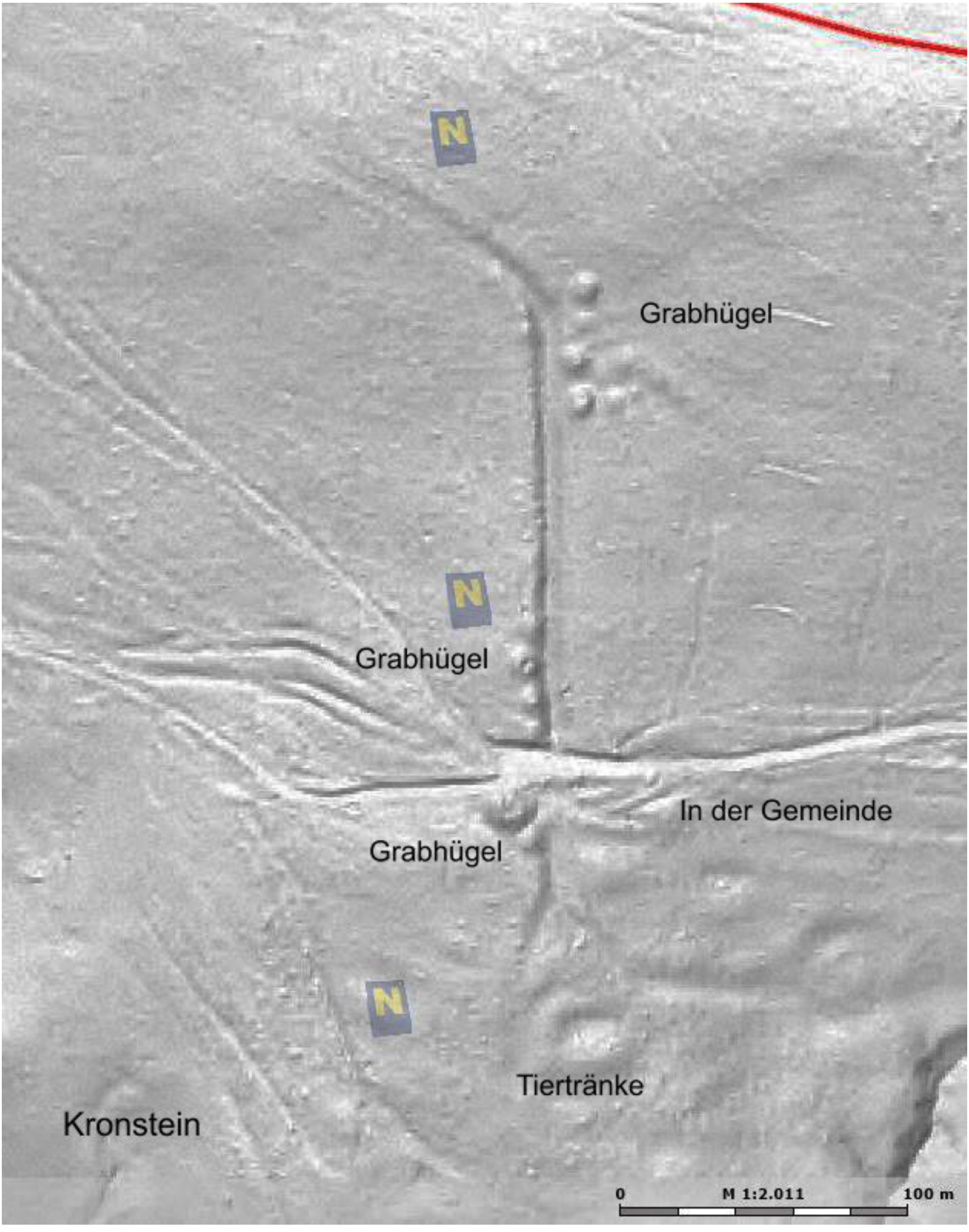

Darstellung
Au am Kraking
Au am Kraking
Grabhügel
Grabhügel
Römerstraßen
Kronstein
Römergrab
Römergrab
llen: Land Niederösterreich, BEV
d Vollständigkeit! Nutzungsbedingungen
0
M 1:3.274
150 m


N
N
Römergrab
Dreiwasser
N
Kronstein
0
M 1:2.011
100 m

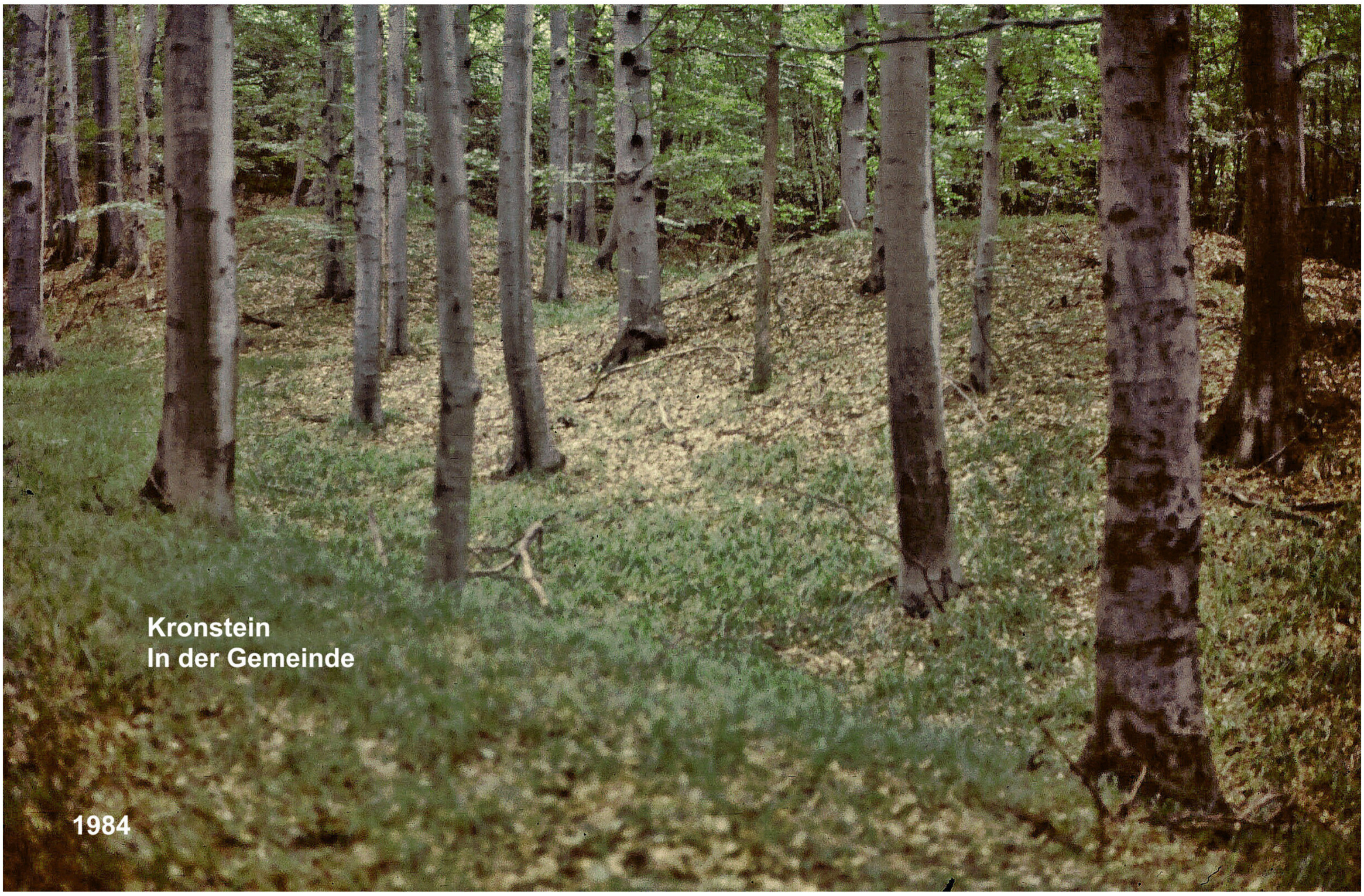
Kronstein Dreiwasser
Schmelzgraben
Römergrab

Kronstein Dreiwasser
Römergrab

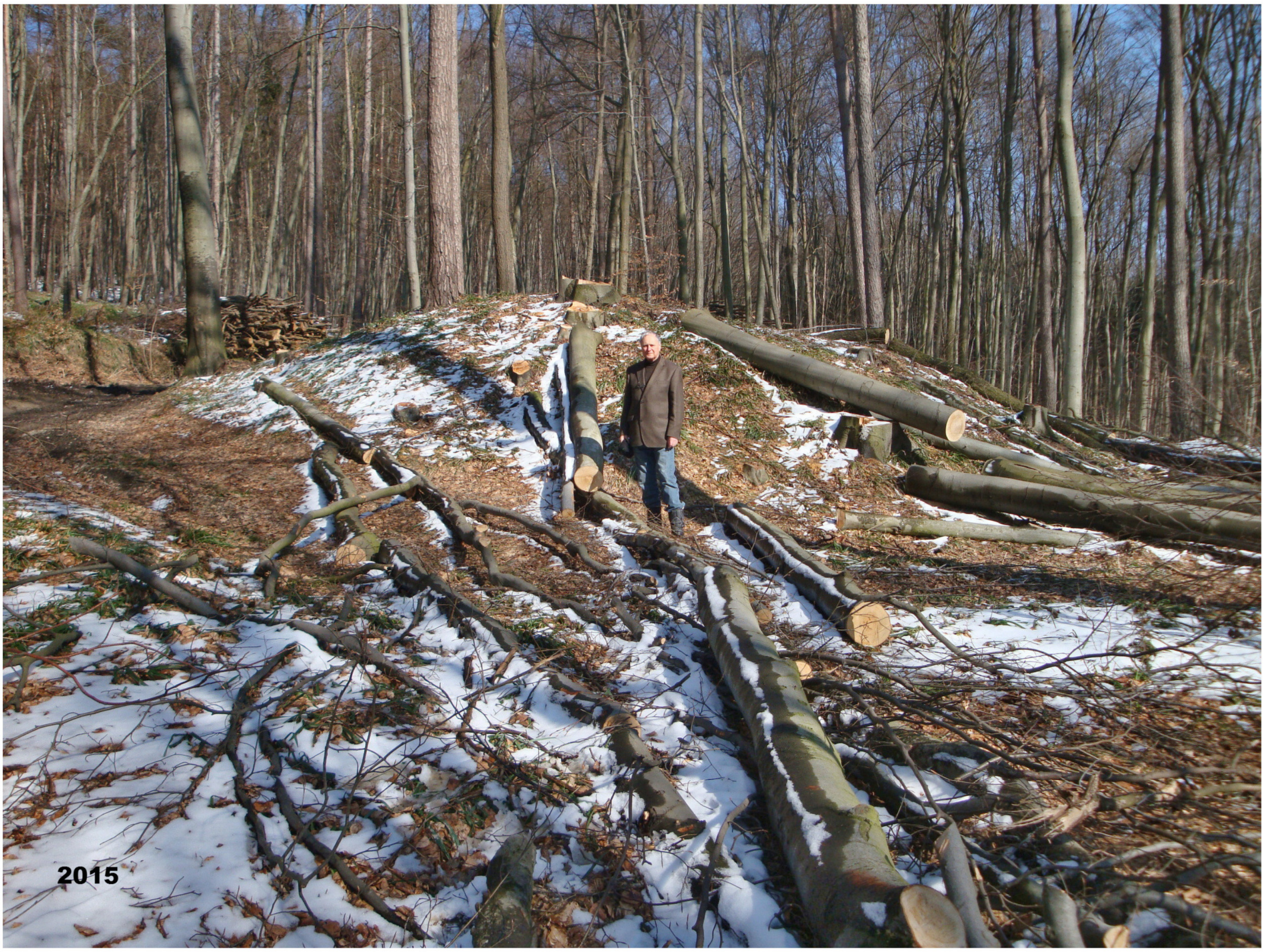


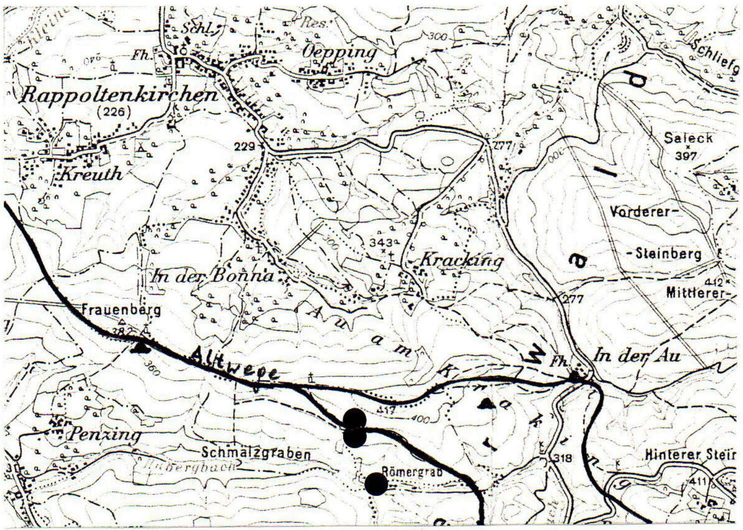

Grabhügel
Grabhügel
In der Gemeinde
Grabhügel
Tiertränke
Kronstein
0
M 1:2.011
100 m

Kronstein

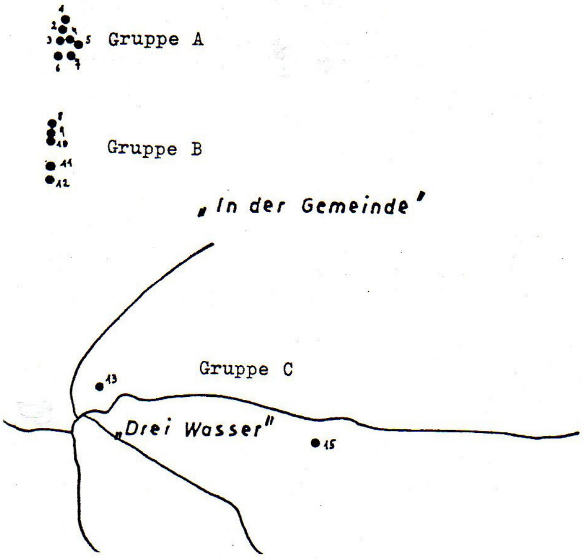

Kronstein
In der Gemeinde
1984

In der Gemeinde

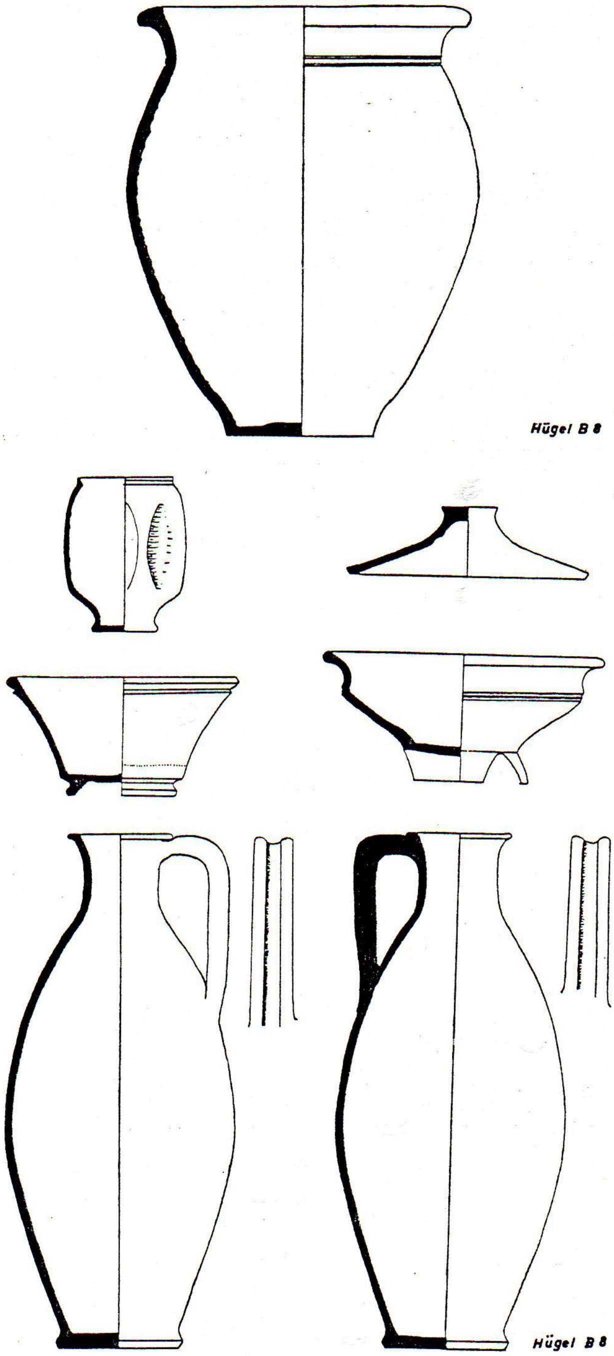



Schl.
Oepping
Rappoltenkirchen
(226)
Fh.
Schlieg
Saleck
397
Kreuth
229
277
Vorderer-
-Steinberg
343
Kracking
412
Mittlerer-
In der Bonna
277
Frauenberg
382
Au am Kraking
In der Au
Fh.
Altwege
417
400
Penzing
Schmalzgraben
Römergrab
318
Hinterer Stein
411

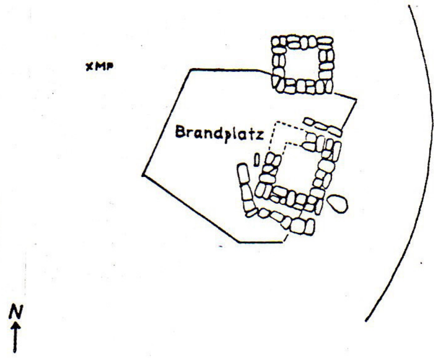
Kartenausschnitt ÖK 57, 1:50000


1
2
3
4
5
6
7
Gruppe A
8
9
10
11
12
Gruppe B
„In der Gemeinde"
13
Gruppe C
„Drei Wasser"
15

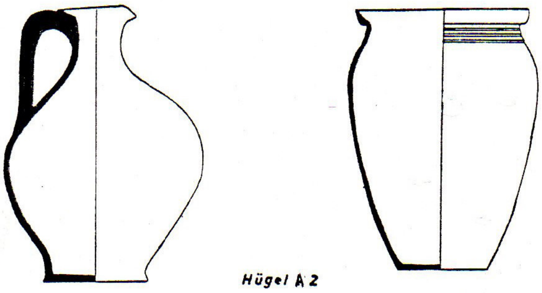
Lageskizze der Hügelgruppen A-C
nach J.Caspart (Abbildungsnachweis
siehe Literatur)


Hügel B 8
Hügel B 8

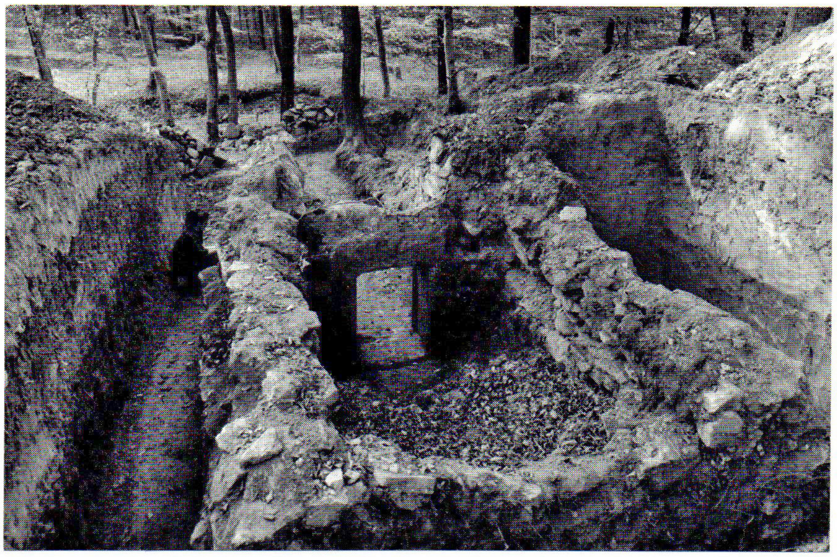
Tongefäße aus Hügel 8
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)


XMP
Brandplatz
N

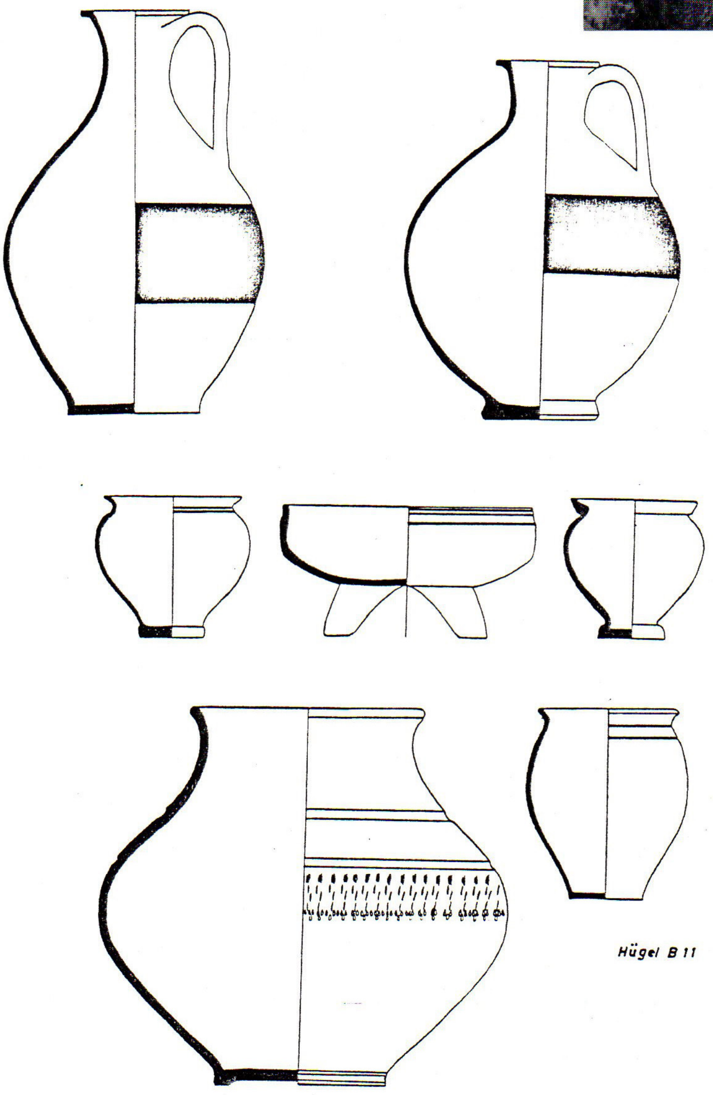
Grabkammern in Hügel B 11
nach J.Caspart (Abbildungs-
nachweis siehe Literatur)



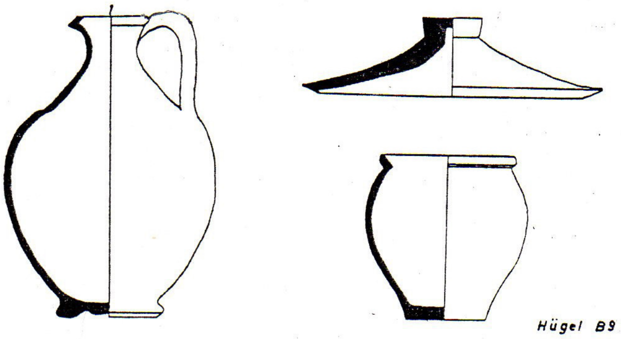
Tongefäße aus Hügel 2
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



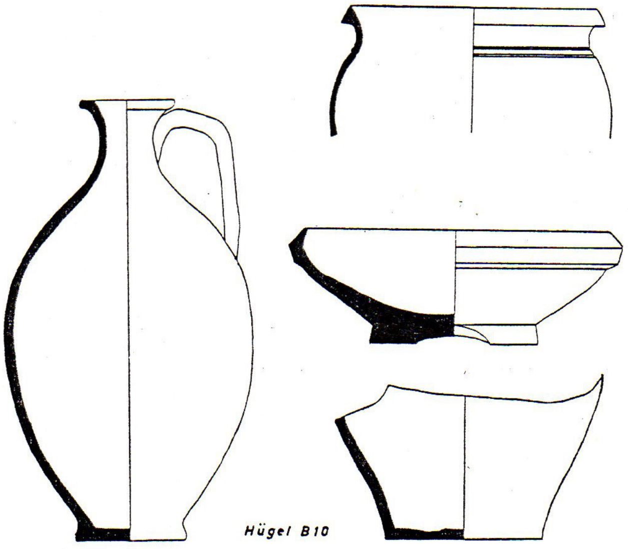
Gruppe C, Hügel 13
während der Freilegung



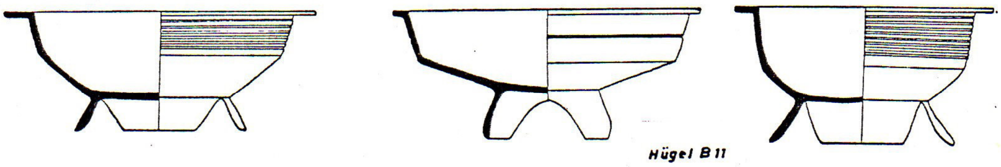
Tongefäße aus Hügel 11
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)



Tongefäße aus Hügel 9



Tongefäße aus Hügel 10



Tongefäße aus Hügel 11
(Abbildungsnachweis siehe Literatur)

Im Rahmen der Restaurierung des Grabes B 13 konnte der polychrome Wandverputz der Grabkammer nachgewiesen werden sowie ein reliefierter Stein der Gewölbeabdeckung , weiters Bruchstücke von Sigillata, Dreifußschalen, rot bemalter Keramik sowie ein Beschlag einer norischen Gürtelgarnitur gefunden werden.

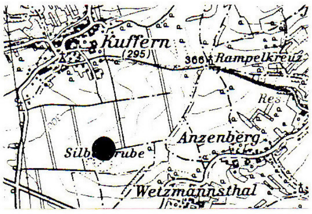
Literatur:
H.UBL, FÖ 9, 1969, 203

68 KUFFERN bedeutende Fundstelle H/L

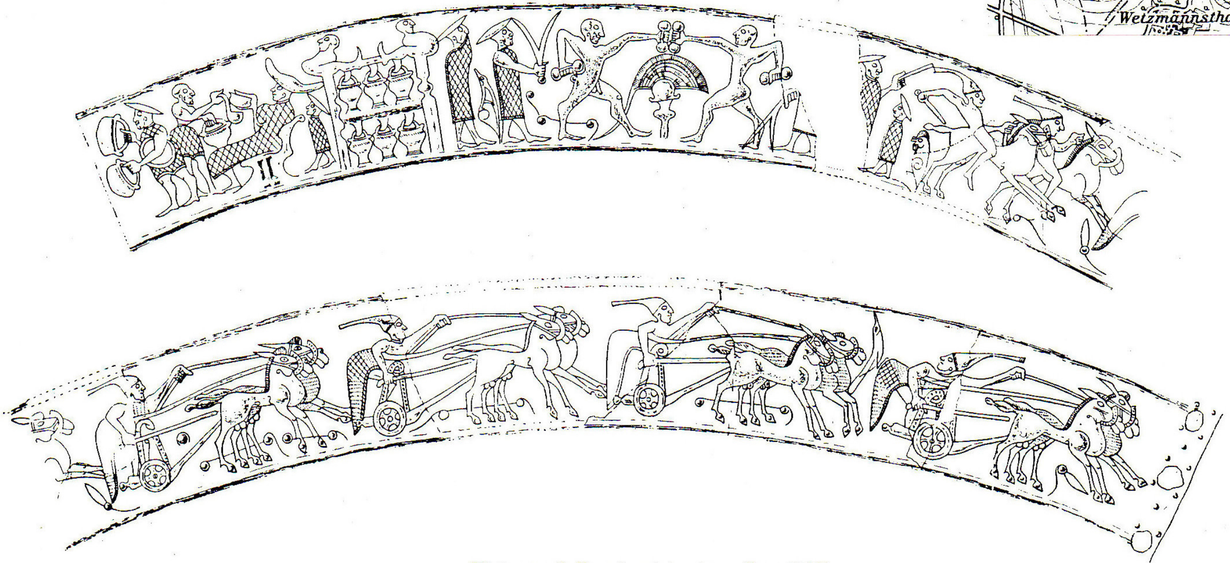
OG Statzendorf, VB St.Pölten (ÖK 38, etwa: S 153 mm, W 105 mm).

In einer heute nicht mehr existierenden Schottergrube südlich des Ortes wurden ab 1891 etwa 19 Gräber und Brandbestattungen der frühen Latene-Zeit ausgegraben. Einige Gräber waren mit Steinsetzungen versehen, weiters gab es auch Hockergräber und Mehrfachbestattungen.
Grab 15 (nach der Zählung von A.Dungl) war eine Brandbestattung mit Urne. Bei der Bestattung war die berühmte Situla mit figuralen Darstellungen, die in mehrere Teile zerbrochen war, sowie ein Topf, eine Schale, eine Schöpfkelle und eine Fibel aus Bronze, eine Lanzenspitze, ein Messer, ein Schwert mit Ortband aus Eisen, eine Pfeilspitze, eine Gürtelschließe, ein Ring und ein Armreif aus Bronze, Ohrringe, Spinnwirtel, Wetzstein, ein Klappmesser und Tierknochen von Speisebeigaben. Sollten tatsächlich alle Fundstücke aus einem Grab stammen, so handelt es sich um eine Doppelbestattung (Mann und Frau).
Die Form der Situla ist noch hallstättisch sowie auch das Thema des Darstellungsstreifens. Dargestellt sind eine Trinkszene sowie ein Faustkampf und ein Wagenrennen. Unterhalb der Darstellungen sind zwei umlaufende Zierstreifen mit keltischer Ornamentik (Fischblasen), die den Bronzeeimer in die Mitte des 5.Jhdts. datieren. Im späteren 5.Jhdt. machen sich die ersten Latene-Einflüsse in NÖ. bemerkbar wobei der Donauraum besonders bevorzugt war.

Literatur:
A.DUNGL, Ausgrabungen bei Kuffern, Jahrbuch f.Altertumskunde 1,1907,86 ff
O.H.FREY, Die Situla von Kuffarn, Veröffentl.Naturhistor.Museum (Wien),NF 4,1962



Kartenausschnitt ÖK 38, 1:50000



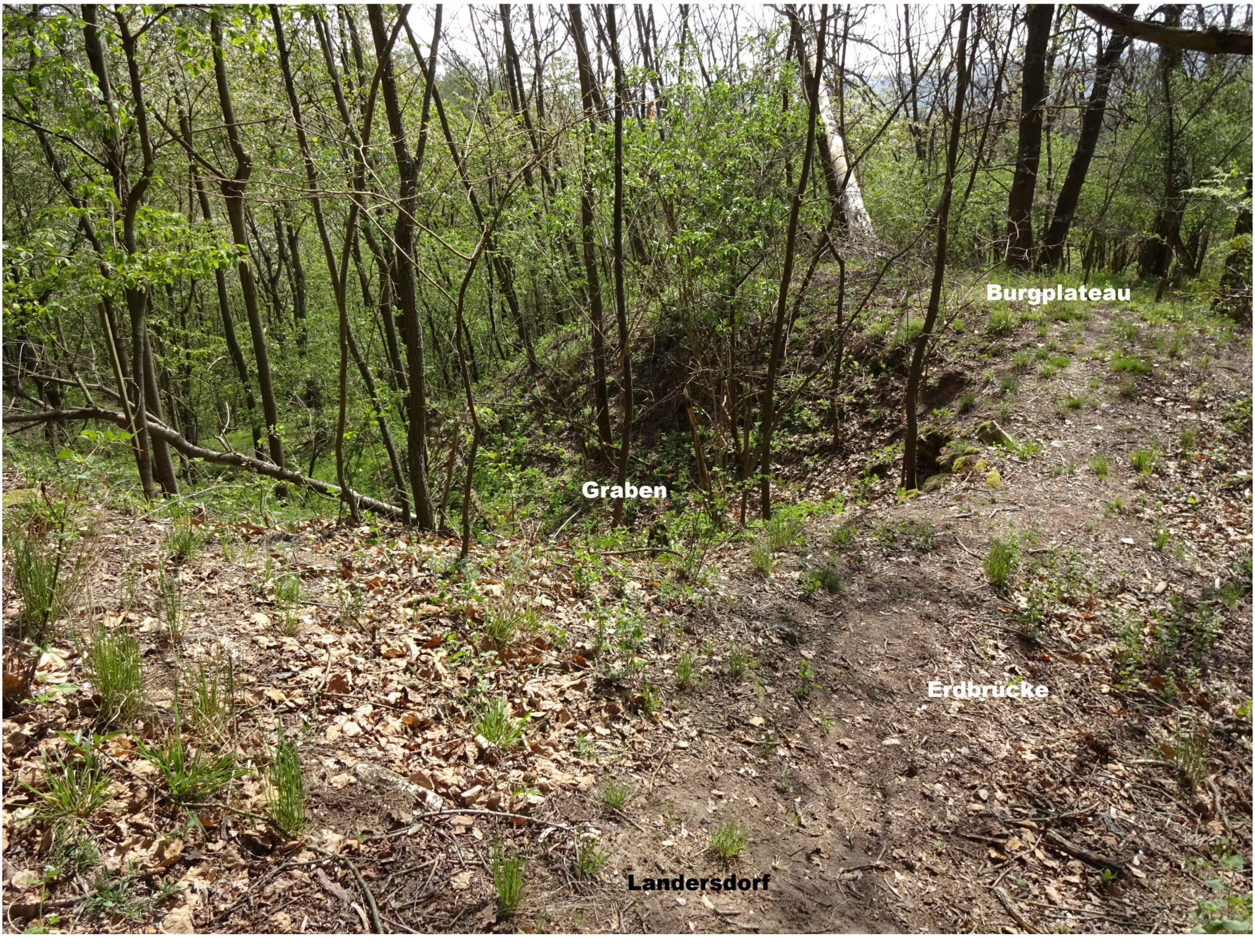
Situla von Kuffern (nach Lucke u. Frey 1962).

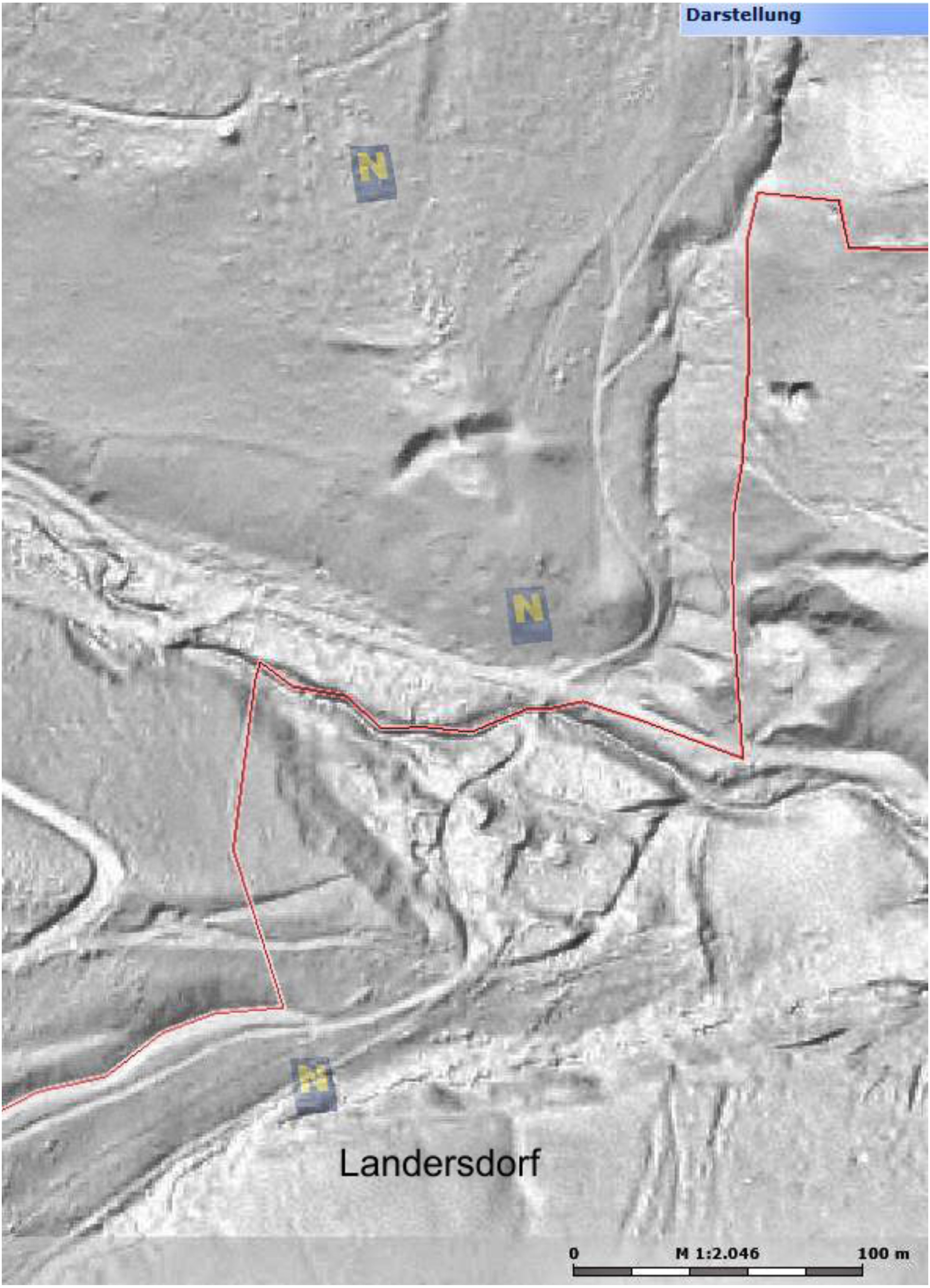
173 Landersdorf gut erkennbarer kleiner Burgstall/bew. **BA**

PG Wölbling, VB St.Pölten-Land (ÖK 37, S 136 mm, O 18 mm).

Oberhalb des Hauses Landersdorf 45 an der Gemeindegrenze zu Ambach wird der 383 m hohe Bersporn von einem Graben abgeriegelt. Der Graben durchschneidet den Sporn in einem Bogen auf einer Länge von knapp 50 m und einer Tiefe von max. 5 m. 33 m vor dem Graben weist eine Geländeerhöhung mit einer Steinansammlung auf einen ehem. Vorwall. Das etwa dreieckige Burgplateau misst vom Graben bis zur Spornspitze rund 12 m bei einer Breite beim Graben von etwa 13 m. Direkt beim Graben weist das Plateau eine Erhöhung von 1 m auf – als Rest eines ehem. Schildwalls. Heute wird der Burggraben in der Mitte von einem schmalen Erddamm überbrückt. Am Hang unterhalb des Burgplateaus verläuft an der Spornspitze eine schmale Wallstufe.
Ob die Anlage jemals ein Rittersitz war, ist fraglich. Möglicherweise war es ein Vorwerk zum Ansitz von Landersdorf . 1155, 1169/70 wird „Lantrichesdorf in oriente“ urkundlich erwähnt. Ein Adeliger nennt sich erst 1252 „de Lantrisdorf“.
Funde sind bis dato keine bekannt. Am Burgplateau weist nichts auf einen Steinbau, so dass hier nur ein Holzturm anzunehmen ist.
Der historische Ursprung des Raumes beginnt bereits im 9.Jhdt. als das Gebiet von Landersdorf zum „pagus grunzwiti“ gehörte, der sich vom Dunkelsteinerwald bis St.Pölten (bis zur Traisen) erstreckte. Seit dieser Zeit haben die Salzburger Erzbischöfe Besitz im Dunkelsteinerwald. Ein Verwalter ihres Besitzes hatte in Oberwölbling seinen Sitz (1141/47 de Welminiche, 1360 de Welmich). Der kleine Burgstall könnte auch in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Literatur:
H.Weigl, L35, W 416, G 379
R.Büttner, Dunkelsteinerwald, 82, 100 f.




Darstellung
N
N
N
Landersdorf
0
M 1:2.046
100 m

69 LANDFRIEDSTETTEN 1.Dollbach 2 künstliche Höhlen **N3-4 BA**
OG Bergland, VB Melk (ÖK 54, N 244 mm, W 171 mm und
N 242 mm, W 181 mm).

Südlich von Dollbach erstrecken sich W - O verlaufend die "Haushölzer". Am N-Rand dieses Waldes treten zwei auffällige 8 - 10 m hohe Felskuppen hervor, in denen sich jeweils künstlich erweiterte Höhlen befinden. Die östliche Höhle ist in der ÖK eingetragen. Hier führt ein Forstweg vorbei.

Die an drei Seiten steil abfallende östliche Felskuppe weist ein Plateau auf und geht ohne wesentlich erkennbare Unterbrechung gegen S in eine Geländezunge über. Die Höhle befindet sich an der NW-Kante in halber Höhe der Felskuppe. Der künstlich erweiterte Höhlenraum ist knapp 3 m hoch, 5 - 8 m breit und 16 m lang. An den Wänden sind Spuren der Ausmeiselungen erkennbar.

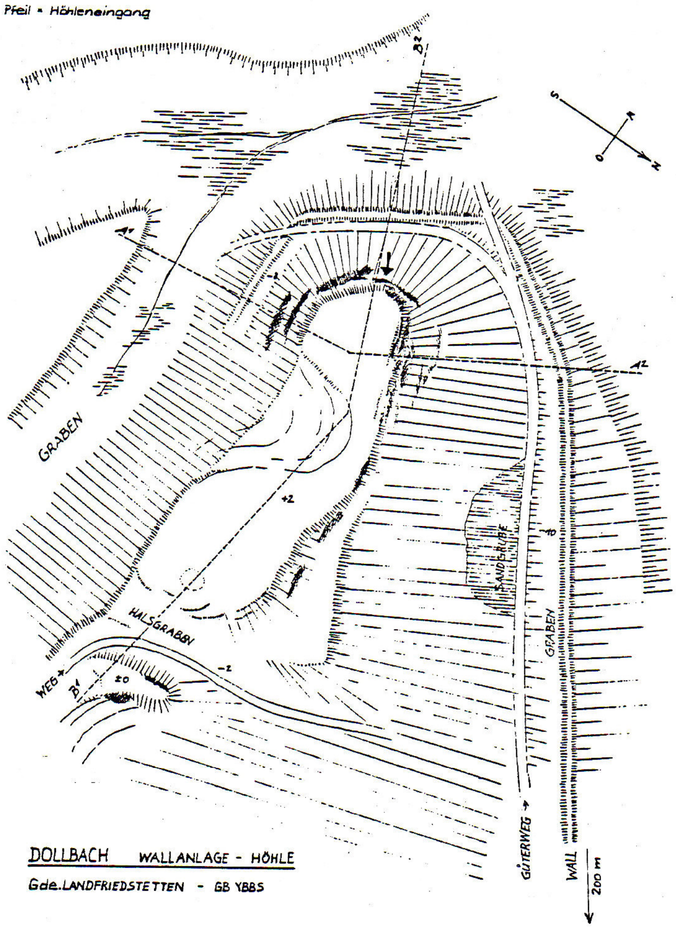
Die zweite Felskuppe erhebt sich 550 m westlich des genannten Felsens. Sie fällt ebenfalls an drei Seiten steil ab und geht im S in eine flache Geländeerhebung über. Das Plateau des Felsens ist unregelmäßig. An der O-Seite sind Bearbeitungsspuren erkennbar.

Die Höhle befindet sich im SW-Hang des Felsens. Der ebenfalls künstlich erweiterte Höhlenraum ist 2 m hoch, 4,5 m breit und 9 m lang. An der NW-Seite des Felsens befindet sich ein Einschlupf zu einem Erdstall (kleine Fluchthöhle).

Wenige Scherben und einige Steinabsplisse auf den anschließenden Feldern lassen eine Benützung der Höhlen bereits in der späten Jungsteinzeit (4./3.Jahrtausend v.Chr.) möglich erscheinen. Ihre heutige Größe erhielten die Höhlen jedoch erst im Hochmittelalter, als eine Siedlung am N-Rand des Waldes bestand. Die älteste mittelalterliche Keramik aus diesem Bereich datiert ins 11.Jhdt.

Die Flurbezeichnung "Haushölzer" weist auf Burgbesitz. Der Standort einer Burg auf einem der Felsen ist fraglich. Die Grenze des Herrschaftswaldes ist noch in Form eines 1 m hohen Walles innerhalb des nördlichen Waldrandes auf etwa 1 km Länge verfolgbar.

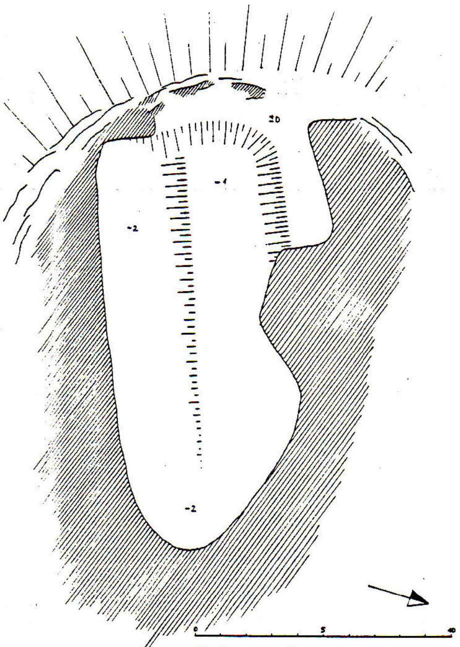
Erst 1355 ist ein Ritter oder "Knecht" von Dollbach urkundlich bezeugt.



DOLLBACH WALLANLAGE - HÖHLE

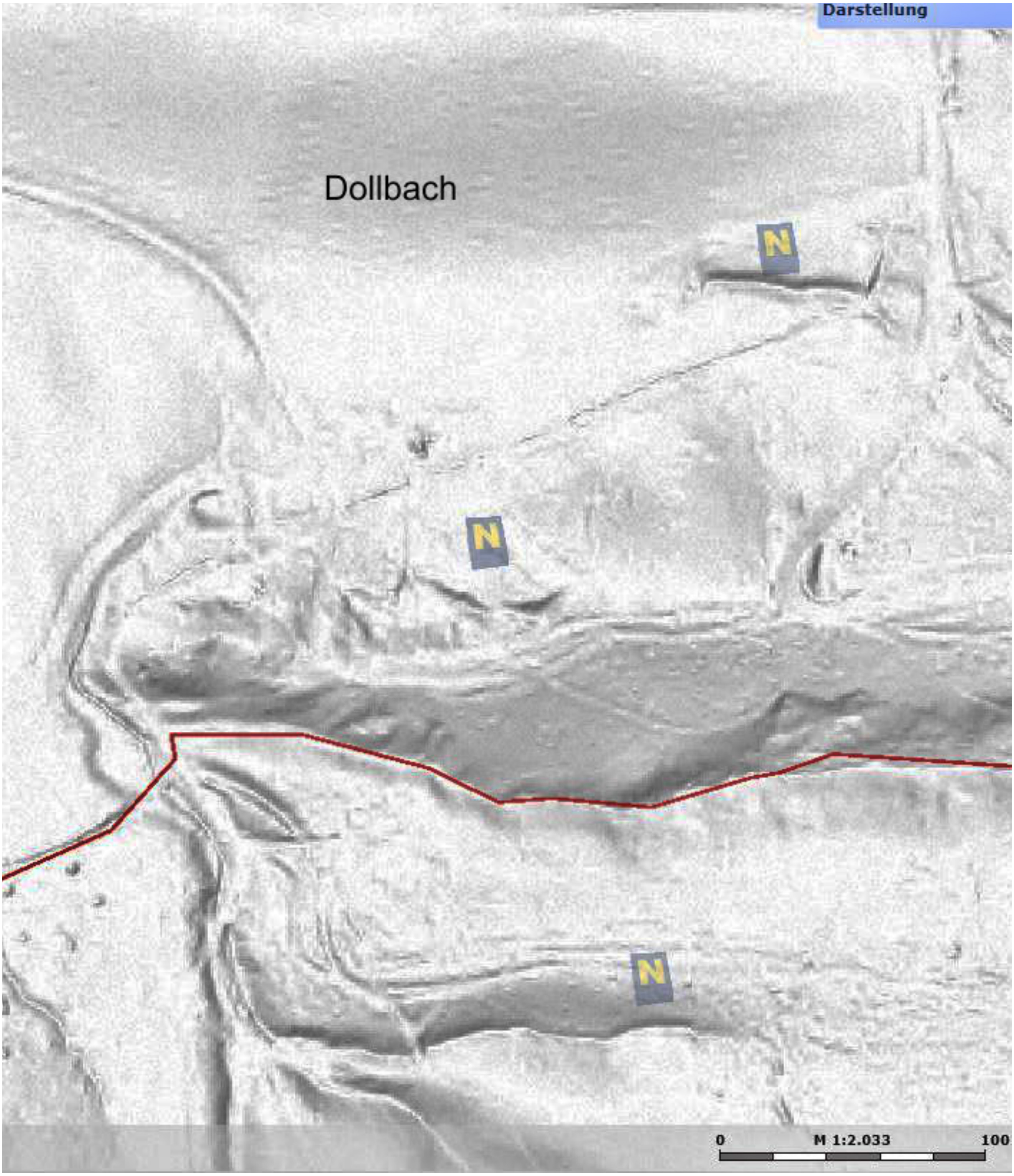
Gde.LANDFRIEDSTETTEN - GB YBBS

vermessen am 14.8.1976 von H.A.Pöchhacker und A.M.Wolfram
gezeichnet am 14.8.1976 von H.A.Pöchhacker

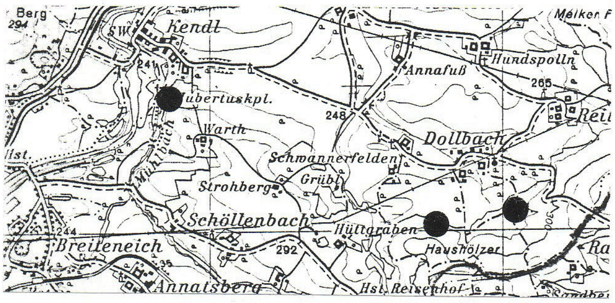


DIE HÖHLE BEI DOLLBACH

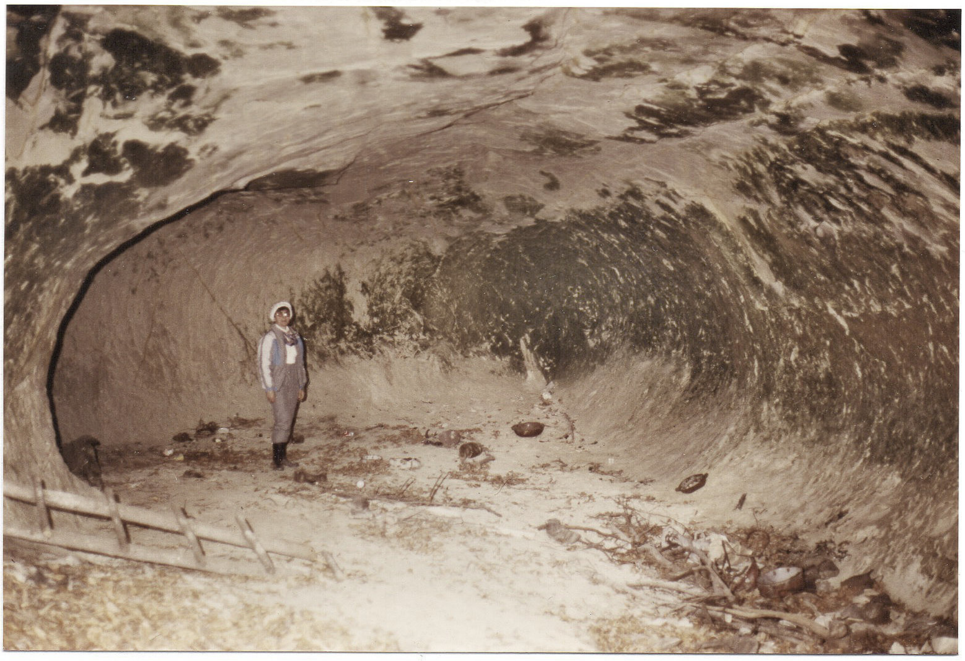
vermessen am 14.VIII.1976 von H.A.Pöchhacker - A.M.Wolfram
gezeichnet am 05.IX.1976 von H.A.Pöchhacker


Darstellung
Dollbach
N
N
N
0
M 1:2.033
100

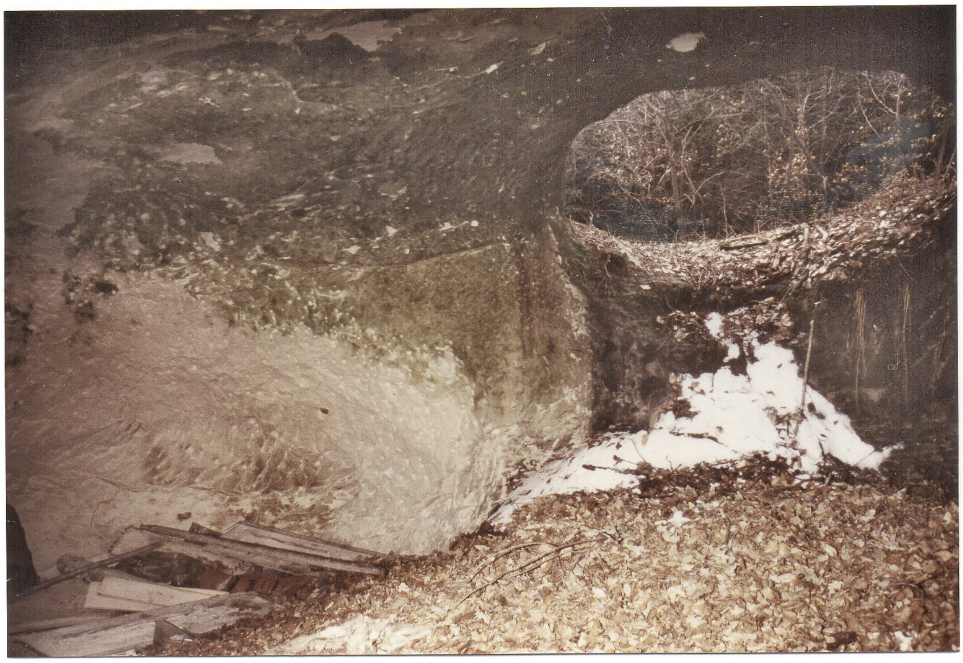
Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000


Berg
294
SW
Kendl
Melker
241
Hundspolln
Annafuß
265
Hubertuskpl.
248
Warth
Dollbach
Mühlbach
Hst.
Schwannerfelden
Grübl
Strohberg
Schöllenbach
Hültgraben
300
Haushölzer
244
Breiteneich
292
Annatsberg
Hst. Reisenhof

DOLLBACH
Felsrücken mit Höhle

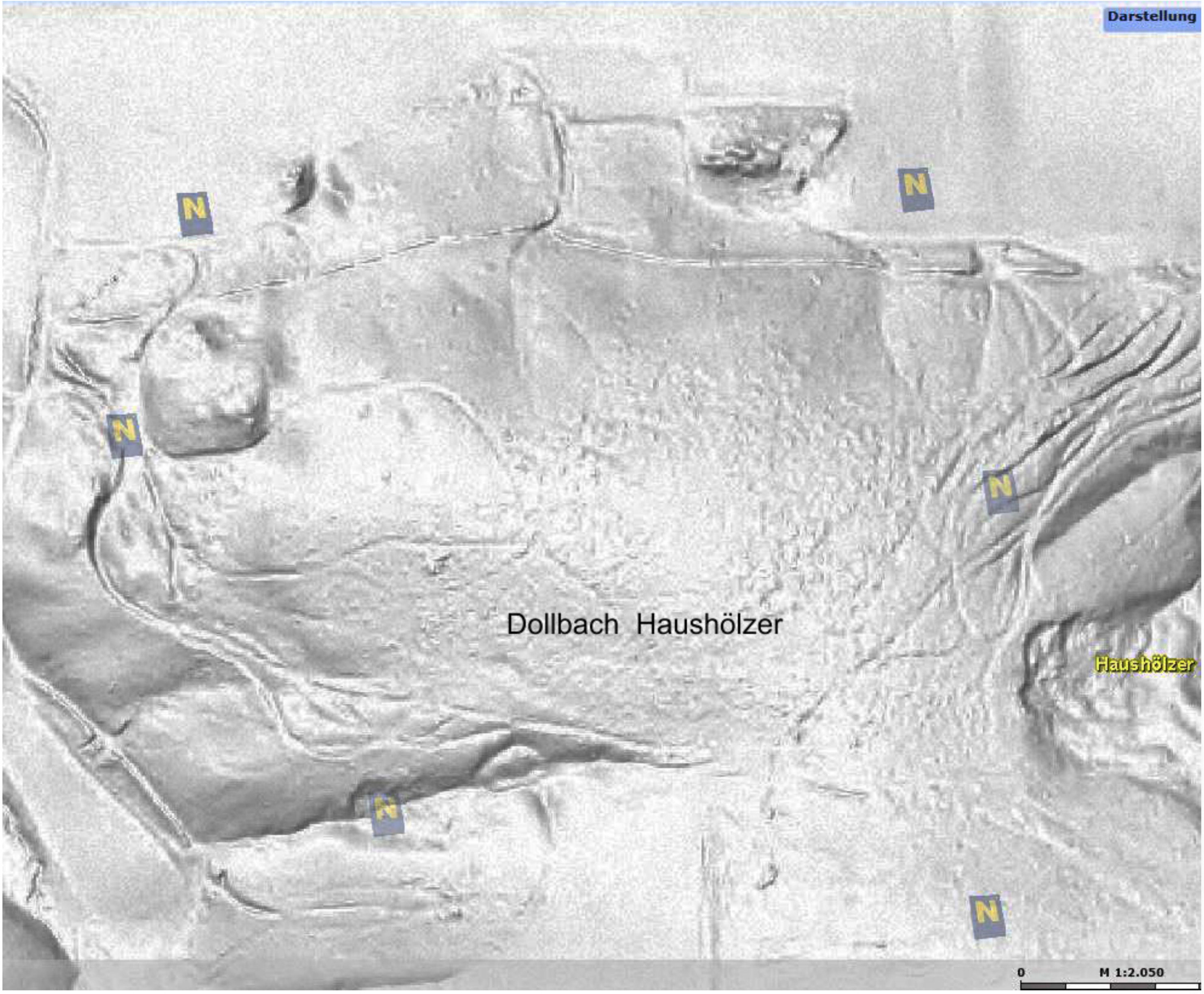


östliche Höhle



westliche Höhle

Landfriedstetten Dollbach


Darstellung
N
N
N
N
N
N
Dollbach Haushölzer
Haushölzer
0
M 1:2.050

Haushölzer

69 2. Kendl künstliche Höhlen N3-4 BA

(ÖK 54, N 227 mm, W 134 mm).

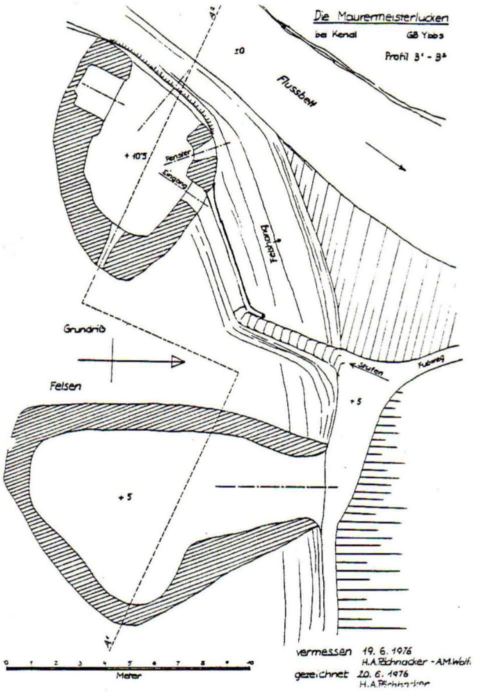
Rund 2,5 km westlich von Dollbach liegt die Ortschaft Kendl. Unmittelbar südlich des Ortes sind in eine Felswand drei künstliche Höhlen (Maurermeisterluckn) eingearbeitet. Zwei Höhlen befinden sich schräg übereinander an der N-Seite in halber Höhe des Felsens, die dritte Höhle liegt am Mühlbach und ist nur über einen Holzbalken erreichbar. Daneben steht eine Hubertuskapelle.
Die beiden oberen Höhlen weisen unregelmäßige Form auf. Es handelt sich dabei um künstlich erweiterte Naturhöhlen. Die erste Höhle mißt etwa 12 x 8 m mit einer Höhe von 2,5 m. Die zweite Höhle liegt einige Meter höher und ist über schmale Stufen erreichbar. Die Wände des 4 x 5 m großen und 2 m hohen Raumes sind mit Inschriften neueren Datums bedeckt.
Die Höhle am Bach ist ein Keller von 1909 (Inschrift über der Tür).
Obwohl die beiden oberen Höhlen neuzeitlich umgestaltet wurden, dürften sie schon in ältesten Zeiten existiert haben. Eine 1936 am gegenüber liegenden Bachufer gefundene Serpentinlochaxt könnte einen Hinweis auf spätneolithische Benützung geben.
In diesem Zusammenhang sind zwei 2013 gefundene endneolithische Siedlungen von großer Bedeutung. Ein Grabenwerk der Chamerkultur aus der 1.Hälfte des 3.Jt.v.Chr. wurde gegenüber von Kendl in Edichenthal ausgegraben (siehe Plaika). Die zweite Siedlung aus dem späten 3.Jt.v.Chr. lag unmittelbar bei Dollbach.

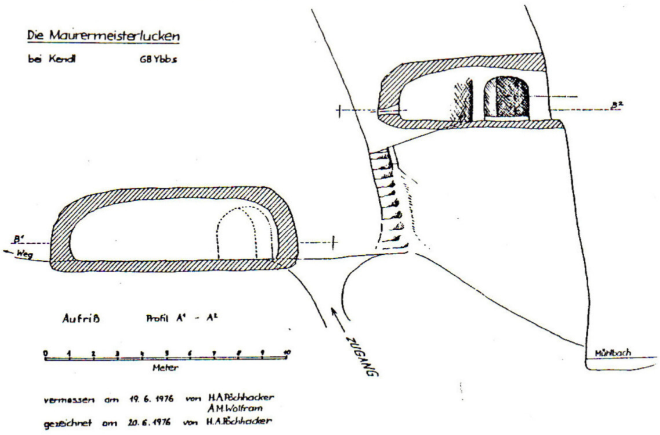
Die Anlage des aus dem Felsen gearbeiteten Mühlbachbettes datiert noch in das Hochmittelalter, da der Ort bereits 1289/95 als Chenel (Kanal) bezeichnet wird.

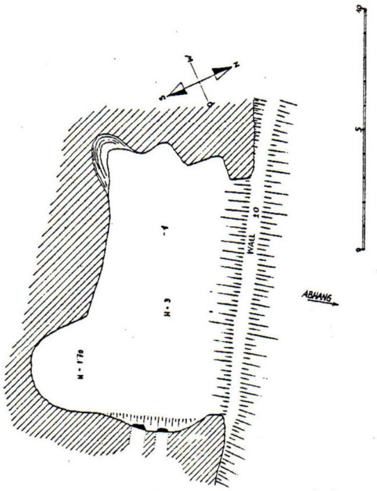
Zwei gleichartige Höhlen gibt es auch südlich vom Lachhof bei Brunnwiesen (ÖK 54, S 272 mm, W 170 mm).

Literatur:

ST.DENK, Das Erlaufgebiet in ur-und frühgeschichtlicher Zeit, 1962,
9,16,97,98
R.BÜTTNER, II/4,13f

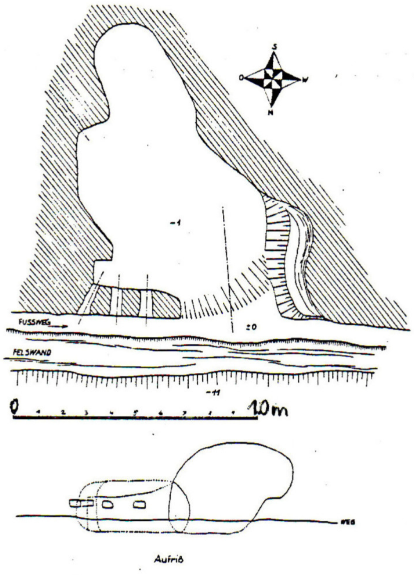

Die Maurermeisterlucken
bei Kendl
GB Ybbs
Profil B¹ - B²
A²
±0
Flussbett
+ 10'5
Fenster
Eingang
Felshang
Grundriß
Felsen
Stufen
Fußweg
+5
+5
A¹
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Meter
vermessen 19. 6. 1976
H.A.Pöchhacker - A.M.Wolf.
gezeichnet 20. 6. 1976
H.A.Pöchhacker


Die Maurermeisterlucken
bei Kendl
GB Ybbs
B¹
Weg
B²
ZUGANG
Mühlbach
Aufriß
Profil A¹ - A²
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Meter
vermessen am 19. 6. 1976 von H.A.Pöchhacker
A.M.Wolfram
gezeichnet am 20. 6. 1976 von H.A.Pöchhacker


N
S
W
O
0
5
10
-1
H-3
H-1.70
WALL
ABHANG

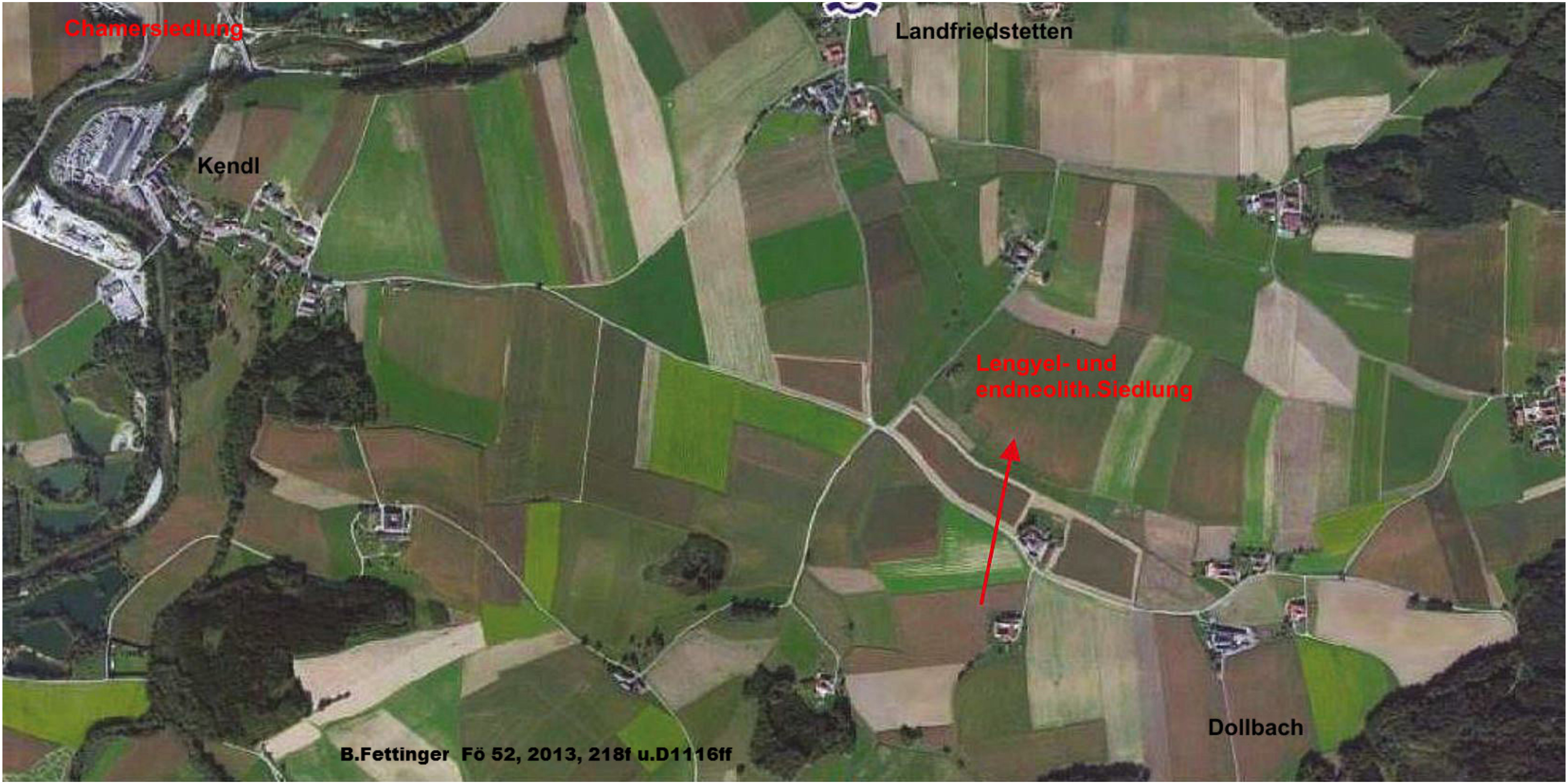
DIE HÖHLEN BEIM LACHHOF IN BRUNNWIESEN. GB MANK HÖHLE 1

vermessen am 10. 7. 1976 von H.A.Pöchhacker und A.M.Wolfram
gezeichnet am 18. 7. 1976 von H.A.Pöchhacker


S
O
W
N
-1
FUSSWEG
±0
FELSWAND
-11
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m
WEG
Aufriß

DIE HÖHLEN BEIM LACHHOF IN BRUNNWIESEN. GB MANK HÖHLE 2

vermessen am 10. 7. 1976 von H.A.Pöchhacker und A.M.Wolfram
gezeichnet am 18. 7. 1976 von H.A.Pöchhacker


Chamersiedlung
Landfriedstetten
Kendl
Lengyel- und
endneolith.Siedlung
Dollbach

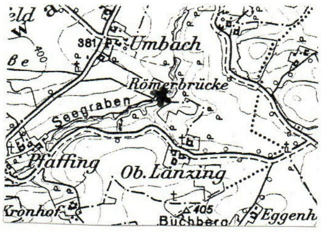
B.Fettinger Fö 52, 2013, 218f u.D1116ff

70 LANZING sog.Römerbrücke R ?

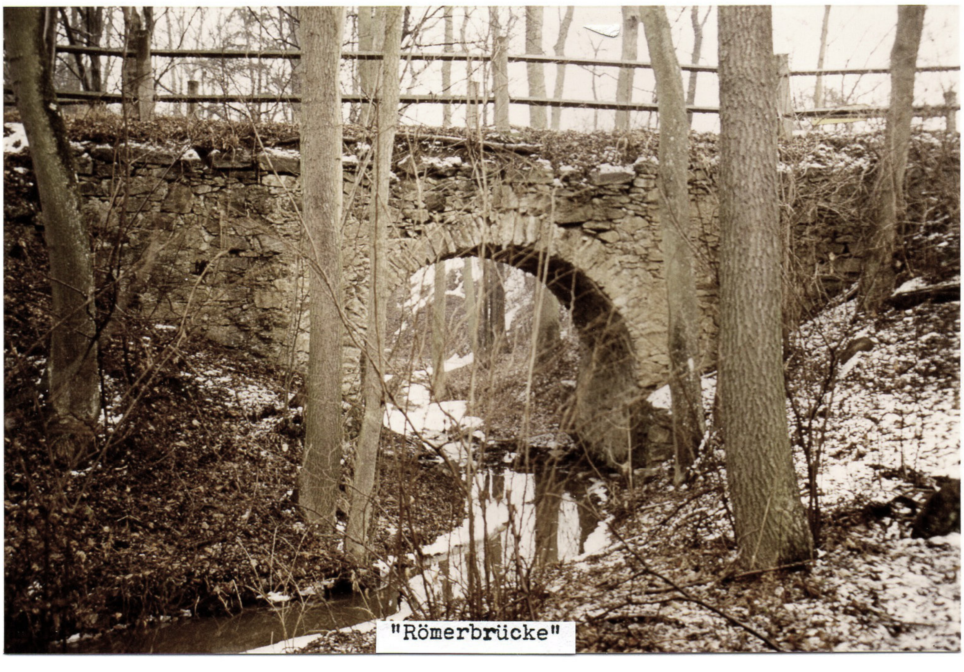
MG Dunkelsteinerwald, VB Melk (ÖK 55, N 31 mm, W 165 mm).

Die sogenannte Römerbrücke von Lanzing befindet sich 350 m nördlich des Ortes in der Seegrabenniederung und überspannt den Oberlauf des Mauerbaches.
Die Brücke ist aus gemörtelten Bruchsteinen erbaut und in ihrer Bauart weitgehend mit der gotischen Kirche von Mauer ident. Der Bau ist 4,70 m hoch und 16 m lang. Die obere Breite beträgt 3,20 m, die untere Breite beim Bach mißt 3,80 m. Die Brückenpfeiler stehen auf etwas breiteren Fundamenten, die möglicherweise die ältesten Teile der Brücke darstellen (Pfeiler einer römischen Holzbrücke ?).
Obwohl eine römerzeitliche Errichtung des heutigen Brückenbaues nicht nachzuweisen ist, kann dem Bauwerk zumindest ein hohes Alter bescheinigt werden. Die Brücke liegt am Verlauf einer höchstwahrscheinlich römerzeitlichen Altstraße. Vom S nähern sich der Brücke eine große Anzahl tief eingeschnittener Hohlwege, die eine lange Benützung des Überganges bezeugen. Letztlich wurde auch bei einer Begehung 1982 vom Verfasser Keramik einer spätkeltischen Siedlungsstelle rund 50 m nördlich der Brücke aufgelesen.
Bei der Kirche von Mauer steht ein Römerstein, der sicher aus nächster Umgebung stammt. Hier dürfte ein römischer Gutshof bestanden haben, dessen Mauerwerk dem Ort seinen Namen gab. Die Kirche stammt in ihren Grundlagen noch aus dem 13.Jhdt., die wesentlichen Bauteile datieren aus den Zeit um 1400. In der Folge war Mauer ein bedeutender Wallfahrtsort. Der Schnitzaltar wurde um 1515 angefertigt.

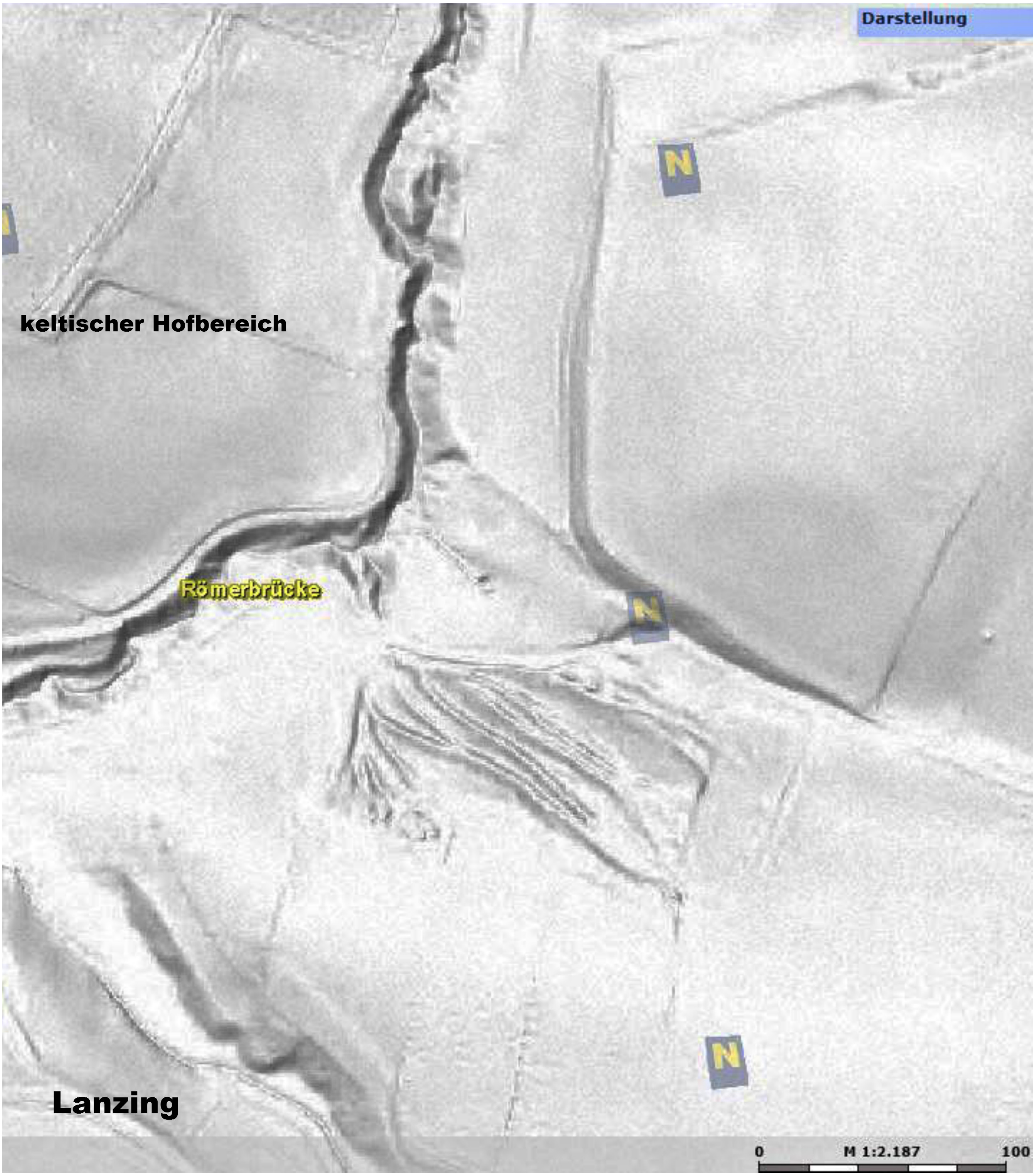
Literatur:
FÖ II, 1935-38, 248
G.PASCHER, Röm.Str.im Limesgebiet zw.Enns u.Leitha,
Der röm.Limes in Österr.,Hft XIX, 1949, 82,195
(Anm.76).
K.LECHNER (Hsg.), Handbuch d.histor.Stätten,Österr.I,413 f



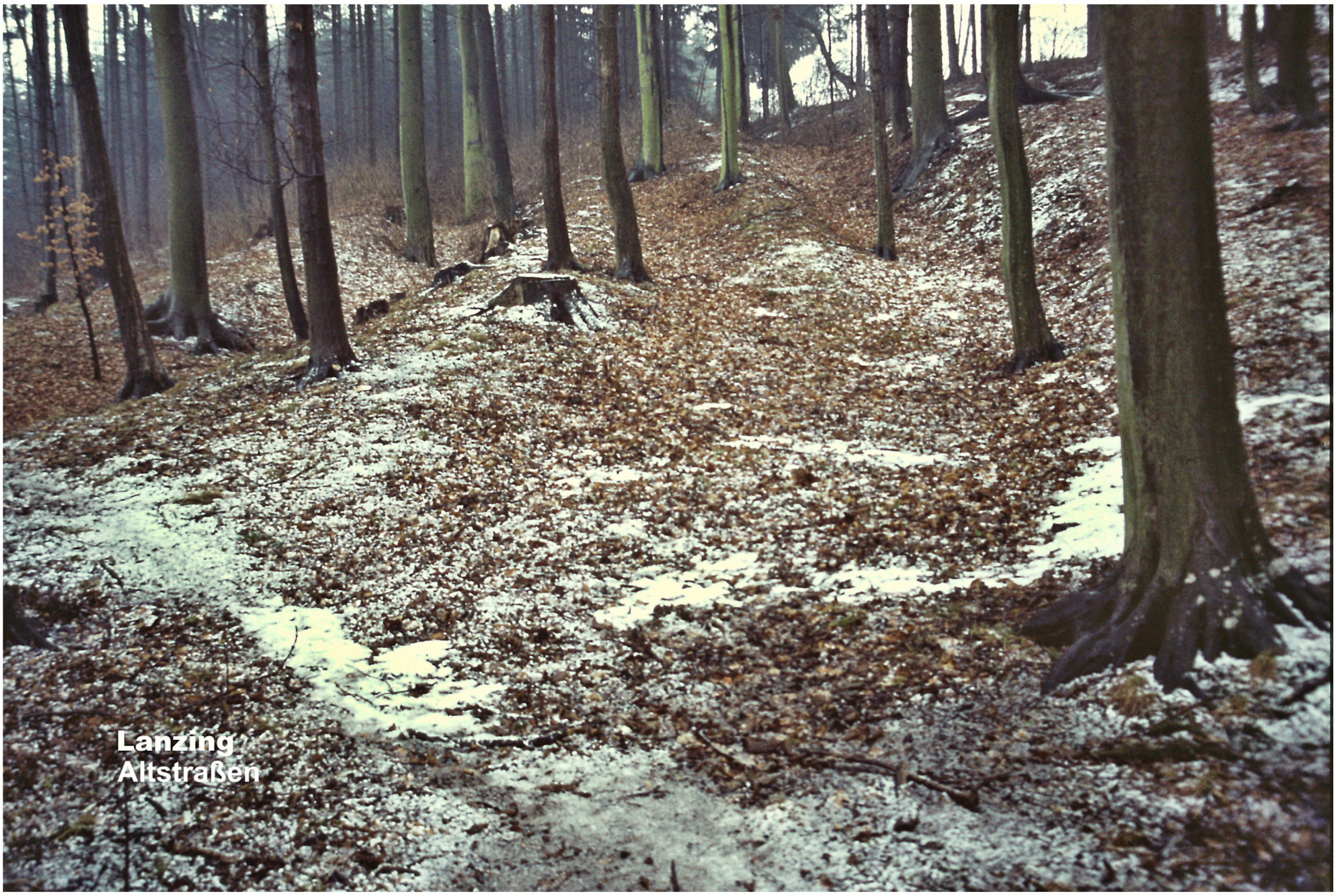
Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000



"Römerbrücke"


Darstellung
N
N
keltischer Hofbereich
Römerbrücke
N
N
Lanzing
0
M 1:2.187
100

Lanzing


Lanzing
Altstraßen

Altstraßen

71 LEHEN bei OBERNDORF Rest einer Hausberganlage BA

MG Oberndorf a.d.Melk, VB Scheibbs (ÖK 54, S 125 mm, O 129 mm).

Bis 1973 stand noch der mächtige Erdhügel der Burg Schönleiten hoch oberhalb des Ganzbaches beim "Hofbauer", Lehen Nr.6. Heute ist nur mehr das Wirtschaftsplateau der Feste vorhanden. Der das Wirtschaftsplateau begleitende Schutzgraben wird, soweit nicht bereits planiert, als Mülldeponie verwendet. Der Burghügel wurde von seinem Besitzer aus Unverständnis abgeschoben. Vom Burghügel ist nur mehr eine ebene Fläche übrig geblieben, die durch einen Graben vom Wirtschaftsplateau getrennt ist. Der Hügel war gute 5 m hoch und besaß ein Plateau mit 30 m Dm., das von einem Mauerring umgeben war. Die Burggebäude waren aus Stein errichtet.

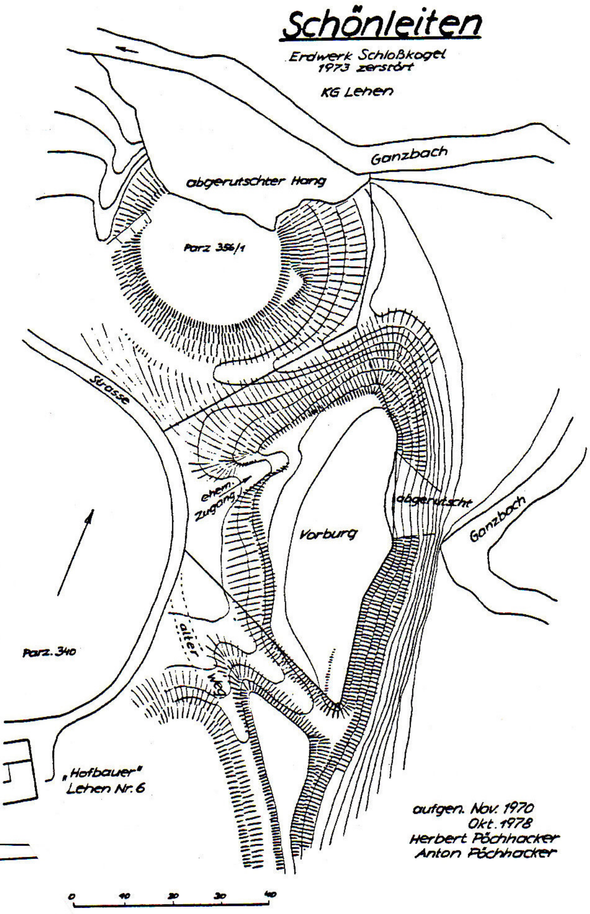
Der Rest des ehemaligen Burggrabens führt zum Ganzbach. Die Grabensohle liegt in ihrem unteren Verlauf 10 m unter der Wirtschaftsplattform. Diese Plattform ist 60 m lang und durchschnittlich 30 m breit. Sie endet im S bei einem 13 m langen, 4 m breiten und an der Außenseite 2,5 m tiefen Graben. Der Rest des Grabens, der einstmals das Wirtschaftsplateau an der W-Seite begleitete, ist 2 - 3 m tief.

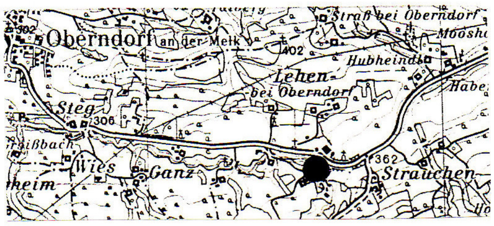
Die Anlage stammte aus dem 12.Jhdt. 1160-90 sind Rudigero de Schonlitten und sein Sohn Hermanno urkundlich genannt. 1210 ist Rudiger de Sconnenliten Gefolgsmann der Gräfin von Plain. Um 1240 kommt Schoneliten in einem Lied Neidharts von Reuenthal vor. In der Folge kam die Feste an die Ofenbacher (siehe Schachau) und an die Wildungsmaurer. 1434 wird das Haus zu Schonnleytten an das Kloster St.Jakob auf der Hülben zu Wien verkauft und der Vernichtung übergeben. Dennoch wird Schönleiten noch 1543 als behaust bezeichnet.

Die Burg war lange Zeit Ruine. Ihre Steine fanden beim Bau des Schenkhauses, Lehen Nr.5, Verwendung. 1830 ist noch die Rede von der Ruine Schönleiten (J.Scheiger). 1920 war nur mehr ein längeres Mauerstück vorhanden.

Bei der Planierung des Burghügels kam auch Keramik aus dem 12. - 15.Jhdt. zutage.

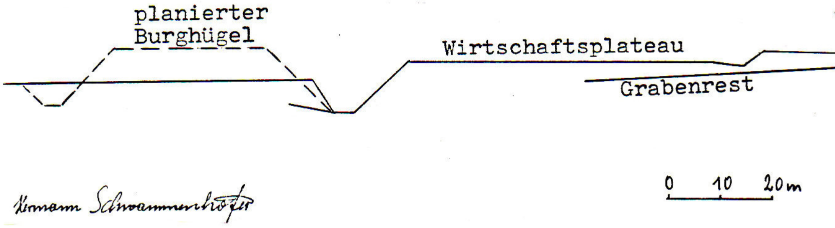
Literatur:
J.SCHEIGER, Über Burgen und Schlösser Österreichs u.d.Enns,1837, 104.
A.M.WOLFRAM, 1965, 55
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v.NÖ.,
R.BÜTTNER, II/3, 163
H.PÖCHHACKER 1986, 252 ff


Schönleiten
Erdwerk Schloßkogel
1973 zerstört
KG Lehen
Ganzbach
abgerutschter Hang
Parz 356/1
Strasse
ehem. Zugang
Vorburg
abgerutscht
Ganzbach
alter Weg
Parz. 340
„Hofbauer"
Lehen Nr. 6
aufgen. Nov. 1970
Okt. 1978
Herbert Pöchhacker
Anton Pöchhacker
0
10
20
30
40

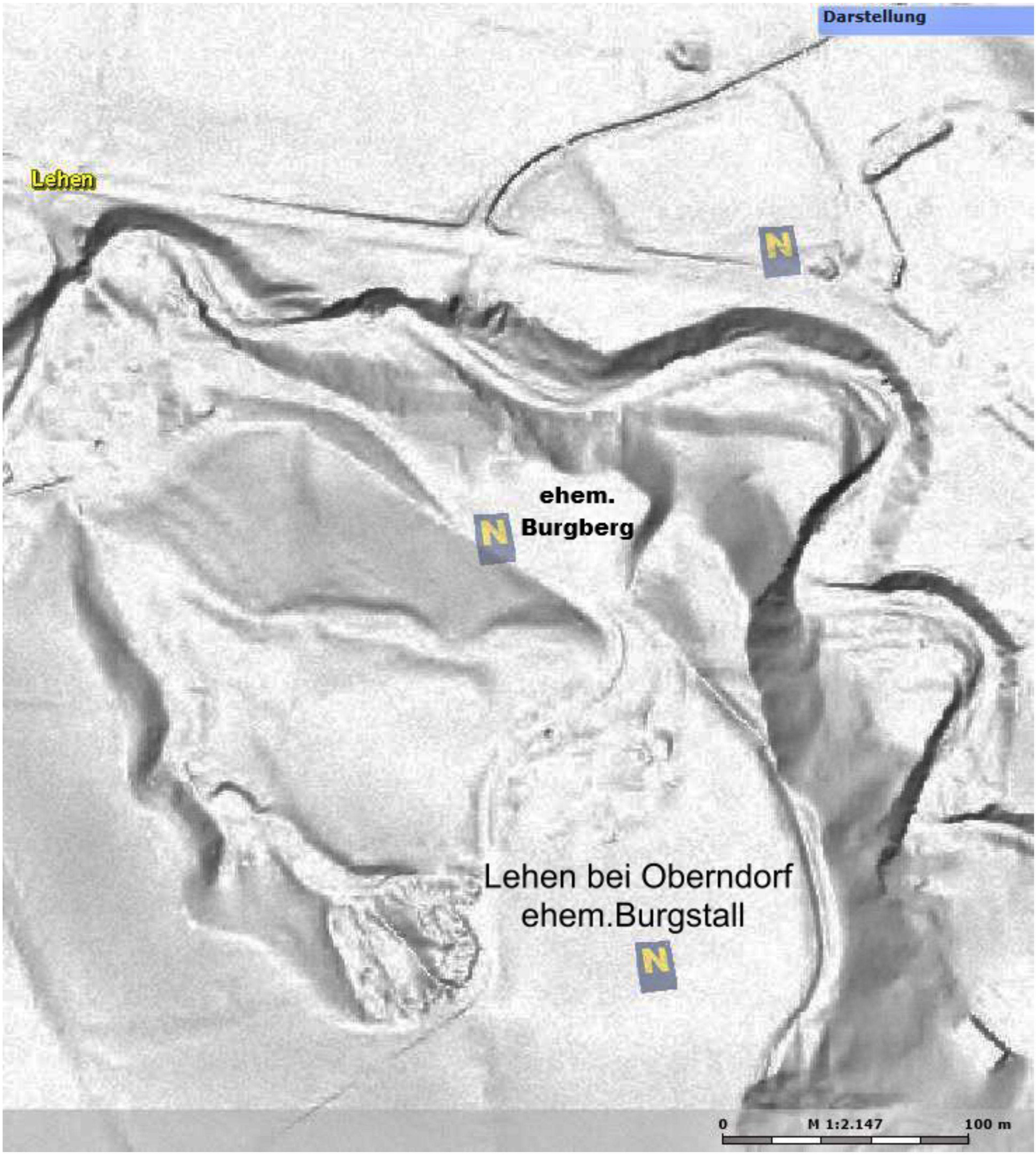

Oberndorf an der Melk
302
402
Straß bei Oberndorf
Moosh
Hubheindl
Lehen- bei Oberndorf
Habe
Steg
306
Grißbach
Wies
Ganz
heim
362
Strauchen-

Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000

LEHEN bei OBERNDORF


planierter Burghügel
Wirtschaftsplateau
Grabenrest
0
10
20m

Hermann Schwammenhöfer

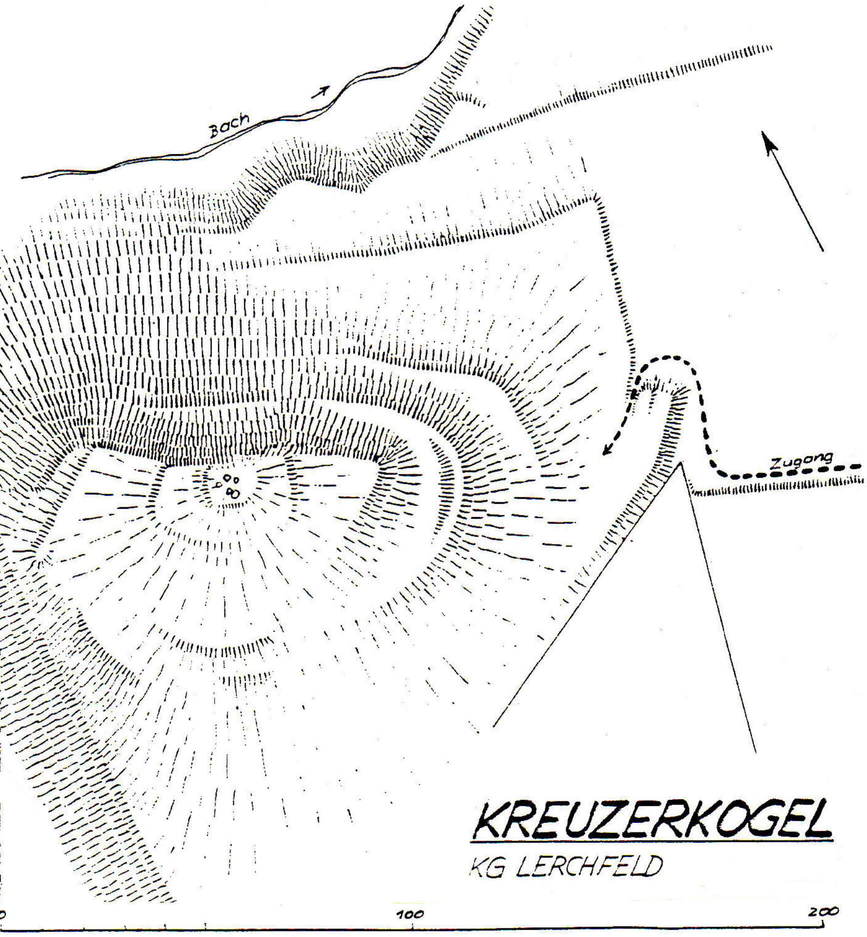

Darstellung
Lehen
ehem.
Burgberg
Lehen bei Oberndorf
ehem.Burgstall
0
M 1:2.147
100 m

72 **LERCHFELD/Kreuzerkogel** **gut erkennbare Wallbefestigung/bew.** N4 H

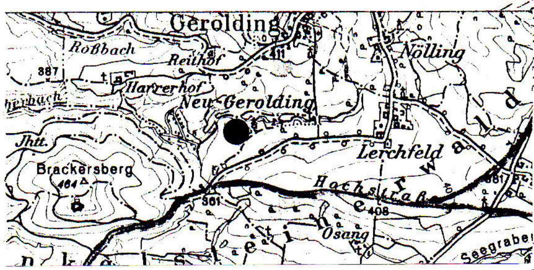
MG Dunkelsteinerwald, VB Melk (ÖK 55, N 17 mm, W 120 mm).

In der KG Lerchfeld bei Gerolding liegt östlich vom Brackersberg und nördlich der Straße Ursprung - Lerchfeld der Kreuzerkogel. Der niedrige bewaldete Hügel, der allerdings im N und im W steil und tief zum Bach abfällt, trug eine prähistorische Befestigung.
Eine alte Toranlage dürfte sich bereits im Geländesattel vor dem Siedlungshügel befunden haben, wobei der Zugang durch eine schräge Wallstufe geschützt war. Der Geländesattel weist eine Breite von 40 m auf.
Das Siedlungsplateau, das vom nordseitig gelegenen Gipfel sanft abfallend verläuft, liegt einige Meter über dem Sattelbereich und weist eine Ausdehnung von 40 x 60 m auf.
Die Siedlung war von einem Abschnittswerk geschützt, von dem an der O-Seite des Hügels ein bogenförmiger niedriger Wall und eine 2,5 m hohe Abböschung am Rande des Siedlungsplateaus erkennbar sind.
Der kaum noch 1/2 m hohe Wall weist gegen außen eine Böschung von knapp 2 m Höhe auf. Die Wallstufe ist einige Meter breit und verläuft in einem Bogen unterhalb der auf 2,5 m Höhe abgeböschten Plateaukante.
Die Anlage wurde von G.Melzer und H.Pöchhacker entdeckt. Die bisher am Hügel gefundene Keramik ist im wesentlichen hallstattzeitlich (grafitiert). Von einer anderweitigen Aufsammlung am Plateau stammt eine Spinnwirtel (K.Bors). Letztlich wurden auch Absplisse von Steingeräten und Steinbeilbruchstücke gefunden.
Es ist daher möglich, daß der Hügel bereits spätneolithisch oder frühbronzezeitlich besiedelt war und in der Hallstattzeit mit der heute noch sichtbaren Befestigung versehen wurde.
Die Form der vorliegenden Anlage entspricht den Weinviertler Kleinbefestigungen von Hollabrunn/Mariathal und dem Klosterbühel von Maissau (siehe Weinviertel).
Im Frühjahr 2000 wurden Funde der spätneolithischen Wachberg-Kultur (Dunkelsteinerwald-Gruppe/Fazies Wachberg) sowie der Hallstattkultur aufgelesen.

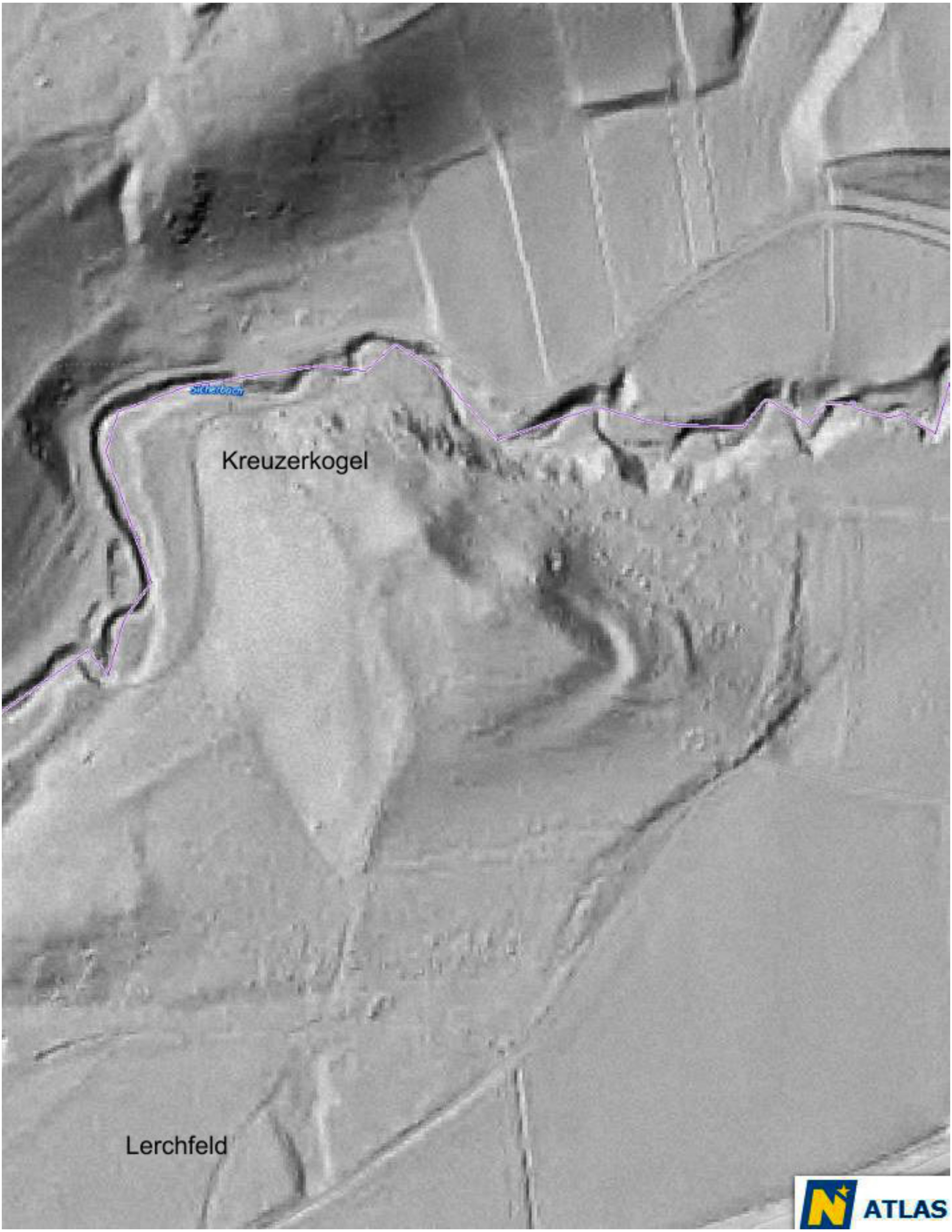
Literatur:
K.BORS, Unsere Heimat 1991/3,247
O.SCHMITSBERGER, FÖ 39,2000,553 f



vermessen am 19.Mai 1990
H.Pöchhacker K.Wolfram



Kartenausschnitt ÖK 55,
1:50000


Sicherbach
Kreuzerkogel
Lerchfeld
ATLAS

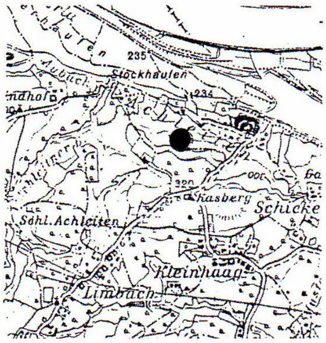
73 LIMBACH/Achleiten gut erkennbare Hausberganlage/bewaldet BA

MG Strengberg, VB Amstetten (ÖK 52, N 202 mm, W 123 mm).

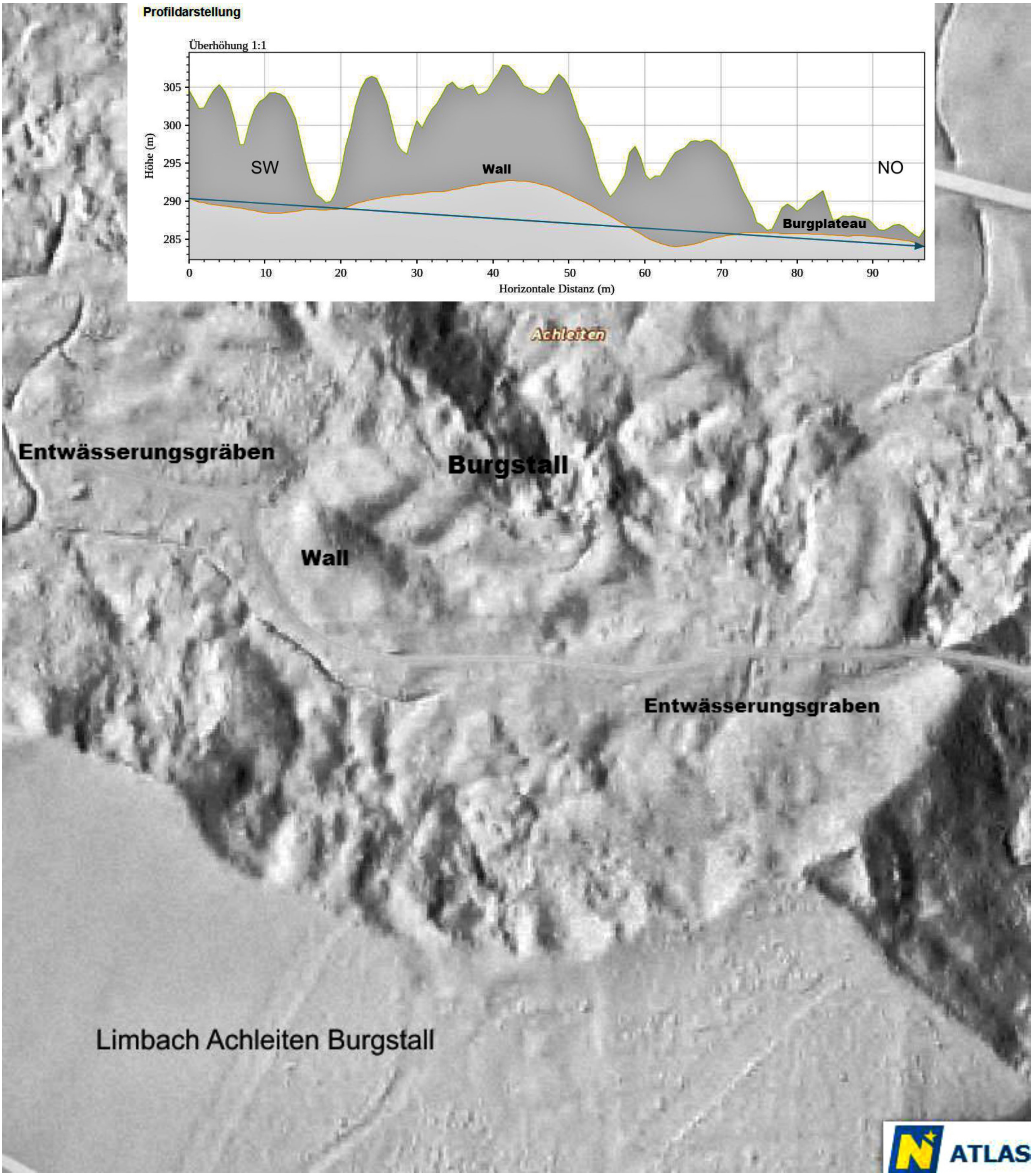
Die älteste Burg Achleiten befand sich auf halbem Hang der Achleiten oberhalb des Bauernhofes Strengberg Nr.71.
Die Anlage liegt auf einer Geländestufe am Steilabhang zum Donautal und ist teilweise abgestürzt. Sie besteht aus einem niedrigen Kernwerkshügelrest und einem Wirtschaftsplateau, welche beide von einem gemeinsamen Ringwall umgeben waren.
Der Ringwall ist an der S-Seite als mächtiger Schildwall mit einer Höhe von 4 - 6 m und einer Kronenbreite von etwa 15 m ausgebildet, dem ein etwa 15 m breiter Außengraben vorgelegt war. Die Anlage scheint teilweise planiert zu sein. An der Innenseite - zur Burg hin - fällt der Wall 6 - 8 m tief zum inneren Burggraben (Breite 5 m) ab. Gegen N nimmt der Wall an Mächtigkeit ab, ist aber an der Außenseite aufgrund des Geländeabfalles noch 5 m hoch. Im W mündet der Wall in die Wirtschaftsplattform. Die O-Seite des nördlichen Wallbogens ist abgestürzt.
Der äußerst geringe Rest des ehemaligen Burghügels im Zentrum der Anlage ist knapp 2,5 m hoch und besitzt noch eine Fläche von 14 x 18 m. Im O geht der Hügel in eine 15 m lange und 5 m breite ebene Fläche über.
Westlich des Burghügels befindet sich die 12 x 20 m große Wirtschaftsplattform; zwischen dieser Plattform und dem Burghügelrest verläuft ein 1,5 m tiefer Graben.
Die Anlage erweckt teilweise den Eindruck als wäre sie nicht fertiggestellt worden. Der Burgstall dürfte jedoch bewohnt gewesen sein, da die Anlage rundum von Entwässerungsgräben umgeben ist, was auf eine Benützung der Burg hinweist.
Die Anlage stammt ihrer Form nach aus der Zeit um 1100, dürfte aber nicht lange in Gebrauch gewesen sein. Ab 1147 nennen sich Ritter nach der Achleiten (de ahlite), die 1189 noch einmal aufscheinen. Danach wurde die Burg wahrscheinlich aufgegeben.
Vom Heimatforscher K.Kremslehner wurden bis dato nur einige Eisennägel von einem Holzbau gefunden.
Seit 1406 ist das "Altschloß" Achleiten bezeugt. Es lag tiefer als die erste Burg auf einer Geländestufe über dem Donauufer. Die Darstellung der Anlage von M.Vischer aus 1672 zeigt einen vielstufigen Gebäudekomplex eines großen Baues. Durch Veränderungen des Flußlaufes mußte man 1727 auch diesen Bau aufgeben. Der letzte Trakt des Schlosses wurde 1861 abgerissen. Von den Erdanlagen sind noch der Schloßhügel mit seinen umgebenden Wällen, Gräben und Bastionen zu sehen (ÖK 52, N 200 mm, W 133 mm).
1727-34 erfolgte die Errichtung des "Neuschlosses", das heute noch bei Limbach besteht.

Literatur:
H.WEIGL, Histor.Ortsnamenbuch v.NÖ., A 14
R.BÜTTNER, II/4, 116

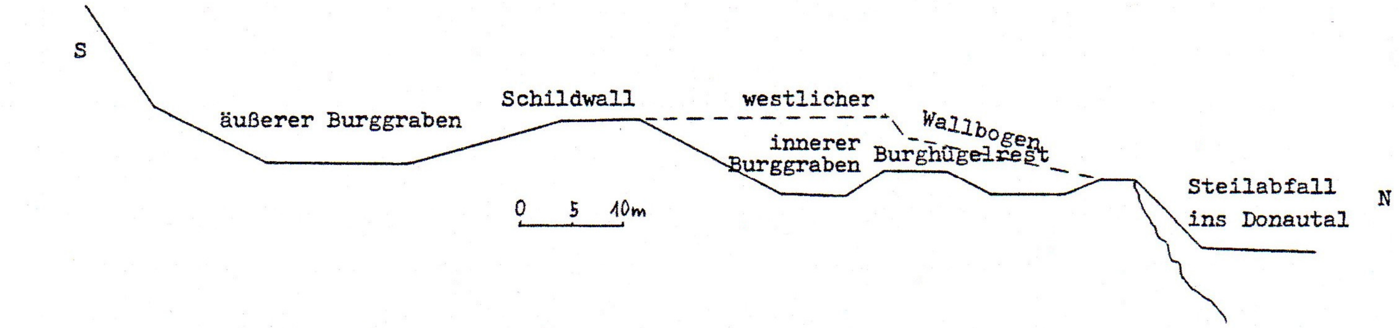
Kartenausschnitt ÖK 52
1:50000



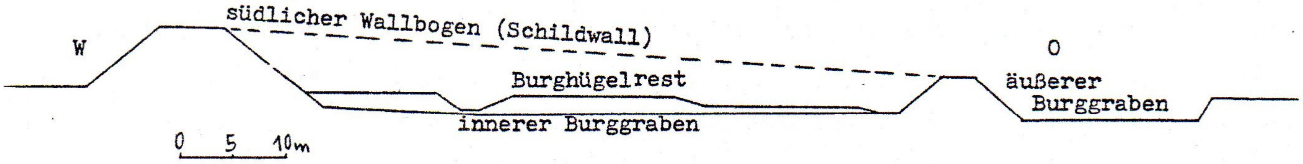
Der Historiker Harald Lehenbauer entdeckte 200 m ostsüdöstlich vor der Burgstallanlage am Forstweg einen auffallenden Hügel, der an der Nordostseite von einem Wall umgeben wird. Der Hügel misst etwa 30 m im Dm. Die Westseite des Hügels wird vom Forstweg überlagert. Die Anlage befindet sich am Zugang zum Burgstall und dürfte daher als Vorwerk gedient haben.

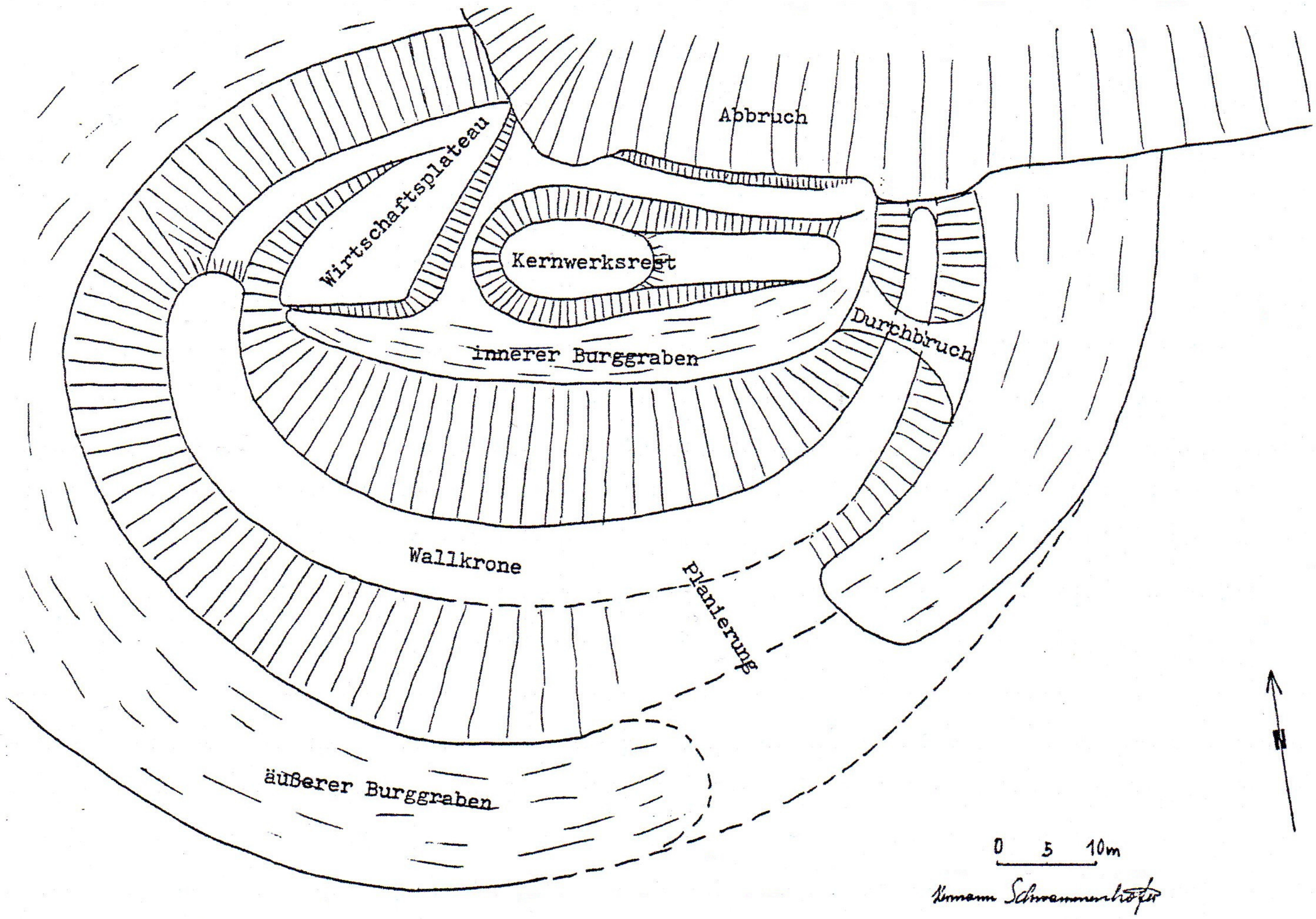

Profildarstellung
Überhöhung 1:1
Höhe (m)
305
300
295
290
285
SW
Wall
NO
Burgplateau
0
10
20
30
40
50
60
70
80
90
Horizontale Distanz (m)
Achleiten
Entwässerungsgräben
Burgstall
Wall
Entwässerungsgraben
Limbach Achleiten Burgstall
ATLAS

BURGSTALL ACHLEITEN


S
äußerer Burggraben
Schildwall
westlicher
Wallbogen
innerer
Burggraben
Burghügelrest
Steilabfall
ins Donautal
N
0 5 10m

Hermann Schwammenhöfer

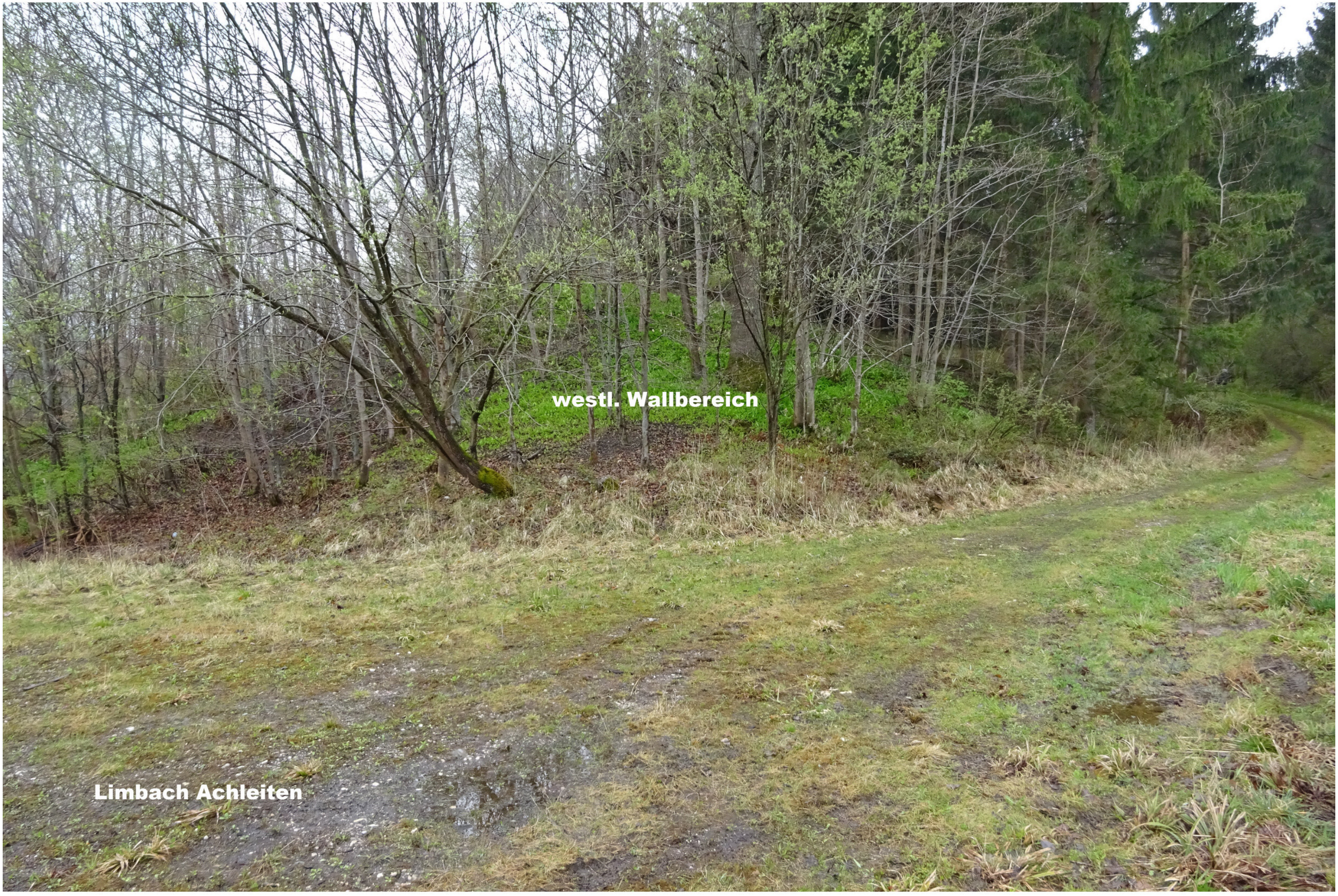

W
südlicher Wallbogen (Schildwall)
Burghügelrest
innerer Burggraben
O
äußerer
Burggraben
0 5 10m


Abbruch
Wirtschaftsplateau
Kernwerksrest
Durchbruch
innerer Burggraben
Wallkrone
Planierung
äußerer Burggraben
N
0 5 10m

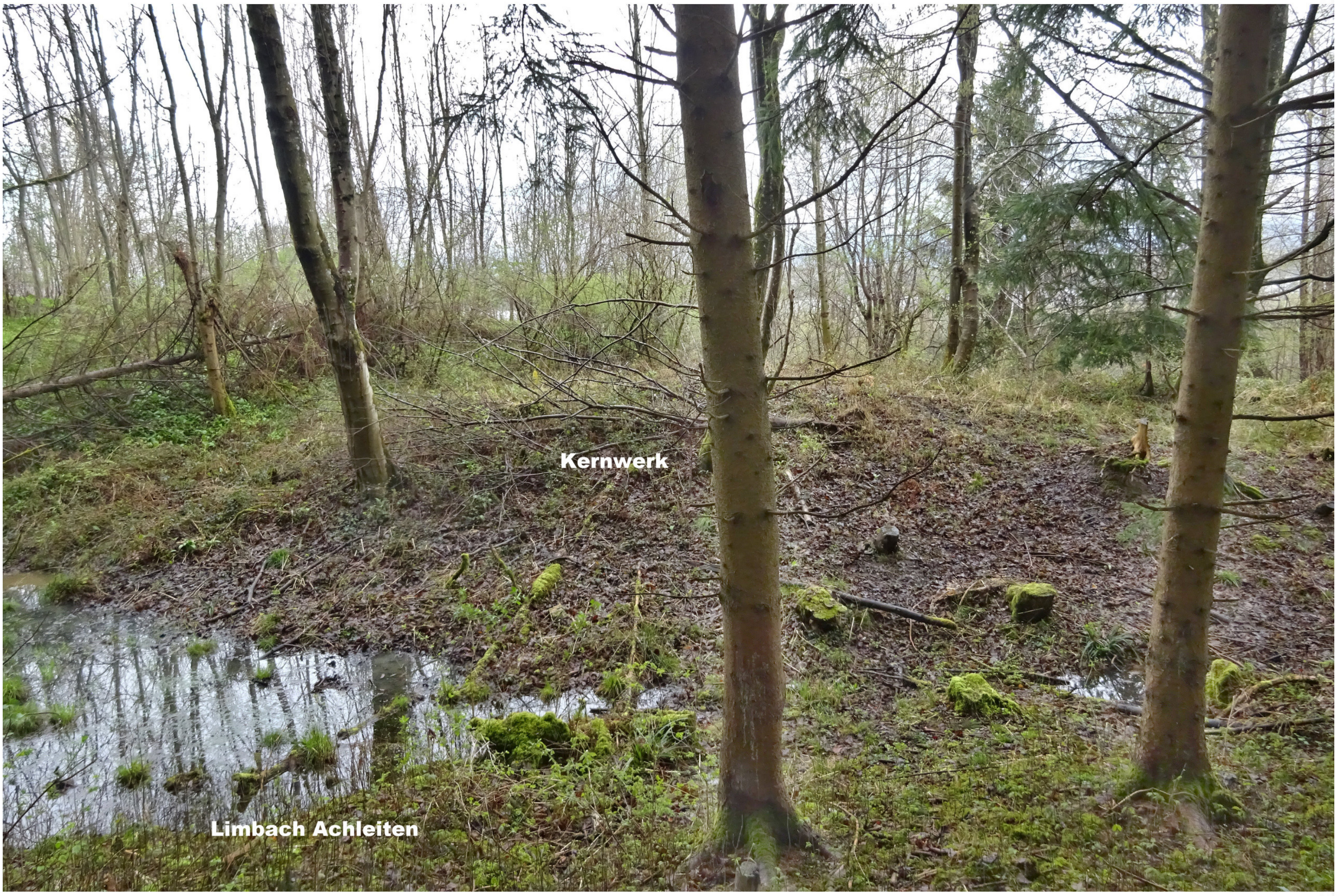
Hermann Schwammenhöfer

SKIZZE DES BURGSTALLS ACHLEITEN

Limbach Achleiten Burgstall

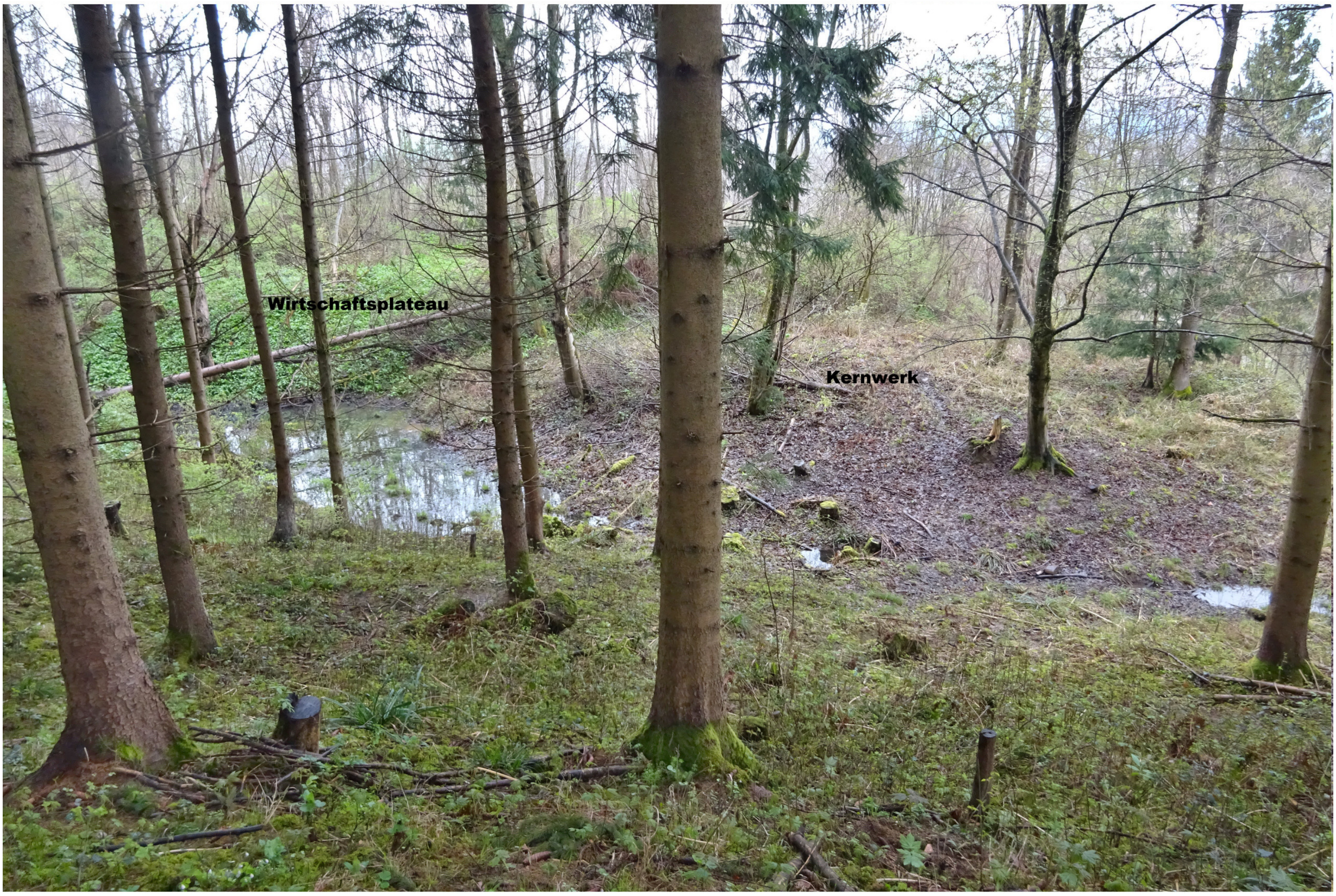

westl. Wallbereich
Limbach Achleiten

westlicher Wall

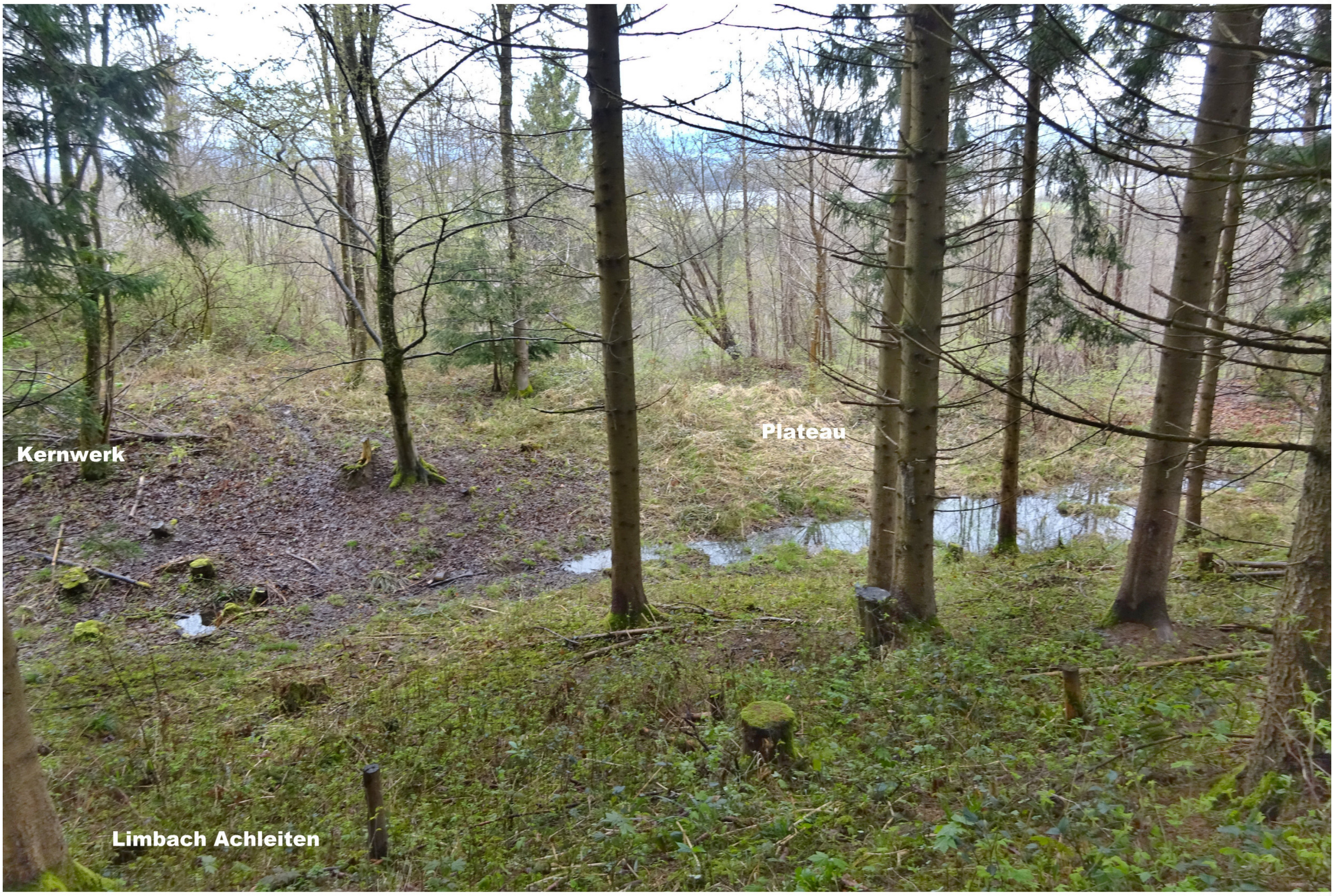

Kernwerk
Limbach Achleiten

Kernwerk

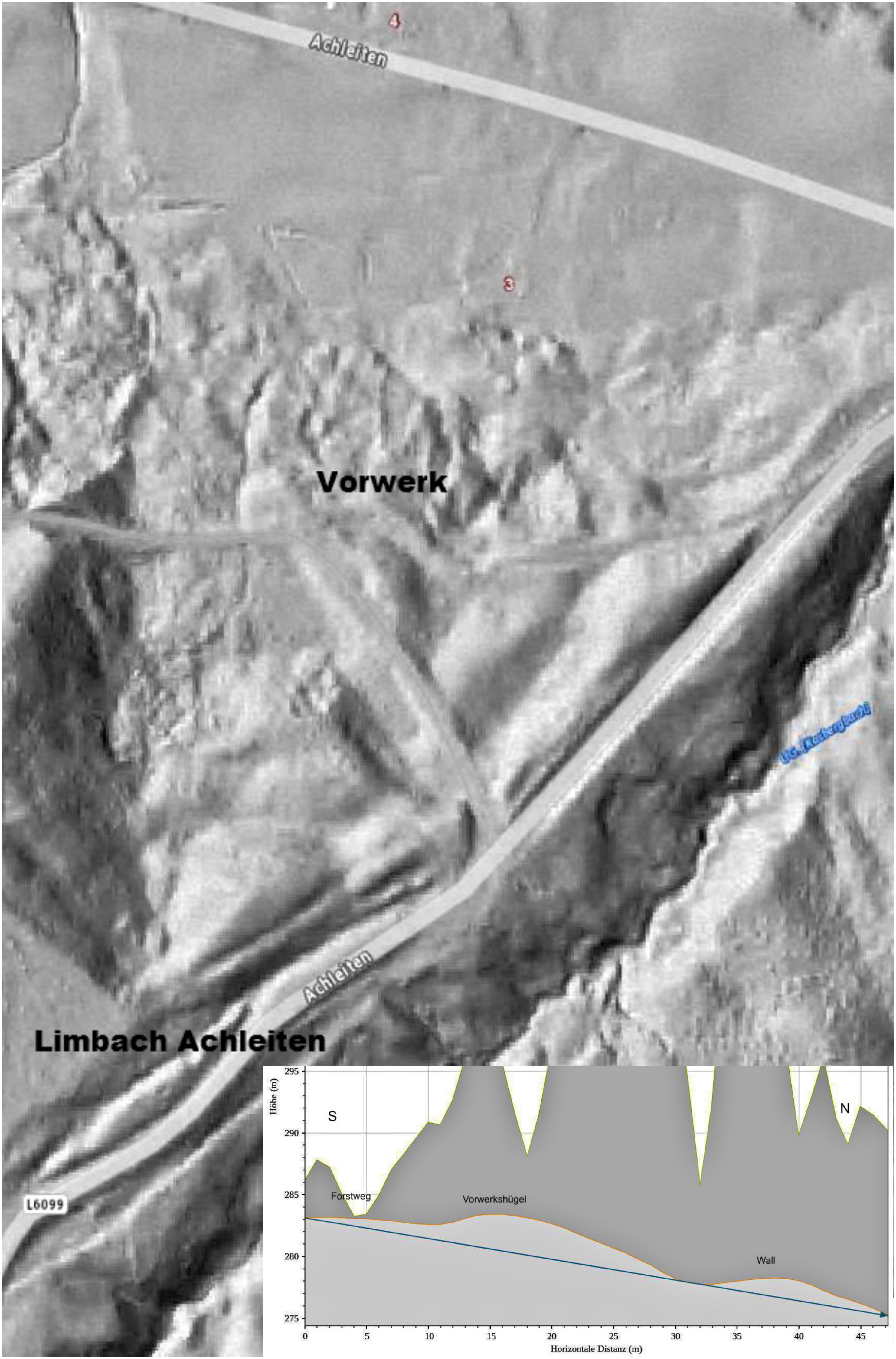
Limbach Achleiten Burgstall


Wirtschaftsplateau
Kernwerk

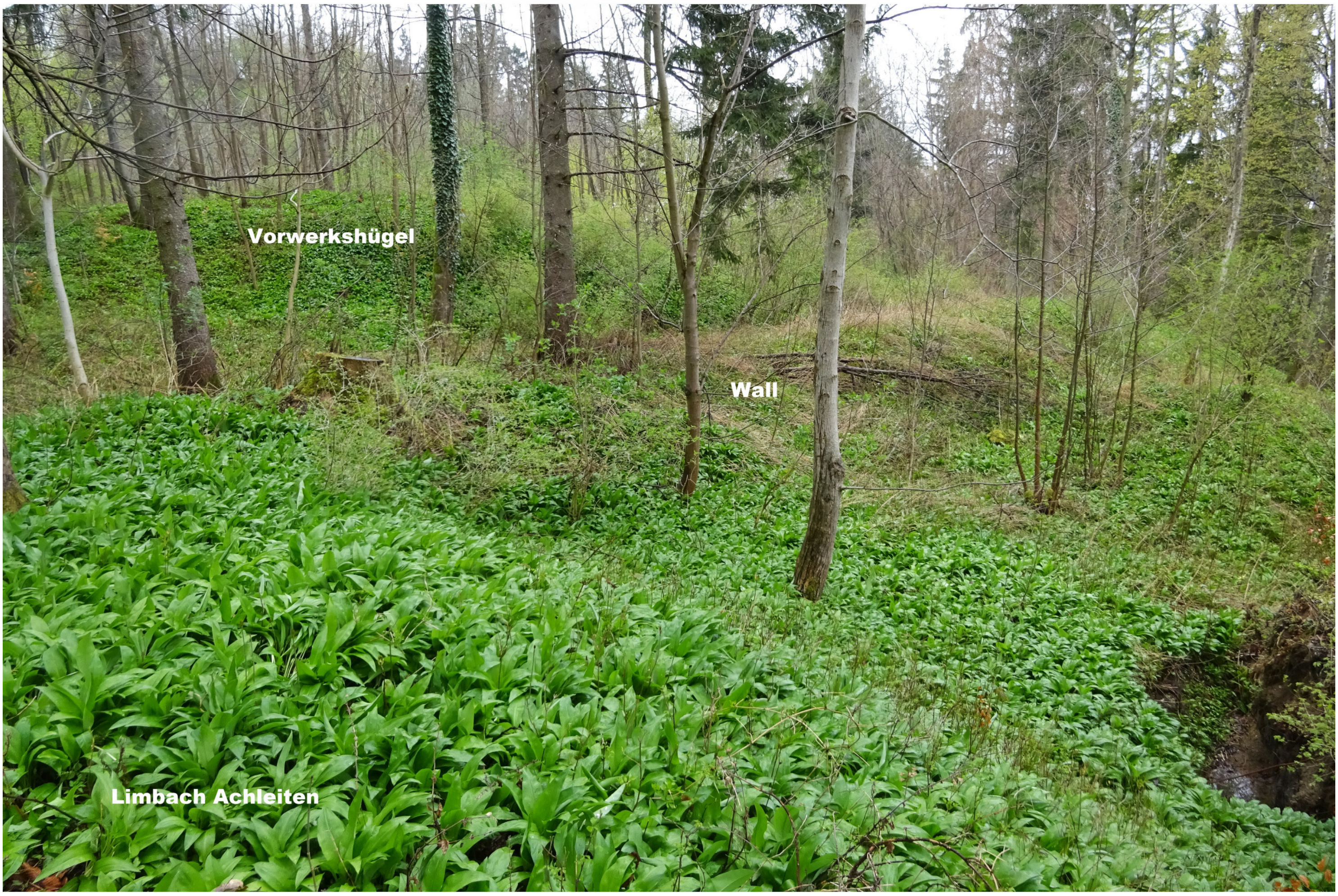
Kernwerk und Wirtschaftsplateau mit Burggraben


Kernwerk
Plateau
Limbach Achleiten

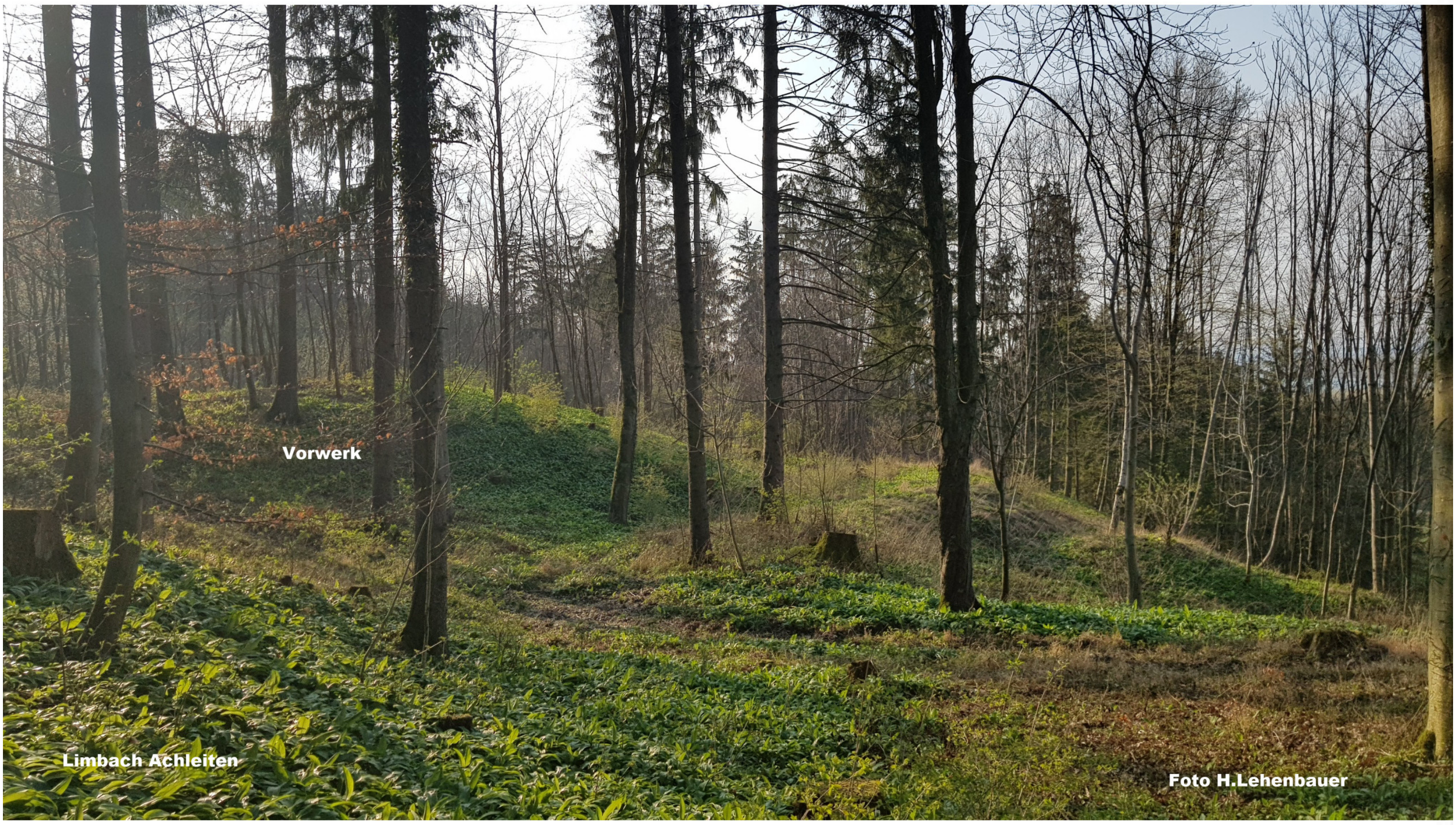
Kernwerk und Plateau mit Burggraben


4
Achleiten
3
Vorwerk
Achleiten
Limbach Achleiten
L6099
Höhe (m)
295
290
285
280
275
S
N
Forstweg
Vorwerkshügel
Wall
0
5
10
15
20
25
30
35
40
45
Horizontale Distanz (m)

Limbach Achleiten


Vorwerkshügel
Wall
Limbach Achleiten

Vorwerkshügel

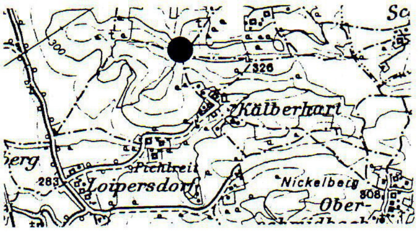

Vorwerk
Limbach Achleiten
Foto H.Lehenbauer

57 LOITSDORF 4 gut erkennbare Grabhügel R1

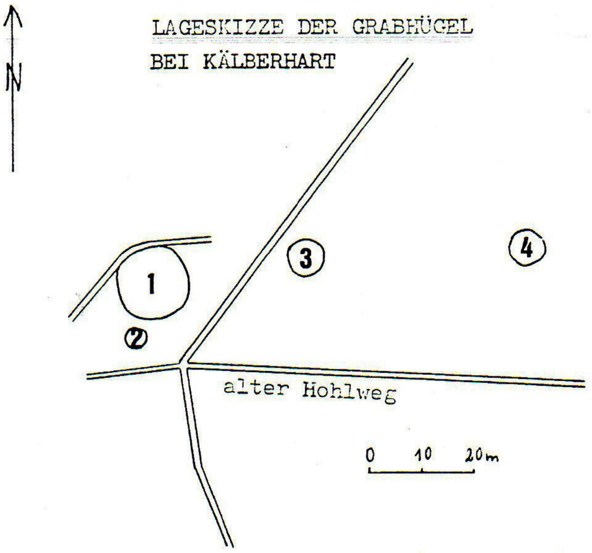
MG Mank, VB Melk (ÖK 55, N 261 mm, W 38 mm).

Die römische Grabhügelgruppe, die einstmals 7 Hügel umfaßte, befindet sich 400 m nordwestlich der Rotte Kälberhart am Waldrand.
Wahrscheinlich wurden die Hügel 1885 vom späteren Abt des Stiftes Göttweig, A.Dungl, ausgegraben oder zumindest nachuntersucht. Die heute nur mehr aus 4 Hügel bestehende Gruppe war eine von 6 teilweise sehr großen Gräbergruppen, die wahrscheinlich an römerzeitlichen Verbindungswegen zwischen den heutigen Orten Hainberg und Teufelsdorf lagen. Auch an den vorliegenden Hügeln führt unmittelbar südlich ein alter Hohlweg vorbei.
Die 4 Hügel sind anscheinend schon lange ausgegraben, da sie mit Grabungstrichtern versehen sind. Über Funde ist allerdings nichts bekannt, da von A.Dungl die Hügel lediglich angeführt und die alten Angrabungen vermerkt sind.
Das größte Grab ist der Hügel 1 mit einem Dm. von 15 m und einer Höhe von 2,5 m. Im NO-Teil wird der Hügel von einem Hohlweg umrundet, so daß er hier noch höher erscheint. 2 m südlich des großen Hügels befindet sich eine kleine Erhebung, die aufgrund eines Grabungstrichters ebenfalls ein Grab gewesen sein dürfte. Der Dm. von Grab 2 liegt bei 4 m, seine Höhe bei 0,4 m. Hügel 3 liegt östlich vom großen Hügel in einer Entfernung von etwa 20 m. Sein Dm. beträgt 7 m, seine Höhe 1 m. Hügel 4, der 35 m weiter östlich situiert ist, weist ebenfalls einen Dm. von 7 m und eine Höhe von 1 m auf.

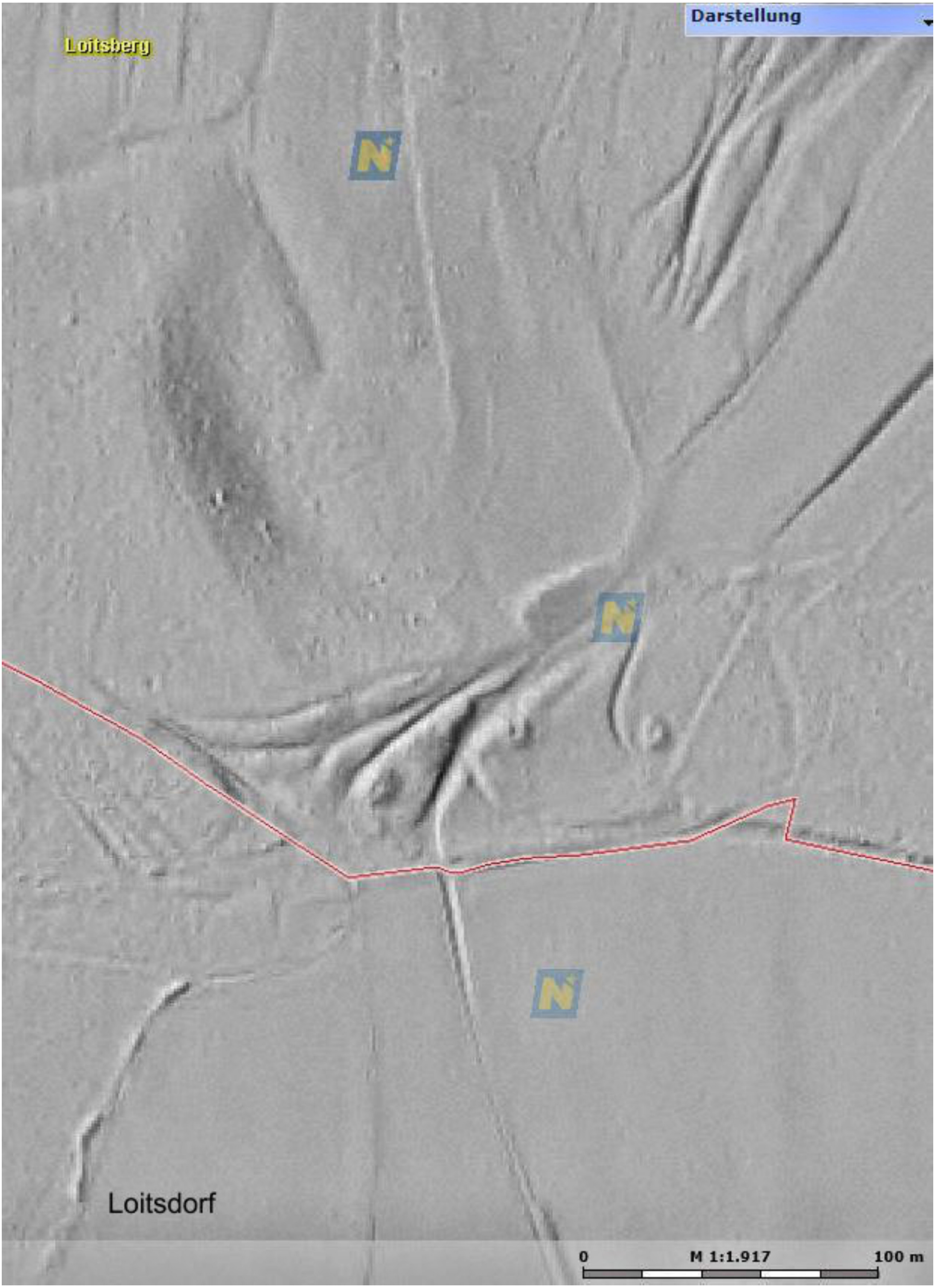
Literatur:
H.KERCHLER, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, Arch.Austriaca, Beiheft 8, 90,

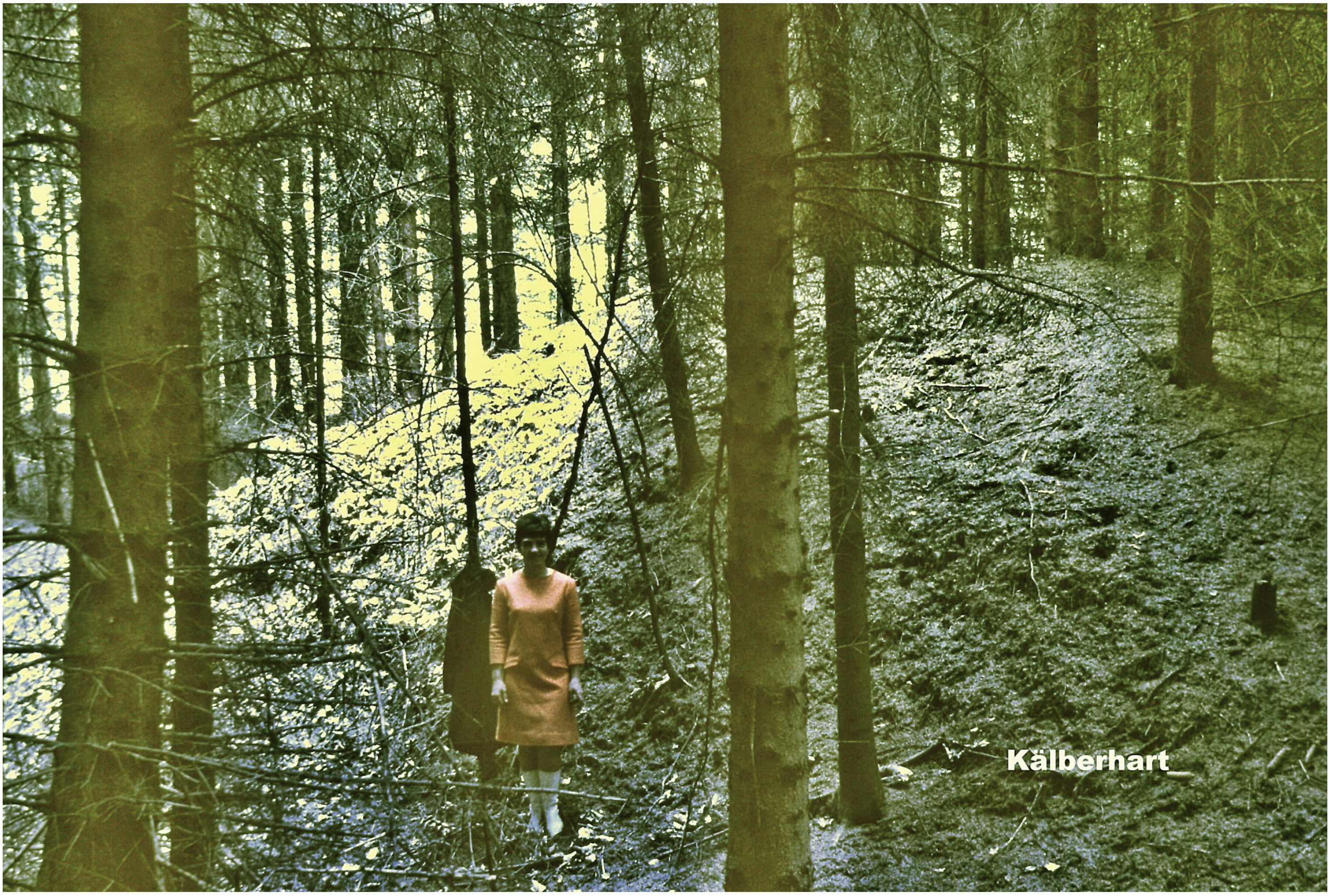


Kartenauschnitt ÖK 55, 1:50000


LAGESKIZZE DER GRABHÜGEL
BEI KÄLBERHART

Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
Loitsberg
Loitsdorf
0
M 1:1.917
100 m

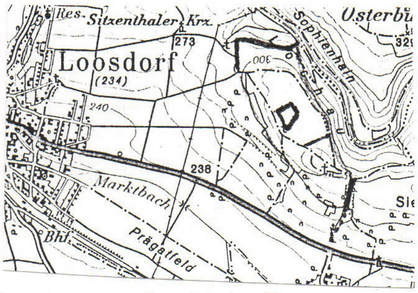

Kälberhart

Loitsdorf großes Römergrab

74 LOOSDORF/Lochau sehr gut erkennbare Schanzen/bew. L?
MG Loosdorf, VB Melk (ÖK 55, N 107 mm, W 141 mm)

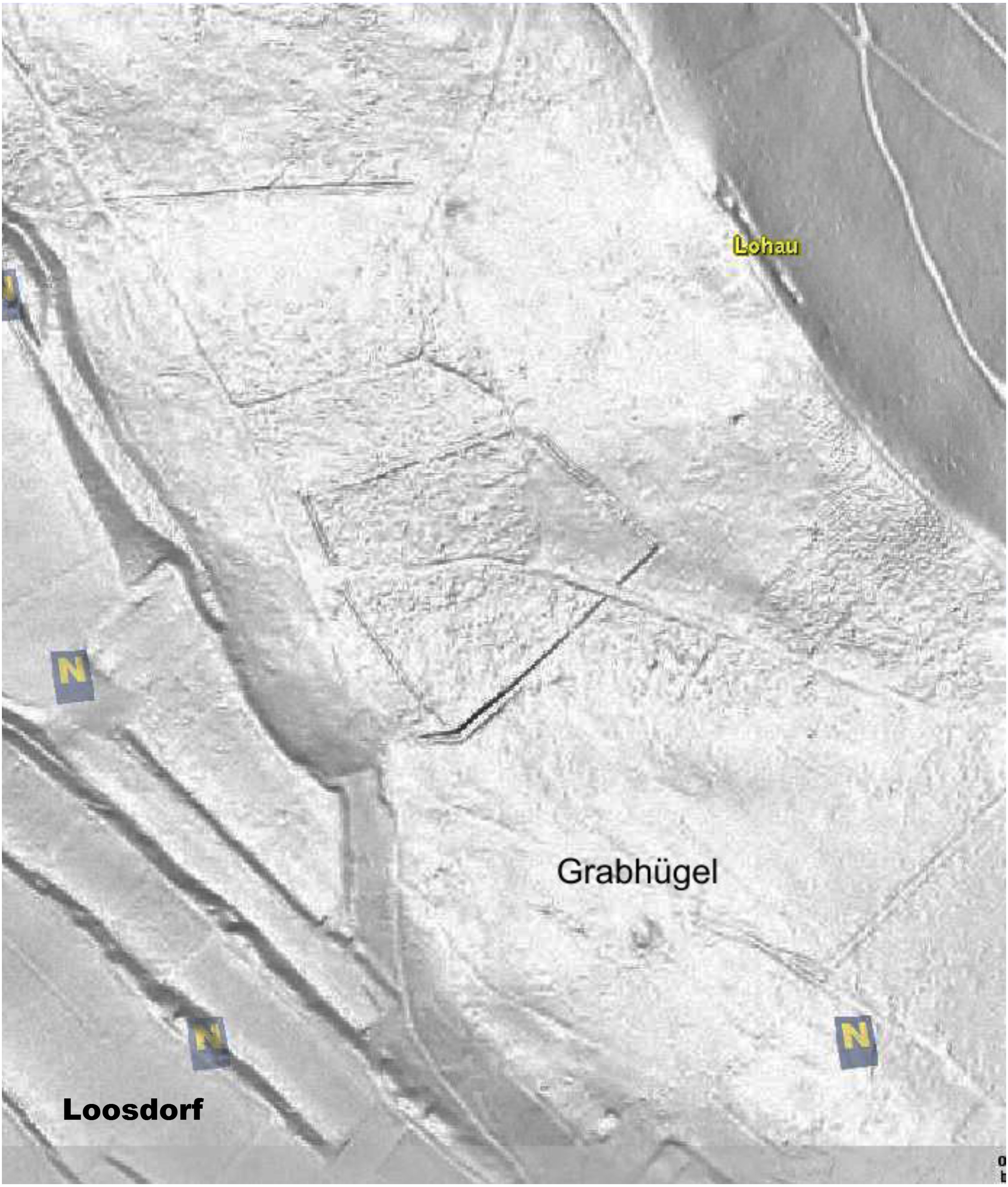
Etwa 2 km östlich des Ortes erhebt sich ein langgestreckter Höhenrücken (Lochau), auf der sich eine Viereckschanze und weitere Teile eines ehemaligen Schanzwerkes befinden.
Im zentralen Bereich des Höhenrückens ist eine Viereckschanze erhalten geblieben. Außerdem war die gesamte Anhöhe von einem Schanzwerk umgeben, das 500 m nördlich der Viereckschanze sowohl am nördlichen Abhang des Berges als auch im NW noch verfolgbar ist. Das südöstliche Ende der Anlage dürfte sich 700 m von der Viereckschanze entfernt befinden. Hier schneidet ein tiefer Graben den Höhenrücken ab und setzt sich südlich in einem ehemaligen Wasserriß fort, so daß hier der Eindruck einer Abschnittsanlage gegeben ist.
Die Viereckschanze bildet ein unregelmäßiges Viereck mit etwa 115, 130, 100 und 90 m Seitenlänge. Die Schanzen sind durchschnittlich 1 m hoch, mit vorgelagertem seichten Graben.
Die Anlage ertreckt sich am Rande einer ehemaligen Wasserstelle, von der heute noch ein größerer Sumpfbereich besteht, obwohl ein Ableitungsgraben angelegt wurde. Beim Anlegen dieses Grabens wurde die Südseite der Schanze weitgehend zerstört.
Die Schanze ist schon deslängerem bekannt, wurde jedoch als Wildgehege (H.P.Schad'n) oder als frühgeschichtliche Wehranlage (E.Klebel) eingestuft.
Am Höhenrücken dürfte schon seit ältesten Zeiten Graphit abgebaut worden sein. Vereinzelte Graphitflöze treten heute noch am Berg zutage.
Das Schanzwerk am N-Hang des Berges ist formmäßig mit der Viereckschanze ident. Es ist hier auf etwa 400 m Länge verfolgbar und endet im O beim Steilhang an der Pielach. Die am Hang stufenartige Schanze bildet im NW einen rechtwinkeligen Knick und verläuft weiter in Richtung S zur Anhöhe hinauf. Sie ist auf 200 m Länge erhalten. Der weitere Verlauf in den anschließenden Feldern ist verackert.
Der 700 m südöstlich der Viereckschanze die Anhöhe durchschneidende Graben ist etwa 200 m lang und 3 - 5 m tief. Der Graben setzt sich gegen S in einem Wasserriß am Berghang fort. Auf der Anhöhe verläuft heute ein Wirtschaftsweg im Graben.
Es gibt zwar bereits Fundmaterial, welches auf den ersten Blick für eine Datierung in die Keltenzeit (spätes 1.Jahrtausend v.Chr.) spricht, leider jedoch nicht eindeutig genug ist. Derzeit liegen ein eiserner Lanzenschuh sowie eine eiserne Tüllenaxt, ein eisernes Kettenglied und eine Ansammlung von Graphitbrocken vor. Der eiserne Lanzenschuh wird allgemein als spätkeltisch betrachtet, tritt jedoch in der selben Form im späteren Mittelalter bei diversen Burgruinen (z.B.Sichtenberg) auf. Das selbe Problem zeigt sich bei der Tüllenaxt und bei der Kette - beides ist nicht eindeutig datierbar. Das Graphitdepot kann ebenfalls keltisch oder wesentlich jünger sein.
Während die Loosdorfer Viereckschanze viel Ahnlichkeit mit den keltischen Viereckschanzen aufweist, die als Fest- und Kultplätze verwendet wurden und die besonders in Bayern stark verbreitet sind, kann das ursprünglich offenbar die gesamte Bergeshöhe umgebende Schanzwerk nicht mit keltischen Anlagen in Verbindung gebracht werden.
Derartige Schanzwerke sind bisher nicht datiert und finden sich u.a. auch im Mostviertel etwa östlich vom Lughof in Schauboden oder in Hochwall bei Haag. Gemeinhin werden diese Schanzen als "Landwehr" bezeichnet wobei eine mittelalterliche oder neuzeitliche Errichtung vermutet wird.
Theoretisch wäre die Möglichkeit gegeben, dass die Loosdorfer Anlage ursprünglich eine keltische Viereckschanze war und später zu einer Landwehr ausgebaut wurde.
Am Höhenweg südlich der Schanze liegt ein möglicherweise römerzeitliches Hügelgrab.

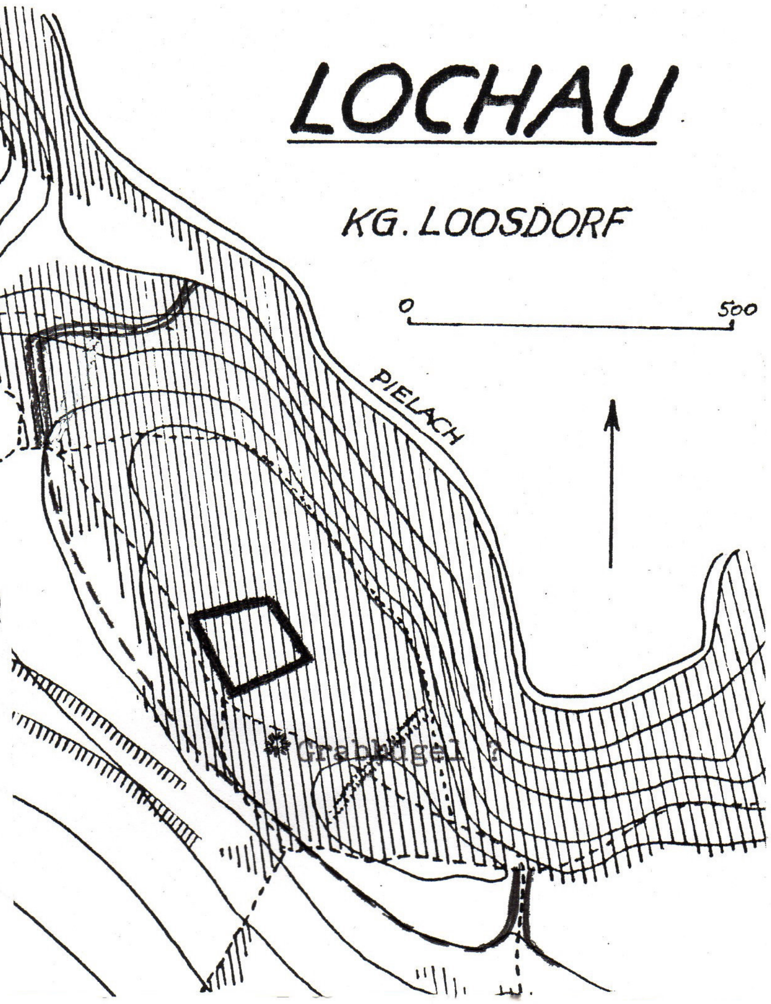
Literatur:
H.P.SCHAD'N, FÖ 3, 1938/39,109
E.KLEBEL, FÖ 4, 1940-45,69

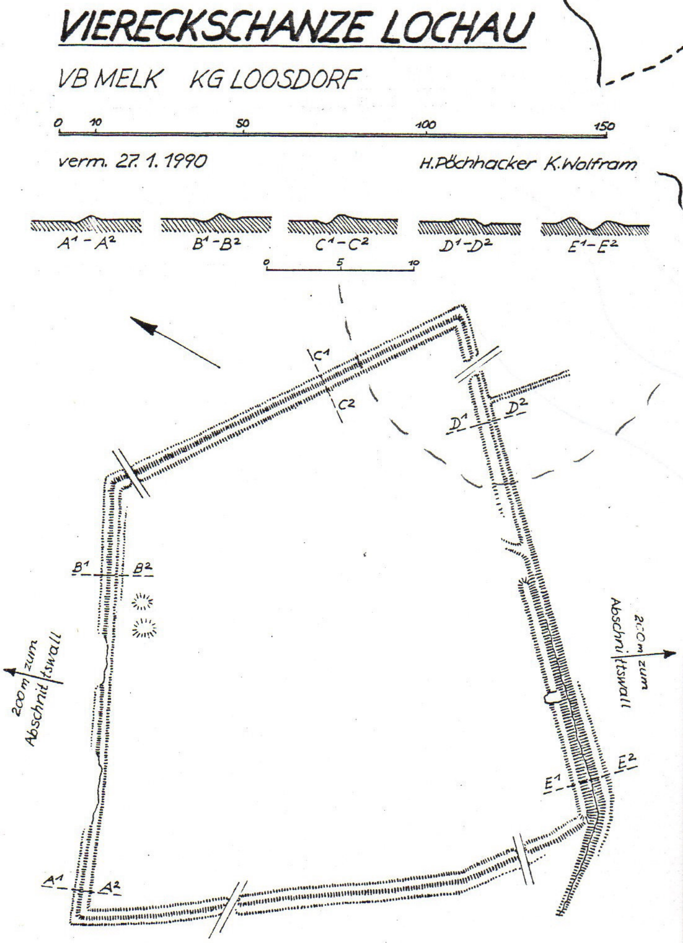


Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000

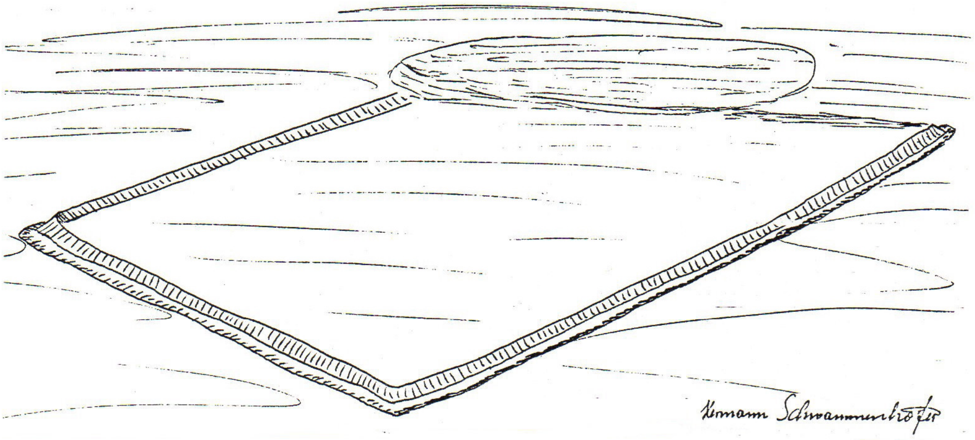
Lanzenschuh


Lohau
N
N
Grabhügel
N
N
Loosdorf

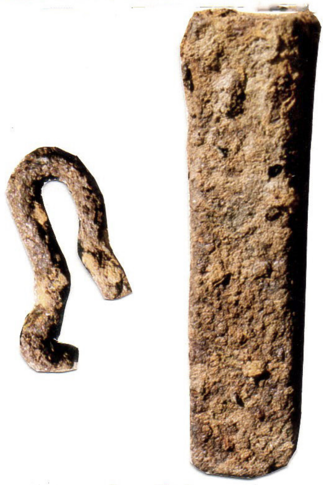

LOCHAU
KG. LOOSDORF
0
500
PIELACH
Grabhügel ?


VIERECKSCHANZE LOCHAU
VB MELK KG LOOSDORF
0 10 50 100 150
verm. 27. 1. 1990
H.Pöchhacker K.Wolfram
A¹ - A²
B¹ - B²
C¹ - C²
D¹ - D²
E¹ - E²
0 5 10
C¹
C²
D¹
D²
B¹
B²
E¹
E²
A¹
A²
200 m zum Abschnittswall
200 m zum Abschnittswall

SKIZZE DER VIERECKSCHANZE


Hermann Schwammenhöfer

Tüllenaxt und Kettenglied



aus der Schanze

104 Lunzen

prähistor.Siedlungsbereich u. B?
sehr gut erkennbarer Burgstall/bewaldet BA

OG St.Leonhard am Forst, VB Melk (ÖK 54, N 200 mm, O 132 mm).

Die Anlage befindet sich oberhalb der Diemlingmühle, knapp 500 m nordwestlich von Lunzen auf einer bewaldeten Felszunge über einer Flußschlinge der Melk.

Der hochmittelalterliche Burgbereich ist großteils aus dem Felsen herausgearbeitet und besteht aus einem Vorwerksfels, einem Kernwerk und einer Wirtschaftsplattform, die durch Wall und Graben vom Hinterland getrennt ist. Das Kernwerk wird von einer Hangstufe begleitet, ebenso der nördliche Teil der Wirtschaftsplattform.

Das Vorwerk an der Spitze der Geländezunge wird von einem Fels beherrscht, an dem möglicherweise ein Turm (Holzbau) angebaut war. Das Vorwerk ist vom Kernwerk durch einen Graben getrennt, der an seiner Sohle noch 2 m breit in den Fels gehauen ist, in der Mitte jedoch einen Felssteg besitzt, der als Brückenlager gedient haben dürfte. Die Grabensohle wird vom Vorwerksfels etwa 3 m überragt. Das Kernwerk erhebt sich gute 5 m über den Graben. Am Kernwerksplateau sind Mauerfundamente erkennbar. Mauersteine zeigen sich auch in Grabungsgruben auf der ebenen Plateaufläche, die 11 x 48 m mißt.

Im O wird der Kernwerksfels von einem 8 m breiten Graben begrenzt. Von dem heute schon teilweise zugeschütteten Graben führt eine den N-Hang des Kernwerkes begleitende Hangstufe bis zum vorderen Graben. Andererseits ist eine weitere Stufe auch am Hang des östlich vom Kernwerk gelegenen Wirtschaftsgeländes zu erkennen, die an der N-Seite dieses Geländes bis zur Plattform führt.

Die Wirtschaftsplattform weist an der O-Seite einen max. 2 m hohen Wall und an der Außenseite einen heute stark verschliffenen Abschnittsgraben auf, der im S bei einem natürlichen Abbruch endet.

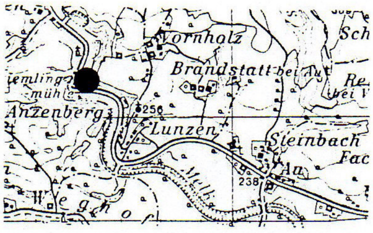
Der Name der Burg ist nicht überliefert. Der nächstgelegene Weiler heißt Vornholz. Heinrich de Vurholze ist 1120/32 urkundlich genannt, um 1300 Ulricus de Vurholze, 1316 Thomas und 1365 Nyclan. Da es jedoch mehrere Orte dieses Namens (Vornholz und Fürholz)gibt, ist die Zuordnung nicht gesichert.

Bedeutungsvoll scheint der Hofname Vornholz Nr.4 als WINDBURN zu sein. 1180 wird Berthold de Winburin (FRA II/8,79) erwähnt.

Am anschließenden Höhenplateau lag der Meierhof der Burg wie zahlreiche Scherben (ab dem späten 11.Jhdt.) erkennen lassen.

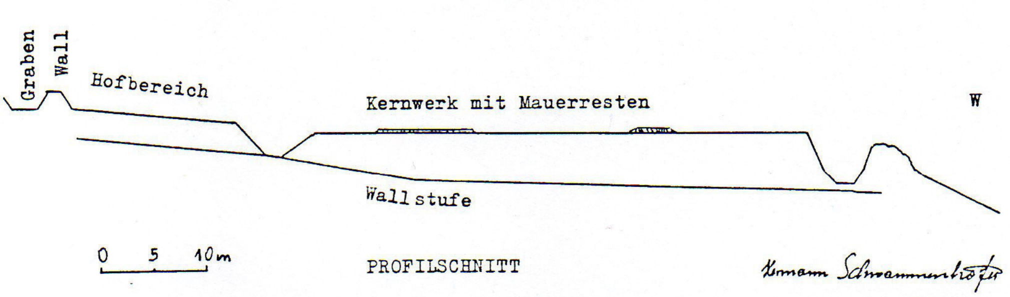
Am Berghang wurden vom Autor auch prähistorische Scherben gefunden, die wahrscheinlich bronzezeitlich sind und einen Zusammenhang mit der großen Bronzezeitwallburg am Anzenberg (siehe Mannersdorf) herstellen. Die Lage am Felssporn zeigt jedenfalls, daß auch die prähistorische Siedlung befestigt war. Die Bronzezeitsiedlung ging nicht über den Burgfels hinaus.

Literatur:
R.BÜTTNER, II/3, 91



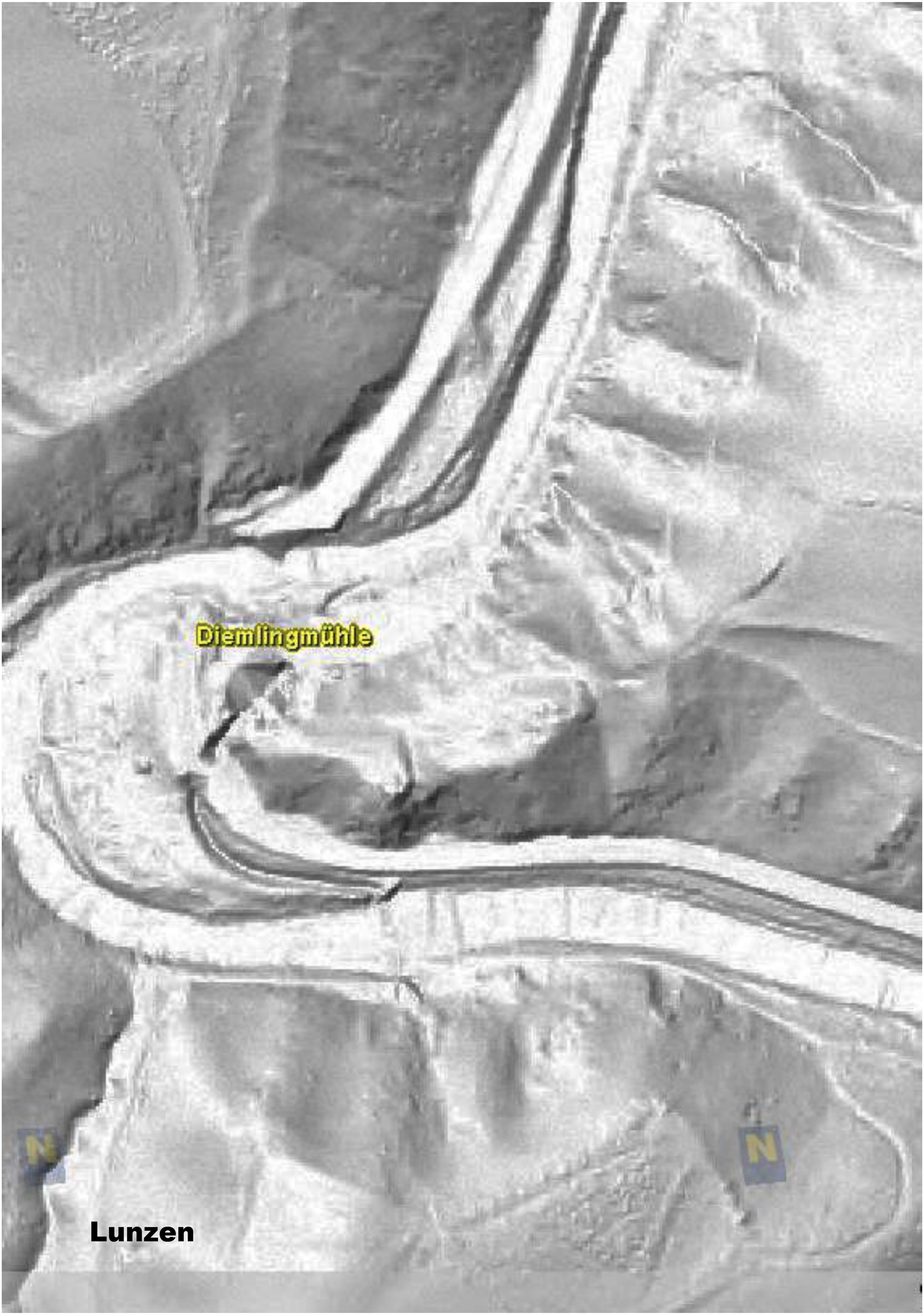
Kartenausschnitt ÖK 54, 1:50000

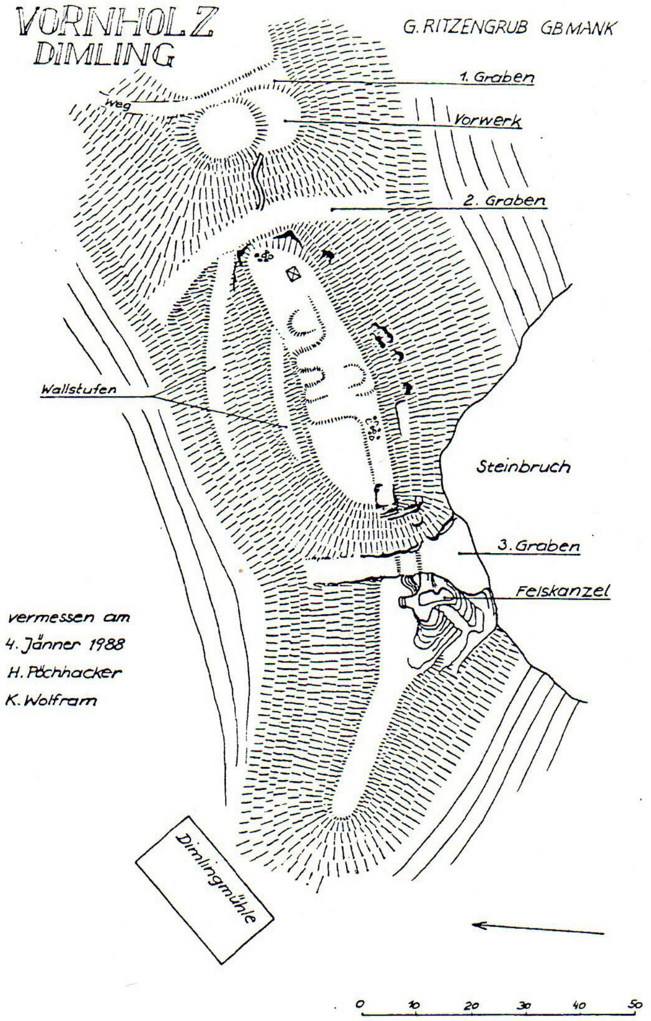
Lunzen

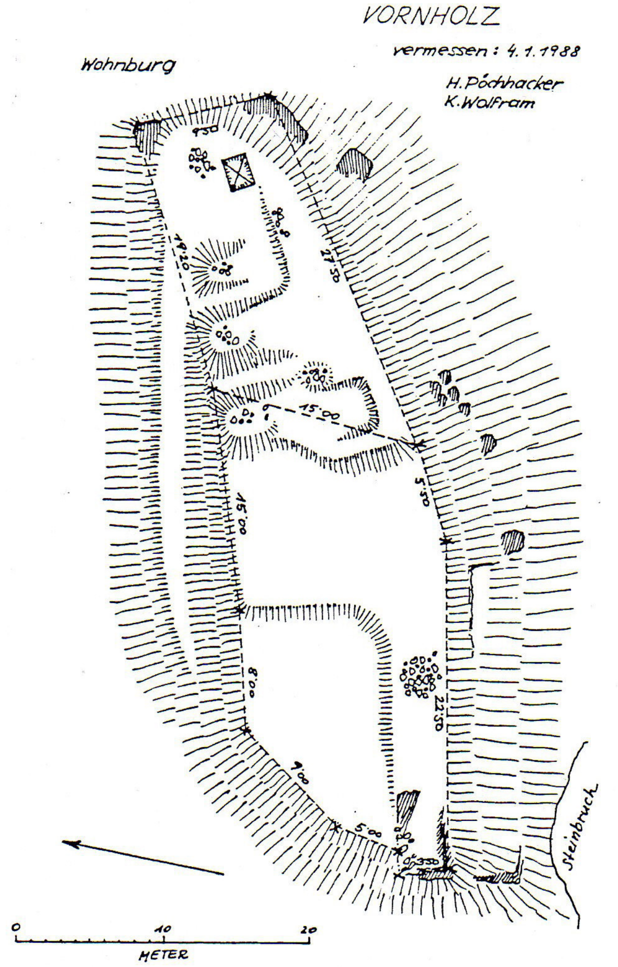


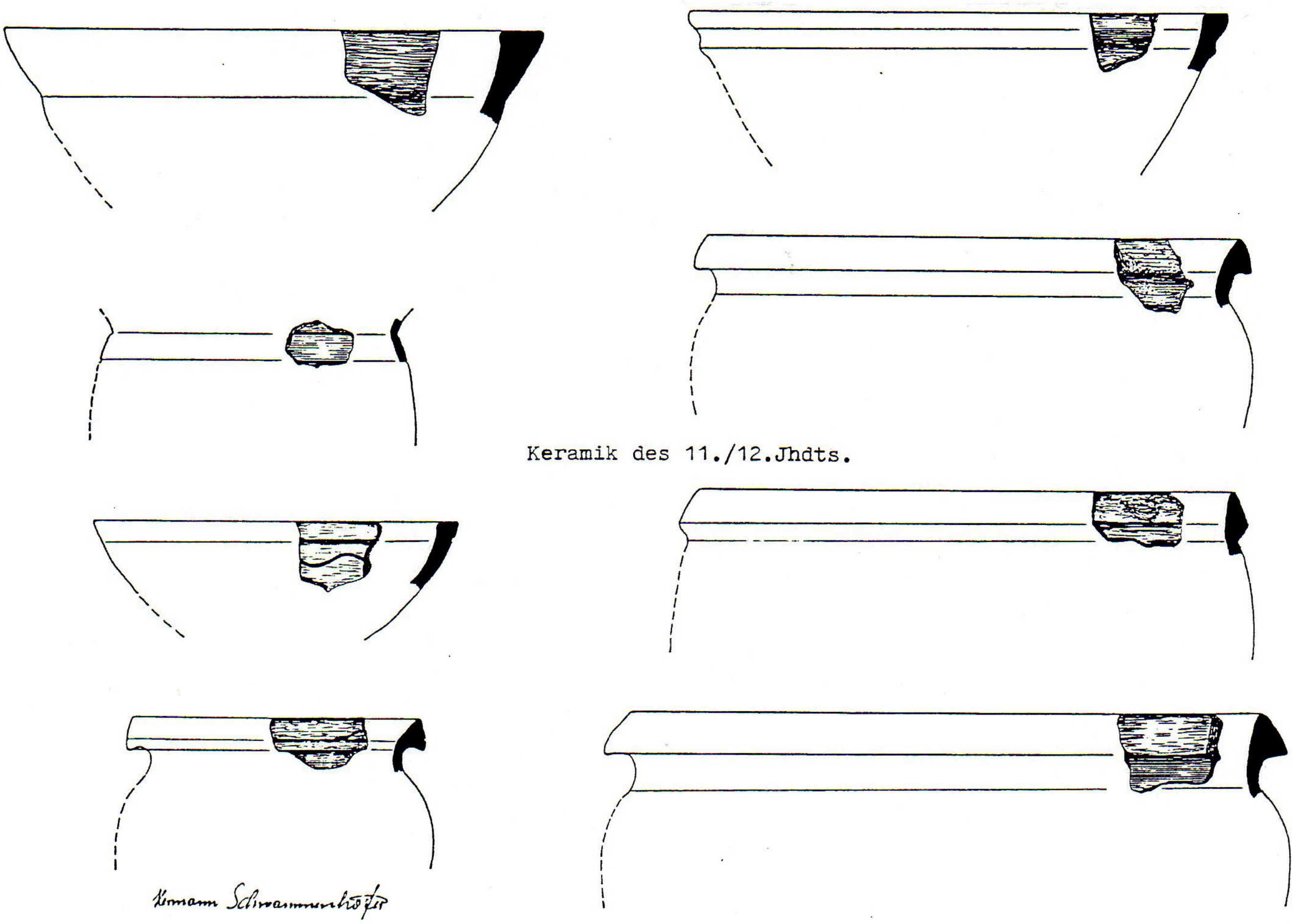
PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer


Diemlingmühle
N
N
Lunzen


VORNHOLZ
DIMLING
G. RITZENGRUB GB MANK
1. Graben
Weg
Vorwerk
2. Graben
Wallstufen
Steinbruch
3. Graben
Felskanzel
vermessen am
4. Jänner 1988
H. Pöchhacker
K. Wolfram
Dimlingmühle
0 10 20 30 40 50

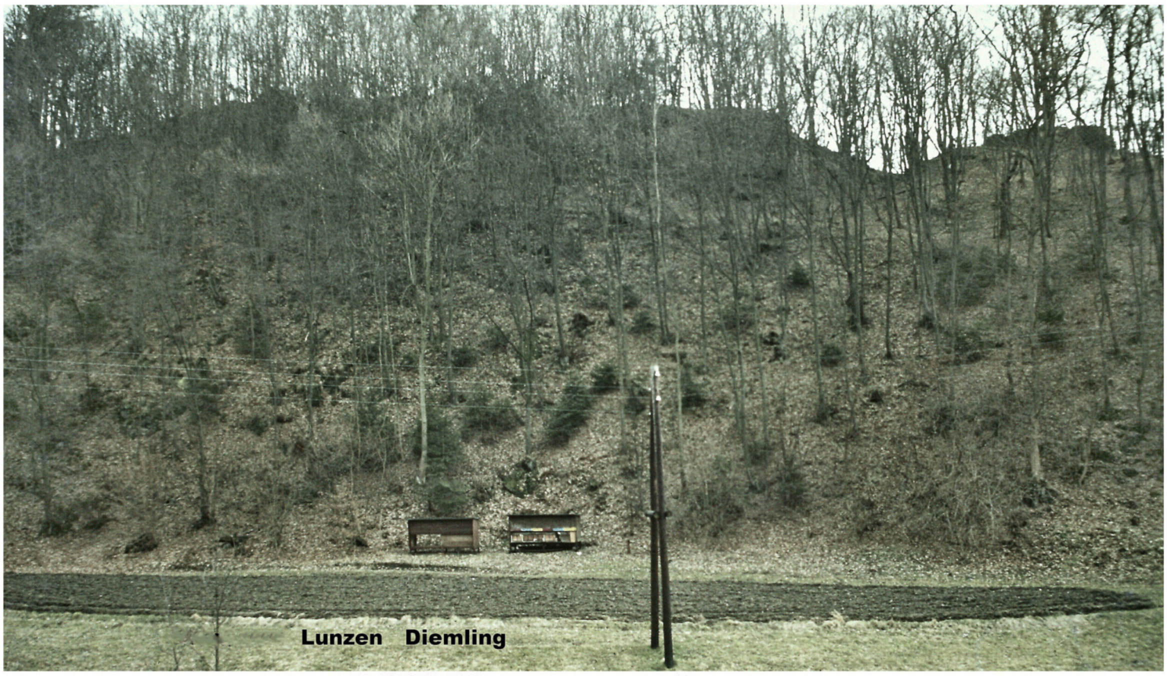

VORNHOLZ
vermessen: 4.1.1988
H. Pöchhacker
K. Wolfram
Wohnburg
9.50
19.20
27.50
15.00
5.50
15.00
8.00
27.50
9.00
5.00
3.50
Steinbruch
0 10 20
METER



Keramik des 11./12.Jhdts.

Hermann Schwammenhöfer

Lunzen


Lunzen
Diemling

Burgstall Diemling

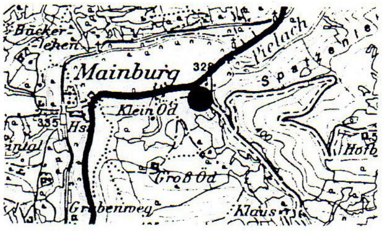
Burgplateau

75 MAINBURG sehr gut erhaltene Hausberganlage/dicht bewaldet BA

MG Grünau, VB St.Pölten (ÖK 55, S 181 mm, O 135 mm).

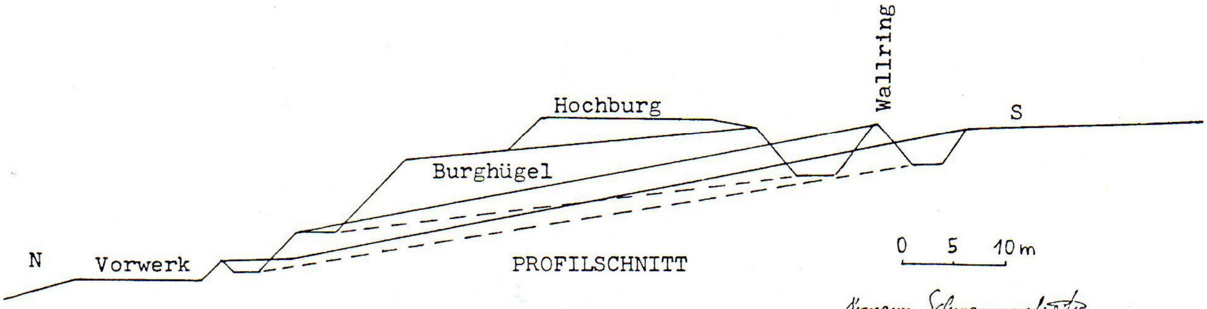
Die derzeit aufgrund des dichten Unterholzes kaum zugängliche Anlage befindet sich 800 m östlich des Ortes, südlich der Hauptstraße, in der Gabelung der Straße nach Steubach und der Zufahrt nach Groß Öd.
Die in Richtung NO zeigende Geländezunge ist hier zu einer umfangreichen trapezförmigen Burganlage zugerichtet worden und besteht aus einem Hügel, der von zwei Ringgräben mit eingeschlossenem Wall umgeben ist sowie einer Vorwerksplattform. Die Gesamtlänge (O-W) der Wehranlage liegt bei 70 m, die Breite an der W-Seite beträgt 30 m, an der O-Seite etwa 60 m. Der an der Bergseite (SW) durchschnittlich 5 m hohe Burghügel fällt in Richtung zur Geländespitze an der O- und an der N-Seite bis zu 8 m steil ab.
Am trapezförmigen Burgplateau erhebt sich im W-Teil ein 4 m hoher Hügel, der den Rest eines Turmes birgt. Südöstlich anschließend dürfte sich der Schutt weiterer Gebäude erstrecken. Im O-Teil wird der Plateaurand durch eine einige Meter hohe wallartige Mauer gebildet, die einen tiefer liegenden Hofplatz umgibt. An der NO-Ecke wird der Hof von einem Eckturm überragt, der auf einem natürlichen Felsgrat errichtet war. Die O - W Ausdehnung der Burganlage beträgt 32 m. Die Breite der Anlage liegt an der W-Seite bei 15 m, sie nimmt aber gegen W wesentlich zu.
Zwischen den beiden Ringgräben erhebt sich ein gut erhaltener Wall, der außer an der O-Seite, eine Höhe von durchschnittlich 5 m aufweist. Im O bildet er am Steilhang des Berges eine 4 m tief zum äußeren Befestigungsring abfallende Stufe, die sich nur im NO zu einem 1,5 m hohen Wall erhebt.
Der äußere Grabenring ist im W 4 m, im S 3 m tief ins Gelände eingeschnitten. Im N und O geht der Graben in eine am Steilhang angelegte Geländestufe über. An der NO-Ecke, die zur Spitze der Geländezunge zeigt, erhebt sich die Stufe zu einem 1,5 m hohen Schildwall, der steil gegen außen zum Vorwerksplateau abfällt.
Das Vorwerksplateau mißt 12 x 9 m. Unterhalb des Vorwerkes liegen steinbruchartige Felsformationen.
Die Burg ist urkundlich gut belegt. Unter den Ministerialen des Herzogs Leopold VI erscheint 1209 Heinrich de Meigenberc. Durch fast vierhundert Jahre existierte dieses Geschlecht. 1283 wird von einem großen Fest berichtet, das Otto von Mainburg auf seiner Feste feierte. Seit dem ausgehenden Mittelalter besaßen die Mainburger auch die Feste Waasen. Diese Burg wurde im 16.Jhdt. ausgebaut und war in der Folge der Sitz der Mainburger.
Die Stammburg wird 1591 als Alten-Mainburg bezeichnet. Wie lange die Altburg noch bewohnt war, ist nicht bekannt.

Literatur:
R.BÜTTNER, II/3, 58 f u. II/2, 52 f.

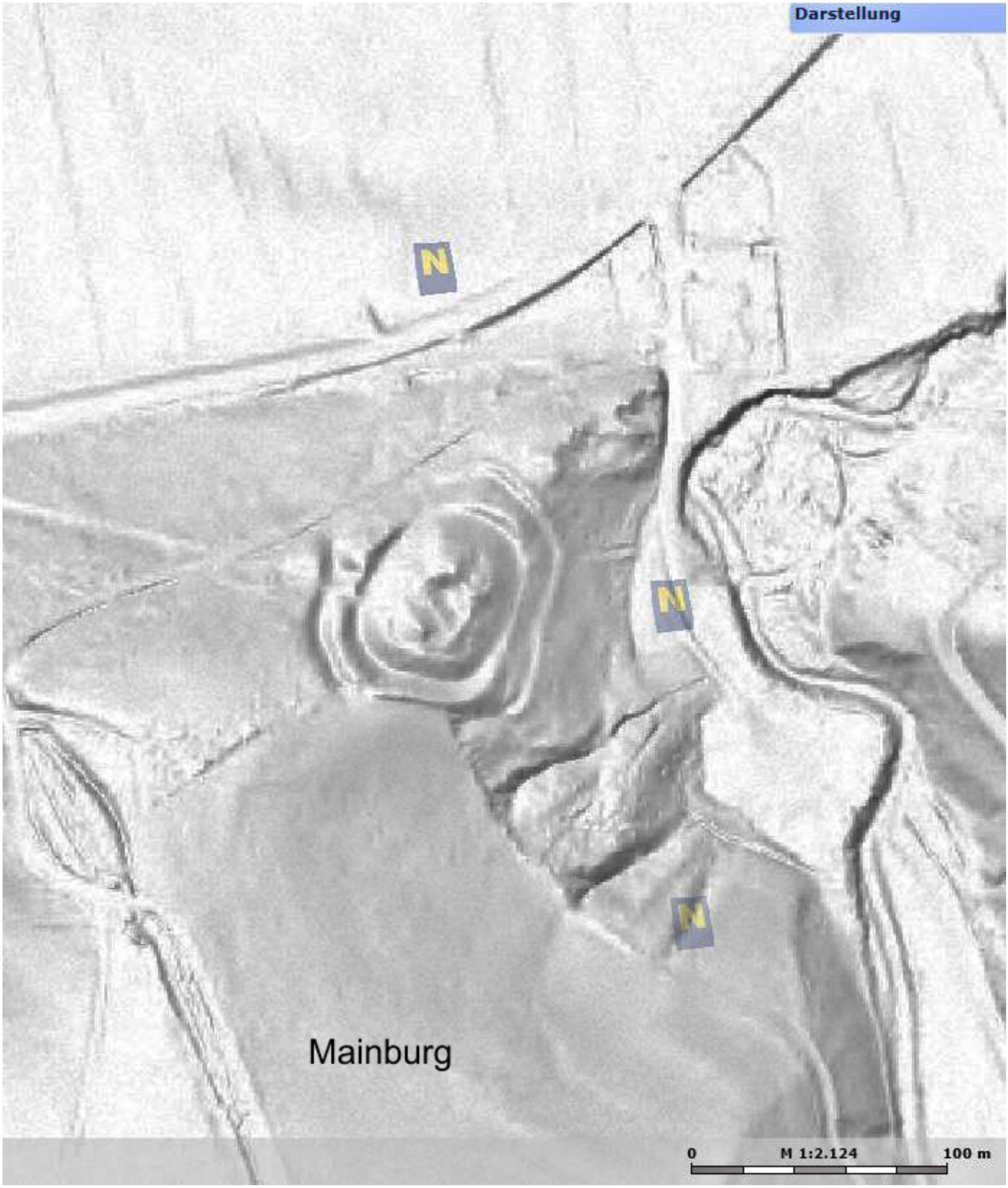


Kartenausschnitt ÖK 55, 1:50000

MAINBURG



Hermann Schwammenhöfer


Darstellung
N
N
N
Mainburg
0
M 1:2.124
100 m

N3-4

76 MANNERSDORF 1.Anzenberg sehr gut erkennbare Wallbefestigung B/U L
OG Zelking-Mannersdorf, VB Melk (ÖK 54, N 197 mm, O 137 mm). KO

Das etwa 40 m über der Melk liegende Hochplateau des Anzenberges wird etwa in seiner Hälfte von einem mächtigen Wallstufenbogen durchschnitten. Diese bronzezeitliche Anlage wurde zufällig im Rahmen der Aufnahme der Bodendenkmale festgestellt.
Der rund 300 m lange Wall erreicht eine Höhe von 6 m und verläuft in einem Bogen vom N-Hang des Berges zum S-Hang. Am N-Abbruch des Plateaus ist der Rest eines ehemals dem Wallstufenfuß vorgelagerten Grabens erkennbar, der den Berghang abwärts noch gut verfolgbar ist. Gegen S erscheint eine am Wallfuß liegende Geländestufe. Der S-Teil des Walles liegt über einem natürlichen Taleinschnitt, der bis zur Melk hinunterführt.
Im Bereich der Bauernhöfe von Anzenberg entspringen mehrere Quellen,deren Wasser durch den Taleinschnitt zur Melk fließt. Es war dies auch die Wasserversorgung der Bronzezeitsiedlung. Der vom Wall geschützte Siedlungsbereich hat ovale Form mit einem Dm. von 250 x 180 m und fällt gegen S gleichmäßig einige Meter ab.
Die Anlage zeigt den während der Bronzezeit üblichen Befestigungstypus, der im wesentlichen durch Abgraben einer Geländestufe gebildet wurde. Die Stufe war ursprünglich nahezu senkrecht abgeböscht worden. Vor der Böschung verlief ein Graben. Das dabei gewonnene Erdmaterial dürfte auch bereits zur Aufschüttung eines niedrigen Walles auf der Stufenkrone gedient haben. Von diesem Wall sind heute durch die Beackerung nur mehr Spuren vorhanden. Nur im N-Teil ist die Wallaufschüttung auch an der Innenseite erkennbar.
Im NW, N und O fällt das Siedlungsgelände natürlich steil ins Tal ab. Es ist jedoch auch an diesen Seiten eine Hangstufe unter dem Plateaurand zu verfolgen, die auf eine Abböschung der Außenseite zurückzuführen ist und die möglicherweise eine Palisade trug.
Der Innenraum der Befestigung war dicht besiedelt. Die Scherbenstreuung auf der Siedlungsfläche weist eine große Dichte auf. Auch zeigt eine gleichmäßige Verteilung der Keramik eine weitgehende Ausnützung der Fläche.
Zur Klärung der Besiedlungsabfolge am Berg wurde vom Autor gemeinsam mit seiner Gattin sowie vor allem in den letzten Jahren von Herrn Anton HARRER (Kustos des Melker Stadtmuseums) eine größere Menge an Fundmaterial geborgen.
Alle Funde werden zukünftig im Melker Stadtmuseum verwahrt

Es können nunmehr folgende Besiedlungsphasen am Anzenberg postuliert werden:

1. Spätneolithische Besiedlung:
Von überregionaler Bedeutung ist das Fundmaterial aus dem Spätneolithikum (mittlere Kupferzeit). Der Anzenberg war in der Zeit zwischen 3700 und 3500 v.Chr. besiedelt, als vom Norden die Baalbergkultur (Trichterbecherkultur) und vom Westen die Altheimer Kultur und die Mondseekultur nach NÖ vordrangen. Am Anzenberg zeigt sich eindeutig die Zuwanderung von NW-Europa, da vor allem Keramikformen der Baalbergkultur (Trichterbecherkultur) sowie der Altheimer Kultur dominieren. Steinbeile, eine Streitaxt und geschlagene Steingeräte entsprechen ebenfalls den genannten Kulturen. Vergleichbare Höhensiedlungen liegen in Böhmen und Mähren (Cimburc, Krepice).

2. Frühbronzezeitliche Besiedlung:
Einige Scherben vom Anzenberg weisen typisch frühbronzezeitliche Formen auf (Anfang 2.Jt.v.Chr.).

3. Mittel- bis spätbronzezeitliche Besiedlung:
Die große Masse der Keramik vom Berg ist der mittelbronzezeitlichen Hügelgräberkultur zuzuweisen. Diese Besiedlung verläuft ohne Unterbrechung bis in die Spätbronzezeit und in die ältere Urnenfelderkultur (etwa vom 14. bis ins 11.Jhdt.v.Chr.).

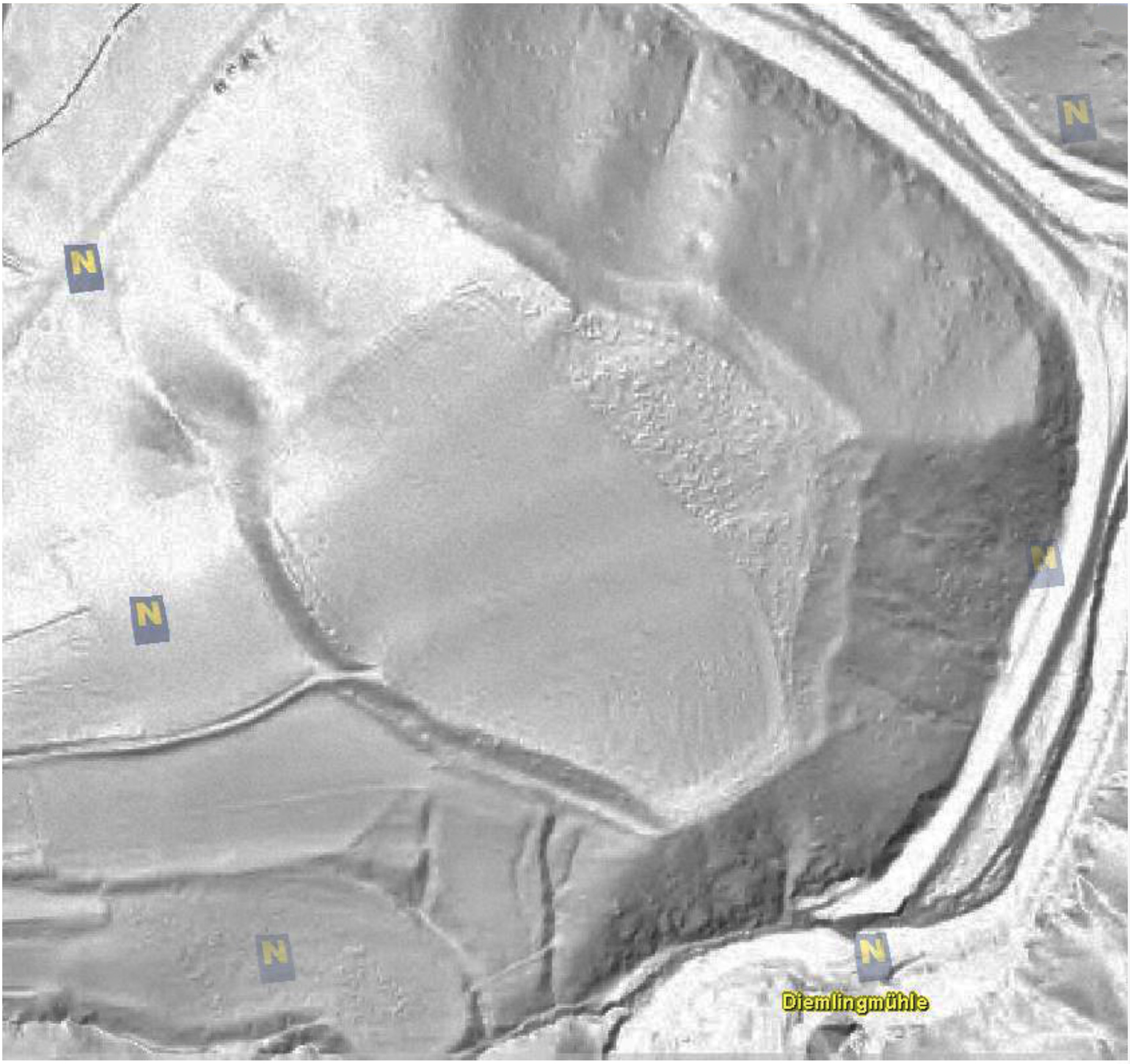
4. Urnenfelderzeitliche Besiedlung:
Nicht nur die Bronzefunde sondern auch zahlreiche Scherben und andere Funde bezeugen eine längere Besiedlungsdauer in dieser Kulturstufe am Anzenberg.

5. Hallstattzeitliche Besiedlung ?
Diese Besiedlungsphase ist am Anzenberg nicht eindeutig zu belegen. Einige Keramikformen sowie Scherben mit Graphitbröckchenmagerung könnten späthallstattzeitlich sein (5.Jhdt.v.Chr.).

6. Latenezeitliche Besiedlung:
Die Kelten bewohnten den Anzenberg vor allem in der Spätlatenezeit (2.-1.Jhdt.v.Chr.).
Eine größere Menge an entsprechender Graphitkeramik weist auf mehrere keltische Höfe innerhalb der alten Befestigung.

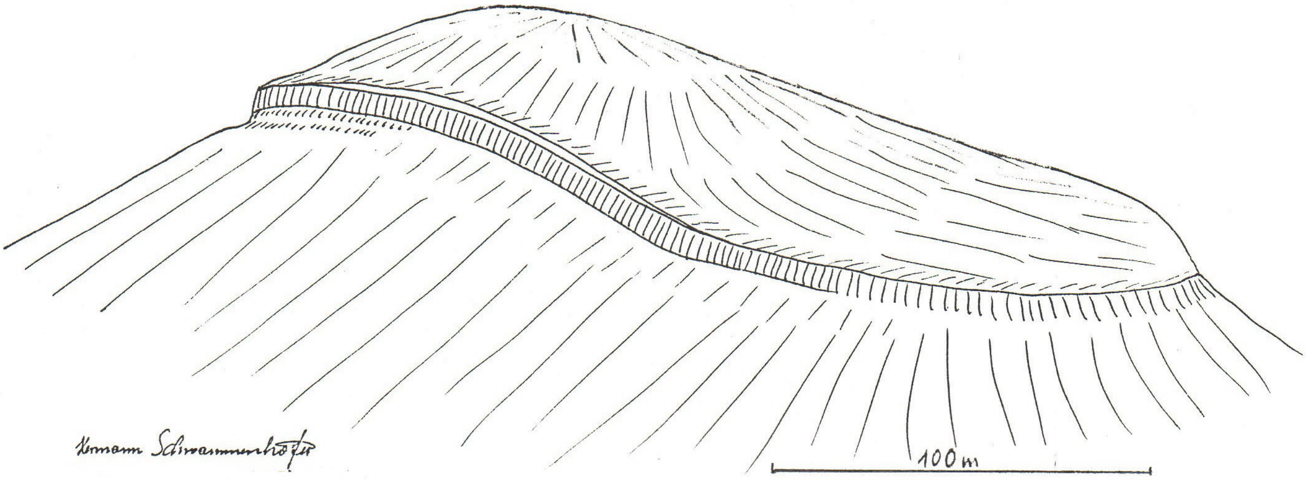
7. Frühmittelalterliche Besiedlung:
Die ursprünglich bronzezeitliche Befestigung dürfte zur Zeit der Ungarnkriege (spätes 9. und 10.Jhdt.) als Fluchtburg (Refugium) für die umliegende Bevölkerung, vor allem für die Bewohner der “Curtis ad Magalicham” in Matzleinsdorf gedient haben. Die am Berg gefundene Grafittonkeramik mit Wellenbandverzierung ist der spätottonischen Zeit zuzuorden. Im 11.Jhdt. zogen die Bewohner vom Anzenberg im Rahmen der Neubesiedlung des Ostreiches durch die Babenberger ins Tal und der Berg wurde nie wieder bewohnt.

Anzenberg
Mannersdorf a.d.Melk


N
N
N
N
N
N
Diemlingmühle

Literatur:
F.HUTTER, Unsere Heimat 1964,66

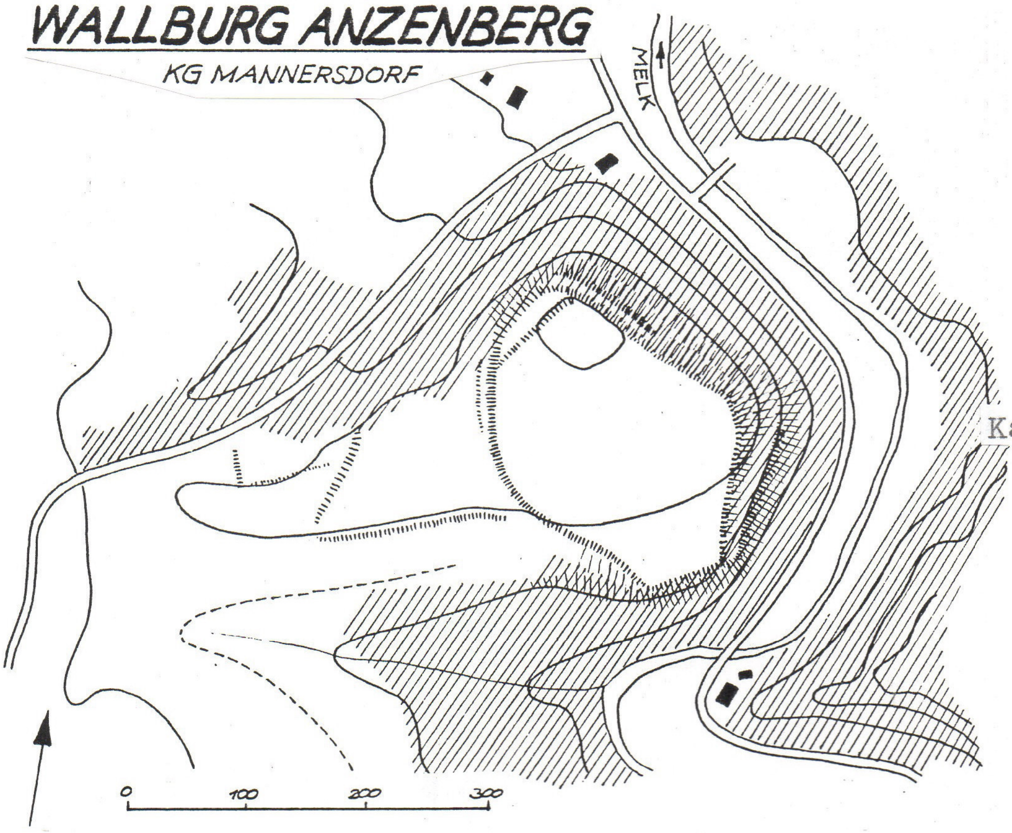
SKIZZE DER ANLAGE AM ANZENBERG



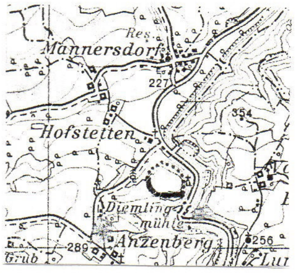
Hermann Schwammenhöfer

WALLBURG ANZENBERG

KG MANNERSDORF


MELK
0
100
200
300

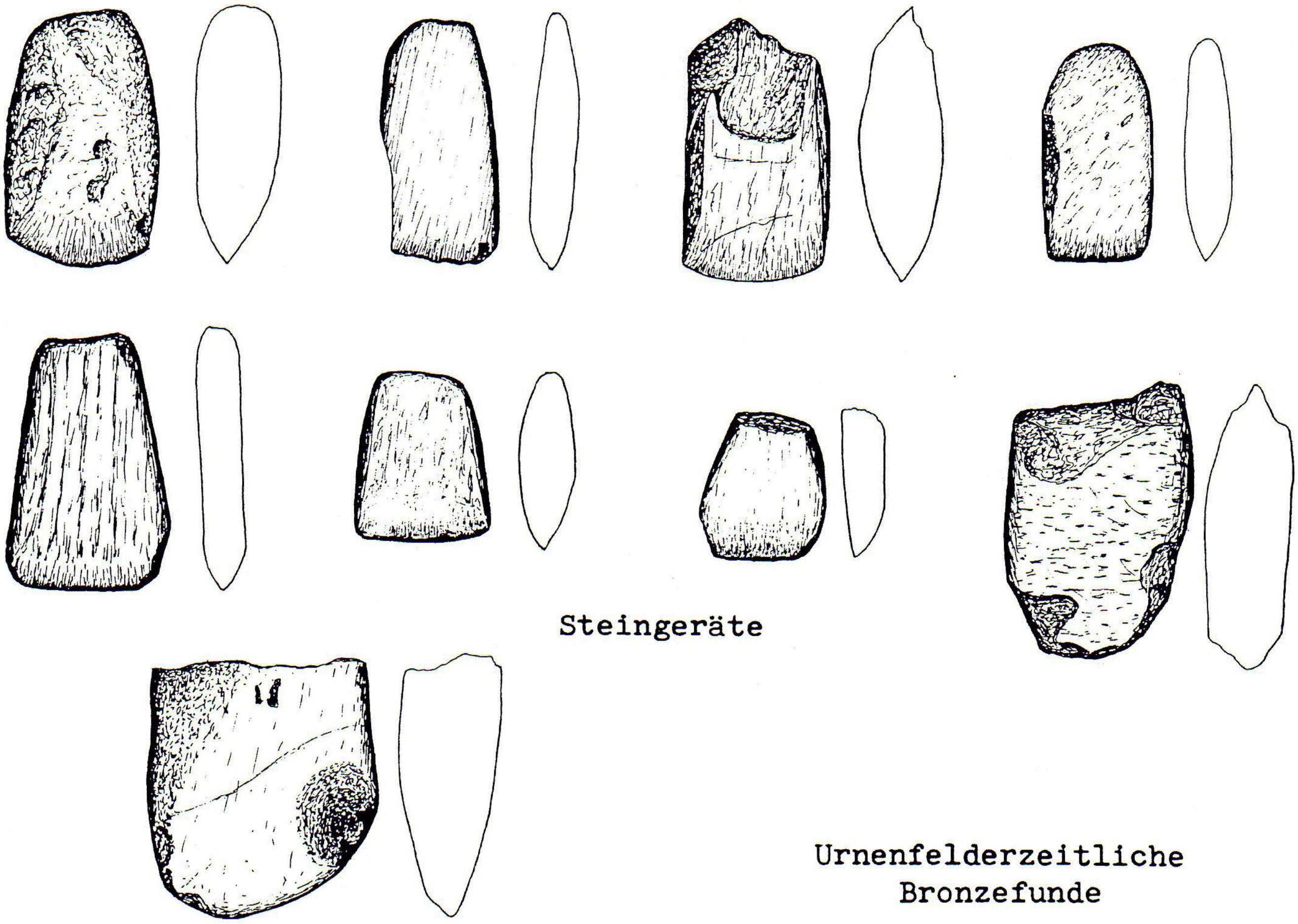
3.II.1990 H.Pöchhacker


Res.
Mannersdorf
227
354
Hofstetten
Diemlingmühle
Anzenberg
289
256
Grub
Lu

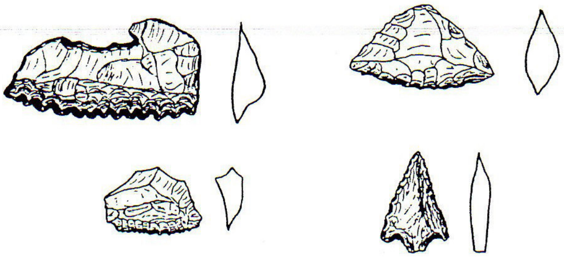
Kartenausschnitt ÖK 54,
1:50000

bronzezeitlicher Wall am Anzenberg

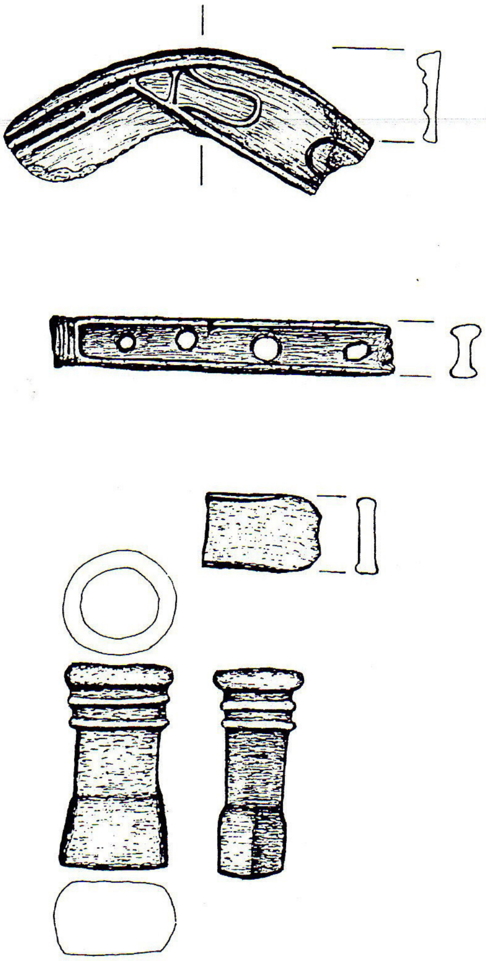
Spätneolithische Besiedlung

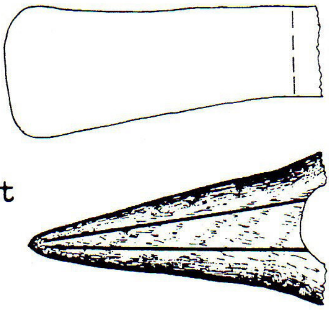


Steingeräte



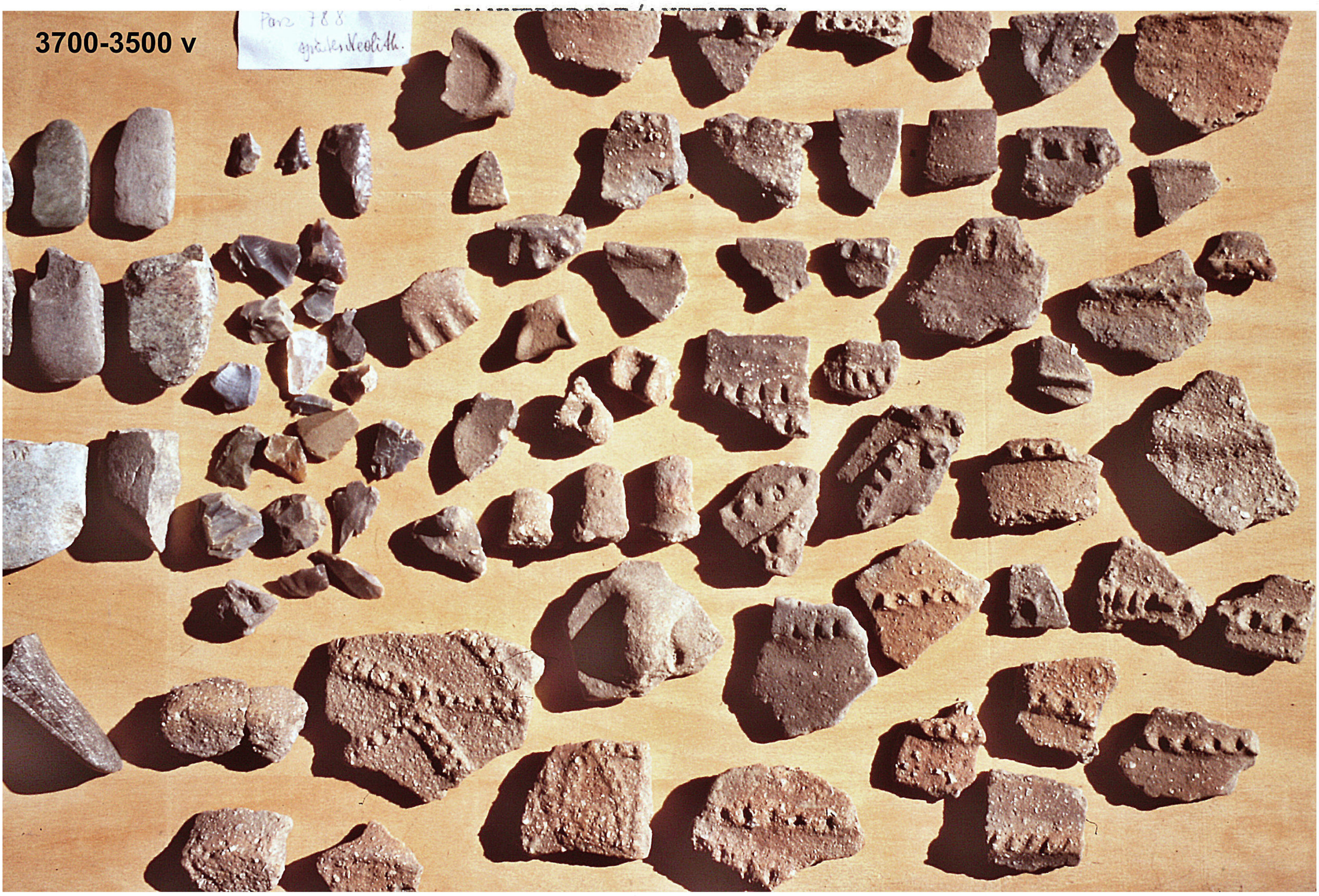
Urnenfelderzeitliche Bronzefunde





Streitaxt

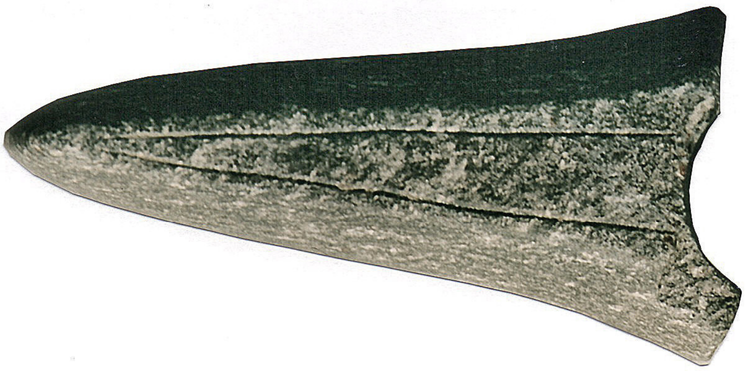
Mannersdorf   Anzenberg


3700-3500 v
Parz 788
spätesNeolith.

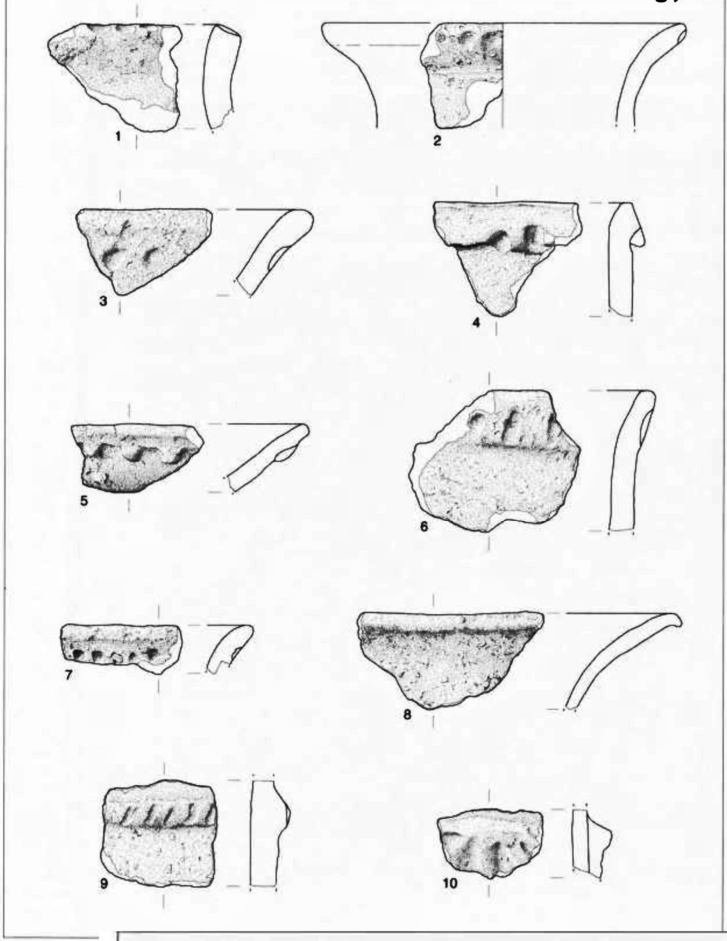
Altheimkultur und Trichterbecher-Baalbergkultur

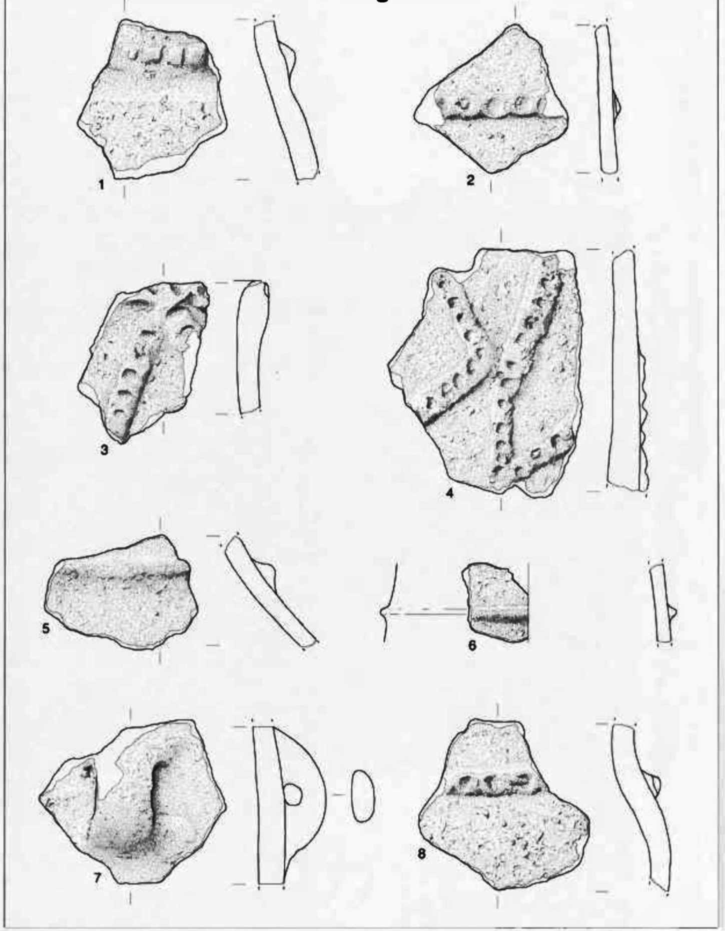
3700 - 3500 v.Chr.

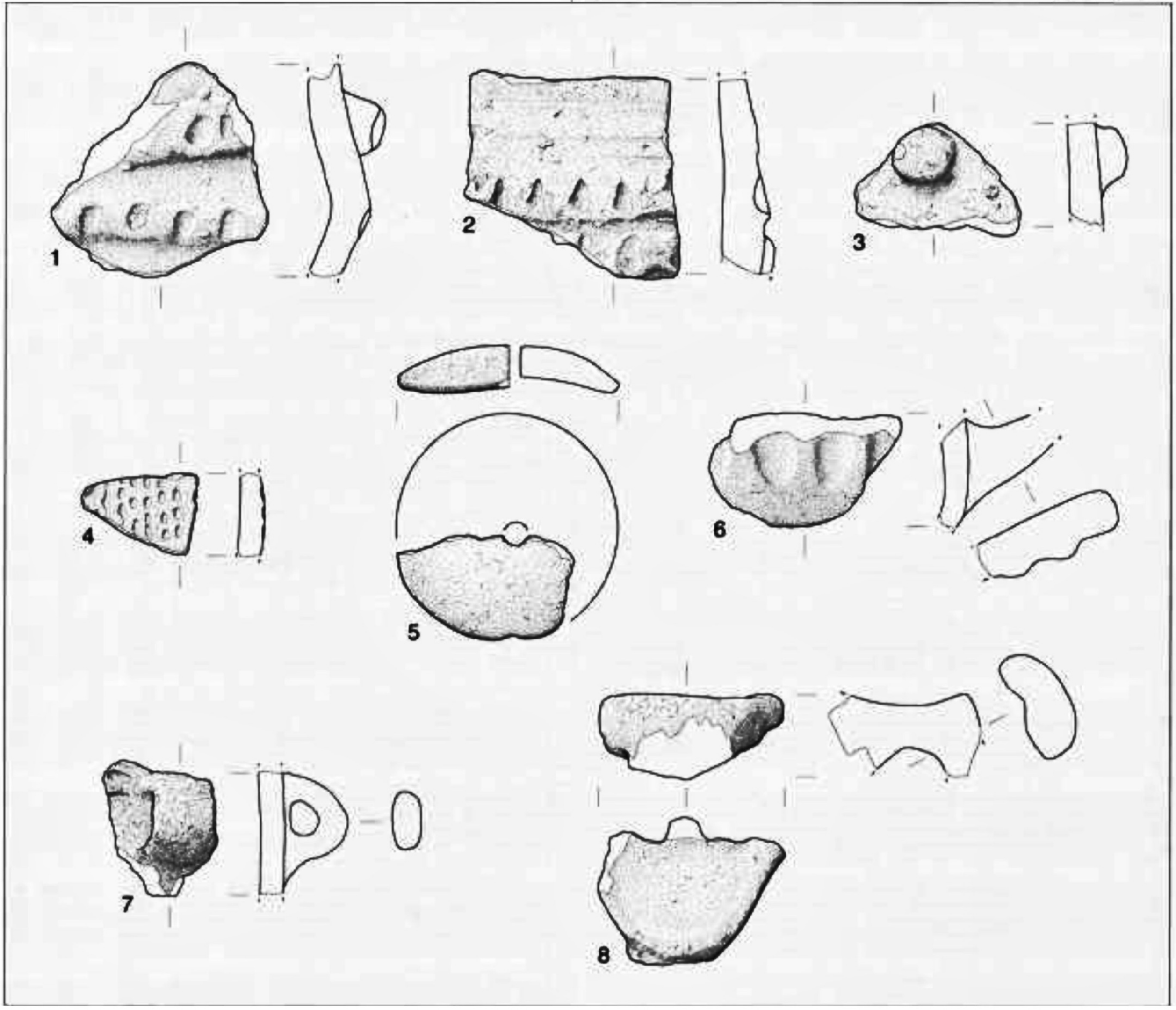
spätneolithische Streitaxt



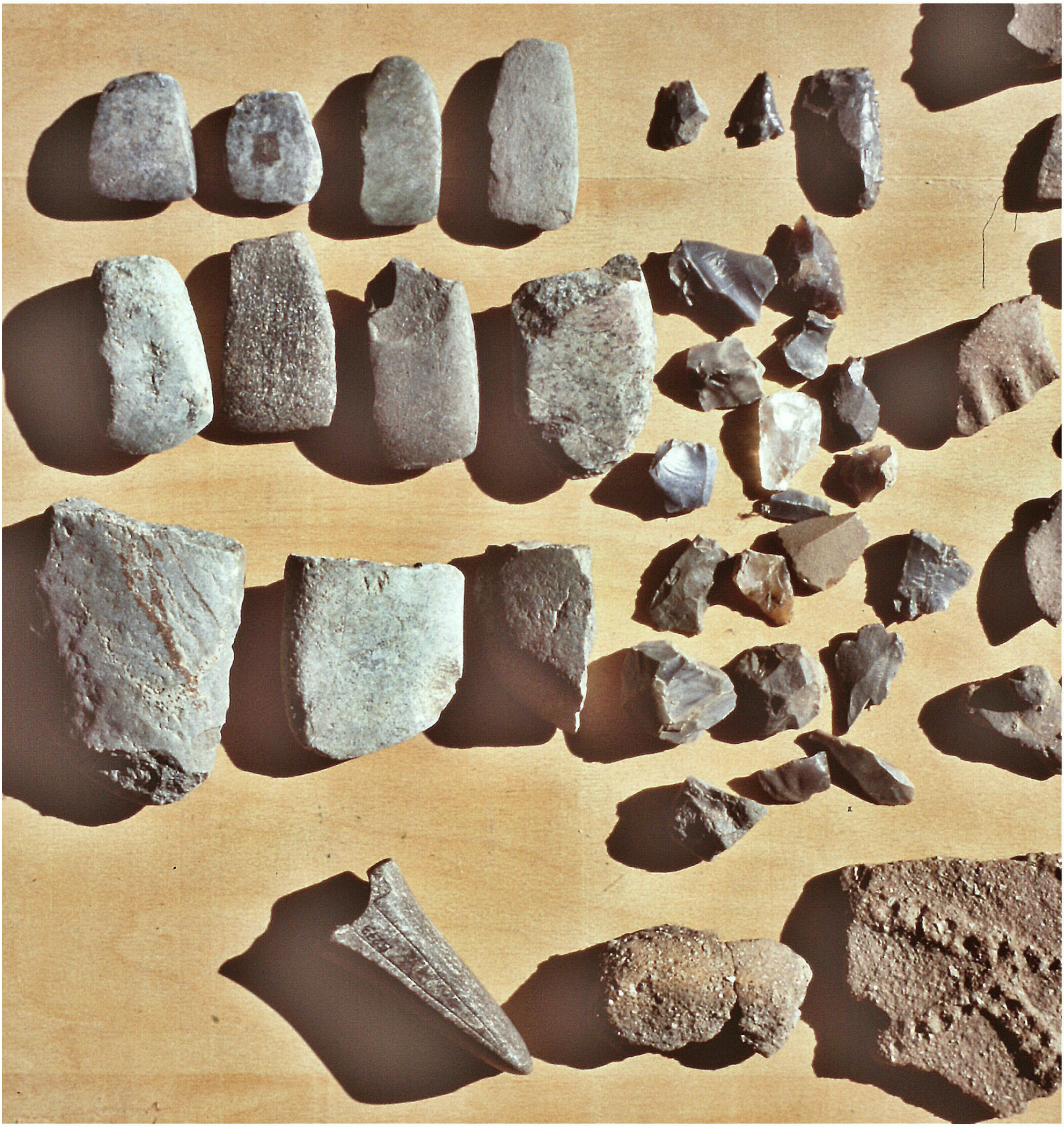
Mannersdorf a.d.Melk Anzenberg , Altheim-und Trichterbecher-Baalberg-Kultur


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10



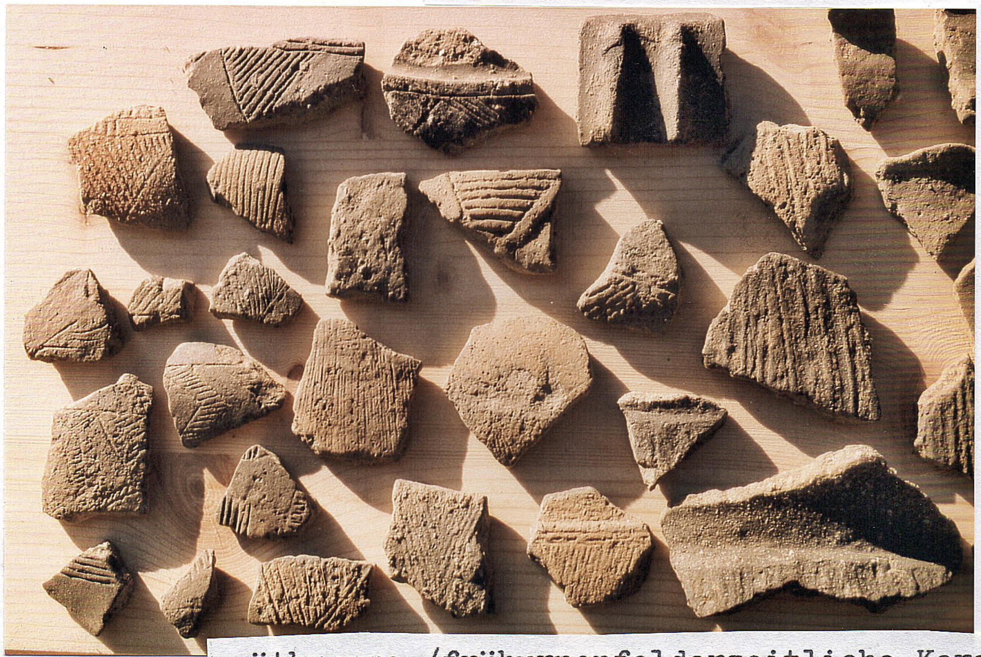


Anzenberg

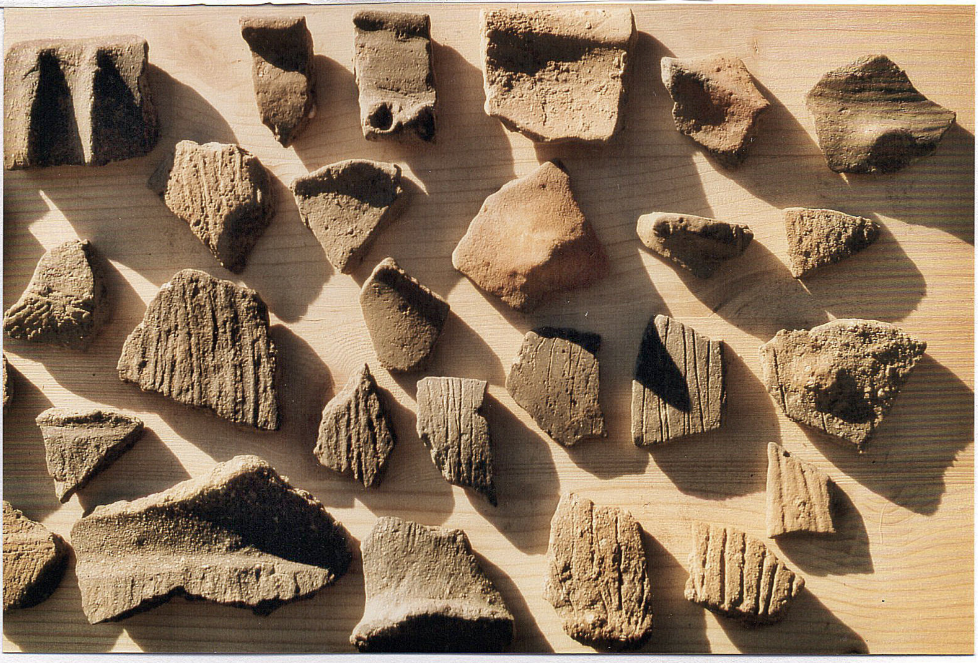


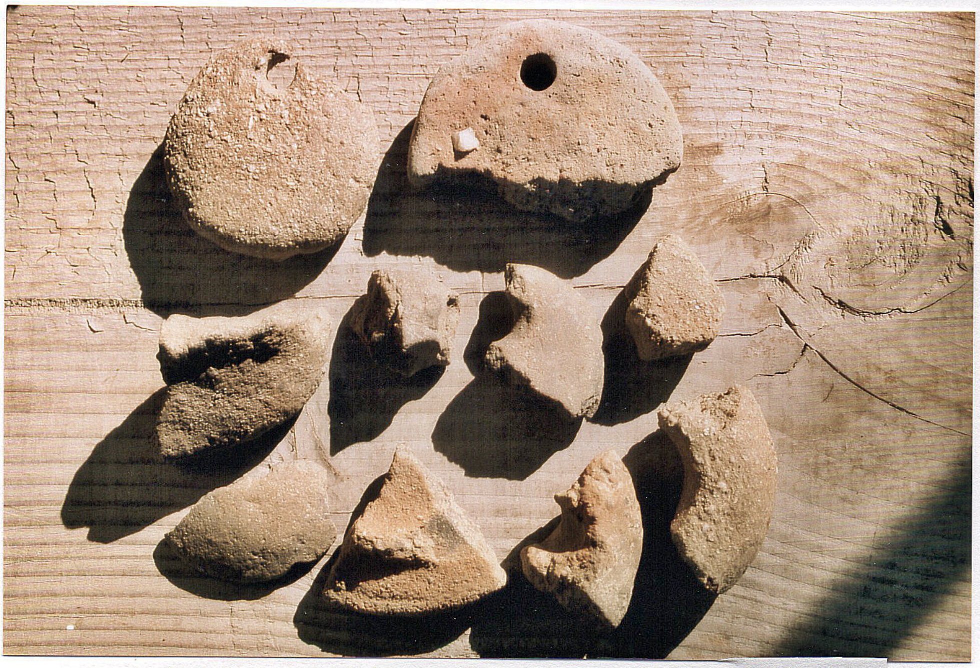
Steingeräte der Altheim und Trichterbecher-Baalberg-Kultur

MANNERSDORF/ANZENBERG



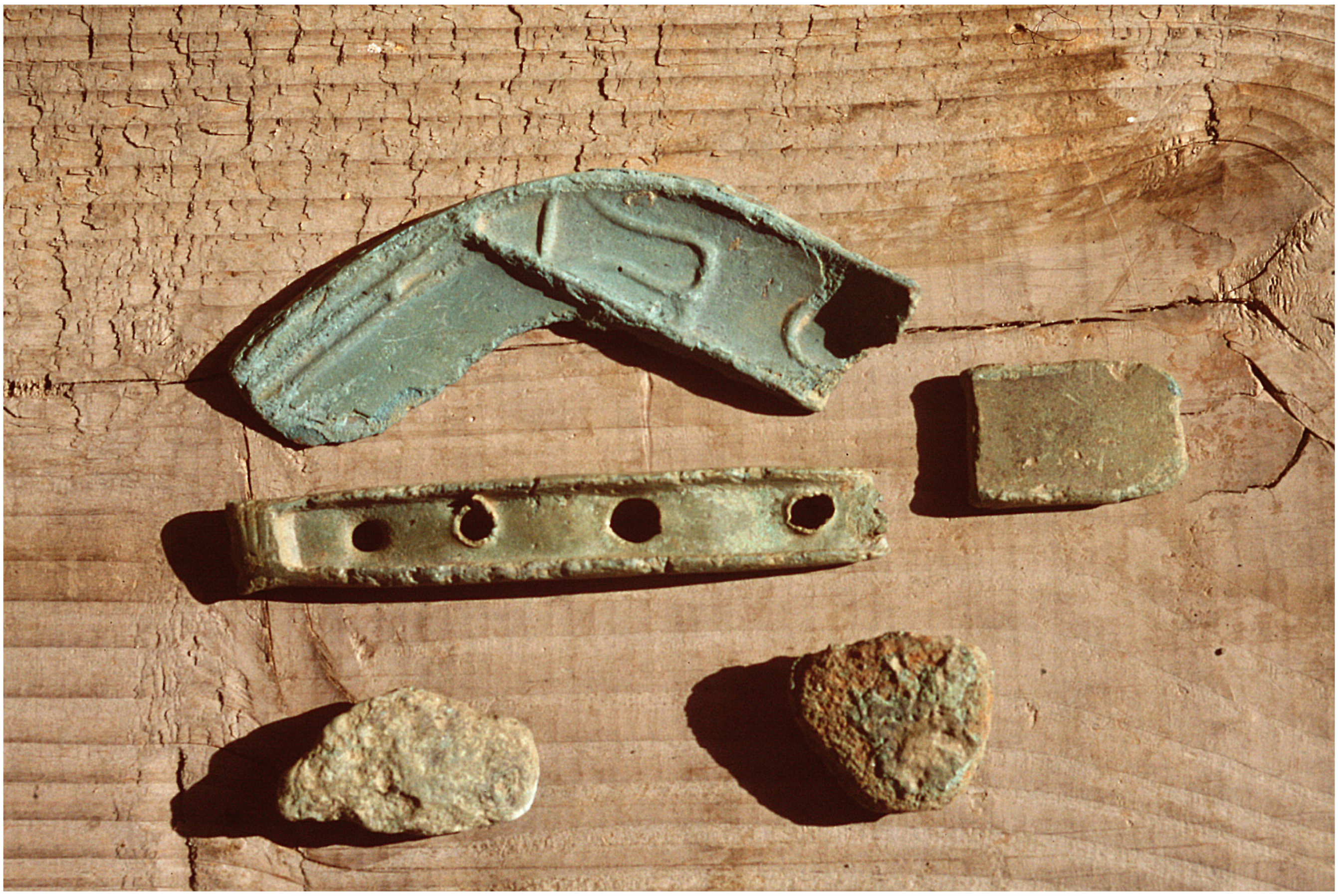
spätbronze-/frühurnenfelderzeitliche Keramik



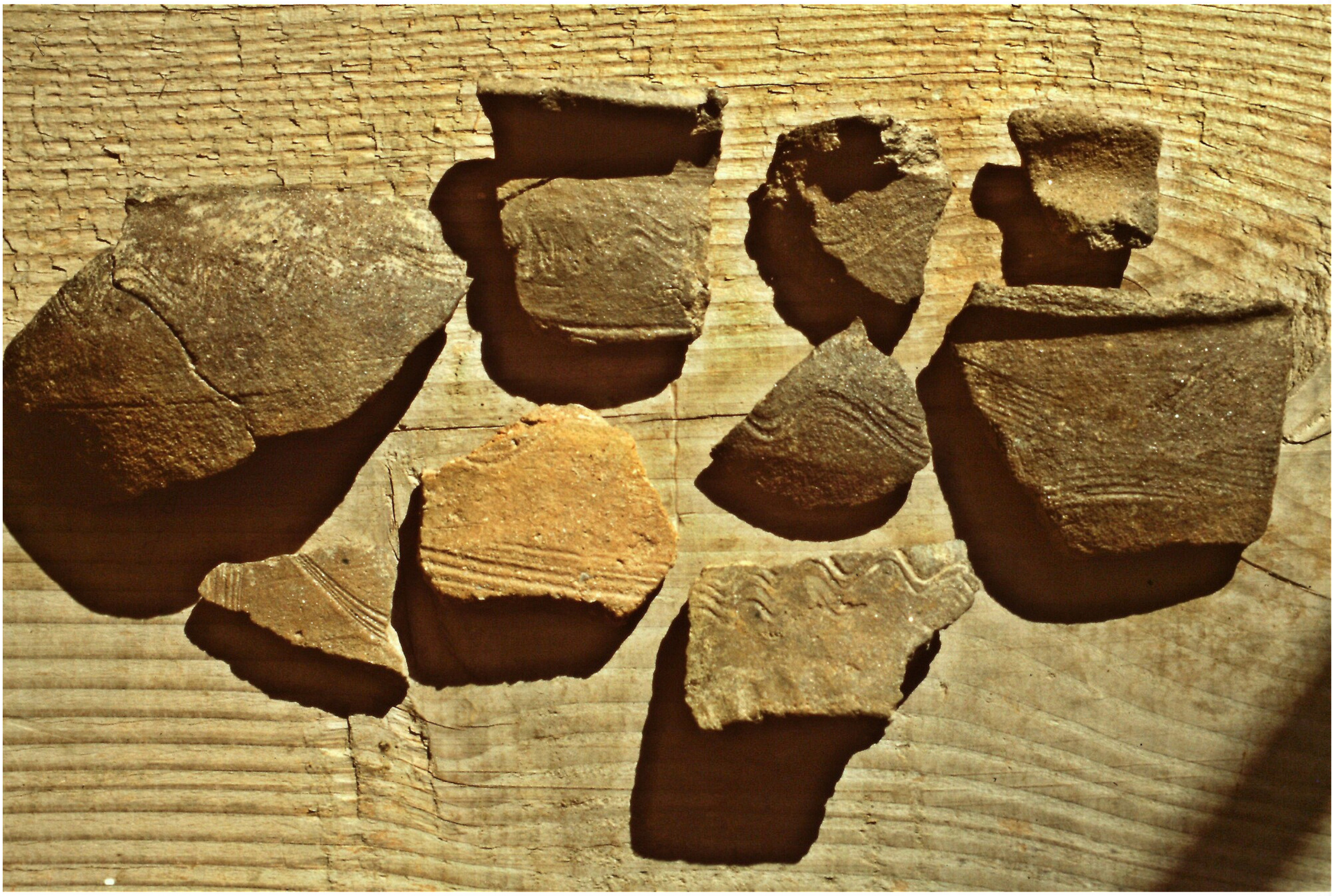


urnenfelderzeitliche Tonringe und -gewichte

Mannersdorf a.d.Melk Anzenberg

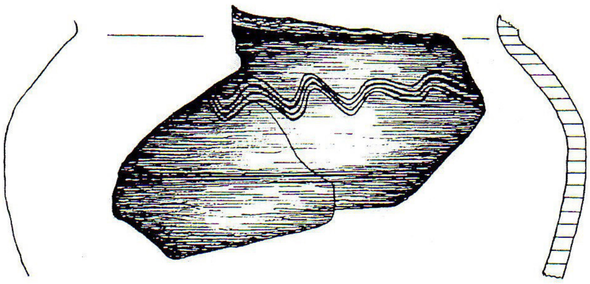


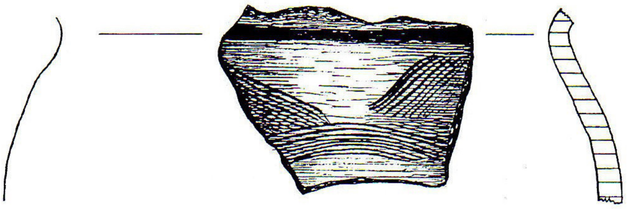
frühurnenfelderzeitliche Bronzen



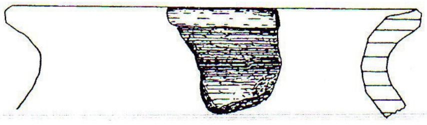
Keramik des 10.Jhdts.

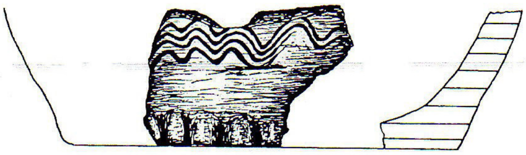
Frühmittelalterliche Besiedlung

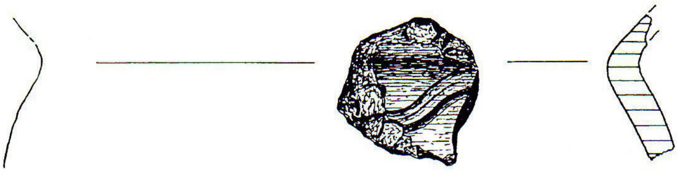


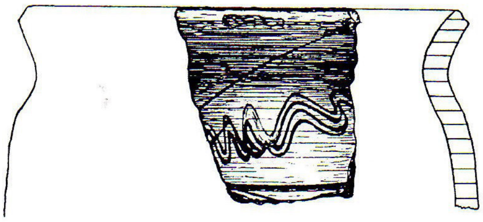


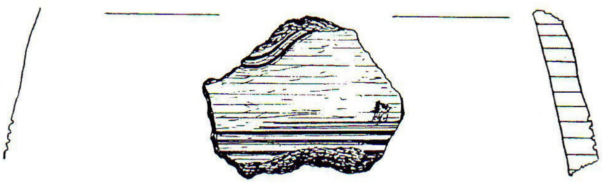
Anzenberg 10.Jhdt

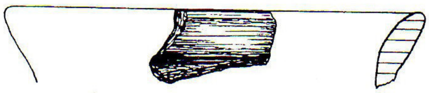


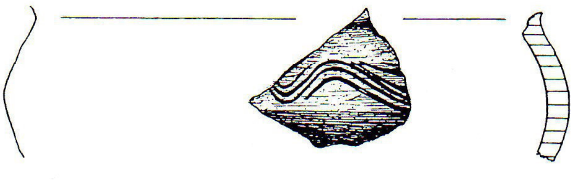


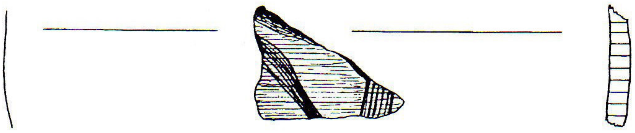












76 2. Arb sehr gut erkennbare Hausberganlage/bew. **BA**

(ÖK 54, N 188 mm, O 169 mm).

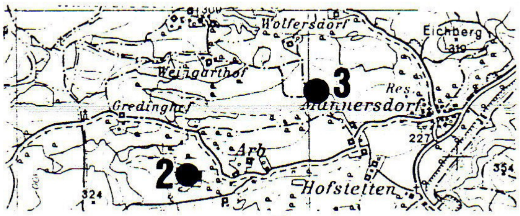
Im Zuge der archäologischen Landesaufnahme wurde vom Autor 400 m westlich der Rotte Arb der Rest einer Burganlage festgestellt.

Die Anlage befindet sich im Fuchsgraben zwischen zwei tief eingeschnittenen Bächen, deren Schluchtwände fast senkrecht zwischen 5 und 10 m tief abfallen. Das Burgwerk besteht aus einem Hügel im O, der von der N-Seite gut erkennbar teilweise auf freiem Feld steht und als Türkenkogel bezeichnet wird. Westlich anschließend folgen im Wald eine lange Plattform, ein Turmhügel und ein Vorwerk, jeweils durch Gräben getrennt.

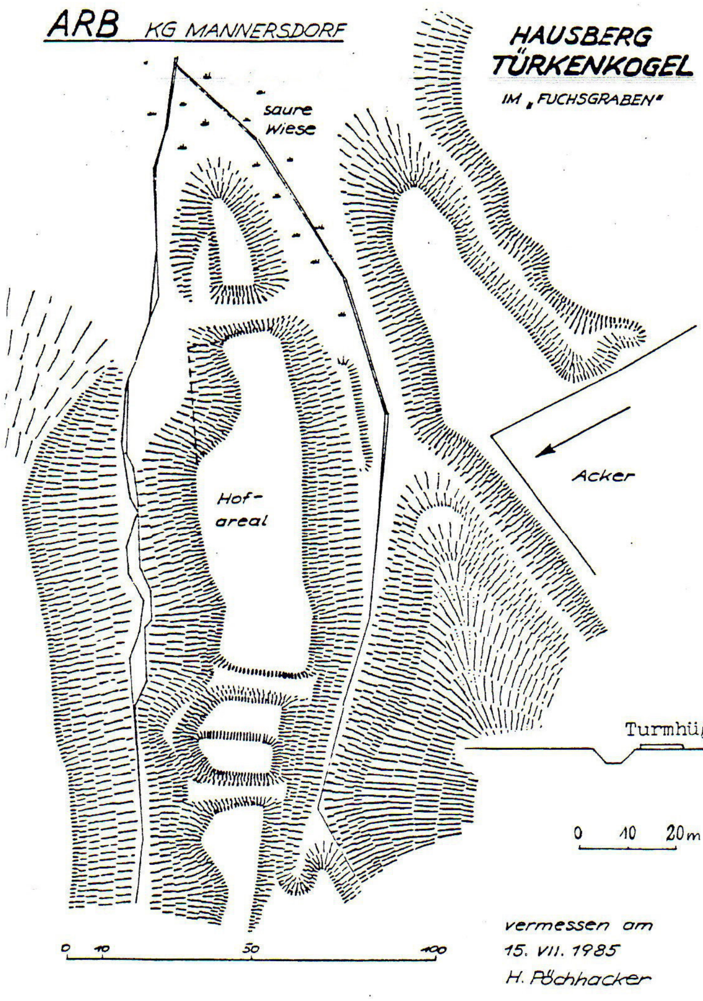
Der Burghügel ist nördlich angeackert. Das ursprünglich etwa kegelstumpfförmige Erdwerk ist 6 m hoch mit heute dreieckigem Plateau von 24 m Länge und einer Breite am W-Ende von 12 m. Zwischen dem Hügel und der Plattform liegt ein 4 m tiefer Graben. Die etwa rechteckige Plattform ist 80 m lang und max. 21 m breit. An ihrem W-Ende erhebt sich, durch einen an der Plattformseite nur 60 cm tiefen Graben getrennt, ein 3 m hoher Turmhügel. Das Plateau des Hügels mißt 16 x 15 m. Die W-Seite des Hügels ist erhöht. Hier befand sich ein Schildwall oder eine entsprechende Mauer. Es folgt wieder ein 3 m tiefer Graben und ein etwa dreieckiges Vorwerksplateau, das 22 m lang ist und beim Geländehals endet. Die im Wald liegenden Teile der Anlage sind ungestört.

Auf die Burganlage werden folgende urkundliche Nennungen bezogen: Im 12.Jhdt. de Aliub, 1200 de Naeleub und 1209 Aeschwini de Aeliube, als Gefolgsmann von Graf Friedrich von Peilstein. Die Form der Anlage weist ins 12.Jhdt. Im 13. Jhdt dürfte die Burg bereits ihre Bedeutung verloren haben.

Literatur:
H.SCHWAMMENHÖFER, FÖ 23,1984
H.WEIGL, Hist.Ortsnamensbuch v.NÖ, A 204

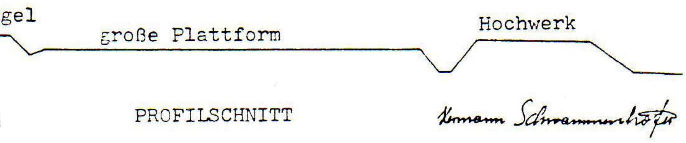

Wolfersdorf
Eichberg
Weingarthof
3
Gredinghof
Mannersdorf
Arb
2
Hofstetten
324
227
354

Kartenausschnitt ÖK 54, 1: 50.000


ARB KG MANNERSDORF
HAUSBERG
TÜRKENKOGEL
IM „FUCHSGRABEN"
saure Wiese
Acker
Hof-
areal
0 10 50 100

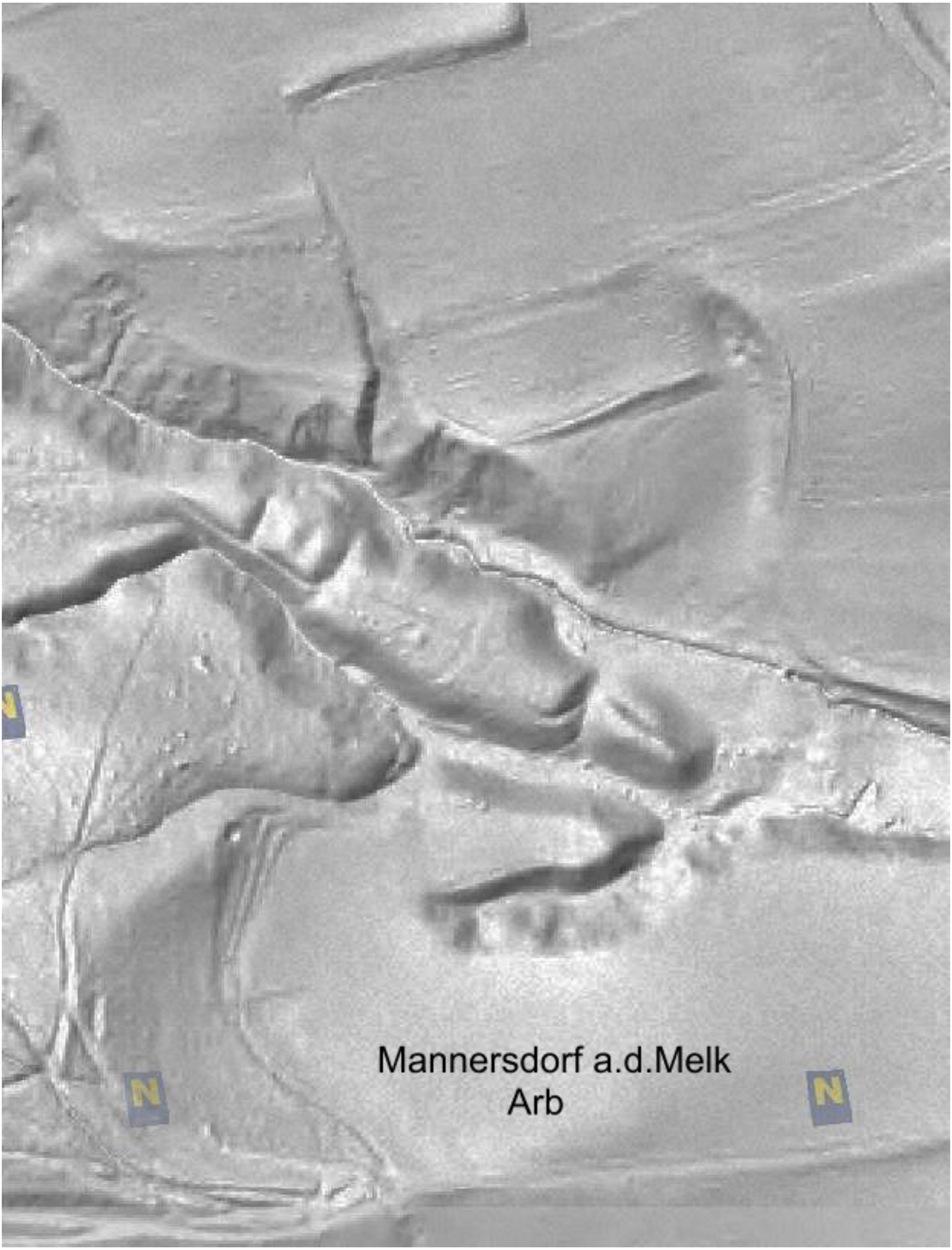
vermessen am
15. VII. 1985
H. Pöchhacker

MANNERSDORF/Arb


Turmhügel
große Plattform
Hochwerk
0 10 20m

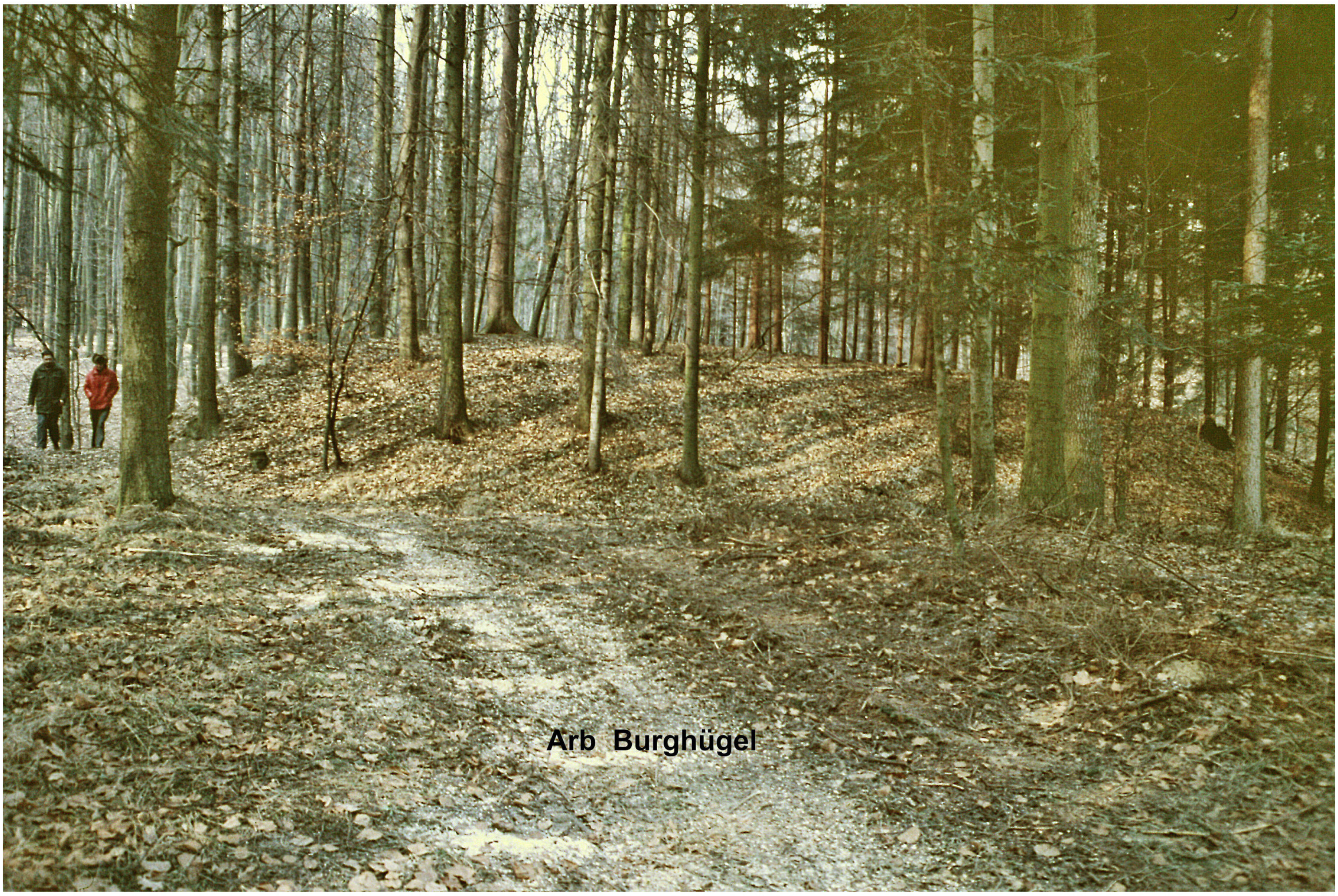
PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer

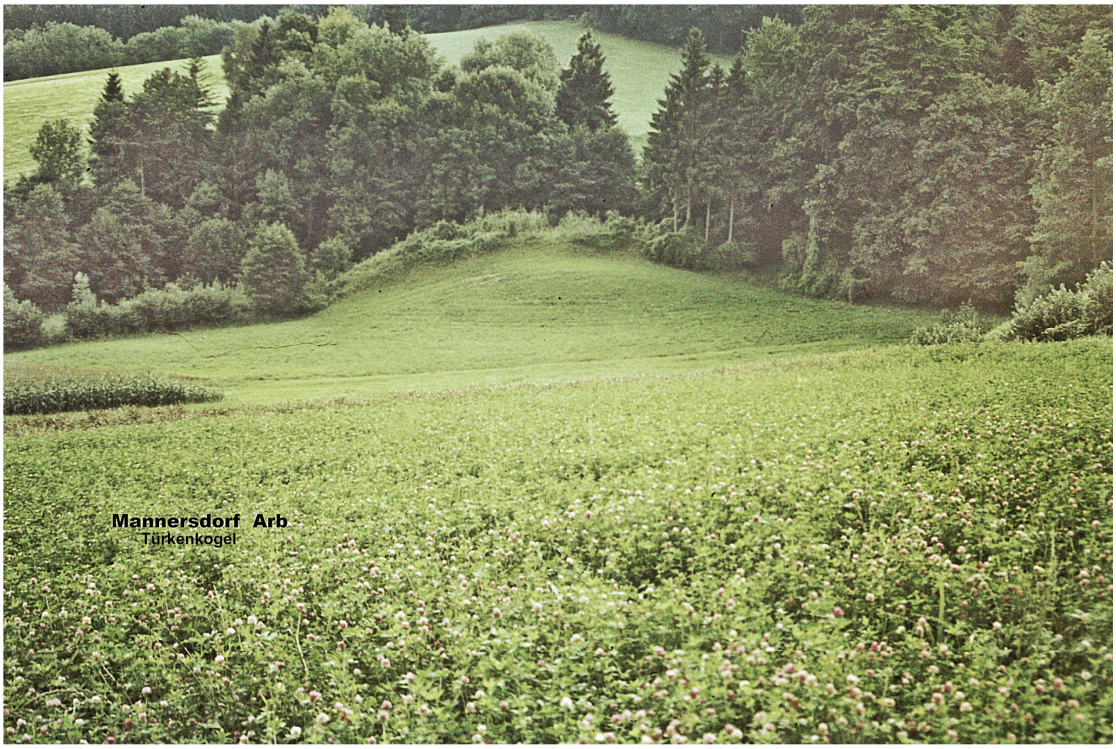


Mannersdorf a.d.Melk
Arb

Mannersdorf a.d.Melk Arb


Arb Burghügel

Arb Burghügel

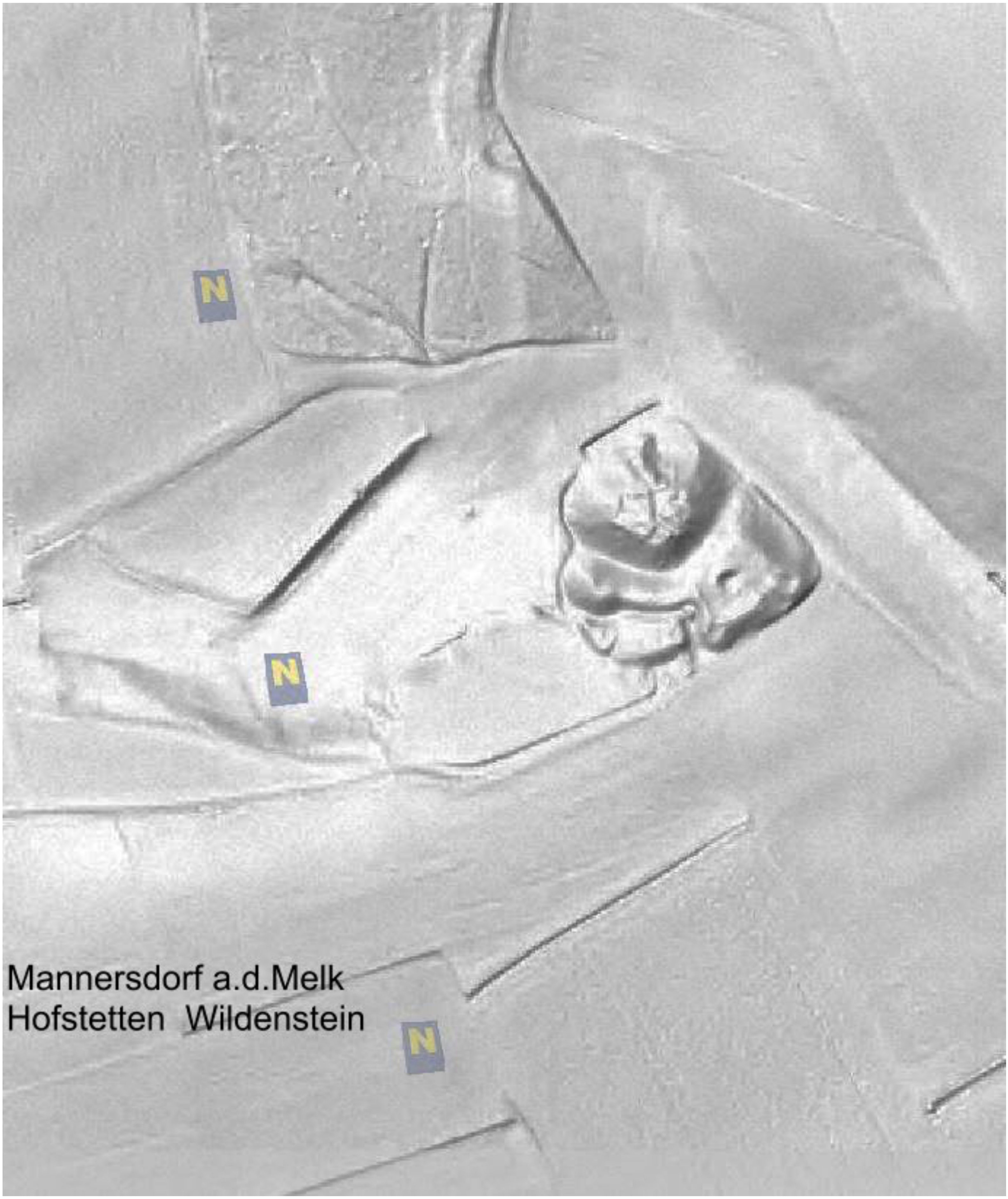

Mannersdorf Arb
Türkenkogel

Arb Türkenkogel

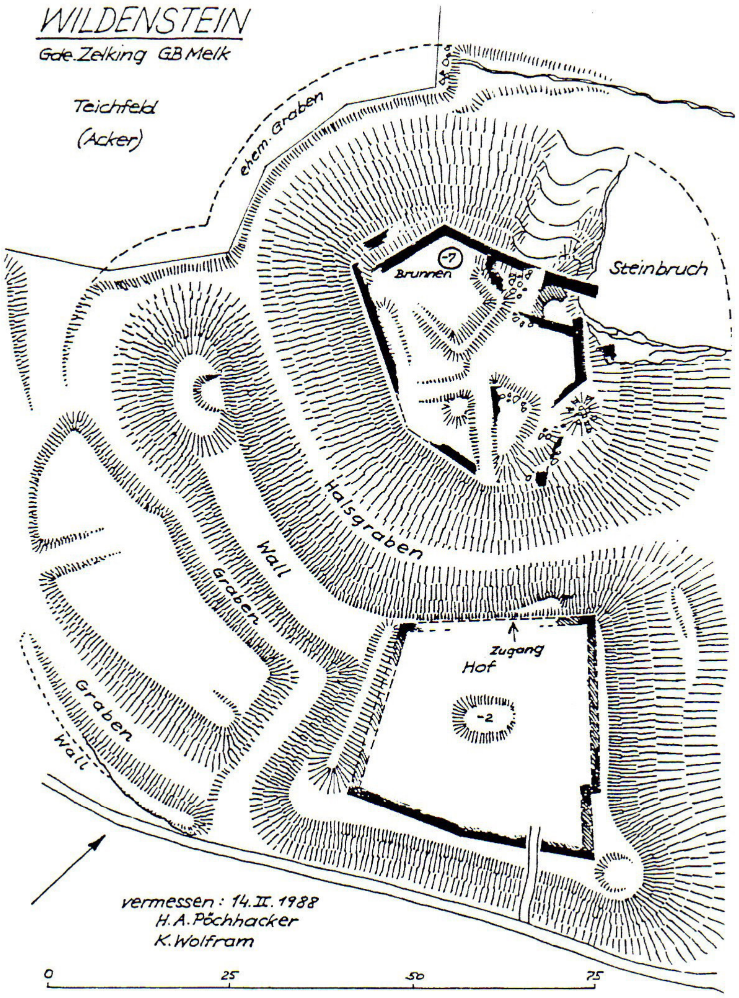
76 3. Hofstetten/Wildenstein sehr gut erkennbarer Burgstall/bew. (ÖK 54, N 179 mm, O 151 mm). BA

Etwa 500 m nordwestlich des Weilers Hofstetten liegt eine bewaldete Erhebung, die im N und O von einem Bächlein umflossen wird.
Auf dieser Erhebung lag einst die Burg Wildenstein, von der noch beachtliche Erdwerke vorhanden sind. Das Gesamtausmaß der Erhebung liegt bei 90 x 120 m; seine Höhe beträgt 5 - 10 m.
Die Anlage ist dreigeteilt: Im W liegt das Kernwerk, im S die Wirtschaftsplattform und im SW das Vorwerk.
Am max. 10 m hohen Kernwerkshügel sind Mauerreste der Burg und ein Brunnenschacht erkennbar. Der Hügel ist durch einen bis 8 m tiefen und an der Sohle 5 m breiten Graben vom Wirtschaftsteil getrennt. Zwischen dem Kernwerk und dem Vorwerk verläuft ein 30 m langer und 3 - 4 m hoher Wall, der im W bei einem 5 m hohen Turmhügel endet.
Das Plateau des Burghügels mißt 22 x 30 m. An der NO-Ecke des Hügels hinterließ ein Steinbruch seine Spuren.
Das Wirtschaftsplateau erhebt sich 4 - 5 m hoch und weist Trapezform auf. Die Seitenlängen betragen im N 27 m, im O 22 m und im S 36 m. An den beiden S-Ecken springen Bastionen vor (Dm. etwa 7 m). Im nördlichen Teil des Wirtschaftsplateaus befindet sich eine Zisternengrube. Die ehemalige Umfassungsmauer des Plateaus ist noch in Resten verfolgbar.
Das Vorwerk ist ein längliches Plateau, das sich westlich des Wirtschaftsbereiches und südlich des Walles auf eine Länge von über 30 m erstreckt. Die Breite liegt bei 8 - 12 m. Das Plateau ist durch einen 3 m tiefen Graben vom Wirtschaftsplateau und vom Wall getrennt. Gegen S sind noch Reste eines 2 m tiefen Grabens erkennbar.
Die Größe der Burg und die Form der Anlage weisen auf das 13.Jhdt. Wildenstein wird 1281 erstmals urkundlich erwähnt und dürfte bis ins 15.Jhdt. existiert haben. 1486/87 wird berichtet, daß Matthias Corvinus "Wildenstein, ein öd Schloß" wieder instandsetzen ließ. Die Anlage dürfte aber unbewohnt geblieben sein.
Eine bei der Ruine gefundene eiserne Sturmhaube (Schaller) und Lanzenspitzen werden im Museum Pöchlarn verwahrt.

Literatur:
G.BINDER, Burgen und Schlösser NÖ I,1925,138
F.HUTTER, Melkfluß-Medjilica-Grenzfluß, Unserer Heimat 1964,66
HÄUSLER, Melk und der Dunkelsteinerwald 1979,80
R.BÜTTNER, II/2, 185 f
H.WEIGL, Histor. Ortsnamenbuch v. NÖ., W 316

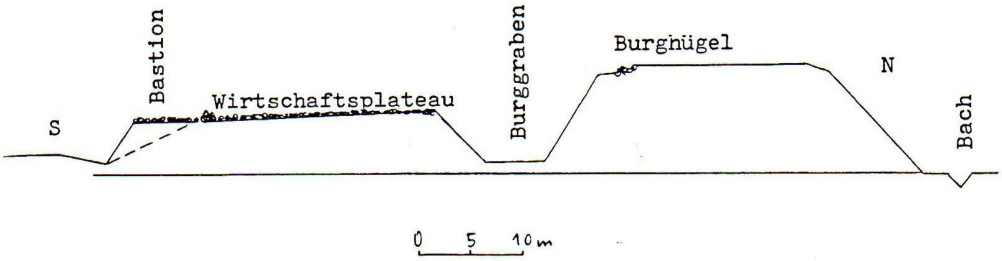


Mannersdorf a.d.Melk
Hofstetten Wildenstein

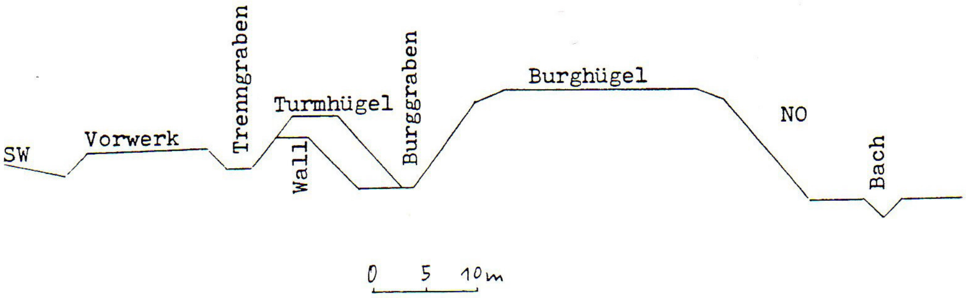

WILDENSTEIN
Gde. Zelking GB Melk
Teichfeld
(Acker)
ehem. Graben
Brunnen
-7
Steinbruch
Halsgraben
Wall
Graben
Zugang
Hof
-2
Graben
Wall
0
25
50
75

vermessen: 14.II.1988
H.A. Pöchhacker
K. Wolfram

WILDENSTEIN


S
Bastion
Wirtschaftsplateau
Burggraben
Burghügel
N
Bach
0 5 10 m

Hermann Schwammenhöfer


SW
Vorwerk
Trenngraben
Wall
Turmhügel
Burggraben
Burghügel
NO
Bach
0 5 10 m

77 MARIA ANZBACH sehr gut erkennbarer Hausberg (Wasserburg)

MG Maria Anzbach, VB St.Pölten (ÖK 57, N 132 mm, W 140 mm). BA

Die weitläufige Anlage (Wasenburg) befindet sich 250 m westlich der Kirche an der Ecke Rehgartenstraße/Wasenburggasse. Sie besteht aus einem inselartigen Kernwerkshügel, der von einem breiten Graben mit vorgelagertem Wall kreisförmig umgeben ist.

Das Kernwerk weist eine Höhe von knapp 2 m und einen Dm. von 21 x 18 m auf. An der SW-Seite scheint eine kleine Vorwerksplattform dem Kernwerk vorgelagert gewesen zu sein.

Der das Kernwerk umgebende Ringgraben mit einer Sohlbreite von durchschnittlich 8 m war einstmals wasserführend wobei das Wasser weiter bergwärts aus dem Bach abgeleitet wurde, der vom Kohlreithberg herabrinnt.

Die Wallhöhe liegt bei 2 m. Der Dm. des Wallringes erreicht 40 m. An der O-Seite verläuft die Wasenburggasse über dem Wall. Im SO-Bereich wird mit der systematischen Zuschüttung des Grabens begonnen.

Um 1901 waren angeblich noch kellerartige Räumlichkeiten und wassergefüllte unterirdische Gewölbe erkennbar. Ein Bild von 1677 zeigt im Hintergrund ein zweigeschossiges Gebäude, das sich auf die Wasenburg beziehen könnte.

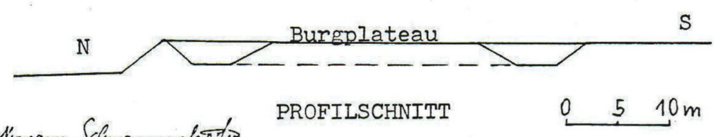
R.Büttner sucht zwar die Burg der Hochfreien von Amizinesbach, die schon um 1039 auftreten, im Kichenbereich; dort war aber bis jetzt keine Burg nachweisbar.

Als die Wallseer um 1330 in den Besitz von Anzbach kamen, dürften sie schon im "Grafenhaus" gewohnt haben. Dieses heutige Haus Anzbach Nr.1 weist einen umgebauten mittelalterlichen Turm und ebenso alte Reste in den Hausmauern auf.

Auf der Wasserburg saßen in der Folge die Ritter Inprucker als Gefolgsleute der Wallseer. 1593 ist Wasen noch als Zufluchtsort für die Bevölkerung genannt. 1683 erfolgte die Zerstörung der Feste durch die Türken, als sie Neulengbach vergebens belagerten.

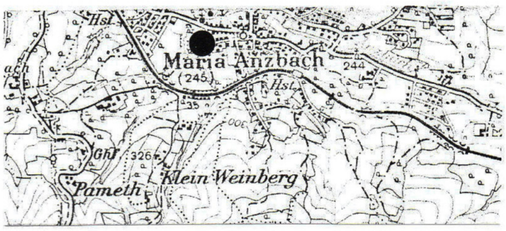
Literatur:
R.BÜTTNER, II/1, 119 f.

MARIA ANZBACH

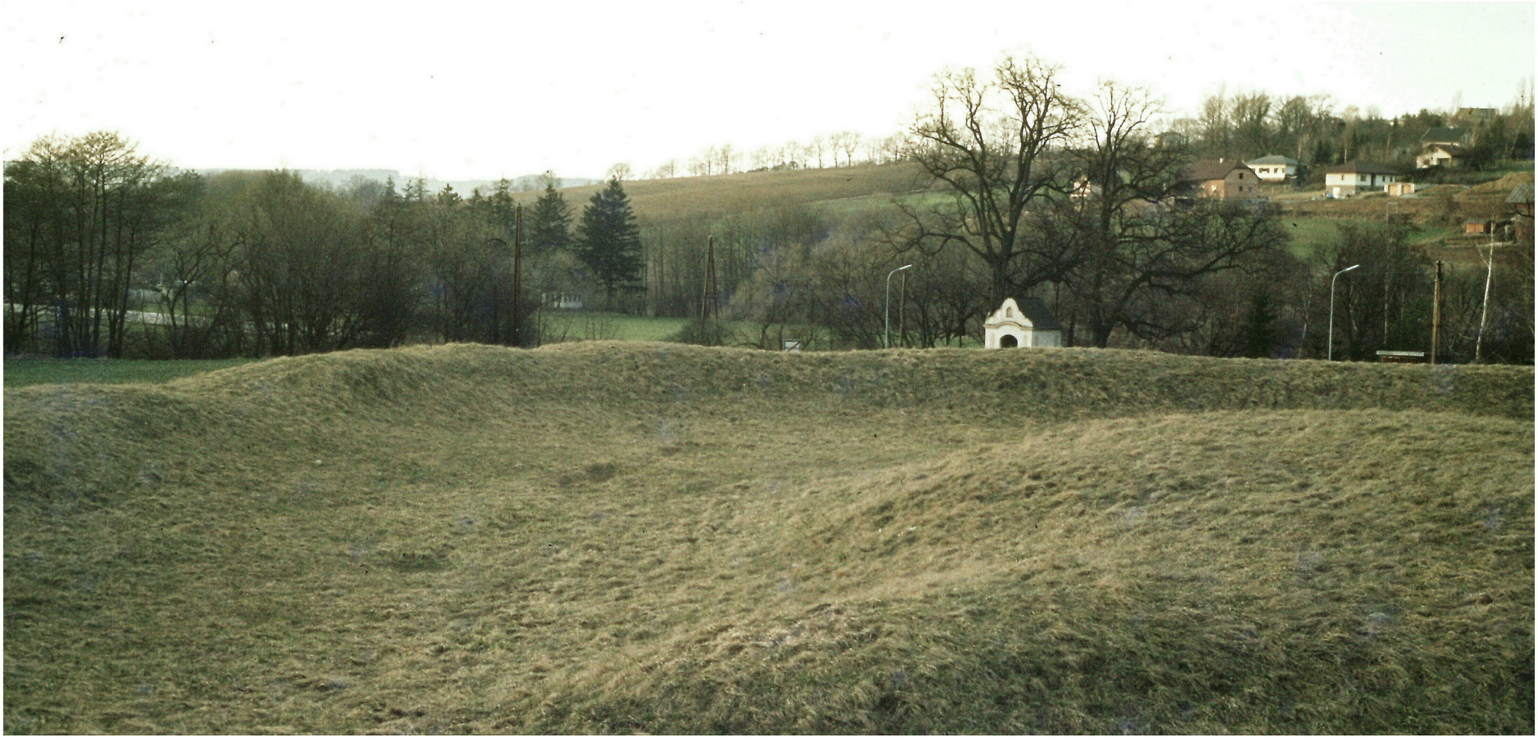


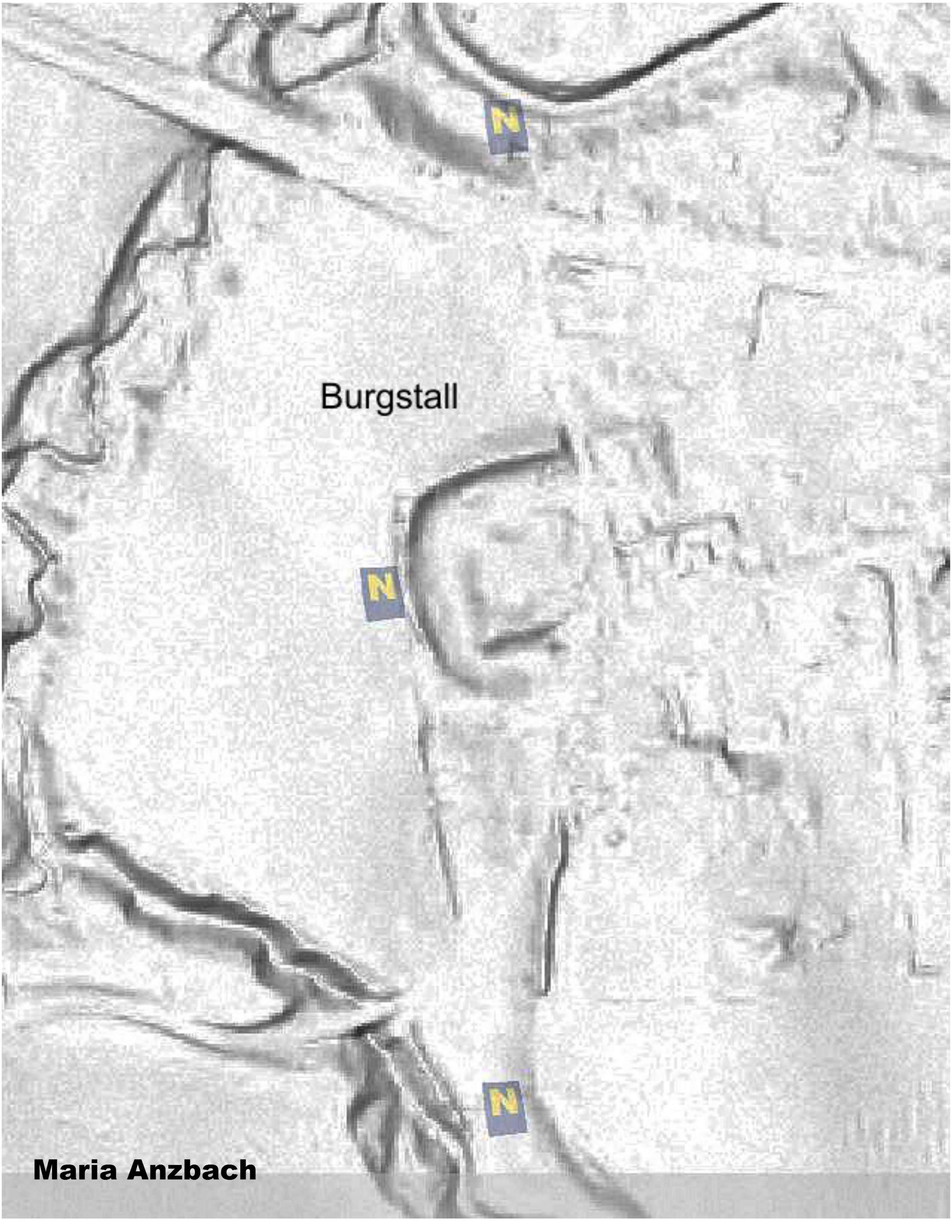
PROFILSCHNITT

Hermann Schwammenhöfer



Kartenausschnitt ÖK 57,
1:50000




Burgstall
N
N
N
Maria Anzbach